

N12<523270140 021



UBTÜBINGEN



Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen  
Jahrbuch 2005/06

Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen

Jahrbuch 2005/06



# Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen

## Jahrbuch 2005/06



Rottenburg am Neckar

Das Jahrbuch wird herausgegeben von der  
Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken (AKThB)  
und dem Verband kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken (VkwB)  
in der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken  
in der evangelischen Kirche

Herausgeber:

Jochen Bepler, Hildesheim  
Ingeborg Feige, Freiburg i.B.  
Onno Frels, Düsseldorf  
Dominikus Göcking OFM, Osnabrück  
Berthold Jäger, Fulda  
Klaus Walter Littger, Eichstätt  
Georg Ott-Stelzner, Rottenburg a. N. (Redaktion)  
Hermann-Josef Schmalor, Paderborn

ISSN 1617-4674

Der Band wurde gedruckt mit Unterstützung der LIGA Bank, Regensburg.

© 2007 Diözesanbibliothek Rottenburg

Herstellung:

Druckerei Maier, Rottenburg am Neckar

Umschlaggrafik:

Edgar Dambacher, Korb (Remstal)

Redaktion und Auslieferung:

Diözesanbibliothek der Diözese

Rottenburg-Stuttgart

Karmeliterstr. 9, 72108 Rottenburg a. N.



Das Jahrbuch erscheint jährlich in einem Band. Es kann gegen einen  
Unkostenbeitrag von 24,80 € zuzüglich Porto bezogen werden.

Die Schriftleitung behält sich das Recht vor, im Sinne einer formalen  
Vereinheitlichung der erscheinenden Beiträge geringfügige Texteingriffe vor-  
zunehmen.

ZA 9957 - 2005/06

# Inhalt

## I. AUFSÄTZE

<i>Klaus Walter Littger</i> Handschriften in kirchlichen Bibliotheken . . . . .	11
<i>Bernhard Gallistl</i> Die Etablierung der ersten Hildesheimer Jesuiten im Spiegel ihrer Historia Collegii . . . . .	23
<i>Christian Plath</i> Die Bibliotheken der Thüringischen Franziskanerprovinz bis zur Säkularisation . . . . .	41
<i>Hasko von Bassi</i> Evangelisch-kirchliche Verlage angesichts des Medienwandels und anderer Herausforderungen . . . . .	67
<i>Anja Emmerich-Barke</i> Die wissenschaftlichen Google-Dienste Book Search, Library Project sowie Scholar und ihre Bedeutung für die Bibliotheken . . . . .	79
<i>Annette Lang-Edwards</i> Licht – Luft – Lagerung . . . . .	99
<i>Johannes Merz</i> Archiv und Bibliothek unter einem Dach – Vorteile und Probleme des Würzburger Modells . . . . .	123
<i>Armin Stephan</i> Miteinander!? – Zusammenarbeit von Archiv und Bibliothek auf Verbandsebene . . . . .	133
<i>Josef Homeyer</i> Lob des Buches – Lob der Bibliothek . . . . .	147

II. BIBLIOGRAPHIE

*Ingeborg Feige / Onno Frels*

Bibliographie 2004/2005. Veröffentlichungen kirchlicher Archive, Bibliotheken, Museen . . . . . 153

*Jürgen Bärsch*

Zu einer Bibliographie der gedruckten Ordensritualien im deutschen Sprachgebiet . . . . . 219

III. REZENSIONEN

Fromme Frauen – unbequeme Frauen? : weibliches Religiosentum im Mittelalter. Hrsg. von Edeltraud Klueting, Hildesheim, Zürich, New York : Olms, 2006. (Hildesheimer Forschungen; 3)  
(*Berthold Jäger*) . . . . . 225

Divina Officia. Liturgie und Frömmigkeit im Mittelalter. Katalog zur Ausstellung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel und des Dom-Museums Hildesheim in der Bibliotheca Augusta vom 28. November 2004 bis 31. Juli 2005, bearb. von Patricia Carmassi. Wolfenbüttel, 2004. (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek; 83)  
(*Andreas Odenthal*) . . . . . 227

Orden und Klöster im Zeitalter von Reformation und katholischer Reform 1500–1700, 3 Bände. Hrsg. von Friedhelm Juergensmeier und Regina Elisabeth Schwerdtfeger, Münster : Aschendorff, 2005–2006. (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung; 65-67)  
(*Berthold Jäger*) . . . . . 231

Liturgische Gewänder und andere Paramente im Dom zu Brandenburg. Im Auftrag des Domstifts Brandenburg herausgegeben von Helmut Reihlen. Regensburg : Schnell & Steiner, Riggisberg : Abegg-Stiftung, 2005.  
(*Andreas Odenthal*) . . . . . 232

Heilige Gewänder – Textile Kunstwerke. Die Gewänder des Doms zu Brandenburg im Mittelalterlichen und lutherischen Gottesdienst. Begleitband zum Katalog Liturgische Gewänder und andere Paramente im Dom zu Brandenburg. Regensburg : Schnell & Steiner, 2005. (Schriften des Domstifts Brandenburg; 1)  
(*Andreas Odenthal*) . . . . . 235

Inhalt

Stefan Samerski: Die Kölner Pantaleonsverehrung. Kontext – Funktion – Entwicklung. Norderstedt : Books on Demand, 2005. (Forschungen zur Volkskunde; 51)  
(*Andreas Odenthal*) . . . . . 237

Johann Michael Fritz: Das evangelische Abendmahlsgerät in Deutschland. Vom Mittelalter bis zum Ende des Alten Reiches. Mit Beiträgen von Martin Brecht, Jan Harasimowicz und Annette Reimers. Leipzig : Evangelische Verlagsanstalt, 2004.  
(*Andreas Odenthal*) . . . . . 239

Der Augsburger Religionsfriede 1555. Ein Epochenereignis und seine regionale Verankerung. Hrsg. von Wolfgang Wüst, Georg Kreuzer, Nicola Schümann. Augsburg, 2005. (Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben; 98)  
(*Markus Vogl*) . . . . . 241

Maria Kohle: Das Paderborner Gesangbuch 1609. Das älteste erhaltene katholische Gesangbuch Westfalens und sein gottesdienstlicher Gebrauch im Dienst der Katholischen Reform. Paderborn : Bonifatius, 2004. (Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte; 50/1)  
(*Andreas Odenthal*) . . . . . 242

Kant und der Katholizismus. Stationen einer wechselhaften Geschichte, hrsg. von Norbert Fischer. Freiburg : Herder, 2005. (Forschungen zur europäischen Geistesgeschichte; 8)  
Kant und der Katholizismus. Ausstellungskatalog, hrsg. von Klaus Walter Littger. Wiesbaden : Harrassowitz, 2005. (Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt; 62)  
(*Kurt Binneberg*) . . . . . 244

Hans Hübner: Evangelische Fundamentaltheologie. Theologie der Bibel. Göttingen : Vandenhoeck und Ruprecht, 2005.  
(*Cornelius Roth*) . . . . . 249

Handbuch Interreligiöses Lernen. Hrsg. von Peter Schreiner, Ursula Sieg und Volker Elsenbast. Eine Veröffentlichung des Comenius-Instituts [Münster]. Gütersloh : Gütersloher Verlagshaus, 2005. – Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2005.  
(*Christoph Schmitt*) . . . . . 251

Christoph Gellner: Schriftsteller lesen die Bibel. Die Heilige Schrift in der Literatur des 20. Jahrhunderts. Darmstadt : Primus, 2004. – Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2004. ( <i>Christoph Schmitt</i> ) . . . . .	255
Georg Langenhorst: Theologie und Literatur. Ein Handbuch. Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2005. ( <i>Christoph Schmitt</i> ) . . . . .	256
Sabine Poeschel: Handbuch der Ikonographie. Sakrale und profane Themen der bildenden Kunst. Darmstadt : Primus, 2005. ( <i>Christoph Schmitt</i> ) . . . . .	258
Karl Heinz Steinbeisser: Lesezeichen sammeln. Geschichte und Formen der Lesezeichen aus sechs Jahrhunderten. Vom Leserädchen zum modernen Lesezeichen. Ingolstadt, 2006. ( <i>Gernot Lorenz</i> ) . . . . .	260
Martina Giese: Die Textfassungen der Lebensbeschreibung Bischof Bernwards von Hildesheim. Hannover : Hahnsche Buchhandlung, 2006. (Monumenta Germaniae Historica. Studien und Texte; 40) ( <i>Bernhard Gallistl</i> ) . . . . .	264

#### IV. MITTEILUNGEN UND VERSCHIEDENES

Kurzgefasste Regeln für den Umgang mit bibliothekarischem Altbestand ( <i>Altbestandskommission kirchlicher Bibliotheken</i> ) . . . . .	269
Evangelische Kirche im Rheinland gründet Hochschul- und Landeskirchenbibliothek . . . . .	273
Virtueller Katalog Theologie und Kirche (VThK) . . . . .	275
Protokolle der Mitgliederversammlungen 2004, Aachen / 2005, Mainz / 2006, Loccum . . . . .	279
Abkürzungsverzeichnis und Bildnachweis . . . . .	295
Adressverzeichnis der Herausgeber und Mitarbeiter . . . . .	301

# Handschriften in kirchlichen Bibliotheken

## I. AUFSÄTZE

Im zweiten Halbjahr 1997 suchten die Arbeitsgemeinschaft katholischer Bibliotheken (AKThB) und der Verband kirchlicher wissenschaftlicher Bibliotheken (VkwB) unter ihren Mitgliedern eine Umfrage über inkatalogisierte abschriftliche Handschriften (ohne Musikhandschriften und Archivalien) in kirchlichen Bibliotheken ab; die angesprochenen Bibliotheken wurden gebeten, den Fragebogen nach kirchlichen Bibliotheken, die keinem der beiden Verbände angehören, zurückzugeben. So konnten insgesamt 197 Fragebogen versandt werden, 21 an evangelische und 150 an katholische Bibliotheken, darunter auch auswärtige, die aber im folgenden nicht berücksichtigt wurden. Von den 201 deutschen Bibliotheken, die eine Rückmeldung geschickt haben, besitzen 154 Bibliotheken 113 evangelische und 30 katholische keine Handschriften, 58 besitzen Handschriftenbesitz, 23 evangelische und 35 katholische.

Darüber hinaus verzeichnet das „Handbuch der Handschriftenbestände in der Bundesrepublik Deutschland“ (H. Westphalen, 1992) für den Bereich der alten Bundesrepublik weitere 90 kirchliche (katholische und evangelische) Bibliotheken mit Handschriftenbesitz. Soweit es sich dabei um Mitgliedsbibliotheken von AKThB oder VkwB handelt, die nicht auf die Umfrage geantwortet haben, wurden die Angaben des Handbuchs zur Ergänzung der Umfrageergebnisse herangezogen. Eine weitere Tabelle stellt die Bestände der übrigen Bibliotheken zusammen, die keinem der beiden Verbände angehören. Das Gesamtergebnis ist am 26.2.98 auf einer gemeinsamen Tagung von AKThB und VkwB in Frauenwirth kurz vorgestellt worden.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Tagung zur Handlung der Handschriftenbestände in der Bundesrepublik Deutschland, 26.2.1998, Frauenwirth, S. 12-15.



# Handschriften in kirchlichen Bibliotheken

*Klaus Walter Littger*

Im zweiten Halbjahr 1997 hielten die Arbeitsgemeinschaft katholischer Bibliotheken (AKThB) und der Verband kirchlicher wissenschaftlicher Bibliotheken (VkwB) unter ihren Mitgliedern eine Umfrage über unkatalogisierte abendländische Handschriften (ohne Musikhandschriften und Archivalien) in kirchlichen Bibliotheken ab; die angeschriebenen Bibliotheken wurden gebeten, den Fragebogen auch kirchlichen Bibliotheken, die keinem der beiden Verbände angehören, zur Kenntnis zu bringen. So konnten insgesamt 392 Fragebögen versandt werden, 242 an evangelische und 150 an katholische Bibliotheken, darunter auch ausländische, die aber im folgenden unberücksichtigt bleiben. Von den 201 deutschen Bibliotheken, die eine Rückmeldung geschickt haben, besitzen 143 Bibliotheken (113 evangelische und 30 katholische) keine Handschriften; 58 meldeten Handschriftenbesitz: 23 evangelische und 35 katholische.

Darüber hinaus verzeichnet das „Handbuch der Handschriftenbestände in der Bundesrepublik Deutschland. Bd 1. Wiesbaden, 1992“ für den Bereich der alten Bundesrepublik weitere 90 kirchliche (katholische und evangelische) Bibliotheken mit Handschriftenbesitz. Soweit es sich dabei um Mitgliedsbibliotheken von AKThB oder VkwB handelt, die nicht auf die Umfrage geantwortet haben, wurden die Angaben des Handbuchs zur Ergänzung der Umfrageergebnisse herangezogen.<sup>1</sup> Eine weitere Tabelle stellte die Bestände der übrigen Bibliotheken zusammen, die keinem der beiden Verbände angehören. Das Gesamtergebnis ist im Juli 2000 auf einer gemeinsamen Tagung von AKThB und VkwB in Frauenwörth kurz vorgestellt worden.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Nachweise aus dem Handbuch der Handschriftenbestände sind jeweils durch \* gekennzeichnet.

<sup>2</sup> S. Jahrbuch Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen 2 (2001) S. 250.

Für die folgende Übersicht wurden diese Ergebnisse auf der Grundlage der Umfrage und des Handbuchs revidiert und aktualisiert.<sup>3</sup> Sie erfasst die im Jahr 2005 noch nicht in neueren publizierten Katalogen erschlossenen bzw. in Bearbeitung befindlichen Handschriftenbestände. Dabei blieben neben den Bibliotheken, für die mittlerweile vollständige Handschriftenkataloge vorliegen oder entstehen<sup>4</sup> auch die in neueren Kurzkatalogen, insbesondere in den nordrheinwestfälischen, niedersächsischen und ostdeutschen Censur nachgewiesenen Bestände unberücksichtigt, sofern die Angaben der Umfrage nicht erheblich davon abweichen.<sup>5</sup> Da die Censur nur mittelalterliche Handschriften aufführen, werden die neuzeitlichen Handschriftenbestände der Censur-Bibliotheken im Folgenden jedoch mitgezählt.<sup>6</sup>

Soweit über den Umfang von Handschriftenbeständen keine Zahlenangaben vorlagen, werden die Bestände in der Tabelle zwar erwähnt (gekennzeichnet durch ein „?“), können im Gesamtergebnis aber natürlich nicht berücksichtigt werden. Die z. T. undifferenzierten Angaben führen auch zu den Abweichungen zwischen der Gesamtsumme an Handschriften und der jeweiligen Summe von mittelalterlichen und neuzeitlichen Handschriften. Das bedeutet, dass der tatsächliche Umfang der noch unerschlossenen Handschriften in jedem Fall größer ist, als das Ergebnis der beiden Rubriken zeigt.

Die Mitgliedsbibliotheken beider Verbände<sup>7</sup> einschließlich jener Bibliotheken, die zwar weder AKThB noch VkwB angehören, aber bereits an der Umfrage 1997 teilgenommen und damit ihr Interesse an einer gemeinsamen Erschließung angemeldet haben, besitzen derzeit zusammen über 17 500 Handschriften. Davon sind noch über 1 184 mittelalterliche und mehr als

<sup>3</sup> U. a. sind die zahlreichen Musikhandschriften, die in der Umfrage bei einzelnen Bibliotheken mitangegeben wurden (namentlich die Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg mit weit über 15 000 Musikhandschriften), im Folgenden ausgeschlossen worden.

<sup>4</sup> Diözesan- und Pastoralbibliothek Augsburg (232 Hss., davon 42 mittelalterliche und 190 neuzeitliche), Cusanusstift in Bernkastel-Kues (327 Hss., 309/18), Benediktinerinnenabtei St. Walburg in Eichstätt (31 Hss., 9/22), Universitätsbibliothek Eichstätt (2.826 Hss., ca. 450/2.376), Dombibliothek Fritzlär (174 Hss., 110/64), Geistliches Ministerium Greifswald (93 mittelalterliche Hss.).

<sup>5</sup> So beschreibt etwa der Handschriftencensus der kleineren Sammlungen in den östlichen Bundesländern für das Domstiftsarchiv mit -bibliothek Brandenburg 6 mittelalterliche Handschriften, die Umfrage nennt 14.

<sup>6</sup> Die mittelalterlichen Bestände dieser Bibliotheken sind in eckigen Klammern mitaufgeführt, bleiben jedoch im Gesamtergebnis der noch zu bearbeitenden mittelalterlichen Handschriften unberücksichtigt.

<sup>7</sup> Unter Einschluss der in Anm. 3 genannten Bibliotheken, deren Handschriften bereits vollständig erschlossen sind oder zur Zeit erschlossen werden.

12 018 neuzeitliche Handschriften zu katalogisieren. Einschließlich des Bestandes in den übrigen kirchlichen Bibliotheken, die im Handbuch der Handschriftenbestände beschrieben sind, jedoch keinem der Verbände angehören und sich auch nicht an der Umfrage beteiligt haben, erhöht sich die Zahl der noch zu erschließenden mittelalterlichen Handschriften in kirchlichem Besitz auf über 1 319, die der neuzeitlichen auf mehr als 14 640.<sup>8</sup>

*Kirchliche Bibliotheken mit abendländischen Handschriften,  
die nicht oder nur hausintern katalogisiert sind*

(gemäß Umfrage von 1997)

Bibliothek	Hss. insgesamt	davon mittel- alterl. Hss	davon neuzeitl. Hss.
Aachen, Diözesanbibliothek	ca. 34 (+?)	ca. 16 <sup>9</sup>	18 (+?)
Altenstadt/Hessen, Kloster Engelthal OSB	2	2	–
Augsburg, Priesterseminar	250	150	100
*Augsburg, Stift St. Stephan	35	1	34
Bamberg, Metropolitankapitel	125	16	109
Bamberg, Priesterseminar	62 <sup>10</sup>	6	56

<sup>8</sup> Die folgende Übersicht von Handschriften in kirchlichem Besitz wird auch in die von dem für Handschriftenkatalogisierung zuständigen DFG-Unterausschuss erstellte Gesamtliste noch zu bearbeitender Handschriften in Deutschland aufgenommen; ihre Bearbeitung ist vorerst noch zurückgestellt worden. Die Gesamtliste wird der Ortsliste der Kataloge in „Manuscripta Mediaevalia“ integriert, s. Protokoll des Treffens der Handschriftenzentren vom 13. Juni 2006 in Wolfenbüttel, TOP 3.

<sup>9</sup> Zusätzlich zu einer in der Umfrage genannten mittelalterlichen Handschrift kommen nun noch ca. 15 weitere aus einem Nachlass, darunter einige Stundenbücher des 15. sowie eine Zisterzienser-Hs. des 14. Jahrhunderts.

<sup>10</sup> Lt Handbuch der Handschriftenbestände, S. 33 insgesamt 55 Hss, davon 7 mittelalterliche.

Benediktbeuern, Phil.-Theol. Hochschule	21 <sup>11</sup>	1	20
Berching, Kloster Plankstetten OSB	5 <sup>12</sup>	–	5
*Beuron, Erzabtei OSB	236	?	?
*Bornholm-Walberberg, St. Albert OP	146	[51] <sup>13</sup>	95
Brandenburg, Domstift	ca. 94	14 <sup>14</sup>	ca. 80
Braunschweig, Predigerseminar	42	14 <sup>15</sup>	28
Bretten, Melancthonhaus	ca. 450	ca. 50	ca.400
Celle, Kirchen-Ministerial-Bibl	74	–	74
Dessau, Evang. Landeskirchenamt Anhalt	1 (+?)	?	1 (+?)
*Dormagen, Missionshaus Knechtsteden CSSp 9		–	9
Dresden, Ev.-luth. Landeskirchl. Archiv	12	–	12
Emden <sup>16</sup> , Johannes a Lasco-Bibl.	120	12	108
Erfurt, Bistumsarchiv	212	104	108
Erfurt, Ev. Ministerium	95	6	89

<sup>11</sup> Lt Handbuch, S. 43 insgesamt 16 Hss, davon 2 mittelalterliche.

<sup>12</sup> Lt Handbuch, S. 44 insgesamt 20 Hss, davon 1 mittelalterliche.

<sup>13</sup> Handschriftencensus Rheinland Bd 1, S. 203–230.

<sup>14</sup> Der Handschriftencensus der kleineren Sammlungen in den östlichen Bundesländern, S. 55–57, verzeichnet 6, das VDB-Jahrbuch 2005/2006 und die Homepage 12.

<sup>15</sup> Das Adressbuch der Sammlungen mittelalterlicher Handschriften in Niedersachsen, S. 26, nennt 4.

<sup>16</sup> In der Umfrage von 1997 war offenbar im Hinblick auf einen erwarteten Zuwachs ein Gesamtbestand von 665 Handschriften, darunter 15 mittelalterliche, genannt worden. Das VDB-Jahrbuch 2005/06 nennt allerdings nur insgesamt 120. Der Kurzkatalog Mittelalterliche Handschriften in Niedersachsen. Bd 3, S. 59–82, erfasst 11 mittelalterliche Handschriften, das Adressbuch nennt nur 9.

*Handschriften in kirchlichen Bibliotheken*

Ettal, Abtei OSB	98 <sup>17</sup>	1 <sup>18</sup>	97
*Frankfurt a. M. St. Georgen SJ	110	2	108
Frauenchiemsee, <sup>19</sup> Abtei OSB	36	–	36
*Freising, Dombibliothek	336 (+?)	11	325
Friedberg, Theol. Seminar	1	?	?
Fulda, Priesterseminar	490	15	475
Fulda, Kloster Frauenberg OFM	134	6	128
Gars, Redemptoristen (CSsR)	140	1	139
*Gessertshausen, Abtei Oberschönenfeld OCist	ca. 135	–	ca. 135
Hamburg, Nordelb. Kirchenbibl.	24	23	1
*Hennef, Phil.-Theol. Hochschule CSsR	45	–	45
Herborn, Theol. Seminar	3	–	3
Hermannsburg, Ev. Missionsbibl.	50	–	50
Herrnhut, Bibl. u. Archiv der Brüder-Unität	ca. 300	ca. 5	295
Hildesheim, Dombibliothek	1 591	[195] <sup>20</sup>	1 396

<sup>17</sup> Lt Handbuch, S. 157 insgesamt 92 Hss, davon 2 mittelalterliche.

<sup>18</sup> Lt Umfrage der Bayer. Staatsbibliothek von 1982 14 mittelalterliche.

<sup>19</sup> Lt Handbuch der bayer. Bibliotheken. 2. Aufl., 1983.

<sup>20</sup> Katalog der mittelalterl. Handschriften (2 Bde) von M. Stähli, H. Härtel, M. Arnold, Wiesbaden, 1991–1993.

Köln, Diözesanbibliothek	ca. 829 <sup>21</sup>	[392] <sup>22</sup>	ca. 436
*Köln, Verband d. Evang. Gemeinden	4	[1] <sup>23</sup>	3
*Limburg, Diözesanbibliothek u. DiözesanArchiv	60	–	60
*Mainz, Priesterseminar	350	50	300
*Maria-Laach, Abtei OSB	37	4	33
Marienstatt, Abtei OCist	10	5	5
*Metten, Abtei OSB	342	4	338
*München, St. Anna OFM	283	3	280
*München, Metropolitankapitel	über 100 (12.-20. Jh.)	?	?
*München, St. Bonifaz OSB	3	2	1
Münster, Diözesanbibliothek	61 (+?) <sup>24</sup>	[61] <sup>25</sup>	?
Münster, Bibl. der Kapuziner	7 (+?)	[7] <sup>26</sup>	?
Münsterschwarzach, Bibl. u. Archiv der Abtei OSB	59 <sup>27</sup>	4	55

<sup>21</sup> Lt Schätze als Alltag. Dokumente aus kirchlichen Archiven und Bibliotheken. Hrsg. von J. Bepler. Regensburg, 2001, S. 54, 686 Hss.

<sup>22</sup> Lt Codices Electronici Ecclesiae Coloniensis, s. <http://www.ceec.uni-koeln.de>

<sup>23</sup> Handschriftencensus Rheinland Bd 2, S. 808–809.

<sup>24</sup> Bei den in der Umfrage genannten ca. 4 560 Hss. handelt es sich neben den genannten mittelalterlichen vorwiegend um die Musik-Hss. der Santini-Sammlung, vgl. Schätze als Alltag, S. 22.

<sup>25</sup> Die mittelalterlichen Handschriften sind im Handschriftencensus Westfalen, S. 121–147 erfasst.

<sup>26</sup> Die mittelalterlichen Handschriften sind im Handschriftencensus Westfalen, S. 147–150 erfasst.

<sup>27</sup> Lt Umfrage 18 Hss in der Bibliothek, davon 3 mittelalterliche, 41 Hss im Archiv, davon 1 mittelalterliche; Handbuch, S. 386 in der Bibliothek insgesamt 4 neuzeitliche Hss.

*Handschriften in kirchlichen Bibliotheken*

Neuendettelsau, Augustana-Hochschule	186 <sup>28</sup>	1	185
Nürnberg, Landeskirchl. Archiv	112 <sup>29</sup>	82 (?)	30
Oberursel, Luth. Theol. Hochschule	1	1	–
Osnabrück, Sächs. Franziskanerprov.	ca. 30	13	ca. 17
Ostritz, Kloster Marienthal OCist	13	10 <sup>30</sup>	5
Paderborn, Erzbischöfl. Akad. Bibl.	ca. 1 100	[145] <sup>31</sup>	ca. 955
Panschwitz Kuckau <sup>32</sup> , Abtei St. Marienstern OCist	ca. 200	?	?
Regensburg, Bischöfl. Zentralbibliothek	136 <sup>33</sup>	71	65
Rohr/NB, Abtei OSB	6	1	5
*Rottenburg, Diözesanbibliothek <sup>34</sup>	449	45 (+?)	404
*Rottweil, Kapitelsbibliothek	5	5	–
*St. Ottilien, Erzabtei OSB	18	1(+?)	17(?)
*Schäftlarn/Ebenhausen, Abtei OSB	70	–	70
Scheyern, Abtei OSB	1 000 <sup>35</sup>	14	986

<sup>28</sup> Lt Handbuch, S. 388 1 mittelalterliche Hs.

<sup>29</sup> Lt Handbuch, S. 394 insgesamt ca. 2 410 Hss, davon ca. 100 mittelalterliche.

<sup>30</sup> Lt Schätze als Alltag, S. 26, lt Umfrage 8.

<sup>31</sup> Die mittelalterlichen Handschriften sind im Handschriftencensus Westfalen, S. 240–303 erfasst.

<sup>32</sup> Angaben lt [www.akthb.de/fmitgl\\_neu2000.htm](http://www.akthb.de/fmitgl_neu2000.htm)

<sup>33</sup> Edith Feistner: Fragmente des Tristanromans ..., in: Bibliotheksforum Bayern 33 (2005), S. 279

<sup>34</sup> Einschließlich Bibliothek des Priesterseminars mit 42 mittelalterlichen Hss.

<sup>35</sup> Lt Handbuch, S. 428 insgesamt ca. 200 Hss, davon ca. 12 mittelalterliche.

Schwerin Landeskirchl. Archiv	7	– [4] <sup>36</sup>	3
Stuttgart, Bibl. + Archiv Ev. Oberkirchenrats-Bibl.	295	1	294
Stuttgart, Kath. Bibelwerk	2	2	–
Stuttgart, Verband Ev. Kirchenmusik	118	–	118
*Trier, Bistumsarchiv <sup>37</sup>	480	ca. 170	ca. 310
Trier, Dt. Liturg. Institut	1	1	–
Trier, Priesterseminar	700	160	540
Tübingen, Ev. Stift <sup>38</sup>	65	11	54
*Tübingen, Wilhelmsstift	ca. 800	–	ca. 800
Ursberg, St. Josefskongregation	42	–	42
Vallendar, Theol. Hochschule CSsR	40	–	40
*Vilshofen, Abtei Schweiklberg OSB	12(?)	?	?
Wittenberg, Stift. Luthergedenkstätten	35 <sup>39</sup>	15 <sup>40</sup>	20
Würzburg, Diözesanbibliothek	25 <sup>41</sup>	–	25
*Würzburg, Franziskanerkloster	80 (14.–20.Jh.)	?	?

<sup>36</sup> Lt Handschriftencensus östl. Bundesländer, S. 231.

<sup>37</sup> Lt Diözesanbibliothek Trier.

<sup>38</sup> Lt Handbuch, S. 474: 8 mittelalterliche und ca. 130 neuzeitliche Handschriften.

<sup>39</sup> Die in der Umfrage genannten ca. 6 000 Handschriften umfassen den gesamten Bestand handschriftlicher Quellen einschließlich Urkunden, Korrespondenzen, Musikfragmenten u. a.

<sup>40</sup> Der Handschriftencensus östl. Bundesländer, S. 233–236, verzeichnet 10.

<sup>41</sup> Lt Handbuch der bayer. Bibliotheken. 2. Aufl., 1983 100 Hss.

*Handschriften in kirchlichen Bibliotheken*

*Würzburg, Priesterseminar	7 (z. T. M.-A.)	?	?
Wuppertal, Vereinte Ev. Mission	?	?	?
Xanten, Stifts-Archiv	134	52	82
<b>GESAMT</b>	<b>[13 792]</b>	<b>1 184</b>	<b>12 018</b>

*Kirchliche Bibliotheken außerhalb der AKThB und des VkwB mit noch nicht erschlossenen Handschriften laut „Handbuch der Handschriftenbestände“*

*Bad Wurzach/Allg., Kartause Marienau	2	–	2
*Baden-Baden, Abtei Lichtenau Ocist	ca. 100	ca. 25	ca. 75
*Bamberg, Diözesanmuseum	7	7	12
*Bocholt, St. Georg	5	[3] <sup>42</sup>	2
*Düsseldorf, St. Lambertus	28	[14] <sup>43</sup>	14
*Goch-Gaesdonck, Coll. Augustinian.	54	[21] <sup>44</sup>	33
*Hankelsbüttel, Kloster Isenhagen	4	4	–
*Helmstedt, Kloster Marienberg	15	1	14
*Hof, Ev.-luth. Dekanatsarchiv	8	2	6

<sup>42</sup> Handschriftencensus Westfalen, S. 10–11.

<sup>43</sup> Handschriftencensus Rheinland Bd 1, S. 283–288.

<sup>44</sup> Handschriftencensus Rheinland Bd 1, S. 533–545.

*Kempen, Mariä Geburt	42	[4] <sup>45</sup>	38
*Kempten/Allgäu, St. Mang	ca. 60	22	ca. 38
*Kevelaer Oratorium	36	[1] <sup>46</sup>	35
*Koblenz, Archiv der Rhein.-Westfäl. Kapuzinerprovinz	115	1	114
*Köln, Diözesanmuseum	21	[9] <sup>47</sup>	12
*Köln, Verband d. Evang. Gemeinden	4	[1] <sup>48</sup>	3
*Köln, Hist. Archiv des Erzbistums	ca. 1 400	[37] <sup>49</sup>	ca. 1 363
*Loccum, Kloster	ca. 100	21	ca. 79
*Mainz, Diözesanarchiv	4	–	4
*Minden, Dom	4	[1] <sup>50</sup>	3
*Münnerstadt, Augustinerkloster	426	6	420
*Neresheim, Abtei OSB	74	1	73
*Neustadt/Aisch, Ev.-luth Kirchenbibl.	Ca. 200 (9.–19. Jh.)	?	?
*Paderborn, Erzbfl. Diözesanmuseum	10	[8] <sup>51</sup>	2

<sup>45</sup> Handschriftencensus Rheinland Bd 1, S. 558–561.

<sup>46</sup> Handschriftencensus Rheinland Bd 1, S. 566.

<sup>47</sup> Handschriftencensus Rheinland Bd 2, S. 783–786.

<sup>48</sup> Handschriftencensus Rheinland Bd 2, S. 808–809.

<sup>49</sup> Handschriftencensus Rheinland Bd 2, S. 787–805.

<sup>50</sup> Handschriftencensus Westfalen, S. 58.

<sup>51</sup> Handschriftencensus Westfalen, S. 236–240.

*Handschriften in kirchlichen Bibliotheken*

*Passau, BistumsArchiv	ca. 50 (14.–20.Jh.)	?	?
*Pulheim-Sinthern, St. Martin	12	–	12
*Sachsenkam Kloster Reutberg OFM	ca. 175	–	ca. 175
*St. Peter/Schwarzwald, Priesterseminar	ca. 20	?	?
*Schwabach, Ev. Kapitelsbibliothek	23	23	–
*Speyer, St. Magdalena OP	?	?	?
*Speyer, BistumsArchiv	4	1	3
*Straubing, Karmelitenkloster	ca. 50	–	ca. 50
*Wertheim/M Ev. Kirchenbibliothek	19	–	19
*Wienhausen, Kloster	27	21 <sup>52</sup>	6
*Würzburg, Diözesanarchiv	ca. 136	?	?
<b>GESAMT</b>	<b>[3 239]</b>	<b>135</b>	<b>2 597</b>

<sup>52</sup> Lt Adressbuch, S. 89.



# Die Etablierung der ersten Hildesheimer Jesuiten im Spiegel ihrer *„Historia Collegii“*\*

Bernhard Gallistl

## 1. Die Hildesheimer Jesuitenchronik: ein Beispiel der Jesuitengeschichtsschreibung

In der Dombibliothek Hildesheim befindet sich aus dem Jesuitenbestand die „Historia Collegii Hildesheimensis“<sup>1</sup>. Erhalten sind von ihr zwei Bände für die Jahre von 1587 bis 1687 und von 1745 bis 1771. Mit ihnen haben wir die zentrale Quelle für die Geschichte der Jesuiten in Hildesheim in Händen.

Dieses Werk ist nicht gedruckt worden. In Arbeiten zur Hildesheimer Geschichte wurde die Handschrift nur einseitig als Lieferantin für historische Fakten verwendet<sup>2</sup>, so dass ein ganzheitlicherer Blick darauf jedenfalls

---

\* Der vorliegende Text ist das erweiterte Manuskript eines Vortrags anlässlich der Tagung „Rekatholisierung und katholische Kultur. Die Beispiele Fulda, Paderborn und Hildesheim im 16. und 17. Jahrhundert“ vom 21.–23. Mai 1998 in der Dombibliothek Hildesheim.

<sup>1</sup> Liber historiae collegii Hildesheimensis a primo nostrorum in hanc civitatem adventu et consequuta rerum societatis in ea progressionem. Saeculum primum (bis 1687). (Dombibliothek Hildesheim Hs J 11); Liber complectens res Gymnasii Hildesheimensis Societatis Jesu ab ineunte anno 1745 (bis 1771). (Dombibliothek Hildesheim Hs J 12b). Die vom Historiarchronisten des Jahres 1583 geschriebene, mit Randbemerkungen des Historiarchronisten für 1584 bis 1587 versehene Epitome historiae Collegii S.J. Hildesheimensis (Dombibliothek Hildesheim Hs C 1090) ist ein Auszug des ersten Bandes, vermutlich als Bericht für die Ordensprovinz, also Litterae annuae im engeren Sinne. Weitere Dokumente zur Hildesheimer Jesuitengründung finden sich in den Beständen: Dombibliothek Hildesheim Hs C 1088–1093 und Bistumsarchiv Hildesheim Jesuitica A. Die „Chronik des Gymnasiums Josephinum 1595–1846“ von Edmund BLUMENBERG, Lehrer am Gymnasium Josephinum, (Dombibliothek Hildesheim Hs J 37) gibt eine Zusammenfassung aus den verschieden Dokumenten.

<sup>2</sup> Vgl. Joseph Godehard MÜLLER: Beiträge zur Geschichte des Collegii und Gymnasii Josephini. In: Schulprogramm des Collegium und Gymnasium Josephinum Hildesheim. Jahrgang 1867/68. S. 1–27; Johann BALKENHOLL, Zur Geschichte des Collegium und Gymnasium Josephinum In: Schulprogramm des Collegium und Gymnasium Josephinum Hildesheim, Jahrgang 1897/98. S. 3–12; Adolf BERTRAM Geschichte des Bistums Hildesheim. Bd 2. Hildesheim 1916. S. 344–364; Bernhard GERLACH und Hermann SEELAND: Geschichte des Bischöflichen Gymnasiums Josephinum in Hildesheim. Bd 1. Hildesheim 1950; Vierhundert Jahre Bischöfliches Gymnasium Josephinum. Festschrift zur Geschichte der Schule seit der Übernahme durch die Gesellschaft Jesu (1595–1995). Hildesheim 1995. S. 3–4f; 72–74.

lohnt. Eine kritische Würdigung der auch ansonsten weitgehend unveröffentlichten annalistischen Literatur der Jesuiten als einer Gattung *sui generis* steht bislang noch aus<sup>3</sup>. Dies mag auch verständlich sein. Unserem ersten Blick präsentiert sich nämlich eine schillernde Mischung aus Verwaltungsbericht, Bekehrungschronik, Propagandareportage, Märtyrerlegende, Schilderung kirchlichen Brauchtums, Kolportage unglaublicher Wundergeschichten, Anekdoten, Fazetien und vielem anderem. So sehen wir uns sichtlich überfordert, wenn wir auf Anhieb in diesem allem eine einheitliche *causa scribendi* erkennen sollen. Dennoch können wir auf der anderen Seite gerade bei diesem von amtlicher Seite vorgeschriebenen Schrifttum nicht umhin, eine grundsätzliche Zielgerichtetheit des Ganzen zu unterstellen. Die Frage wird nur im größeren Überblick ganz zu beantworten sein. In der folgenden Untersuchung eines eingrenzbaren Vorgangs möchte ich aber dennoch auch bemüht sein, den Charakter der Jesuitenhistorie als eines literarischen *genus* im Blick zu behalten.

Am Anfang der *Historia* steht natürlich ausführlich die Gründungsgeschichte des Kollegs. Diese Darstellung möchte ich jetzt zur Grundlage machen, wenn ich hier zu rekonstruieren suche, auf welche Art und Weise sich in Hildesheim ein Jesuitenkolleg etabliert hat. Als Nebeneffekt kann dabei auch ein Licht fallen auf Muster, nach denen der Jesuitenchronist hier Geschichte darstellt.

## 2. Die Hildesheimer Situation

Gerade das spezielle Vorgehen, wie die Jesuiten Fuß fassen, ist vielleicht ein empfindlicher Indikator für die jeweilige politisch-konfessionelle Situation des betreffenden Ortes. Schon allein von diesem Gesichtspunkt aus wäre ein Vergleich der einzelnen Jesuitenchroniken lohnend. Die mangelhafte Publikationslage erweist dich freilich auch hier wieder als das Haupthindernis. Ein vergleichender Blick wenigstens auf die publizierte Würzburger *Historia*<sup>4</sup> erweist, wie einfach und geradlinig unter Umständen so

<sup>3</sup> Vgl. Ludwig REMLING: Fastnacht und Gegenreformation in Münster. Diarien, Chroniken und *litterae annuae* der Jesuiten als Quellen. In: Jahrbuch für Volkskunde NF 5. 1982. S. 51–59; Fred G. RAUSCH: Die gedruckten *Litterae Annuae Societatis Jesu* 1581–1654. In: Jahrbuch für Volkskunde NF 5. 1982. S. 195–210.

<sup>4</sup> Theobald FREUDENBERGE: Die *Annales Collegii Herbipolensis* und ihr Verfasser Johann Spitznase aus Mühlhausen in Thüringen. In: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 43 (1981) S. 163–262: 172.

eine Jesuitengründung vor sich gehen konnte. Der dortige Chronist kann lapidar mit der Feststellung beginnen, dass der Bischof nach der Vertreibung sämtlicher Protestanten die Jesuiten herbeigerufen hat. In Hildesheim hat es die katholische Sache weit schwerer. Die Jesuiten müssen vorsichtig Schritt vor Schritt setzen. Und, das wird das Folgende ergeben: sie fassen Fuß, indem sie bestehende Institutionen des Domstifts übernehmen: zuerst das Dompredigeramt und dann die Domschule.

Der erste Eintrag unserer *Historia* datiert im Jahr 1587. Den Beginn des Schreibens müssen wir aber erst nach 1603 ansetzen, dem Jahr aus dem die allgemeinen Vorschriften zur Abfassung einer Kollegchronik stammen, und die hier – wie auch sonst in diesen Chroniken üblich – an den Anfang gesetzt sind.

Das Hildesheimer Kolleg ist die erste Jesuitengründung in der Saxonia und das nimmt der Chronist zum Anlass zu einem ausführlicheren Überblick über die Geschichte des Bistums Hildesheim. Was er weiß, entnimmt er im Großen und Ganzen der offiziellen Bistumsgeschichte, der im späten 11. Jahrhundert verfassten *Fundatio ecclesiae Hildesiensis*<sup>5</sup>. So beginnt die *Historia* erst einmal ganz von vorn mit dem ersten Missionsbistum im nahen Elze durch Karl den Großen, die der Gründung des Bistums in Hildesheim durch Ludwig den Frommen von 815 voranging. Dann werden die Bischöfe genannt, welche die aufeinanderfolgenden Bauten des Hildesheimer Doms ins Werk setzten: der erste Bischof Gunthar, sowie die Bischöfe Altfrid und Hezilo. Mit sichtlichem Wohlgefallen verweilt der Berichter bei den Wunderlegenden (einem Rosen- und einem Schneewunder) um die ersten Grundlegungen und das wundertätige Marienreliquiar des Doms und führt damit auch schon die Reihe der Wundererscheinungen ein, die er später im Zeitgeschehen immer wieder gerne als Zeichen der göttlichen Lenkung anführt.

Er fasst den geschichtlichen Rückblick zusammen: in der Vergangenheit war Hildesheim ein blühendes, mächtiges Bistum, das nicht nur ein Territorium hatte, das sich an Größe mit dem dänischen Königsreich messen konnte, sondern vor allem in seiner Bedeutung herausragend war. Dabei habe die Lebensweise des Hildesheimer Klerus dem ganzen Land zum Vorbild gedient, so sehr, dass zu diesen Zeiten die Fürsten sich an Hildesheim gewandt hätten, wenn ein *δικαστηριον*, ein gemeinsames Schiedsgericht vonnöten

---

<sup>5</sup> *Fundatio Ecclesiae Hildesemensis*. Ed. Adolf HOFMEISTER 1884. *Monumenta germaniae Historica* SS 30,2, S. 939–946. Vgl. Hans GOETTING. Die Hildesheimer Bischöfe von 815–1221 (1227). Berlin/New York 1984 (*Germania Sacra* NF 20,3). S. 27f; 292.

war. Der Chronist betreibt dabei nicht, wie wir etwa denken könnten reine Erinnerungsverklärung; die hohe Einschätzung des geistlichen Lebens im alten Hildesheim galt allgemein<sup>6</sup>.

*In temporalibus*, noch mehr aber *in spritualibus* hatte sich das Hildesheimer Bistum also unter den anderen ausgezeichnet. An den Anfang der Jesuitengeschichte gesetzt bedeutet diese Feststellung auch Programm. Den vergangenen Zustand der Blüte gilt es wieder herzustellen. Zum Vorschein kommt auch eine besondere Wertschätzung der örtlichen Tradition (die Würzburger *Historia* beispielsweise handelt die Bistumsgeschichte ganz kursorisch ab). Die Erneuerung kleidet sich in das Gewand der Restauration. Kaiserliche Fundation, göttliche Wunder und hohes geistliches Leben sind die weit zurückliegenden Garanten für Weiterbestand und erneuten Aufschwung des katholischen Bistums.

Der Chronist geht nun über zum Niedergang des Stifts in den vergangenen Jahrzehnten und steuert damit auf die Situation zu, in welche die Jesuiten eintraten. Wir kennen durch die schreibfreudigen Hildesheimer Chronisten dieser Zeit die Situation recht gut. Als einschneidendes Ereignis war die Hildesheimer Stiftsfehde vorausgegangen<sup>7</sup>. Mit dem Ende jener krie-

<sup>6</sup> „Die Hildesheimischen Domherren waren von jeher in gutem Rufe. Ein altes Chronikon enthält über die Domherren Deutschlands Folgendes: *Canonici Magdeburgenses – nobiles. Canonici Halberstadiensis – domini. Canonici Hildesienses – religiosi. Canonici Monasterienses – milites. Canonici Mindenses – pauperes etc.*“ (Beiträge zur Hildesheimischen Geschichte. Bd 2. Hildesheim 1829. S. 9; vgl. Wetzer und Weltes Kirchenlexikon Bd 5. 1888. Sp. 2076). Regelrecht kirchenrechtliche Bedeutung hatte diese Wertschätzung bei Papst Innozenz III. gewonnen. Im Zusammenhang mit dem Hildesheimer Bischof Konrad von Querfurt, der den Bischofsstuhl von Würzburg eingenommen hatte, stellt der Papst fest, das Bistum Hildesheim sei wegen seiner geistlichen Vorzüge (*tamen in spritualibus nobilior*) dem reicheren Würzburger Bistum (*licet Herbipolensis sit in temporalibus habundantior*) im Rang voranzusetzen (9. April 1200 an das Hildesheimer Domkapitel. Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim. Bd 1. Hrsg. von Karl JANICKE. Leipzig 1896, Nr. 553; vgl. Ulrich FAUST. Konrad von Querfurt, Bischof von Hildesheim, Kanzler des Reichs und Legat für ganz Italien. In: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 65. (1997) S. 57–69. Bereits in der – wohl in den sechziger Jahren des 11. Jahrhunderts verfassten – *Fundatio ecclesiae Hildesemensis* (wie Anm. 5. S. 945) heißt es, Kaiser Heinrich II. habe das Hildesheimer Domkapitel hinsichtlich der dort herrschenden strengen geistlichen Disziplin seiner Bamberger Bistumsgründung zum Vorbild gesetzt. Vgl. Bernhard GALLISTL. Schule, Bücher und Gelehrsamkeit am Hildesheimer Dom. In: *Ego sum Hildesemensis*, Bischof, Domkapitel und Dom in Hildesheim 815 bis 1810. Petersberg 2000 (Kataloge des Dommuseums Hildesheim; 3). S. 213–238; 213.

<sup>7</sup> Vgl. Die Hildesheimer Stiftsfehde (1519–1523). Nach den Quellen bearbeitet von Wilhelm ROßMANN und Richard DOEBNER. Hildesheim 1908. Zur Hildesheimer Geschichte dieser Zeit allgemein Hans Walter KRUMWIEDE in: Geschichte Niedersachsens. Hrsg. von Hans PATZE. Teil 2. Hildesheim 1983. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 36. Geschichte Niedersachsens Bd 3,2). S. 57–59.

gerischen Auseinandersetzung, dem Quedlinburger Rezess von 1523, geht der größte Teil des Hildesheimer Territoriums an die welfischen Fürsten verloren. Aber auch der verbliebene Bestand des sogenannten Kleinen Stifts ist gefährdet.

Immer heftiger gestaltet sich der Konflikt des bischöflichen Landesherrn mit den Bürgern seiner Residenzstadt, der – wie wir das auch von anderswo kennen – schon alte Wurzeln hat.

Er eskaliert, als nach dem Sieg der Schmalkaldener über Heinrich d. J. von Wolfenbüttel die Stadt 1542 die neue Lehre annimmt und selbst dem Schmalkaldener Bund beitrifft. Der Rat verordnet die Schließung des Doms. Zunächst kann noch Gottesdienst in der im Bereich des Domkreuzgangs gelegenen Antoniuskirche stattfinden. Bald aber wird der katholische Gottesdienst gänzlich untersagt. Die Klöster und Stifter in der Stadt werden aufgehoben. Nach der Niederlage der Schmalkaldener von 1547 müssen die Vertreter des Hildesheimer Rats zwar nach Augsburg gehen und den Kaiser fußfällig um Vergebung bitten, die Lage der Katholiken bessert sich aber auch mit dem Augsburger Interim nicht merklich. Immerhin kann jetzt Gottesdienst im Dom abgehalten werden, dieser allerdings nur hinter verschlossenen Türen. Der Marktvogt lässt jedesmal seine Wache aufziehen mit dem Auftrag, die Bürger vom katholischen Gottesdienst abzuhalten<sup>8</sup>. Zwölf Lutherische Prediger gab es damals in Stadt, und diese hätten – meint unser Chronist – nichts anderes zu betreiben gehabt, als den letzten Rest des katholischen Glaubens auszuräumen.

Im Domkapitel wiederum sei Übertritt und Schwanken an der Tagesordnung gewesen. Als größtes Manko habe sich dabei nun erweisen, dass der katholischen Seite ein rechter Prediger fehlte (S. 11f). Jetzt ist der Chronist bei seinem eigentlichen Einsatzpunkt angelangt, bei der Predigt im Dom.

Man habe hier ja erst unter dem Bischof Burchard von Oberg (1557–1573) überhaupt einen Prediger eingesetzt, aber auch nur einen „einfachen, weder durch Bildung noch Beredsamkeit glänzenden Priester“ – so der Chronist – für dieses Amt gefunden. Ort der Predigt war die erwähnte Antonius-Kapelle im Kreuzgang, die Pfarrkirche des Doms, gewesen, aber auch an diesem zurückgezogenen Ort habe jener Prediger die Kanzel nicht ohne Geleit von Seiten des Bischofs besteigen wollen. Nun wissen wir, dass Bischof Burchard sich zwar eifrig und diplomatisch geschickt für die

<sup>8</sup> Vgl. BERTRAM (wie Anm. 2) S. 165–169; 255. Johann-Michael KRATZ. Geschichte des Hildesheimer Doms Bd 1 (ungedruckt). Dombibliothek Hildesheim Hs C 31a. S. 237.

Bewahrung des Katholizismus in seinem Bistum engagierte. Von Herkunft einfacher Stiftsadeliger, fehlte ihm aber die nötige Hausmacht, weiterreichende politische Wirksamkeit zu entfalten<sup>9</sup>.

Dies wird anders unter dem Nachfolger, den Burchard selbst als Koadjutor zu gewinnen sich vergeblich bemüht hatte, der nach dessen Tod endlich aber doch das Bistum übernahm: Ernst, Herzog von Bayern und Bischof von Freising, der später die Kurfürstenwürde von Köln erhalten sollte, ist von 1573 bis zu seinem Tod 1612 Hildesheimer Bischof. Auch unser Chronist weiß sehr gut, dass, als Ernst am 23. März 1573 die Postulation zum Hildesheimer Bischof annimmt, hier für die katholische Sache die Wende eingetreten ist. *Meliuscule habere catholica res coepit*, sagt er – nicht frei von *understatement*, denn an dieser Wende sollten die Jesuiten wesentlichen Anteil haben.

### 3. Der Domprediger Heinrich Winechen (1577–1612) und die Predigt am Hildesheimer Dom

Unter Ernst, so heißt es gleich weiter, wird (1577) auch endlich ein Experte, ein Doktor der Theologie, in das Predigtamt am Dom berufen: Heinrich Winechen (1544–1612), aus Uelzen gebürtig<sup>10</sup>. Winechen war, wie der Chronist nicht ohne Stolz vermerkt, einer der ersten Schüler des Collegium Germanicum in Rom gewesen, also ein linientreuer Mann ganz im Wittelsbachischen Sinne. Mit Winechen war ein nun ausgewiesener Prediger gewonnen. Das zeigt auch der weitere Blick auf seine Biographie. Vor seiner Berufung nach Hildesheim war er Domprediger in Halberstadt gewesen, dann Professor für alttestamentliche Exegese in Freiburg in Br., dort zeitweise auch Dekan der theologischen Fakultät. Winechen ist aber auch ein Einheimischer, ein *Saxo*, also einer, der die Hildesheimer, wenn nötig, auch in ihrem gewohnten Idiom anzusprechen vermag.

Es wird nun weitläufiger ausgeführt, wie die Lutheraner Winechens Tätigkeit als Angriff werten und ihn als *niger Hispanus* und *Jesuita* recht klar ins jesuitische Lager verweisen. Flugschriften der Gegner bestätigen uns, dass diese in der Tat Winechen direkt als Jesuiten einschätzen. *In Swinichium*

<sup>9</sup> Vgl. BERTRAM (wie Anm. 2) S. 208–213.

<sup>10</sup> Hermann ENGFER: Ein angesehener Hildesheimer Domprediger aus dem 16. Jahrhundert. In: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 22. 1953. S. 81–87; Andreas STEINHUBER, Geschichte des Collegium Germanicum Hungaricum Bd 1 Freiburg i. Br. 1891. S. 243–245.

*sive Jesuwidrum* ist ein Gedichtpamphlet überschrieben, das 1582 als Flugblatt in Umlauf gesetzt wurde<sup>11</sup>. Winechen habe nun aber diese Titulierungen geradewegs umgemünzt: „Ihr haltet mich für einen Jesuiten und ich bin es nicht. Aber glaubt mir, es werden zu euch einmal Jesuiten kommen nach mir, und nicht einmal dann kennt ihr sie“. *Quod vere ita accidit* (S. 13), bestätigt sich der Chronist selbst diese *vaticinatio ex eventu*. In der Voraussage steckt eine biblische Anspielung: man denkt an die Messiasweissagung Johannes des Täufers am Anfang des Johannes-evangeliums (1,20;26): *et confessus est quia non sum ego Christus ... medius autem vestrum stetit quem vos non scitis*. Wie Johannes für Jesus, so ist Winechen der Vorläufer für die Gesellschaft Jesu, die in seinem Gefolge nun bald in Hildesheim Fuß fasst. Die Jesuiten zeigen sich keineswegs überbescheiden in diesem Selbstvergleich.

Über die näheren Umstände der Berufung Winechens sagt uns der Chronist nichts. Dass sie ein ausgesprochenes Politikum darstellte, können wir den Protokollen der Stiftsregierung und des Domkapitels entnehmen<sup>12</sup>. Wir erfahren dort, dass Ernst unmittelbar nach der Wahl und noch von Freising aus, am 18. August 1573 den Propst des Hildesheimer Augustinerklosters zur Sülte, Victor, daran erinnert, dass die von diesem bezogenen Einkünfte der Vikarie Kapelle von St. Anna *maior* (in der Mitte des Domkreuzgangs) für die Dompredigt bestimmt seien. Noch im Herbst verhandeln die Räte Ernsts mit Winechen über dessen Übernahme des Dompredigeramts. Dabei forderte der neue Bischof das Domkapitel auf, es „solle den Dr. Winich so stellen, daß er beim Domstift bleibe“; denn – so die Begründung – „dergleichen gelehrte, tapfere Theologen seien sonderlich an solchen Orten wie Hildesheim nicht jederzeit zu bekommen.“ Am 14. Februar des kommenden Jahres resigniert Propst Viktor (vom Sültestift) gehorsam seine Präbende an der Vikarie von St. Anna *maior*. Die Einkünfte derselben – 300 Taler jährlich – kommen von jetzt dem Doktor Winechen zu. Dieser erhält weiterhin – sozusagen im Akkord – für jede gehaltene Predigt einen Goldgulden vom Domkapitel. Zwei kleinere Hildesheimer Domvikarien nebst einer Präbende in Bamberg runden das Salär des neuen Dompredigers ab.

<sup>11</sup> *In Swinichium sive Jesuwidrum pontificae religionis apud Hildesinesis assertorem Cancrinum epigramma. compositum ab H.H.D. cancellario Hildes.* 1582. Wolfenbüttel Cod. Helmst. 883. S. 305. vgl. ENGFER (wie Anm. 10) S. 87. Anm. 21.

<sup>12</sup> Vgl. BERTRAM (wie Anm. 2) S. 356–360.

Es war auch in der Tat die Präbende der Vikarie von St. Anna *maior* gewesen, durch die das Dompredigeramt seinerzeit institutionalisiert worden war und zwar mit einer Maßnahme, die wir bereits eine frühe gegenreformatorische nennen dürfen. Im späteren Archiv der Jesuiten legt man zu den Gründungsdokumenten die entsprechende Urkunde vom 23. Mai 1539<sup>13</sup>. Damals, drei Jahre vor der Einführung der Reformation, die natürlich schon ihre Schatten vorauswirft, hebt Valentin von Teteleben (1537–1551) die ihm als Bischof zustehende Vikarie von St. Anna auf, um ihre Einkünfte für seinen Weihbischof und Stellvertreter zu bestimmen, der ein Doktor der Theologie zu sein habe und dem die Predigt im Dom an den großen Festtagen (Weihnachten, Palmsonntag, Gründonnerstag, Pfingsten, Fronleichnam, Mariae Himmelfahrt u. a.) obliegen soll. Begründet wird diese Umwidmung mit der eingetretenen Bedrängnis des Katholizismus und der daraus erwachsenen Notwendigkeit, den Glauben verstärkt zu verkünden. Die historische Entwicklung ließ sich gleichwohl nicht aufhalten.

Der erste Inhaber dieser Dompredigerpründe, Weihbischof Balthasar Fannemann<sup>14</sup>, Dominikaner und ein renommierter Theologe seiner Zeit, widerlegt am 3. September 1542 von der Domkanzel aus die Punkte der Predigt des Reformators Bugenhagen, mit der dieser eben, am 1. September, in der Marktkirche von St. Andreas die neue Lehre in der Stadt eingeführt hatte. Fannemann bot Bugenhagen eine öffentliche Disputation an. Der Reformator hatte keinen Scheid, sich zu stellen, wird katholischerseits berichtet. Wie dem auch gewesen sein mag: aus der Position des Mächtigeren hatte Bugenhagen jedenfalls weiter keine „Dialektik“ vonnöten. Am 7. September verbietet der Rat der Stadt zunächst für zwei Wochen die Predigt im Dom<sup>15</sup>. Auch in der Folge bleibt – wie wir bereits erfuhren – der Dom geschlossen und zwar auf Jahre hinaus. Fannemann verlässt Hildesheim, um sich zusammen mit seinem Bischof am 1. November in Trient zur zweiten Konzilsberufung einzufinden<sup>16</sup>.

<sup>13</sup> *Litterae Valentini episcopi Hildesheimensis incorporantes beneficium S. Annae concionanti in Summa aede* vom 23. Mai 1539. Dombibliothek Hildesheim Hs C 1089; vgl. BERTRAM (wie Anm. 2) S. 71; 358; Peter Müller: Bettelorden und Stadtgemeinde in Hildesheim im Mittelalter. Hannover 1994 (Quellen und Studien zur Geschichte des Bistums Hildesheim 2). S. 284f.

<sup>14</sup> Vgl. BERTRAM (wie Anm. 2). S. 123; Peter Müller (wie Anm. 13) S. 347.

<sup>15</sup> Vgl. Barbara MEYER-WILKENS: Quellen zur Einführung der Reformation in Hildesheim. In: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 40. 1972. S. 1–82; 7; Anm. 15; Peter MÜLLER (wie Anm. 13) S. 285. Das Predigtverbot für Fannemann war noch 1573 in Kraft.

<sup>16</sup> Vgl. Das Weltkonzil von Trient. Hrsg. Georg SCHREIBER. Bd 2. Freiburg i. Br. 1951. S. 96; 194; 499f.

Vielleicht lohnt an dieser Stelle der Seitenblick auf den großen und aufwendig gestalteten Renaissancelettner, der gerade in dieser Zeit der drohenden oder bereits erfolgten Schließung im Hildesheimer Dom errichtet wurde<sup>17</sup>. Der Lettner trägt die Jahreszahl 1546, wurde aber vermutlich schon einige Jahre zuvor fertiggestellt. Sein Stifter, der Domherr Arnold Fridag, hatte im Jahr 1540 eine weitere Predigtstiftung im Dom gestiftet, und zwar für die Dominikaner des Paulsklosters (wir erinnern uns, dass auch Fannemann dem Predigerorden angehörte). Ein Lettner ist in dieser Zeit eigentlich schon anachronistisch. Sicherlich war es Absicht dieser monumentalen Anlage, bei der die Kanzel unmittelbar hinter dem Kreuzaltar zu stehen kam (fast ein protestantischer Kanzelalter), der Predigt einen zentralen Platz im Gottesdienst zuzuerkennen. Praktische äußere Erwägungen könnten eine weitere Rolle gespielt haben. Der neue Lettner konnte die Domkanoniker, denen der Hochchor reserviert war, auch besser abschirmen und vom Ambo einen sicheren Rückzug gewähren. Dass dies in diesen Zeiten etwas wert sein konnte, können wir uns ausmalen, wenn wir beispielweise hören, dass am 31. März 1557, als gegen Herzog Magnus von Holstein, den Kandidaten der Lutheraner, das Domkapitel im Hochchor seinen Dechanten Burchard von Oberg zum Bischof gewählt hatte, die Wahl nicht öffentlich vom Predigtstuhl kundgegeben werden konnte, weil dieser vom Mittelschiff aus mit Betschemeln, liturgischen Büchern etc. beworfen wurde<sup>18</sup>. Schon zuvor hatte man einmal Anstalten gemacht, Fannemann von der Domkanzel herabzuzerren<sup>19</sup>. Jahrzehnte später, in der Christmette des Jahres 1595, warfen Handwerksburschen und Stadtbuben mit ihren Hüten nach den brennenden Kerzen des großen Radleuchters im Mittelschiff des Doms und verfolgten dann den Domprediger noch beim Nachhausegang mit Steinwürfen<sup>20</sup>. Die Frage nach der Funktion des Lettners im Hildesheimer Dom könnte man unter diesen Gesichtspunkten neu stellen. Auf jeden Fall wissen wir, wie hier der Ort der Dompredigt aussah.

<sup>17</sup> Karin HEISE: *Der Lettner des Hildesheimer Domes*. Hildesheim 1998. (Der Hildesheimer Dom. Studien und Quellen Bd 1–2). Heise sieht in der Passions-Ikonographie der Reliefs auf dem Lettner eine gegenreformatorische Tendenz im Sinn einer Betonung des Opfercharakters in der Eucharistie (S. 106–114; 117). Unabhängig davon erbrachte Mary Weitzel Gibbons (Giambologna. *Narrator of the Catholic Reform*. Berkeley 1995) den Nachweis, dass der Passionszyklus, des Bildhauers Giambologna in der Genueser Grimaldi-Kapelle als eine bildliche Umsetzung der Richtlinien des Tridentiner Konzils verstanden werden kann (im Besonderen dort die Darstellung der Tugenden als Aufforderung zu guten Werken im Geist der *imitatio Dei*).

<sup>18</sup> Stadtarchiv Hildesheim 1/1234; vgl. KRATZ (wie Anm. 8). S. 72; 255.; Peter Müller (wie Anm. 13) S. 113.

<sup>19</sup> Joachim Brandis d. J. *Diarium 1528–1609*. Hrsg. Max BUHLERS. Hildesheim 1902. S. 91f. vgl. BERTRAM (wie Anm. 2) Bd 2. S. 206.

<sup>20</sup> BRANDIS (wie Anm. 19) S. 381f; vgl. BERTRAM (wie Anm. 2) S. 358f.

Zurück zur Dompredigerpräbende. Es ging Bischof Ernst offensichtlich nicht allein darum, dem Prediger eine Einkunft zu verschaffen, sondern vielmehr auch um dessen integrative Stellung innerhalb des Domstifts. Als Ernst später ein Konsistorium in Leben ruft, wird Winechen auch dort Mitglied. Das auf solche Weise neu installierte Dompredigeramt musste zur Linientreue des Domkapitels beitragen, in dem ja, wie gesagt, etliche beinahe offen der Reformation zuneigten. Vom damaligen Subkustos und Dompfarrer wissen wir beispielsweise, dass er zumindest ein schwankender Mann war<sup>21</sup>. Dass Ernst gleich so zielsicher in die Hildesheimer Verhältnisse einzugreifen vermochte, hatte er sicherlich dem Freisingischen Rat Dr. Ludwig Roemer zu danken, der nach Hildesheim kam und den ersten Regierungsjahren Ernsts die Stiftsverwaltung in einem zentralistischen Sinn neu organisierte<sup>22</sup>.

#### 4. Von der Ankunft des ersten Jesuiten Johann Hammer 1587 zur Konstituierung des Kollegs 1601

Im zehnten Jahr, in dem Winechen sein Amt mit Erfolg – viel Feind viel Ehr – ausübt, beginnt seine Prophetie Wirklichkeit zu werden, die, wie es heißt, auch, die, die es wünschten, vormals für utopisch gehalten hätten. Ein höherer Wille wird sichtbar, stellt der Chronist fest: die Jesuiten kommen in der Tat nach Hildesheim. Dabei läuft freilich äußerlich alles so unauffällig wie nur möglich ab. Aus Krankheitsgründen – so heißt es – kann Winechen, der immerhin damals noch 30 Lebensjahre vor sich hat (er stirbt 1612) nicht mehr predigen. Der frühere Hildesheimer Stiftsadvokat Albert Busche, der als Kurmainzischer Rat nach Heiligenstadt im Eichsfeld gegangen war, gewinnt einige einflussreiche Hildesheimer Domkanoniker für die Idee, einmal Johann Hammer (1547–1606, aus Goslar gebürtig)<sup>23</sup>, Lehrer der

<sup>21</sup> BERTRAM (wie Anm. 2) S. 346. Noch im Jahr 1615 musste der Domherr Adrian von Brabeck (1646–1656) den Genuss seiner Stiftung für das Hildesheimer Domkapitel eigens mit der Verpflichtung zur Teilnahme an der Kommunion verknüpfen, um die nicht-katholischen Kanoniker auszuschließen. Vgl. BERTRAM (wie Anm. 2) Bd 2. S. 367.

<sup>22</sup> BERTRAM (wie Anm. 2) S. 284.

<sup>23</sup> Zum Todesjahr 1606 bringt unsere *Historia* einen Nachruf auf Hammer (S. 72f). Hammer und seine Berufung nach Hildesheim finden sich auch erwähnt in der *Historia* der Heiligenstädter Jesuiten (*Historia Collegii Societatis Jesu Heiligenstadensis*. Hrsg. Johannes FRECKMANN. Magdeburg 1929 (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt N.R. 8). S. 27; 29; 32f; 37; 62. Hammers Schriften aufgezählt bei: Carlos SOMMERVOGEL und Aloys de BACKER. Bibliothèque de la Compagnie de Jésus. Bd 3. Paris 1892 (Repr. Héverlé-Louvain 1960). Sp. 61–63.

*humaniores litterae* am Heiligenstädter Jesuitenkolleg als Predigtvertretung zu rufen und zwar für das Weihnachtsfest von 1587 (S. 4). Die Hildesheimer, die sich dafür stark machen, sind der Domdechant Johannes von Cappel, der Domscholaster Gerhard Bothmar, sowie Hermann von Hornburg, der seinerzeit als Agent und Prokurator Bischof Burchards von Oberg die Berufung Ernsts zum Koadjutor betrieben hatte.

Weitere Mitglieder des Kapitels schließen sich an, als Winechen an den Rektor des Heiligenstädter Kollegs schreibt, dieser möchte doch Hammer am kommenden Weihnachtsfest zu seiner Vertretung bei der Predigt entsenden. Der Rektor, längst in den Plan eingeweiht, wie der Chronist uns verrät, schickt Hammer nach Hildesheim. In Winechens Haus wird dieser im Namen des Kapitels durch den Stiftssyndikus Botticher begrüßt. Der Chronist erkennt die göttliche Vorsehung am Werk, wenn sich nun der Syndikus, der vor kurzem sein Amt angetreten hat, als enger Studienfreund Hammers – aus dessen Mainzer oder Würzburger Zeit – entpuppt, und auch nicht weniger eifrig für den rechten Glauben als dieser selbst. Dem Kommen der Jesuiten ist also jedenfalls die juristische Flanke in der Stiftsregierung gedeckt. Wir sehen, wie mit Winechen und Botticher der offiziellen Ankunft der Jesuiten bereits eine „Fünfte Kolonne“ vorausrollt.

Hammers Einsatz am Weihnachtsfest 1587 bleibt nicht ohne Wirkung. Kurz darauf bittet das Domkapitel den Provinzial Oliver Manareus um Hammer, der nach Heiligenstadt zurückgegangen war. Hammer wird daraufhin endgültig nach Hildesheim entsandt. An der Stelle Winechens hält er nun die Fastenpredigten in der Antonius-Kapelle und übt auch seelsorgliche Aktivität aus: Beichtehören und Katechismusunterricht. Im Domklerus wird jetzt allerdings die Befürchtung wach, ein Jesuit könne Anlass zur Missstimmung geben. Hammer tut wiederum kund, seine Zugehörigkeit zur Gesellschaft Jesu nicht verleugnen, diesen seinen Charakter freilich auch nicht ohne Notwendigkeit offenbaren zu wollen. Jedenfalls wolle er vermeiden, berechtigten Anlass zu Klage zu geben. Als Kleidung wählt er das ortsübliche Klerikergewand. Sprechen die geäußerten Bedenken schon für ein gewisses Ressentiment auch im Domkapitel?

Von seinen Oberen hatte Hammer eingeschärft bekommen, sich von offener Polemik zurückzuhalten. Sein ausgeglichener Ton, heißt es, führt nicht nur die Katholiken, sondern auch viele Lutheraner in seine Predigten. Die lutherischen Prediger erheben dabei ihre Warnung. Dabei können sie dem neuen Prediger mit seiner gemäßigten Redeweise freilich nicht so recht an. An Ostern 1588 hält Hammer seine erste Predigt im Dom, die *concio Episcopalis*. An dieser Stelle verweist der Chronist genauestens auf die erwähnte Urkunde Bischof Valentins vom 23. Mai 1539, in der die Vikarie von St. Anna *maior* mit der Verpflichtung zur Predigt in den

Pontifikalämtern der wichtigen Festtage verknüpft wurde. Der Chronist fasst den rechtserheblichen Inhalt dieser Urkunde zusammen, stellt sozusagen ein Regest her (S. 17). Damit sichert er die Rechtsgrundlage des Dompredigeramtes noch einmal schriftlich ab. Eigentlich relevant wird diese Urkunde im übernächsten Jahr 1590, als inzwischen noch zwei weitere Jesuiten nach Hildesheim gekommen sind, ein Gehilfe und ein zweiter Priester. Das Domkapitel schafft für die 3 Jesuiten, die drohen, den Ort ansonsten zu verlassen, nun den nötigen Existenzrahmen (S. 25f). Die Maßnahmen im einzelnen:

- 1) Das Domkapitel erwirbt für 50 Goldgulden die Hälfte der dem Domherrn Burchard von Langen gehörigen Kurie neben dem Kapitelhaus als Wohnstätte für die Jesuiten.
- 2) Das Domkapitel gewährt einen jährlichen Zuschuss von 180 Talern für den Unterhalt von drei Personen.
- 3) Die Jesuiten bekommen Wein aus dem Domkeller geliefert.
- 4) – für uns am interessantesten – Das Domkapitel überträgt den Jesuiten Winechens Hälfte vom Zehnten in Groß Algermissen, der insgesamt vier bis sechs Fuder Weizen jährlich. Bei diesem Anteil des Großalgermissener Zehnten handelt es sich aber nun, ohne dass der Chronist das eigens vermerkt, die für das Dompredigeramt bestimmte Einkunft der Vikarie von St. Anna *maior*<sup>24</sup>.
- 5) Ein entstehendes Defizit bei den Einkünften wird vom Domkapitel gedeckt, wie es sich die Patres ausbedungen haben.

Durch diesen Vertrag waren die Jesuiten nun abgesichert. Mit dem halben Anteil an der Vikarie von St. Anna *maior* war ihnen das Dompredigeramt nun auch formal übertragen. Sie sind jetzt integrativer Bestandteil des

<sup>24</sup> Der Hof Groß Algermissen (nördlich Hildesheims) war von Bischof Osdag (984/5–989) an die Hildesheimer Kirche geschenkt worden. Vgl. *Chronicon Hildesheimense*. In: *Monumenta Germaniae Historica SS 7*. S. 852; Goetting (wie Anm. 5) S. 162; 165; 511. 1321 (Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim <wie Anm. 6>. Bd 1. Nr. 589) bewidmet der Electus Otto die von ihm 1319 errichtete und mit einer Memorienstiftung für seine Familie (derer von Wohldenber) ausgestattete Vikarie von St. Anna *maior* mit einer Hälfte des Großalgermissener Zehnten, während die andere Hälfte beim Domkapitel verbleibt. Zugrunde lag bei der Teilung damals vermutlich die generelle Aufteilung des Kirchenvermögens zwischen Bischof und Domkapitel, die in Hildesheim seit Bischof Waltbert (903–919) bestand. Die Teilung dieser Vikarie bestand also schon seit geraumer Zeit. Auch in der Folge blieb die Vikarie von „St. Anna *maior*“ (auch „St. Anna *in viridario*“ genannt, im Gegensatz zur ebenfalls mit einer Vikarie dotierten Kapelle von „St. Anna *minor*“ im nördlichen Kreuzgangflügel) in zwei Hälften aufgeteilt. Während eine Hälfte nun fest dem Jesuitenkolleg zukam, verblieb die andere Hälfte dem Domkapitel, wobei dieses die Baulast an der Annenkapelle zu tragen hatte. Vgl. Gutachten des Domherrn J. C. von Gudenau über die Vikarie von St. Anna *maior* von 1843. Dombibliothek Hildesheim Hs C 380.

Domstifts. Ihr Domizil schließt an das Kapitelhaus und damit unmittelbar an den Domkomplex an. Auf dieser Grundlage kann sich die Residenz erweitern. 1594 erhalten die Jesuiten die andere Hälfte der Langeschen Kurie. 1595 wird ihnen das – aus etwa 60 Schülern zusammengesetzte – Quadrivium der Domschule<sup>25</sup> übergeben: *Educti discipuli a Ludo Cathedrali veteri in novam sexaginta plus minus, quibus locus in ambitu superiori aptatus, quem cubiculum vocant Praepositi Hildesheimenses*. (Man führte die Schüler aus der alten Domschule in die neue, etwa 60 an der Zahl, und wies ihnen eine Räumlichkeit im oberen Kreuzgang zu, die bei den Hildesheimer Domherren cubiculum (Schlafsaal, Dormitorium) heißt.) Dass es dabei wieder einmal zu Tumulten kommt, ist offenbar unvermeidlich (S. 42f). Das Trivium bleibt als Elementarschule erhalten und behält die rechtliche Funktion der Schule des Domkapitels, also die Zuständigkeit für den auszubildenden Domklerus. Das abgetrennte Quadrivium hingegen wird nunmehr von den Jesuiten zu einer Schule nach ihren neuen Grundsätzen umgestaltet. Jahr für Jahr kommt eine weitere Klasse dazu, bis das Curriculum vollständig ist. Der Lehrkörper wird berufen, bestehend aus drei Priestern, zwei *magistri humaniorum litterarum*, zwei *coadjutores*, zwei *praeceptores*. Zur finanziellen Ausstattung überträgt der Bischof der neuen Schule die Einkünfte aus der Propstei des Mauritius-Stifts vor Hildesheim mit jährlich 800 Talern – der verständliche Widerspruch der dortigen Stiftsherren bleibt ungehört. Wenn 1601 die Niederlassung die Bezeichnung Kolleg und Hammer den Titel des Rektors erhält (S. 60), erscheint dies fast nur noch als Formalie. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich nun auf elf.

Ganz unspektakulär also halten die Jesuiten in Hildesheim ihren Einzug zuerst mit einem Mann, der ‚nur mal schnell‘ bei der Predigt aushelfen sollte. Vorsichtig wird die Stimmung der Bevölkerung sondiert, und man geht dann auf kaum hörbaren Sohlen, aber Schritt für Schritt, behutsam voran, bis das komplette Kolleg steht. Es fällt auf, welcher Wert auf die Tatsache gelegt wird, daß es Funktionen des Domkapitels sind, die jetzt von den Jesuiten wahrgenommen werden. Das gilt vor allem für das Amt des Dompredigers, dann aber auch für die Übernahme der höheren Domschule. Sicherlich sollte auf diese Weise auch das Domkapitel selbst „rekatholisiert“ werden. In der Tat weiß unser Chronist auch einige Domkanoniker zu nennen (etwa

<sup>25</sup> Zur Geschichte der Hildesheimer Domschule vgl. GALLISTL (wie Anm. 6). Im Jahr 1545 hatten die Bürger (*Bäuerschaften*) die Einstellung des Unterrichts an der Domschule gefordert (BERTRAM 2 S. 151). Eine Rolle gespielt hatte dabei vermutlich auch die uralte Rivalität zwischen den Schulen des Doms und des 1203 an der Marktkirche (der späteren evangelischen Hauptkirche St. Andreas) gegründeten Andreassifts. Vgl. GALLISTL (wie Anm. 6) S. 228.

den uns auch als Hildesheimer Geschichtsschreiber bekannten Asche von Heimburg, S. 24), die der Jesuit Johann Hammer durch seine Exerzitien zum katholischen Glauben zurückführte.

Ist unsere *Historia Collegii* also nun eine reine Chronik der Erfolge? An dieser Stelle kann eine Episode nachgetragen werden, die der Chronist im Zusammenhang mit der ersten Ankunft Hammers vermerkt, aber als so nebensächlich abtut, dass sie etwa in Kurzfassung der *Epitome* übergangen ist<sup>26</sup>. Ein unbedeutendes Ereignis möglicherweise tatsächlich, vielleicht aber auch Hinweis auf eine Seite der Hildesheimer Jesuitengeschichte, die der Chronist weniger gerne ausführt.

### 5. Widerstand in eigenen Reihen?

Als Hammer am Tag vor dem Weihnachtsfest 1587 aus Heiligenstadt in Hildesheim eintrifft, steht da nämlich bereits ein Franziskaner ‚auf der Matte‘, der sich ebenfalls anheischig macht, die Weihnachtspredigt zu halten. Er scheint der Kandidat einer anderen Partei im Domkapitel zu sein. Mit vorgegebener Rücksichtnahme gibt man von dort zu bedenken, Hammer sei doch sicherlich durch die Strapazen der Reise zu sehr erschöpft, um gleich predigen zu können, der Franziskaner werde am ersten Feiertag für ihn einspringen. Nach Vermittlung des für Hammer engagierten Stiftssyndikus Botticher entschließt sich das Domkapitel endlich, nicht den Franziskaner, sondern den Jesuiten auf die Kanzel zu schicken. Später stellt sich dann heraus – trägt der Chronist triumphierend nach – dass dieser Gegenkandidat gar kein richtiger Franziskaner gewesen war, sondern nichts anderes als ein falscher oder entlaufener Mönch, der sich bereits anderswo als Landstreicher, Betrüger und Verbreiter glaubenswidriger Lehren einen schlechten Namen gemacht hatte. Was liegt also näher als der Schluss, dass hier der Teufel selbst seine Hand im Spiel hatte, um auf solche Weise – freilich vergeblich – das Kommen der Jesuiten zu verhindern (S. 15).

„... missusque statim Syndicus Capituli a D. Decano, qui patri adventum gratularetur, simulque suscicaret, an ob vires ex itinere debilitatas sequenti die ad populum dicere posset : adesse alioquin quendam Franciscanum, qui id prima die praestaret. Noster actis primum gratiis, nullam sibi lassitudinem obstare respondet, quae a concione se prohibeat, ad quam paratus promptusque sit, Dominorum autem arbitrio se acturum. Ita paulo post revertens Syndicus ait : Dominos velle ac rogare, ut noster concionetur. Videbantur omnino aliqui desiderasse, ut putatius ille Franciscanus prae Jesuita ad cathe-

<sup>26</sup> *Historia Collegii Hildesiensis Epitome*. Dombibliothek Hildesheim C 1090; vgl. Anm. 1.

dram admitteretur, sed potior fuit reliquiorum sententia, et paulo post deprehensum est, hominem illum ordinem ac habitum aut dissimulasse, aut deseruisse, et fugitivum erronem neque in fide syncerum extitisse, qui multos passim deceperat et haereses sparserat. Atque ita quidem hic diaboli conatus, quo nostrum impedire conabatur, irritus fuit.“ (Geschickt wurde sofort der Kapitelsynikus vom Herrn Domdechanten, um den Pater zu seiner Ankunft zu beglückwünschen, zugleich Bedenken anzumelden, ob er denn mit seinen von der Reise beeinträchtigten Kräften am kommenden Tag vor dem Publikum sprechen könne: ansonsten sei da ein gewisser Franziskaner, der dies am ersten Tag übernehmen könne. Der Unsrige bedenkt sich und erwidert, keinerlei Müdigkeit hindere ihn, die Predigt zu halten, für die er bereit und zur Stelle sei, wolle aber nach dem Gutdünken der Domherren verfahren. Wenig später kommt der Syndikus zurück mit der Nachricht, die Domherren wollten und bäten darum, der Unsrige solle predigen. Es schienen allerdings einige es lieber gesehen zu haben, wenn jener Franziskaner anstatt des Jesuiten auf den Predigstuhl gelassen worden wäre; aber die Stimme der übrigen war schließlich stärker. Wenig später erwies es sich dann auch, daß dieser Mann Stand und Kleidung des Mönchs entweder völlig zu Unrecht beansprucht oder irgendwann einmal aufgegeben hatte, daß er ein entlaufener Vagabund war, im Glauben nicht ganz einwandfrei, ein Betrüger bei vielen und überall und Verbreiter von Irrlehren. Aber so ging der Versuch des Teufels, der den Unseren fernhalten wollte, schließlich doch ins Leere).

Wer war es im Domkapitel, der den Franziskaner gegen den Jesuiten Hammers unterstützte? Wir müssen bei der Frage stehenbleiben. Hatten da die Lutheraner die Hand im Spiel gehabt, oder ging es gar auf katholischer Seite um interne Interessen? Einiges spricht für die Vermutung, dass sich ein Flügel des Domkapitels dagegen sträubte, dass fremde Kräfte zunehmend die Schlüsselpositionen im Stift in Beschlag nahmen. Ernst hatte ja bereits von Anfang an die Stiftsregierung in zentralistischem Sinn neu organisiert. Weiterhin hatte er 1575 den Protest der Hildesheimer Bürger ausgelöst, als er die Ahnenprobe verschärfte, womit den Söhnen der Stadt der Zugang zum Domkapitel nunmehr gänzlich verwehrt war<sup>27</sup>. Der einheimische

<sup>27</sup> BRANDIS (wie Anm. 19) S. 143. Vgl. BERTRAM (wie Anm. 2) Bd 2. S. 365. Eine einheimische Opposition kam wahrscheinlich auch zum Tragen im Protest der Domvikare, die sich 1592 zusammen mit dem Domdechanten von Cappel im Konflikt mit dem Kapitel für 10 Jahre unter den Schutz der Stadt stellten. Vgl. BERTRAM (wie Anm. 2) S. 377–380. Auslöser des Konflikts war 1586 der Streit um eine Erbschaft. Die Vikare waren in der Mehrzahl Hildesheimer Bürgersöhne. Am 16. 5. 1574 war die Kommunität der Vikare unter den Domdechanten gestellt worden, womit sie ihrer Selbständigkeit verlustig ging. Vgl. KRATZ (wie Anm. 8) S. 85.

Stiftsadel wiederum war nahezu vollständig protestantisch geworden. So mussten sich die Einheimischen im neuen Regiment vor die eigene Tür gesetzt sehen. Wollten dabei etwa die Franziskaner-Konventualen, die durch die Reformation vertrieben in Köln ihre Zuflucht gesucht hatten, mit Hilfe der Domherrn wieder nach Hildesheim zurück? Ähnliche Versuche in der Kölnischen Franziskanerprovinz sind immerhin bekannt<sup>28</sup>. Gab es im gegenreformatorischen Lager eine weiterreichende Konkurrenz zwischen den Franziskanern und Jesuiten? Auf der anderen Seite hören wir doch auch wieder, dass Hammer in seiner Halberstädter Zeit mit dem Guardian der dortigen Franziskaner gemeinsam Seeesorge betrieben hatte (S. 72).

Vielleicht nicht zufällig ist die strukturelle Ähnlichkeit unserer Franziskaner-Episode mit einem wenige Jahre früher verfassten Bericht des Dekans am Hildesheimer Kreuzstift Johann Oldecop (1492–1574)<sup>29</sup>. In seiner Hildesheimer Chronik nennt dieser zum Jahr 1501 einen Barfüßer von den Observanten in Hannover namens Johan Kannegeter, einen gelehrten Mann, der damals *in den groten festen im dome, sancti Michaelis und Godehardi* Predigt hielt. Es ist Bußpredigt nach dem üblichen, die einzelnen Stände der Reihe nach geißelnden Lasterkatalog. Für uns bemerkenswert ist aber, was der Barfüßer Kannegeter von der Domkanzel aus den Domherrn vorwirft: die beiden Dompräbenden, die schon durch den Bistumsgründer, Kaiser Ludwig den Frommen für zwei Doktoren der Theologie zur „katho-

<sup>28</sup> Vgl. Patricius SCHLAGER: Geschichte der Kölnischen Franziskaner-Ordensprovinz während des Reformationszeitalters. Regensburg 1909. S. 116–137. Zur kirchenpolitischen Stellung der deutschen Franziskaner im Reformationszeitalter allgemein: Walter ZIEGLER: Die deutschen Franziskanerobservanten zwischen Reformation und Gegenreformation. In: *I Francescani in Europa tra riforma e controriforma. Atti del XIII convegno internazionale*. Assisi 17–18–19 ottobre 1985. Perugia 1987. S. 53–94. Wir hören auch von einem Franziskaner Everhard Junge aus Halberstadt, der am 21. April 1531 dem Hildesheimer Rat für *zwei Gulden Zehrfennig* dankt und baldige Rückkehr nach Hildesheim zwecks Predigthalten in Aussicht stellt. Vgl. BERTRAM (wie Anm. 2) S. 103 Anm. 4. Zur Geschichte der Hildesheimer Franziskanerkonventualen in der Reformationszeit vgl. Leonhard LEMMENS: Niedersächsische Franziskanerklöster im Mittelalter. Hildesheim 1896. S. 70–78; Schlager (wie oben) S. 122).

<sup>29</sup> Chronik des Johann Oldecop. Hrsg. von Karl EULING. Stuttgart 1891 (Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart Bd 190). S. 8–10. Vgl. Karl EULING. Zur Charakteristik des Hildesheimer Chronisten Oldecop. In: Jahrbuch des Vereins niederdeutscher Sprachforscher 27. 1901; BERTRAM (wie Anm. 2). Bd 2. S. 275; Günter SCHOLZ: Die Aufzeichnungen des Hildesheimer Dechanten Johan Oldecop (1493–1574). Reformation und katholische Kirche im Spiegel von Chroniken des 16. Jhs. Münster 1972 (Reformationsgeschichtliche Studien H. 103); Meyer-Wilkens (wie Anm. 15) S. 1–82: 5–11; Rudolf KOCH: Herzog Erich II. und das Hildesheimer und Calenberger Land in der Chronik des Hildesheimer Dechanten Johan Oldecop. In: Alt-Hildesheim 56. 1985. S. 65–75: 65–68. Bei Peter Müller (wie Anm. 13. S. 142–144) ist Oldecops Kannegeter-Episode als ein Zeugnis für die Mendikantenpredigt der Zeit angeführt.

lischen“ Predigt im Dom gestiftet worden seien, würden nun von adeligen Domherren verwaltet, die ihre Pflicht nun verweigerten. Oldecop gibt die Ansprache im Wortlaut folgendermaßen wieder: „*Werdigen und leven hern! Gi hebben hi ju twe domproven, dorch den gotzeligen keiser Lodovykum den milden funderet und bewemet: de schullen twe doctores theologie besitten, und de schullen ju und den juwen alle sondage, eger de vesper gesungen wart, ein umme den anderen, in dusser hoichberomten und riken stiftkerke godes wort catholice leren und predigen. Nu vormarke ik und hore, dat der theologen prebenden an de vom adel gerecket und de weigern ju nu godes wort to predigende: und ik befinde dar ut, gi willen neine predinge mere dulden, derhalven de beiden proven vorstummen laten*“ (Würdige und liebe Herren! Man hat hier für euch zwei Dompräbenden, durch den gottseligen Kaiser Ludwig den Frommen eingerichtet und bewidmet. Diese sollen zwei Doktoren der Theologie innehaben, die sollen euch und den euren alle Sonntage vor dem Absingen der Vesper, einer nach dem anderen in dieser hochberühmten und reichen Stiftskirche Gottes Wort katholisch predigen. Nun stelle ich fest und höre, daß die Theologen-Präbenden an die vom Adel gegeben wurden, und diese weigern es euch nun, Gottes Wort zu predigen. Und ich komme daher zum Ergebnis: man will keine Predigten mehr dulden und deshalb die beiden Präbenden verstummen lassen.)

Am nächsten Tag jagt man den impertinenten Barfüßer aus der Stadt. Es dauert freilich nicht lange, so wird dieser *over lant und lude ein propheta befunden, ja over de kerken und gantze stichte to hildesem*. (Über Land und Leute hin als Prophet erfunden, ja über die Kirche und das ganze Stift von Hildesheim hin.)

Der franziskanische Rivale des Jesuiten Hammer stellt sich da in manchem als das negative Gegenbild zu diesem Barfüßermönch dar. Beide fühlen sich für die Predigt im Dom zuständig, der Franziskaner als Günstling des Domkapitels, der Barfüßer als dessen Kritiker. Aus verschiedenem Grund verweigert man jedem der beiden das Predigen. Das letzte Wort hat aber in jedem Fall die Fama im Lande, durch die der eine als häretischer Scharlatan, der andere als echter Prophet und „Posaune der Wahrheit“ (*der warheit ein bassuna*) erwiesen wird.

Untergangsstimmung und Naherwartung treffen aufeinander in der charismatischen Gestalt des Barfüßermönchs, den Oldecop sicherlich nicht absichtslos im ersten Kapitel seiner Chronik auftreten lässt, die mit dem Jubiläumsjahr 1500 einsetzt. Der erste Berichtstatter unserer Jesuitenchronik teilt mit Oldecop die hohe Auffassung von der politischen Bedeutung und dem geistlichen Leben des alten Hildesheimer Domstifts. Ebenso wie dieser (Oldecop indirekt durch Kannegeters Predigt) streicht er am Beginn seiner Chronik den großen kaiserlichen Gründer des Bistums,

Ludwig den Frommen, heraus. Für beide Chronisten bildet die Hoffnung auf die *restitutio in integrum* den unausgesprochenen Horizont. Die Kritik an den Adelsvorrechten im Domkapitel, die bei Oldecop durch den Mund des Barfüßers anklingt, suchen wir in unserer *Historia collegii* der Hildesheimer Jesuiten vergebens. Dies wäre von ihnen auch zu viel verlangt. Hatte hier doch soeben ihr Förderer Bischof Ernst die Anforderungen der Ahnenprobe aus politischen Gründen verschärft. Gerade in der Einstellung zu einer ständisch-zentralistischen Organisation des Domstifts könnte damals in Hildesheim das katholische Lager auch in sich selbst uneins gewesen sein. Denken wir daran, dass die belegbaren Predigtpräbenden des Hildesheimer Doms erst 1539 und 1540 begründet worden sind, liegt der Verdacht nahe, dass Oldecop in der Barfüßerpredigt von 1501 ein zeitgenössisches Anliegen formulierte, das vielleicht nicht ganz offen ausgesprochen werden sollte. Gab es im Hildesheimer Klerus Sympathisanten der Franziskaner, die gerne diesen anstelle der wittelsbachtreuen Jesuiten die Predigtpräbenden am Dom übertragen gesehen hätten? Kam bei der Besetzung des Predigeramts etwa auch eine grundsätzlichere Parteienpolarität zum Ausdruck?

Zum Schluss also noch einmal die Frage: Wie kompakt stand das Domkapitel hinter der Jesuitengründung? Sicherlich tendenziös, aber doch bedenkenswert scheint da noch, was 1596 der Rechtsgelehrte Joachim Willers in einem für die Stadt verfassten Gutachten über - besser gesagt gegen - die Hildesheimer Jesuiten schreibt: Bischof Ernst sei in Wahrheit gar nicht so sehr eingenommen für sie und sie seien auch im Klerus verhasst, weil sie Präbenden an sich zögen und das Regiment haben wollten<sup>30</sup>.

Es lohnte also durchaus, sich Gedanken auch über eine *Anti-Historia Collegii* zu machen, nämlich über all das, was der Chronist, wenn er von der Gründung der Hildesheimer Jesuiten spricht, unerwähnt lässt oder verschweigt.

<sup>30</sup> *Quaestiones dominis doctoribus in causa Jesuitorum proposita*. Dombibliothek Hildesheim Hs 32. S. 239–315: 252–254; Stadtarchiv Hildesheim. Städtische Akten 100–91, Nr. 110. Vgl. BERTRAM (wie Anm. 2) S. 361.

# Die Bibliotheken der Thüringischen Franziskanerprovinz bis zur Säkularisation

*Christian Plath*

Bereits im Mittelalter war die Existenz der Franziskanerklöster mit einer Bibliothek verbunden. Die mittelalterlichen Franziskanerbibliotheken enthielten vor allem theologische und philosophische Werke, Ausgaben klassischer Autoren sowie juristische Werke mitsamt Kommentaren und glichen sich in ihrem Grundbestand. Bücher waren in den mittelalterlichen Franziskanerklöstern aber nicht nur in der Bibliothek präsent, sondern für den liturgischen Gebrauch bestimmte Bücher wurden auch im Chor und der Sakristei verwahrt. Außerdem waren im Refektorium die Ordensregel, das Necrologium, exegetischen Literatur, Predigten und Heiligenviten und das Zeremoniale für die täglichen Tischlesungen sowie das Totengedenken greifbar.<sup>1</sup> Auch in den Franziskanerkonventen der Frühen Neuzeit fanden sich entsprechende Bücher im Refektorium und der Sakristei, denn die Inventarisierungslisten der Aufklärungszeit erwähnen zumindest in der Sakristei in der Regel einige Messbücher und Zeremoniale. Die Existenz privater Büchersammlungen von Lektoren und Guardiänen, wie sie für das Mittelalter belegt ist,<sup>2</sup> konnte für die Thuringia in der Frühen Neuzeit nicht belegt werden, auch wenn wahrscheinlich ist, dass die Lektoren die wichtigsten Handbücher für die Vorlesungen in ihren Zellen verwahrten.

Die Bestände der mittelalterlichen Franziskanerklöster wurden in der Reformation weitgehend zerstreut.<sup>3</sup> Die Häuser der 1633 gegründeten Thüringischen Franziskanerprovinz setzten die mittelalterliche Tradition

---

<sup>1</sup> SCHLOTHEUBER, Eva: Die Franziskaner in Göttingen. Die Geschichte des Klosters und seiner Bibliothek (*Saxonia Franciscana* 8), Werl 1996, S. 106ff.

<sup>2</sup> SCHLOTHEUBER, Eva: Bildung und Bücher. Ein Beitrag zur Wissenschaftsidee der Franziskanerobservanten, in: BERG, Dieter (Hrsg.): Könige, Landesherren und Bettelorden. Konflikt und Kooperation in West- und Mitteleuropa bis zur frühen Neuzeit (*Saxonia Franciscana* 10), Werl 1998, S. 419–434, hier S. 421f.

<sup>3</sup> Zu mittelalterlichen Franziskanerbibliotheken in Deutschland informieren unter anderem zu Braunschweig CAMERER, Luitgard: Die Bibliothek des Franziskanerklosters in Braunschweig (*Braunschweiger Werkstücke* 18), Braunschweig 1982, bes. S. 14–33, zu Frankfurt/Main POWITZ, Gerhardt: Die Bibliothek des Franziskanerklosters in Frankfurt am Main. Kirchliches und städtisches Bibliothekswesen im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit (*Frankfurter Bibliotheksschriften* 5), Frankfurt/Main 1997, bes. S. 44–44, 52–58.

der Franziskanerbibliotheken fort. Eine genaue Untersuchung der Bibliotheken in der Thuringia kann sich allerdings nur auf einige wenige Erwähnungen in den Quellen und Bibliothekskataloge aus zwei Konventen, nämlich aus Fulda und Attendorn, stützen.<sup>4</sup>

### 1. Bestimmungen der General- und Provinzstatuten zur Einrichtung von Bibliotheken

Die Generalstatuten von 1621 sahen die Einrichtung von Bibliotheken in den Franziskanerklöstern vor. Diese waren für den Schulunterricht und die ordenseigene Ausbildung, aber auch für die tägliche Seelsorge unerlässlich, denn dort fanden sich neben den benötigten Lehrbüchern auch theologische und juristische Werke, Bibelkommentare und Predigtliteratur.

Die Generalstatuten trafen keine expliziten Bestimmungen zur Einrichtung von Bibliotheken, regelten aber den Buchbesitz an sich. Der Besitz von Büchern war nach den Generalstatuten an die Zustimmung des Provinzials gebunden und sollte sich auf das Notwendigste beschränken. Die Bücher verstorbener Mitbrüder sollten der Provinzbibliothek zufallen, und über die Buchausleihe war Buch zu führen. Bücher durften mit Genehmigung des Guardians zum Studium mit in die Zelle genommen werden, mussten aber zurückgestellt werden.<sup>5</sup> Soweit die wichtigsten Bestimmungen der Generalstatuten zu den Bibliotheken.

Während die ersten Provinzstatuten der Thuringia von 1637 keine Angaben zu den Bibliotheken machen, trafen die Statuten von 1676 Regelungen zu Büchern und Bibliotheken. Die Provinzstatuten sahen zunächst für jeden Konvent eine eigene Bibliothek vor, für die jeweils ein Pater als Bibliothekar den Zugang hatte. Der Bibliothekar hatte einen Katalog zu führen und die Bücher jeden Monat abzustauben. Verbotene und

<sup>4</sup> So bereits die Feststellung von Suing, Dagobert (OFM): Die Bibliotheken unserer Provinz, in: *Thuringia Franciscana* NF 11 (1956), S. 111–147, hier S. 111: „*Es ist so gut wie kein Material vorhanden. Die Quellen gleichen auf weiten Strecken winzigen Rinnsalen, die nur wenige Tropfen bieten*“.

<sup>5</sup> „*Plures tam habere libros, quam singulis fratribus sind necessari, res est omnino illicita. Ideo statuitur, ut nullus frater possit habere plures libros, quam iudicio Provincialis Ministri fuerit, secundum qualitatem eius, concessum et determinatum [...] Libri autem omnes fratrum defunctorum [...] applicantur a Congregatione Generali Bibliothecis communibus Provinciae [...] Pro quorum conservatione fiat registrum, in quo libri eiusmodi referantur et subscribantur ab eis, quibus fuerunt libri elargiti [...] De licentia Guardiani poterunt fratres libros pro suis studiis necessarios ex Bibliothecis ad cellas deferre, cum obligatione scripto data, eos reponendi in eandem Bibliothecam*“ (Statuta Generalia Barchionensia ordinis seraphici SPN Francisci [...] Duderstadt 1719, Kap. III § 9).

Bücher häretischen Inhalts waren von der Ausleihe ausgeschlossen und sollten so aufbewahrt werden, dass niemand Zugang zu ihnen hat. Die Bücher waren sorgsam zu behandeln, und über jede Ausleihe sollte Buch geführt werden. Die Titel der ausgeliehenen Bücher sollten genau bekannt sein, außerdem durfte kein entliehenes Buch an Dritte weitergegeben und nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Guardians außerhalb des Konvents gegeben werden. Die Guardiane hatten pro Jahr wenigstens ein Buch anzuschaffen.<sup>6</sup>

Die Angaben in den Provinzstatuten zu den Bibliotheken zeigen, dass in der Provinzleitung genaue Vorstellung über den Aufbau einer Bibliothek und die Ausleihe bestanden. Sache der Konvente war es, diese Bestimmungen im Einzelnen umzusetzen. Die Kapitelsakten beschäftigen sich weiter nicht mit den Bibliotheken. Dies weist darauf hin, dass den Bibliotheken auf Provinzebene keine große Bedeutung zugemessen wurde, sondern der Aufbau und die Betreuung einer Bibliothek weitgehend in der Verantwortung der einzelnen Häuser lag.

Am Ende des 18. Jahrhunderts griffen die weltlichen Behörden auch in das Bibliothekswesen ein. Die Mainzer Regierung schrieb 1782 vor, dass für jedes Kloster in Bibliothekar zu ernennen und die Bücherkataloge zur Prüfung einzureichen seien, außerdem sollten feste Benutzungsstunden eingeführt werden.<sup>7</sup>

Wie gut eine Bibliothek geführt wurde, hing von den Bibliothekaren ab. Nicht überall war es allerdings mit den Bibliotheken gut bestellt, denn als 1824 das Franziskanerkloster Worbis aufgelöst wurde, befand sich die Bibliothek in einem desolaten Zustand.<sup>8</sup>

<sup>6</sup> „*In singulis Conventibus deputetur sedulkus aliquis Frater, qui clavem habeat Bibliothecae [...] omnium librorum inventarium habeat, omnes suo ordine disponat, singulis mensibus a pulveribus expurget [...] Libri haeretici et proibiti non misceantur aliis [...] sed loco aliquo servantur clausi, ut nullus nisi potestatem habens eos possit legere [...] Omnes ita utantur libris, ut eos non defoedent margiando, lliturando, folia placando, apertos relinquendo aut aliter negligendo. Neque possit quis librum ad cellam suam deferre ex Bibliotheca, nisi annotato ibi prius libro et nomine accipientis [...] Non conquirantur libri indifferenter et sine delectu ad solam multiplicationem [...] nec procurentur ulli libri a Fratres aliquo ad particularem usum [...] Nullus librum aliquem extra conventum comodato concedat, nisi de espressa licentia Guardiani [...] Quilibet Superior quolibet anno pro Bibliotheca sui loci ad minus unum comparabit Auctorem*” (Statuta Provincialia FF Minorum Recollectorum Provinciae Thuringiae S. Elisabethae a Capitulo Intermedio in Conventu nostro Hadamariensi Anno MDCLXXVI 26. Januarii legitime celebrato, recisa & approbata, Fulda, o. J. [1676], Kap. IV § VIII).

<sup>7</sup> KESELING, Paul: Leben und Wirken der Franziskaner zu Worbis, in: Franziskanische Studien 11 (1924), S. 269–303, hier S. 275.

<sup>8</sup> Ebd., S. 276.

## 2. Die Errichtung von Bibliotheken in der Thuringia und die Anschaffungspraxis

Der Grundstein für die Bibliotheken in der Thuringia wurde hauptsächlich durch Schenkungen von verschiedener Seite gelegt. Außerdem wurden die Bestände durch Bücherkäufe ergänzt. Die Ausgaben für Bücher waren allerdings sehr gering, nicht einmal Neuerscheinungen aus dem eigenen Orden wurden regelmäßig angeschafft.<sup>9</sup> Die Angaben in den Quellen zu den Bibliotheken in der Thuringia sind spärlich.

In Fulda schenkte Johann Friedrich von Schwalbach dem Konvent mehrere Bücher, welche die Grundlage für die Bibliothek bildeten. Auch einige höfische Beamte<sup>10</sup> sowie der Mediziner Werner Landau, eine Witwe, mehrere Pfarrer und der Fuldaer Historiker Johann Friedrich Schannat<sup>11</sup> überließen dem Kloster Bücher.<sup>12</sup> Bereits 1656 lobten Zeitgenossen die Bibliothek auf dem Frauenberg als hervorragend.<sup>13</sup> Im Jahr 1724 überließ der Fuldaer Hofhistoriograph Johann Friedrich Schannat dem Frauenberg seine Veröffentlichungen.<sup>14</sup>

Der älteste Katalog des Fuldaer Franziskanerklosters von 1627 nennt bereits 276 Werke. Bis 1715 war der Bestand auf 1600 Bände, vor allem theologische, homiletische Literatur und historische Werke, angewachsen. Ein Großteil der Bibliothek ging beim Brand von 1757 verloren, aber um 1780 waren wieder gut 7660 Bände vorhanden. Einen der bedeutendsten Schätze stellte eine umfangreiche Sammlung arabischer Druckwerke dar, welche der mehrere Jahrzehnte im Orient tätige P. Arsenius Rehm 1776 auf den Frauenberg gebracht hatte.<sup>15</sup>

---

<sup>9</sup> GERHARD, Hartwig: Schicksal der alten Hammelburger Bibliotheken vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Untersuchungen anhand der Inkunabel- und Frühdruckbestände der Hessischen Landesbibliothek Fulda und der Bibliothek des Franziskanerklosters Altstadt (Mainfränkische Studien 57), Würzburg 1995, S. 48.

<sup>10</sup> LÖFFLER, Klaus: Deutsche Klosterbibliotheken, 2. Aufl. Bonn/Leipzig 1922, S. 260.

<sup>11</sup> Der aus Franken stammende Johann Friedrich Schannat (1683–1739) studierte zunächst in Löwen Jura und war als Anwalt tätig. Schließlich ließ er sich zum Priester weihen und wurde Historiograph und Hofbibliothekar des Fuldaer Fürstbistums.

<sup>12</sup> BIHL, Michael (OFM): Geschichte des Franziskanerklosters Frauenberg zu Fulda 1623–1887, (Quellen und Abhandlungen zur Geschichte der Abtei und Diözese Fulda 3), Fulda 1907, S. 135.

<sup>13</sup> Ebd., S. 121.

<sup>14</sup> Ebd., S. 135f.

<sup>15</sup> DÜRR, Emmanuel (OFM): Franziskanerbibliotheken in der Provinz Thuringia zwischen Auflösung und Konzentration. Ein Überblick, in: Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft katholisch-theologischer Bibliotheken 42 (1995), S. 49–59, S. 55.

Auch in Hammelburg überließ zunächst der örtliche Pfarrer Michael Schaffmann den Franziskanern Bücher aus seinem Privatbesitz. Dieser Grundstock wurde durch Vermächtnisse weiterer Pfarrer wie Johannes Frobenius und anderer Privatpersonen ergänzt. Außerdem erhielten die Franziskaner die frühere Hammelburger Kirchenbibliothek mit einem reichhaltigen Bestand an Literatur. 1666 kaufte das Kloster Hammelburg einen größeren Bücherbestand aus dem Nachlass von Anton Sartorius, Vikar am Stift Haug in Würzburg. Der Kaufpreis wurde größtenteils über Spenden aufgebracht.

Die Hammelburger Bibliothek war zunächst in einem Dachraum des Klosters untergebracht und zog 1673 in ein Zimmer über dem Chor der Kirche um. Den Brand von 1698 überstand die Bibliothek weitgehend unbeschadet. Allerdings wurde nach dem Brand ein Großteil der von den Franziskanern übernommenen früheren Hammelburger Kirchenbibliothek nach Fulda ausgelagert. Die Klosterbibliothek wurde 1704 neu geordnet und 1711/13 kam in einem neuen Raum im Nordwestflügel des Klosters.<sup>16</sup>

In Salmünster ging die Bibliothek auf das Franziskanerkloster Gelnhausen zurück. Als dieses nach dem Westfälischen Frieden geräumt werden musste, nahmen die vertriebenen Patres etwa 250 Bände mit nach Salmünster, wo die Bibliothek ebenfalls durch Schenkungen vergrößert wurde. Eine lohnende Aufgabe würde die Rekonstruktion der Bibliothek des früheren Franziskanerklosters in Gelnhausen darstellen, die nach 1648 größtenteils nach Salmünster überführt wurde. Die Bibliotheken in Fulda, Hammelburg und Salmünster wurden als einzige von der Säkularisation verschont.<sup>17</sup>

Der Attendorner Konvent ließ für den Schulunterricht zunächst Bücher aus Limburg aus, welche die Basis für die spätere Bibliothek bildeten.<sup>18</sup> Die Bibliothek, über die keine weiteren Erwähnungen in den Quellen vorliegen, wurde bei den Stadtbränden von 1742 und 1783 zum größten Teil zerstört. Bei der Säkularisation waren daher nur gut 300 Titel erhalten.<sup>19</sup> Für

<sup>16</sup> GERHARD, Schicksal (wie Anm. 9), S. 48–56 sowie GERHARD, Hartwig: Die Bibliothek des Franziskanerklosters Altstadt, in: GERHARD, Hartwig/RAAB, Hans-Joachim (Hrsgg.): 350 Jahre Franziskanerkloster Hammelburg-Altstadt. Festschrift zum Jubiläum, Hammelburg 1999, S. 93–106, hier S. 93–96.

<sup>17</sup> LÖFFLER, Klosterbibliotheken (wie Anm. 10), S. 263.

<sup>18</sup> SÄGER, Palmatus (OFM): Unser ehemaliges Kloster in Attendorn 1637–1822, in: Franziskanische Studien 55 (1973), S. 289–329 und 56 (1974), S. 27–119, hier S. 43.

<sup>19</sup> KLUETING, Harm: Klosterbibliotheken im Herzogtum Westfalen am Ende des 18. Jahrhunderts. Umfang und Bestände, in: Zeitschrift für Historische Forschung 7 (1980), S. 77–111, hier S. 107.

Dermbach ist eine Bibliothek erst bei der Säkularisation erwähnt,<sup>20</sup> während es für Friesenhagen zum Jahr 1821 heißt, dass die Bibliothek der Pfarrgemeinde überlassen werden solle.<sup>21</sup> Zu der Franziskanerbibliothek in Miltenberg existieren keine Hinweise, während die Bestände in Wetzlar zu Beginn des 19. Jahrhunderts in großer Unordnung waren.<sup>22</sup> Für Volkersberg ist bekannt, dass die Bibliothek seit 1706 ein eigenes *ex libris* besaß, jedoch gibt es bei heute keine Arbeiten über die Bücherbestände.<sup>23</sup> In Schillingsfürst wurde im Zuge der Säkularisation ein Bibliotheksverzeichnis angefertigt, das 3 229 Bände nannte. Im Wohltäterbuch ist verzeichnet, dass der größte Teil der Bücher aus Schenkungen von Pfarrern und Geistlichen stammte. Die genauen Titel und der Verbleib der Bücher sind nicht bekannt.<sup>24</sup> Die Säkularisationsbeamten schätzten Gesamtwert der Bibliothek auf 450 Gulden.<sup>25</sup>

In Hadamar verfügte die Bibliothek um 1816 etwa über 2 000 Bände, wobei auch hier die genauen Titel nicht erwähnt werden.<sup>26</sup> In Montabaur waren bei der Säkularisation 1 200 Bände vorhanden.<sup>27</sup> Die Bibliothek zählte somit zu den kleineren in der Thuringia. In Limburg, dem früheren Provinzialat, befand sich die mit über 10 000 Bänden größte Bibliothek der Thuringia. Katalog über die Bücherbestände existieren aber nicht mehr.<sup>28</sup>

In Marienthal umfasste die Bibliothek 608 Bände, über deren genaue Titel und Verbleib jedoch nichts bekannt ist.<sup>29</sup> Auch von einer Bibliothek im Kloster Schwarzenberg ist erst im Umfeld der Säkularisation die Rede, ohne das hierzu nähere Angaben vorliegen.<sup>30</sup> Gleiches trifft für Tauberbischofsheim zu.<sup>31</sup> In Spalt existierte ein Bibliothekszimmer, in dem etwa

<sup>20</sup> HASELBECK, Gallus (OFM): *Registrum Thuringiae Franciscanae. Regesten zur Geschichte der Thüringischen Franziskanerprovinz 1633–1874*, 2 Bde. Fulda 1940/41, hier Bd. 1, S. 148.

<sup>21</sup> SÄGER, Palmatius (OFM): *Die Residenz der Thüringischen Franziskanerprovinz zu Friesenhagen*, in: *Franziskanische Studien* 52 (1970), S. 205–277, hier S. 275.

<sup>22</sup> Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 441 Nr. 8816.

<sup>23</sup> GABLER, Martin (OFM): *Franziskanerkloster Volkersberg*, in: GATZ, Johannes (Hrsg.): *Bavaria Franciscana Antiqua* Bd. 3, München 1957, S. 426–440, hier S. 437.

<sup>24</sup> GATZ, Johannes (OFM): *Das ehemalige Franziskanerkloster Schillingsfürst*, in: GATZ, Johannes (Hrsg.), *Bavaria Franciscana Antiqua* Bd. 1, München 1954, S. 258–278, hier S. 276.

<sup>25</sup> HASELBECK, *Registrum II* (wie Anm. 20), S. 29, 31.

<sup>26</sup> HASELBECK, Gallus (OFM): *Die Franziskaner an der mittleren Lahn und im Westerwald. Beitrag zur Geschichte des Limburger Diözesangebietes*, Fulda 1957, S. 42.

<sup>27</sup> Ebd., S. 117.

<sup>28</sup> HASELBECK, *Franziskaner* (wie Anm. 26), S. 80f.

<sup>29</sup> WIRTZ, Jakob: *Fünfhundert Jahre Marienthal bei Hamm a. d. Sieg*, 2. Aufl. Werl 1928, S. 235.

<sup>30</sup> BAYER, Cyprian (OFM Conv.): *Geschichte des Franziskaner-Minoriten-Klosters „Maria Hilf“ zu Schwarzenberg*, Scheinfeld 1931, S. 24.

<sup>31</sup> BIHL, Michael, *Geschichte des Franziskanergymnasiums zu Tauberbischofsheim (Seraphisches St. Josephs-Kolleg zu Watersleyde, Jahresbericht für das Schuljahr 1906/07)*, Fulda 1907, S. 24.

1 000 Bände, darunter eine Bibel von 1450 und mehrere Heiligenlegenden des 16. Jahrhunderts, untergebracht waren. Nähere Angaben über die vorhandenen Titel fehlen hier ebenso<sup>32</sup> wie in Worbis.<sup>33</sup> Die Bibliothek in Hachenburg war in den Koalitionskriegen mehrmals geplündert worden, sodass bei der Säkularisation nur ein geringer Teil übrig war, der für wertlos angesehen und nicht inventarisiert wurde.<sup>34</sup>

Hinweise auf die Anschaffungspraxis der thuringianischen Bibliotheken finden sich in den Statusberichten und Wohltäterbüchern zu den einzelnen Häusern. Dort sind, allerdings nur mit dem Nachnamen der Autoren und einem Kurztitel, die für die Bibliotheken erworbenen Bücher genannt. Im Folgenden wird aufgrund der Fülle von Angaben keine vollständige Aufstellung der in den Statusberichten genannten Titel gegeben, aber anhand einer exemplarischen Auswahl sollen Schwerpunkte der Bücheranschaffungen verdeutlicht werden.

Die Statusberichte zu Worbis<sup>35</sup> erwähnen immer wieder auch die Anschaffung oder die Überlassung von Büchern aus Erbschaften. Im Jahr 1680 wurden in Worbis beispielsweise mehrere theologische Bücher, darunter die Werke Bonaventuras, Augustinus *De civitate dei* sowie eine deutsche Bibel, angeschafft, während 1734 eine deutsch-lateinische Bibel, Werke von Albertus Magnus sowie das Rechtswerk von P. Franciscus Schmier<sup>36</sup> und eine *Disputatio canonica* Eingang in die Bibliothek fanden. 1764 wurden in Worbis unter anderem die Werke des Franziskus und Antonius und zwei Messbücher sowie sechs Messbücher für Requien gekauft.<sup>37</sup> Da die Statusberichte nur sehr lückenhaft erhalten sind, ist nicht zu klären, ob Bücherkäufe jährlich stattfanden und die Bibliothek systematisch erweitert wurde. Zu den Bücherkäufen kamen Schenkungen beispielsweise seitens des Mainzer Kommissars für das Eichsfeld und eines Erfurter Vikars.<sup>38</sup>

<sup>32</sup> PASEL, Reinhard, Heiligenblut. Geschichte einer Wallfahrt, Spalt 1990, S. 128, 142.

<sup>33</sup> KESELING, Leben (wie Anm. 7), S. 275.

<sup>34</sup> Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 210 Nr. 7793, Bericht an das Staatsministerium in Wiesbaden von 1813.

<sup>35</sup> Pfarrarchiv Worbis, Akte Klosterkirche 1669–1830. Die Statusberichte sind in Auszügen auch wiedergegeben bei KESELING, Leben (wie Anm. 7), S. 273–275.

<sup>36</sup> Laut KESELING, Leben (wie Anm. 7), S. 274 entweder P. Franciscus SCHMIER: „*Jurisprudentia cononici-civilis*“, 4 Bde., 1729 oder P. Franciscus SCHMIER (OSB): „*Jurisprudentia publica universalis*“, 1722.

<sup>37</sup> Pfarrarchiv Worbis, Akte Klosterkirche 1669–1830.

<sup>38</sup> KESELING, Leben (wie Anm. 7), S. 275.

Für die Bibliothek in Montabaur spendete der Pfarrer von Meuth 1695 13 Reichstaler. Die Statusberichte vermelden relativ oft Bücherkäufe: Im Jahr 1707 wurden drei nicht näher genannte Bücher angeschafft, drei Jahre später eine „*Conferentia Politica*“ und mehrere Predigtbücher gekauft. 1717 kamen ein Buch zur Moraltheologie von P. Paul Laymanns (SJ)<sup>39</sup> und ein weiteres, von dem Benediktinerpater Placidius Taller verfasstes Predigtbuch hinzu.<sup>40</sup> 1726 kaufte das Kloster eine Konkordanz und ein Werk zur Moraltheologie von P. Analect Reiffenstuhl (OFM),<sup>41</sup> 1735 eine lateinisch-deutsche Bibel, 1752 ein kirchenrechtliches Werk von P. Apollinaris Holzmann (OFM)<sup>42</sup> sowie die Moraltheologie von P. Bernardus Jansen (SJ)<sup>43</sup>. 1770 kamen ein Buch zur scholastischen Theologie von P. Franziskus Henno (OFM),<sup>44</sup> und zur Moraltheologie von Hermann Busenbaum hinzu.<sup>45</sup> Das Franziskanerkloster Montabaur baute die Bibliothek somit systematisch auf, wobei sich die Käufe an den Kapitelsbeschlüssen zur Spezialisierung des Studiums orientierten. Zudem erweiterten auch hier Schenkungen den Bestand, wie 1735, als der Pfarrer von Mundt dem Kloster seine aus etwa 100 Bänden bestehende Bibliothek hinterließ, worunter sich nicht näher genannte Werke des Jesuiten Roberto Bellarmin,<sup>46</sup> eine Geschichte des Konzils von Trient und Hübners Staatslexikon<sup>47</sup> befanden.<sup>48</sup>

Das Benefaktorenbuch für Volkersberg nennt außer Geldzuwendungen gelegentlich auch Bücherschenkungen, so 1678 von dem Fuldaer fürstlichen Rat Johannes Schaupp und 1701 von Johannes Speckmann, Pfarrer in Leichtersbach, welcher dem Kloster testamentarisch seine Bibliothek überließ.<sup>49</sup>

<sup>39</sup> P. Paulus LAYMANN: „*Theologia moralis*“, 1723, 1748.

<sup>40</sup> Wahrscheinlich ist das von Placidius TALLER von ca. 1717–1727 in zweijährigem Abstand herausgegebene Buch „*Einfältige, doch wolgemeynte Bauernpredigten, das ist festtägliche Predigten auf das ganze Jahr*“ gemeint.

<sup>41</sup> P. Analect REIFFENSTUHL (OFM): „*Theologia moralis*“, 7 Bde., 1737–1740.

<sup>42</sup> P. Apollinaris HOLZMANN (OFM): „*Jus canonicum*“, 1749.

<sup>43</sup> P. Bernardus JANSEN (SJ): „*Theologia moralis*“, 1740.

<sup>44</sup> P. Franziskus HENNO (OFM): „*Theologia dogmatica et scholastica*“, 1711, 1713.

<sup>45</sup> Hermann BUSENBAUM: „*Theologia moralis*“, 6 Bde., 1710–1712. Alle Angaben zu Montabaur nach den Statusberichten des Klosters Montabaur im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden Abt. 77 Nr. 64.

<sup>46</sup> Zu P. Roberto BELLARIM (SJ, 1542–1621), der Professor für Kontroverstheologie am Collegium Romanum war, verschiedene Tätigkeiten im Jesuitenorden wahrnahm und zum engsten Mitarbeiterkreis der Päpste zählte, siehe LThK<sup>3</sup> Bd. 2 (1994), Sp. 189–191.

<sup>47</sup> Johann HÜBNER: „*Reales Staats-, Zeitungs- und Conversationslexikon*“, ab 1711 in zahlreichen Auflagen erschienen.

<sup>48</sup> Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden Abt. 77 Nr. 68.

<sup>49</sup> Archiv der Bayerischen Franziskanerprovinz München 8 PA II 77.

In den Statusberichten des Franziskanerklosters Fulda<sup>50</sup> ist erst 1740 von Bücheranschaffungen die Rede. In diesem Jahr erwarb die Bibliothek neben 50 Bänden aus der Schenkung eines namentlich nicht genannten Kanonikers 12 Bücher, darunter das römische Martyrologium,<sup>52</sup> Vogels „*Betrachtung*“, eine Kontroverstheologie von Biermann,<sup>53</sup> die „*Christliche Glaubenslehre*“ von P. Georg Scherer (SJ)<sup>54</sup> und das „*Paedagogus Latinus*“ von Jacob Bayer.<sup>55</sup>

Drei Jahre später erwarb der Frauenberg zwei Bände mit Predigten, während 1749 wieder eine ganze Anzahl von Büchern den Bestand ergänzte. Diesmal waren es unter anderem zwei Graduale, Johannes Cabassutius<sup>56</sup> und Gravesons Kirchengeschichte,<sup>57</sup> Petrus Annatus „*Apparatus in positivum Theologiam*“<sup>58</sup> sowie die Moraltheologie von Habert.<sup>59</sup> Auch 1750 wurden mehrere Werke angeschafft, darunter die Moraltheologie des Karmeliten Juan Baptist de Lezana,<sup>60</sup> eine Predigtsammlung von des P. Fortunat Hueber (OFM),<sup>61</sup> Franciscus Peikharts „*Lob-, Dank- und Leichenreden*“<sup>62</sup> sowie Höhns Theologie.<sup>63</sup> Am Ende des 18. Jahrhunderts wurden deutsche Werke bevorzugt, denn der Statusbericht von 1799 führt ein vierbändiges Werk mit dem Titel „*Die Moral des Christen*“,<sup>64</sup> eine vierbändige Passionspredigtsammlung, den „*Wahren Weltbeglückter*“<sup>65</sup> und die Freimaurerschrift (!) „*Die zwo Schwestern*“ auf.<sup>66</sup> Zwei Jahre später lag der Schwerpunkt wieder auf Studienliteratur, da des Kanonische Recht sowie die Dogmatik von

<sup>50</sup> Die im Folgenden zitierten Statusberichte zum Frauenberg finden sich im Archiv der Thüringischen Franziskanerprovinz Fulda Nr. 404/ I C 02b.

<sup>51</sup> „*Martyrologium Romanum*“ [...], 1736.

<sup>52</sup> Wahrscheinlich Matthäus VOGEL: „*Ernste und fürnembste Weiß, dem Heiligen Meßopfer nützlich und andächtig beyzuwohnen durch Betrachtung des bitteren Leyden und Sterbens Jesu*“, 1741.

<sup>53</sup> Bada BIERMANN, „*Speculum catholico-controversiticum*“, 1731.

<sup>54</sup> Gemeint ist wahrscheinlich Georg SCHERER (SJ): „*Catechismus oder christlicher Unterricht im wahren catholischen Glauben*“, 1608, 1630.

<sup>55</sup> Jacob BAYER: „*Paedagogus graecus latinae iuventutis sive Lexikon Latino-Graecum*“, 1719, 1727.

<sup>56</sup> Johannes CABASSATIUS: „*Notitia ecclesiastica historiarum, concilioprimum et canonem invicem collectorum*“, 1725.

<sup>57</sup> Ignatius Hyacinthus GRAVESON: „*Historia ecclesiastica*“, 1726–1738.

<sup>58</sup> Petrus ANNATUS: „*Apparatus ad positivam theologiam methodicam*“, 2 Bde., 1717.

<sup>59</sup> Louis HABERT: „*Compendium theologiae dogmaticae et moralis*“, 1742/1747.

<sup>60</sup> Juan Baptist de LEZANA: „*Opera regularia et moralia*“, o. J.

<sup>61</sup> P. Fortunat HUEBER: „*Conciones novissima*“, o. J.

<sup>62</sup> Franciscus PEIKHART: „*Lob, Dank- und Leich-Reden verschiedener Jahren*“ [...], 1743.

<sup>63</sup> Nicolaus HOEHN: „*Summula theologica sive theses selectas*“, 2 Bde., 1732.

<sup>64</sup> „*Die Moral des Christen, wie sie seyn soll, in geistlichen Reden auf alle Festtage des Jahres eingerichtet*“, 4 Bde., 1793–1796.

<sup>65</sup> Stanislaus KIEPACH: „*Der wahre Weltbeglückter [...] am Ende des 18. Jahrhunderts in dem sel. P. Leonhard von Portu Maurizio, Franziskaner und apostolischen Missionär, aufgestellt in vier Predigten*“ [...], 1799.

<sup>66</sup> Leopold Alois HOFFMANN: „*Die zwo Schwestern P. und W. oder neu entdecktes Freymaurer- und Revolutionssystem*“ [...], 1796.

Schramm<sup>67</sup> erworben wurden. Die Statusberichte dokumentieren, dass die Bibliothek auf dem Frauenberg fast jährlich mehrere Werke anschaffte, die sowohl für das Studium als auch für die tägliche Arbeit der Patres gedacht waren.

Für Salmünster ist ab der Mitte des 18. Jahrhunderts aufgrund der fast für jedes Jahr erhaltenen Statusberichte der Ausbau der Bibliothek gut dokumentiert.<sup>68</sup> 1749 kamen eine Predigtsammlung von Hehel<sup>69</sup> und die Moralthologie des Karmeliter Sebald in den Bestand.<sup>70</sup> Ein Jahr später fiel der Bibliothek in Salmünster der Büchernachlass des Andreas Prothen, Pfarrer in Großkrotzenburg, mit nicht näher genannten Titeln zu. 1756 erwarb die Bibliothek die Erklärung der vier Evangelien eines nicht näher genannten Bamberger Jesuiten,<sup>71</sup> das kanonische Recht des Franziskanerpaters Apollinaris Holtzmann<sup>72</sup> und die Predigten des Franziskanerpaters Christian Brez.<sup>73</sup> Zwei Jahre später kamen die Predigtsammlung des Benediktinerpaters Dominikus Fleischmann<sup>74</sup> und ein Katechismus in gleich elf Exemplaren hinzu.

1764 wurden eine Bibel und weitere, nicht näher genannte Bücher im Wert von 50 Gulden gekauft. Drei Jahre später schaffte die Bibliothek in Salmünster unter anderem ein Buch mit Sonntags- und Festtagspredigten von Dijon<sup>75</sup> sowie „*plures alii libri*“ an. Ein Jahr später erwarb Salmünster die Predigten des Benediktinerpaters Seeauer.<sup>76</sup> 1770 ergänzten die siebenbändi-

<sup>67</sup> Dominikus SCHRAMM: „*Compendium theologiae et dogmaticae, 1768 bzw. Institutiones juris ecclesiasticae*“, 3 Bde., 1782.

<sup>68</sup> Die Statusberichte aus Salmünster werden verwahrt im Archiv der Thüringischen Franziskanerprovinz Fulda Nr. 4179/ IV 09e.

<sup>69</sup> Petrus HEHEL: „*Christliche Glaubens-Lehr jeden leicht zu fassen*“ [...], 3 Bde., 1737.

<sup>70</sup> Sebaldus a S. CHRISTOPHORO: „*Quaestiones moralis*“, 2 Bde., 1727.

<sup>71</sup> „*Explicatio Sacrae Scripturae Novi testamenti*“, 6 Bde., 1750–1755, Bd. 7–8 erschienen 1757/58 und wurden später ebenfalls erworben.

<sup>72</sup> P. Apollinaris HOLTZMANN (OFM): „*Jus canonicum*“, 1749.

<sup>73</sup> P. Christian BREZ (OFM): „*Virtuosis Pantheon Deo et sanctis erectum, id est Sermones Panegyrici*“ [...], 2 Bde., 1723. P. Christian wirkte in der Thuringia. Er war zunächst Lehrer an den Gymnasien in Hammelburg, Tauberbischofsheim und Limburg, 1701/02 Lektor für Philosophie und anschließend Prediger in Wetzlar sowie Guardian in Miltenberg und Sinsheim. Er verstarb 1743 in Miltenberg und hinterließ mehrere Schriften (HASELBECK, Gallus (OFM): *Necrologium Provinciae S. Elisabeth Thuringiae Ordinis Fratrum Minorum ab anno 1633 usque ad annum 1910* (Analecta Franciscana VI), Quaracchi 1912, S. 120f.). Erstaunlich ist, dass die Bibliothek dieses Werk des provinzeigenen Lektors erst 30 Jahre nach dessen Tod erwarb.

<sup>74</sup> P. Dominikus FLEISCHMANN (OSB): „*Schau-Bühne der Evangelischen Wahrheit: eröffnet durch zwey auf jeden Sonn- und Feyertag des gantzen Jahres kurtz verfasste, in zwey Theil abgetheilte Predigten*“ [...], 2 Bde., 1755.

<sup>75</sup> Nicolaus de DIJON, „*Auserlesene und lehrreiche Predigten*“, o. J.

<sup>76</sup> P. Beda SEEAUER (OSB): „*Concionator Panegyrico-Moralis* [...] *Das ist: Auserlesene in vier Theil verfasste Lob- und Sittenpredigten*“, 1753.

ge Moralthologie von Antoine,<sup>77</sup> die Predigten von Sebastian Sailer<sup>78</sup> und die ersten drei Bände der „*Institutiones*“ des Lektors für kanonisches Recht, P. Wolfgang Schmitt (OFM), die Bestände.<sup>79</sup> Die Anschaffung letzteren Werkes hatte das Provinzkapitel von 1762 beschlossen.<sup>80</sup> Im folgenden Jahr schuf die Bibliothek eine Konkordanz sowie die Theologie von Eusebius Amort an, während 1773 nochmals das kanonische Recht von P. Wolfgang Schmitt, die Sonn- und Feiertagspredigten von P. Lambert Stadler<sup>83</sup> und die Sonntagspredigten von Chevassu erworben wurden.<sup>84</sup> 1774 erstand die Bibliothek die „*Geistliche Beredsamkeit*“ des Benediktinerpaters Rudolph Graser<sup>85</sup> und das kanonische Recht von Doujat.<sup>86</sup> Sechs Jahre später wurden das philosophische Lexikon von Nonnotte<sup>87</sup> und eine vierbändige Predigtsammlung von Georg Grill<sup>88</sup> erworben. Im Jahr 1782 wurden Hennings „*Geschichte von den Seelen der Menschen und Thiere*“<sup>89</sup> und Christian Pittroffs „*Anleitung zur praktischen Gottesgelehrtheit*“ angeschafft.<sup>90</sup> Im Jahr 1786 erwarb die Bibliothek die „*Anleitung zur geistlichen Beredsamkeit*“ des Jesuitenpaters Ignaz Wurz<sup>91</sup> und 1788 in gleich sieben Exemplaren die Predigten von Johann Georg Holland.<sup>92</sup>

<sup>77</sup> Paul Gabriel ANTOINE: „*Theologica moralis universalis*“, 7 Bde., 1766–1768.

<sup>78</sup> P. Sebastian SAILER (SJ): „*Geistliche Reden bey manchen Gelegenheiten [...] gesprochen*“, 1766.

<sup>79</sup> P. Wolfgang SCHMITT (OFM), „*Institutiones juris ecclesiasticae*“, 5 Bde., 1768–1776. P. Wolfgang Schmitt starb 1778 in Fulda. Er war zunächst Lehrer am Gymnasium Tauberbischofsheim und anschließend 15 Jahre lang Lektor für kanonisches Recht. Eine Übersicht über P. Wolfgang Schmitts Schriften gibt HASELBECK, *Necrologium* (wie Anm. 73), S. 217

<sup>80</sup> HASELBECK, *Registrum I* (wie Anm. 20), S. 52.

<sup>81</sup> Eusebius AMORT: „*Theologica eclectica, moralis et scholastica*“, 23 Bde., 1752–1758.

<sup>82</sup> P. Wolfgang SCHMITT (OFM): „*Ius canonicum*“, 1758.

<sup>83</sup> Lambert Maria STADTLER: „*Zweyfacher Jahrgang von Sonn- und Feiertagspredigten*“, 2 Bde., 1768.

<sup>84</sup> Joseph CHEVASSU: „*Sonntagspredigten und Gespräche von den Glaubensartikeln, Sacramenten, zehn Geboten und der Kirche*“, 2 Bde., 1770.

<sup>85</sup> P. Rudolph GRASER (OSB): „*Vollständige Lehrart zu predigen oder wahre Beredsamkeit der christlichen Kanzel [...]*“, 1768.

<sup>86</sup> Jean DOUJAT: „*Praenotionum canonicum libri quinque*“ [...], 1762.

<sup>87</sup> Claude Francois NONNOTTE: „*Philosophisches Lexikon*“ [...], 1775/77.

<sup>88</sup> Georg GRILL: „*Sämmtliche Fastenpredigten*“, 4 Bde., o. J.

<sup>89</sup> Justus Christian HENNINGS: „*Geschichte von den Seelen der Menschen und Thiere*“ [...], 1774.

<sup>90</sup> Franz Christian PITTROFF: „*Anleitung zur praktischen Gottesgelahrtheit*“, 4 Bde., 1783.

<sup>91</sup> P. Ignaz WURZ (SJ): „*Anleitung zur geistlichen Beredsamkeit*“, 1775/76.

<sup>92</sup> Johann Georg HOLLAND, „*Erklärung der sonntäglichen Evangelien: ein Lesebuch für den Bürger und Landmann wie auch zum Gebrauche der Seelsorger auf dem Lande*“, 2 Bde., 1788/91.

Die Anschaffungen der Bibliothek in Salmünster des Jahres 1789 richteten sich an den Beschlüssen des Provinzkapitels zur Vereinheitlichung des Studiums aus, denn es sind die Werle von Gazzaniga<sup>93</sup> und Bertieri<sup>94</sup> erwähnt. Ferner wurden die „Geistlichen Grundsätze“ des Jesuitenpaters Josef Pergmayr,<sup>95</sup> Schramms „Vollständiges System der Pastorallehre“,<sup>96</sup> Bossuets „Beherzigungen über die Geschichte der alt- und neutestamentlichen Religion“<sup>97</sup> und nochmals in zwei Exemplaren die Predigten von Holland angeschafft. Im Jahr 1791 erhielt die Bibliothek unter anderem die Hermeneutik von Monsperger<sup>98</sup> sowie Schwarzhuebers „Praktisch-catholisches Religions-Handbuch“.<sup>99</sup> 1795 erwarb die Bibliothek neben der Kirchengeschichte von Natalis<sup>100</sup> vor allem Predigtliteratur, nämlich Bordonis „Predigten über Sonn- und feiertägliche Evangelien“,<sup>101</sup> Brauns „Muster der geistlichen Beredsamkeit“<sup>102</sup> und Bauers „Predigten über verschiedene Gegenstände“.<sup>103</sup> Hinzu kamen nochmals Hollands Predigten und ein Fuldischer Katechismus für die Laienbrüder.

1797 wurden für die Bibliothek in Salmünster „Der Heils Schrift des neuen Testaments“<sup>104</sup> von P. Bertulph Weyl (OFM), Provizial der Colonia, Steiningers Moraltheologie<sup>105</sup> und Bourdalaues Predigten<sup>106</sup> angeschafft. 1798 erwarb die Bibliothek ein weiteres Exemplar von Schwarzhuebers Religionshandbuch, Walchs „Philosophisches Lexikon“<sup>107</sup> und Schmidts

<sup>93</sup> P. Petrus Maria GAZZANIGA (OP): „Theologia dogmatica“, 1777 bzw. „Theologia polemica ad usum auditorum“, 1778.

<sup>94</sup> Josef BERTIERI: „De sacramentis in genere, baptismo et conformatione libri tres“, 1774.

<sup>95</sup> P. Joseph PERGMAYR (SJ): „Des wohllehrwürdigen Josephs Pergmayr, weiland Priester aus der Gesellschaft Jesu, geistliche Grundsätze und verschiedene Unterrichte“ [...], 1778.

<sup>96</sup> Franz Andreas SCHRAMM: „Vollständiges System der Pastorallehre zum allgemeinen Gebrauche der Schulen und sonderlichen Nutzanwendung des Fuldischen Klerus“, 1788.

<sup>97</sup> Jacques Benigne BOSSUET: „Beherzigungen über die Geschichte der alt- und neutestamentlichen Religion“, 1788.

<sup>98</sup> Joseph Julius MONSPERGER: „Institutiones hermeneuticas“, 2 Bde., 177/81.

<sup>99</sup> Simpert SCHWARZHUEBER: „Praktisch-katholisches Religionshandbuch für nachdenkende Christen“, 4 Bde., 1784/85.

<sup>100</sup> Alexander NATALIS: „Historia ecclesiastica vetris novique testamenti“ [...], 1771.

<sup>101</sup> Josef Anton BORDONI: „Predigten über sonntägliche und feiertägliche Evangelien“, 12 Bde., 1774–77.

<sup>102</sup> Heinrich BRAUN: „Muster der geistlichen Beredsamkeit“, 1776.

<sup>103</sup> Karl Gottfried BAUER: „Predigten an Fest- und Bußtagen ingleichen über verschiedene andere Gegenstände des praktischen Christenthums“, 1790.

<sup>104</sup> P. Bertulph WEYL: „Die Hl. Schrift des Neuen Testaments“ [...], 1789.

<sup>105</sup> Paternus STEININGER: „Vollständige Moraltheologie oder sittliche Gottesgelahrtheit“, 6 Bde., 1789/90.

<sup>106</sup> Ludwig BUORDALAE: „Auserlesene Lehr- und feierliche Adventspredigten“, 6 Bde., 1738, 1741, 1751.

<sup>107</sup> Johann Georg WALCH: „Philosophisches Lexikon“ [...], 1740.

„Geschichte der Deutschen“.<sup>108</sup> Zum Jahr 1803 ist die Anschaffung der „Homiletischen Bibliothek für Seelsorger und Prediger“,<sup>109</sup> Sochers „Christenlehrbuch“<sup>110</sup> ein „Allgemeines Magazin für Prediger“<sup>111</sup> sowie die „Kürzeren Kanzelvorträge“<sup>112</sup> vermerkt. 1806 wurden Galuras „Christliche Religionsgespräche“<sup>113</sup> und ein Band der Augsburger Monatsschrift „Deutschlands Aufklärung im 19. Jahrhundert“ erworben.<sup>114</sup> 1812 erwarb die Bibliothek drei Jahrgänge des „Konstanzer Archivs für die Pastoral Konferenzen“.<sup>115</sup> Mit letzteren beiden Titeln fanden nun auch zwei aktuelle Zeitschriften Eingang in die Bibliothek von Salmünster.

Die Bibliothek in Salmünster erwarb regelmäßige Bücher, auch wenn der Umfang bescheidener war als in Fulda. Am Ende des 18. Jahrhunderts bestanden die Neuanschaffungen fast nur noch aus deutschsprachigen Titeln. Diese Tatsache steht im Zusammenhang mit der allgemeinen Umstrukturierung der Wissenschaften im Umfeld der Aufklärung.

Das Themenfeld der Salmünsterer Bibliothek war breit gestreut und reichte von theologischen bis hin zu naturwissenschaftlichen Werken verschiedenster Autoren und Ordensmännern. Das Interesse an Literatur zeigt sich daran, dass fast jährlich wurden neue Bücher erworben. Der Schwerpunkt lag auf Predigtliteratur für die alltägliche Arbeit. Die Bücherkäufe scheinen von Seiten der Provinz nicht vorgegeben gewesen zu sein, sondern auf den Interessen der Guardiane und Bibliothekare beruht zu haben. Aus dieser Tatsache erklärt sich ein unterschiedlicher Bestand in den einzelnen Bibliotheken. Die Vielfalt an Literatur zeigt die Offenheit der Minderbrüder gegenüber theologischen, philosophischen und naturwissenschaftlichen Themenfeldern und verhinderte eine geistige Einengung.

Eine bewusste oder systematische Anschaffungspraxis für alle Häuser ist anhand der Statusberichte nicht auszumachen. Die Titel der geschenkten oder geerbten Bestände werden in den Statusberichten in der Regel nicht genannt. Der Kauf von den nach den Kapitelsakten des Jahres 1789 vorge-

<sup>108</sup> Michael Ignaz SCHMIDT: „Geschichte der Deutschen“, 8 Bde., 1783–1787.

<sup>109</sup> „Homiletische Bibliothek für Seelsorger und Prediger“, 11 Bde., 1799–1804.

<sup>110</sup> Josef SOCHER: „Christenlehrbuch für katholische Seelsorger, Katechetten und Lehrer“, o.J.

<sup>111</sup> „Allgemeines Magazin für Prediger nach den Bedürfnissen unserer Zeit“, erschienen 1789–1795/96.

<sup>112</sup> Hermann Michael KAJETAN: „Kürzere Kanzelvorträge auf alle Sonntage des Jahres“ [...], o. J.

<sup>113</sup> Bernard GALURA: „Die ganze christkatholische Religion im Gespräch eines Vaters mit seinem Sohne“, 5 Bde., 1802–1804.

<sup>114</sup> Die Zeitschrift „Deutschlands Aufklärung im 19. Jahrhundert“ erschien von 1803–1815.

<sup>115</sup> „Archiv für Pastoral Konferenzen in den Landkapiteln des Bisthums Konstanz“, erschienen 1804–1827.

schriebenen Lehrbücher<sup>116</sup> ist nur für Salmünster nachzuweisen. Woher die gekauften Bücher bezogen wurden und wer die Bücherkäufe finanzierte, geht aus den Quellen ebenfalls nicht hervor.

Der Bestand der Franziskanerbibliotheken basierte in der Thuringia wie bei anderen Orden auch auf vor allem auf Schenkungen und Bücherkäufen<sup>117</sup>. Anhand der in den Statusberichten genannten Titel ist festzustellen, dass die Thuringia für die Bibliotheken – ähnlich wie bei der Studienliteratur – ein breites Spektrum an Autoren aus verschiedenen Orden berücksichtigte und nicht nur auf neueste Literatur, sondern auch auf bewährte ältere Werke zurückgriff.

Auch wenn die meisten Bibliotheken der Thuringia in den Quellen kaum Spuren hinterlassen haben, so ist davon auszugehen, dass fast jedes Kloster über einen Grundbestand an biblischer, katechetischer und homiletischer Literatur für die tägliche Seelsorgearbeit verfügt hat. Außerdem war an den Studienhäusern und Schulorten ein mehr oder weniger großer Bestand an verschiedenen Lehrbüchern vorhanden.

### 3. Die Bibliothekskataloge von Fulda und Attendorn als Beispiele für thuringianische Bibliotheken

Zwar geben die Statusberichte einen Einblick in die Anschaffungspraxis der thuringianischen Bibliotheken, aber frühneuzeitliche Kataloge zum Gesamtbestand liegen nur für Fulda und Attendorn vor.

Für den Frauenberg existieren Bibliothekskataloge aus den Jahren 1627, 1715 und 1780.<sup>118</sup>

In den *Ephemeris conventus Fuldensis*<sup>119</sup> ist zum Jahr 1627 eine Auflistung von ca. 270, in der Bibliothek auf dem Frauenberg befindlichen Werken überliefert. Die weder thematisch noch alphabetisch geordnete Liste zählt in

<sup>116</sup> Siehe hierzu im Einzelnen HASELBECK, *Registrum I* (wie Anm. 20), S. 71.

<sup>117</sup> SCHMALOR, Hermann-Josef: Die westfälischen Stifts- und Klosterbibliotheken bis zur Säkularisation. Ergebnisse einer Spurensuche hinsichtlich ihrer Bestände und inhaltlichen Auswertung (Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte 6), Paderborn 2005, S. 25–35.

<sup>118</sup> DÜRR, Franziskanerbibliotheken (wie Anm. 15), S. 55. Der Katalog von 1627 befindet sich in den „*Ephemeris conventus Fuldensis*“ (Hessisches Staatsarchiv Marburg, H 140) und nennt 276 Werke. Der Katalog von 1715 (Hessisches Staatsarchiv Marburg, H 132) zählt etwa 1 600 Bände auf, während die Aufstellung von 1780 (Hessisches Staatsarchiv Marburg, Best. 90a Nr. 90) ca. 7 660 Bücher auflistet.

<sup>119</sup> Hessisches Staatsarchiv Marburg, H 14., fol. 319–324.

der Regel nur die Autoren auf und nennt keine genauen Titel. Nach dieser Aufstellung enthielt die im Wesentlichen aus Schenkungen des Fürstbists Johann Bernhard zu Schweinsberg bestehende Klosterbibliothek Werke Gregors des Großen, die „*Antiquitates Fuldensis*“,<sup>120</sup> den „*Codex Justiniani*“, eine nicht näher spezifizierte „*Ecclesiasticae Historia*“, ein „*Antiphonale Romanum*“, die Werke von Dons Scotus, „*Institutiones linguae graecae*“, ein „*Graduale Romanum*“ und ein „*Martyrologium Romanum*“, die Werke des hl. Ambrosius und Bonaventuras, eine „*Historia seraphica S. Francisci*“, eine „*Biblia germanica*“ und die „*Annales Ordinis Minorum*“ von Wadding.<sup>121</sup>

Im Jahr 1715 erstellte der Lektor P. Paulus Wolff einen Katalog der Bibliothek auf dem Frauenberg. Die Auflistung ist in einzelne Sachgebiete und innerhalb dieser nach Vornamen alphabetisch geordnet. Genannt werden im Regelfall nur die Autoren mit entsprechender Standortnummer, nicht aber die einzelnen Werke. Nur gelegentlich findet sich die Angabe eines Kurztitels hinter den Namen. Die Untergruppen des Katalogs lauten wie folgt: „*Theologici polemici sive Controversistae*“ (ca. 150 Bände), „*Juristae*“ (ca. 110 Werke), „*Philosophi*“ (ca. 120 Bände), „*Medici*“ (ca. 190 Werke), „*Sancti Patres*“ (ca. 80 Bände), „*Expositores*“ (ca. 90 Werke), „*Concionatores*“ (ca. 320 Werke), „*Annalistae sacri et profani*“ (ca. 230 Werke), „*Catechistae*“ (ca. 30 Werke) und „*Theologi*“ (ca. 290 Werke). Der Schwerpunkt der Bibliothek lag auf der theologischen und homiletischen Literatur, aber auch juristische, philosophische und medizinische Bände waren gut vertreten. Profane Literatur und naturwissenschaftlich-mathematische Werke werden hingegen nicht separat aufgelistet. Die Zusammenstellung erklärt sich aus den täglichen seelsorgerischen Bedürfnissen der Patres und der Arbeit der Lektoren.

Aus den jeweiligen Sachgruppen seien hier nur einige Titel genannt. In den „*Theologici Polemici*“ fanden sich unter anderem Adam Contzen (SJ),<sup>122</sup> Werke des Erfurter Weihbischofs Barthold Nihus,<sup>123</sup> eine nicht näher spezi-

<sup>120</sup> Christoph BRAUER: „*Traditiones et Antiquitates Fuldensis libri III*“, 1612.

<sup>121</sup> P. Lucas WADDING (OFM, 1588–1657) war in Rom Mitglied mehrere Kommissionen und unterstützte die Mission in Irland. Er gilt als einer der bedeutendsten Geschichtsschreiber des Franziskanerordens (LThK<sup>3</sup> Bd. 10 (2001), Sp. 918).

<sup>122</sup> P. Adam CONTZEN (SJ, 1571/73–1635) wurde für seine Sprachkenntnisse in Griechisch, Hebräisch, Syrisch und Chaldäisch gerühmt. Er war Theologieprofessor in Mainz sowie Beichtvater des Bischofs von Bamberg und Würzburg sowie Maximilians von Bayern. Contzen hinterließ zahlreiche Schriften (LThK<sup>3</sup> Bd. 2 (1994), Sp. 1307f).

<sup>123</sup> Zu dem Konvertiten und späterem Erfurter Weihbischof Barthold NIHUS (1590–1657) informiert unter anderem der Artikel von JÜRGENSMEIER, Friedhelm, in: GATZ, Erwin (Hrsg.): *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1990, S. 323f.

fizierte „*Bulla contra Lutherum*“, Bücher des Provinzials der Colonia, P. Bernhardin Vettweis (OFM)<sup>124</sup> sowie Werke von P. Edmund Baumann,<sup>125</sup> P. Georg Scherer (SJ),<sup>126</sup> Georg Witzel,<sup>127</sup> des Dominikanerpaters und Wiener Bischofs Johannes Fabri<sup>128</sup> und des Jesuiten und Kontroverstheologen Roberto Bellarmin. Aus den „*Juris Consulti*“ sind neben zahlreichen Abhandlungen und Kommentaren zum Kirchenrecht die Gerichtsordnung Karls V., das „*Corpus iuris civilis*“, der „*Codex Justinianus*“ und die „*Institutiones Imperiales*“ von Justinian hervorzuheben. In der Rubrik „*Philosophi*“ werden unter anderem Aristoteles, Augustinus, Boethius, Bonaventura, die Werke des Fuldaer Fürstabts Konstantin von Buttlar,<sup>129</sup> die Publikationen des Lektors P. Friedrich Stummel<sup>130</sup> sowie Livius und Plinius aufgeführt.

Die „*Medici*“ verzeichneten neben neueren Werken Galenus und Hippocrates. Bei den „*Sancti Patres*“ werden Ambrosius, Anselm von Canterbury, Augustinus, Bonaventura, die „*Regula Benedicti*“, Eusebius, die Werke des hl. Franziskus und Gregors des Großen, Hieronymus und Hrabanus Maurus, aber auch antike Autoren wie Justin und Tertullian genannt. Die Abteilung „*Expositores*“ nennt unter etwa 90 Titeln wieder

<sup>124</sup> P. Bernhardin VETTWEIS (1599–1668) war Lektor für Philosophie und Theologie, Guardian in Köln und zwischen 1630 und 1668 fünfmal Provinzial der Colonia, zweimal Kustos und dreimal Generaldefinitior. Er verfasste zahlreiche theologische Werke (Rhenania Franciscana, Unsere Toten I, Düsseldorf 1941, S. 215).

<sup>125</sup> P. Edmund BAUMANN (1645–1731) lehrte 1672/73 und 1674–1677 Philosophie und von 1677–1684 Theologie. Nachdem er mehrmals das Guardianat in Worbis versehen hatte, war er zwischen 1686 und 1710 viermal Kustos und von 1701–1704 und 1713–1716 Provinzial. Er verfasste zahlreiche theologische und erbauliche Schriften und lieferte sich mit Adolf Frohne, dem Superintendenten von Mühlhausen, einen literarischen Streit über das Abendmahl (HASELBECK, Necrologium (wie Anm. 73), S. 170f).

<sup>126</sup> P. Georg SCHERER (SJ, 1539/40–1605) war Hofprediger von Erzherzog Matthias und wirkte als Prediger der Gegenreformation in Wien und Linz. Er verfasste zahlreiche Schriften, die in deutscher Sprache erschienen (LThK<sup>3</sup> Bd. 9 (2000), Sp. 131).

<sup>127</sup> Zu dem Theologen Georg WITZEL (1501–1573), der ein rastloses Leben führte und zahlreiche Schriften gegen das Luthertum verfasste, siehe den Artikel von TSCHAKERT, in: Allgemeine Deutsche Biographie 43 (1898), S. 657–662.

<sup>128</sup> P. Johannes Fabri (OP, 1478–1541) war Bischof von Wien und zählte zu den schärfsten Gegnern der Reformation (siehe WEISSENSTEINER, Johann: Artikel Johann Fabri, in: GATZ, Erwin (Hrsg.): Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1996, S. 175–177).

<sup>129</sup> Zu Konstantin von Buttlar (1714–1726) siehe LEINWEBER, Josef: Die Fuldaer Äbte und Bischöfe, Frankfurt/Main 1989, S. 144–146.

<sup>130</sup> P. Friedrich Stummel dozierte von 1650–1653 Philosophie und von 1653–1666 und 1670–1672 Theologie. Abschließend wirkte er als Guardian in Fulda und Dettelbach, von 1674–1676 als Provinzchronist sowie 1666 und 1672–1674 als Kustos und 1666, 1669 und 1674 als Provinzvikar (HASELBECK, Necrologium (wie Anm. 73), S. 134).

einmal Bellarmin. Die „*Concionatores*“ nehmen im Bibliothekskatalog den größten Raum ein. Das Kloster Frauenberg verfügte über Werke von Antonius von Padua, Augustinus, Bonaventura, ein Buch mit dem Titel „*Concionator pauperum*“, Johannes Pistorius,<sup>131</sup> Ignatius von Loyola, Johannes Eck,<sup>132</sup> Johannes Capistranus<sup>133</sup> und Bellarmin. Die Gruppe „*Catechistae*“ ist recht klein und nennt einen „*Catechismus Parochiarum*“, einen „*Catechismus Romanus*“ und einen „*Catechismus Biblicus*“.

Die „*Annalistae sacri et profani*“ verzeichnen eine Lebensbeschreibung des hl. Antonius, die „*Annales Rerum Belgiarum*“,<sup>134</sup> eine Abschrift der „*Annales Fuldensis*“, die „*Goldene Bulle*“, weitere Werke von P. Bernardin Vettweis, Bonaventura, Aufzeichnungen von P. Caspar Liebler,<sup>135</sup> Werke von Eusebius, Flavius Josephus, Justin und Julius Caesar, ein „*Martyrologium Romanum*“, Polybios, Bücher von Bellarmin sowie mehrere Lebensbeschreibungen des hl. Franziskus. Die Abteilung „*Theologi*“ versammelte schließlich Werke von hl. Antonius, „*Apologetii varii*“, Augustinus, Hermann Busenbaum,<sup>136</sup> wiederum Bonaventura sowie Boethius, „*Exorcismi varii*“, die Werke des hl. Franciscus, Petrus Marchant,<sup>137</sup> Alexander Natalis, Dons Scotus, Aufzeichnungen von P. Friedrich Stummel und Werke von Thomas von Aquin. Die Frauenberger Bibliothek verfügte somit über die antiken Klassiker, Kirchenväter und die Werke mittelalterlicher Philosophen bzw. Theologen ebenso wie über neuere Literatur aus den eigenen Reihen bzw. von anderen Orden. Auffallend ist, dass in den Statusberichten und Bibliothekskatalogen so gut wie keine Heiligenlegenden aufgeführt sind.<sup>138</sup>

<sup>131</sup> Zu Johannes Pistorius (1546–1608) Domprobst von Breslau und apostolischer Pronotar, informiert das LThK<sup>3</sup>, Bd. 8 (1999), Sp. 319.

<sup>132</sup> Zu Johannes Eck, der zu den schärfsten Gegnern Luthers zählte, siehe LThK<sup>3</sup>, Bd.3 (1995), Sp. 441–443.

<sup>133</sup> Über Johannes Capistranus (OFM), einen der bedeutendsten Wanderprediger des 15. Jahrhunderts und den Organisator der Franziskaner-Observanten, informiert LThK<sup>3</sup> Bd. 5 (1996), Sp. 887f.

<sup>134</sup> „*Annales sive historiae rerum Belgicarum*“ [...], Frankfurt/Main 1580.

<sup>135</sup> P. Caspar Liebler (+1703) war Guardian von Tauberbischofsheim, Hammelburg und Fulda, Provinzchronist und zwischen 1680 und 1698 dreimal Definitor. Außerdem war er Beichtvater des Fuldaer Fürststabs (HASELBECK, *Necrologium* (wie Anm. 73), S. 115).

<sup>136</sup> P. Hermann Busenbaum SJ (1600–1668) war Kontroverstheologe und wegen einiger Äußerungen heftig umstritten (LThK<sup>3</sup> Bd. 2 (1994), Sp. 820).

<sup>137</sup> P. Petrus Marchant OFM (1585–1661) war Generalkommissar der Deutsch-Belgischen Nation (LThK<sup>3</sup> Bd. 6 (1997), Sp. 1305).

<sup>138</sup> Dies war bereits in den mittelalterlichen Franziskanerbibliotheken der Fall (SCHLOTHEUBER, *Franziskaner* (wie Anm. 1), S. 136).

Interessant stellen sich die in diesem Katalog enthaltenen „*Regula pro Bibliotheca*“ dar.<sup>139</sup> In Anlehnung an die Bestimmungen der Provinzstatuten bestimmen diese Regeln, dass jedes neu erworbene Buch zu verzeichnen sei. Kein Buch durfte ohne Erlaubnis des Bibliothekars entnommen werden. Wenn ein Buch mit in die Zelle genommen werde, war das Buch aufzuschreiben und ein Zettel an der entsprechenden Stelle mit der Zellennummer im Regal zu hinterlegen. Bücher durften nur mit Erlaubnis der Oberen außerhalb des Klosters entliehen werden. Auch in diesem Fall war der entliehene Titel zu vermerken und vom Bibliothekar nach einer angemessenen Zeit zurückzufordern. Die letzte Bestimmung forderte das geordnete Einstellen der Bücher. Diese fast an den modernen Leihbetrieb erinnernden Regeln sollten vor allem einen Überblick über die Bestände und die entliehenen Bücher gewährleisten. Diese Regeln implizieren auch, dass Bücher von den Brüdern ausgeliehen werden konnten und teilweise auch außerhalb des Klosters nachgefragt waren. Die Klosterbibliothek war somit nicht nur für die Ordensgemeinschaft, sondern auch für die Stadt von Wert. Inwieweit tatsächlich Ausleihen nach außerhalb stattfanden, dürfte allerdings nur äußerst schwer zu ermitteln sein, da keine Ausleihlisten existieren.

Der Frauenberger Katalog von 1780 mit seinen gut 7 660 Bänden<sup>140</sup> stellt sich für eine detaillierte Auswertung an dieser Stelle als zu umfangreich dar, jedoch weist er eine ähnliche Ordnung nach Sachgruppen auf wie sein Vorgänger.

Aus dem Franziskanerkloster Attendorn ist ein Bibliothekskatalog aus der Zeit der Säkularisation erhalten.<sup>141</sup> Der „*Catalogus der im Jahr 1783 den 13ten Julius aus dem Brande zu Attendorn geretteten und in folgenden Jahren angeschafften Bücher zum Gebrauche der Franciscaner zu Attendorn*“ verzeichnet 309 Titel, von denen 27 nach dem Brand von 1783 angeschafft wurden. Der überwiegende Teil des Bestands war vor den Flammen gerettet worden.<sup>142</sup> Fast alle der im Katalog genannten Werke stammten aus der Zeit vor 1790.<sup>143</sup> Nach diesem Zeitpunkt verhinderte die Diskussion um den Fortbestand des Kloster-Gymnasiums größere Bücherkäufe.

<sup>139</sup> „*Cum aliquis liber Bibliothecae incorporatur, statim ad certum locum deputetur, catalogo inseratur. Nullus ex Bibliotheca liber extrahatur sine bibliothecarii scitu et consensu. Cum liber aliquis conceditur transferendus ad cellam, notetur in catalogo librorum pro cellis et loco ex quo liber desumptus affigatur schedala cum inscriptine libri et cellae. Cum liber de superioris licentia mutuo extrahitur Domino extraneo, petaturdesuper syngrapha in catalogo Bibliothecae custodienda, quae serviet, ut liber sciatur et a bibliothecario vel eius successore tempore opportuno repetatur. Cum liber aliquis ad Bibliothecam refeirtur, repontatur in suo loco iuxta numerum libro inscriptum*“ (Hessisches Staatsarchiv Marburg, H 132, fol. 45).

<sup>140</sup> Hessisches Staatsarchiv Marburg, Best. 90a Nr. 90.

<sup>141</sup> Staatsarchiv Münster, Großherzogtum Hessen II A 160.

<sup>142</sup> KLUETING, Klosterbibliotheken (wie Anm. 7), S. 106.

<sup>143</sup> Ebd., S. 106.

Die Aufstellung ist in acht Sachgruppen unterteilt, innerhalb derer die Autoren alphabetisch und mit dem Kurztitel des Werkes genannt sind. Bei etwa der Hälfte der Bücher handelt es sich um theologische Werke mit einem Schwerpunkt auf der Moraltheologie. Außerdem nahmen die Predigtliteratur und katechetische Werke einen großen Raum ein. Auffällig ist, dass Kontroversliteratur des 16. Jahrhunderts, Gesamtausgaben von Kirchenlehrern und Aufklärungstheologie fehlen, die wahrscheinlich beim Brand von 1783 vernichtet wurden<sup>144</sup>.

Die erste Sachgruppe „*Biblia sacra*“ führt mehrere Bibeln und eine Konkordanz auf. Es folgen die „*Expositores*“ mit zehn Titeln und die größte Gruppe „*Concionatores, Catechistae, Ascetae et Ritualia*“. Hier fanden sich der „*Magister Novitiorum*“ von Bonaventura,<sup>145</sup> die Werke Berhardins von Siena<sup>146</sup> und Bellarmins,<sup>147</sup> eine Veröffentlichung des Lektors P. Angelinus Brinkmann,<sup>148</sup> Franz von Sales,<sup>149</sup> mehrere Predigtbücher verschiedener Autoren, Thomas von Kemten,<sup>150</sup> Kerkhoves Kommentar zu den Generalstatuten,<sup>151</sup> das nach den Provinzstatuten empfohlene Buch von Hermann Mott zur Unterrichtung der Novizen,<sup>152</sup> ein „*Pontificale Romanum*“,<sup>153</sup> Sailers „*Geistliche Reden*“,<sup>154</sup> die Generalstatuten,<sup>155</sup> und Thomas von Aquin.<sup>156</sup>

Die Sachgruppe „*Historici*“ nennt unter anderem Hübners „*Staatslexikon*“, die „*Goldene Bulle*“,<sup>157</sup> ein Martyrologium,<sup>158</sup> die Kirchengeschichte von Natalis,<sup>159</sup> Schmidts „*Geschichte der Deutschen*“ und den

<sup>144</sup> Ebd., S. 108.

<sup>145</sup> BONAVENTURA: „*Magister Novitiorum*“, 1631.

<sup>146</sup> Bernhardin von SIENA: „*Opera omnia*“, 1687.

<sup>147</sup> Robert BELLARMIN: „*De aeterna felicitate*“, 1626 und „*Opusculum de ascensione mentis*“, 1740.

<sup>148</sup> P. Angelinus BRINKMANN (OFM): „*Thuribulum aureum Fuldae*“, 1740.

<sup>149</sup> Franz von SALES: „*Philothea oder Anleitung zum gottseligen Leben*“, 1738.

<sup>150</sup> Thomas von KEMPEN: „*De Imitatio Christi*“, 1712.

<sup>151</sup> Gaudentius van KERKHOVE: „*Commentarius in statuta generalia*“, 1709.

<sup>152</sup> P. Hermann MOTT (OFM): „*Geistliche Hand*“, 1742. P. Hermann Mott war Vikar in Bonn, Düsseldorf, Andernach und Koblenz sowie Präses von Bergheim und Novizenmeister in Brühl. Er galt als musterhafter Ordensmann (Rhenania Franciscana, Unsere Toten I (wie Anm. 124), S. 134)

<sup>153</sup> „*Pontificale Romanum*“, 1707.

<sup>154</sup> P. Sebastian SAILER (SJ): „*Geistliche Reden*“, 1768.

<sup>155</sup> „*Statuta Generalia*“, 1719.

<sup>156</sup> Thomas von AQUIN: „*Opuscula Religiosorum*“, 1676.

<sup>157</sup> „*Bulla aurea Caroli*“, 1741.

<sup>158</sup> „*Martyrologium der Heiligen*“, 1753.

<sup>159</sup> Alexander NATALIS: „*Historia ecclesiastica vetris novique testamenti*“ [...], 1790.

ersten Jahrgang der aufklärerischen Zeitschrift „*Mainzer Monatsschrift von geistlichen Sachen*“.<sup>160</sup> Die Gruppe „*Juristae et Canonistae*“ ist mit 11 Werken recht klein und führt keine Werke bedeutender Kirchenrechtler auf. Hinzuweisen sei nur auf Remers „*Lehrbuch der Staatskunde*“<sup>161</sup> und Schlettweins Abhandlung zum Kirchenrecht.<sup>162</sup>

In der Abteilung „*Philosophi et Mathematici*“ sind Werke von Aristoteles,<sup>163</sup> Christian Wolff<sup>164</sup> und Moses Mendelssohn<sup>165</sup> genannt. Die Franziskaner in Attendorn zeigten sich den aufgeklärten Ideen gegenüber somit aufgeschlossen.

Außer der alltäglichen Seelsorge diente die Attendorner Bibliothek dem Unterricht am Gymnasium. In der Rubrik „*Scholares*“, die sowohl Schul- als auch Lehrbücher für die unterrichtende Patres beinhaltete, sind neben antiken Autoren wie Cicero, Horaz und Cornelius Nepos auch Wörterbücher und „*Institutiones linguae graecae*“ erwähnt.<sup>166</sup> Ferner waren dort der Augustiner-Chorherr und Reformier des österreichischen Schulwesens Felbiger<sup>167</sup> sowie ein Buch für die Übersetzung ins Deutsche<sup>168</sup> aufgelistet.

Hervorzuheben ist die Dichtung des 17. und 18. Jahrhunderts, denn in der Bibliothek waren Friedrich von Hagedorn,<sup>169</sup> Samuel Richardson<sup>170</sup> und Christoph Gottsched<sup>171</sup> vertreten. Zudem nannte der Katalog 12 Textausgaben von Theaterstücken des 18. Jahrhunderts, eine „*Unterweisung zur Rechtschreibung*“, einen „*Praktischen Briefsteller*“ und die „*Anleitung zur geistlichen Beredsamkeit*“ von Wurz.<sup>172</sup> Die letzte Abteilung des Attendorner

<sup>160</sup> Die „*Mainzer Monatsschrift*“ erschien von 1784–1791.

<sup>161</sup> Julius August REMER: „*Lehrbuch der Staatskunde*“ [...], 1786.

<sup>162</sup> Johann August SCHLETTWEIN: „*Entwicklung vom Kircheneigentum*“ [...] 1786.

<sup>163</sup> ARISTOTELES: „*Philosophia in thesibus exhibita*“, 1754.

<sup>164</sup> Christian WOLFF: „*Anfangsgründe aller mathematischen Wissenschaften*“, 1744 sowie „*Vernünfftige Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen*“, 1722. KLUETING, Klosterbibliotheken (wie Anm. 7), S. 109 bemerkt, dass Christian Wolff erst ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im katholischen Deutschland rezipiert wurde.

<sup>165</sup> Moses MENDELSSOHN: „*Philosophische Schriften*“, 1771.

<sup>166</sup> KLUETING, Klosterbibliotheken (wie Anm. 7), S. 106–109 und KISTENICH, Johannes: Bettelmönche im öffentlichen Schulwesen. Ein Handbuch für die Erzdiözese Köln 1600 bis 1850 (Stadt und Gesellschaft. Studien zum Rheinischen Städteatlas 1/1), Köln u.ö 2001, S. 348–351.

<sup>167</sup> P. Johann Ignaz FELBIGER: „*Eigenschaften und Wissenschaften der Schulleute*“, o. J., „*Kleine Schulschriften*“, 1772 sowie „*Die wahre Saganische Lehrart*“, 1775.

<sup>168</sup> „*Anmerkungen, eine gute Übersetzung in die deutsche Sprache zu fertigen*“, 1755.

<sup>169</sup> Friedrich von HAGEDORN: „*Poetische Werke*“, Bd. 1, 1760.

<sup>170</sup> Samuel RICHARDSON: „*Sittenlehre für die Jugend in außerlesenen äsopischen Fabeln*“, 1787.

<sup>171</sup> Christoph GOTTSCHED: „*Kern der deutschen Sprachkunst*“, 1762, „*Beobachtungen über Gebrauch und Missbrauch deutscher Wörter*“, 1758, „*Deutsche Schaubühne*“, 1746.

<sup>172</sup> P. Ignaz WURZ (SJ): „*Anleitung zur geistlichen Beredsamkeit*“, 1775/76.

Bibliotheskatalogs, die *Theologi*, fällt wiederum recht klein aus. Hier sind unter anderem Werke von Bellarmin<sup>173</sup> die Moraltheologie von Holzmann<sup>174</sup> und jesuitische Abhandlungen<sup>175</sup> aufgeführt.<sup>176</sup> Die Bestände der Attendorner Bibliothek dokumentieren aufgrund ihrer breiten Palette auch für diesen Konvent die intellektuelle Aufgeschlossenheit der Minderbrüder.

Für die Bibliothek des Franziskanerklosters Hammelburg existiert zwar kein Katalog, aber eine Aufstellung der dort vorhandenen etwa 460 Inkunabeln und Frühdrucke.<sup>177</sup> Die Liste verzeichnet unter anderem Werke von Antonius von Florenz,<sup>178</sup> Bernardin von Siena,<sup>179</sup> Bernhard von Clairveaux,<sup>180</sup> Boethius,<sup>181</sup> Bonaventura,<sup>182</sup> Cicero,<sup>183</sup> Gregor d. Großen,<sup>184</sup> Nicolaus von Cues,<sup>185</sup> Petrus Lombardus/Bonaventura,<sup>186</sup> Thomas von Aquin,<sup>187</sup> Aesop,<sup>188</sup> Albertus Magnus,<sup>189</sup> Ambrosius,<sup>190</sup> Aristoteles,<sup>191</sup>

<sup>173</sup> P. Robert BELLARMIN (SJ): „*De controversiis Christiane fidei*“, 1759.

<sup>174</sup> P. Apollinaris HOLZMANN (OFM): „*Theologia moralis*“, o. J.

<sup>175</sup> P. Berthold HAUSER (SJ): „*Elementa philosophia*“ [...], 1778 und P. Maximilianus MANGOLD: „*Philosophia recentior*“ [...], 1763.

<sup>176</sup> Die Sachgruppen *Scholares* und *Philosophi et Mathematici* sind analysiert bei KISTENICH, Bettelmönche (wie Anm. 165), S. 348–350.

<sup>177</sup> GERHARD, Schicksal (wie Anm. 9), S. 102–191.

<sup>178</sup> ANTONIUS VON FLORENZ: drei Bände „*Pars Historialis*“, 1484, die „*Summa Theologica*“, 1490 und das „*Confessionale*“, 1490.

<sup>179</sup> BERNARDIN VON SIENA: „*Sermones de Evangelio Eterno*“, um 1490.

<sup>180</sup> BERNHARD VON CLAIRVEAUX: „*De Consideratione*“, 1475/77.

<sup>181</sup> BOETHIUS: „*De consolatione philosophiae*“, 1483.

<sup>182</sup> BONAVENTURA: „*Tractatus*“, 1484 sowie „*Parva Opuscula*“, 1495, „*Commentarius in secundum librum sententiarum*“, 1477 und „*Perillustratio in arcana primi et secundi libri sententiarum*“, 1491.

<sup>183</sup> CICERO: „*Orationes*“ 1499 und „*Retorica*“, 1500.

<sup>184</sup> GREGOR D. GROSE: „*Cura Pastoralis*“, 1559.

<sup>185</sup> NICOLAUS VON CUES: „*Certi Tractatu*“, o. J.

<sup>186</sup> PETRUS LOMBARDUS/BONAVENTURA: „*Tabula super libris sententiarum cum Bonaventura*“, 1491 sowie PETRUS LOMBARDUS: „*Liber sententiarum*“, 1498 bzw. „*Textus sententiarum*“, 1498.

<sup>187</sup> THOMAS VON AQUIN: „*Catena aurea alias continuum sive glosa continua in quatuor Evangelistas*“, 1472, Teil 2 und 3 der „*Summa Theologiae*“, 1496, „*Interpretatio in metaphysicam Aristoteles*“, 1480 sowie „*De vitiis et virtutibus*“, ca. 1490 und „*Super Epistolas Pauli commentaria*“, 1518.

<sup>188</sup> AESOP: „*Phrygis vita et fabellae*“, 1518 und „*Fabulae*“, 1550.

<sup>189</sup> ALBERTUS MAGNUS: „*Postilla apprimae magistralis super Joannis Evangelii*“, 1504, „*Prima et secunda partes Postilla super Evangelii Luce*“, 1504, „*Summa de officio Missae/Summa de sacramento Eucharistiae/Sermones XXXII super verbo venite comedite*“, 1503 sowie das „*Thierbuch*“, 1545.

<sup>190</sup> AMBROSIUS: „*In Epistolas Pauli Explantio*“, 1516, „*Omnia Opera*“, 1527 sowie „*Opera*“, 1538.

<sup>191</sup> ARISTOTELES: „*Decem libri ethicorum*“, 1535, „*De reprehensionibus fallacibus*“, o. J., „*Ethicorum ad Nicomachum*“, 1541 sowie „*Topicorum libri octo*“, 1543.

Augustinus,<sup>192</sup> Bonaventura,<sup>193</sup> Cyprian,<sup>194</sup> Johannes Eck,<sup>195</sup> zahlreiche Werke von Erasmus von Rotterdam,<sup>196</sup> Johannes Faber,<sup>197</sup> Johannes Geiler von Kaysersberg,<sup>198</sup> die Gerichtsordnung Karls V., Hieronymus,<sup>199</sup> Homer,<sup>200</sup> Hrabanus Maurus,<sup>201</sup> Johannes Chrysostomus,<sup>202</sup> Flavius Josephus,<sup>203</sup> mehrere Werke Martin Luthers<sup>204</sup> und Philipp Melanchthons,<sup>205</sup> Thomas Murner,<sup>206</sup> mehrere Frühdrucke der Werke von Nicolaus von Lyra,<sup>207</sup> Petrarca,<sup>208</sup> Plinius,<sup>209</sup> Plutarch,<sup>210</sup> Quintilian<sup>211</sup> sowie Georg Witzel<sup>212</sup>. Diese Bände geben einen Eindruck von dem breiten Spektrum an Literatur, über das die Hammelburger Bibliothek verfügte. Berücksichtigung hatten auch hier antike Autoren ebenso gefunden wie Kirchenväter und Schriften der Reformationszeit. Die Frühdrucke kamen zumeist als Schenkungen in den Besitz des Hammelburger Konvents, wobei es sich bei den Vorbesitzern

<sup>192</sup> AUGUSTINUS: „*Opera omnia*“, 1528/29.

<sup>193</sup> BONAVENTURA: „*In secundum sententiarum disputata*“, o. J., „*Sermones aurei*“, 1502, „*Super primo libri sententiarum*“, o. J.

<sup>194</sup> CYPRIAN: „*Opera*“, 1540.

<sup>195</sup> JOHANNES ECK: „*De Purgatorio contra Lutherum*“, 1545.

<sup>196</sup> GERHARD, Schicksal (wie Anm. 9), S. 146–150 listet 24 Frühdrucke der Werke des Erasmus von Rotterdam auf.

<sup>197</sup> JOHANNES FABER: „*De fide et bonis operibus libri tres*“, 1537, „*Homiliarium de tempore et sanctis centuria prima*“, 1541, „*Malleus in haeresim Lutheranam*“, 1524, „*Opera*“, 1539, „*Opuscula*“, 1537.

<sup>198</sup> JOHANNES GEILER VON KAYSERSBERG: „*De oratione dominica sermones*“, 1510, „*Navicula penitentiae*“, 1511, „*Navicula sive speculum fatuorum a Jacobo Otthero collecta*“, 1513.

<sup>199</sup> HIERONYMUS: „*Opera*“, 1516.

<sup>200</sup> HOMER: „*Odyssea*“, 1540.

<sup>201</sup> HRABANUS MAURUS: „*De Institutione Clericorum*“, 1505.

<sup>202</sup> JOHANNES CHRYSOSTOMUS: „*Commentarius in epistolam ad Galatas*“, 1527, „*In totum geneosorum Librum Homiliae sexagintasex*“, 1523, „*Quod multae quidem dignitatis*“, 1525 sowie eine dreibändige Werkausgabe von 1517.

<sup>203</sup> FLAVIUS JOSEPHUS: „*Sieben Bücher von dem Jüdischen Krieg*“ [...] 1544.

<sup>204</sup> MARTIN LUTHER: „*Ain Sendbrieff [...] an Hertzog Georg zu Sachsen*“, 1526, „*Das Jesus ein geborner Jud sey*“, 1523, „*De constituendis scholis*“, o. J., „*Ein schöner Dialogus von der geschickten Botschaft auß der Helle*“ [...], 1523, „*Ein Sermon oder Predigt von dem Ablaß und Gnade*“, o. J., „*Von weltlicher Obrigkeit wie weit man ihr Gehorsam schuldig sey*“, 1523.

<sup>205</sup> PHILIPP MELANCHTHON: „*Annotationes in Epistolam Pauli ad Romanos unam et ad Corinthos duas*“, 1524, „*Annotationes in Matthaeum*“, 1523, „*Die corrigendis adulescentiae studiis*“, 1519, „*Elementorum rhetorices libri duo*“, 1536, „*Grammatica Graeca*“, 1541, „*In Johannis Evangelium commentarii*“, 1523 sowie „*Institutiones Graecae Grammaticae*“, 1518.

<sup>206</sup> THOMAS MURNER: „*Ein wahrer Ursprung und Fundament des Kayserlichen Rechts*“, 1519.

<sup>207</sup> GERHARD, Schicksal (wie Anm. 9), S. 173–175 listet zehn Titel auf.

<sup>208</sup> FRANCESCO PETRARCA: „*Nonnulli libri seu Epistolae*“, 1501.

<sup>209</sup> PLINIUS: „*Epistolarum libri X*“, 1530.

<sup>210</sup> PLUTARCH: „*Opuscula*“ [...], 1518.

<sup>211</sup> MARCUS FABIUS QUINTILIANUS: zwei Ausgaben der „*Declamationum liber*“ (1538, 1544) und vier Ausgaben der „*Institutionum oratoriarum*“ (1528, 1538, 1540, 1544).

<sup>212</sup> GEORG WITZEL: „*Commentariolus de arbore bona*“, 1548, „*Quaestiones catechisticae*“, 1543, „*Quibus modis fidei*“ [...], 1548, „*Verdeutschte Kirchengesänge*“, 1546, „*Vom Canon der lateinischen Messe*“, 1549 sowie „*Von der Heiligen Eucharistia*“, 1546.

nicht selten um Pfarrer oder Kanoniker gehandelt hat, welche den Franziskanern eines oder mehrere Bücher oder ihre Bibliothek vermachten.<sup>213</sup>

Die Auswertung der Statusberichte und Bibliothekskataloge zeigt die intellektuelle Aufgeschlossenheit der Minderbrüder in der Thuringia. Zugleich stellte sie auch vor Augen, dass die Bibliotheken zahlreiche theologische, philosophische und teilweise auch naturwissenschaftliche Themenfelder abdeckten. Die Bestände waren zwar nicht einheitlich, jedoch waren in der Regel antike Autoren, Kirchenväter, Predigtliteratur und neuere Dichtung als Grundlagen der thuringianischen Bibliotheken vorhanden. Die Bücher deckten zum einen das Studium und den Bedarf für die Schulen, zum anderen das Feld der alltäglichen Seelsorge ab.

Die Auswertung der Bibliothekskataloge und Statusberichte konnte hier nicht erschöpfend erfolgen. Die exemplarische Darstellung kann aber zu einer weiteren Erforschung der bisher noch kaum beachteten Bibliotheksgeschichte der Thuringia anregen. Eine detaillierte Untersuchung der Bibliotheken der Thuringia könnte unter verschiedenen Ansätzen erfolgen. Fragestellungen ergeben sich zunächst im Bereich der Anschaffungspraxis und der Bibliotheksbenutzung, wobei hier allerdings ein Quellenproblem besteht. Die Vorbesitzer der Bände könnten teilweise anhand entsprechender Einträge in den Vorsatzblättern ausfindig gemacht werden. Diese Punkte wären aber nur mit einem enormen Zeitaufwand und intensiver Quellenrecherche zu klären.<sup>214</sup>

Eine weitere lohnende Aufgabe würde eine genaue Analyse der Kataloge und ein Vergleich mit den Beständen anderer franziskanischer, benediktinischer und jesuitischer Ordensbibliotheken darstellen. Letztlich wäre auch die Frage zu klären, inwiefern Gemeinsamkeiten und Unterschiede hinsichtlich der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Franziskanerbibliotheken auszumachen sind. Dieser Punkt müsste auch auf Veränderungen im Bildungskonzept der Franziskaner eingehen.<sup>215</sup> Eine detaillierte Auswertung der Kataloge und Statusberichte würde einen wichtigen Baustein für eine noch ausstehende Wissenschaftsgeschichte der Thuringia in der Frühen Neuzeit und ihre Einordnung in die allgemeine Geistesgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts darstellen.

<sup>213</sup> Nach dem Verzeichnis der Vorbesitzer bei GERHARD, Schicksal (wie Anm. 9), S. 192–197.

<sup>214</sup> SCHMALOR, Hermann-Josef von: Die Bibliotheken in den westfälischen Stiften und Klöstern, in: Hengst, Karl (Hrsg.): Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung, Teil 3: Institutionen und Spiritualität (Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte 2), Münster 2003, S. 683–733, hier S. 685, 711–718.

<sup>215</sup> Zu Veränderungen im mittelalterlichen Bildungskonzept der Franziskaner SCHLOTHEUBER, Bildung (wie Anm. 1).

#### 4. Das Schicksal der Bibliotheken während der Säkularisation

Die Säkularisation bedeutete die Auflösung fast aller thuringianischen Bibliotheken. Nur die Bestände in Fulda, Salmünster, Hammelburg und das an Bayern gefallene Volkersberg blieben von den Eingriffen verschont. Auch Das Schicksal der Bibliotheken, über das nur wenige Spuren vorliegen, war keineswegs einheitlich.

Die durch den Brand von 1783 ohnehin erheblich dezimierte Bibliothek des Franziskanerklosters Attendorn wurde zerstreut. Geringe Reste befinden sich in der Pfarrbibliothek Attendorn und im Erzbischöflichen Archiv in Paderborn.<sup>216</sup> Die Klosterbibliothek von Tauberbischofsheim fiel nach der Auflösung des Klosters dem städtischen Gymnasium zu.<sup>217</sup> In Wetzlar beschloss die nassauische Regierung im Rahmen einer 1824 erfolgten Inventarisierung des Klosters, die Bibliothek „*der großen Unordnung halber*“ nicht zu verzeichnen.<sup>218</sup> In Marienthal sollte die Bibliothek 1813 inventarisiert werden.<sup>219</sup> Das Schicksal der Bibliotheken von Wetzlar und Marienthal ist unbekannt.<sup>220</sup> In Hachenburg waren nach mehreren Plünderungen kaum noch Bücher vorhanden.<sup>221</sup> Die Bibliothek des Klosters Mosbach kam teilweise an das Pfarrhaus und wurde ansonsten vernichtet.<sup>222</sup>

Die Dermbacher Bibliothek wurde 1818 versteigert, jedoch fehlen Hinweise auf die Käufer.<sup>223</sup> Von der Franziskanerbibliothek in Montabaur sonderten die Säkularisationskommissare 1.200 Bände für die Landesbibliothek in Wiesbaden aus, der Rest wurde versteigert.<sup>224</sup> Auch aus Hadamar kamen Inkunabeln und andere, als wertvoll erachtete Bände nach Wiesbaden, und auch hier wurde der Restbestand verkauft.<sup>225</sup> In Friesenhagen verordnete die preußische Regierung 1821 eine Versteigerung der Bibliothek, nachdem 37 Bände ausgesondert und nach Berlin abtransportiert wor-

<sup>216</sup> SCHMALOR, Bibliotheken (wie Anm. 214), S. 702, 709.

<sup>217</sup> BIHL, Geschichte (wie Anm. 31), S. 24.

<sup>218</sup> Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 441 Nr. 8816.

<sup>219</sup> Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 441 Nr. 8816.

<sup>220</sup> WIRTZ, Marienthal (wie Anm. 29), S. 235.

<sup>221</sup> HASELBECK, Franziskaner (wie Anm. 26), S. 142.

<sup>222</sup> SCHMID, Hermann: Die Säkularisation der Klöster in Baden 1802–1811, Überlingen 1980. Auch in: Freiburger Diözesanarchiv 98 (1978), S. 171–352 und 99 (1979), S. 173–375, hier S. 259.

<sup>223</sup> HENKEL, Eduard: Die Reformation im Amte Dermbach und das Kloster dortselbst, in: Historisch-Politische Blätter für das katholische Deutschland 72 (1873), S. 680–700 und 929–942, hier S. 941.

<sup>224</sup> HASELBECK, Franziskaner (wie Anm. 26), S. 117.

<sup>225</sup> Ebd., S. 42.

den waren. Die Bücher fanden jedoch kaum Käufer und wurden größtenteils zu Makulatur verarbeitet.<sup>226</sup> Ein ähnliches Schicksal erfuhr die Bibliothek in Spalt: Ein kleiner Bestand wurde nach Gunzenhausen gebracht, der Rest endete als Makulatur.<sup>227</sup> In der Limburger Franziskanerbibliothek wurden 750 Bände ausgesondert und nach Idstein gebracht. Der überwiegende Teil der Bücher wurde korbweise versteigert und ebenfalls als Makulatur verarbeitet.<sup>228</sup> Die in Worbis bestehende Bibliothek verteilten die preußischen Behörden teilweise auf das Gymnasium nach Heiligenstadt, teilweise nach Berlin.<sup>229</sup> Das Schicksal der Bibliotheken in Schillingsfürst<sup>230</sup> und Schwarzenberg<sup>231</sup> ist unbekannt.

Somit endete die über 250-jährige Geschichte der Bibliotheken der thüringischen Franziskanerprovinz mit einer Auflösung und Vernichtung des größten Teils der Bestände. Ein derartiges, mit der Zerstörung der über Jahrhunderte gewachsenen Bestände einhergehendes Schicksal war für fast alle Klosterbibliotheken im Umfeld der Säkularisation typisch, da die Klosterbibliotheken als wertlos angesehen wurden.<sup>232</sup> Eine lohnende, aber auch sehr zeitaufwändige Arbeit würde eine Spurensuche in den verschiedenen Bibliotheken nach Restbeständen aus den Klosterbibliotheken der Thuringia darstellen.

---

<sup>226</sup> SÄGER, Friesenhagen (wie Anm. 21), S. 276f.

<sup>227</sup> PASEL, Heiligenblut (wie Anm. 32), S. 142.

<sup>228</sup> HASELBECK, Franziskaner (wie Anm. 26), S. 80f.

<sup>229</sup> KESELING, Leben (wie Anm. 7), S. 276.

<sup>230</sup> GATZ, Schillingsfürst (wie Anm. 24), S. 276.

<sup>231</sup> BAYER, Schwarzenberg (wie Anm. 30), S. 24.

<sup>232</sup> SCHMALOR, Klosterbibliotheken (wie Anm. 214), S. 702f.



# Evangelisch-kirchliche Verlage angesichts des Medienwandels und anderer Herausforderungen<sup>1</sup>

*Hasko von Bassi*

Mit knapp 90 000 Titeln ist die deutschsprachige Buchproduktion im Jahre 2005 gegenüber 2004 wiederum gestiegen, und zwar um etwa 4 %. „Die Literaturflut, die zu jeder Frankfurter Messe erneut anschwillt, ist eine echte Bedrohung“, hört man vielfach sagen. „Die große Menge Bücher, die alle Messe herauskommt, ist ein großer Verderb“, so formulierte es Immanuel Kant. Ganz neu ist das Problem also nicht, aber die Dimensionen haben doch eine neue Qualität erreicht. In der deutschen Buchhandelsstatistik gibt es ein Sachgebiet „Religion, Theologie“. Vor knapp 120 Jahren, 1890, waren 9,3 % aller produzierten Titel diesem Sachgebiet zuzuordnen, 1908: 7,7 %. In der Bundesrepublik lag der Wert lange stabil bei 5,5 %. Das begrifflich neuerdings etwas modifizierte Sachgebiet „Theologie, Christentum“ deckt 2005 ca. 4,5 % der Titelproduktion ab. Unter Hinzunahme von Büchern über nichtchristliche Religionen dürfte man nach wie vor bei etwa 5 % liegen. In Deutschland erscheinen nunmehr also an jedem Tag, den der Herr werden lässt, 247 neue Buchtitel, 12 bis 13 davon im Segment „Religion und Theologie“. 12 bis 13 an jedem Tag, Sonn- und Feiertage eingeschlossen!

Da ist es nicht ganz leicht, für den einzelnen Titel die erforderliche Aufmerksamkeit zu erzeugen. Und es ist vor diesem Hintergrund auch verständlicher, warum Titel schon wenige Monate nach Erscheinen in der Backlist verschwinden. Die Produktzyklen sind extrem kurz geworden. Interesse für Backlist-Titel zu wecken, ist nur in Ausnahmefällen noch möglich.

Bücher im herkömmlichen Sinn machen dabei 96,4 % der Verlagsproduktion aus. Das ist die Realität in den allermeisten Verlagen und zugleich eine erste Antwort auf die Frage nach einem möglichen Strategiewandel durch die neuen Medien. Innerhalb des Segments Religion sind die sog. „populären Schriften“ die größte Teilgruppe. Hier finden sich Lebenshilfe-

---

<sup>1</sup> Vortrag auf der 3. Gemeinsamen Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft katholisch-theologischer Bibliotheken und des Verbandes kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken am 20. 6. 2006 in Loccum. Die Vortragsform wurde beibehalten.

bücher mit religiösem Touch und fromme Geschenkbücher, Produkte, die auch das Programm vieler kirchlicher Verlage prägen.

Kommen wir also auf kirchliche Verlage zu sprechen. Mit den Definitionen ist es so eine Sache. Die ansonsten hervorragende 4. Auflage der RGG ist an diesem Punkt recht kläglich gescheitert. Ursprünglich war das Lemma „Verlage“ aufgeteilt in 1. Religiöse Verlage, 2. Kirchliche Verlage. Nach kritischen Rückfragen aus der Branche, ob denn das eine sinnvolle Einteilung wäre, hat man dann die Differenzierung in 1. Religiöse, 2. Christliche Verlage gewählt. Auch nicht wirklich überzeugend. Der schließlich gefundene Autor hat sich tapfer bemüht, aber gewinnen kann man die Partie bei einer solchen Ausgangslage nicht. So wird der Herder-Verlag jetzt unter den religiösen Verlagen geführt, das Lutherische Verlagshaus aber unter den christlichen. Das liest man als Lutheraner doch gern.

Dabei ist die Sache ganz einfach: Kirchliche Verlage sind Verlage, die in kirchlichem Besitz sind. Fragen Sie mich, wie viele kirchliche Buchverlage es im deutschen Protestantismus denn eigentlich gibt, so muss ich Ihnen eine klare Antwort schuldig bleiben. In landeskirchlichem Besitz befinden sich noch 11 Unternehmen. Vor kurzem waren es noch ein paar mehr. Aber einige dieser Verlage sind vor drohender oder nach tatsächlich eingetretener Insolvenz mehr oder minder diskret geschlossen worden, wie etwa der Spener-Verlag in Frankfurt.

Verlage mit kirchlichen Eigentümern gibt es deutlich mehr als elf: Verlage, die im Besitz kirchlicher Einrichtungen oder Werke sind, Verlage kirchlicher Fachhochschulen, Verlage der Diakonie. Es tummelt sich also ganz ordentlich was.

Als Anfang der 90er Jahre das Publizieren auf elektronischen Datenträgern ein Thema wurde, gab es in der Verlagsbranche zunächst eine nicht unerhebliche Verunsicherung. Über Jahrhunderte war die verlegerische Tätigkeit an den Datenträger Papier gebunden gewesen. Nun plötzlich gab es diese merkwürdigen kleinen eckigen Dinger, jawohl eckig, denn es ging damals ja noch um Disketten. Es dauerte zwei, drei Jahre. Dann hatte die ganz große Aufregung sich wieder gelegt, und es war klar: Verleger sind keine Papierwarenhändler. Verleger fungieren als Informationsvermittler und zwar auf jedem Trägermedium. Die Verlegerrolle war und ist die der Informationsaufbereitung und -verbreitung und nicht etwa das Bedrucken von Papier, wie es der Herausgeber der New York Times formulierte.

Außerdem wurde damals deutlich: Das eine oder andere Buch wird's vielleicht auch künftig geben. Als ich etwa 1993/94 an einer Tagung der Society of Biblical Literature teilnahm, die eine Session dem Thema „Electronic Publishing“ widmete, sagte ein britischer Verlagskollege auf die Frage, was uns denn die Elektronik gebracht habe, lakonisch: „More books.“ In der Tat:

Zunächst gab es nun ein neues Thema, das wiederum in Büchern traktiert wurde. Die Einführung „Internet für Theologen“<sup>2</sup> z. B. findet sich zwischen zwei Buchdeckeln. Der Informationswissenschaftler Reinhard Kuhlen aus Konstanz hat Mitte der 90er großzügig prognostiziert, dass wir bis 2010 noch vorwiegend herkömmlich auf Papier publizieren werden. Heute sehen wir: Das ist gewiss deutlich zu kurz gegriffen.

Ich nenne, ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit, vier Gesichtspunkte, die für das Buch sprechen<sup>3</sup>:

Es ist zunächst einmal seine Geräteunabhängigkeit. Bücher brauchen kein Abspielgerät, Bücher können zu jeder Zeit und an jedem Ort verwendet werden. Das Buch braucht, außer dem Kaufpreis, keine technische Vorleistung, um konsumiert werden zu können. In der Technikabhängigkeit der neuen Medien liegt auch langfristig ein Problem, denn es muss immer dafür gesorgt werden, dass entweder die Daten fortlaufend in aktuelle Formate gebracht werden (Datenmigration) oder dass aber (als unrealistische Variante) die entsprechende Hardware archiviert wird, damit auch morgen noch gelesen werden kann, was heute elektronisch aufgeschrieben wurde.

Das Buch ist für die Bibliotheken eine einmalige Anschaffung. Digitale Datenbestände verursachen immer wieder neue Kosten, denn spätestens bei jeder neuen Generation von Speichersystemen gilt es, die wichtigsten Altbestände zu überführen. Wer heute versucht, Daten von einer 8“-Diskette, wie sie vor 15 Jahren durchaus noch zum Einsatz kam, auszulesen, wird dies umgehend feststellen. Selbst wenn überhaupt noch Daten auf der Diskette erhalten geblieben sind, werden höchstens noch in einem technischen Museum die Laufwerke zu finden sein, mit denen diese Disketten gelesen werden können.

Zweitens ist das Verteilungssystem für die Printmedien sehr viel robuster. Ein Buch, das in einigen hundert Exemplaren über den Markt verteilt wurde, ist kaum noch zu vernichten. Viele Bücher aus früheren Jahrhunderten sind uns nur deshalb überliefert, weil sie in vielen Exemplaren an vielen verschiedenen Stellen gesammelt wurden. Wenn später durch Kriege, Brände, Plünderungen oder andere Katastrophen diese Bücher zerstört wurden, blieb häufig wenigstens eines der anderen Exemplare erhalten.

Drittens gibt es, und das scheint mir das Wesentliche zu sein, ein inhaltlich-strukturelles Argument für das Buch. Das Buch bietet in der Regel größere zusammenhängende Informationskomplexe an. Es ermöglicht ein

---

<sup>2</sup> NETHÖFEL, Wolfgang : Internet für Theologen : eine praxisorientierte Einführung. Wolfgang Nethöfel und Paul Tiedemann. – Darmstadt : Primus-Verl., 1999.

<sup>3</sup> Siehe hierzu u.a.: Karl STEINBUCH, Das „alte“ Buch zwischen den „Neuen Medien“, in: Das optimale Medium. Bücher und Zeitschriften in der Wissenschaft, Arbeitsgemeinschaft wissenschaftliche Literatur: Stuttgart 1984, S. 41–65

ruhiges und ambitioniertes Wahrnehmen komplexer Inhalte. Aus Untersuchungen ist bekannt, dass der maximale Leseumfang am Bildschirm sechs Seiten nicht überschreitet. Der leider viel zu früh verstorbene Buchwissenschaftler Dietrich Kerlen hat m. E. zu Recht die Bedeutung von Langtexten für die Kultur der bürgerlichen Gesellschaft und für die Entwicklung von Urteilsfähigkeit hervorgehoben und damit zugleich ein beeindruckendes Plädoyer für die Zukunft des Buches gehalten.

Schließlich ist eine weitere Qualität des Buches sein Charakter als unveränderbares Dokument mit den entsprechenden urheberrechtlichen Schutzmöglichkeiten<sup>4</sup>. Das digitale Wasserzeichen reicht nach allem, was wir wissen, keineswegs aus, um davon abzuschrecken, elektronische Raubkopien zu fertigen. Nicht ohne Grund haben namhafte Publikumsverlage vor wenigen Monaten eine Arbeitsgemeinschaft Kopierschutz ins Leben gerufen. Der freie Zugang zu Inhalten wird allzu leicht mit freier Verfügbarkeit über die Inhalte verwechselt.

Weiter reicht noch die Gefahr der Manipulierbarkeit des „unkörperlichen“ digitalen Textes. Vor allem bei den Online-Medien besteht das Risiko, dass der Autor die Kontrolle über sein geistiges Eigentum verliert. Die Verfügungsmöglichkeit des Autors über sein Werk, sein Anspruch im Zusammenhang seiner Gesamtargumentation wahrgenommen zu werden, ist bedroht. Bislang hatte der Leser und Nutzer eines Buches immer auch das Titelblatt in der Hand. Man wusste, wer das geschrieben hatte und wann er es zum Druck gegeben hatte. Inzwischen aber können Texte, geistiges Eigentum hin- und hergeschoben werden, große Passagen per Mausclick neu zusammenmontiert werden, ohne dass dies effektiv zu kontrollieren ist.

Nun möchte ich an dieser Stelle nicht nur den Kulturpessimismus pflegen. Selbstverständlich haben die elektronischen Medien vor allem mit ihren hervorragenden Recherchemöglichkeiten auch ihrerseits spezifische Systemvorteile. Vor allem, wo Aktualität wichtig ist, gibt es zu Recht eine gewisse Verdrängung der Papiermedien durch online verfügbare Datenbanken. Wir im Lutherischen Verlagshaus spüren dies beispielsweise bei der Rechtssammlung der Hannoverschen Landeskirche, deren Printversion bei uns mit nun leider sinkender Auflage erscheint, denn inzwischen ist das meiste auch online verfügbar. Natürlich sind vor allem Bücher, die Inhalte von kurzfristiger Aktualität speichern, generell eine bedrohte Spezies.

Der Markt reagiert auf neue technische Entwicklungen im allgemeinen recht rational. Wo sich spezifische Vorteile, wie z. B. bei den hervorragenden elektronischen Recherchemöglichkeiten, zeigen, da gewährt der Markt Chancen. Wo nicht, da nicht.

---

<sup>4</sup> So jüngst auch W. Georg Olms.

Kaum akzeptiert hat der Markt bislang das e-book. Auch wenn im Börsenblatt immer wieder mal Artikel erscheinen, die ein großes Wachstumspotential beschwören, ist das tatsächliche Ergebnis doch mau. Selbst in den USA wurden 2005 ganze 800.000 Dollar mit e-books umgesetzt. Bei der Plattform ciando, an der auch unser Haus sich mit einigen ausgewählten Titeln versuchsweise beteiligt, wurde im vergangenen Jahr ein nur fünfstelliger Eurobetrag umgesetzt.<sup>5</sup> Ob hier wirklich Gewinne zu erzielen sind, scheint mir fraglich, zumal mit der Mehrwertsteuer-Erhöhung zusätzliche Hemmnisse entstehen, denn e-books unterliegen dem vollen Steuersatz.

Das Hörbuchsegment entwickelt sich nach wie vor sehr dynamisch mit jährlichen Zuwachsraten von deutlich über 10 % (14,1 %). Insgesamt ist sein Anteil am Gesamtbuchmarkt mit 3,4 % derzeit aber immer noch marginal.

Selbstverständlich haben auch wir im LVH uns dem Thema Hörbuch zugewandt, zumal wir mit unserer Schwesterfirma Evangelischer Kirchenfunk Niedersachsen über eigene Tonstudios verfügen. Unsere Erfahrung zeigt freilich, dass gut gehende Buchtitel dann als Hörbuch durchaus geringere Akzeptanz finden können. Das religiöse Buch, das religiöse Sachbuch ist ganz offenkundig nur begrenzt hörbuch-affin. Es mag mit den Gewohnheiten und der soziodemographischen Struktur der Leserschaft zusammenhängen, vielleicht auch mit den spezifischen Inhalten, die eher nach konzentrierter Lektüre als nach entspanntem Zuhören verlangen. Eine klare Antwort haben wir bislang nicht gefunden. Das Thema Hörbuch steht bei uns nach wie vor auf der Agenda, mittlerweile aber etwas weiter unten.

Die sog. neuen Medien haben für uns vor allem in produktionstechnischer und vertrieblicher Hinsicht Bedeutung. Prognosen sind bekanntlich eine schwierige Angelegenheit, besonders wenn sie die Zukunft betreffen. Manchmal freilich gibt es Glückstreffer. In einem futurologischen Buch, das ich als Junge verschlungen habe und das 1968 erschien, gibt eine ganz interessante Vorhersage. Das Buch hatte den Titel „Report 1998. So leben wir in 30 Jahren“<sup>6</sup>. Dort hieß es: „Etwa von 1975 an werden sich den neuen wendigen Computern viele neue Betätigungsbereiche erschließen. Automatisierte Bibliotheken stehen schon heute auf der Wunschliste. Sie dürfen sich das Verfahren nicht so vorstellen, liebe Leser, dass da einfach auf einen Knopf gedrückt wird und das Fließband dann das gewünschte Buch bringt. Die Automation bietet wesentlich mehr. Der Computer kann in einem unvorstellbaren Tempo auch lesen, aussuchen und schreiben. Es genügt, ihm mit einer Literaturliste bestimmte Stichwörter einzugeben und schon kommen

<sup>5</sup> Börsenblatt Nr. 51, (2005), S. 11

<sup>6</sup> Ernst GEHMACHER: Report 1998 : so leben wir in 30 Jahren. – Stuttgart, 1968.

vom Fließband fertig gedruckte Buchauszüge. Es wird dann praktisch überflüssig, Bücher in der heutigen Form überhaupt noch zu drucken.“ Soweit diese nicht in allen Details, aber im großen und ganzen zutreffende Vorhersage.

Publishing on demand, auch eine Form des Medienwandels, ermöglicht es uns im LVH heute, eine Reihe von Titeln mit begrenzter Reichweite, vor allem wissenschaftlich-theologischer Art, den ökonomischen Problemen zum Trotz dennoch in Verlag nehmen und dem Leser anbieten zu können.

### *Kommen wir zu den vertrieblichen Aspekten*

Erste Erfahrungen zeigen, dass Buchtitel, die im Internet als Volltext recherchierbar sind, signifikant höhere Absatzchancen haben. Vor allem auch Backlist-Titel profitieren davon. Benutzer stoßen bei Eingabe des gewünschten Suchbegriffs auf Bücher, die ihnen im Buchhandel oder auch in der Bibliothek möglicherweise nicht begegnet wären. Da die an sich wünschenswerte brancheninterne Lösung des Börsenvereins immer noch auf sich warten lässt (nicht einmal ein klarer Projektplan steht bis jetzt), sehen sich viele, vor allem der kleineren Verlage gezwungen, sich kommerziellen Anbietern zuzuwenden. Auch wir machen jetzt entsprechende Versuche mit einer zunächst begrenzten Anzahl von Titeln, deren Absatzverhalten wir in den kommenden Monaten genau studieren werden. Mit am weitesten fortgeschritten ist die Entwicklung bei „Google book search“ (gestartet unter dem Namen „Google print“), u. a. mit den Teilbereichen „Google Library Project“, „Google Scholar“ und „Google Maps“.

Das Einscannen von bis zu 15 Millionen Büchern aus den Beständen großer US-amerikanischer und britischer Bibliotheken ist geplant und zumindest teilweise bereits in Angriff genommen. Es ist bekannt, dass seitens einiger großer Verlage dagegen geklagt wird. Eine gerichtliche Entscheidung ist zumindest mir noch nicht bekannt.

Die Zurverfügungstellung von Buchinhalten im Internet wird sich kaum aufhalten lassen. Die Initiativen in dieser Richtung sind dafür einfach zu zahlreich. Seit einem Dreivierteljahr arbeitet vor allem in den USA die Open Content Alliance (OCA), deren Geschäftsmodell freilich bislang nicht wirklich deutlich ist. Auch Amazon dehnt sein „Search inside“-Programm aus, und wichtige europäische Nationalbibliotheken arbeiten an der „Digitalen Europäischen Bibliothek“.

Das Portal „deutsches-fachbuch.de“ bietet zwar keine komplette Volltextsuche, aber die Titel können auf Inhaltsverzeichnis und Stichwörter

hin durchsucht werden. Unschöne Begleitumstände, wie die Tatsache, dass der Betreiber die ihm zum Einscannen überlassenen Bücher danach unter Preis weiterverkauft, wogegen jetzt geklagt wird, ändern nichts daran, dass sich vor allem für kleinere Verlage, die in den Buchhandlungen nur geringe Chancen haben, hier zusätzliche Absatzmöglichkeiten ergeben.

Das Rollengefüge zwischen Verlagen, Buchhandlungen und Bibliotheken wandelt sich. Bibliotheken werden verlegerisch aktiv, wie etwa als Vorreiter die Cornell University Library und mit ihr viele Bibliotheken weltweit, vor allem bei Open-Access-Publikationen. Und Verlage sehen sich gezwungen, sich zunehmend auch buchhändlerisch zu betätigen.

Wie die meisten kleinen Verlagsunternehmen sind auch die kirchlichen Verlage damit konfrontiert, dass für sie der Buchhandel als Vertriebspartner zunehmend an Bedeutung verliert. Die dezidiert evangelischen Buchhandlungen haben weithin große wirtschaftliche Probleme. Ihre Zahl verringert sich durch Insolvenzen und Geschäftsaufgaben stetig. Die allgemeinen Sortimente auf der anderen Seite sehen sich zunehmenden Konzentrationsprozessen ausgesetzt. Die Verteilungskämpfe innerhalb des Buchhandels haben deutlich zugenommen. Und die großen Ketten setzen ihrerseits die Verlage unter Druck, ihnen Sonderkonditionen einzuräumen. Nicht von ungefähr hat Peter Conradi vor einigen Wochen gefordert, die Buchpreisbindung zu erweitern und gesetzlich zu unterbinden, dass die Verlage den Ketten bessere Konditionen bieten als dem unabhängigen Buchhandel. Aus den USA kenne ich die Gepflogenheit, dass man als Verleger allein für die Präsenz im Buchregal des Händlers Miete zu entrichten hat. Wir sind davon in Deutschland nicht mehr allzu weit entfernt.

Die Thalia-Buchhandelskette hat ihre Forderungen an die Verlage in einem entsprechenden Schreiben im vergangenen Herbst deutlich gemacht: Höchststrabatte, Werbezuschüsse, Zugriff auf Premierlesungen, Neueröffnungsprämien und Kostenbeteiligung an der Einrichtung neuer Thalia-Filialen. Da freut man sich doch, ein kleiner kirchlicher Verleger zu sein. Wir bleiben von solchen Schreiben verschont. Freilich findet man auch unsere Bücher nicht bei Thalia. Die großen Ketten haben ihren Einkauf weitgehend zentralisiert. Im Bereich „Religion“ (häufig in Kombination mit „Lebenshilfe“ und/oder „Esoterik“) werden vielfach nur noch Bücher von zwei, drei Verlagen gelistet. Neben Bertelsmann ist häufig Herder, und dies vollkommen zu Recht, mit dabei.

Andere Anbieter schaffen den Sprung in die Regale nur ausnahmsweise und regional begrenzt. Vor einigen Jahren haben wir es aufgegeben, über Buchhandelsvertreter unsere Produktion dem Buchhandel zu präsentieren, ohne dass dies zu einem messbaren Unterschied in den Absätzen geführt hätte. Die Betreuung unserer wichtigsten Buchhandelskunden erfolgt jetzt

durch eine Mitarbeiterin unseres Lektorats. Der Buchhandel insgesamt wird aktuell durch entsprechende E-Mails auf Neuerscheinungen aufmerksam gemacht.

### *Verstärkt haben wir unsere Pressearbeit und das Veranstaltungsmarketing*

Der Sortimentsbuchhandel ist mit einem Anteil von aktuell knapp 50 % zwar nach wie vor der wichtigste Absatzkanal für die Buchproduktion der Verlage, aber mit deutlich abnehmender Tendenz. Wachstumsbereiche sind demgegenüber der Online-Versandbuchhandel und der Direktvertrieb durch die Verlage selbst. Vor allem der Anstieg des Direktvertriebs durch Verlage ist offenkundig. Betrug er im Jahr 1980 noch 11,3 %, so ist er 2005 auf 17,6 % angewachsen. Auch im Lutherische Verlagshaus hat der Direktvertrieb in den letzten Jahren zunehmend an Wichtigkeit gewonnen. Mittlerweile werden sogar 25 % des Gesamtumsatzes über unsere eigene Versandbuchhandlung „Bücherbote“ bzw. im Internet unter der Marke „bibli.com“ generiert. Wir sind damit selbst der größte Einzelkunde. Wir stellen dies keineswegs mit Genugtuung fest. Denn unsere Versandaktivitäten binden personelle und finanzielle Ressourcen, die wir gern auch anderswo einsetzen würden. Allein, die Verhältnisse sind nicht so, dass dies möglich wäre.

Die Frage nach den Herausforderungen der Zukunft, die Frage nach einem sinnvollen Umgang mit den Chancen und Risiken der Weiterentwicklung neuer Medien, sind für die meisten evangelischen Verlage in kirchlichem Besitz nachgeordnete Probleme, solange die Unternehmenseigner die grundsätzlichen Unternehmensziele noch nicht formuliert haben. Im deutschen Protestantismus gibt es eine Besonderheit. Man schätzt die eigenen Institutionen gering. Das Glück wird überall vermutet, nur nicht da, wo man selbst tätig ist. Das gilt weithin auch für den Umgang mit den eigenen Medienunternehmen, ganz gewiss aber für den Umgang mit den eigenen Buchverlagen. Man weiß im Grunde nicht so recht, wozu die eigentlich da sein könnten. Es gibt sie halt aus historischen Gründen, aber brauchen tut man sie nicht wirklich.

Das publizistische Grundsatzdokument der EKD „Mandat und Markt“ von 1997 spiegelt die Ratlosigkeit deutlich wider, wenn etwa hinsichtlich der eigenen Verlage erstaunt festgestellt wird: „Eine Entwicklung und Vermarktung von Bestsellern werden nicht systematisch betrieben.“ Ich glaube, auch der Herder-Verlag wäre froh, wenn es ein systematisches Verfahren für die Entwicklung von Bestsellern tatsächlich gäbe.

Es ist mir ein Trost, dass die kirchlichen Bibliotheken in diesem Dokument (Mandat und Markt) auch nicht sehr viel besser behandelt werden. Selbstverständlich ist es sinnvoll, den Versuch zu machen, Bücher in möglichst großen Stückzahlen zu verkaufen. Es ist für die kircheneigenen Verlage freilich schwierig, dies zu leisten, solange (abgesehen von Gesangbüchern und Agenden) all die Titel aus dem kirchenamtlichen Bereich oder aus der Feder hochrangiger kirchlicher Repräsentanten, die überhaupt über größere Absatzchancen verfügen, geradezu systematisch an den eigenen Verlagshäusern vorbei bei den großen Häusern der Branche, also etwa Bertelsmann/Random House, publiziert werden. Um nicht missverstanden zu werden: Gegen diese Publikationspolitik ist überhaupt nichts einzuwenden. Selbstverständlich haben Titel, die bei Bertelsmann oder eben bei Herder erscheinen, deutlich bessere Marktchancen. Die genannten Häuser sind wesentlich vertriebsstärker als die allermeisten evangelisch-kirchlichen Verlage.

Die protestantische Publikationspolitik ist zugleich aber auch der sicherste Garant dafür, dass sich an diesem Zustand nichts ändern wird. Der Evangelische Erwachsenenkatechismus der VELKD erscheint eben bei Bertelsmann, während ein Spezialtitel zur Rechtfertigungslehre dann auch schon mal einem kirchlichen Verlag angeboten wird. Auch neue umsatzträchtige Publikationsvorhaben werden den kirchlichen Verlagen nicht offeriert. Der geplante Evangelische Lebensbegleiter der VELKD geht wiederum an Bertelsmann.

Der „Gesamtplan Öffentlichkeitsarbeit und Publizistik der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen“ von 1990, der im Grundsatz immer noch gültig ist, stellt hinsichtlich der evangelischen Verlagslandschaft lakonisch fest: „Aus guten Gründen gibt es ... schon lange kirchliche Verlage“ (59), freilich ohne diese guten Gründe weiter auszuführen. Man beschränkt sich auf den Hinweis: „Kirchliche Verlage sind ... mit ihrer ... Buchproduktion eher in der Mitte ihrer Kirchentradition zu Hause, was in Krisen von Bedeutung sein kann. Sie sind aber zugleich auch stärker mit Auftragsproduktionen belastet, die keinen Gewinn abwerfen ...“ (60).

Aber es geht inzwischen noch weiter, denn aus den kirchlichen Einrichtungen selbst heraus erwächst den kirchlichen Verlagen eine Konkurrenz. Die angesichts der Finanzknappheit mit guten Gründen zunehmend eingeführte Budgetierung der Einrichtungen und Dienststellen hat zur Folge, dass deren Publikationen vermehrt im Selbstverlag erscheinen.

Da die Gehälter der daran beteiligten Personen in aller Regel nicht in die Kalkulation einfließen und also lediglich Druck- und Bindekosten anfallen, ergibt sich auf den ersten Blick ein günstigeres Ergebnis. Ob das Ergebnis freilich bei einer Gesamtbetrachtung noch überzeugt, wird man zumindest

fragen dürfen. Wie sinnvoll es betriebswirtschaftlich eigentlich ist, dass nach A 13 oder gar höher besoldete Pastoren und Kirchenbeamte ihre Arbeitszeit auf Umbruchkorrekturen verwenden, darüber gehen die Meinungen offenbar auseinander.

Was also tut ein kleiner kirchlicher Verlag vor diesem Hintergrund? Er konzentriert und spezialisiert sich.

Den einen Schwerpunkt unserer Arbeit sehen wir im Bereich Gottesdienst und Liturgie. Neben Lektionar und Perikopenbuch und das aus dem Kirchentagsliederheft hervorgegangene Beiheft zum Niedersächsischen Gesangbuch haben wir eine neue gottesdienstliche Praxisreihe gestellt. Die im Frühjahr 2004 eingeführte und sehr erfolgreiche Reihe „gemeinsam gottesdienst gestalten“, deren sechster und siebter Band derzeit in Vorbereitung sind, wird von uns in Zusammenarbeit mit dem Michaeliskloster, dem Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik in Hildesheim, herausgegeben.

Das Börsenblatt des Deutschen Buchhandels hat vor wenigen Wochen einen „Frühling der Werte“<sup>7</sup> konstatiert. Insofern gibt es für Verlage, die sich diesen Themen widmen, im Grundsatz durchaus Marktchancen. In der Tat ist gesamtgesellschaftlich ein wachsendes Interesse an religiösen Grundfragen zu beobachten und ein steigender Bedarf an verlässlichen Informationen nicht mehr nur allgemein über die Weltreligionen, sondern dezidiert über die unsere, das Christentum und seine institutionelle Gestalt. Auch diesem Bedürfnis versuchen wir mit entsprechenden Sachbüchern entgegenzukommen, zuletzt etwa mit „Kirche für Neugierige“ oder mit einer Einführung in die Confessio Augustana unter der Überschrift „Augsburg für Anfänger“. Gleichwohl wird man feststellen müssen, dass Wachstumspotentiale im volkshkirchlichen Bereich zwar vorhanden, aber doch von begrenztem Umfang sind. Es ist nicht von ungefähr, dass Bertelsmann sein Verlagsportfolio mit Gerth Medien um ein evangelikal geprägtes Programm ergänzt hat, in dem deutlich mehr Dynamik steckt. Ein Weg, der einem landeskirchlichen Verlag nicht offen steht.

In unserem Programm für tendenziell kirchenferne, aber an religiösen Inhalten interessierte Leser erscheinen darüber hinaus Bücher zur Lebens- und Freizeitgestaltung, wie z. B. unser Pilgerbuch „Zwischen Loccum und Volkenroda“.

---

<sup>7</sup> Frühling der Werte : Wachstumspotenziale, religiöse Verlage erweitern ihr Programm, Publikumsverlage produzieren spirituelle Titel. – In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel : Spezial [Theologie] Nr. 173 (2006), 16–20.

Im wissenschaftlichen Programmteil schließlich konzentrieren wir uns auf das Luthertum und seine Geschichte sowie auf kirchengeschichtliche Studien und Editionen mit niedersächsischem Bezug. Mit all dem tragen natürlich auch wir, ich muss es gestehen, zur Publikationsflut bei.

Zwischen Beginn und Ende Ihrer Tagung, meine Damen und Herren, werden abermals 50 Neuerscheinungen aus dem Themenfeld „Religion und Theologie“ auf den Markt gekommen sein und nach Ihrer Rückkehr ins Büro darauf warten, von Ihnen angekauft zu werden. Meine herzliche Bitte an Sie: Seien Sie streng.

Die Bibliotheken, als wichtige Kunden der Verlage, müssen beim Einkauf hohe Qualitätsmaßstäbe anlegen. Selektive Ankaufspolitik der Bibliotheken ist eine der elementaren Voraussetzungen für die Verbreitung qualitativ hochwertiger theologischer und religiöser Sachbuchliteratur, an der beide hier heute vertretenen Verlage ein hohes Interesse haben.



# Die wissenschaftlichen Google-Dienste Book Search, Library Project sowie Scholar und ihre Bedeutung für die Bibliotheken<sup>1</sup>

Anja Emmerich-Barke

## 1. Einleitung

Schon seit längerem ist zu beobachten, dass sich das Rechercheverhalten im wissenschaftlichen Kontext mit Auftreten der Internetsuchmaschinen ändert; es unterscheidet sich mittlerweile nur wenig von dem der Laien in den kommerziellen Suchmaschinen. Es werden seltener komplexe Suchanfragen formuliert, wohingegen die einfache Stichwortsuche bevorzugt wird. Die Internetsuchmaschinen sind diesem Nutzerverhalten gefolgt und haben alle erweiterten Suchfunktionen in eine eigene erweiterte Suche ausgliedert.<sup>2</sup> Allgemein ist festzustellen, dass die Forschung und Entwicklung zur Suchmaschinentechnologie mittlerweile weitgehend in den USA stattfindet und deren Ergebnisse nicht mehr in großem Umfang veröffentlicht werden.<sup>3</sup>

Die Suchmaschinentechnologie ist mittlerweile so weit fortgeschritten, dass sich die Rechercheergebnisse der einzelnen Suchmaschinen sehr ähneln. Es fällt allen Betreibern schwer, sich nur noch auf rein technischer Basis von den anderen zu differenzieren. Trotzdem ist eine Dominanz der Internetsuchmaschine Google festzustellen, die seinerzeit bei ihrem Start in der Tat die besten Trefferlisten produzierte. Obwohl andere Suchmaschinen technologisch nachgezogen haben, profitiert Google noch heute von seinem guten Ruf. Durch ein sehr geschicktes Marketing, das immer neue Leistungen offeriert, wurde das Image der Überlegenheit Googles gegenüber anderen Suchmaschinen aufgebaut.<sup>4</sup> Google stellt an sich selbst einen sehr universellen Anspruch in dem „Ziel, [...] die Informationen dieser Welt zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen“.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Verschriftlichte und aktualisierte Fassung eines Vortrages auf der 3. Gemeinsamen Jahrestagung von AKThB und VkwB, Juni 2006 in Loccum, Stand: 01.02.2007

<sup>2</sup> LEWANDOWSKI (2005)

<sup>3</sup> LEWANDOWSKI (2005)

<sup>4</sup> LEWANDOWSKI (2005)

<sup>5</sup> <http://www.google.de/intl/de/corporate/> [Stand: 01.02.2007]

Im Folgenden sollen die von der Internetsuchmaschine Google angebotenen Dienste Book Search, Library Project und Scholar vorgestellt und daraufhin beurteilt werden, welche Bedeutung sie für die Bibliotheken haben.

## 2. *Google Book Search und das Library Project*<sup>6</sup>

Google Book Search, das auch mit einer deutschen Suchoberfläche zu nutzen ist, ermöglicht die Recherche in digitalisierten Büchern. Es basiert auf einem Partnerprogramm, in dem sich Google und Verlage zu einer Zusammenarbeit auf vertraglicher Basis entschlossen haben. Zum größten Teil handelt es sich dabei um englische oder amerikanische Verlage. Im Jahre 2004 wurde das Projekt unter seinem ursprünglichen Namen Google Print auf der Frankfurter Buchmesse präsentiert. Es finanziert sich durch Werbeanzeigen, die unter den Vollanzeigen der Texte erscheinen. Die Werbeeinnahmen teilt sich Google mit den Verlegern der Bücher. Die Verlage senden ihre Buchbestände per LKW an den Google-Stammsitz in Mountain View, Kalifornien, wo diese digitalisiert und indexiert werden. Google hat dazu ein speziell schonendes Verfahren entwickelt, in dem die Seitenbiegung am Bildschirm korrigiert wird. Die digitalen Rohbilddaten werden einem Texterkennungsprogramm vorgelegt, das die Textinformation extrahiert und indexiert. Pro Scanautomat wird eine Leistung von 5 000 Seiten pro Tag angegeben. Obwohl die Indexierung nicht fehlerfrei arbeitet, sind die Fachleute mit der Qualität der Scans im Allgemeinen zufrieden.<sup>7</sup> Es gibt keine offiziellen Angaben zur Zahl der bereits erfassten Bücher, aber bis 2010 sollen 15 Millionen Bücher digitalisiert sein. Mehrere 100 000 Bücher sind bereits recherchierbar.<sup>8</sup> Als Vergleich sei hier das größte europäische Digitalisierungsprojekt, das französische Gallica genannt, in dem 90 000 Bücher erfasst worden sind.<sup>9</sup> Das Library Project ist Teil des Google Book Search, in dem die Bestände von fünf Bibliotheken digitalisiert werden. Es handelt sich dabei um die Universitätsbibliotheken von Harvard, Stanford und Michigan, die New York Public Library und die Bodleian Library in Oxford. Die Digitalisierung geschieht durch die beteiligten Bibliotheken selbst. Was die Beteiligung von Bibliotheken interessant macht, ist der Umstand, dass damit auch ältere Zeitschriftenbestände digitalisiert und online zur Verfügung gestellt werden.

<sup>6</sup> <http://books.google.com/> ; deutsche Version: <http://books.google.de/> [Stand: 01.02.2007]

<sup>7</sup> PLATH (2006)

<sup>8</sup> PLATH (2006)

<sup>9</sup> <http://gallica.bnf.fr/> [Stand: 01.02.2007]

## 2.1 Inhalte

In Google Book Search gibt es vier verschiedene Anzeigeformate:

1. Vollständig einzusehende Bücher: Hierbei handelt es sich um Titel, für die keine Urheberrechte bestehen oder wo der Verlag bzw. Autor dieses Anzeigeformat angefordert hat.
2. Eingeschränkte Vorschau: Anzeige von je zwei Seiten vor und nach der Trefferseite. Ggf. muss hier vorher eine Anmeldung erfolgen. Um die Einhaltung des Urheberrechts kontrollieren zu können, werden damit die Pageviews der Nutzer aufgezeichnet. Die Nutzerinformationen z. B. eines Google-Kontos, werden mit den Büchern und den Seiten verknüpft, die man aufgerufen hat. Dieses und die folgenden Anzeigeformate sind urheberrechtlich geschütztes Material.
3. Auszugsansicht: Anzeige einiger Sätze um den gesuchten Begriff herum
4. Keine Vorschau verfügbar: Nur die bibliographischen Angaben werden angezeigt

Inhaltsverzeichnisse, Impressum, Indizes u. ä. sind nur bei den beiden erstgenannten Anzeigeformaten ohne Einschränkung einzusehen. Vor Februar 2007 war dies bei allen Anzeigeformaten möglich. Der Text wird in Form faksimilierter Buchseiten angezeigt, wovon übrigens nichts kopiert, gespeichert oder gedruckt werden kann. Neben der jeweiligen Vollanzeige werden Bezugsquellen genannt, z. B. Verlage, Online- oder stationärer Buchhandel oder Bibliotheken.

Neben der Suche in Büchern bietet Google Book Search einen Mehrwert, indem in der Vollanzeige gelegentlich Links zu thematisch verwandten Titeln oder zu Literaturhinweisen aus anderen Büchern oder wissenschaftlichen Artikeln angezeigt werden. Bei Letzterem handelt es sich um Links zu Google Scholar, beide Datenbanken werden also zunehmend miteinander verbunden. Entgegen anfänglicher Befürchtungen bietet Google Book Search also nicht die Möglichkeit, komplette urheberrechtlich geschützte Bücher über das Internet zu lesen oder herunterzuladen. Der Betreiber betont selbst: „Google Buchsuche hilft Ihnen dabei, Bücher zu entdecken, und nicht, sie online zu lesen.“<sup>10</sup>

---

<sup>10</sup> <http://books.google.de/intl/de/googlebooks/help.html> [Stand: 01.02.2007]

## 2.2 Suchfunktionen

Neben der Suche in den kompletten Texten der Bücher ist es möglich, nach Buchtiteln, Autoren, Verlegern, Erscheinungsjahren und ISBN zu recherchieren. Man kann die Ausgabe der Trefferliste auf Bücher beschränken, die vollständig einzusehen sind. Eine im September 2006 neu integrierte Funktion ist die Suche in Bibliothekskatalogen. Diese Treffer sind allerdings nicht mit einem Link zu den digitalisierten Büchern hinterlegt. Es handelt sich vielmehr um einen Zugriff auf den OpenWorldCat von OCLC Online Computer Library Center, aber auch auf einige nationale Kataloge, z. B. die Verbundkataloge Österreichs oder der Schweiz. Hier ist Google scheinbar bestrebt, in Book Search zwei Funktionalitäten zu vereinen: eine Volltextdatenbank von Büchern und einen weltweiten Bibliothekskatalog. Es ist der große Vorteil von Google Book Search, dass eine Recherche in vollständig indextierten Büchern die Möglichkeit bietet, auf Informationen zu stoßen, die über die traditionelle Suche in Titeln, Schlagwörtern und Inhaltsverzeichnissen nicht aufzufinden sind.

## 2.3 Probleme

Bei einem Projekt in dieser Größenordnung war abzusehen, dass es zu Interessenkonflikten zwischen Lesern, Verlagen, Bibliotheken und technischen Anbietern kommen würde.<sup>11</sup> Sehr wurde Google dafür kritisiert, dass es anfangs Urheberrechte nicht ausreichend beachtet hat, denn auch urheberrechtlich geschütztes Material wurde in Google Book Search frei zur Verfügung gestellt. Mittlerweile sind mehrere Gerichtsprozesse gegen Google anhängig, in denen geklärt werden soll, ob die explizite Erlaubnis von Verlegern und Autoren vorliegen muss, bevor ein Buch eingescannt wird; bisher war es gängige Praxis, dass erst die Bücher eingescannt wurden und dann die Rechteinhaber um Erlaubnis zur Veröffentlichung gefragt wurden.

Die Bücher, um die der größte Teil der Diskussion geht, betreffen den Erscheinungszeitraum von 1900 bis 1995. Für Bücher, die vor 1900 erschienen sind, liegt im Normalfall kein Urheberrecht mehr vor, für die Zeit nach 1995 geht man davon aus, dass die Bücher bereits von den Verlagen in digitalisierter Form vorliegen. Bibliotheken haben ein großes Interesse daran, die Buchbestände dieses Zeitraumes zu digitalisieren, besonders wenn sie über den Buchhandel nicht mehr erhältlich sind, doch sie dürfen es aus urheberrechtlichen Gründen nicht. Die Verlage dürften es, doch haben sie

---

<sup>11</sup> PLATH (2006)

selten ein wirtschaftliches Interesse daran.<sup>12</sup> Nach Testrecherchen in Google Book Search ist festzustellen, dass die Indexierung von älteren Typographien fehlerbehaftet ist. Interessanterweise sind diese Fehlindexierungen in europäischen Digitalisierungsprojekten nicht nachzuweisen.<sup>13</sup>

Datenbanken mit digitalisierten Buchbeständen können die für den geisteswissenschaftlichen Bereich so wichtigen Stimulationsmodelle oder das Browsing nicht leisten. An diesem Punkt greifen die von den Bibliotheken erstellten Metadaten wie z. B. Schlagwörter.<sup>14</sup> Ein Konkurrenzprodukt zu Google Book Search sollte diese Möglichkeit berücksichtigen.

## 2.4 Andere Anbieter digitalisierter Buchbestände

Durch das Auftreten von Google Print wurde das EU-Projekt „Europäische Digitale Bibliothek“ besonders auf Betreiben Frankreichs vorangebracht. Dabei handelt es sich bewusst um einen europäischen Gegenentwurf, angetrieben von der Befürchtung einer drohenden geistigen und kulturellen Vorherrschaft einer Suchmaschine, die angelsächsisch und kommerziell ist. Bis 2010 sollen dafür von der Europäischen Kommission Digitalisierungszentren finanziell gefördert und Eigentumsrechte im Zusammenhang mit digitalen Bibliotheken geklärt werden.<sup>15</sup> Innerhalb der nächsten zwei Jahre sollte die Europäische Digitale Bibliothek allerdings realisiert sein, denn bis dahin werden Google und andere den Markt unter sich aufgeteilt haben, und dann führt kein Weg mehr an deren technischen Standards und Datenbanken vorbei.<sup>16</sup>

In Deutschland herrschen viele Schwierigkeiten, was die Digitalisierung von Buchbeständen angeht. Dies liegt besonders in der Kulturhoheit der Länder begründet. Es laufen zwar in einigen großen Staats- und Universitätsbibliotheken Digitalisierungsprogramme, die auch sehr erfolgreich sind, aber es fehlen ein großer nationaler Zusammenschluss oder eine Nationalstrategie. Nur ein erster Schritt dahin ist die gemeinsame Suchoberfläche des Zentralen Verzeichnisses Digitalisierter Drucke.<sup>17</sup>

---

<sup>12</sup> PLATH (2006)

<sup>13</sup> Recherchen in Google Book Search nach „philosophie“ oder „wissen“ bringen Treffer, in Gallica und dem ZVDD dagegen nicht. (<http://gallica.bnf.fr/>; <http://www.zvdd.de> [Stand: 01.02.2007])

<sup>14</sup> PLATH (2006)

<sup>15</sup> Pressemeldung der Europäischen Kommission vom 02.03.2006 [http://ec.europa.eu/deutschland/newsroom/events/index\\_6163\\_de.htm](http://ec.europa.eu/deutschland/newsroom/events/index_6163_de.htm) und vom 25.08.2006 <http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=IP/06/1124&format=PDF&aged=1&language=DE&guiLanguage=en> [Stand: 01.02.2007]

<sup>16</sup> PLATH (2006)

<sup>17</sup> <http://www.zvdd.de> [Stand: 01.02.2007]

Auch von kommerzieller Seite sind Konkurrenzangebote zu Google Book Search entstanden.<sup>18</sup> Hier sei vor allem die „Open Content Alliance“ von Yahoo, Microsoft, Adobe und der British Library genannt. Amazon hat ebenfalls eine Volltextsuche unter dem Namen „Search inside the book“ gestartet, und einige Verlage bieten diese Option für ihre eigenen Produkte, z.B. Random-House, Bertelsmann und Thieme. Der Thieme-Verlag betont übrigens, dass die Verkaufszahlen nach Einführung der Volltextsuche gestiegen seien. Neben der Standardliteratur stießen die Studenten nun auch auf manches Fachbuch, das sie zusätzlich erwerben würden.<sup>19</sup>

## 2.5 Herausforderungen für die Bibliotheken

Für die Bibliotheken stellt sich das Problem, dass mit Google Book Search ein bibliothekarisches Aufgabenfeld durch einen kommerziellen Anbieter belegt wird, der hier einen Dienst aufbaut, der traditionell eher dem öffentlichen (Bibliotheks-) Bereich zuzuordnen ist.<sup>20</sup> Auch wenn es Bibliotheken sind, die ihre Daten zur Verfügung stellen, werden nicht sie, sondern der technische Anbieter als Dienstleister wahrgenommen.<sup>21</sup> Der angebotene Mehrwert durch Links zu thematisch verwandten Büchern und wissenschaftlichen Aufsätzen kann vorbildhaft für bibliothekarische Digitalisierungsprojekte sein. Die beteiligten Bibliotheken müssen sich mit der Frage auseinandersetzen, wie sie zu der Einbindung ihrer Daten und Dienste in kommerzielle Angebote stehen, d.h. nehmen sie es in Kauf, in einem Umfeld präsentiert zu werden, in dem Urlaubsreisen u. ä. beworben werden? Auf jeden Fall sind sie gut beraten, sich beizeiten auf die Diskussion ihrer Unterhaltsträger um die Notwendigkeit eines lokalen Bestandes einzustellen. Fälschlicherweise herrscht teilweise der Eindruck vor, dass durch die Digitalisierungsprojekte Buchbestände vollständig im Internet einzusehen seien. Hier muss deutlich gemacht werden, dass diese durch Beschränkungen seitens der Urheberrechte nur auszugsweise lesbar sind. Doch viel dringlicher ist die Frage, wie Bibliotheken ihren lokalen Bestand einbringen und nutzbar machen können. Es besteht die Gefahr, dass der eigene Bestand nicht ausreichend genutzt wird, da die Recherchierenden in Google Book Search entweder nicht wissen, dass das Buch auch vor Ort zugänglich ist oder weil es ihnen einfach zu umständlich ist, es sich über die Bibliothek zu besorgen.<sup>22</sup>

---

<sup>18</sup> PLATH (2006)

<sup>19</sup> MÜNCH (2006)

<sup>20</sup> LEWANDOWSKI (2005)

<sup>21</sup> SÖLLNER (2006)

<sup>22</sup> LEWANDOWSKI (2005)

### 3. Google Scholar<sup>23</sup>

Für Wissenschaftler wird die Literatursuche zunehmend schwieriger, da sie gezwungen sind, viele verschiedene Informationsangebote zu durchsuchen, wie z. B. verteilte digitale Bibliotheken, Verlagsangebote und Open-Access-Angebote.<sup>24</sup> Google möchte durch seinen neuen Dienst Google Scholar diese Dokumentenräume erschließen und unter einer einzigen Suchoberfläche bereitstellen. Als Ziel wird angegeben: „Our goal is to find all scholarly work.“<sup>25</sup> Hier zeigt sich wieder der universelle Anspruch Googles, der schon in der Websuche formuliert wurde.

Das Neue an Google Scholar ist, dass sich vorher noch keine Internet-suchmaschine auf rein wissenschaftliche Dokumente beschränkt hat.<sup>26</sup> Zwar wurden Suchmaschinen bisher auch zu wissenschaftlichen Zwecken genutzt, die Trefferlisten waren aber durch kommerzielle Angebote überhäuft. Dass Google nun ein Medium schafft, in dem nur wissenschaftliche Inhalte bereitgestellt werden, hat es in dieser Form noch nicht gegeben, und wie diese Entwicklung ernst zu nehmen ist, sieht man daran, dass im April 2006 Microsoft mit „Windows Live Academic“ ein Konkurrenzangebot präsentierte.<sup>27</sup>

Google Scholar vollzieht mit der Hilfe von Crawlern eine Volltextfassung von wissenschaftlicher Literatur in eine eigene Datenbank. Dies erübrigt eine Metasuche in verschiedenen Datenbanken und verkürzt die Wartezeiten bei der Recherche. Das Projekt befindet sich zurzeit noch in einer Testphase, dem sogenannten Betastadium, und ist dadurch noch nicht ausreichend in das Gesamtangebot Googles eingebunden, doch man kann mittlerweile auch durch das große Interesse seitens der Presse auf eine hohe Bekanntheit schließen. Durch die Einführung der deutschen Version im April 2006 dürfte diese Popularität noch gestiegen sein.

Der technische Aufbau ist an die Google-Websuche angelehnt und übernimmt die Erfolgsfaktoren Bedienbarkeit, Geschwindigkeit, Indexgröße und Qualität des Rankings. Ein Ranking ist deshalb erforderlich, da bei der Recherche in Volltextdatenbanken umfangreiche Trefferlisten entstehen. Das Rankingverfahren wurde nicht im Detail veröffentlicht, basiert aber auf dem

---

<sup>23</sup> <http://scholar.google.com/> ; deutsche Version: <http://scholar.google.de/> [Stand: 01.02.2007]

<sup>24</sup> MAYR, WALTER (2006)

<sup>25</sup> A. Acharya in seinem Vortrag „Searching scholarly literature: a Google Scholar perspective“ auf der Bielefeld Conference 2006

<sup>26</sup> MAYR, WALTER (2006)

<sup>27</sup> Von <http://academic.live.com/> automat. Weiterleitung zu <http://search.live.com/results.aspx?scope=academic&q=> [Stand: 01.02.2007]

PageRank-Verfahren der Websuche. Als Besonderheit wird dieses mit wissenschaftlichen Zitationsanalysen kombiniert, d.h. unter jedem Treffer wird angezeigt, wie häufig diese Literatur bereits zitiert worden ist.<sup>28</sup>

Google Scholar bezieht seine Daten aus drei Quellentypen: aus dem freien Web, aus Angeboten renommierter Verlage und Fachgesellschaften und aus Open-Access-Servern.<sup>29</sup> Auf den Google-Seiten ist kein Hinweis darauf zu finden, mit welchen Verlagen eine Zusammenarbeit vereinbart wurde, aber nach eigenen Presseangaben konnte Google Verlage wie ACM, Nature, PubMed, HighWire Press, Wiley u. a. gewinnen.<sup>30</sup> Elsevier hatte eine Zusammenarbeit abgelehnt. Die Partnerschaft mit Verlagen ermöglicht Google einen Zugang zu geschützten Bereichen, d. h. zu kostenpflichtigen Volltextangeboten.

### 3.1 Inhalte

Google liefert, wie schon vielfach kritisiert, keinerlei offizielle Angaben zu Umfang, Vollständigkeit und Aktualität seiner Daten.<sup>31</sup> Die Datenbank bietet eine große Bandbreite von wissenschaftlichen Publikationen wie Aufsätzen aus Zeitschriften und Tagungsbänden, Qualifikationsarbeiten, Bücher, Preprints, technische Reports, aber auch studentische Arbeiten, Powerpoint-Präsentationen, Tagungsprogramme und Vorlesungsverzeichnisse. Es findet bewusst keine Trennung nach Qualität oder Autorität statt. Begründet wird dies von Google damit, dass eine relevante Information in jeder Art von Publikation enthalten sein kann, sei es in einem Artikel einer renommierten Fachzeitschrift oder in einer studentischen Arbeit. Die thematische Abdeckung soll multidisziplinär sein, d. h. alle Wissenschaftsdisziplinen sollen erfasst werden, aber verschiedene Testrecherchen deuten auf einen Schwerpunkt in den Naturwissenschaften, Technik und Medizin.<sup>32</sup> Ebenso überwiegen erwartungsgemäß englischsprachige Dokumente, da die unterrepräsentierten Geisteswissenschaften im Gegensatz zu den oben genannten Disziplinen meist in den Nationalsprachen publizieren.

---

<sup>28</sup> LEWANDOWSKI (2005)

<sup>29</sup> LEWANDOWSKI (2005)

<sup>30</sup> JACSO (2004) ; LEWANDOWSKI (2005)

<sup>31</sup> JACSO (2004) ; JACSO (2005a) ; JACSO (2005b) ; LEWANDOWSKI (2005) ; MAYR, WALTER (2006)

<sup>32</sup> LEWANDOWSKI (2005)

The Parable of the King-Judge (Lk 19, 12–28) and its Relation to the Entry Story (Lk 19, 29–44) - Gruppe von 6 »  
A Denaux - **Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft** und die ... , 2002 - degruyter.com  
Page 1. The Parable of the King-Judge and its Relation to the Entry Story  
35 The Parable of the King-Judge (Lk 19,12–28) and its ...  
[Websuche](#)

[ZITATION] Worauf zielt die christliche **Eschatologie**? Analyse und Diskussion des Ansatzes von Jürgen **Moltmann**  
S Koenen  
[Websuche](#)

[BUCH] The Crucified God  
J **Moltmann** - 2001 - SCM Press  
Zitiert durch: 49 - [Ähnliche Artikel](#) - [Websuche](#)

Die Trefferlisten setzen sich aus vier Arten von Nachweisen zusammen (s. Abb.): Mit einem Link unterlegte Titel führen im Idealfall direkt zum frei verfügbaren Volltext, wobei es sich meist um ein PDF-Dokument handelt. Der Link kann ebenso zum kostenpflichtigen Volltext eines kommerziellen Anbieters führen; diese Art des Nachweises tritt am häufigsten in Google Scholar auf.<sup>33</sup> Bei den nur gegen ein Entgelt verfügbaren Titeln sollen laut Google zumindest umfangreiche bibliographische Angaben und ein Abstract frei einsehbar sein.

Am zweithäufigsten erscheinen Zitationen in den Trefferlisten, in den Geisteswissenschaften sind sie sogar die häufigste Trefferart.<sup>34</sup> Diese sind nicht mit einem Link unterlegt, da sie aus den Literaturhinweisen anderer Dokumente extrahiert worden sind. Es handelt sich nicht um einen klassischen Literaturnachweis, da meist nur minimale bibliographische Informationen enthalten sind. Als vierte Nachweisart werden Bücher aufgeführt, die teilweise mit Links zu Google Book Search hinterlegt sind. Bei dem Link „Gruppe von ...“ handelt es sich um eine Dublettenkontrolle. Es kann sinnvoll sein, diese Dubletten aufzurufen, um eventuell an einen kostenlosen Preprint eines kommerziellen Angebotes zu kommen.<sup>35</sup>

### 3.2 Suchfunktionen

Die erweiterte Suchmaske in Google Scholar umfasst folgende Felder: Volltext oder Titel: Diese Funktion funktioniert zuverlässig.<sup>36</sup>

Autor: Testrecherchen zufolge ist die Autorenrecherche nur eingeschränkt zu empfehlen, da die Indexierung in diesem Feld fehlerbehaftet ist.<sup>37</sup>

<sup>33</sup> MAYR, WALTER (2006)

<sup>34</sup> MAYR, WALTER 2006)

<sup>35</sup> SÖLLNER (2006)

<sup>36</sup> LEWANDOWSKI (2005)

<sup>37</sup> JACSO (2004) ; LEWANDOWSKI (2005)

Auch Sachbegriffe und Teile von Körperschaftsnamen sind in diesem Feld indexiert worden.<sup>38</sup>

**Publikation:** Diese Funktion ermöglicht es, die Suche auf Zeitschriften zu beschränken, in denen die gesuchten Artikel erschienen sein sollen. Diese Suchfunktion ist mit Bedacht zu nutzen; die Schreibweisen können sehr variieren, da die Originaldaten von vielen verschiedenen Anbietern stammen, die entweder Abkürzungen, die ausgeschriebenen oder die Initialformen verwenden.<sup>39</sup>

**Datum:** Auch diese Funktion ist nur eingeschränkt zu empfehlen, da Erscheinungsjahre häufig in der Indexierung falsch zugeordnet wurden.<sup>40</sup>

**Subject areas:** Die Möglichkeit, eingeschränkt nach sieben allgemeinen Forschungsgebieten zu recherchieren, ist bisher nur in der englischen Version verfügbar. Diese Funktion ist seit Juni 2006 in den deutschen Hilfetexten erwähnt, wurde bisher aber nicht eingerichtet.<sup>41</sup>

In der Regel werden unter jedem Treffer, unterlegt mit einem Link, die Zahl der Titel aufgeführt, die diesen Artikel bereits zitiert haben, so dass man entlang dieser Zitationen browsen kann. Google Scholar bietet damit Möglichkeit, Dokumente zum gleichen Thema aufzufinden oder Entwicklungslinien in der Forschung nachzugehen.<sup>42</sup> Seit August 2006 ist bei den Treffern die Funktion „Ähnliche Artikel“ verfügbar, mit der thematisch verwandte Einträge recherchiert werden können.

Mit Hilfe der Einstellungen können die Treffer auf bestimmte Sprachen, darunter Deutsch, eingegrenzt werden. Auch die Suchoberfläche kann entsprechend eingestellt werden.

Nicht unterstützt wird die Möglichkeit, die Suche nach Texttypen einzuschränken, z. B. nach Büchern, Artikeln oder Präsentationen. Im Umkehrschluss kann auch keiner dieser Texttypen bei der Recherche ausgeschlossen werden. Eine Einschränkung nach Qualitätskriterien, z. B. den Ausschluss studentischer Arbeiten, ist ebenso wenig gegeben.<sup>43</sup> Sehr wünschenswert wäre es, die Recherche nur auf kostenfrei verfügbare Dokumente einschränken zu können. Zu den zusätzlich eingebundenen Features gehören ein Link unter jedem Treffer zur Websuche in der allgemeinen Google-Suchmaschine und die Library Search, mit der nach besitzenden Bibliotheken recherchiert werden kann.

<sup>38</sup> Autorennamen wie „E Fachhochschule“ und „BA Pädagogik“ sind indexiert worden.

<sup>39</sup> LEWANDOWSKI (2005)

<sup>40</sup> DOLLFUSS (2005); JACSO (2005b); LEWANDOWSKI (2005)

<sup>41</sup> <http://scholar.google.de/intl/de/scholar/help.html> [Stand: 01.02.2007]

<sup>42</sup> LEWANDOWSKI (2005)

<sup>43</sup> LEWANDOWSKI (2005)

Eine für Bibliotheken sehr vorteilhafte Option ist der Library Link, in der deutschen Version Bibliotheks-Links-Programm genannt, wofür eine Kennung bei Google beantragt werden kann. Hat beispielsweise eine Universitätsbibliothek eine Campuslizenz für verschiedene elektronische Zeitschriften und stellt sie die Bestände über einen Link-Resolver zur Verfügung, dann ist vom Universitätsgelände aus bei einer Recherche in Google Scholar der direkte Zugriff auf diese geschützten Volltexte möglich.

### 3.3 Stärken von Google Scholar

Die Stärken von Google Scholar sind die gleichen wie die der etablierten Websuche, und zwar ist es schnell, kostenlos und übersichtlich.<sup>44</sup> Google Scholar lässt sich intuitiv bedienen, ohne dass Kenntnisse über Klassifikationen, Thesauri oder anderes kontrolliertes Vokabular nötig sind.<sup>45</sup> Relevante Treffer sind im Ranking gut platziert, wozu auch die automatische Zitationsanalyse beiträgt. Sehr lobenswert ist der interdisziplinäre Ansatz von Google Scholar. Über den Link „Recent“, der in deutschen Version fälschlicherweise als „Zuletzt aufgerufene Titel“ bezeichnet wird, besteht Zugriff auf ein komfortables, nach Erscheinungsdatum gestaffeltes Drop-down-Menü, mit Hilfe dessen die Treffer der letzten 20 Jahre herausfiltert werden können. Es war bisher eine uneinheitliche Aktualisierung zu beobachten. Nach Beobachtung der Verfasserin werden aber seit April 2006 die Daten scheinbar regelmäßig erneuert.<sup>46</sup> Speziell für Bibliotheken bietet sich der Vorteil, dass mit einer einzigen Recherche viele verschiedene Verlagsangebote durchsucht werden können.<sup>47</sup> Durch das Bibliotheks-Links-Programm bietet sich die Möglichkeit, allgemeine bibliographische Daten mit den eigenen Lokaldaten zu vernetzen.

### 3.4 Schwächen von Google Scholar

Die größte Schwäche Google Scholars ist zweifelsfrei die mangelnde Transparenz zu Umfang, Vollständigkeit und Aktualität der Datenbank.<sup>48</sup>

---

<sup>44</sup> DOLLFUß (2005) ; MAYR, WALTER (2006)

<sup>45</sup> LEWANDOWSKI (2005)

<sup>46</sup> s. Anhang, Tabellen 1 bis 3

<sup>47</sup> JACSO (2005a)

<sup>48</sup> JACSO (2005a) ; JACSO (2005b) ; LEWANDOWSKI (2005)

### 3.4.1 Bedienbarkeit / Datenbankfunktion

Zur Datenbankfunktion ist zu kritisieren, dass es keine ausreichenden Sortiermöglichkeiten der Trefferlisten gibt. Die über den Link „Zuletzt aufgerufene Titel“ erzeugten Listen sind nicht nach Jahreszahlen, sondern nach Relevanz sortiert. Für die Suche nach einzelnen Erscheinungsjahren empfiehlt sich eher, die Funktion „Datum“ der erweiterten Recherche zu nutzen, wenngleich dieses Feld wie bereits erwähnt nicht fehlerfrei indiziert ist. Obwohl die Dublettenkontrolle noch immer nicht fehlerfrei funktioniert, wurden hier in den vergangenen Monaten schon erhebliche Fortschritte gemacht. Die fehlerbehaftete Indexierung von Autoren- und Zeitschriftennamen und Jahreszahlen ließe sich mit dem großen Datenumfang entschuldigen, doch eine Erklärung ist dies nicht, da die bereitgestellten bibliographischen Daten bereits von Verlagen und anderen Anbietern in strukturierter Form vorlagen, und es bleibt unverständlich, wie z. B. Daten aus dem Feld „publication year“ nicht bei Google Scholar in demselben verzeichnet werden.<sup>49</sup> Indizes für die Felder Autor und Publikation wären wünschenswert.

Die Formulierung komplexer Suchanfragen ist in Google Scholar sehr begrenzt. Dies ist gewissermaßen die Kehrseite einer Suchmaschine, die intuitiv zu bedienen ist, denn Klassifikationen und Thesauri bieten auch immer einen gezielten thematischen Einstieg innerhalb eines Fachgebietes.<sup>50</sup> Hier erweist sich als zusätzliche Schwäche, dass Metadaten und Abstracts beim Indexieren nicht berücksichtigt werden, da nur eine reine Volltext-erfassung stattfindet. Damit werden auch Vorteile für das Ranking vertan, denn die Wertigkeit eines Schlagwortes oder eines Begriffes aus dem Abstract bleibt unberücksichtigt.

### 3.4.2 Qualität der Treffer

Google Scholar produziert hohe Trefferzahlen, die aber z.T. nichtwissenschaftliche oder unrelevante Quellen enthalten.<sup>51</sup> Die bibliographischen Daten im Nachweistyp „Zitation“ und „Buch“ sind häufig unvollständig.

---

<sup>49</sup> JACSO (2005b) ; LEWANDOWSKI (2005)

<sup>50</sup> LEWANDOWSKI (2005)

<sup>51</sup> JACSO (2004) ; GARDNER, ENG (2005)

### 3.4.3 Vollständigkeit

Auffallend ist, dass Verlagsangebote zurzeit zuverlässiger aktualisiert werden als Open-Access-Angebote. Ebenso ist der Anteil der nachgewiesenen Artikel aus Open-Access-Servern und der von Volltexten gering. Artikel auf frei zugänglichen Webservern wurden häufig nicht gefunden, obwohl sie über eine klassische Google-Suche aufzufinden waren.<sup>52</sup>

Obwohl als multidisziplinär angekündigt, sind doch wie bereits erwähnt nicht alle Fachgebiete gleich stark vertreten.<sup>53</sup> Auch einzelne Verlagsangebote sind nicht komplett aufzufinden, da zum Start der Datenbank scheinbar erst ein Teil der Angebote indiziert wurde; zumindest bringt eine Recherche in den Original- oder Quelldatenbanken mehr relevante Treffer.<sup>54</sup> Dies stellt ein wirkliches Problem in der Beurteilung der Qualität von Google Scholar dar, denn dass relevante Literatur vorenthalten wird, ist dem Nutzer, da ihm Treffer angezeigt werden, nicht bewusst.<sup>55</sup>

### 3.5 Aktualität und Vollständigkeit theologischer Zeitschriften

Um die Aktualität und die Vollständigkeit theologischer Literatur zu prüfen, wurden stichprobenartig Artikel einiger theologischer Zeitschriften recherchiert.<sup>56</sup> Waren deutschsprachige theologische Zeitschriften im Juni 2006 noch sehr fragmentarisch meist als Zitationen nachgewiesen, so sind drei Monate später zumindest zwei Zeitschriften wesentlich besser erschlossen und als Link zu einem kostenpflichtigen Volltextangebot nachgewiesen. Nach einigen Stichproben war allerdings festzustellen, dass nicht alle Aufsätze indiziert worden sind.<sup>57</sup>

Die nachgewiesenen Zeiträume variieren sehr stark von Zeitschrift zu Zeitschrift. In einem Fall sind nur die älteren Jahrgänge als kostenpflichtiger Volltext nachgewiesen, während die aktuellsten auf der Website des Herausgebers frei verfügbar sind, aber nicht von Google Scholar indiziert wurden. Unplausibel ist, weshalb nach einem Zeitraum von fünf Monaten

<sup>52</sup> MAYR, WALTER (2006): 24 % der OA-Zeitschriften wurden nicht in Google Scholar gefunden, 40 % der OA-Artikel konnten nicht als Volltext oder Link ausgegeben werden.

<sup>53</sup> s. Abschnitt 3.1 dieser Arbeit

<sup>54</sup> Jacso (2005a)

<sup>55</sup> Dollfuß (2005) ; Jacso (2005a)

<sup>56</sup> s. Anhang, Tabellen 1 und 2

<sup>57</sup> Ev. Theol.: 1993 fehlen 15 von 39 Aufsätzen, 2004 fehlen 11 von 39 Aufsätzen, 2005 fehlen 8 von 37 Aufsätzen. – ZNW: 1997, 2004 und 2005 fehlen die Miscellen; einige wurden ohne Hinweis auf die übergeordnete Zeitschrift erschlossen und sind fehlerbehaftet.

bei drei Zeitschriften weniger Artikel nachgewiesen sind als zuvor.<sup>58</sup> Die Stichproben machen deutlich, dass sich keine verlässliche Aussage darüber treffen lässt, welche Abdeckung und Vollständigkeit Google Scholar bietet und ob die erfassten Daten zuverlässig im Index verbleiben.

Es kann aber festgestellt werden, dass der Google Scholar-Index scheinbar regelmäßig aktualisiert wird und dass der Anteil theologischer und sicher auch anderer geisteswissenschaftlicher Literatur zunehmend ist.

### 3.6 Zusammenfassung

Google Scholar bietet zurzeit nicht die Transparenz und Vollständigkeit, die man von einem wissenschaftlichen Informationsangebot erwarten darf.<sup>59</sup> Es eignet sich auf Grund seiner einfachen Bedienbarkeit sehr gut dazu, um auf die Schnelle ein paar Dokumente zu suchen oder um sich über etwas einen Überblick zu verschaffen, aber es ersetzt nicht die Recherche in Fachdatenbanken. Dadurch, dass eine Reihe von Open-Access-Angeboten indexiert sind, kann Google Scholar durchaus zur ergänzenden Recherche herangezogen werden.<sup>60</sup> Um die Datenbank mit all ihren Schwächen optimal zu nutzen, sollten die Hilfetexte aufmerksam gelesen werden, doch es ist zu bezweifeln, ob dies von allen Nutzern tatsächlich getan wird.

Das Fachgebiet Theologie ist nur unzureichend erschlossen, und obwohl der Anteil der indexierten Fachliteratur kontinuierlich zunimmt, kann Google Scholar zurzeit nur eine Ergänzung, aber keine Alternative zur Recherche in theologischen Fachdatenbanken sein. Es bleibt festzuhalten, dass Google scheinbar Probleme mit der im Vergleich zum WWW unterschiedlichen Indexierung hat, denn die Google-Software ist sehr stark darin, Milliarden unstrukturierter Websites zu erfassen, aber bei einigen Millionen Artikeln mit strukturierten, in Felder erschlossenen Daten geschehen auffällig viele Fehlzuordnungen.<sup>61</sup>

### 3.7 Herausforderungen für die Bibliotheken

Obwohl Google durch seine Dienstleistungen immer wieder in Konkurrenz zu Bibliotheken tritt, gibt es auch solche, die sich zu einer Kooperation entschlossen haben. Michael Keller von der Universitätsbibliothek Stanford,

<sup>58</sup> Betrifft *Journal of Biblical Literature*, *Evangelische Theologie*, *Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche*; s. Anhang, Tabellen 1 und 2

<sup>59</sup> GARDNER, ENG (2005); MAYR, WALTER (2006)

<sup>60</sup> LEWANDOWSKI (2005); MAYR, WALTER (2006)

<sup>61</sup> JACSO (2005b)

die am Library Project beteiligt ist, gibt zu bedenken, dass es Aufgabe der Bibliotheken sei, ihre Kompetenz sowie die faire Informationsnutzung und -verbreitung zu verteidigen, und wenn man sich in diese Entwicklung einbringen wolle, müsse man zur Kooperation bereit sein.<sup>62</sup> Norbert Lossau, Direktor der Universitätsbibliothek Bielefeld, vereinbarte einen Datenaustausch zwischen der universitätseigenen Suchmaschine BASE und Google Scholar. Als Motiv nennt er, dass Bibliothekskunden schnell und unkompliziert lokale und weltweite Quellen aus dem lokalen System heraus nutzen wollen, und Google Scholar biete diese Technologie.<sup>63</sup> Auch Google selbst ist an der Zusammenarbeit mit Bibliotheken interessiert. Nach Aussage des Entwicklers von Google Scholar, Anurag Acharya, möchten sie, dass Nutzer den Wert der Bibliotheken erkennen.<sup>64</sup> Unausgesprochen bietet sich für Google durch die Zusammenarbeit mit Bibliotheken eine Option auf das von den Suchmaschinen noch nicht indexierte Deep Web.<sup>65</sup>

Bibliotheken müssen sich darauf einstellen, dass sich das geänderte Rechercheverhalten im wissenschaftlichen Kontext durch den Start von Google Scholar noch verstärken wird. Die Nutzer, besonders Studenten, begrüßen die beliebte und bekannte Oberfläche, ohne um die Schwächen der Datenbank zu wissen. Hier wird deutlich, dass der Suchmaschinenbetreiber von seinem eingangs erwähnten Image profitiert, denn es wird kaum kritisch hinterfragt, was Google Scholar zu leisten imstande ist, sondern der Erfolg Googles beruht auf einer von den Nutzern angenommenen technologischen Überlegenheit.<sup>66</sup> Es ist Aufgabe der Bibliothekare als Informationsexperten, sich über neue Dienste wie Google Scholar ausreichend Informationen anzueignen und diese Dienste ggf. selbst auf ihre Verlässlichkeit und Ausreifung zu prüfen, um den Nutzern die fachliche Einschätzung darüber zu geben, die diese nicht selbst leisten können.

Dadurch, dass die Trefferlisten in Google Scholar wesentlich umfangreicher als die in Fachdatenbanken und nicht alle Treffer wissenschaftlich oder relevant sind, müssen die Nutzer die Listen aufmerksam beurteilen.<sup>67</sup> Da keine Trennung nach Qualität oder Autorität stattfindet, besteht die

---

<sup>62</sup> MÜNCH (2006)

<sup>63</sup> MÜNCH (2006)

<sup>64</sup> A. Acharya in seinem Vortrag „Searching scholarly literature: a Google Scholar perspective“ auf der Bielefeld Konferenz 2006: „We want to show people how wonderful libraries are.“

<sup>65</sup> MÜNCH (2006)

<sup>66</sup> LEWANDOWSKI (2005)

<sup>67</sup> JACSO (2004): „[...] searching Google Scholar ist easy, finding the gems ist difficult.“

Gefahr, dass Studenten, aber eventuell auch Wissenschaftlicher die Qualität der Dokumente bei Literaturrecherchen nicht ausreichend beachten und nur die aufgefundenen als Grundlage verwenden.<sup>68</sup>

Als Handlungsmöglichkeiten für Bibliotheken bieten sich zwei Ansätze: Man akzeptiert, dass sich das Nutzer- und Rechercheverhalten mit dem Aufkommen der Internetsuchmaschinen geändert hat und dass nur Informationssysteme, die dies berücksichtigen, Erfolg haben.<sup>69</sup> Dies ist beispielsweise bei vielen Online-Bibliothekskatalogen zu beobachten, wo es in den letzten Jahren zunehmend Praxis wurde, nur ein allgemeines Stichwortfeld als Sucheinstieg anzubieten und die restlichen Suchfelder in einer erweiterten Recherche zur Verfügung zu stellen. Da eine allgemein formulierte Suchanfrage meist hohe Trefferzahlen hervorbringt, bietet sich als zweite Handlungsmöglichkeit, die die erste aber nicht ausschließt, dass die Bibliotheken ihre Nutzer mit der nötigen Kompetenz ausrüsten, um komplexe Suchanfragen zu formulieren und Trefferlisten übersichtlich zu halten. Beide Alternativen erfordern Informationskompetenz – sei es in der Formulierung einer Recherche oder in der Beurteilung von Trefferlisten, und hier stellt sich das Problem, dass die meisten Nutzer ihrer Informationskompetenz wenig reflektiert gegenüberstehen und folglich bei sich keinen Schulungsbedarf erkennen. Die leichte Bedienbarkeit von Internetsuchmaschinen und Diensten wie Google Scholar wiegt sie in dem Glauben, sie beherrschten die Informationssuche ausreichend. Wenn es Bibliotheken gelänge, ihren Kunden all die beschriebenen Probleme bewusst zu machen, dann wäre ein Weg zu einem (selbst-)kritischen Umgang mit Google bereitet.

---

<sup>68</sup> LEWANDOWSKI (2005)

<sup>69</sup> LEWANDOWSKI (2005)

*Literatur*

DOLLFUß, Helmut (2005): Google Scholar : kleiner Fisch oder zukünftiger Hecht im medizinischen Literaturteich? In: *Medizin – Bibliothek – Information* 5. 2005, 3 ; S. 34–37. URL: [http://www.agmb.de/mbi/2005\\_3/dollfuss34-37.pdf](http://www.agmb.de/mbi/2005_3/dollfuss34-37.pdf)

GARDNER, Susan ; ENG, Susanna (2005): Gaga over Google? ; Scholar in the social sciences. In: *Library Hi Tech News* 22. 2005, 8 ; S. 42–45

JACSO, Peter (2004): Google Scholar Beta. URL: <http://www.gale.com/servlet/HTMLFileServlet?imprint=9999&region=7&fileName=/reference/archive/200412/googlescholar.html> [Stand: 01.02.2007]

JACSO, Peter (2005a): Google Scholar: the pros and the cons. In: *Online Information Review* 29. 2005, 2 ; S. 208–214

JACSO, Peter (2005b): As we may search – comparison of major features of the Web of Science, Scopus, and Google Scholar citation-based and citation-enhanced databases. In: *Current science* 89. 2005, 9; S. 1537–1547. URL: <http://www.ias.ac.in/currsci/nov102005/1537.pdf>

LEWANDOWSKI, Dirk (2005): Google Scholar : Aufbau und strategische Ausrichtung des Angebots sowie Auswirkungen auf andere Angebote im Bereich der wissenschaftlichen Suchmaschinen ; Expertise im Auftrag des Hochschulbibliothekszentrums Nordrhein-Westfalen. URL: [http://www.durchdenken.de/lewandowski/doc/Expertise\\_Google-Scholar.pdf](http://www.durchdenken.de/lewandowski/doc/Expertise_Google-Scholar.pdf) [Stand: 01.02.2007]

MAYR, Philipp ; WALTER, Anne-Kathrin (2006): Abdeckung und Aktualität des Suchdienstes Google Scholar. In: *Information – Wissenschaft und Praxis* 57. 2006, 3. URL: [http://eprints.rclis.org/archive/00006208/01/Mayr-Walter\\_IWP06.pdf](http://eprints.rclis.org/archive/00006208/01/Mayr-Walter_IWP06.pdf)

MÜNCH, Vera (2006): Microsoft und Google in Bielefeld: Liegt da die Zukunft? : Bericht von der 8. Internationalen Bielefeld Konferenz 2006. In: *BIT online* 9. 2006, 1 ; S. 78–82

PLATH, Jörg (2006): „Bibliotheken im Internet“ : Google und die Chancen kultureller Vielfalt / von Jörg Plath. – Sendung in Deutschlandradio Kultur am 6. April 2006, 19.30 Uhr

SÖLLNER, Konstanze (2006): Google Scholar und Windows Live Academic Search – aktuelle Entwicklungen bei wissenschaftlichen Suchmaschinen. In: *Bibliotheksdienst* 40. 2006, 7 ; S. 828–837

## ANHANG

Tabelle 1: Englischsprachige theologische Zeitschriften

Zeitschriftentitel	Indexiert von/bis: [Stand: 01.09.2006]	Indexiert von/bis: [Stand: 01.02.2007]	Form des Nachweises
Journal for the Study of the New Testament. – Sage Publ.	24. 2001–29. 2006, 1 bis 2001 unvollständig als Zitationen	24. 2001–29. 2006, 2 bis 2001 unvollständig als Zitationen, gelegentl. Links	Link auf kostenpflichtigen Volltext beim Verlag ab 2001
Journal of Biblical Literature. – Soc. of Biblical Lit.	9. 1890–121. 2002 <b>ab</b> 2003 unvollständig als Zitationen	11. 1892–121. 2002 <b>ab</b> 2003 unvollständig als Zitationen, gelegentl. Links	Link auf kostenpflichtigen Volltext über JSTOR bis 2002; Website des Hrsg. bietet aktuellstes Heft kostenpflichtig u. letzte 3 Jgg. als freien Volltext, aber nicht von Google Scholar indiziert
Journal of Ecclesiastical History. – Cambridge Univ. Pr.	49. 1998–57. 2006, 3 bis 1998 unvollständig als Zitationen	49. 1998–57. 2006, 4 bis 1998 unvollständig als Zitationen, gelegentl. Links	Link auf kostenpflichtigen Volltext beim Verlag ab 1998
Journal of Theological Studies. – Oxford Univ. Pr.	43. 1992–57. 2006, 1 ; bis 1992 unvollständig als Zitationen, gelegentl. Links	43. 1992–57. 2006, 2 ; bis 1992 unvollständig als Zitationen, gelegentl. Links	Link auf kostenpflichtigen Volltext bei div. Anbietern ab 1992 ; beim Verl. kostenpfl. ab 1. 1899, aber nicht von Google Scholar indiziert

Tabelle 2: Deutschsprachige theologische Zeitschriften

Zeitschriftentitel	Anzahl nachgewiesener Aufsätze		
	Stand: 17.06.2006	Stand: 01.09.2006	Stand: 01.02.2007
Evangelische Kommentare. – Gütersloher Verl.-Hs.	16, nur Zitationen	16, nur Zitationen	17, nur Zitationen
Evangelische Theologie. – Gütersloher Verl.-Hs.	252, nur Zitationen	440, überw. kostenpfl. Links (für Jg. 53. 1993–65. 2005) ; einige Zitationen	445 <sup>70</sup> , überw. kostenpfl. Links (für Jg. 53. 1993–66. 2006, 5) ; einige Zitationen
Herder Korrespondenz. – Herder	23, nur Zitationen	30, nur Zitationen	31, nur Zitationen
Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und Kunde der älteren Kirche. – DeGruyter	216, meist Zitationen, einige kostenpfl. Links	266, überw. kostenpfl. Links (für Jg. 82. 1991–97. 2006) ; einige Zitationen	249, überw. kostenpfl. Links (für Jg. 84. 1993–97. 2006) ; einige Zitationen
Zeitzeichen. – Kreuz-Verl.	8, nur Zitationen	12, nur Zitationen	12, nur Zitationen

Tabelle 3: Nichttheologische Zeitschriften

Zeitschriftentitel	Indexiert bis zum Datum:		
	Stand: 17.06.2006	Stand: 01.09.2006	Stand: 01.02.2007
Cancer. –Wiley	01.05.2006	10.08.2006	21.11.2006
Journal of Cardiac Surgery. – Blackwell	März 2006	Sep./Okt. 2006	29.10.2006
Reproductive Health. – GFMER (Open Access)	10.01.2006	03.08.2006	22.08.2006
Advanced Robotics. – Springer	02.02.2006	23.08.2006	08.12.2006

<sup>70</sup> Jg. 66. 2006, H. 5 ist unvollst. erschlossen. Obwohl seit Sept. 2006 fast ein kompletter Jahrgang neu indexiert wurde, hat sich die Trefferzahl nur um fünf erhöht.



## Licht – Luft – Lagerung

Konservierung und Restaurierung im Gutenberg Museum

*Annette Lang-Edwards*

Während meiner Laufbahn als Restauratorin<sup>1</sup> ist mir immer wieder der Vergleich meines Berufs mit dem des Arztes begegnet. Anfangs habe ich mich vehement gegen diese Gleichsetzung gesträubt. Aber je länger ich mich mit diesem Thema beschäftigte, desto mehr passende Übereinstimmungen fand ich. Nicht zuletzt mache ich gerne darauf aufmerksam, dass auch Buchrestauratoren keine Halbgötter in grünen Schürzen sind, die alle Beeinträchtigungen ohne Nach- und Nebenwirkungen beseitigen können. Einige Verluste sind irreparabel, andere nur um den Preis einer Operation (sprich Restaurierung) erträglich zu machen. Und ebenso wie Operationen sind Restaurierungen oft schmerzhaft Eingriffe, die mit Substanzverlust und zurückbleibenden Narben verbunden sind. Daher gibt es im Berufsfeld von Restauratoren ebenfalls eine Fülle von Vorkehrungen, um Krankheiten und Verletzungen am Buch vorzubeugen. Die Prävention – von den Restauratoren auch als konservatorische Maßnahmen bezeichnet – hat in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen.

Ich möchte zunächst einige dieser Maßnahmen vorstellen, mit denen wir im Gutenberg-Museum Schäden an unserem Bestand entgegenwirken. Danach werde ich restauratorische Eingriffe beschreiben, zu denen man Fachpersonal benötigt, die aber mit geringem Zeitaufwand weitergehende Schäden verhindern. Zum Abschluss stelle ich eine umfassende Restaurierung zur Diskussion, um deren Vor- und Nachteile – sozusagen zwischen kosmetischer Operation und Organtransplantation – zu präsentieren und kritisch zu beleuchten. Doch beginnen wir mit den konservatorischen Erfordernissen.

---

<sup>1</sup> Dieser Beitrag wurde in leicht veränderter Form als Vortrag am 26. Juli 2005 bei der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-theologischer Bibliotheken gehalten, veranstaltet von der Martinus-Bibliothek in Mainz unter dem Tagungsthema „Sichern und bewahren“. Die Autorin arbeitet als Buchrestauratorin am Gutenberg Museum in Mainz. Zur Arbeit ihrer Restaurierwerkstatt siehe auch <http://www.gutenberg-museum.de/index.php?id=39> [15.08.2006].

### *Schädigungsfaktor Licht*

Licht<sup>2</sup> besitzt eine starke Bleichwirkung, was sich schon unsere Vorfahren beim Bleichen der gewaschenen Wäsche auf der Wiese im Sonnenlicht zunutze machten. Verschiedene Materialien bleichen unterschiedlich aus: Farben verblässen, Tinten ebenso, Papiere bleichen aus, sie werden nicht nur heller, sondern ihre Festigkeit wird auch vermindert. Sehr bekannt ist dieser Effekt beim holzschliffhaltigen Zeitungs- oder Buchpapier, hier verläuft der lichtbedingte Abbau enorm schnell. Das Blatt verliert seine Biegefähigkeit, ein Eselsohr bricht einfach ab. Allerdings wird holzschliffhaltiges Papier nicht heller, sondern dunkler, es „verbräunt“. Bekannt ist dieses Phänomen unter anderem bei gealterten Taschenbüchern, deren Blätter zum Rand hin verbräunen.

Wie sich diese Reaktionen im bibliothekarischen Alltag bemerkbar machen, zeigt die Abbildung 1: Der Regalnachbar des Heftes *Seltene Drucke in Nachbildungen* hatte ein deutlich geringeres Format und schützte daher nur das Zentrum der Seite vor Lichteinfall, während die überstehenden Ränder verbräunten.

Ein besonders drastisches Beispiel für das Verblässen durch Lichteinwirkung zeigt Abbildung 2: Auf diesem Karton waren über mehrere Jahre hinweg Exlibris unter Kunstlicht ausgestellt. Dabei erzielte die lang andauernde Bestrahlung beinahe einen fotografischen Effekt: Die nicht abgedeckten Bereiche dieses anfänglich blau gefärbten Kartons blichen zu einem beige Farbton aus. Durch das Papier der Exlibris konnte das Licht je nach Papierstärke verschieden stark dringen, so dass der Karton hier in unterschiedlichen Blau-Schattierungen reagierte. Dagegen behielt in den durch Druckfarbe abgedeckten Arealen – also dem Text oder den feinen graphischen Linien – die Kartonfarbe ihre ursprüngliche Farbtintensität bei: teilweise kann man sogar die Darstellung oder den Namen des Bucheigners erkennen.

### *Schädigungsfaktor Klima*

Zu einem entscheidenden Schadensfaktor für Bücher kann das Raumklima werden<sup>3</sup>. Unter dem Sammelbegriff Klima versteht man sowohl die

---

<sup>2</sup> Andrea GIOVANNINI: De tutela librorum. La conservation des livres et des documents d'archives. Die Erhaltung von Büchern und Archivalien (= Les Cours de l'I.E.S.; 3). 3. Aufl. Genf 2004, S. 172–184.

<sup>3</sup> Ebd., S. 163–171.

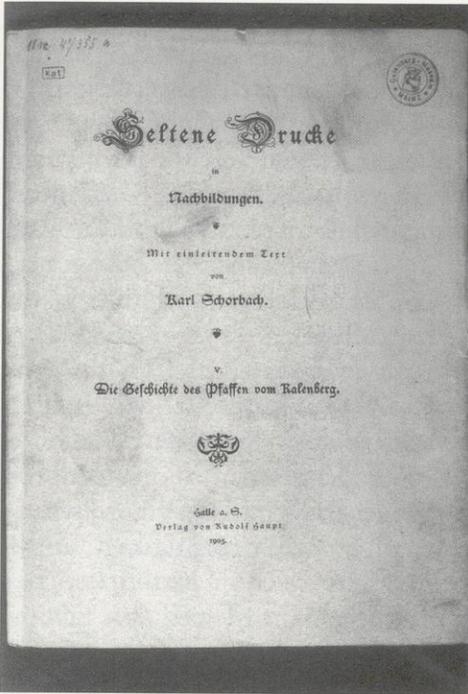


Abb. 1: Verbräunter Rand (oben und links) durch Lichteinfluss

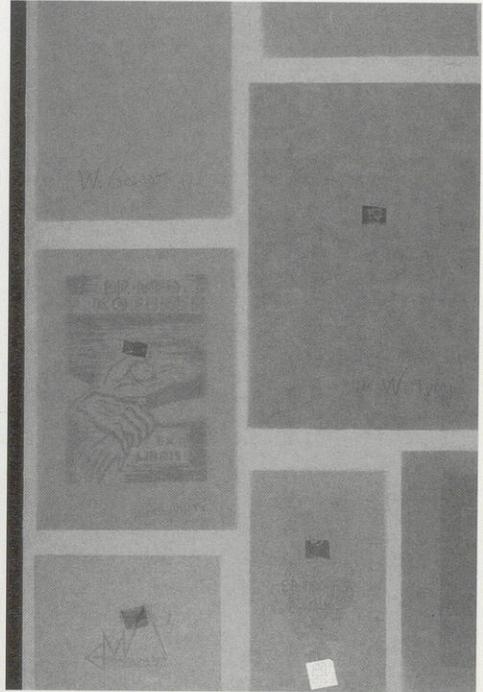


Abb. 2: Ausgebleichter Karton durch langanhaltende Beleuchtung

Temperatur als auch die Luftfeuchtigkeit, sie sind nämlich voneinander abhängig. Ausgedrückt wird dieses Verhältnis durch den Wert der *relativen* Luftfeuchtigkeit rH (relative Humidity). So sinkt bei gleich bleibender Feuchtigkeit, aber höherer Temperatur, die relative Luftfeuchtigkeit, weil wärmere Luft mehr Feuchtigkeit aufnehmen kann. Absolut gesehen bleibt der Feuchtigkeitsgehalt bei den unterschiedlichen Temperaturen dieses Beispiels aber gleich groß. Umgekehrt nimmt durch Absenken der Temperatur – beispielsweise durch eine Klimaanlage – die *relative* Luftfeuchtigkeit zu. Soll ihr Wert aber konstant bleiben, muss die Klimaanlage bei einer Temperatur-Reduktion gleichzeitig der Luft Feuchtigkeit entziehen.

Die Gefahren bei zu hoher Luftfeuchtigkeit bestehen vor allem im Schimmelbefall. Schimmel kann sich im Zusammenhang mit hohen Temperaturen bereits in drei bis vier Tagen entwickeln, aber auch ein feuchtes, kühles Klima, etwa in Kellerräumen, lässt Schimmel gedeihen. Es ist nur eine



Abb. 3: Verfärbungen und Substanzverlust durch Schimmel

Frage der Zeit. Bei dem hier gezeigten Vorsatzblatt (Abb. 3) kann man den schwarzen Schimmel deutlich sehen. In einer dicken Schicht liegt er auf dem Papier, hat rosa Verfärbungen hervorgerufen und an einigen Stellen schon zu Rissen und Substanzverlusten geführt, was sich durch das untergelegte Blatt gut erkennen lässt. Dieses Beispiel verdeutlicht die beiden Schadensphänomene bei Schimmel: Einerseits kommt es durch Fleckenbildung zu einer ästhetischen Beeinträchtigung, andererseits zu einer materiellen Beeinträchtigung, weil sich Schimmel vom Papiersubstrat, Leder oder Pergament ernährt, was zum Abbau der Fasern, einer Schwächung des Materials und im Endstadium zu seiner kompletten Auflösung führt.

Aber auch Schwankungen der Raumfeuchtigkeit, z.B. durch extreme Wetterveränderungen, abruptes Heizen oder den Transport aus einem kühlen Magazin in einen überheizten Lesesaal (und umgekehrt), schädigen die Objekte. Dabei ist besonders tückisch, dass die Schädigungen häufig im Mikrobereich verlaufen und dadurch nicht gleich sichtbar werden. Besonders das organische Material Pergament reagiert extrem empfindlich auf Klimaänderungen – es dehnt sich und schrumpft unregelmäßig und stark, weshalb es zur unschönen und gefährlichen Wellenbildung kommt. So lassen Klimaschwankungen bei illuminierten Pergamenthandschriften durch die fortwährende Verschiebung des Malgrundes die Malschichten abplatzen, während sich Buchdeckel verwerfen. Daher muss der Transport von solch hochrangigen und gefährdeten Kulturdenkmälern in besonderen Klimakisten erfolgen. Zwar vermeiden diese die Klimaschwankungen nicht absolut, verzögern sie aber und verhindern einen zu abrupten Temperaturanstieg oder -abfall. Insgesamt sollten hohe Temperaturen möglichst vermieden werden, da chemische Reaktionen dann schneller ablaufen und Alterungsprozesse beschleunigt vonstatten gehen. Klimaempfehlungen für Bücher lie-

gen bei einer Temperatur von 18–20° C und einer relativen Luftfeuchtigkeit von 50 % rH.

Allerdings bildet Feuchtigkeit nicht nur eine Schadenskomponente, sondern sie ist andererseits ein erwünschter Faktor, denn alle Materialien benötigen eine gewisse Feuchtigkeit, um flexibel zu bleiben, worauf uns die Werbung für feuchtigkeitshaltige Hautcreme tagtäglich hinweist. Materialien, denen bei der Gefriertrocknung unter Vakuum brutal alle Feuchtigkeit entzogen wurde, müssen nach dem Trocknen in einem mehrtägigen Prozess wieder Feuchtigkeit aufnehmen. Der Fachmann nennt das „konditionieren“.

Auch andere organische Materialien, etwa Leder, benötigen Feuchtigkeit, um nicht spröde und brüchig zu werden (Abb. 4), denn die Schäden durch zu trockene Lagerung lassen sich meist nicht rückgängig machen. Der hier gezeigte Einband stammt wohl aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, seine Buchdeckel sind mit einem braunen Kalbsleder überzogen, die Deckelflächen mit ineinander gestellten Karrees blind geprägt und die ehemals vergoldeten Initialen eines Vorbesitzers in der Mitte angeordnet.

Besonders am Rückdeckel fällt das rissige und spröde Leder auf. Die Fläche ist mit Craquelés überzogen, in den blinden Linien ist die Oberfläche verhärtet und aufgebrochen und im oberen Bereich tritt durch die breiten Risse sogar die abgebaute Fleischseite des Leders zutage. Diese Schäden verursachen an dem Band nicht nur ästhetische und materielle Einbußen, sondern bringen zudem die Gefahr weiterer Substanzverluste mit sich, da man an der aufgebrochenen Oberfläche hängen bleibt und so ungewollt Lederpartikel herausreißt. Auf diese Art entstandene Materialverluste lassen sich an den Ecken der Deckel und am Buchrücken bereits in größerem Umfang feststellen.

Entgegen landläufiger Meinung ist dieser Materialabbau keinesfalls durch Lederpflegemittel rückgängig zu machen. Im Gegenteil, Lederpflegemittel



Abb. 4: Ausgetrocknete Lederoberfläche

schotten die Oberfläche ab und verhindern so die Aufnahme von Feuchtigkeit, wodurch das Leder unter dieser imprägnierten Oberfläche weiter ausdörren kann. Neuere Untersuchungen<sup>4</sup> zeigen, dass Leder nur wenig Fett benötigt, dafür aber viel Feuchtigkeit. Diese Erkenntnis unterstreicht unsere Forderung nach Klimakontrollen mit Werten um 50 % rH, aber auch die Warnung vor Lederpflegemitteln. Bei Buchpflegeaktionen sollten nur trockene Reinigungen an den Objekten vorgenommen werden, keinesfalls dürfen die Bücher gefettet werden!<sup>5</sup>

### *Handhabung von Büchern*

Auch bei der Handhabung von Büchern<sup>6</sup> kommt es immer wieder zu vermeidbaren Schäden. Glücklicherweise hat sich mittlerweile der Gebrauch von Schaumstoffkeilen (Abb. 5) eingebürgert, die das Buch in einem schonenden Winkel offen halten. Sollten die Deckel wieder zuklappen, können sie mit samtummantelten „Bleischlangen“ beschwert werden, was auch für den Leser angenehm ist, denn er hat dann für seine Schreibarbeit – selbstverständlich mit dem Bleistift – beide Hände frei. Zum Markieren von Seiten empfehlen sich säurefreie Zettel, die aber wieder entfernt werden müssen. Sonst findet man Bücher im Magazin, die am Buchrücken mit vielen Zetteln geradezu gespickt sind (Abb. 6), was nicht nur die Bindung strapaziert, sondern auch zur Verfärbung des Papiers führen kann (Abb. 7). In der hier gezeigten Inkunabel war ein Fernleihzettel mehrere Jahre liegen geblieben. Nicht die rosa Farbe des Fernleihzettels hat die Verbräunung (und einen mit bloßem Auge nicht sichtbaren Materialabbau) herbeigeführt, sondern die Säure im Papier des Leihscheins. Daher sollte man im Kontakt mit Büchern immer säurefreies Material verwenden.

---

<sup>4</sup> Andreas SCHULZE: Möglichkeiten und Grenzen der Ledererweichung (Vortrag anlässlich der von der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar in Leipzig am 3. und 4. Juni 2005 veranstalteten Tagung zum Katastrophenschutz und zur Restaurierung von Papier und Pergament, unveröffentlicht). Der Autor ist Diplom-Restaurator und stellvertretender Referatsleiter im Landesamt für Denkmalpflege Sachsen.

<sup>5</sup> Dies formulieren auch für die Bayerische Staatsbibliothek, München: Irmhild SCHÄFER und Luise KARL: Pflege von Ledereinbänden – kurz gesagt; siehe: [www.uni-muenster.de/Forum-Bestandserhaltung/kons-restaurierung/schaefer.html](http://www.uni-muenster.de/Forum-Bestandserhaltung/kons-restaurierung/schaefer.html) (Stand: April 2002) [15. 08. 2006].

<sup>6</sup> Eine systematische, kurzgefasste Zusammenstellung zu allen Aspekten der „Aufbewahrung, Handhabung und Pflege von Büchern“ stammt vom ehemaligen Leiter der Abteilung Erhaltung der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel Dag-Ernst PETERSEN; siehe: [www.uni-muenster.de/Forum-Bestandserhaltung/kons-restaurierung/gs-petersen.shtml](http://www.uni-muenster.de/Forum-Bestandserhaltung/kons-restaurierung/gs-petersen.shtml) (Stand: Januar 2005) [15. 08. 2006].



Abb. 5: Auf Schaumstoffkeilen schonend geöffneter Band

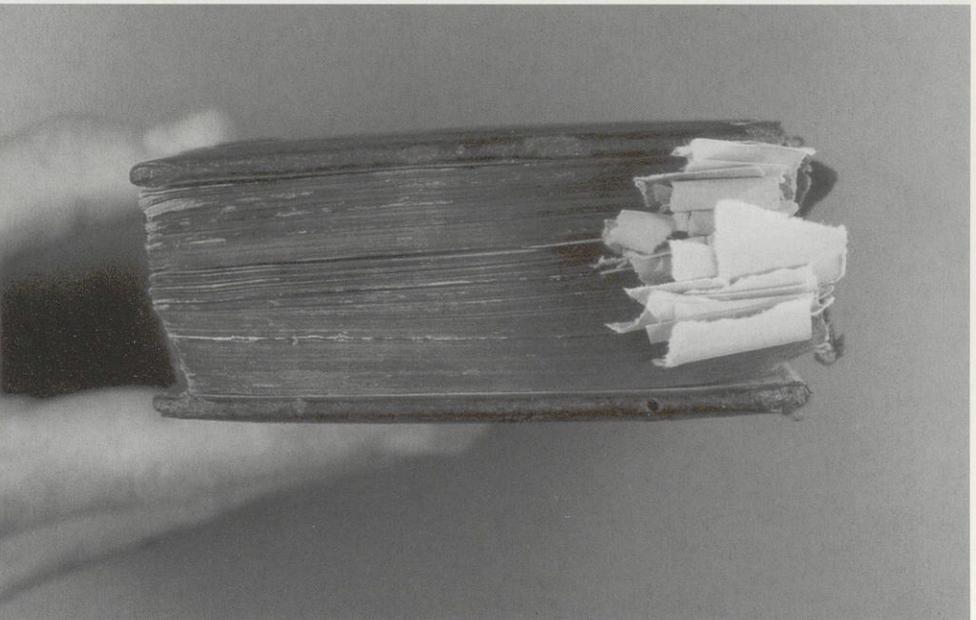


Abb. 6: Einband mit Lesezeichen eines Benutzers

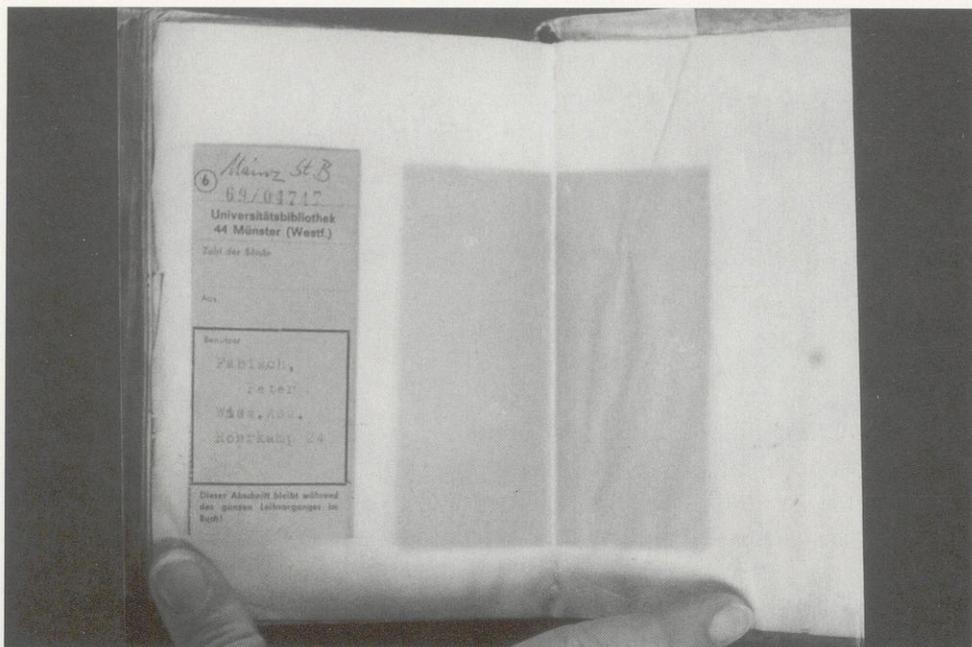


Abb. 7: Verbräunung durch eingelegetes säurehaltiges Papier

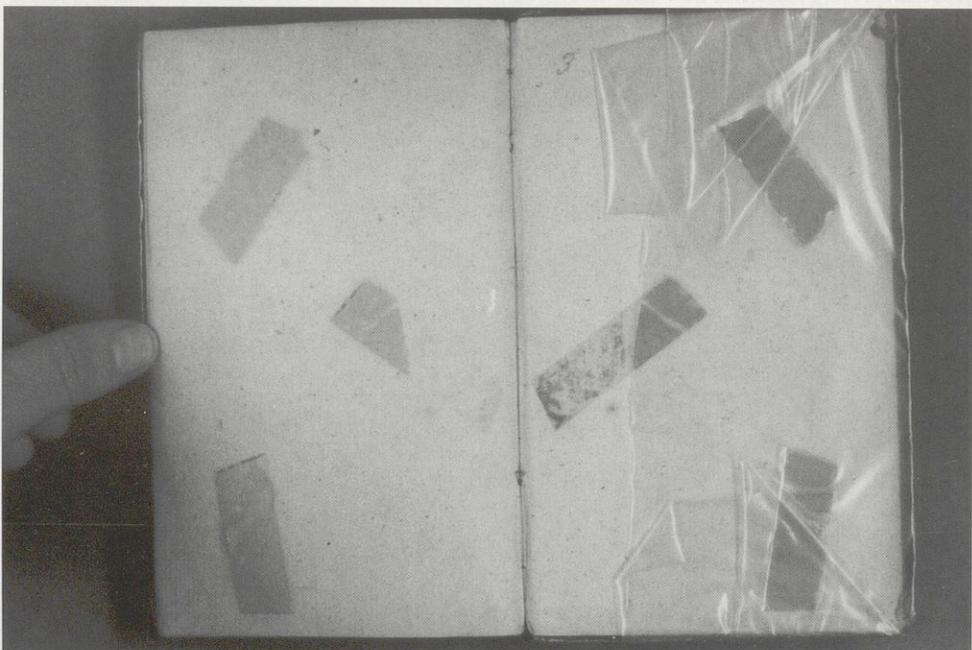


Abb. 8: Verbräunung durch Tesafilmverklebungen

### Folien und Selbstklebebänder

Vor einem anderen weit verbreiteten Übel möchte ich hier noch einmal ausdrücklich warnen: vor Folien und Selbstklebebändern, beispielsweise Tesafilm (Abb. 8). Der hier gezeigte Pappband aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde zum Schutz in Folie gehüllt und die Einschläge innen mit Tesafilm festgeklebt. Als ich den Band öffnete, war das einst klarsichtige Klebeband gelb geworden und fiel ab, da es seine Klebkraft verloren hatte. Aber seine Spuren hat es nun unauslöschbar auf dem fliegenden Blatt verewigt. Nur in günstigen Fällen lassen sich solche Verfärbungen minimieren, und immer mit dem Risiko von Randbildungen oder auslaufenden Farben.

Generell ist aus konservatorischer Sicht nichts gegen das Einschlagen der Bücher in Papier einzuwenden. Sie erhalten so einen guten Schutz, denn nicht nur die Deckelflächen sind umhüllt, sondern auch die Stehkanten, auf denen der Band im Regal hin- und hergeschoben wird. Man sollte aber kein minderwertiges Einschlagpapier benutzen (also kein Packpapier, Geschenkpapier oder Folien), denn dann wird die Schutzfunktion zum schädigenden Faktor, weil die Säure des Packpapiers den Spiegel verbräunt (Abb. 9). Bei diesem Beispiel haben die Tesafilmstreifen wie eine Barriere gegenüber der Säure aus dem Packpapier gewirkt und sind daher als Ausparung deutlich sichtbar. Eine elegante Lösung für transparente Schutzumschläge bilden weichmacherfreien Folien – unter dem Markennamen Mylar oder Melinex erhältlich –, allerdings sind sie kostenintensiv und schwierig zu verarbeiten.

### *Aufbewahrung in den Regalen*

Bücher sollen im Regal aufrecht stehen und gut zugänglich sein. Drohen sie wegen Lücken zwischen den Bänden seitlich umzufallen oder schräg zu kippen, so müssen sie mit Buchstützen gehalten werden. Andererseits darf der Stand im Regal

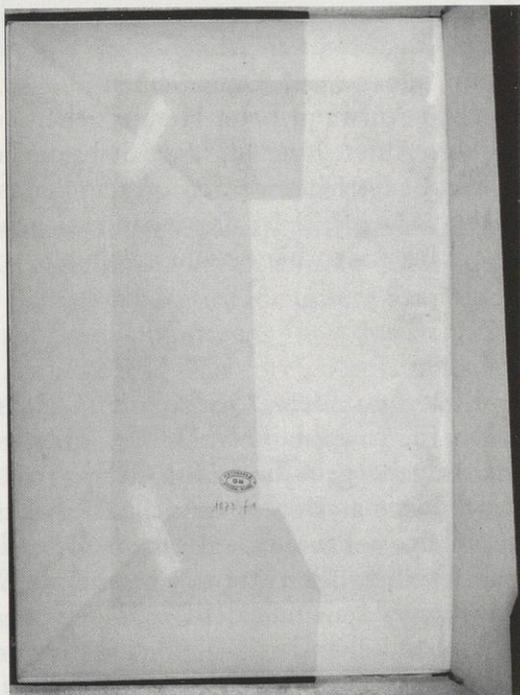


Abb. 9: Verbräunungen durch Schutzumschlag aus säurehaltigem Papier

nicht zu eng sein, da sonst beim Herausnehmen zu viel Gewalt auf das Buch ausgeübt wird. Oft stellt sich ja wirklich die Frage, wie man einen Band aus dem Regal bekommt, ohne ihm oben am Kapital das Rückenleder zu zerreißen (Abb. 10). Ist das Einbandmaterial oben am Falz erst einmal eingerissen, verlängert sich der Riss schnell den ganzen Falz entlang. In dem hier gezeigten Fall könnte man noch über den Band greifen und ihn an der oberen Ecke von hinten herauschieben. Eine andere Möglichkeit besteht darin, die Nachbarbände weit zurückzuschieben, um so den gewünschten Band sicher zu greifen. Allerdings zeigt die Erfahrung, dass kaum jemand auf Dauer einen

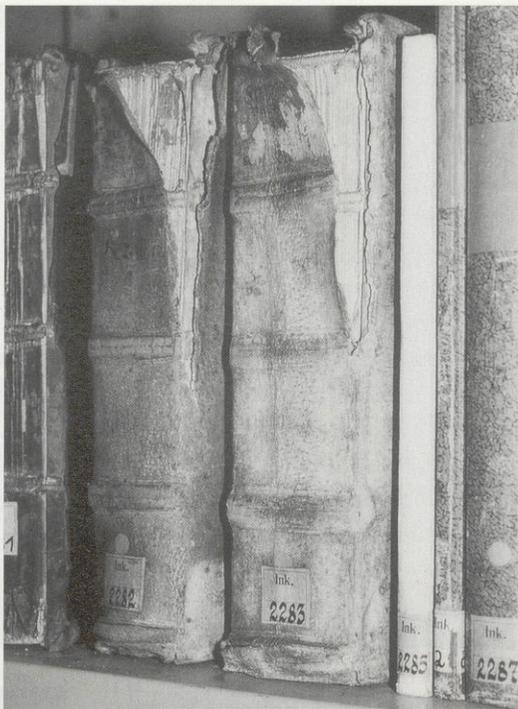


Abb. 10: Eng stehende Bände mit aufgerissenem Falz

solchen Aufwand beim Herausziehen eines Buchs betreibt. Daher ist eine lockere Aufstellung auf lange Sicht die erfolversprechendste Maßnahme.

Große Formate werden am schonendsten liegend aufbewahrt, wobei man nicht zu viele Bänder übereinander legen sollte, weil dies die Benutzung der unten liegenden Bände sehr erschwert.

### *Transport von Büchern*

Eine besondere Quelle der Gefährdung bildet der Transport von Büchern, sowohl innerhalb des Hauses als auch zu Leihzwecken außer Haus. Dabei geht die größte Gefahr von mechanischen Beschädigungen aus. Befördert man Bücher unverpackt, wie es ja meist innerhalb der Bibliothek geschieht, sollte dies auf einem speziellen Bücherwagen oder in stabilen, glattwandigen Behältnissen geschehen. Wenig empfehlenswert sind Gitterboxen, weil sich Teile des Buchs – seien es nun Ecken, Beschläge oder lockere Einbandteile – leicht in den Durchbrüchen der Box verhaken können und dadurch beschädigt werden. Außerdem sollten die Transportkisten nicht über den Rand gefüllt werden, denn beim Herunterfallen entstehen häufig schwere Schäden an Einband und Buchblock.

Beim Verpacken der Bücher lege ich säurefreies Seidenpapier zum Oberflächenschutz auf, anschließend wickle ich das Buch in Luftpolsterfolie (Abb. 11). Dabei bemühe ich mich, besonders die Ecken zu schützen, indem ich die Folie zu Wülsten an den Kanten rolle und mit Packband festklebe. Von meiner restauratorischen Folienphobie nehme ich bei Transporten Abstand, denn als kurzfristiges Einwickelmaterial ist Noppenfolie wegen ihrer polsternden und Wasser abweisenden Eigenschaft sehr geeignet. Allerdings darf man die Bücher nicht längerfristig eingepackt lassen, da sich bei Klimaschwankungen (sie treten bei einem Transport außer Haus nicht nur im Winter auf!) Kondensfeuchte bilden kann. Außerdem sollte man beim Transport auf eine liegende oder stehende Lagerung achten, da ein locker gehefteter Buchblock sonst durchhängt und sich leicht verformt.

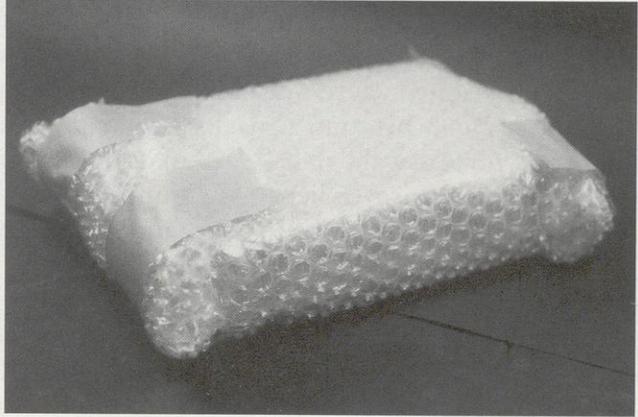


Abb. 11: Transportverpackung mit Luftpolsterfolie

### *Schutzbehältnisse*

Eine besonders sinnvolle und umfassende konservatorische Maßnahme führte das Gutenberg-Museum 2005 durch: Wir ließen in einer groß angelegten Aktion etwas mehr als 2000 Schutzbehältnisse für unsere Sammlung von Pressendruckten und Künstlerbüchern anfertigen. Im Lauf der Zeit waren hier die unterschiedlichsten Formate und Buchformen zusammengekommen: Vom kleinen vierseitigen Heftchen über farbenfroh gestaltete Pappbände bis zum großformatigen voluminösen Lederband reicht die Vielfalt in den Regalen. Bücher über 41 cm stehen als Folio-Bände separat. Um die Einbände nicht mit Signatureschildern bekleben zu müssen, standen die Signaturen auf einem eingelegten Zettel, der am Kopf des Buches herausragte, außerdem waren die einzelnen Abteilungen durch Pappstreifen voneinander getrennt. Dies alles hatte zu einem unübersichtlichen Wust von Zetteln geführt, die bei der Benutzung leicht herausfielen.

Allerdings sollte unsere Maßnahme nicht nur der besseren Überschaubarkeit dienen, sondern vor allem dem Schutz der Objekte vor Staub, Schmutz, Licht und mechanischer Beschädigung während der Handhabung

und des Transportes zum Leser. Ein besonderes Problem bildete dabei die große Differenz der Buchobjekte hinsichtlich ihrer Größe und ihres Umfangs. Mit dem Kauf von 2000 gleich großen Mappen oder Kassetten war es nicht getan, vielmehr benötigte jedes Objekt ein individuell angemessenes Behältnis.

Dazu begutachtete zunächst der Mitarbeiter einer Firma, die sich auf die Herstellung säurefreier Verpackungen im Bereich von Museum und Bibliothek<sup>7</sup> spezialisiert hat, unseren Bestand für die Erstellung eines Kostenvoranschlages. Dabei konnten wir unsere Bedürfnisse hinsichtlich der Form und Funktionsweise der Behältnisse formulieren und entschieden uns schließlich für je zwei Mappen- und Klappkassetten-Formen in unterschiedlich stabilen säurefreien Materialien, um vom kleinen und schmalen Heft oder Buch bis zum ganz großen und schweren Band ein geeignetes Behältnis zur Auswahl zu haben. Auf der Grundlage dieser vier unterschiedlichen Behältnisformen ließen wir nun Mappen und Kassetten in der exakt angepassten Größe anfertigen. Zum Lieferumfang gehörte noch das Ausdrucken und Aufkleben der Signaturschilder; auch Verschlussmechanismen sowie das Falzen und Aufstellen der Boxen bot die Firma an, worauf wir allerdings verzichteten. Die Behältnisse wurden plan liegend angeliefert – das senkte zudem die Frachtkosten – und von Hilfskräften in Form gefalzt und eingestellt.

Der für uns aufwendigste Faktor bestand im Ausmessen unserer Objekte, denn sie sollten ja eine maßgeschneiderte Schutzhülle erhalten. Dafür stellte uns die Firma eine besondere technische Entwicklung zur Verfügung: Das Buchvermessungsgerät (Abb. 12). Es erspart das langwierige und ungenaue Hantieren mit dem Zollstock, denn das Buch wird einfach in das Gerät eingelegt. Mithilfe einer Tastatur gibt man zu Beginn der Messeinheit die Signatur des Werkes ein und schiebt dann ein verstellbares Seitenteil an das Buch heran. Die Distanz zwischen Außenwand und verschobener Wand ist nun auf einem Display abzulesen und per Knopfdruck speicherbar. Zum Abschluss aller Messungen wurden die Daten per Diskette an die ausführende Firma übermittelt, die mit ihrer Hilfe die Schutzkartonagen automatisch schnitt und rillte. Trotz unterschiedlichster Formen und Materialien erhielten wir die Behältnisse in der für uns richtigen Reihenfolge, wodurch das Einlegen der Bücher zügig erfolgen konnte.

Nach Abschluss der Aktion beurteilen alle diese bestandserhaltende Maßnahme positiv. Die Bibliothekare erhielten dank der erhöhten Übersichtlich-

<sup>7</sup> Wir arbeiteten sehr zufriedenstellend mit der Firma Klug Conservation zusammen, aber auch andere Dienstleister wie die Firma Schempp bieten Schutzkartonagen an. Weitere Adressen sind aufgelistet unter <http://cgi.uni-muenster.de/exec/Forum-Bestandserhaltung/dl-form.php> [15. 08. 2006].



Abb. 12: Buchvermessungsgerät



Abb. 13: In Notenblätter gewickelte Bücher

keit einen schnelleren Zugriff auf die Bücher und haben, sozusagen nebenbei, die Revision unserer Pressendrucke und Künstlerbücher durchgeführt. Ich als Restauratorin bin zufrieden, dass die Bände besser vor Staub, Licht und Abnutzung geschützt sind, und bei Wasserschaden oder Brand sogar kurzfristig eine höhere Sicherheit genießen<sup>8</sup>, was jedoch kaum ins Gewicht fällt.

Im Übrigen bieten sich solche Schutzbehältnisse besonders für defekte Bücher an, bei denen ein Verlust an Substanz zu befürchten ist, deren Reparatur aber – aus Zeit- und/oder Kostengründen – nicht durchgeführt werden kann. Zur Not genügt säurefreies Papier und Textilband, wie bereits meine Vorgänger vor etwa hundert Jahren erkannten. Sie schützten beschädigte Inkunabeln, indem sie sie in ausgemusterte Notenblätter des Stadttheaters wickelten und mit einer Paketschnur straff zuschnürten (Abb. 13 und 14).

<sup>8</sup> Untersucht wurden Archivboxen, diverse Materialien und ihre Beständigkeit gegenüber unterschiedlichen Belastungen von Henriette KORN: Archivboxen im Test. Zur Aufbewahrung von Urkunden und Siegeln. In: Arbeitsblätter des Arbeitskreises Nordrhein-Westfälischer Papierrestauratoren, 17. Fachgespräch der NRW-Papierrestauratoren am 7. und 8. März 2005 in Altenberg/Odenthal, Puhlheim und Münster 2006, S. 93–100.

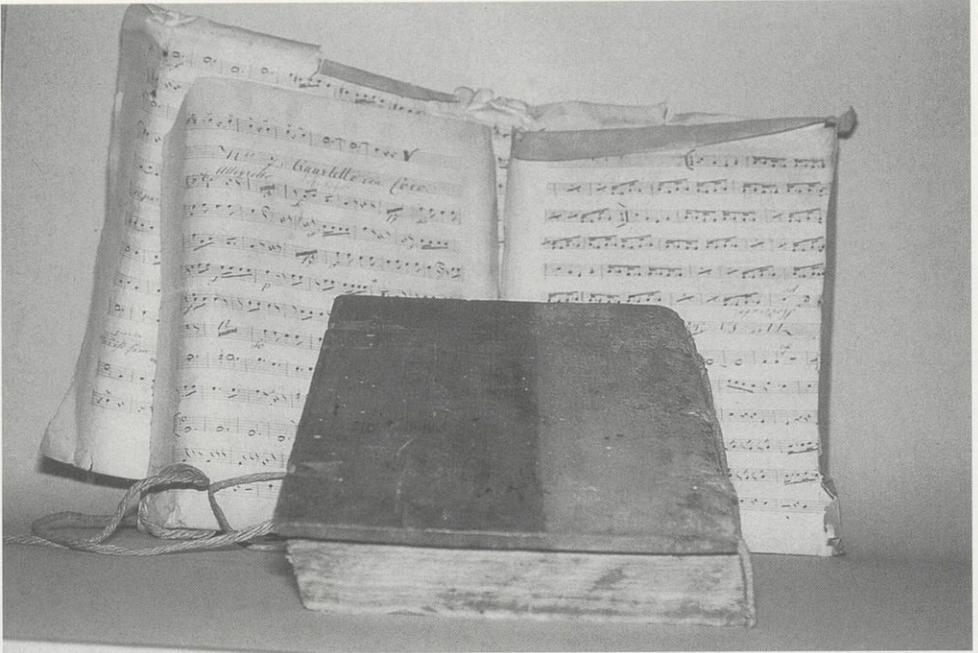


Abb. 14: Ausgewickeltes Buch, dem ein Deckel fehlt

### *Restauratorische Eingriffe*

Im Gegensatz zu den bisher besprochenen präventiven Maßnahmen verändern restauratorische Maßnahmen mehr oder minder stark und irreversibel die Substanz eines Buchs, weshalb dazu restauratorische Kenntnisse sowie entsprechendes Material und Werkzeug notwendig sind. Nicht immer kann und will man sich zu einem solchen Eingriff entscheiden, weshalb hier einige Methoden genannt werden sollen, die eine weitere Benutzung des Bandes gewährleisten, dabei aber die Substanz nicht gefährden. So kann man etwa bei einem fehlenden Vorder- oder Rückdeckel (Abb. 14) zusätzlich ein säurefreies Schutzblatt mit wasserlöslichem Kleister schmal vorkleben und den Band anschließend in einer Mappe aus säurefreiem Karton aufbewahren.

Oft sind Holzdeckel nur halb abgebrochen, typischerweise entlang des aufgeklebten Leders, das hier eine Sollbruchstelle erzeugt. Um den Buchblock zu schützen, schiebe ich unter die gebrochenen Deckel eine u-förmig gefaltete Banderole aus säurefreiem Karton (Abb. 15), die mit einem breiten Band am Buchblock fixiert und oben auf dem Schnitt verknotet wird, damit kein Knubbel den Nachbarband stört. Wie die Erfahrung zeigt, ist diese Lösung allerdings für viele Benutzer etwas zu kompliziert. Seit Neuem verwenden findige Kollegen daher anstelle des Bandes Schnur, die sie mit

Hilfe von Kordelstoppeln (bekannt von Windjacken, deren Kapuzenrand mit einem Knopfdruck am Gesicht zusammengezurt werden) am Buchrücken fixieren. Dermaßen korrekt verwahrt, können defekte Bände die Zeit bis zur Restaurierung ohne weitere Beschädigungen überdauern.

Oft finden sich unter unseren Inkunabeln auch Holzdeckelbände mit gerissenem Falz (Abb. 10). Die hauptsächliche Ursache dafür kennen wir bereits: der unsachgemäße Zugriff im Regal, begünstigt durch gealterte Materialien. Eng verbunden mit diesem Schadensbild tritt ein gelöster Rücken auf. Als hilfreiche konservatorische Maßnahme hat sich dabei erwiesen, das gelöste Leder mit Kleister zurückzukleben und den Band mit einer elastischen Binde zu fixieren. Nach dem Austrocknen überklebe ich den Falz mit einem zähen Japanpapier

und Kleister (Abb. 16). Dieses Verfahren ist keine elegante oder endgültige Restaurierung, aber mit dem Schließen der offen liegenden Bruchstellen wird einem weiteren Einriss des Leders längerfristig vorgebeugt, wenn der Band behutsam benutzt wird. Soll ein Einband ausgestellt werden, kann man die Japanpapierpflaster in der Farbe des Leders retuschieren. Als konservierende Maßnahme empfiehlt sich dies indes nicht, denn die weiße Überklebung besitzt auch Signalwirkung: „Hier bin ich kaputt, verletzt. Achtung!“



Abb. 15: Verschnürung mit Schutzbänderole als konservatorische Maßnahme



Abb. 16: Mit Japanpapierstreifen konservatorisch versorgte Bücher

## Die Restaurierung in der Zwickmühle

Selbstverständlich besteht das eigentliche Ziel einer Restaurierung nicht in den eben geschilderten Provisorien, deren entscheidender Vorteil allerdings in ihrer Reversibilität liegt. Dagegen sind endgültige Restaurierungen immer mit dem Verlust von Substanz und damit historischer Information verbunden, wobei die Entscheidung, was erhalten und was zerstört wird, nicht immer leicht fällt, wie die folgende Restaurierung veranschaulichen soll.

Die Stadtbibliothek Mainz besitzt ein alchemistisches Werk des Leonhardt Thurneisser zum Thurn mit dem Titel „Quinta essentia“ (Stb II 1/2° 1155a rara), übersetzt: das fünfte Element (Abb. 17)<sup>9</sup>. Nach den vier natürlichen Elementen Erde, Wasser, Feuer und Luft handelt es sich um ein besonders von Alchimisten erforschtes Elixier.

Der Autor<sup>10</sup>, eine schillernde Persönlichkeit, lebte von etwa 1530 bis 1596. Im Alter von etwa vierzig Jahren avancierte er zum Leibarzt des Kurfürsten Johann Georg in Berlin. Neben seinen Tätigkeiten als Astrologe und Pharmazeut betrieb er Geldgeschäfte und besaß eine gut gehende Druckerei. 1584 musste er als Bankrotteur aus Berlin nach Italien fliehen und starb 1596 in Köln. Laut Kolophon (Abb. 18) erschien unser Band in Thurneissers Berliner Zeit 1574 in Leipzig bei Hans Steinmann und enthält faszinierende Holzschnittillustrationen aus der alchemistischen Vorstellungswelt. So erscheint beispielsweise Vitriol (Abb. 19) als Drache, der Laudanum (ein opiumhaltiges Beruhigungsmittel) schlürft. Der

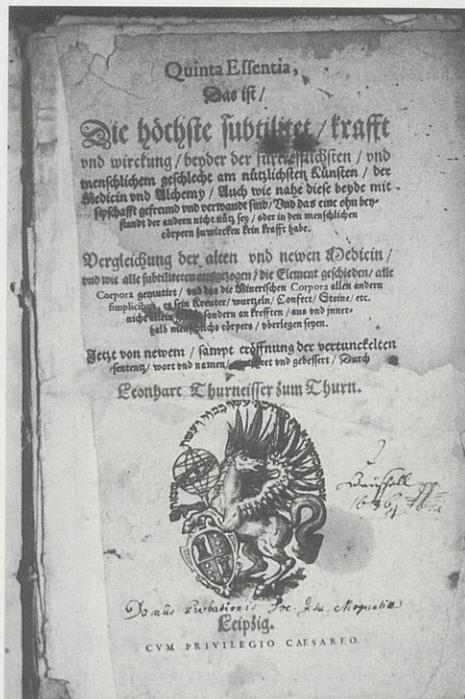


Abb. 17: Titelblatt der *Quinta Essentia* von Leonhardt Thurneisser zum Thurn

<sup>9</sup> Leonhardt THURNEYSSER ZUM THURN, *Quinta essentia*, // Das ist // Die höchste subtilitet / krafft // vnd wirkung / beyder der fürtrefflichsten / vnd menschlichem geschlecht am nützlichsten Künsten / der // Medicin vnd Alchemy. Auch wie nahe diese beyde mit // sipschafft gefreund vnd verwandt sind ... Jetzt von newem / sampt eröffnung der vertunckelten // sententz ... gemehret vnd gebessert. Leipzig: Steinmann 1574.

<sup>10</sup> [Walther] KILLY: Art. „Thurneisser, Leonhard“. In: *Deutsche Biographische Enzyklopädie*. Hrsg. von Walther Killy und Rudolf Vierhaus. Band 10. München 1999, S. 32.

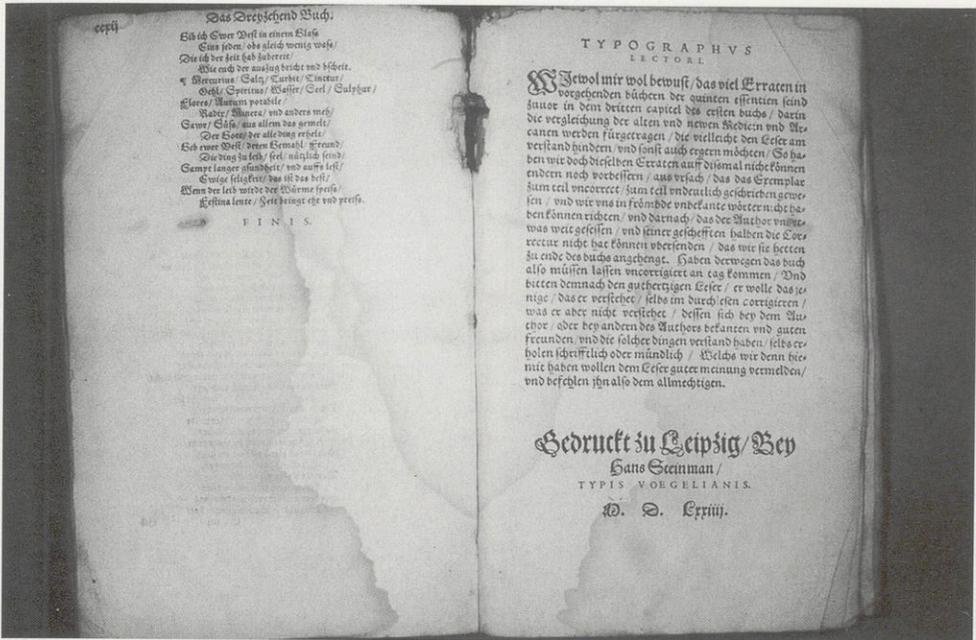


Abb. 18: Kolophon der *Quinta Essentia* von Leonhart Thurneisser zumThurn

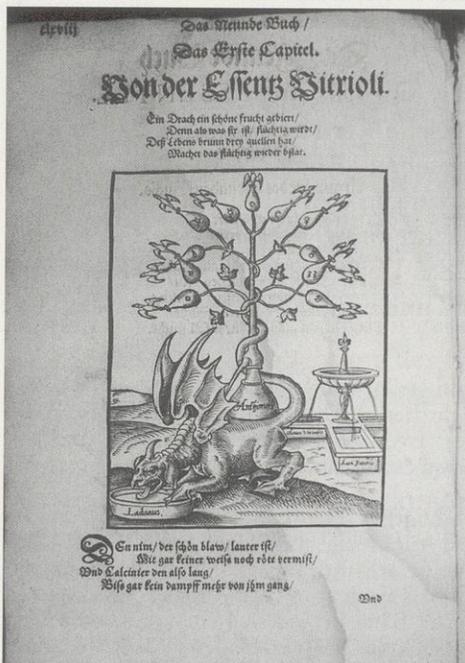


Abb. 19: „Vitriol“ aus *Quinta Essentia* von Leonhart Thurneisser zumThurn

über dem Bild gedruckte Text erklärt die Abbildung: „Ein Drach ein schöne frucht gebiet / Denn als was fix ist / flüchtig wirt / Deß Lebens brunn drey quellen hat / Machet das flüchtig wieder bstat“. Die schöne Frucht besteht aus einem Baum, an dem Reagenzgläser wachsen, bezeichnet mit den Zeichen des Zodiacus. Aus ihnen fliegen Vögel als Versinnbildlichung des Flüchtigen. Der Lebensbrunnen teilt sich in drei Quellen „oleum Virtutis“ (?! der Tugend) und „aurum potabile“ (trinkbares Gold), während die dritte unbezeichnet bleibt.

Als besonders gelungene Darstellung empfand ich das Bild „Von der Seele“ (Abb. 20). Die leere Fläche im Strahlenkranz kam meinem neuzeitlichen Verständnis von der Seele

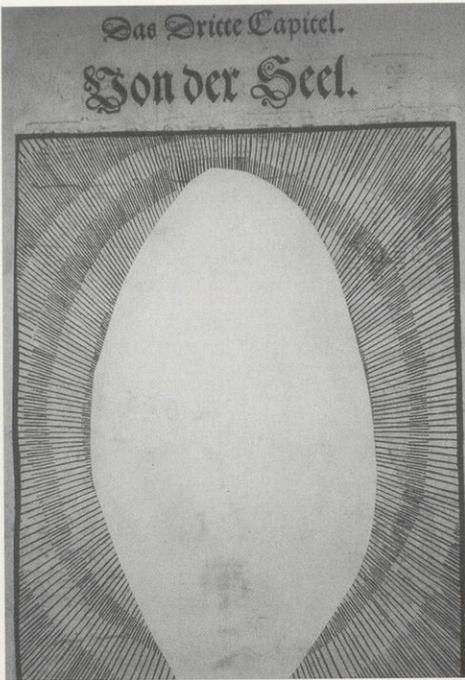


Abb. 20: „Von der Seel“ aus der *Quinta Essentia* von Leonhart Thurneisser zum Thurn

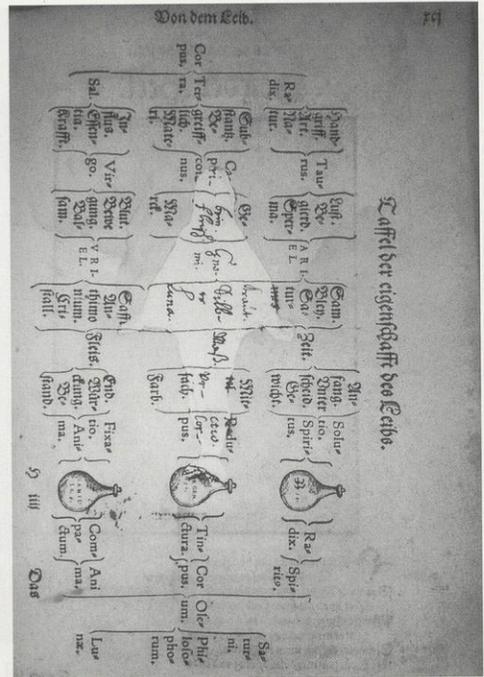


Abb. 21: Rückseite „Von der Seel“ aus der *Quinta Essentia* von Leonhart Thurneisser zum Thurn

sowie meinen modernen Sehgewohnheiten sehr entgegen. Aber beim genauen Hinsehen bemerkte ich, dass der elliptische Kern aus weißem Papier aufgeklebt war und er von der Rückseite gesehen (Abb. 21) eher den Umriss einer Figur bildete, offenbar die Ursache für diese Manipulation. Man empfand wohl die Darstellung der Seele als nackte Frau<sup>11</sup> als anstößig und schnitt sie aus dem Blatt heraus. Danach wurde das Loch mit Papier überklebt und der verlorene Text auf der Rückseite mit Tinte ergänzt<sup>12</sup>. Obwohl es sich bei

<sup>11</sup> Dass hier tatsächlich das Bild einer nackten Frau getilgt wurde, fand ich im Internet bestätigt. Der Holzschnitt ist dort unter esoterischen Schriften als Darstellung der „Anima mundi“ abgebildet: Laura HOBGOOD-OSTER: Another Eve: A Case Study in the Earliest Manifestation of Christian Esotericism: <http://www.esoteric.msu.edu/Hobgood-Oster.html> (hier Abb. 2) [15.08.2006].

<sup>12</sup> Auch in einem weiteren Exemplar der Stadtbibliothek Mainz (Stb II 1 2? 1155 rara) ist diese Darstellung ausgeschnitten, überklebt und rückseitig mit Tinte ergänzt. Auf der Vorderseite ist dieser Holzschnitt aber zusätzlich mit einem Kupferstich mit angeschnittenem Bischofs-Wappen überklebt, in dessen Mitte nochmals ein Kupferstich mit dem Jesusknaben in einem Herz mit Strahlenkranz aufgeklebt ist. Der Band befand sich einst in jesuitischem Besitz, wohingegen der besprochene Band gegen Ende des 19. Jahrhunderts aus Privatbesitz in die Stadtbibliothek gelangte. Obwohl aber die rückseitige alte Tintenergänzung beider Exemplare vom gleichen Schreiber stammt, kann sie nicht gleich nach dem Druck zensiert worden sein, denn die Darstellung ist ja bis heute bekannt, siehe Anm. 10.

der eben geschilderten Bildveränderung des anonymen Moralisten genau genommen um die Zerstörung des Originals handelte, wird man bei einer modernen Restaurierung nie anstreben, das Original wiederherzustellen und dabei diesen alten Beleg einer Zensur zerstören. Allerdings macht schon dieses relativ einfache Beispiel klar, wie schwer die Entscheidung darüber fällt, welcher historische Zustand eines Buchs am erhaltenswertesten ist. Denn leider lassen sich nicht alle historischen Zustände bei einer Restaurierung erhalten, auch wenn wir das in diesem Fall versuchten, wie sich noch zeigen wird.

Doch zunächst beschäftigte mich an Thurneissers Werk das Schadensbild „Wasserrand“. Denn oft durchdringt der vor allen Dingen ästhetische Schaden den gesamten Buchblock. Bei gedrucktem Text plädiere ich dafür, den Wasserrand zu akzeptieren, denn ein Entfernen oder Minimieren des störenden Randes bedingt entweder ein Auseinandernehmen des Buchblocks, um die einzelnen Blätter zu wässern, oder eine sehr zeitaufwändige Bearbeitung Blatt für Blatt, bei der die Gefahr eines neuen Randes nahe am Bundsteg besteht. Im vorliegenden Fall kam zu den ästhetischen Beeinträchtigungen der Holzschnittillustrationen allerdings noch Faserabbau durch Schimmel hinzu, besonders deutlich sichtbar beim Kolophon (Abb. 18). Der hier eingetretene Faserverlust macht sich als Loch unter dem obersten Bund bemerkbar.

Anfänglich einigte ich mich mit der zuständigen Bibliothekarin, lediglich in den illustrierten Blättern den Wasserrand zu entfernen (Abb. 19), außerdem die schimmelgeschädigten Bereiche, die Zweidrittel des Buchblocks durchdrangen, zu stabilisieren und auszubessern. Da dieser Defekt nahe an den Bündeln lag und auch die Heftung angegriffen hatte, bedeutete diese Entscheidung, den Buchblock auseinanderzunehmen. Diese tiefgreifende Maßnahme versuche ich nach Möglichkeit zu vermeiden, da dabei immer Spuren der originalen Bearbeitung, die dem Kodikologen weitere Informationen geben können, verloren gehen.

Bei genauerer Betrachtung des Pergament-Einbands (Abb. 22) schimmerte auf dem Rückdeckel unten an der Kante und in der Deckelmitte Schrift durch, und wegen der abgerissenen Bünde konnte man auch im Inneren des Einbandpergamentes eine klare Schrift erkennen: das Überzugsmaterial entpuppte sich als ehemalige Urkunde. Nun wurden auch die Knicke auf den gewellten und verworfenen Deckeln verständlich, sie rührten vom Zusammenfalten der Urkunde. Darüber hinaus schien durch das Pergament gedruckte Schrift hindurch. Sie stammte von den Deckeln, deren Pappe aus zusammengeklebter Druckmakulatur bestand. Da die Vorsätze keinen Wasserrand aufwiesen und der Schimmel am Kopfschnitt nicht auf den Spiegel übertragen worden war, sprach alles dafür, dass der Urkunden-

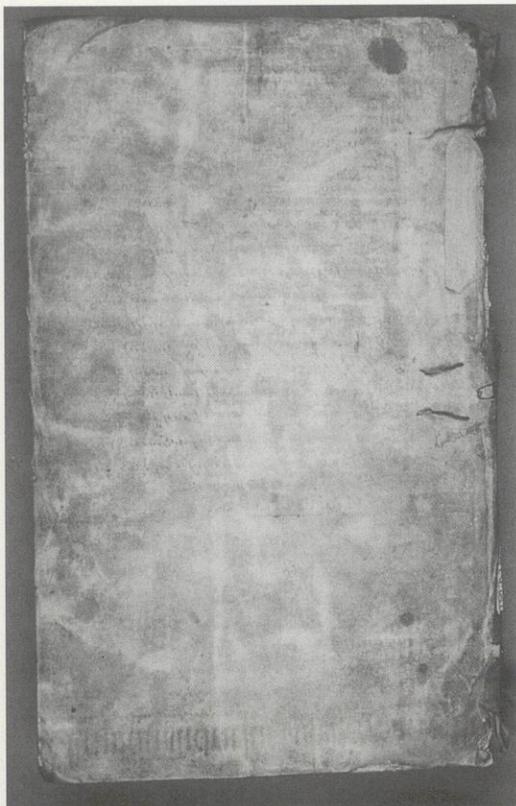


Abb. 22: Einband zur *Quinta Essentia* von Leonhart Thurneisser zum Thurn

Einband nicht der erste Einband war, sondern einen Vorgänger gehabt hatte, der einem starken Wasserschaden zum Opfer fiel.

Außerdem erfüllte der Urkunden-Einband seine Funktion nicht mehr befriedigend. Am Rücken offenbarte sich ein Schaden, den der unbedachte Griff ins Regal und andere rüde Umgehensweisen hinterlassen hatten: unten war der ganze Rücken bis fast an den zweiten Bund abgerissen und verloren, oben fehlte ein Stück am Kapital. Durch den fehlenden Halt der Deckel unten und oben hatten sie sich nach außen gebogen und dadurch die Buchform verändert.

All diese Beobachtungen führten endgültig zu der Entscheidung, den Buchblock auseinanderzunehmen. Dies geschah einesteils auf Drängen der auftraggebenden Bibliothekarin,

die starkes Interesse daran hatte, die Urkunde sowie die Druckmakulatur aus den Deckeln zu lösen, um sie geglättet weiteren Untersuchungen zugänglich zu machen. Andererseits war ich als bearbeitende Restauratorin zu diesem weitgehenden Eingriff bereit, da sich nur so die Blätter vereinzeln ließen – eine Voraussetzung, um den massiven Wasserrand aus allen Blättern auszuspülen und den schimmeligen Kopf- und Bundbereich umfassend zu stabilisieren. Dabei nahmen wir billigend in Kauf, dass durch die wässrige Behandlung der Blätter der Buchblock nicht mehr in der gleichen Position wie vorher zusammengefügt werden konnte, da die unterschiedlich abgebauten Papiere auf das Wässern und Trocknen unterschiedlich reagieren und deshalb danach am Vorderschnitt unregelmäßig hervorschauen. Andererseits stört nun kein Wasserrand mehr die Wirkung der Holzschnittillustrationen (Abb. 23) und das Buch gewann durch die im Schimmelbereich ergänzten Blätter deutlich an Stabilität, wenngleich die unregelmäßigen Blattkanten vorne die Gefahr kleiner Einrisse mit sich bringen.

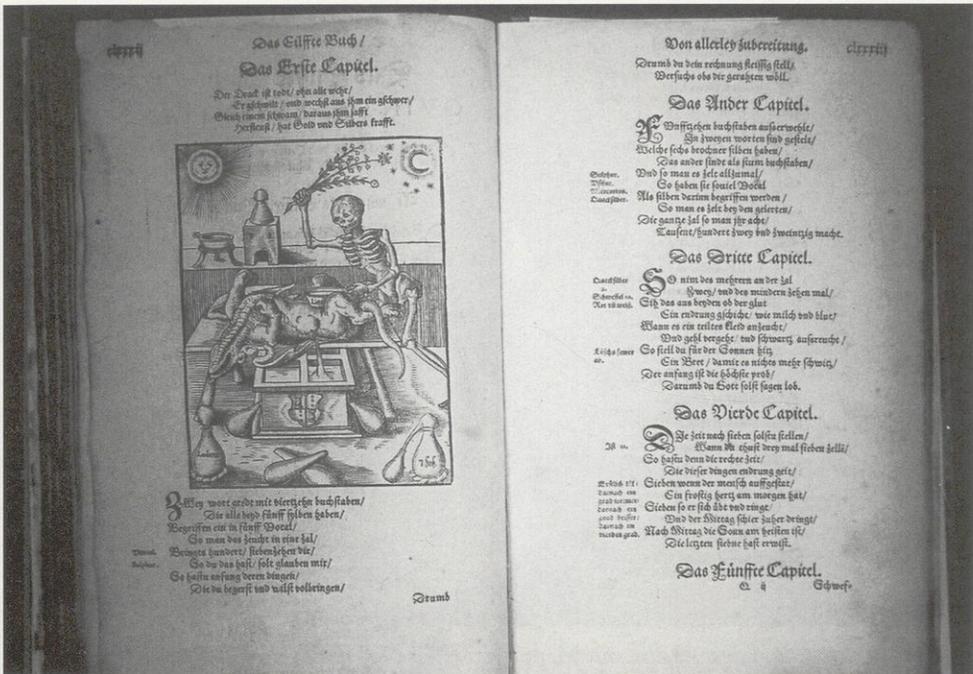


Abb. 23: *Quinta Essentia* von Leonhart Thurneisser zum Thurn, fol. clxxxii, nach der Restaurierung

Nach der Neuheftung erhielt der Buchblock einen neutralen Pappband mit einem besonders strapazierfähigen Überzugspapier in Form eines sogenannten Konservierungseinbands. Er kommt ohne eine Verklebung des Rückens aus. Daher lässt sich der Einband einerseits mit ein paar Schnitten durch den Heftfaden wieder abnehmen, andererseits gut aufschlagen und damit besonders gut ausstellen.

Am Ende der Restaurierung stand ein Buch, das an Ästhetik und Belastbarkeit gewonnen, seine Authentizität jedoch verloren hatte. Entgegen der allgemeinen Vorstellung brachte meine Arbeit nicht ein schöneres, besser zu benutzendes Buch hervor, sondern drei Objekte, deren ursprüngliche bzw. letzte Funktion nicht mehr ohne Weiteres zu erkennen ist: der neu eingebundene Druck (Abb. 24), die geglättete Pergamenturkunde, die zwischenzeitlich als Einband-Überzug gedient hatte (Abb. 25), sowie die vereinzelt Inkunabelblätter des zusammengeklebten Pappdeckels (Abb. 26). Alle drei Objekte wurden in säurefreie Mappen verpackt, die nun allerdings unterschiedlich groß ausfallen und dadurch zu einem Problem der Aufbewahrung führen. Die Zusammengehörigkeit dieser optisch nun sehr verschiedenen Objekte erschließt sich nicht mehr von selbst, vielmehr müssen Bibliothek-

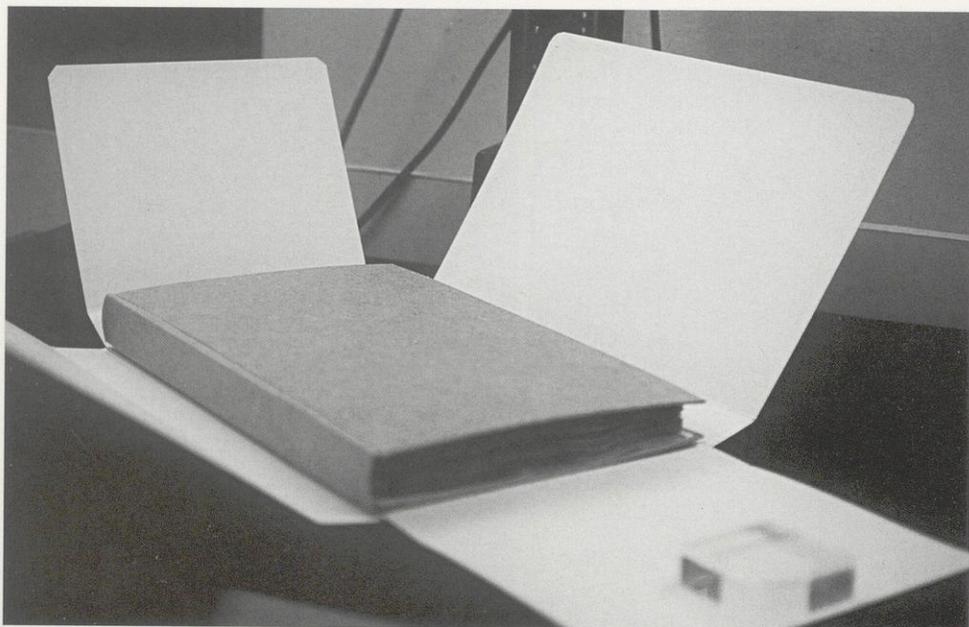


Abb. 24: Konservierungseinband mit Mappe zur *Quinta Essentia* von Leonhart Thurneisser zum Thurn

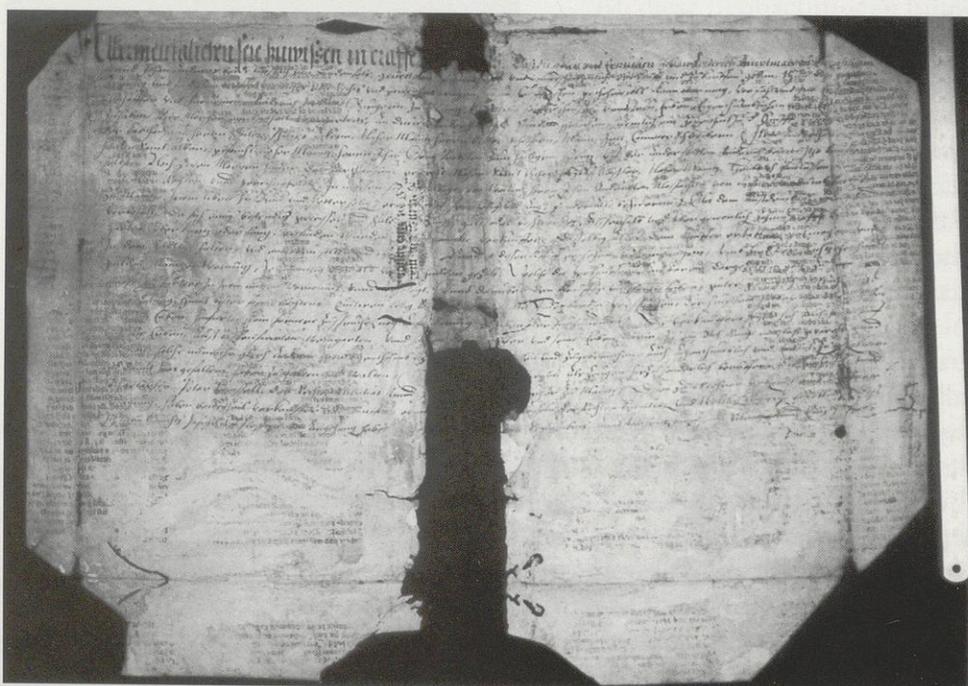


Abb. 25: Geglättete Urkunde, die vor der Restaurierung den Einband gebildet hatte



Abb. 26: Druckmakulatur, die vor der Restaurierung die Deckel gebildet hatte

Auskunft geben soll. Mittlerweile sprechen wir in meinem Beruf ganz offiziell vom „minimalinvasiven Eingriff“<sup>13</sup> wie in der Medizin, weil unsere Eingriffe sehr viel zurückhaltender und schonender geworden sind. Wir bemühen uns um möglichst geringe Manipulationen der Originalsubstanz, denn einmal vollzogene Restaurierungen an jahrhundertalten Bänden sind nicht mehr rückgängig zu machen. Daher muss jedem – vom Bibliotheksleiter und seinen Mitarbeitern in Magazin und Lesesaal bis zum Leser – besondere Sorgfalt im Umgang mit alten Büchern zugemutet werden. Denn Restauratoren werden zwar oft mit Ärzten verglichen, aber an unseren Patienten konnten wir bis jetzt weder positive Placebo-Effekte noch Spontan-Heilungen beobachten.

kare für ihren Zusammenhalt Sorge tragen. Für die nächste Zeit besteht darin sicher kein Problem. Sollte aber das Interesse am alten Buch und die jetzt herrschende bibliothekarische Sorgfalt abnehmen, droht dieser Zusammenhang verloren zu gehen.

Allerdings ist eine Restaurierung immer ein Kompromiss und immer auch ein Eingriff in die Originalsubstanz. Dieser Problematik habe ich im Verlauf meiner 20 Berufsjahre durch eine veränderte Arbeitsweise, dank meiner kunsthistorischen Kollegen auch durch eine veränderte Schwere Rechnung getragen. An erster Stelle meiner Bemühungen steht nicht mehr ein um jeden Preis benutzbares Buch, sondern ein historisches Objekt, das möglichst umfassend über seine Geschichte

<sup>13</sup> Patricia ENGEL: Weniger ist mehr: Gedanken zur Minimalintervention am Buch. In: Papierrestaurierung. Mitteilungen der IADA 4 (2003) No. 2, S. 35f.



# Archiv und Bibliothek unter einem Dach – Vorteile und Probleme des Würzburger Modells

Johannes Merz

Archive, Bibliotheken und Museen gelten als die wesentlichen Träger des Menschheitsgedächtnisses. Sie bilden zwar je nach ihren individuellen Aufgabenstellungen häufig sehr verschiedenartig die politisch-rechtlich-soziale, die wissenschaftlich-literarisch-publizistische oder die künstlerisch-dokumentarische Perspektive auf die Vergangenheit ab, doch sind sie in ihren Aussagepotentialen vielfältig aufeinander bezogen und drücken auf je eigene Weise oft das Gleiche aus. Man müsste deshalb meinen, dass ihre Arbeit aufs Engste verknüpft ist. Doch in der Praxis hört der Zusammenhang dieser Einrichtungen zumeist sehr schnell auf. Insofern ist die 2003 vollzogene Zusammenlegung des Diözesanarchivs mit der Diözesanbibliothek in Würzburg eine zwar nicht einmalige, aber doch seltene Erscheinung. Bei einer – in Bayern erstmals so durchgeführten – Tagung von Archiven und Bibliotheken über ihren gemeinsamen Auftrag der Bewahrung des kulturellen Erbes ist es daher angebracht, diese Würzburger Situation vorzustellen, dabei in einem zweiten Schritt jedoch auch die Vorzüge und Probleme, die sich aus einer derartigen Maßnahme ergeben, differenziert zu erörtern.

## *1. Hintergründe und Begleiterscheinungen der Würzburger Vereinigung von Archiv und Bibliothek*

Bei der Zerstörung Würzburgs am 16. März 1945 gingen zahlreiche Kunstschätze, Archivalien und Bücher des Bistums Würzburg zugrunde. Trotz umfangreicher Sicherungsmaßnahmen verloren das Bischöfliche

---

<sup>1</sup> Zur Geschichte und den Beständen des Würzburger Diözesanarchivs vgl. Diözesan-Archiv und seine Sammlungen. Hrsg. von Norbert KANDLER und Jürgen LENNSEN. Würzburg 1995 (Katalogreihe Marmelsteiner Kabinett 14), darin insbes. den Beitrag von Erik SODER von Güldenstubbe: Zur Geschichte des Würzburger Diözesan-Archives. Entwicklung und Bestände, S. 11–47.

Ordinariatsarchiv<sup>1</sup> sowie die erst 1943 gegründete und mit Altbeständen dotierte Diözesanbibliothek<sup>2</sup> einen Großteil ihrer Bestände. Im Zusammenhang mit den gewaltigen Aufgaben des Wiederaufbaus fanden die vergleichsweise bescheidenen Reste kein übertriebenes Augenmerk. Als kulturelle Einrichtungen waren sie wesentlich auf Domkapitular Theodor Kramer (1899–1980) verwiesen, der als Vorsitzender des Würzburger Diözesangeschichtsvereins<sup>3</sup>, Gründer der Reihe „Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg“<sup>4</sup>, einflussreiches Mitglied der Gesellschaft für fränkische Geschichte<sup>5</sup> sowie aufgrund zahlreicher politischer und persönlicher Beziehungen die zentrale Stellung in der Bewahrung des schriftlichen Kulturerbes der Würzburger Kirche einnahm. Kramer gelang es – ab den 50er Jahren zeitweise und ab 1973 dauerhaft –, fest angestelltes Personal im Archiv zu etablieren. Die Bibliothek kam jedoch lange nicht über eine zeitweise nebenamtliche Betreuung hinaus. Beengte Raumverhältnisse in beiden Einrichtungen und zahlreiche Außendepots behinderten nicht nur eine großzügige Erwerbungs- bzw. Übernahmepolitik, sie trugen auch dazu bei, dass das Vorhandene nur sehr unzulänglich gesichtet und erschlossen werden konnte.

Als Kramer 1980 starb, unterstanden Archiv und Bibliothek zwar jeweils direkt dem Generalvikar, waren in ihrer Arbeit aber nicht aufeinander bezogen. Das Archiv, seit 1977 faktisch unter der Leitung von Herrn Erik Soder von Güldenstubbe, wurde in den 1980er Jahren mit weiteren Planstellen ausgebaut und fachspezifisch ausgerichtet. Msgr. Hermann Wütschner (1928–2003) sollte ab 1982 die Diözesanbibliothek aus ihrem Dornröschenschlaf erwecken; ab 1985 gelang ihm die Einrichtung von Planstellen für qualifiziertes Personal. Der Diözesangeschichtsverein erhielt 1980 einen neuen Vorsitzenden in der Gestalt des Würzburger Lehrstuhlinhabers für Fränkische Kirchengeschichte, Prof. Dr. Dr. Klaus Wittstadt (1936–2003). Doch obwohl dieser 1983 zum ehrenamtlichen wissenschaftlichen Leiter des Diözesanarchivs ernannt wurde, liefen die Wege der drei Einrichtungen in der Konsequenz der fachlichen Professionalisierung und Spezialisierung fast zwangsläufig eher auseinander als zusammen.

<sup>2</sup> Zur Gründung vgl. Würzburger Diözesanblatt 89 (1943), S. 63f., 91 (1945), S. 45f., 92 (1946), S. 30f.

<sup>3</sup> Wolfgang WEISS: Würzburger Diözesangeschichtsverein, in: Territorialkirchengeschichte. Handbuch für Landeskirchen- und Diözesangeschichte, hrsg. von Dietrich BLAUFUSS und Thomas SCHARF-WREDE. Neustadt a. d. Aisch 2005 (Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der Evangelischen Kirche 26), S. 345–350.

<sup>4</sup> Bislang Bd. 1–62 (1948–2006).

<sup>5</sup> Alfred WENDEHORST: Hundert Jahre Gesellschaft für fränkische Geschichte, in: Nachdenken über fränkische Geschichte, hrsg. von Erich SCHNEIDER. Neustadt a. d. Aisch 2000 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte IX/50), S. 11–37, zu Kramer bes. S. 20, 22f.

Den Anstoß zur erneuten Zusammenführung gab der Neubau des Diözesanarchivs, für den schon seit Jahrzehnten Lösungen gesucht, gefunden und wieder verworfen worden waren. Ein seit 1945 unbebautes Grundstück war von der Jewish Restitution Successor Organisation (IRSO) 1952 an das Priesterseminar verkauft worden, das es als Sportplatz nutzte, 1999 den ehemaligen Ort der 1938/45 zerstörten Synagoge an die Jüdische Gemeinde zurückgab und den größeren Teil des Geländes für einen Archivneubau zur Verfügung stellte; dieser konnte dann in den Jahren 2000–2004 durchgeführt werden. Ein Teil des Neubaus sollte von Beginn an auch die Diözesanbibliothek aufnehmen, für die bis dahin ebenfalls keine dauerhafte Raumlösung gefunden worden war. Als im Jahr 2002 die Diözesanleitung die Verhältnisse im Archiv neu ordnete und Diözesanbibliothekar Wütschner infolge schwerer Krankheit nicht mehr einsatzfähig war, lag deshalb eine gemeinsame Leitung beider Einrichtungen in einem Haus auf der Hand. Die Zusammenlegung von Diözesanarchiv und -bibliothek in Würzburg war also zunächst kein Ergebnis fachlicher Planung, sondern ergab sich eher pragmatisch aus der parallelen Raumnot und der dann gefundenen Lösung eines gemeinsamen Neubaus, zugleich auch aus der Möglichkeit, durch eine gemeinsame Leitung eine Stelle des Höheren Dienstes einsparen zu können.

Gleichwohl war diese Lösung kein Ausdruck von Konzeptionslosigkeit, denn die Diözesanleitung nutzte die Situation, um mit Hilfe einer externen Evaluierung ein neues Gesamtkonzept für die Bewahrung und Nutzung der schriftlichen Überlieferung zu entwickeln. Mit dem Archiv verbunden wurden nun auch die zuvor eigenständige Registratur des Bischöflichen Ordinariats und die dieser angegliederte Schematismusstelle, die inzwischen zur „Zentralen Informationsstelle“ aufgewertet wurde. Die 2003 derart geschaffene „Schriftgutverwaltung“ ist als Stabsbereich direkt dem Generalvikar in der „Hauptabteilung I: Zentrale Dienste“ zugeordnet.

## *2. Welche Vorteile hat die Zusammenlegung von Archiv und Bibliothek?*

Bei jeder Form der Dienststellenzusammenlegung gibt es Möglichkeiten für Synergieeffekte. Dies gilt in erster Linie für das Sekretariat als Kommunikationszentrale mit Postein- und Postausgang, Telefon- und Schreibdienst, der Ablage, der Statistik und dem Controlling. Hinzu kommt bei einem gemeinsamen Haus ein reduzierter Raum- und Arbeitsmittelbedarf.

Für Archiv und Bibliothek können bestimmte Arbeits- und Veranstaltungsräume gemeinsam genutzt werden; man benötigt z. B. nur einen größeren Vortragssaal, nur einen Reinigungstisch für verschmutzte Archivalien und Bücher und braucht teure EDV- und Medienressourcen nur einmal anzuschaffen und zu unterhalten (z. B. Buchscanner, Digitalkamera, Microfiche-Lese- und -Kopiergeräte). Ebenso werden die Hausverwaltung und Hauslogistik, die Raumbelagung und die Materialbeschaffung effizienter organisiert.

Hinzu kommen weitere Gemeinsamkeiten, etwa eine koordinierte Öffentlichkeitsarbeit unter dem übergeordneten Aspekt des kulturellen Gedächtnisses. In der täglichen Praxis kann z. B. der Magazindienst von einer Person übernommen werden. Die Ressourcen des Aufsichtspersonals können übergreifend effizienter geplant und bei Urlaubs- und Krankheitsfällen flexibel substituiert werden. Ebenso bietet sich auf der Ebene des Verwaltungspersonals die Koordinierung von Reproduktionsaufträgen, Buchbinder- und Restaurierungsarbeiten an.

Ein weiterer Aspekt betrifft die Buchanschaffungen: Nicht nur die Bibliothek braucht Bücher, sondern auch das Archiv, das ohne Referenzbibliothek zur Diözesangeschichte kaum arbeitsfähig ist. Im Archivbereich entfällt nun die Notwendigkeit einer qualifizierten Bibliothekskraft für Erwerbung und Katalogisierung. Bei der Erwerbung können übergreifende Strategien für Archiv und Bibliothek verfolgt und Doppelbeschaffungen vermieden werden. Im Hinblick auf die Dienststellenbetreuung werden die Ordinariatsabteilungen und Pfarreien der Frage enthoben, welches Druckerzeugnis sie wem anbieten müssen; gehört z. B. eine Broschüre des Jugendamtes oder ein Pfarrbrief ins Archiv oder in die Bibliothek? – Hier werden Archivare und Bibliothekare für ihren jeweiligen Bereich wohl recht unterschiedliche Antworten finden.

Bei der vollständigen Trennung von Diözesanarchiv und -bibliothek wären die an der Bistumsgeschichte Interessierten auf verschiedene Institutionen verwiesen, in denen sie ein jeweils unterschiedlicher Informationskontext erwartet. Eine Diözesanbibliothek ohne bistumsgeschichtliche Abteilung ist generell schwer vorstellbar. Beraubt man aber das Archiv seiner Bücher, führt dies unweigerlich zu einer spürbaren Reduzierung der archivischen Fach- und Beratungskompetenz. Der Verbleib in der Obhut der Bibliothek sichert auf sparsame Weise die bibliothekarische Fachkompetenz, die gleichzeitige räumlich benachbarte Aufstellung der diözesangeschichtlichen Literatur im Archiv macht dieses zum Kompetenzzentrum für die Diözesangeschichte, in dem man Bücher, Dokumentationsmaterial und Archivalien aus einer Hand und in der richtigen Reihenfolge angeboten bekommt.

Die Nutzerkreise des Archiv- und des Bibliothekslesesaals werden also von vornherein theoretisch stärker entflochten. Freilich kristallisieren sich in der Praxis Nutzerinteressen erst allmählich heraus oder entwickeln sich weiter. Eine zielgerichtete Weiterleitung ist jedoch räumlich und personell bei einem gemeinsamen Haus gut umzusetzen.

Dies betrifft wiederum den Personalbereich, wo sich mit der Zusammenlegung von Archiv und Bibliothek nicht nur durch gemeinsame Aufgabenerledigung in der Verwaltung und Organisation Einsparungen ergeben. Vielmehr bestehen auch starke inhaltliche Überschneidungen, die eine fachliche Spezialisierung über die Grenzen der Einrichtungen hinweg geradezu herausfordern und damit einen effizienteren Einsatz des Fachpersonals ermöglichen. Ein Beispiel bietet das Restaurierungsmanagement: Hier wird nur noch eine qualifizierte Fachkraft benötigt, die sich in dieses Spezialgebiet einarbeitet und für Bücher wie für Archivalien die notwendigen Abwägungen zwischen Substanzerhaltung, Nutzung und Restaurierungsaufwand trifft; dasselbe gilt für den Bereich der Konservierung. Beides kommt im Übrigen auch bei einer zusammengefassten Betreuung der Pfarreien mit ihren Archiven und historischen Buchbeständen zum Tragen.<sup>6</sup>

Kompetenzen zur Bistumsgeschichte können eher im Archiv gebündelt, aber auch für die Bibliothek nutzbar gemacht werden, umgekehrt theologisches Fachwissen in der bibliothekarischen Erwerbungs-, Erschließungs- und Katalogisierungsarbeit konzentriert und im Bedarfsfall im Archiv eingebracht werden. Ähnliches gilt für Sprachkompetenzen, Organisationsaufgaben oder besonderes Beratungsgeschick. Angesichts des geringen Personalstandes kirchlicher Kultureinrichtungen wird es hier keine generellen Lösungen geben, sondern eine individuelle Personalentwicklung für jede konkrete Einrichtung.

### *3. Wo sind Probleme einer Zusammenlegung speziell von Archiv und Bibliothek zu sehen?*

Der letzte Punkt der gerade genannten Vorteile, Synergie- und Einsparungseffekte beim Fachpersonal, leitet bereits über zu den Problemen, die sich einer echten Symbiose von Archiv und Bibliothek in

---

<sup>6</sup> Zu den in diesem Bereich bereits fortgeschrittenen Bemühungen auf allgemeiner Ebene: Walter GRASSMANN: Strategie Bestandserhaltung, in: <http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2005/46>.

den Weg stellen. Dies betrifft nicht nur die numerische Reduzierung von Stellen, wie sie in der jetzigen Sparsituation wohl jede Diözesanleitung gerne an die erste Stelle einer solchen Maßnahme setzen wird.<sup>7</sup> Gegen eine Vereinigung von Archiven und Bibliotheken sprechen zunächst und vor allem inhaltliche Kriterien: So ähnlich die Beschäftigungsobjekte auch oft aussehen – Archivare beschäftigen sich mit Schriftgut, Bibliothekare mit Schrifttum. Aus diesem unterschiedlichen Gegenstand und der über lange Zeit gewachsenen fachlichen Professionalisierung und Spezialisierung ergeben sich sehr unterschiedliche Prägungen. Bibliothekare beziehen sich – um es überspitzt zu formulieren – vor allem auf literarische Einzelobjekte, auf Produkte von Autoren, Archivare dagegen auf Bestände und deren Zusammenhänge, also auf den Produktionsprozess von Schriftgut. Während Archivare gewöhnlich ganze Schriftgutbestände übernehmen und deren Kontext intensiv erschließen, sammeln die Bibliothekare Veröffentlichungen, die eher wegen ihres individuellen Inhalts als wegen ihres Entstehungs- oder Herkunftsortes interessieren. Die in solchen Traditionen einzementierten Berufsmentalitäten sind in ihrer Bedeutung kaum zu überschätzen. Den Archivaren etwa erscheint es manchmal so, als würden Bibliothekare das Provenienzprinzip nie verstehen können, auch wenn – oder sogar weil – diese den Begriff ganz selbstverständlich verwenden.

Besonders deutlich werden die unterschiedlichen Welten von Archiv und Bibliothek beim Vergleich ihrer Erschließungstätigkeit.<sup>8</sup> In der deutschen wissenschaftlichen Bibliothek ist die Katalogisierung nach einem komplexen Regelwerk festgeschrieben; bei aller Subjektivität etwa in der Verschlagwortung oder bei der Vergabe von Signaturen sind doch Art und Umfang der bibliographischen Angaben ebenso festgelegt wie etwa auch die Ansetzung von Schlagworten der prägenden Vereinheitlichung durch Normdateien unterliegt. All dies gibt es im Archiv nicht, keine Normdateien, keine vom Gegenstand erzwungenen Formalangaben, weil eben der Gegenstand, das Archivgut, zu heterogen ist. Dies war bislang nicht notwendig, weil im Gegensatz zu Büchern, bei denen gleiche Ausgaben gleich zu katalogisieren sind, die Archivalien immer unvergleichbare Einzelstücke bleiben. Die Notwendigkeit der Durchsetzung zumindest von Grundstandards der archivischen Verzeichnung ergibt sich erst dann, wenn durch Internet-Portale eine archivübergreifende Recherche ermöglicht werden soll, so dass

---

<sup>7</sup> Dazu pointiert auch: Gerd SCHNEIDER: „Archivare aufgewacht!“ Anmerkungen eines Externen zur gegenwärtigen Situation im deutschen Archivwesen, in: *Der Archivar* 57 (2004), S. 37–44.

<sup>8</sup> Vgl. mit weiteren Hinweisen Sabine RICHTER: Vergleich der Formalkatalogisierung in Bibliotheken mit der Verzeichnung in Archiven für ein gemeinsames Datenangebot beider Sparten, in: *Der Archivar* 59 (2006), S. 172–176.

etwa Regelwerke wie die „Internationalen Grundsätze für die archivische Verzeichnung“ (ISAD(G)) an Bedeutung zunehmen.

Ihre Auswirkungen haben die unterschiedlichen Zugangsweisen von Archivaren und Bibliothekaren auch in Überschneidungsbereichen, etwa den oft umkämpften Nachlässen, bei denen entweder die vom Nachlasser gebildete Registratur oder die literarischen Erzeugnisse im Mittelpunkt der Betrachtung stehen, was wiederum die Form der Erschließung präjudizieren kann. Doch gerade bei den Nachlässen demonstrieren die übergreifenden Erschließungsbemühungen, etwa der Datenbank Kalliope,<sup>9</sup> daß eine Zusammenarbeit von Archiv und Bibliothek möglich ist,<sup>10</sup> ja dass sich gerade in diesem Bereich sinnvolle Ergänzungen ergeben können. Zu nennen wären hier neben den Nachlässen z. B. Vorlesungsmitschriften, Andachtsbildchen oder Mandate-Sammlungen. Der eigentliche Hinderungsgrund für eine gedeihliche Zusammenarbeit liegt zumeist weniger in den verschiedenen fachlichen Prägungen als in der fehlenden Notwendigkeit der Verständigung. Für diese kann eine gemeinsame Leitung von großem Vorteil sein, aber auch eine große Gefahr; beides ist in der Leitungsperson begründet:

Ganz praktisch kommt ja für die gemeinsame Leitung von Archiv und Bibliothek bestenfalls nur eine Person mit archivischer oder bibliothekarischer Fachausbildung in Frage; eine Doppelausbildung dürfte die absolute Ausnahme sein. Je nach dem fachlichen Hintergrund der Leitung besteht die ernsthafte Gefahr, dass entweder das Archiv oder die Bibliothek in ihrer fachlichen Ausrichtung beschnitten wird, vor allem dann, wenn sparwillige Träger glauben, auf Fachpersonal verzichten zu können. Durch die Zusammenlegung von Archiv und Bibliothek kann man zwar in den bereits beschriebenen Fällen Einsparpotentiale und Möglichkeiten der Qualitätsverbesserung nutzen, man kann jedoch nicht den wissenschaftlichen Archivar oder den wissenschaftlichen Bibliothekar vollständig abschaffen. Dies würde den Selbstausschluss aus der Fachgemeinschaft der Archiv- oder Bibliothekswelt bedeuten, die Preisgabe der Möglichkeit, den Kollegen bei Staat und Kommunen auf Augenhöhe zu begegnen. Dieser Sachverhalt ist entscheidend für die Beantwortung der letzten Frage:

<sup>9</sup> S. dazu <http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/> (25.7.2006).

<sup>10</sup> Vgl. etwa die Internet-Portale <http://www.bam-portal.de>, <http://www.eubam.de>.

4. Ist die Würzburger Lösung nun als Modell auch für andere kirchliche oder öffentliche Einrichtungen anzusehen?

Diese Frage ist nicht belanglos. Wenn man bedenkt, dass die Kirchen in Deutschland rein materiell genauso viele Kulturbeiträge wie der Staat oder die Kommunen erbringen,<sup>11</sup> die öffentliche Wahrnehmung aber von letzteren bestimmt wird, weil sie und vor allem der Staat die großen Leitinstitutionen tragen, dann erscheint eine Bündelung von Kräften und Kompetenzen im kirchlichen Kulturbereich durchaus in einer allgemeinen Bedeutung. Die fachliche Vertretung der kirchlichen Kulturgüter steht derzeit in keinem Verhältnis zu deren gesamtgesellschaftlicher Bedeutung. Wer die Kulturinstitutionen Archiv und Bibliothek zusammenlegen will, weil er glaubt, Fachpersonal einsparen zu können, verletzt den von höchsten kirchlichen Stellen formulierten Auftrag, die kirchlichen Kulturgüter angemessen zu bewahren, zu erschließen und zugänglich zu machen. Es geht an dieser Stelle nicht zuerst um die gesamten Festlegungen des Kirchenrechts<sup>12</sup> oder um die sehr autoritativ vorgetragenen Forderungen der Päpstlichen Kommission für die Kulturgüter der Kirche<sup>13</sup> für Archive *und* Bibliotheken. Besonders zu betonen ist im Falle der Zusammenlegung beider Einrichtungen jedoch die von der Kommission dezidiert geforderte, stets hohe Bedeutung des Fach- und Leitungspersonals, das gerade hier auch unter dem Aspekt zu entwickeln ist, dass durch dessen Zusammensetzung ein fairer Interessenausgleich und das nötige Verständnis für die unterschiedlichen Fachzusammenhänge gewährleistet bleiben.

Ein wirkliches Miteinander von Archiv und Bibliothek, zumindest in den Größenordnungen, wie sie im kirchlichen Bereich vorkommen, ist also in der Praxis am ehesten durch eine räumliche Zusammenlegung und eine geeignete gemeinsame Leitung zu verwirklichen und führt zu vielen Qualitätsverbesserungen und Einsparungen. Man kann jedoch bei diesem Befund nicht stehenbleiben, denn ein derart sich selbst bespiegelndes Institutionendenken reicht auf Dauer nicht aus. Wenn Archive und Bibliotheken –

---

<sup>11</sup> Matthias VOGT u. a.: Der Beitrag der Kirchen zum kulturellen Leben in Deutschland. Gutachten des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen für die Enquête-Kommission des Deutschen Bundestages. Görlitz 2005.

<sup>12</sup> Codex iuris canonici auctoritate Ioannis Pauli PP. II promulgatus. Rom 1983, can. 486–491, can. 535, can. 1284.

<sup>13</sup> Päpstliche Kommission für die Kulturgüter der Kirche. Die pastorale Funktion der kirchlichen Archive. Bonn 1998 (Arbeitshilfen, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, 142); Kirchliche Bibliotheken in der Sendung der Kirche. Bonn 2003 (Arbeitshilfen, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, 168). Vgl. auch Inventarisierung von Denkmälern und Kunstgütern als kirchliche Aufgabe. Bonn 1991 (Arbeitshilfen, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, 88).

gemeinsam oder getrennt – ihren Auftrag umfassend erfüllen wollen, müssen sie stärker als allgemein üblich ins Zentrum der diözesanen Prozesse rücken. Dazu gehört nicht nur, ein zuweilen anzutreffendes hoheitliches Behördendenken abzulegen, ein Thema übrigens, bei dem die Archivare noch viel von den Bibliothekaren lernen können. Der Würzburger Generalvikar Dr. Karl Hillenbrand hat anlässlich der Einweihung des Neubaus vor gut zwei Jahren den Wunsch betont, „dass Archiv und Bibliothek nicht nur der Sicherung des Langzeitgedächtnisses der Kirche von Würzburg dienen, sondern ein Beitrag zu ihrer Lebenswirklichkeit sind“.<sup>14</sup> Nicht an abstrakten Ideen, sondern an den Bedürfnissen der Kirche und ihrer Adressaten muss sich die Arbeit von Archiv und Bibliothek orientieren – wobei freilich immer sowohl die heutigen Nutzer als auch die in 500 Jahren im Blick bleiben müssen. Aus dieser Perspektive geht es bei Archiv und Bibliothek letztlich um nichts anderes als um die Frage, wie sie auf Dauer gemeinsam ein qualitativ hochwertiges Informationsmanagement aufrechterhalten können. Hier sind die gegenwärtigen Anforderungen durch die digitale Revolution enorm hoch. Das klassische Dokumentationswesen im Archiv, das in Zeiten der Finanzknappheit häufig zuallererst kaputtgespart wird, gewinnt gerade unter dem Aspekt des Informationsmanagements für die Zusammenarbeit von Archiv und Bibliothek eine gesteigerte Bedeutung.

In Würzburg wurde daraus die Konsequenz gezogen, den Personalschematismus als Organisationshandbuch des Bistums und den Realschematismus als wissenschaftliche Aufarbeitung von Geschichte und Zustand der diözesanen Einrichtungen zu einer Bistumsdatenbank zusammenzufassen, die historische und aktuelle Daten enthält, deren aktuelle Daten quasi fortschreitend historisiert werden. Wenn es gelingt, diese Datenbank als nützliches Instrument für die diözesane Verwaltungspraxis zu etablieren, dann wird es auch gelingen, verstärkt die historische Dimension in die Planungs- und Entscheidungsprozesse einzubringen und diese damit qualitativ zu verbessern. Ein anderes Beispiel: Nicht nur aufgrund der Beständeschwerpunkte legen Archiv und Bibliothek des Bistums Würzburg in der Öffentlichkeitsarbeit ein besonderes Gewicht auf die kirchliche Zeitgeschichte, weil dies ein pädagogisches Mittel sein kann, die Einsicht in den Nutzen diözesangeschichtlicher Kenntnisse zu fördern. Und nicht zuletzt kann die Dokumentation des diözesanen Schrifttums, sei es das historische oder das aktuelle, wissenschaftliche wie literarisch-pastorale, am besten in der Zu-

---

<sup>14</sup> Karl HILLENBRAND: Das Diözesanarchiv im Leben des Bistums, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 66 (2004), S. 437–442, Zitat S. 441f.

sammenarbeit von Archiv und Bibliothek geleistet werden, die unterschiedliche Wege der Erwerbung gehen und nur gemeinsam ein möglichst vollständiges Angebot bereitstellen können.

Dies sind nur drei Beispiele, die für sich noch lange kein nachahmenswertes „Würzburger Modell“ ausmachen. So wird etwa die Diözesanbibliothek in der Universitätsstadt Würzburg für die Versorgung mit theologischer Literatur nie die zentrale Rolle einnehmen können – anderswo kann dies jedoch sehr wohl der Fall sein. Die Arbeitsschwerpunkte der kirchlichen Archive und wissenschaftlichen Bibliotheken werden im Einzelnen durchaus variieren. Entscheidend für die Umsetzung ihres pastoralen Auftrags wird es sein, wie sehr sie gemeinsam daran arbeiten, ihre jetzigen und künftigen Benutzer einschließlich der eigenen Verwaltung adäquat zu bedienen. Die Zusammenlegung von Archiv und Bibliothek kann dafür eine wichtige Voraussetzung bieten, anderswo wird man vielleicht nach einer institutionellen Verklammerung beider oder einer dieser Institutionen mit der Denkmalpflege suchen. Ohne eine verstärkte Zusammenarbeit der kirchlichen Kultureinrichtungen wird es in einer Zeit der Sparzwänge dazu kommen, dass diese, um noch einmal Generalvikar Dr. Hillenbrand zu zitieren, „ein gerade noch toleriertes Randdasein“<sup>15</sup> führen. Wer in dieser Nische heute schläft, kann sehr bald ein böses Erwachen erleben.

---

<sup>15</sup> HILLENBRAND (wie Anm. 13) S. 441.

# Miteinander!? // Zusammenarbeit von Archiv und Bibliothek auf Verbandsebene <sup>u, u</sup>

Ein Erfahrungsbericht<sup>e</sup> <sub>=,</sub>

*Armin Stephan*

Vom 19.–23. Juni 2006 fand in der Evangelischen Akademie Loccum bei Hannover die 3. Gemeinsame Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft katholisch-theologischer Bibliotheken (AKThB) und des Verbandes kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken (VkwB) statt. Die Tagung wurde maßgeblich vorbereitet und geleitet von dem Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche (AABevK) – einem Archivar! Dieses Ereignis markiert für mich den vorläufigen Höhepunkt einer Entwicklung zu einer immer gelungeneren Zusammenarbeit von Archiven und Bibliotheken in unserer Arbeitsgemeinschaft, die ich im Folgenden beschreiben möchte.

Lassen Sie mich mit drei Fragen beginnen, die keinesfalls nur rhetorisch gemeint sind:

- Frage 1: Miteinander von Archiven und Bibliotheken – geht das überhaupt? Klare Antwort: Ja!
- Frage 2: Wie kann ich das mit solcher Sicherheit sagen? Antwort: Wegen des Geldes! (Dazu später mehr.)
- Frage 3: Klappt das gut mit dem Miteinander von Archiven und Bibliotheken?

Diese Frage ist nun nicht mehr so klar und einfach zu beantworten. Und ich fürchte fast, dass ich bei ihrer Beantwortung etwas auf's Glatteis geraten könnte.

Gestatten Sie mir deshalb, zunächst noch den sicheren Boden der Fakten zu suchen, bevor ich dann doch etwas mutiger werde und auch über die Schwierigkeiten der Zusammenarbeit von Archiven und Bibliotheken berichte, die ja immer zugleich auch eine Zusammenarbeit von Archivarinnen und Archivaren mit Bibliothekarinnen und Bibliothekaren ist, also auch eine sehr menschliche Angelegenheit. Eine gemeinsame Arbeitsgemeinschaft

---

<sup>1</sup> Vortrag auf dem Bayerischen Archiv- und Bibliothekstag am 21.07.2006 in Würzburg

von Archiven und Bibliotheken gibt es nach meiner Kenntnis nur und ausschließlich in der evangelischen Kirche. Nirgendwo sonst im deutschen IuD-Wesen hat sich solch ein Konstrukt herausgebildet. Könnte die Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche also womöglich Modellcharakter für das gesamte IuD-Wesen haben? Das mögen Sie am Ende meines Referates selber beurteilen. Immerhin meine ich in den letzten Jahren beobachtet zu haben, dass auch außerhalb der evangelischen Kirche die eine oder andere Entwicklung eingetreten ist, die auf ein verstärktes Aufeinanderzugehen von Archiven und Bibliotheken hindeutet. Dieser erste gemeinsame bayerische Archiv- und Bibliothekstag ist selber so ein Beispiel. Ein anderes ist eine ähnliche Initiative im katholischen Raum in Gestalt einer gemeinsamen Tagung von Archiven und Bibliotheken in Hildesheim im vorigen Jahr.

Besonders erwähnenswert scheint mir aber die Einrichtung eines Studienganges Archiv – Bibliothek – Dokumentation am Fachbereich Informationswissenschaften der Fachhochschule Potsdam. Während die Ausbildung von ArchivarInnen und BibliothekarInnen bis dato strikt getrennt erfolgte in räumlich weit voneinander entfernten Instituten, bietet man in Potsdam – wie es auf der Website werbend heißt – „ein deutschlandweit einmaliges Studienkonzept: Allen Studierenden des Fachbereichs werden die Grundlagen der drei Studiengänge Archiv, Bibliothek und Dokumentation vermittelt. Damit erhalten Sie bei uns eine einzigartig breite fachliche Basis.“

Zum Studienkonzept wird ausgeführt:

„Arbeits- und Aufgabengebiete der drei Informationsberufe sind nicht mehr strikt voneinander getrennt: Archivare entwickeln Strategien zur digitalen Langzeitarchivierung, Bibliothekare recherchieren in Online-Datenbanken und Dokumentare konzipieren Digitale Bibliotheken. Unser modulares teilintegratives Studium trägt dieser Entwicklung Rechnung.

Im integrativen, also gemeinsamen, Grundstudium erwerben Sie wichtige Schlüsselqualifikationen und Basiskenntnisse. Eine herausragende Rolle spielt dabei die Vermittlung umfangreicher IT-Kompetenzen. Darüber hinaus lernen Sie die rechtlichen Grundlagen, die Infrastrukturen und die verschiedenen Erschließungsansätze der drei Fachrichtungen kennen. Kenntnisse, die Sie später im Beruf bedarfsgerecht einsetzen können.“<sup>2</sup>

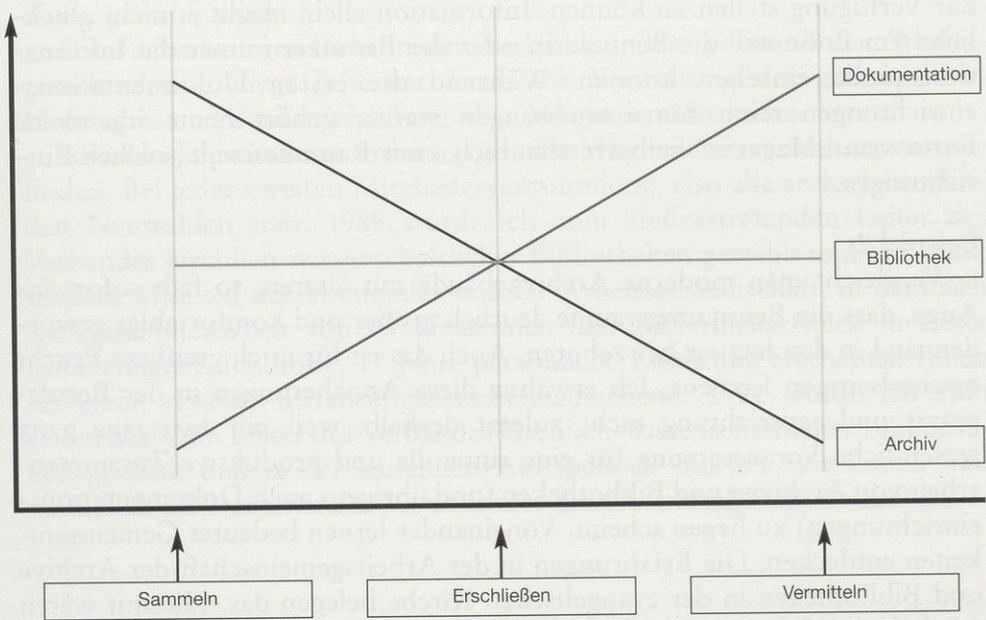
„Arbeits- und Aufgabengebiete der drei Informationsberufe sind nicht mehr strikt voneinander getrennt“ – entspricht das unserer beruflichen Wirklichkeit? Oder wird hier in Potsdam versucht, einer zukünftigen Entwicklung jetzt schon gerecht zu werden? Doch ich soll hier ja nicht über

---

<sup>2</sup> <http://informationswissenschaften.fh-potsdam.de/index.php?id=fb5info>

künftige Entwicklungen spekulieren, sondern Erfahrungen berichten. Meine persönliche Erfahrung mit integrierten Ausbildungskonzepten ist sehr positiv. Ich absolvierte seinerzeit an der Fachhochschule in Stuttgart Anfang der 80er Jahre einen ähnlich „revolutionären“ neuen Studiengang von Bibliothekaren und Dokumentaren.

*Gewichtung der Kerntätigkeiten im ABD-Bereich*



ArchivarInnen, BibliothekarInnen und DokumentarInnen haben prinzipiell dieselben Kerntätigkeiten, nämlich Sammeln, Erschließen und Vermitteln – allerdings mit unterschiedlicher Gewichtung. Gerade diese unterschiedliche Gewichtung aber ist es, die sich in den letzten Jahren nach meiner Einschätzung zunehmend angenähert hat. Die drei Berufsstände haben unübersehbar voneinander gelernt und profitiert.

Beispiel 1:

In ihrer Entstehungszeit in den 60er- und 70er-Jahren haben viele Dokumentationseinrichtungen ihre Sammelstätigkeit als reine Beschaffung ausgestaltet. An eine Aufbewahrung des gesammelten Materials war nicht gedacht. Neben den allen drei Berufsgruppen gewohnten Beschaffungsformen Kauf, Tausch, Geschenk und Pflicht gab es noch die fünfte, für ArchivarInnen und BibliothekarInnen zunächst befremdliche Beschaffungsform der Ausleihe. Natürlich leihen gerade auch Bibliotheken sehr häufig

etwas über die Fernleihe von anderen Einrichtungen aus, aber sie würden nie auf die Idee kommen, diese Werke in ihren eigenen Katalog aufzunehmen. Genau das aber taten und tun Dokumentationsstellen. Informationsvermittlung steht für die Dokumentarin im Vordergrund, das Archivieren des erschlossenen Materials hat nachgeordnete Bedeutung. Dennoch hat inzwischen wohl jede Dokumentationseinrichtung „gelernt“, dass es Sinn macht, beschaffte Materialien auch zu archivieren, um sie ggfs. den BenutzerInnen zur Verfügung stellen zu können. Information allein macht ja nicht glücklich. Am Ende will die Benutzerin oder der Benutzer immer die Informationsquelle einsehen können. Während die ersten Dokumentationseinrichtungen reine Büroeinrichtungen waren, gehört heute irgendeine Form von „Magazin“ selbstverständlich zum Raumkonzept solcher Einrichtungen.

Beispiel 2:

Vergleicht man moderne Archivgebäude mit älteren, so fällt sofort ins Auge, dass die Benutzungsräume deutlich größer und komfortabler geworden sind in den letzten Jahrzehnten. Auch das ist für mich greifbare Frucht wechselseitigen Lernens. Ich erwähne diese Annäherungen in der Berufspraxis und -ausrichtung nicht zuletzt deshalb, weil mir hier eine ganz wesentliche Voraussetzung für eine sinnvolle und produktive Zusammenarbeit von Archiven und Bibliotheken (und übrigens auch Dokumentations-einrichtungen) zu liegen scheint. Voneinander lernen bedeutet Gemeinsamkeiten entdecken. Die Erfahrungen in der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche belegen das. Hiermit wären wir nun bei dem eigentlichen mir gestellten Thema: ein Erfahrungsbericht aus der Arbeit der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche. Bevor ich auf Einzelheiten eingehen kann, muss ich zunächst die Struktur und Entstehungsgeschichte der Arbeitsgemeinschaft kurz erläutern.

### *Zur Struktur der Arbeitsgemeinschaft Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche*

Die Arbeitsgemeinschaft besteht gemäß ihrer Satzung aus zwei gleichberechtigten Fachverbänden, dem Verband kirchlicher Archive und dem Verband kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken. Genau genommen gibt es sogar noch einen dritten Pfeiler: die Gruppe der Dezernenten und Referenten. (Es ist eine interessante Besonderheit der Arbeitsgemeinschaft, dass man von Anfang an versucht hat, die Verantwortlichen in den Kirchenleitungen aktiv in die Arbeit einzubinden.)

Alle drei Verbände bzw. Gruppen werden geleitet durch eine/n VerbandsleiterIn und zwei Stellvertretende LeiterInnen. Die Verbandsleitungen von Archiven und Bibliotheken können zusätzlich bis zu sechs weitere Mitglieder haben. Die insgesamt neun LeiterInnen und Stellvertretende LeiterInnen bilden gemeinsam den Vorstand der Arbeitsgemeinschaft, dessen zehntes und wichtigstes Mitglied der/die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft ist, der/die von allen Mitgliedseinrichtungen gemeinsam und direkt gewählt wird.

Die Facharbeit geschieht in den Verbänden, dem Vorstand der Arbeitsgemeinschaft obliegt in erster Linie die Verwaltung des gemeinsamen Haushaltes und die Entscheidung über Mitgliederaufnahmen.

Alle drei Jahre hat eine ordnungsgemäße Mitgliederversammlung stattzufinden. Bei jeder zweiten Mitgliederversammlung, also alle sechs Jahre, finden Neuwahlen statt. 1989 wurde ich zum Stellvertretenden Leiter des Verbandes kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken gewählt und bin somit seitdem Mitglied des Vorstandes unserer Arbeitsgemeinschaft, in dem sich die Zusammenarbeit von ArchivarInnen und BibliothekarInnen in erster Linie ereignet. Ich hoffe, 17 Jahre persönliche Erfahrung erscheinen Ihnen für einen seriösen Erfahrungsbericht ausreichend. 1992 wurde ich zum ersten Mal zum Leiter des Verbandes kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken gewählt und in der laufenden Amtsperiode bin ich zum ersten Mal zusätzlich Stellvertretender Vorsitzender der Gesamtarbeitsgemeinschaft.

### *Zur Geschichte der Arbeitsgemeinschaft Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche*

Die Geschichte der Arbeitsgemeinschaft geht zurück bis ins Jahr 1936. Ihre eigentliche Geschichte beginnt aber in den Nachkriegsjahren. Wie viele andere Verbände und Arbeitsgemeinschaften wurde sie damals als eine Art Notgemeinschaft gebildet, die sich bemühte, mit den verheerenden Folgen des Krieges fertig zu werden. Die Bestände waren durch Auslagerung und Zerstörung stark in Mitleidenschaft gezogen worden und die Personalsituation verdiente kaum noch diesen Namen. Es gab nur noch wenige Aktive in diesem Bereich, die mit unserem heutigen Standard in Bezug auf berufliche Qualifikation in keinster Weise zu messen waren.

Entscheidende Prägung erfuhr diese Epoche – man kann das gar nicht deutlich genug herausstellen – durch die Existenz des Typus des „Archivar-Bibliothekars“ oder „Bibliotheks-Archivars“ oder wie immer man diesen Typus bezeichnen möchte. In gewisser Weise agierte in den kirchlichen Archiven und Bibliotheken damals der historische Vorgänger des

Berufstypus, der jetzt in Potsdam wiedererschaffen werden soll – allerdings besaß er aus heutiger Sicht in der Regel weder eine archivarisches noch eine bibliothekarische Ausbildung. Kennzeichnend für diese Männer (es waren ausschließlich Männer) war, dass sich sowohl in ihrer Zuständigkeit als auch in ihren Herzen Archiv- und Bibliotheksarbeit nahtlos verband. Man darf vermuten, dass ihnen das gerade deshalb so leicht fiel, weil sie – anders als wir heute – eben nicht durch eine institutionalisierte Ausbildung mit einseitigem berufsständischem Pathos ausgerüstet worden waren.

Als ein Beispiel unter anderen sei einer der letzten Vertreter dieser Gattung erwähnt: Hermann Erbacher. Erbacher war Leiter von Archiv und Bibliothek des Evangelischen Oberkirchenrates in Karlsruhe. Von ihm stammt das erste Zeitschriftenverzeichnis der evangelischen Kirchenbibliotheken und eine bis heute noch nicht gänzlich überholte Bibliographie von Festschriften aus dem theologischen Bereich. Man stelle sich das heute vor: Ein Archivleiter, der eine Formalbibliographie erarbeitet ...

Erbacher verfasste aber auch – was nun wieder als ganz selbstverständlich angesehen werden wird für einen Archivleiter – etliche Arbeiten zur badischen Landeskirchengeschichte.

Vor diesem Hintergrund ist es nicht erstaunlich, dass die Aufspaltung der Arbeitsgemeinschaft in zwei getrennte Sektionen im Jahre 1956 sich ausschließlich an praktischen Erfordernissen orientierte und keinesfalls Ausdruck eines inneren Zwistes war.

Sicherlich war diese Aufspaltung aber in der Folge eine der wichtigsten Ursachen für die Verkomplizierung der Zusammenarbeit von Archiven und Bibliotheken. Aus eins wurde zwei, aus einer nahtlosen Einheit wurde ein Gegenüber. Noch etwas mehr „verkrustet“ wurde dieses Gegenüber als 1980 die EKD erzwang, dass die Arbeitsgemeinschaft sich vom Personalverband zum Institutionenverband wandelte und die heutige, gerade beschriebene Struktur annahm.

Als der genannte Erbacher in den Ruhestand ging, gönnte sich die badische Landeskirche den Luxus (so würde man das wohl aus der Perspektive heutiger Finanzengpässe sehen), seine Stelle aufzusplitten. Statt eines Leiters für beide Einrichtungen gab es nun einen Archiv- und einen Bibliotheksdirektor in Karlsruhe (zwei gleichberechtigte A-15-Stellen). Ich muss mich immer ein wenig beherrschen, diese Epoche nicht im Rückblick romantisierend zur „Blüte-Zeit der Bibliotheken innerhalb unserer Arbeitsgemeinschaft“ zu verklären.

Das angesprochene Gegenüber war zu dieser Zeit greifbar. Wie das Beispiel Karlsruhe zeigt, standen sich Archivare und Bibliothekare in der Arbeitsgemeinschaft als gleichberechtigte Partner auf Augenhöhe gegenüber. Es war selbstverständlich, dass die maßgeblichen Bibliotheken ebenso

wie die Zentralarchive der Landeskirchen von Personal des höheren Dienstes geleitet wurden.

Zwischen 1962 und 1976 erschienen 12 Bände in der Veröffentlichungsreihe der Arbeitsgemeinschaft, davon waren 5 bibliothekarischen Inhaltes und 4 archivarischen Inhaltes. Ein sehr ausgeglichenes Verhältnis also. (Der Rest hatte kirchengeschichtliche Themen.) Mit Hans Werner Seidel, dem früheren Leiter der Nordelbischen Kirchenbibliothek, hatte zum einzigen Mal in der Geschichte der Arbeitsgemeinschaft ein Bibliothekar den Vorsitz inne.

Als ich selber 1989 meine ersten Berührungen mit dem Vorstand der Arbeitsgemeinschaft hatte und damit auch meine ersten Berührungen mit Archivaren, genauer mit Archivdirektoren (auch hier ist es nicht sprachliche Schlampigkeit, wenn ich nur die maskuline Form wähle), hatte sich die Situation bereits drastisch gewandelt – und aus bibliothekarischer Sicht leider drastisch verschlechtert. Ich muss gestehen, meine erste Begegnung mit den Archivdirektoren hatte etwas von dem Betreten einer fremden Welt. Es präsentierte sich mir eine sehr geschlossene Gruppe von Herren, die damals etwa in meinem heutigen Alter waren. Fast ausnahmslos trugen sie alle graue Anzüge. Und sie rauchten. Meist nicht Zigaretten, sondern Zigarillos und heftigste Zigarren. Das ist an sich recht bedeutungslos für unsere Fragestellung, aber sie merken, dass es nicht zuletzt dieses Detail war, das mir die ersten Vorstandssitzungen unvergesslich macht. Alles in allem erinnerte mich das Szenario an die „Grauen Herren“ aus Momo. Man soll Menschen nicht nach ihrem Äußeren beurteilen, heißt es. Es heißt aber auch: Kleider machen Leute.

Wie auch immer, diese Berufsgruppe gab sich nicht nur sehr konservativ, sie war es auch. Sie war es nicht nur in beruflichem Sinn als Konservator kirchlicher Überlieferung, sondern sie war es auch in politischer und kirchenpolitischer Hinsicht. Normalerweise hat es ja für die Ausübung unseres Berufes keine ständig sichtbare Bedeutung, mit welcher politischen Grundhaltung sie verrichtet wird. Doch schon sehr kurze Zeit nach meinem Eintritt in den Vorstand ereignete sich die deutsche Wiedervereinigung. Der nun anstehende Prozess der Wiederausführung unserer Arbeitsgemeinschaft mit der in der Nachkriegszeit abgespaltenen Arbeitsgemeinschaft in der DDR war natürlich mitbestimmt von politischen Einstellungen und Erfahrungen.

Die Archivfraktion im Vorstand war also Ende der 80er Jahre eine reine „Männergesellschaft“. Dasselbe galt für die Repräsentanten der Referenten und Dezernenten. Diplom-Bibliothekare waren dagegen schon damals zu neunzig Prozent Diplom-Bibliothekarinnen. Auch wenn dieses Verhältnis in kirchlichen Breiten immer noch zu Ungunsten der Frauen verschoben war,

bestand die bibliothekarische Fraktion im Vorstand doch überwiegend aus kirchlichen Mitarbeiterinnen(!) des gehobenen Dienstes. Der Anteil von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren des höheren Dienstes am Personalbestand kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken in der evangelischen Kirche ist schon seit den 80er Jahren im Sturzflug begriffen und wir befinden uns heute – um im Bild zu bleiben – kurz vor dem Aufprall.

(Ich hätte mir niemals träumen lassen, irgendwann in die Verlegenheit zu kommen, mir als Diplom-Bibliothekar den Erhalt von Personalstellen des höheren Bibliotheksdienstes oder gar ihre Einrichtung zu wünschen. Aber nun ist es so.)

Man muss also ohne Übertreibung konstatieren, dass die bibliothekarische Fraktion im Vorstand eine Minderheit bildete, die weder als gleichgewichtig noch als gleichrangig wahrgenommen wurde. Verstärkt wurde diese Konstellation dadurch, dass die Gruppe der Referenten und Dezernenten – um in politischer Begrifflichkeit zu bleiben – traditionell eine Fraktion mit den Archivaren bildet. Sie wird im internen Sprachgebrauch gelegentlich auch „Gruppe der Juristen“ genannt. In der Tat setzt sich diese Gruppe in der Regel aus Kirchenjuristen zusammen und es hält sich in unserer Arbeitsgemeinschaft ganz hartnäckig das Vorurteil, dass Bibliotheksarbeit keine juristischen Aspekte hätte. Wenn wir – diesem Vorurteil zum Trotz – auf Fortbildungstagungen juristische Themen behandeln wollten, waren wir immer auf externe Referenten angewiesen, weil sich unsere „eigenen Juristen“ nicht im Stande sahen, diese Rechtskomplexe abzudecken. Man kann besagte „Koalition“ von Archivaren und Referenten u. a. an einer spezifischen Veranstaltungsform unserer Arbeitsgemeinschaft erkennen, den sog. „Gemeinsamen Tagungen für Kirchenjuristen und Leiter von Kirchenarchiven“. Jede Landeskirche hat ein eigenes Archivgesetz, keine einzige hat ein Bibliotheksgesetz. (Mit Interesse habe ich in der neuesten Ausgabe des Bibliotheksdienstes deshalb gelesen, dass Thüringen als erstes Bundesland über die Verabschiedung eines Bibliotheksgesetzes nachdenkt<sup>3</sup>.)

Zusammenfassend muss ich im Rückblick sagen, dass das Klima im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft damals alles andere als bibliotheksfreundlich war. Bibliothekarische Themen wurden nach meiner Wahrnehmung nur widerwillig behandelt. Von uns vorgeschlagene Tagesordnungspunkte blie-

---

<sup>3</sup> Eric W. STEINHÄUER: Aktuelle Entwicklungen im Thüringer Bibliotheksrecht : Anmerkungen zur geplanten Novelle des Thüringer Hochschulgesetzes und zum Stand der Initiative für ein Thüringer Bibliotheksgesetz. *In: Bibliotheksdienst* 40. Jg. (2006), H. 7, S. 880–897.

ben beispielsweise häufig bei der Erstellung der Tagesordnung unberücksichtigt und wurden dann zu Beginn der Sitzung bei kritischer Rückfrage kurzerhand den routinemäßigen Berichten aus den Verbänden zugeschlagen. Repräsentative Aufgaben wurden grundsätzlich nur von Archivaren oder Dezernenten wahrgenommen. Der Vorsitzende war nun einmal ein Archivar und sein Stellvertreter ein Dezernent. Und es gab Stimmen im Vorstand, die besagten, dass das auch gar nicht anders sein könne. Es erübrigt sich zu sagen, dass ich diese Epoche unserer Arbeitsgemeinschaft keinesfalls als modellhaft empfunden habe für eine produktive Zusammenarbeit von Archiven und Bibliotheken.

Ich möchte an dieser Stelle gerne eine Anekdote aus dieser Zeit erzählen: Ein Mitglied unseres Vorstandes aus dem Bereich der Archive sagte in einem grundsätzlichen Plädoyer: „Die Archive wahren die Rechtssicherheit der Kirchen“. Während er das sagte, schaute er in die Runde und nahm wahr, dass auch BibliothekarInnen mit am Tisch saßen. Da beeilte er sich, noch anzufügen: „Und die Bibliotheken natürlich auch.“ Höflichkeit und Rücksichtnahme sind überaus erfreuliche Charaktereigenschaften. Wenn sie aber mit barer Ahnungslosigkeit gepaart sind, dann findet man sich sehr leicht in dem Fettnäpfchen wieder, das man gerne vermieden hätte. Ich bin überzeugt: Wenn Archive und Bibliotheken konstruktiv zusammen arbeiten wollen, dann ist es erforderlich, den Schleier der wechselseitigen Ahnungslosigkeit zu zerreißen und Gemeinsamkeiten und Unterschiede klar zu erkennen. Anders ausgedrückt: Dann reicht es nicht, sich höflich zu umschleichen, sondern dann muss man sich aufeinander einlassen. Ich habe schon andeutungsweise auf den einen oder anderen berufsständischen Unterschied zwischen Archivaren und Bibliothekaren in der evangelischen Kirche hingewiesen, der der Zusammenarbeit nicht gerade förderlich war.

Wenn es keine Scheuklappensicht eines Bibliothekars ist, dann hat der Berufsstand der Archivare und Archivarinnen (jetzt kann ich endlich auch die feminine Form verwenden, denn seit den 90er Jahren gab es zunehmend auch Frauen in leitenden Ämtern in den kirchlichen Archiven) sich in den letzten Jahren deutlich gewandelt und ist uns BibliothekarInnen – darf ich das so sagen? – erheblich „verwandter“ geworden. Die Arbeitsweise ist spürbar praxisorientierter geworden.

Auch hierzu ein Beispiel: Der Archivar früherer Zeiten war in erster Linie Landeskirchenhistoriker. Seine Reputation bezog er primär von diesem wissenschaftlichen Aspekt seiner Arbeit. Beschäftigte sich damals ein Archivar mit EDV-Fragen, so passierte es ihm fast zwangsläufig, dass er von seinen Kollegen regelrecht verhöhnt wurde. Es galt als unseriös, sich mit solchen „Spielereien“ abzugeben. Diese Haltung hat die EDV-Entwicklung in den evangelischen Archiven unübersehbar behindert. Beim letzten Südschienen-

Treffen der evangelischen Kirchenarchive vor wenigen Wochen wurde von einem Projekt zur Einführung eines Systems zur digitalen Schriftgutverwaltung beim Oberkirchenrat in Karlsruhe berichtet, das unter der Leitung des dortigen Archivleiters steht. Diese Reserviertheit ist also restlos verflogen. Damals war es nahezu unmöglich, mit Archivdirektoren über EDV-Fragen zu reden. Heute ist es gar kein Problem mehr. Wir wissen alle, dass z. B. digitale Langzeitarchivierung eine Frage ist, die uns beide beschäftigt. Und die große Ratlosigkeit in dieser Frage zwingt nahezu zur Kooperation.

Es gibt aber doch auch weiterhin strukturelle Unterschiede, die m. E. immer noch weitgehend unberücksichtigt sind. Am augenfälligsten ist für mich in dieser Hinsicht die Organisationsstruktur des Archiv- bzw. Bibliothekswesens in der evangelischen Kirche. Das landeskirchliche Archivwesen ist ausnahmslos zentralistisch organisiert. Das ist schon immer so und für ArchivarInnen deshalb eine bare Selbstverständlichkeit. Die Bibliotheken dagegen haben in aller Regel eher eine vernetzte Struktur, wobei die Knoten dieses Netzes unterschiedlich fest oder locker geknüpft sein können. Eine „landeskirchliche Zentralbibliothek“ ist aus bibliothekarischer Perspektive nahezu ein „Unwort“ und es scheint mir kein Zufall zu sein, dass die beiden einzigen Einrichtungen, die einen solchen Namen tragen, unter archivarischer „Obrigkeit“ stehen. Diese beiden unterschiedlichen Grundkonzepte wahrzunehmen, auf ihre Tragfähigkeit zu überprüfen und wechselseitig voneinander zu lernen, ist eine noch nicht angegangene Aufgabe.

Das Klima im Vorstand unserer Arbeitsgemeinschaft ist heute so, dass konstruktive Zusammenarbeit möglich ist und geschieht. Als besondere „Leistung“ ist anzusehen, dass inzwischen bei den Vorstandssitzungen Oberkirchenräte, ArchivdirektorInnen, BibliothekarInnen des höheren Dienstes und Diplom-BibliothekarInnen vorurteilslos miteinander reden und planen. Die berufsständischen Unterschiede werden nicht mehr als trennendes Hemmnis empfunden, sondern als produktive Vielfalt.

Einer der Hauptfaktoren dieser Klimaveränderung ist eine strukturelle Veränderung in den letzten Jahren, die auf der einen Seite die Arbeit im Vorstand drastisch vereinfacht hat, auf der anderen Seite aber für die Arbeit im bibliothekarischen Fachverband von erheblichem Nachteil ist: An verschiedenen Orten haben kirchliche Träger jetzt in Zeiten engerer Finanzen die Leitung von Archiv und Bibliothek wieder einer einzigen Person übertragen, um so die Kosten für eine zweite Leitungsstelle einzusparen. Beispiele sind der jetzt schon mehrfach angesprochene Oberkirchenrat in Karlsruhe, die Landeskirche in Hannover und das Diakonische Werk in Berlin.

In zweien der genannten Fälle hat man die gemeinsame Leitung von Archiv und Bibliothek dem Archivleiter übertragen, im dritten Fall hat man einen Leiter bestimmt, der keinem der beiden Berufsstände zuzuordnen ist. Den Fall, dass die gemeinsame Leitung dem Bibliotheksleiter oder der Bibliotheksleiterin übertragen worden wäre, hat es noch nicht gegeben. Er ist auch sehr unwahrscheinlich auf Grund des beschriebenen Verhältnisses von MitarbeiterInnen des höheren und gehobenen Dienstes in den beiden Berufsständen. Wie schon erwähnt, gibt es zudem mindestens zwei weitere Landeskirchen, in denen die Bibliothek zwar eine eigene Leitung besitzt, aber organisatorisch dennoch dem Archiv untergeordnet ist.

Man könnte jetzt sagen: Hier schließt sich ein Kreis in der Geschichte. Wir erleben die Renaissance des Ursprungstypus' unserer Arbeitsgemeinschaft, des „Archivar-Bibliothekars“ nach dem Vorbild eines Hermann Erbacher.

Doch diese Beurteilung ist nicht ganz treffend, denn im Unterschied zu den „Vätern“ unserer Arbeitsgemeinschaft handelt es sich hier um Kollegen, die eine etablierte archivarische Ausbildung genossen haben. Im Unterschied zu Erbacher würden diese Kollegen schwerlich auf die Idee kommen, selber ein Buch zu katalogisieren. Das überlassen sie dann doch lieber den dafür qualifizierten BibliothekarInnen. Als Verbandsleiter muss ich es so sehen: Diese Umstrukturierungen führen zur Vernichtung von Stellen für bibliothekarische Führungskräfte. Der Berufsstand wird dadurch drastisch geschwächt – vor Ort und in der Verbandsarbeit. Als Vorstandsmitglied erlebe ich dagegen diese Entwicklung als Glücksfall. Archivare, denen bibliothekarische Fragen am Herzen liegen und die etwas davon verstehen, das ist nach den langen schwierigen Jahren im Vorstand, die ich hinter mir habe, wie Balsam auf die geschundene Seele.

So ist es ab 1995 möglich gewesen, auf den Mitgliederversammlungen ein gemeinsames Fortbildungsprogramm zu organisieren:

Tagungsthemen der Mitgliederversammlungen waren:

1995: Dokumentation

1998: Bestandserhaltung

2001: Elektronische Findmittel [Internet]

2004: Kooperations- und Fördermodelle [Geld]

Gemeinsame Projekte konnten in Angriff genommen werden:

1. Auch wenn es im engeren Sinne kein Projekt ist, möchte ich zunächst an dieser Stelle erwähnen, dass unsere Arbeitsgemeinschaft einen gemeinsamen Haushalt hat. Beim Geld hört bekanntlich die Freundschaft auf – oder sie fängt dort an. Alle Vorstandsmitglieder beraten alljährlich gemeinsam über die Verwendung der zur Verfügung stehenden Mittel. Während die

Haushaltsmittel jahrzehntelang weit überwiegend für Publikationsprojekte verwendet wurden, hat sich in den letzten Jahren eine deutliche Verschiebung hin zur Finanzierung von Projekten ergeben.

2. 2001 hat der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft ein Strategiepapier erarbeitet, das von der Mitgliederversammlung verabschiedet wurde und auf der Website der Arbeitsgemeinschaft nachzulesen ist.<sup>4</sup> Das Papier wurde damals auf Drängen des Vorsitzenden mit gebremster Leidenschaft erarbeitet. Die Sinnhaftigkeit eines solchen Unternehmens wurde nicht von allen Vorstandsmitgliedern gesehen. Doch es stand nie zur Debatte, dass es für die beiden Arbeitsbereiche getrennte Papiere geben sollte.

3. Als wirklich erstaunlich empfand ich in den Jahren 1997–1998 die Zusammenarbeit im Bemühen, Bewegung in die tarifliche Situation von MitarbeiterInnen in Archiven und Bibliotheken zu bringen. Es ist damals gelungen, gemeinsame Tätigkeitsmerkmale für Angestellte in kirchlichen Archiven und Bibliotheken zu formulieren. Auch wenn diese Aktivität nach außen nicht von Erfolg gekrönt war, nach innen war sie in meiner Sicht das bislang gelungenste Beispiel für eine produktive Zusammenarbeit von Archiven und Bibliotheken.

Man könnte noch mehr Beispiele aufzählen. Es ist aber hoffentlich deutlich geworden, dass es nach unserer Erfahrung in den letzten Jahren wirklich möglich ist, dass Archive und Bibliotheken zum gegenseitigen Nutzen zusammen arbeiten.

Es gibt noch eine ganze Reihe von Themen, wo sich Zusammenarbeit nahelegt, wenn nicht sogar aufdrängt: Neben der schon angesprochenen Langzeitarchivierung von digitalen Dokumenten möchte ich das Urheberrecht nennen (es wird voraussichtlich Thema unserer nächsten Mitgliederversammlung sein) oder das uns schon seit geraumer Zeit beschäftigende, aber immer noch nicht ausgestandene Thema Umgang mit dem Alten Buch. Schließlich auch die Beziehung von Archiven und Bibliotheken zu den Dokumentationseinrichtungen.

Das sicherlich brennendste Thema aber sind die sich jetzt vollziehenden Reduktionsprozesse in der Kirche, die uns alle in Atem halten. Dieses Thema wird aller Voraussicht nach die Nagelprobe für die Zusammenarbeit von Archiven und Bibliotheken werden. Wir werden gezwungen sein, Konzepte zu entwickeln und vorzulegen, wie künftig noch effizienter und kostensparender Informationsvermittlung in den Kirchen geschehen kann. Kooperative Ansätze haben da m. E. generell bessere Chancen als isolierte

---

<sup>4</sup> <http://www.vkwb.de>; dort Link: Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche

oder gar konkurrierende. Vereinnahmung oder Bevormundung ist aber grundsätzlich kein kooperativer Ansatz – das möchte ich an dieser Stelle auch ganz deutlich sagen. Ganz entscheidend wird bei der Entwicklung gemeinsamer Konzepte sein, die richtige „Überschrift“ zu finden, die nach außen erfolgreich kommuniziert werden kann. Zur Wahl stehen meines Erachtens die Begriffe *Geschichte*, *Recht*, *Kultur* oder *Information* – oder auch eine passende Mischung dieser Begriffe. Die stetige Klimaverbesserung im Vorstand unserer Arbeitsgemeinschaft in den letzten Jahren und die lange Zeit der Erfahrung und Gewöhnung macht mich trotz der Bedrohlichkeit der aktuellen Herausforderungen ein wenig optimistisch, dass uns das Miteinander gelingt und wir das Fragezeichen aus der Titelformulierung dieses Vortrages streichen können.



# Lob des Buches – Lob der Bibliothek<sup>1</sup>

Josef Homeyer

Kirche ist Kirche des Wortes, des Wortes, das ständig nach Erneuerung und Verwirklichung, nach Fleischwerdung drängt. Damit es bedacht und weitergegeben werden kann, muss es niedergelegt, aufbewahrt, bereit gehalten und wiedergefunden werden. Die neuen Medien haben dabei keinen grundsätzlichen Wandel bewirkt. Es bleibt, durchaus ergebnisoffen, abzuwarten, ob die elektronischen Medien je die Verlässlichkeit und Dauerhaftigkeit, die ergonomische Überlegenheit des Buchs werden einholen können.

Die bibliothekarischen Tugenden jedenfalls haben nichts von ihrer Bedeutung eingebüßt: Ordnungs- und Systemdenken, Sprachkompetenz, Gedächtnis, Dienstleistungsorientierung, wissenschaftliche Bildung und, wo immer möglich, eigene wissenschaftliche Erschließungsarbeit. Im Gegenteil: durch die explosionsartige Ausbreitung gerade auch des Internets brauchen wir mehr als je zuvor diejenigen, die sich zwischen Regalen und Findmitteln sicher bewegen und zugleich zielgerichtet und wertebewusst in der virtuellen Welt navigieren.

Das Buch ist Grundlage für den Glauben und überliefert das Glaubensleben, ist für den kirchlichen Lebensvollzug unverzichtbar. Das Lob des Buchs mündet allerdings notwendigerweise immer auch in das Lob der Bibliothek. Und dies nicht nur wegen der dort versammelten Erschließungskompetenz, sondern vor allem wegen ihres Charakters als Institution mit allem was dazugehört: Kompetenz, Haushalt, Organisation. Die institutionelle Verfestigung ist es, die Dauer und Nachhaltigkeit der Überlieferung garantiert. Das wusste man seit der Einrichtung der ersten Bibliotheken, wahrscheinlich im 7. Jahrhundert vor Christus in Assyrien. Das wusste auch Julius Caesar, als er 48/47 vor Christus die Bibliothek in Alexandrien, die berühmteste Bibliothek für den hellenistischen Bereich, zerstörte, ein unersetzlicher Verlust großer Teile der griechischen Literatur. Übrigens ein Vorgang, der in der hellenistischen Welt Entsetzen auslöste und die innere

---

<sup>1</sup> Predigt zu Ez 2,8–3,4 beim ökumenischen Gottesdienst zum Abschluss der 3. Gemeinsamen Jahrestagung von VkwB und AKThB in der Klosterkirche Loccum am 22. 6. 2006.

Entfremdung zwischen Ost und West nachdrücklich befördert hat, zumal sich solche Vernichtung von kulturellen Zentren in der Geschichte nicht selten wiederholt haben – bis heute – und immer als Angriff auf die Existenzquellen eines Volkes verstanden wurden.

Aber auch der Verzicht öffentlicher Bibliotheken auf zentrale Ressourcen nationaler und europäischer Kultur, z. B. auf die Bibel und die von ihr ausgelöste Theologie und Literatur, kann die Herkunfts- und Existenzquelle eines Volkes verschütten, auch wenn ein solcher Verzicht harmlos daherkommt und dem Zeitgeist einsichtig zu sein scheint. Aber es wird ja z. B. jetzt schon spürbar, dass der Staat zwar den Werteverlust beklagt, gleichzeitig aber unter Sparzwängen immer mehr das Interesse verliert, Theologie und kirchlich geprägte Kultur in den eigenen Bibliotheken zu dokumentieren. Mich erinnert das an ein Wort von Josef Pieper: „Menschliches Dasein kann nicht allein auf die Weise zu Schaden kommen, dass man das Hinzulernen versäumt, sondern auch dadurch, dass man etwas Unentbehrliches vergisst und verliert.“

Dabei erleben Sie in Ihrem Dienstalltag, dass Kirche, dass kirchliche Bibliotheken als Alternative angefragt werden. Sie erleben es, dass das Bedürfnis wächst, ein anderes, ein heilsgeschichtlich orientiertes Modell von Gesellschaft auch in den Bibliotheken aufzusuchen und für die eigene Lebensführung zu bedenken. Wenn Kirche die eigenen Bibliotheken riskiert, riskiert sie den Verlust ihrer historischen Identität und wirkt mit an ihrer eigenen gesellschaftlichen Marginalisierung.

Dabei kann es nicht genügen, die Überlieferung an nur einer Stelle zu konzentrieren und darauf zu vertrauen, dass die elektronische Kommunikation es schon richten wird. Wenn wir Salz der Erde, Sauerteig sein wollen, dann brauchen wir das Netzwerk, die vielen untereinander verbundenen Orte, und seien sie klein und unbedeutend. Gerade die kleinen kirchlichen Bibliotheken sind auch im wissenschaftlichen Diskurs beharrlich da und halten das Wort Gottes und den Geist der Kirche wach.

Wir brauchen übrigens gar nicht die jüngere Vergangenheit zu bemühen, um Bedrohung ebenso wie Wertschätzung kirchlicher Büchersammlungen zu illustrieren. Der zweite Makkabäerbrief (2,13) erzählt von den Bibliotheken, die Nehemia und Judas anlegten, und deren Bücher, wie es heißt „durch den Krieg, den wir führen mussten, zerstreut worden“ waren. Und auch das Netzwerk wird deutlich, das der bibliothekarischen Bewahrung und Verbreitung der Schriften dient. „Sollten euch einige davon fehlen“, schließt der Brief an dieser Stelle, „so lasst sie durch Boten holen!“

Die Vision des Ezechiel, die wir in der Lesung hörten, entwirft zu den angebotenen Gedankengängen so etwas wie eine theologische Anthropologie für Bibliothekare. Dazu beginnt er ganz im Konkreten.

Schon der väterlich barsche Befehlston in Kap. 2 wischt alle Empfindlichkeiten und alle Rhetorik beiseite: „Stell dich auf deine Füße, ich will mit dir reden.“ Und diese Rede wird durch keine metaphorische Ausflucht, durch kein „gleichsam wie“ oder „so als ob“ entschärft: „Iß diese Rolle“. Natürlich ist hier ein Verinnerlichen gemeint, in Verbindung mit dem Johannesprolog auch ein eucharistischer Vorgang. Es geht um die metaphorische Einkleidung von lernen und wissen, verarbeiten und reproduzieren des Wortes Gottes. Das alles wird aber nicht gesagt, gesagt wird „Öffne deinen Mund und iß, was ich dir gebe“. Es ist die Poesie unbedingter Äußerlichkeit, die in die Wirklichkeit eindringt und an der kein Vorbeimogeln ist. Das fordert und entlastet, ist leicht und schwer zugleich.

Da ist kein Platz für Bedenken und Zögerlichkeit. Die radikale Äußerlichkeit macht deutlich, dass es gar nicht um eine inhaltliche Würdigung dessen geht, was da aufzuessen verlangt wird. Der Geist ist nicht im Verständnis für die Worte, sondern in den Worten selbst, die den Sprecher ausfüllen sollen. Die Frage, ob er die Worte versteht, ob er ihnen zustimmt oder nicht, stellt sich Ezechiel nicht.

Dass die Wendung noch einmal im Neuen Testament, in der Johannesapokalypse (10,8–10) wiederkehrt, macht um so deutlicher, dass der Text nach einer ontologischen Wende verlangt. Die radikalste Form der Einverleibung, das Aufessen, macht den Menschen selbst zum Buch Gottes, er ist Zeugnis des Bundes. Geschichte als Geschichte der Beziehung zwischen Mensch und Gott ist nicht Buchweisheit sondern ist stets Lebensgeschichte.

Und damit nicht genug. Der radikalen Verinnerlichung entspricht die zwangsläufige, nicht weniger intensive Entäußerung: „Geh zum Hause Israel und sprich mit meinen Worten zu ihnen“. Aus der Kenntnis des Wortes Gottes folgt ohne eigenes Zutun die Bewahrung und Weitergabe.

Die im Umgang mit den Büchern gegebene Verbindung von Lebensgeschichte und Verkündigung sollte auch deutlich machen, dass es sich zu hüten gilt vor der als asketische Demut getarnten Intellektuellenfeindlichkeit, die meint, mit der Bibel und dem Katechismus sei es genug. Die Geschichte der Kirche hat eine Richtung und ein Ziel. Als Beziehung jedes Einzelnen und der Gemeinschaft zu Gott in der Zeit dokumentieren die Zeugnisse einzelne Schritte einer beglückenden Annäherung an die Wahrheit Gottes, oder besser: eine Annäherung Gottes an die innerste Wirklichkeit des Menschen. Es ist der Wechsel vom „Begreifenwollen“ zum „Ergriffenwerden“, von Augustinus bis Edith Stein, die ihre Freundin, die Philosophin Hedwig Conrad-Martius 1921 in ihrer Wohnung besucht und am Abend aus deren Bibliothek „zufällig“ die Autobiographie der Teresa von Avila ergreift und am Ende der durchlesenen und durchrungenen Nacht in ihr Tagebuch schreibt: „Das ist die Wahrheit!“ Und die änderte bekanntlich ihr Leben

vollständig. Solche Annäherung Gottes durch das dokumentierte Zeugnis gotterfahrener Menschen, solche Annäherung Gottes endet nicht, solange die Welt steht.

Nun spricht diese ganze Schriftstelle von der Berufung zum Propheten, vor der wir alle uns vermutlich sicher wähnen. Damit kann man den Propheten aber nicht unschädlich machen. Ezechiels Vision packt auch Sie als Bibliothekarinnen und Bibliothekare bei der beruflichen Ehre: werden Sie und seien Sie, was Sie sammeln, bewahren, lesen und anbieten, seien Sie Person und Lebensgeschichte, Zeugnis einer Beziehung zu Gott. In der Authentizität Ihres Selbstverständnisses in und mit den Texten liegt die Kraft Ihrer Wirksamkeit, auf die Kirche nicht verzichten kann. So ist Kirche missionarisch, auch in den diskreten Bahnen, die ihr wissenschaftlicher Kontext verlangt.

Die Johannesapokalypse führt den Text von Ezechiel dahin, dass uns Bauchgrimmen dabei nicht erspart bleiben kann, aber beide Texte (Ezechiel und Johannesapokalypse) stimmen darin überein, dass das Buch unserem Mund „süß wie Honig“ sein wird.

## II. BIBLIOGRAPHIE

*Tragweg Feige / Orms Fred*

*Bautzen, Marienkirche - Ordinarat - Ordentliches Archiv - Bismarck - 1911*

Die Synode des Bistums Meißen 1909-1921 - Die Auswirkung der Ordentlichkeit auf das zweite Verfassungssche Konzil / Dieter Gröbe (Hrsg.), Peter Paul Straube (Hrsg.) - Leipzig: St. Erbsen-Verlag, 2005 - 367 S., Ill. - ISBN 3-7462-1402-1 - Bf. 4-11,20

Mitschelenow, Rüdiger: Diktator und Disperser: das Bismarck-Meiden 1911-1921 / Rüdiger Mitschelenow - Paderborn [u.a.]: Schöningh, 2005 - 725 S. - (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe 4: 1011) - Zeit, Leipzig, 48. Jg., Bd. 36/1/2004. - ISBN 3-506-71799-5. - Geb. - € 89,00

*Landeskirchenamt, Bistum Meißen, der Philosophischen Fakultät des Hauptstudiums der Universität Döbeln*

Gahn, Holger: Der Index Theologicus in der Bibliothek der Philosophischen Fakultät: Theologisches Hochschulleben der Sechziger- bis in die Neunzigerjahre / Holger Gahn - In: Bibliotheksforum 39 (2007), S. 1133-1136

*Schweiger, Konstanzen, Diakonisches Institut der Evangelischen Kirche, Döbeln*

Fischmann-Bentz, Walter: ... einen besonnenen Mann konzentriert die Geschichte für diesen Lehrstuhl nicht bezeichnen zu Ende. Einmalige Beiträge zur Literaturgeschichte, Kontexte und Kontexte / Walter Fischmann-Bentz - In: Gemeinschaft der Kirchen und gesellschaftliche Verantwortung: Die Kirche der Zukunft und die Rechte anderer zu denken / Herausgegeben von Konstanzen Schweiger, Lena Lybaek ... (Hrsg.) / Münster: Lit, 2005 - 437 S. - ISBN 3-03910-200-0

Die in dieser Bibliographie angeführten Veröffentlichungen sind durch 2004 und 2005 herausgegeben worden und sind im Jahr 2005 veröffentlicht. Die in dieser Bibliographie angeführten Veröffentlichungen sind kirchliche Archive, Bibliotheken und Museen oder die Verantwortlichen oder die Verantwortlichen der Herausgeberin. Die in dieser Bibliographie angeführten Veröffentlichungen sind kirchliche Archive, Bibliotheken und Museen oder die Verantwortlichen oder die Verantwortlichen der Herausgeberin.



#335  
#320 **Bibliographie 2004/2005**  
Veröffentlichungen kirchlicher Archive,  
Bibliotheken, Museen\*

Ingeborg Feige / Onno Frels

*Bautzen, Bischöfliches Ordinariat, Abteilung Archiv – Bibliothek – Kunst*

Die Synode des Bistums Meißen 1969–1971 : die Antwort der Ortskirche auf das Zweite Vatikanische Konzil / Dieter Grande [Hrsg.] ; Peter-Paul Straube [Hrsg.]. – Leipzig : St. Benno-Verlag, 2005. – 387 S. : Ill. – ISBN 3-7462-1806-3. – Br. – € 14.80

Mitzscherlich, Birgit: Diktatur und Diaspora : das Bistum Meißen 1932–1951 / Birgit Mitzscherlich. – Paderborn [u. a.] : Schöningh, 2005. – 725 S. – (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitschichte : Reihe B ; 101). – Zugl. Leipzig, Univ., diss., 2003/2004. – ISBN 3-506-71799-5. – Geb. – € 88.00

*Benediktbeuern, Bibliothek der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Salesianer Don Boscos*

Gahn, Philipp: Der Index Theologicus an der Bibliothek der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Salesianer Don Boscos in Benediktbeuern / Philipp Gahn. – In: Bibliotheksdienst 39 (2005), S. 1133–1136

*Bensheim, Konfessionskundliches Institut des Evangelischen Bundes, Bibliothek*

Fleischmann-Bisten, Walter: „ ... einen besseren Mann können die Bochumer für diesen Lehrstuhl nicht bekommen“ : Erich Geldbachs Beitrag zur Kirchengeschichte, Konfessionskunde und Ökumenik / Walter Fleischmann-Bisten. – In: Gemeinschaft der Kirchen und gesellschaftliche Verantwortung : die Würde des Anderen und das Recht anders zu denken ; Festschrift für Professor Dr. Erich Geldbach / Lena Lybaek ... (Hrsg.). – Münster : Lit, 2004. – (Ökumenische Studien ; 30). – ISBN 3-8258-7061-8. – S. XV–XXXI

---

\* Diese Bibliographie enthält Veröffentlichungen der Jahre 2004 und 2005 sowie Nachträge mit Erscheinungsjahr 2003. Aufgeführt sind Veröffentlichungen, die von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kirchlicher Archive, Bibliotheken und Museen oder den Einrichtungen selbst als körperschaftlichen Herausgebern publiziert wurden. Entscheidend ist nicht die Themenstellung, Der Schwerpunkt liegt auf wissenschaftlich relevanten Arbeiten. Auch ausführliche Handbuchtartikel werden aufgenommen, hingegen werden Lexikonartikel, Rezensionen, Predigten und belletristische Darstellungen nicht berücksichtigt.

Fleischmann-Bisten, Walter: „... endlich den ökumenischen Charakter der Reformation begreifen“ : das Vermächtnis Wolfgang Suckers (1905–1968) / Walter Fleischmann-Bisten. – *In: Evangelische Orientierung : Zeitschrift des Evangelischen Bundes* (2005) 3, S. [20]

Fleischmann-Bisten, Walter: Evangelische Zeitansage und ökumenische Sammlung : evangelische Kirchentage und Gemeindetage / Walter Fleischmann-Bisten. – *In: Evangelische Orientierung : Zeitschrift des Evangelischen Bundes* (2005) 2, S. 4

Fleischmann-Bisten, Walter: Johann Christoph Blumhardt d. Ä.: „Jesus ist Sieger“ : Der ebenso erfolgreiche wie umstrittene Seelsorger wurde vor 200 Jahren geboren / Walter Fleischmann-Bisten. – *In: Glaube und Heimat* (2005) 29, S. 3

Fleischmann-Bisten, Walter: Keine Patentlösung für die Zukunft der Ökumene : konfessionskundliche Anmerkungen zur Kirchenmitgliedschaft Klaus Bergers / von Walter Fleischmann-Bisten. – *In: MD : Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim* 56 (2005), S. 111–112

Fleischmann-Bisten, Walter: Kirchen in Georgien / Walter Fleischmann-Bisten. – *In: Glaube in der 2. Welt : G 2 W ; Forum für Religion und Gesellschaft in Ost und West* 32 (2005) 3, S. 16–20

Fleischmann-Bisten, Walter: Länderbericht Georgien / Walter Fleischmann-Bisten. – *In: MD : Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim* 55 (2004), S. 92–97

Fleischmann-Bisten, Walter: Nazi-Gegner und Antikommunist : Otto Dibelius / Walter Fleischmann-Bisten. – *In: Glaube und Heimat* (2005) 20, S. 3

Fleischmann-Bisten, Walter: „Eine neue Gemeinschaft evangelischer und katholischer Christen ist im Wachsen“ : Wolfgang Suckers ökumenische Impulse / von Walter Fleischmann-Bisten. – *In: MD : Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim* 56 (2005), S. 74–77

Fleischmann-Bisten, Walter: Religiöser Pluralismus in Georgien / Walter Fleischmann-Bisten. – *In: Georgien : Gesellschaft und Religion an der Schwelle Europas ; eine gemeinsame Vortragsreihe der Fachrichtung Evangelische Theologie der Universität des Saarlandes und der Landeshauptstadt Saarbrücken / Bernd Schröder (Hrsg.). – St. Ingbert : Röhrig, 2005. – (Annales Universitatis Saraviensis : Philosophische Fakultäten ; 24). – ISBN 3-86110-387-7. – S. 71–88*

Fleischmann-Bisten, Walter: Von der Euthanasie zur Ermordung Behinderter und Kranker : historische Hintergründe und theologische Konsequenzen / Walter Fleischmann-Bisten. – *In: Psych. Pflege heute : Fachzeitschrift für die psychiatrische Pflege* 11 (2005), S. 3–8

*Auch in:* „Mit dem Glauben Staat machen“ : Beiträge zum Evangelischen Philipps-Jahr 2004 / Norbert Stieniczka (Hrsg.). – Darmstadt [u. a.] : Verl. der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung, 2005. – (Quellen und Studien zur hessischen Kirchengeschichte ; 12). – ISBN 3-931849-19-8. – ISBN 3-931849-17-1. – S. 171–181

*Berlin, Archiv und Bibliothek des Diakonischen Werkes der EKD*

Häusler, Michael: Fliegende Blätter – Innere Mission – Diakonie Impulse : eine Zeitschrift geht mit 160 in den Ruhestand / von Michael Häusler und Volker Herrmann. – In: Diakonie-Impulse 30 (2004) 6, S. 20–25

Häusler, Michael: Die Geschichte des Kronenkreuzes : 80 Jahre Corporate Identity der Diakonie / von Michael Häusler. – In: Diakonie-Impulse 30 (2004) 6, S. 31–32

*Berlin, Evangelisches Johannesstift, Historisches Archiv*

Bräutigam, Helmut: „Wir beherbergten Angehörige der Ostvölker, Männer vom Balkan ...“ : Fremd- und Zwangsarbeit im Evangelischen Johannesstift 1939 bis 1945 / von Helmut Bräutigam. – In: Zwangsarbeit in Kirche und Diakonie 1939–45 / Jochen-Christoph Kaiser (Hrsg.). – Stuttgart : Kohlhammer, 2005. – (Konfession und Gesellschaft ; 32). – ISBN 3-17-018347-8. – S. [298]–315

Die Stiftskirche : Informationen rund um die Kirche des Evangelischen Johannesstifts ; Themenheft / Hrsg.: Vorstand des Evangelischen Johannesstifts Berlin. Red.: Helmut Bräutigam ; Wolfgang Kern. – 1. Aufl. – Berlin : Evangelisches Johannesstift, 2004. – 32 S. : zahlr. Ill.

*Berlin, Evangelisches Zentralarchiv*

Brüning, Jan: Kurzer Überblick zur Technik der Pressefotografie in Deutschland von 1920 bis 1940 / Jan Brüning. – In: Fotografie und Bildpublizistik in der Weimarer Republik / hrsg. von Diethart Kerbs ... – Bönen : Kettler, 2004. – ISBN 3-937390-38-3. – S. 11–26

Grundhoff, Henner: Evangelisches Zentralarchiv in Berlin / Henner Grundhoff. – In: Fotografie in Berlin : Museen, Archive, Bibliotheken / [hrsg. von der Fachgruppe Fotografie im Landesverband der Museen zu Berlin (LMB) ... Red. Sabine Hartmann ...]. – Berlin : Fachgruppe Fotogr. im LMB ; Berlin : MD Berlin, 2005. – (Gegenwart Museum). – ISBN 3-930929-21-X. – S. 56–57

Pabst, Ruth: Sekretariat des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR : Findbuch zum Bestand 101 des Evangelischen Zentralarchivs in Berlin / bearb. von Ruth Pabst. – Neustadt a. d. Aisch, 2005. – 437 S. + 1 CD-ROM. – (Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche ; 28). – (Veröffentlichungen des Evangelischen Zentralarchivs in Berlin ; 7). – ISBN 3-7686-4226-7. – € 22.00

Stache, Christa: „Das Erbe der Ostkirchen“ : evangelisch-kirchliche Vertriebenenorganisationen und ihre archivische Überlieferung / Christa Stache. – In: Aus evangelischen Archiven 44 (2004), S. 177–194

Stache, Christa: Quellen zur Geschichte der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin / Christa Stache. – In: Aus evangelischen Archiven 45 (2005), S. 163–173

*Berlin, Landeskirchliches Archiv der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg*

Krogel, Wolfgang G.: Landeskirchengeschichte und Erinnerungskultur : ein Praxisbericht über Erinnern und Gedenken in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg / Wolfgang G. Krogel. – *In: Aus evangelischen Archiven* 45 (2005), S. [174]–192

Kudrenko, Vasył T.: Bist du Bandit? : Das Lagertagebuch des Zwangsarbeiters Vasył Timofejewitsch Kudrenko / hrsg. von Wolfgang G. Krogel im Auftr. der Arbeitsgemeinschaft NS-Zwangsarbeit Berliner Evangelische Kirchengemeinden unter Mitw. von Klaus Grammel ... Übers. von Dmitri Stratiewski. – Berlin : Wichern, 2005. – 167 S. : Ill. – ISBN 3-88981-173-6. – Kart. – € 15.00

*Bernkastel-Kues, Bibliothek des St. Nikolaus-Hospitals / Cusanusstifts*

Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals in Bernkastel-Kues an der Mosel / Gottfried Kortenkamp [Hrsg.]. – Trier : Kliomedia Verl., 2004. – 399 S. : Ill. – (Geschichte und Kultur des Trierer Landes ; 3). – ISBN 3-89890-077-0. – Geb. (Leinen/SU). – € 65.00

*Bielefeld, Landeskirchliches Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen*

Alkohol – Sünde oder Sucht? : Enthaltensamkeitsbewegung, Trinkerfürsorge und Suchtberatung im evangelischen Westfalen / Bernd Hey ... – Bielefeld : Verl. für Regionalgeschichte, 2004. – 56 S. : Ill. – (Religion in der Geschichte ; 12). – ISBN 3-89534-562-8. – Kart. – € 7.50

Günther, Wolfgang: Personenstandsüberlieferung in evangelischen Archiven / Wolfgang Günther. – *In: Aus evangelischen Archiven* 45 (2005), S. [102]–117

Hey, Bernd: Akademische Gedenkfeier für Prof. D. Dr. Robert Stupperich : Grußwort des Vereinsvorsitzenden / Bernd Hey. – *In: Jahrbuch für westfälische Kirchengeschichte* 100 (2005), S. 601–605

Hey, Bernd: Gerhard Spellmeyer – Ein westfälischer Pfarrer an der Ostfront / Bernd Hey. – *In: Kirche in der Kriegszeit : 1939–1945* / Bernd Hey (Hrsg.). – Bielefeld : Luther-Verl., 2005. – 294 S. : Ill. – (Beiträge zur westfälischen Kirchengeschichte ; 28). – ISBN 3-7858-0447-4. – S. 123–138

Hey, Bernd: Landesgeschichte und Kirchengeschichte : Bestandsaufnahme und Perspektiven / Bernd Hey. – *In: Jahrbuch für westfälische Kirchengeschichte* 100 (2005), S. 17–28

Hey, Bernd: Schnapsbrennen in Steinhagen – Mäßigkeitspropaganda in Brockhagen / von Bernd Hey. – *In: Ein Haus für die Geschichte : Festschrift für Reinhard Vogelsang* / hrsg. von Johannes Altenberend. – Bielefeld : Verl. für Regionalgeschichte, 2004. – (Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg ; 89). – ISBN 3-89534-529-6. – S. 155–167

Hey, Bernd: „Seid mäßig und nüchtern, fleißig und sparsam, zufrieden und gehorsam“ : Mäßigkeits- und Enthaltenspropaganda in evangelischen Kirchengemeinden / Bernd Hey und Matthias Rickling. – *In*: Alkohol – Sünde oder Sucht? : Enthaltensbewegung, Trinkerfürsorge und Suchtberatung im evangelischen Westfalen / Bernd Hey ... – Bielefeld : Verl. für Regionalgeschichte, 2004. – (Religion in der Geschichte ; 12). – ISBN 3-89534-562-8. – S. 9–24 : Ill.

Hey, Bernd: Verein für westfälische Kirchengeschichte e.V. / Bernd Hey – *In*: Territorialkirchengeschichte : Handbuch für Landeskirchen- und Diözesangeschichte / hrsg. von Dietrich Blaufuss ; Thomas Scharf-Wrede. – Neu bearb. Aufl. – Neustadt an der Aisch : Degener, 2005. – (Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche ; 26). – ISBN 3-7686-4225-9. – Pp. – € 29.80. – S. 175–177

Kirche in der Kriegszeit : 1939–1945 / Bernd Hey (Hrsg.). – Bielefeld : Luther-Verl., 2005. – 294 S. : Ill. – (Beiträge zur westfälischen Kirchengeschichte ; 28). – ISBN 3-7858-0447-4. – Kart. – € 22.90

*Bielefeld, Von Bodelschwingsche Anstalten Bethel, Hauptarchiv und Historische Sammlung*

Böhm, Beate: Der lange Ankauf des Quellenhofs in Bethel von 1879 bis 1904 / Beate Böhm. – *In*: Jahrbuch für westfälische Kirchengeschichte 100 (2005), S. 285–304

Lange, Horst: Eckardtsheim : ein Rundgang durch die Geschichte / Horst Lange ; Kerstin Stockhecke. – 2. Aufl. – Bielefeld : Verl. für Regionalgeschichte, 2005. – 48 S. : Ill. – (Geschichte in Bethel ; 2). – ISBN 3-89534-612-8. – Pb. – € 5.00

Stockhecke, Kerstin: „Kriegsdienst in der Anstaltsgemeinde“ : das Reservelazarett in den v. Bodelschwingschen Anstalten Bethel im Zweiten Weltkrieg / Kerstin Stockhecke. – *In*: Kirche in der Kriegszeit : 1939–1945 / Bernd Hey (Hrsg.). – Bielefeld : Luther-Verl., 2005. – (Beiträge zur westfälischen Kirchengeschichte ; 28). – ISBN 3-7858-0447-4. – S. 79–99

Wasser in Bethel seit 1880 : Elixier mit Tradition / v. Bodelschwingsche Anstalten Bethel – Hauptarchiv und Historische Sammlung ; Kerstin Stockhecke. – Bielefeld : proWerk, 2005. – 14 S. : Ill., Kt.

125 Jahre Freiwillige Feuerwehr Bethel : 1880–2005 / Freiwillige Feuerwehr Gadderbaum ; Axel Last ; Jürgen Pöschel ; Kerstin Stockhecke. – Bielefeld : proWerk, 2005. – 8 S. : Ill.

*Billerbeck, Bibliothek der Abtei Gerleve*

Brüning, Christian: „Unsere Tage einzuteilen, lehre uns!“ / Christian Brüning. – *In*: Saeculum : Zeit und Welt ; 100 Jahre Abtei Gerleve / Pius Engelbert (Hrsg.). – Münster : Dialog-Verlag, 2004. – ISBN 3-933144-93-0. – S. 81–82

Högberg, Bengt: Benedikt und die Welt : nach dem II. Buch der Dialoge Gregors des Großen / Bengt Högberg. – *In: Saeculum : Zeit und Welt ; 100 Jahre Abtei Gerleve / Pius Engelbert (Hrsg.). – Münster : Dialog-Verlag, 2004. – ISBN 3-933144-93-0. – S. 164–183*

Hörnemann, Daniel: „Coesfeld. Eisenbahnmuseum Alter Bahnhof Lette“ / Daniel Hörnemann. – *In: Müller-Urban, Kristiane: Nordrhein-Westfalen für Eisenbahnfreunde : Nostalgie auf Schienen – Museumsbahnen – Eisenbahnmuseen / Kristiane Müller-Urban ; Eberhard Urban. – Frankfurt [Main] : Societätsverlag, 2005. – ISBN 3-7973-0904-X. – S. 131–132*

Hörnemann, Daniel: Himmel und Hölle : Gedanken über das am häufigsten fotografierte Bahnwärterhaus im Schwarzwald und über einen fast vergessenen Beruf / Daniel Hörnemann. – *In: Eisenbahn-Geschichte 3 (2005) 10, S. 26–31*

Hörnemann, Daniel: Der Mensch in den Wechselfällen der Zeit : eine Auslegung von Koh 3,1-9 / Daniel Hörnemann. – *In: Saeculum : Zeit und Welt ; 100 Jahre Abtei Gerleve / Engelbert, Pius (Hrsg.). – Münster : Dialogverlag, 2004. – ISBN 3-933144-93-0. – S. 57–80*

Hörnemann, Daniel: Stundengebet / Daniel Hörnemann. – *In: Gottes Liebe feiern : Gottesdienst-Entwürfe zum Bistumsjubiläum / hrsg. von Reinhard Lettmann. – Münster : Bischöfliches Generalvikariat, 2004. – S. 155–158*

Hörnemann, Daniel: Trotzdem: Gut angekommen! : Alte Eisenbahn-Postkarten zeigen Sturmfahrten über den Hindenburgdamm / Daniel Hörnemann. – *In: Eisenbahn-Geschichte 2 (2004) Nr. 6, 16–17*

Scavenius, Jakobus: Die Auffassung von Zeit und Welt : bei Andreas Gryphius und Angelus Silesius / Jakobus Scavenius. – *In: Saeculum : Zeit und Welt ; 100 Jahre Abtei Gerleve / Engelbert, Pius (Hrsg.). – Münster : Dialogverlag, 2004. – ISBN 3-933144-93-0. – S. 184–195*

#### *Bozen, Bibliothek des Klosters Muri-Gries*

Hungerbühler, Plazidus: Au-Gries / Plazidus Hungerbühler. – *In: Die ehemaligen Stifte der Augustiner-Chorherren in Österreich und Südtirol / Hrsg.: Floridus Röhrig. – Klosterneuburg [u. a.] : Mayer, 2005. – (Österreichisches Chorherrenbuch). – ISBN 3-902177-22-5. – S. 21–49*

#### *Brandenburg, Domstiftsarchiv und -bibliothek und Dommuseum*

Braun-Niehr, Beate: Das Brandenburger Evangelistar / Beate Braun-Niehr. [Domstift Brandenburg]. – 1. Aufl. – Regensburg : Schnell und Steiner, 2005. – 104 S. : Ill. – (Schriften des Domstifts Brandenburg ; 2). – ISBN 3-7954-1698-1. – Pp. – € 19.90

Heilige Gewänder – textile Kunstwerke : die Gewänder des Doms zu Brandenburg im mittelalterlichen und lutherischen Gottesdienst ; Begleitband zum Katalog

Liturgische Gewänder und andere Paramente im Dom zu Brandenburg / Helmut Reihlen (Hrsg.). – 1. Aufl. – Regensburg : Schnell und Steiner, 2005. – 138 S. : Ill. – (Schriften des Domstifts Brandenburg ; 1). – ISBN 3-7954-1726-0. – Pp. – € 19.90

Liturgische Gewänder und andere Paramente im Dom zu Brandenburg / im Auftr. des Domstifts Brandenburg hrsg. von Helmut Reihlen. Beiträge von Uta-Christiane Bergemann ... – Regensburg : Schnell und Steiner ; Riggisberg : Abegg-Stiftung, 2005. – 496 S. : zahlr. Ill. – Begleitband unter dem Titel: Heilige Gewänder – textile Kunstwerke. – ISBN 3-7954-1684-1 ; ISBN 3-905014-26-2. – Gb. – € 148.00

Die Ritterakademie zu Brandenburg : Ausstellung zum 300-jährigen Gründungsjubiläum / hrsg. vom Domstift Brandenburg. – Brandenburg : Dommuseum, 2005. – 50 S.

Schößler, Wolfgang: Das Domstift Brandenburg und seine Archivbestände / bearb. von Wolfgang Schößler. – Frankfurt am Main ; Berlin ; Bern ; Bruxelles ; New York ; Oxford ; Wien : Lang, 2005. – IX, 105 S. : Ill. – (Quellen, Findbücher und Inventare des Brandenburgischen Landeshauptarchivs ; 15). – ISBN 3-631-53698-4. – Kart. – € 21.50

#### *Bremen, Dom-Museum*

Weibezahn, Ingrid: Schätze aus dem Bremer St. Petri-Dom : Führer durch das Dom-Museum / Ingrid Weibezahn. Detlev G. Gross (Hrsg.). – 1. Aufl. – Bremen : Ed. Temmen, 2005. – 207 S. : zahlr. Ill. – (Schriftenreihe der Stiftung Bremer Dom e. V. ; 1). – ISBN 3-86108-540-2. – Gb. – ca. € 16.90

#### *Bretten, Melanchthonhaus*

Frank, Günter: Aristotelismus / Günter Frank. – In: Enzyklopädie der Neuzeit / im Auftr. des Kulturwissenschaftlichen Instituts (Essen) und in Verbindung mit den Fachwissenschaftlern hrsg. von Friedrich Jäger. – Stuttgart ; Weimar : Metzler. – ISBN 978-3-476-01935-6 ; ISBN 3-476-01935-7. – Bd. 1, Abendland – Beleuchtung. – 2005. – ISBN 978-3-476-01991-2 ; ISBN 3-476-01991-8. – Sp. 638–642

Frank, Günter: Gedenken und Erinnern : der südwestdeutsche Humanismus und die europäische Kulturgeschichte / Günter Frank. – In: Ängste und Auswege – Bilder aus Umbruchszeiten in Pforzheim : Beiträge zur Stadtgeschichte / [Hrsg.: Löbliche Singergesellschaft von 1501, Pforzheim]. – Heidelberg ; Ubstadt-Weiher ; Basel : Verl. Regionalkultur. – Bd. 2, Pforzheim zur Zeit Reuchlins. – 2005. – S. 97–110

Frank, Günter: Die politische Philosophie des Albertus Magnus / Günter Frank. – In: <http://www.politikon.org> – Politikwissenschaft online. – Köln 2004

Frank, Günter: The reason of acting: Melanchthon's concept of practical philosophy and the questions of the unity and consistency of his philosophy / Günter Frank. – In: Moral philosophy on the threshold of modernity / ed. by Jill Krayer and Risto Saarinen. – Dordrecht : Springer, 2005. – (The new synthese historical library ; 57). – ISBN 1-4020-3000-2 ; ISBN 1-4020-3001-0. – S. 217–233

Frank, Günter: Taurellus (Oechslein), Nikolaus / Günter Frank. – *In: Religion in Geschichte und Gegenwart : Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft.* – 4., völlig neu bearb. Aufl. / hrsg. von Hans Dieter Betz ... – Tübingen : Mohr Siebeck. – Bd. 8, T – Z. – 2005. – ISBN 3-16-146948-8. – Sp. 97–98

Frank, Günter: Wirklichkeit und Topik des sogenannten Vorreformatorischen : der Paulikianismus / Günter Frank. – *In: Reformen als Ketzer : heterodoxe Bewegungen von Vorreformatoren* / hrsg. von Günter Frank und Friedrich Niewöhner. Unter Mitarb. von Sebastian Lalla. – Stuttgart-Bad Cannstatt : Frommann-Holzboog, 2004. – (Melanchthon-Schriften der Stadt Bretten ; 8). – Beitr. teilw. dt., teilw. engl. und teilw. franz. – ISBN 3-7728-2235-5. – S. [57]–71

Frank, Günter: Zur Gottes- und Trinitätslehre bei Melanchthon und Calvin / Günter Frank. – *In: Melanchthon und der Calvinismus* / hrsg. von Günter Frank und Herman J. Selderhuis. Unter Mitarb. von Sebastian Lalla. – Stuttgart-Bad Cannstatt : Frommann-Holzboog, 2005. – (Melanchthon-Schriften der Stadt Bretten ; 9). – ISBN 3-7728-2236-3. – S. [159]–171

Frank, Günter: 25. November – 125. Geburtstag Johannes XXIII. (25.11.1881 – 3.6.1963) : die „Zeichen der Zeit“ verstehen / Günter Frank. – *In: Unvergessen : Geschichte in Lebensbildern 2006* (2005), S. 119–127

Melanchthon und der Calvinismus / hrsg. von Günter Frank und Herman J. Selderhuis. Unter Mitarb. von Sebastian Lalla. – Stuttgart-Bad Cannstatt : Frommann-Holzboog, 2005. – 375 S. : Ill. – (Melanchthon-Schriften der Stadt Bretten ; 9). – ISBN 3-7728-2236-3. – Pp. – € 48.00

Pius <Papa, II.>: Europa / Enea Silvio Piccolomini. Hrsg. von Günter Frank und Paul Metzger. Übers. von Albrecht Hartmann. – Heidelberg ; Ubstadt-Weiher ; Basel : Verl. Regionalkultur, 2005. – 431 S. : Ill. – ISBN 3-89735-426-8. – Gewebe. – € 36.80

Reformen als Ketzer : heterodoxe Bewegungen von Vorreformatoren / hrsg. von Günter Frank und Friedrich Niewöhner. Unter Mitarb. von Sebastian Lalla. – Stuttgart-Bad Cannstatt : Frommann-Holzboog, 2004. – 384 S. – (Melanchthon-Schriften der Stadt Bretten ; 8). – Beitr. teilw. dt., teilw. engl. und teilw. franz. – ISBN 3-7728-2235-5. – Pp. – € 48.00

### *Darmstadt, Zentralarchiv der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau*

Bogs, Holger: Mündliche und schriftliche Überlieferung : Auftrag und Rolle des Zentralarchivs bei der Tradierung von Wissen / Holger Bogs. – *In: Oral History und Landeskirchengeschichte : Religiosität und kirchliches Handeln zwischen Institution und Biographie* / hrsg. von Anette Neff. – Darmstadt : Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, Zentralarchiv, 2004. – (Schriftenreihe des Zentralarchivs der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau ; 2). – ISBN 3-937182-00-4. – S. 15–22

„Mit dem Glauben Staat machen“ : Beiträge zum Evangelischen Philipps-Jahr 2004 / Norbert Stieniczka (Hrsg.). – Darmstadt [u.a]: Verl. der Hessischen Kirchen-

geschichtlichen Vereinigung, 2005. – XIII, 206 S. : Ill. – (Quellen und Studien zur hessischen Kirchengeschichte ; 12). – ISBN 3-931849-19-8 ; ISBN 3-931849-17-1. – Kart.

Neff, Anette: „... da haben wir eben die evangelische Fahne oben hingestellt und haben den Leuten gesagt, wir sind da“ – Individuelle Erinnerung und kirchliches Feld / Anette Neff. – *In: Oral History und Landeskirchengeschichte : Religiosität und kirchliches Handeln zwischen Institution und Biographie* / hrsg. von Anette Neff. – Darmstadt : Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, Zentralarchiv, 2004. – (Schriftenreihe des Zentralarchivs der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau ; 2). – ISBN 3-937182-00-4. – S. 219–235

Neff, Anette: Fakten und Fiktionen : Oral History als Praxis / Anette Neff. – *In: Oral History und Landeskirchengeschichte : Religiosität und kirchliches Handeln zwischen Institution und Biographie* / hrsg. von Anette Neff. – Darmstadt : Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, Zentralarchiv, 2004. – (Schriftenreihe des Zentralarchivs der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau ; 2). – ISBN 3-937182-00-4. – S. 62–70

Neff, Anette: Konzept und Durchführung des Projekts „Erzählte Geschichte der EKHN“ / Anette Neff. – *In: Oral History und Landeskirchengeschichte : Religiosität und kirchliches Handeln zwischen Institution und Biographie* / hrsg. von Anette Neff. – Darmstadt : Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, Zentralarchiv, 2004. – (Schriftenreihe des Zentralarchivs der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau ; 2). – ISBN 3-937182-00-4. – S. 23–34

Oral History und Landeskirchengeschichte : Religiosität und kirchliches Handeln zwischen Institution und Biographie / hrsg. von Anette Neff. – Darmstadt : Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, Zentralarchiv, 2004. – 235 S. – (Schriftenreihe des Zentralarchivs der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau ; 2). – ISBN 3-937182-00-4. – Kart. – € 18.90

Richhardt, Dirk: Wir auch? : Kirchen und Zwangsarbeit in der Region / Dirk Richhardt. – *In: Fern der Heimat unter Zwang : der „Einsatz fremdländischer Arbeitskräfte“ während des Zweiten Weltkriegs in der Wetterau / im Auftr. des Wetteraukreises hrsg. vom Geschichtsverein für Butzbach und Umgebung e. V. [Red.: Katja Augustin ...].* – Butzbach : Geschichtsverein für Butzbach und Umgebung, 2004. – ISBN 3-9802328-8-3. – S. 151–163

Richhardt, Dirk: Zwangsarbeit in Einrichtungen der Evangelischen Kirche und Diakonie in Hessen / von Dirk Richhardt. – *In: epd-Dokumentation (2004) 11,* S. 12–14

Richhardt, Dirk: Zwangsarbeitereinsatz der evangelischen Landeskirchen während der NS-Zeit / Dirk Richhardt. – *In: Zwangsarbeit während der NS-Zeit : Nachweisbeschaffung, historische Forschung und Auseinandersetzung mit der Vergangenheit in Hessen* / hrsg. von Andreas Hedwig. – Marburg : Verein für Hess. Geschichte und Landeskunde, 2005. – ISBN 3-88964-192-X

Stieniczka, Norbert: Philipp der Großmütige und Ziegenhain / Norbert Stieniczka. – *In: Schwälmer Jahrbuch (2005),* S. 139–143

Zagovec, Rafael: Day of reckoning at Festung Europa : the soldiers of the Wehrmacht on D-Day / Rafael Zagovec. – In: *Everyone's War* (2004) 9, S. 35–40

Zagovec, Rafael: Evangelische Pfarrer in der Kriegsfolgengesellschaft 1942–1959 : eine Projektskizze / Rafael Zagovec. – In: *Oral History und Landeskirchengeschichte : Religiosität und kirchliches Handeln zwischen Institution und Biographie* / hrsg. von Anette Neff. – Darmstadt : Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, Zentralarchiv, 2004. – (Schriftenreihe des Zentralarchivs der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau ; 2). – ISBN 3-937182-00-4. – S. 176–195

Zagovec, Rafael: Die Welt als Erzählung : Geschichte und Kritik der Oral History in Deutschland / Rafael Zagovec. – In: *Oral History und Landeskirchengeschichte : Religiosität und kirchliches Handeln zwischen Institution und Biographie* / hrsg. von Anette Neff. – Darmstadt : Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, Zentralarchiv, 2004. – (Schriftenreihe des Zentralarchivs der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau ; 2). – ISBN 3-937182-00-4. – S. 45–61

Zagovec, Rafael: Zwischen Gesellschaftsgeschichte und Biographik : Überlegungen zur Auswertung und Kontextualisierung von Oral-History-Interviews / Rafael Zagovec. – In: *Oral History und Landeskirchengeschichte : Religiosität und kirchliches Handeln zwischen Institution und Biographie* / hrsg. von Anette Neff. – Darmstadt : Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, Zentralarchiv, 2004. – (Schriftenreihe des Zentralarchivs der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau ; 2). – ISBN 3-937182-00-4. – S. 219–235

#### *Detmold, Archiv der Lippischen Landeskirche*

Reformieren – Streiten – Bekennen : 400 Jahre reformiertes Bekenntnis in Lippe ; [anlässlich der Jubiläumsausstellung Reformieren – Streiten – Bekennen. 400 Jahre Reformiertes Bekenntnis in Lippe im Lippischen Landesmuseum Detmold, 31. Mai 2005 – 3. Oktober 2005] / Bartolt Haase ... Mit einem Beitr. von Matthias Freudenberg und einem Vorw. von Gerrit Noltensmeier. [Hrsg.: Lippische Landeskirche. Red.: Matthias Rickling]. – Detmold : Lippische Landeskirche, 2005. – 100 S. : Ill. – ISBN 3-00-015663-1. – Kart. – € 8.90

Reformieren – Streiten – Bekennen : 400 Jahre reformiertes Bekenntnis in Lippe [Elektronische Ressource] ; eine Ausstellung der Lippischen Landeskirche zum Jubiläumsjahr 2005 im Lippischen Landesmuseum Detmold, 31. Mai 2005 – 3. Oktober 2005 / [Idee und Konzept: Annette Hibbeler. Textredaktion: Matthias Rickling. Im Auftrag der Lippischen Landeskirche]. – Detmold : Brüning-Film, 2005. – 1 DVD-Video (PAL, 83 Min.) ; farb., mit Ton, stereo ; 12 cm, in Behältnis 19 x 14 x 2 cm. – € 9.90

#### *Dresden, Landeskirchenarchiv der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens*

Informationen zum Archivwesen in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens 7 (2004). – In: *Amtsblatt der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens* (2004) 24, Beilage

Raddatz, Carlies Maria: Das „Herforder Evangeliar“ : Beobachtungen zu einer Handschrift aus der Bibliothek der Reichsabtei Herford / von Carlies Maria Raddatz. – *In: Historisches Jahrbuch für den Kreis Herford* [10] (2002/2003), S. 147–156 : Ill.

Raddatz, Carlies Maria: Das Kirchengemeindearchiv der Frauenkirche : Kriegsverluste und heutiger Bestand / Carlies Maria Raddatz. – *In: Die Dresdner Frauenkirche : Jahrbuch zu ihrer Geschichte und zu ihrem archäologischen Wiederaufbau* 11 (2005), S. 247–251

Raddatz, Carlies Maria: Vertraute Interpretationen neu bedacht : die Überlieferung zur Gründung des Frauenstifts Herford / von Carlies Maria Raddatz. – *In: Historisches Jahrbuch für den Kreis Herford* [10] (2002/2003), S. 9–20 : Ill.

*Düsseldorf, Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland*

Dühr, Ulrich: Bibliographie 2004 zur rheinischen Kirchengeschichte (mit Nachträgen) / Bearbeiter: Ulrich Dühr. – *In: Monatshefte für evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes* 54 (2005), S. 365–386

Dühr, Ulrich: Literaturschau 2003 zur rheinischen Kirchengeschichte : (mit Nachträgen) / Bearbeiter: Ulrich Dühr. – *In: Monatshefte für evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes* 53 (2004), S. 569–589

Flesch, Stefan: Adolf Clarenbach : Blutzeuge der Reformation / Stefan Flesch. – *In: Lebenswege Glaubenssuche : 20 Porträts aus 12 Jahrhunderten ; Begleitheft zur ökumenischen Plakatausstellung* / Hrsg.: Michael Kappes. – Münster, 2005. – S. 10

Flesch, Stefan: Fachtagung Foto- und Filmarchivierung des Verbandes kirchlicher Archive in Düsseldorf / Stefan Flesch. – *In: Der Archivar* 57 (2004), S. 330–331

Flesch, Stefan: Gerhard Tersteegen : Dichter und Mystiker / Stefan Flesch. – *In: Lebenswege Glaubenssuche : 20 Porträts aus 12 Jahrhunderten ; Begleitheft zur ökumenischen Plakatausstellung* / Hrsg.: Michael Kappes. – Münster, 2005. – S. 14

Flesch, Stefan: Die Internet-Seite des Archivs der Evangelischen Kirche im Rheinland / Stefan Flesch. – *In: Archivmitteilungen der Evangelischen Kirche im Rheinland* 8 (2004), S. 45–46

Flesch, Stefan: Quellen zur Kriegszeit in kirchlichen Archiven / Stefan Flesch. – *In: Kirchliches Leben im Zweiten Weltkrieg* / Hermann Düringer/Jochen Christoph Kaiser (Hrsg.). – Frankfurt am Main : Haag und Herchen, 2005. – (Arnoldshainer Texte ; 126). – ISBN 3-89846-310-9. – S. 263–275

Flesch, Stefan: 150 Jahre Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland : die Jubiläumsausstellung „Anvertraute Zeit“ / Stefan Flesch. – *In: Der Archivar* 57 (2004), S. 145–146

Franzen, Werner: Gottesdienststätten im Wandel : evangelischer Kirchenbau im Rheinland 1860–1914 / Werner Franzen. – Düsseldorf : Archiv der Evang. Kirche im

Rheinland. – (Schriften des Archivs der Evangelischen Kirche im Rheinland ; 34). – Zugl.: Duisburg, Univ., Diss., 2002. – ISBN 3-930250-47-0. – Geb. – € 42.50  
1. = Teile 1 – 3. – 2004. – XXIII, 582 S. : zahlr. Ill., graph. Darst., Kt.  
2. = Teil 4. – 2004. – S. 585–1104

Hofferberth, Michael: Anvertraute Zeit : 150 Jahre Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland und 50 Jahre Evangelische Archivstelle Boppard / Michael Hofferberth. – *In: Archivmitteilungen der Evangelischen Kirche im Rheinland* 8 (2004), S. 42–44

Hofferberth, Michael: Die Bildarchivierung mit dem Personalcomputer / Michael Hofferberth. – *In: Archivmitteilungen der Evangelischen Kirche im Rheinland* 8 (2004), S. 22–38

Hofferberth, Michael: Schriftgutordnung und Einheitsaktenplan / Michael Hofferberth. – *In: Archivmitteilungen der Evangelischen Kirche im Rheinland* 8 (2004), S. 39–41

Die Kirchen im Mittelrheintal : Führer zu den Bauten des UNESCO-Welterbes Mittelrhein / Michael Imhof ; Andreas Metzting ; Stephan Weyer-Menkhoff. [Hrsg. von Herbert Gräff ...]. – Petersberg : Imhof, 2004. – 304 S. : zahlr. Ill., Kt. – ISBN 3-935590-64-4. – Kart. – € 19.95

Metzting, Andreas: Die Auseinandersetzungen um Union, Agende und Kirchenordnung im Kirchenkreis Koblenz / von Andreas Metzting. – *In: Monatshefte für evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes* 54 (2005), S. 285–302

Metzting, Andreas: Die evangelischen Gemeinden in Bendorf vom Ende des Dreißigjährigen Kriegs bis ins frühe 19. Jahrhundert / Andreas Metzting. – *In: St. Medardus zu Bendorf – die dreigeteilte Kirche : 1204–2004 ; 800 Jahre St. Medard Bendorf / im Auftr. des Presbyteriums der Evangelischen Kirchengemeinde Bendorf ... hrsg. von Barbara Friedhofen. – Bendorf 2004. – S. 105–128*

Metzting, Andreas: Die Organischen Artikel von 1802 in der Geschichte des rheinischen Protestantismus : epochaler Wandel oder historisches Zwischenspiel? / von Andreas Metzting. – *In: Monatshefte für evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes* 53 (2004), S. 81–95

Metzting, Andreas: Überlegungen zum Alter der Pfarrei Baumholder / Andreas Metzting. – *In: Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde im Landkreis Birkenfeld* 78 (2004), S. 33–38

Metzting, Andreas: „ ... um der Wohlfahrt eines geordneten kirchlichen Lebens theilhaft zu werden“ : die Evangelische Gemeinde Linz in den ersten Jahren ihres Bestehens (1845–1856) / Andreas Metzting. – *In: 160 Jahre Evangelische Kirchengemeinde – 140 Jahre Evangelische Kirche : Festschrift zum Jubiläum der Evangelischen Trinitatis-Kirchengemeinde Linz-Unkel 1845/1865–2004. – Linz : Evang. Kirchengemeinde Linz-Unkel, 2005. – S. 22–31 : Ill.*

Metzing, Andreas: Zusammenlegungen von Kirchengemeinden : eine Herausforderung für die kreiskirchliche Archivpflege / Andreas Metzing. – *In: Archivmitteilungen der Evangelischen Kirche im Rheinland* 8 (2004), S. 47–48

*Düsseldorf, Bibliothek des Jugendhauses Düsseldorf*

Wego, Maria: Ludwig Wolker : Seelsorger und „General“ / Maria Wego. – *In: Düsseldorfer Jahrbuch* 76 (2006), S. 208–250

*Düsseldorf, Fliedner-Kulturstiftung Kaiserswerth*

Aufbruch in soziale Verantwortung / Wolfgang Belitz ; Günter Brakelmann ; Norbert Friedrich [Hrsg.]. – Waltrop : Spenner

Teil 2, Beispiele kirchlicher sozialer Arbeit in Westfalen während der Weimarer Republik. – 2004. – 377 S. – (Schriften der Hans-Ehrenberg-Gesellschaft ; 12). – ISBN 3-933688-97-3. – Kart. – € 20.00

Friedrich, Norbert: Der evangelische Gustav-Adolf-Verein und das Baltikum / Norbert Friedrich. – *In: Riga im Prozeß der Modernisierung : Studien zum Wandel einer Ostseemetropole im 19. und frühen 20. Jahrhundert / hrsg. von Eduard Mühle ...* – Marburg : Verl. Herder-Inst., 2004. – (Tagungen zur Ostmitteleuropaforschung ; 21). – ISBN 3-87969-320-X. – S. 211–230

Friedrich, Norbert: Die evangelische Kirche vor den Herausforderungen von Industrialisierung und Urbanisierung : das Beispiel Superintendent Friedrich Adolf König 1835–1914 / Norbert Friedrich. – *In: Kirchenkreise – Kreissynoden – Superintenden-ten / Helmut Geck (Hg.).* – 1. Aufl. – Münster : Lit-Verl., 2004. – (Recklinghäuser Forum zur Geschichte von Kirchenkreisen ; 1). – ISBN 3-8258-7565-2. – S. 138–155

Friedrich, Norbert: Gedächtnisorte der Mutterhausdiakonie : die Archive und historischen Sammlungen in den Mutterhäusern / Norbert Friedrich. – *In: Der weite Raum : Zeitschrift der Kaiserswerther Mutterhausdiakonie* 42 (2004), S. 47–50

Friedrich, Norbert: „Man wußte immer erst was, wenn man gerufen wurde“ : die Institution als Schicksal / Norbert Friedrich. – *In: Kosmos Diakonissenmutterhaus : Geschichte und Gedächtnis einer protestantischen Frauengemeinschaft / Ute Gause ...* (Hrsg.). – Leipzig : Evang. Verl.-Anst., 2005. – (Historisch-theologische Genderforschung ; 1). – ISBN 3-374-02267-7. – S. [275]–287

Friedrich, Norbert: Mutterhaus- und Anstaltdiakonie : zu einer spezifischen Form der protestantischen Vereinsbildung im 19. und 20. Jahrhundert / Norbert Friedrich. – *In: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte* 74 (2005), S. 3–13

Friedrich, Norbert: Der Mutterhausdiakonie Form und Gesicht geben : Teil 1: Zur Geschichte des Kaiserswerther Verbandes bis 1945 / Norbert Friedrich. – *In: Der weite Raum : Zeitschrift der Kaiserswerther Mutterhausdiakonie* 43 (2005), S. 39–41

Friedrich, Norbert: „Sozialer Protestantismus“ im Kaiserreich : ein Überblick / Norbert Friedrich. – *In: Sozialer Protestantismus im Kaiserreich : Problemkonstellationen – Lösungsperspektiven – Handlungsprofile / Norbert Friedrich ...* (Hrsg.). – Münster : Lit-Verl., 2005. – (Bochumer Forum zur Geschichte des sozialen Protestantismus ; 6). – ISBN 3-8258-8559-3. – S. 9–16

Friedrich, Norbert: Verbandsprotestantismus und Zweiter Weltkrieg / Norbert Friedrich. – *In: Kirchliches Leben im Zweiten Weltkrieg / Hermann Düringer/Jochen Christoph Kaiser* (Hrsg.). – Frankfurt am Main : Haag und Herchen, 2005. – (Arnoldshainer Texte ; 126). – ISBN 3-89846-310-9. – S. [227]–246

Friedrich, Norbert: Wirtschaft/Wirtschaftsethik : [V/3. Neuzeit] / Norbert Friedrich. – *In: Theologische Realenzyklopädie / in Gemeinschaft mit Horst Balz ...* hrsg. von Gerhard Müller. – Berlin ; New York : de Gruyter. – Bd. 36, Wiedergeburt – Zypern. – 2004. – ISBN 3-11-017842-7. – S. 159–170

Protestanten in öffentlicher Verantwortung : biographische Skizzen aus der Anfangszeit der Bundesrepublik / Günter Brakelmann ; Norbert Friedrich ; Traugott Jähnichen (Hrsg.). – Waltrop : Spenner, 2005. – 227 S. – (Schriften der Hans-Ehrenberg-Gesellschaft ; 14). – ISBN 3-89991-041-9. – Kart. – € 18.00

Sozialer Protestantismus im Kaiserreich : Problemkonstellationen – Lösungsperspektiven – Handlungsprofile / Norbert Friedrich ... (Hrsg.). – Münster : Lit-Verl., 2005. – 413 S. – (Bochumer Forum zur Geschichte des sozialen Protestantismus ; 6). – ISBN 3-8258-8559-3. – Pb. – € 34.90

Sozialer Protestantismus im Nationalsozialismus : diakonische und christlich-soziale Verbände unter der Herrschaft des Nationalsozialismus / Norbert Friedrich ... (Hg.). – Münster : Lit-Verl., 2003. – 169 S. – (Bochumer Forum zur Geschichte des sozialen Protestantismus ; 4). – ISBN 3-8258-7039-1. – Kart. – € 19.90

### *Eibingen, Bibliothek der Abtei St. Hildegard*

Eiden, Matthia: Eibingen / Matthia Eiden. – *In: Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Hessen / in Verbindung mit Regina Elisabeth Schwerdtfeger* bearb. von Friedhelm Jürgensmeier ... . – St. Ottilien : EOS-Verl., 2004. – (Germania Benedictina ; 7 : Hessen). – ISBN 3-8306-7199-7. – S. 125–151

### *Eichstätt-Ingolstadt, Universitätsbibliothek*

Ausstellungen in der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt : Vorträge bei Ausstellungseröffnungen / [Red. Hermann Holzbauer]. – Wiesbaden : Harrassowitz, 2003. – VIII, 131 S. : Ill. – (Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt ; 52)

Das Bucharchiv Hans Schneider : Musikantiquariat und Verlag 1949–2002 / beschrieben von Barbara Berger und Helga König. – Tutzing : Schneider. – (Kataloge der Universitätsbibliothek Eichstätt ; [9], Verlagsarchive ; ...)

Teil 2. Beiträge aus Monographien. – 2004. – XI, 544 S. : Ill. – (Kataloge der Universitätsbibliothek Eichstätt ; [9], Verlagsarchive ; 4). – ISBN 3-7952-1144-1. – € 70.00

Teil 3. Beiträge aus Zeitschriften und Zeitungen. – 2004. – S. 555–1092 : Ill. – (Kataloge der Universitätsbibliothek Eichstätt ; [9], Verlagsarchive ; 5). – ISBN 3-7952-1145-X. – € 70.00

Teil 4. Namensregister und Abbildungen. – 2004. – S. 1101–1220 : Ill. – (Kataloge der Universitätsbibliothek Eichstätt ; [9], Verlagsarchive ; 6). – ISBN 3-7952-1146-8. – € 40.00

Entwicklung und Bestände : bayerische Bibliotheken im Übergang zum 21. Jahrhundert ; Hermann Holzbauer zum 65. Geburtstag / unter Mitarb. von Stephan Kellner und Christian Büchele. Hrsg. von Klaus Walter Littger. – Wiesbaden : Harrassowitz, 2003. – 252 S. : Ill., graph. Darst. – ISBN 3-447-04730-5

Heiler, Franz: Schulen in den kleinen Hochstiftsstädten : ein Vergleich innerhalb des Hochstifts Eichstätt und mit seinen weltlichen Nachbarn (ca. 1400–1600) / Franz Heiler. – In: Schullandschaften in Altbayern, Franken und Schwaben ; Untersuchungen zur Ausbreitung und Typologie des Bildungswesens in Spätmittelalter und Früher Neuzeit / hrsg. von Helmut Flachenecker und Rolf Kiessling. – München : Beck, 2005. – (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte : Beiheft : Reihe B ; 26). – ISBN 3-406-10667-6. – S. [43]–74

Holzbauer, Hermann: Die Stadt Eichstätt und ihre Kapuziner / Hermann Holzbauer. – In: Seelsorger zwischen Backstube und Boxing : P. Dr. Marinus Mayer zum 100. Geburtstag ; der Kapuzinerpater Marinus – ein franziskanisches Urgestein ; [Ausstellung der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt vom 19. Mai bis 16. Oktober 2004] / hrsg. von Hermann Holzbauer. – Eichstätt : Univ.-Bibliothek Eichstätt-Ingolstadt, 2004. – (Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt ; 60). – S. 15–24

Jahresbibliographie der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt für die Jahre ... / Universitätsbibliothek Eichstätt. – Eichstätt : Univ.-Bibliothek 12.2001/02. – 2004. – XII, 387 S. – (Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt ; 59)

Jephthas Tochter : eine alttestamentliche Geschichte in Eichstätt ; [eine Ausstellung der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt vom 26. November 2003 bis 16. Januar 2004] / eine Ausstellung zur Rezeption von Ri 11,30–40 in Bildender Kunst, Literatur und Musik. Mit einem Werkverzeichnis Johann Michael Baaders (1729–1792) / [Christina Grimminger]. Hrsg. von Klaus Walter Littger. – Wiesbaden : Harrassowitz, 2003. – 155 S. : Ill. – (Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt ; 57). – ISBN 3-447-04845-X

Kant und der Katholizismus : Ausstellungskatalog ; [eine Ausstellung der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt vom 19. Januar 2005 bis 22. April 2005] / hrsg. von Klaus Walter Littger. – Wiesbaden : Harrassowitz, 2005. – 166 S. : zahlr. Ill. – (Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt ; 62). – ISBN 3-447-05112-4. – Kart. – € 24.80

Keller, Karl Heinz: *ut opprimam Positiones illas vagantissimas* : zu einer frühen volkssprachlichen Übertragung von 30 der 95 Thesen Luthers / Karl Heinz Keller. – *In*: Entwicklung und Bestände : bayerische Bibliotheken im Übergang zum 21. Jahrhundert ; Hermann Holzbauer zum 65. Geburtstag / unter Mitarb. von Stephan Kellner und Christian Büchele. Hrsg. von Klaus Walter Littger. – Wiesbaden : Harrassowitz, 2003. – 252 S. : Ill., graph. Darst. – ISBN 3-447-04730-5. – S. 173–180

Kellner, Stephan: Bayerische Geschichte im Internet : neue Möglichkeiten für die Heimatforschung / Stephan Kellner. – *In*: Forum Heimatforschung 9 (2004), S. 51–56

Kellner, Stephan: Geschichte der Herrschaft Hohenaschau von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis 1848 / Stephan Kellner. – *In*: Die Herrschaft Hohenaschau und das Priental / [Hrsg.: Gemeinde Aschau i. Chiemgau. Konzeption, wissenschaftliche Beratung, Red.: Margot Hamm]. – Aschau i. Chiemgau : Aschau, 2003. – ISBN 3-00-012773-9. – S. 75–112

Kellner, Stephan: „Die große Frage“ : zur Rezeption des alttestamentarischen Motivs Jephtha in Literatur und Musik / Stephan Kellner. – *In*: Jephthas Tochter : eine alttestamentliche Geschichte in Eichstätt ; [eine Ausstellung der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt vom 26. November 2003 bis 16. Januar 2004] / eine Ausstellung zur Rezeption von Ri 11,30–40 in Bildender Kunst, Literatur und Musik. Mit einem Werkverzeichnis Johann Michael Baaders (1729–1792) / [Christina Grimminger]. Hrsg. von Klaus Walter Littger. – Wiesbaden : Harrassowitz, 2003. – 155 S. : Ill. – (Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt ; 57). – ISBN 3-447-04845-X. – S. 59–66, 134–143

Kellner, Stephan: Katalog / Stephan Kellner. – *In*: Seelsorger zwischen Backstube und Boxring : P. Dr. Marinus Mayer zum 100. Geburtstag ; der Kapuzinerpater Marinus – ein franziskanisches Urgestein ; [Ausstellung der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt vom 19. Mai bis 16. Oktober 2004] / hrsg. von Hermann Holzbauer. – Eichstätt : Univ.-Bibliothek Eichstätt-Ingolstadt, 2004. – (Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt ; 60, [1]). – S. 65–75

Kellner, Stephan: Lehrer, Priesterbildner, Forscher : das Professorenkollegium des Bischöflichen Lyzeums Eichstätt von 1843 bis 1918 / Stephan Kellner. – *In*: Ausstellungen in der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt : Vorträge bei Ausstellungseröffnungen / [Red. Hermann Holzbauer]. – Wiesbaden : Harrassowitz, 2003. – (Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt ; 52). – ISBN 3-447-04826-3. – S. 1–15

Kellner, Stephan: Vom „künstlichen Chaos“ zur Ordnung „in Reih und Glied“ : der schwierige Weg zur Katalogisierung der Druckschriften / Stephan Kellner. – *In*: Lebendiges Büchererbe : Säkularisation, Mediatisierung und die Bayerische Staatsbibliothek ; eine Ausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek, München, 7. November 2003 – 30. Januar 2004 ; [anlässlich der Ausstellung „Lebendiges Büchererbe – Säkularisation, Mediatisierung und die Bayerische Staatsbibliothek“ vom 7. November 2003 bis 30. Januar 2004 in der Bayerischen Staatsbibliothek] / Bayerische Staatsbibliothek. [Ausstellung und Katalog: Cornelia Jahn und Dieter

Kudorfer] – München : Bayerische Staatsbibliothek, 2003. – (Ausstellungskataloge / Bayerische Staatsbibliothek ; 74). – ISBN 3-9807702-3-0. – S. 72–79

Kellner, Stephan: Zuwachs an Handschriften und Drucken für die Hofbibliothek / Stephan Keller. – *In*: Lebendiges Büchererbe : Säkularisation, Mediatisierung und die Bayerische Staatsbibliothek ; eine Ausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek, München, 7. November 2003 – 30. Januar 2004 ; [anlässlich der Ausstellung „Lebendiges Büchererbe – Säkularisation, Mediatisierung und die Bayerische Staatsbibliothek“ vom 7. November 2003 bis 30. Januar 2004 in der Bayerischen Staatsbibliothek] / Bayerische Staatsbibliothek. [Ausstellung und Katalog: Cornelia Jahn und Dieter Kudorfer] – München : Bayerische Staatsbibliothek, 2003. – (Ausstellungskataloge / Bayerische Staatsbibliothek ; 74). – ISBN 3-9807702-3-0. – S. 28–30

König, Helga: Vierzig Jahre Ausstellungen und Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt : 1964–2004 / bearb. von Helga König. – Wiesbaden : Harrassowitz, 2004. – XXIV, 142 S. : Ill. – (Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt ; 61). – ISBN 3-447-05121-3. – € 19.80

Das Kreüterbuch : Holzschnitt-Illustrationen aus der Kräuterbuchsammlung der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt ; Ausstellungskatalog ; [eine Ausstellung der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt, 28. Januar bis 7. Mai 2004] / [Ausstellung: Klaus Walter Littger]. – Ostfildern : Thorbecke, 2003. – 192 S. : überw. Ill. – ISBN 3-7995-3510-1

Littger, Klaus Walter: Alte Sonderbestände bayerischer Universitätsbibliotheken / Klaus Walter Littger. – *In*: Entwicklung und Bestände : bayerische Bibliotheken im Übergang zum 21. Jahrhundert ; Hermann Holzbauer zum 65. Geburtstag / unter Mitarb. von Stephan Kellner und Christian Büchele hrsg. von Klaus Walter Littger. – Wiesbaden : Harrassowitz, 2003. – ISBN 3-447-04730-5. – S. 143–155

Littger, Klaus Walter: Bibel und Bibelkunde / Klaus Walter Littger. – *In*: Jephthas Tochter : eine alttestamentliche Geschichte in Eichstätt ; [eine Ausstellung der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt vom 26. November 2003 bis 16. Januar 2004] / eine Ausstellung zur Rezeption von Ri 11,30–40 in Bildender Kunst, Literatur und Musik. Mit einem Werkverzeichnis Johann Michael Baaders (1729–1792) / [Christina Grimminger]. Hrsg. von Klaus Walter Littger. – Wiesbaden : Harrassowitz, 2003. – 155 S. : Ill. – (Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt ; 57). – ISBN 3-447-04845-X. – S. 15–16

Littger, Klaus Walter: Eichstätter Bibliothekssystematiken in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts / Klaus Walter Littger. – *In*: Kant und der Katholizismus : Ausstellungskatalog ; [eine Ausstellung der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt vom 19. Januar 2005 bis 22. April 2005] / hrsg. von Klaus Walter Littger. – Wiesbaden : Harrassowitz, 2005. – (Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt ; 62). – ISBN 3-447-05112-4. – S. 146–151

Littger, Klaus Walter: Elßgred : Flugblätter einer Mißgeburt / Klaus Walter Littger. – *In*: Gutenberg-Jahrbuch 78 (2003), S. 74–95

Littger, Klaus Walter: [Immanuel Kants] Erst- und frühe Ausgaben in der Universitätsbibliothek Eichstätt / Klaus Walter Littger. – *In*: Kant und der Katholizismus : Ausstellungskatalog ; [eine Ausstellung der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt vom 19. Januar 2005 bis 22. April 2005] / hrsg. von Klaus Walter Littger. – Wiesbaden : Harrassowitz, 2005. – (Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt ; 62). – ISBN 3-447-05112-4. – S. 16–28

Littger, Klaus Walter: Jakob Anton Zallinger zum Thurn (1735–1813) / Klaus Walter Littger. – *In*: Kant und der Katholizismus : Ausstellungskatalog ; [eine Ausstellung der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt vom 19. Januar 2005 bis 22. April 2005] / hrsg. von Klaus Walter Littger. – Wiesbaden : Harrassowitz, 2005. – (Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt ; 62). – ISBN 3-447-05112-4. – S. 90–93

Littger, Klaus Walter: Kräuterbücher mit Holzschnitt-Illustrationen aus der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt / Klaus Walter Littger. – *In*: Das Kreüterbuch : Holzschnitt-Illustrationen aus der Kräuterbuchsammlung der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt ; Ausstellungskatalog ; [eine Ausstellung der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt, 28. Januar bis 7. Mai 2004] / [Ausstellung: Klaus Walter Littger]. – Ostfildern : Thorbecke, 2003. – 192 S. : überw. Ill. – ISBN 3-7995-3510-1. – S. 7–10

Littger, Klaus Walter: Neumayr versus Suttner, Krug vs Garnier, Kritische Vernunft vs *doctrinae divinae* : Eichstätter Bibliothekssystematik im 19. Jahrhundert / Klaus Walter Littger. – *In*: Kant und der Katholizismus : Stationen einer wechselhaften Geschichte / unter Mitarb. von Franz Bader ... Hrsg. von Norbert Fischer. – Freiburg im Breisgau [u. a.] : Herder, 2005. – (Forschungen zur europäischen Geistesgeschichte ; 8). – ISBN 3-451-28507-X. – S. 365–378

Littger, Klaus Walter: Opera Basilii Besleri : der „Hortus Eystettensis“ – ein Werk Beslers? / Klaus Walter Littger. – *In*: Ausstellungen der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt / [Red. Hermann Holzbauer]. – Wiesbaden : Harrassowitz, 2003. – (Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt ; 52). – ISBN 3-447-04826-3. – S. 17–26

Littger, Klaus Walter: Die Zentralbibliothek der Bayerischen Kapuziner in der Universitätsbibliothek Eichstätt / Klaus Walter Littger. – *In*: Ausstellungen der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt / hrsg. von Hermann Holzbauer. – Wiesbaden : Harrassowitz, 2003. – (Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt ; 52). – ISBN 3-447-04826-3. – S. 77–90

Littger, Klaus Walter: Verfilmung der Eichstätter Lokalzeitungen / Klaus Walter Littger ; Hans-Martin Pfrang. – *In*: Bibliotheksforum Bayern 32 (2004), S. 228–232

Littger, Klaus Walter: Zur Säkularisation in Bayern am Beispiel des Fürstbistums Eichstätt / Klaus Walter Littger. – *In*: Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen : Jahrbuch 4.2003 (2004), S. 71–104

Löffler, Maria: „Und was sagen Sie dazu?“ : die Online-Benutzerbefragung der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt ; Methodik und Ergebnis / Maria Löffler ; Marek Fuchs. – *In*: Bibliotheksforum Bayern 31 (2003), S. 238–252

Löffler, Maria: 20 Jahre Rechenzentrum der Katholischen Universität – 20 Jahre Entwicklung der Bibliothek : ein Blick hinter die Kulissen. / Maria Löffler – *In:* In Kürze : Informationen Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt Rechenzentrum 16 (2005) 2, S. 38–40 (<http://www1.ku-eichstaett.de/urz/inkuerze/pdf/ik205.pdf>)

Lorenz, Gernot: „... hat seiner Tochter auch die Kehle abgestochen“ : das Jephtha-Thema in der Bildillustration / Gernot Lorenz. – *In:* Jephthas Tochter : eine alttestamentliche Geschichte in Eichstätt ; [eine Ausstellung der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt vom 26. November 2003 bis 16. Januar 2004] / eine Ausstellung zur Rezeption von Ri 11,30–40 in Bildender Kunst, Literatur und Musik. Mit einem Werkverzeichnis Johann Michael Baaders (1729–1792) / [Christina Grimminger]. Hrsg. von Klaus Walter Littger. – Wiesbaden : Harrassowitz, 2003. – 155 S. : Ill. – (Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt ; 57). – ISBN 3-447-04845-X. – S. 55–58

Die mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Eichstätt. – Wiesbaden : Harrassowitz. – (Kataloge der Universitätsbibliothek Eichstätt ; ...) 3. Aus Cod. st 471 – Cod. st 699 : mit Schriftspecimina auf DVD / beschrieben von Karl Heinz Keller. – 2004. – XXXII, 639 S. : Ill. + 1 DVD. – ISBN 3-447-05018-7. – € 148.00

Seelsorger zwischen Backstube und Boxring : P. Dr. Marinus Mayer zum 100. Geburtstag ; der Kapuzinerpater Marinus – ein franziskanisches Urgestein ; [Ausstellung der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt vom 19. Mai bis 16. Oktober 2004] / hrsg. von Hermann Holzbauer. – Eichstätt : Univ.-Bibliothek Eichstätt-Ingolstadt, 2004. – (Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt ; ...) 60, [1]. Dokumentation und Katalog. – 2004. – 100 S. : Ill. – ISBN 3-924109-37-0 60, [2]. Begleitheft zur Ausstellung der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt in der Zentralbibliothek vom 19. Mai bis 16. Oktober 2004. – 24 S.

Vogl, Markus: Flugschriften und Reichspublizistik der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts im Bestand der Staatlichen Bibliothek Eichstätt / Markus Vogl. – *In:* : Entwicklung und Bestände : bayerische Bibliotheken im Übergang zum 21. Jahrhundert ; Hermann Holzbauer zum 65. Geburtstag / unter Mitarb. von Stephan Kellner und Christian Büchele hrsg. von Klaus Walter Littger. – Wiesbaden : Harrassowitz, 2003. – ISBN 3-447-04730-5. – S. 215–227

Zukunft ohne Herkunft? : 160 Jahre Lehrstuhl für Praktische Philosophie und Geschichte der Philosophie in Eichstätt / hrsg. von Stephan Kellner. – Wiesbaden : Harrassowitz, 2004. – 128 S. : Ill. – (Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt ; 58). – ISBN 3-447-05044-6. – € 24.80

*Eisenach, Föderation Evangelischer Kirchen in Mittelddeutschland, Landeskirchenarchiv*

Erck, Alfred: Adelheid : die Meiningerin auf dem englischen Königsthron ; ein Frauenschicksal während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts / Alfred Erck ; Hannelore Schneider. – 2., überarb. Aufl. – Meiningen : Bielsteinverl., 2004. – 160 S. : Ill. – (Sonderveröffentlichung ... des Hennebergisch-Fränkischen Geschichtsvereins e. V. ; 19). – ISBN 3-9809504-0-9. – Kart. – € 18.90

Kessler, Hans-Günther: Anneliese Farsch, gesch. Kessler : Erinnerungen an meine Mutter und Lehrerin / Hans-Günther Kessler. – *In*: Werdegang, LebensWege, Erlebnisse : zum Goldenen Maturajubiläum des Jahrganges 1951–1955 der Deutschen Pädagogischen Schule Schäßburg / Hrsg.: Andreas Bühler. [Mitarbeiter / -innen: Elisabeth Mederus ... ]. – Paralleltitel: Weg ins Leben ... , Lebenswege ... – Bisingen, [2005]. – Typoskript, o.w.A. – S. 62–64

Kessler, Hans-Günther: „Mer wallen bleiwen wot mer sen ... „ : en grow Schilderung der Geschicht uch des Liewens der Siewenberjer Soxen fur as Fronch ous Letzebuerg / Hans-Günther Kessler. – *In*: Galerie : revue culturelle et pédagogique 22 (2004) 3, S. 339–352

Kessler, Hans-Günther: Mündliche Überlieferungen in Siebenbürgen = Oral Traditions in Transylvania / Hans-Günther Kessler. – *In*: Atlanti : review for modern archival theory and practice 14 (2004) 1–2, S. 294–312

Schneider, Hannelore: Ausgewählte kirchenpolitische Entscheidungen und Beratungen im Landtag des Herzogtums Sachsen-Meiningen / Hannelore Schneider. – *In*: Kirchen und kirchliche Aufgaben in der parlamentarischen Auseinandersetzung in Thüringen vom frühen 19. bis ins ausgehende 20. Jahrhundert / [Hrsg.: Thüringer Landtag. Red.: Harald Mittelsdorf]. – 1. Aufl. – Weimar ; Jena : Hain-Verl., 2005. – (Schriften zur Geschichte des Parlamentarismus in Thüringen ; 23). – (Hain Wissenschaft). – ISBN 3-89807-065-4. – S. 49–60

Schneider, Hannelore: Die Meininger Stadtkirche / Hannelore Schneider. – 1. Aufl. – Meiningen : Bielsteinverl., 2004. – 176 S. : zahlr. Ill. – (Sonderveröffentlichung ... des Hennebergisch-Fränkischen Geschichtsvereins e.V. ; 22). – ISBN 3-9809504-1-7. – Kart.

Schneider, Hannelore: Über das Zusammenwirken des Meininger Archivarius Georg Wilhelm Heim und des Themarer Amtmanns Johann Adolf von Schultes im Dienste der hennebergischen Geschichtsschreibung / Hannelore Schneider. – *In*: Jahrbuch des Hennebergisch-Fränkischen Geschichtsvereins 20 (2005), S. 207–211

### *Emden, Johannes a Lasco Bibliothek*

Bundeseinheit und Gottesvolk : reformierter Protestantismus und Judentum im Europa des 16. und 17. Jahrhunderts / Achim Detmers ; J. Marius J. Lange von Ravenswaay [Hrsg.]. – Wuppertal : Foedus-Verl., 2005. – 271 S. : Ill., Kt. – (Emder Beiträge zum reformierten Protestantismus ; 9). – Beitr. teilw. dt., teilw. engl. – ISBN 3-932735-97-8. – Kart. – € 19.80

Calvinus praeceptor ecclesiae : papers of the International Congress on Calvin Research, Princeton, August 20–24, 2002 / Hermann J. Selderhuis (ed.) – Genève : Droz, 2004. – 364 S. – (Travaux d'Humanisme et Renaissance ; 388). – Beitr. teilw. dt., teilw. engl., teilw. franz. – ISBN 2-600-00851-9

Einblicke in die Ausstellung „Bilder und Bücher von Albert Schindehütte“ in der Johannes-a-Lasco-Bibliothek in der Großen Kirche zu Emden / mit Photographien

von Michael Zapf. [Gestaltet und hrsg. von Albert Schindehütte und Michael Zapf]. – Hamburg : Druckwelten, 2004. – [8] Bl. : überw. Ill. + 15 cm quer. – (Breitenbacher Bilderblättchen ; 5). – Nebent.: Handzeichnungen und Handpressendrucke, Riesenholzschnitte und gezeichnete Winzigkeiten, graphische Blätter zu Vorzugsausgaben. – ISBN 3-937764-00-3. – Geklammert

Emder Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands / hrsg. von der Ostfriesischen Landschaft in Verbindung mit der Gesellschaft für Bildende Kunst und Vaterländische Altertümer zu Emden sowie dem Niedersächsischen Staatsarchiv in Aurich und der Johannes a Lasco Bibliothek Große Kirche Emden. – Aurich : Verl. Ostfries. Landschaft. – ISSN 0341-969-X. – 83.2003. – 2004

Emder Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands / hrsg. von der Ostfriesischen Landschaft in Verbindung mit der Gesellschaft für Bildende Kunst und Vaterländische Altertümer zu Emden sowie dem Niedersächsischen Staatsarchiv in Aurich und der Johannes a Lasco Bibliothek Große Kirche Emden. – Aurich : Verl. Ostfries. Landschaft, 1996. – ISSN 0341-969X ; ISSN 1434-4351. – 84.2004 (2005)

Flick, Andreas: „Auf Widerspruch waren wir gefasst ...“ : Leben und Werk des reformierten Erweckungstheologen Theodor Hugues / Andreas Flick. – Bad Karlshafen : Dt. Hugenotten-Ges. ; Celle : Stadtarchiv Celle, 2004. – 298 S. : Ill. – (Geschichtsblätter der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft e.V. ; 38) (Celler Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte ; 33). – Zugl.: Hildesheim, Univ., Diss., 2004. – ISBN 3-930481-19-7 (Dt. Hugenotten-Ges.) – ISBN 3-925902-54-6 (Stadtarchiv Celle). – Kart. – € 19.80

Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden : 16.–18. Jahrhundert / hrsg. von Eckhard Grunewald, Henning P. Jürgens und Jan R. Luth. – Tübingen : Niemeyer, 2004. – X, 498 S. : Ill., Notenbeisp. – (Frühe Neuzeit ; 97). – ISBN 3-484-36598-6

Melanchthon und der Calvinismus / hrsg. von Günter Frank und Herman J. Selderhuis. Unter Mitarb. von Sebastian Lalla. – Stuttgart-Bad Cannstatt : Frommann-Holzboog, 2005. – 375 S. : Ill. – (Melanchthon-Schriften der Stadt Bretten ; 9). – ISBN 3-7728-2236-3. – Pp. – € 48.00

„Öffentlich und ungehindert“ : 300 Jahre Evangelisch-Reformierte Gemeinde Braunschweig / Evangelisch-Reformierte Gemeinde Braunschweig. Ursula Fuhrich-Grubert. Bebilderung Klaus Kuhlmann. [Hrsg. vom Presbyterium der Ev.-Reformierten Gemeinde Braunschweig]. – Wuppertal : Foedus-Verl., 2004. – 480 S. : zahlr. Ill., Kt. – ISBN 3-932735-83-8. – Pp. – € 19.80

Opitz, Martin: Die Psalmen Davids : nach den frantzösischen Weisen gesetzt / Martin Opitz. Hrsg. von Eckhard Grunewald und Henning P. Jürgens. – Nachdr. der Ausg. Danzig, Huenefeldt, 1637. – Hildesheim ; Zürich ; New York : Olms, 2004. – 416, 10, [18] S. : Ill., Notenbeisp. – Einheitssacht.: Les pseumes mis en rime françoise <dt.>. – In Fraktur. – ISBN 3-487-12526-9. – Gewebe. – € 58.00

[Der Psalter des königlichen Propheten Davids] Der Psalter des Königlichen Propheten Davids / Ambrosius Lobwasser. Hrsg. und komm. von Eckhard Grunewald und Henning P. Jürgens. In Zsarb. mit Dieter Gutknecht und Lars Kessner. – [Musikdr.]. – [Nachdr. der Ausg.] Leipzig 1576. – Hildesheim [u.a.] : Olms, 2004. – ISBN 3-487-12512-9. – Ln. – € 128.00

Teil 1. – [142] Bl. : Ill. – Für gemischten Chor (SATB). – Melodien mit Text. – Die 4 Stimmen sind jeweils auf gegenüberliegenden Seiten abgedruckt (ST / AB). – In Fraktur. – ISBN 3-487-12513-7

Teil 2. – [133] Bl., 71 S. : Ill. – Für gemischten Chor. – Melodien mit Text. – Die 4 Stimmen sind jeweils auf gegenüberliegenden Seiten abgedruckt (ST/AB). – In Fraktur. – ISBN 3-487-12514-5

Schulz, Walter: Der Betrieb einer historisch-theologischen Spezialbibliothek in der modernen Gesellschaft : die Stiftung Johannes-a-Lasco-Bibliothek in Emden / Walter Schulz. – In: *Abdijbibliotheken : heden, verleden, toekomst ; handelingen van het congres gehouden in Antwerpen op 10 december 2004 / onder red. van Pierre Delsaerd & Evelien Kayaert.* – Antwerpen : Vereniging van Antwerpse Bibliotheekbezoekers, 2005. – (Uitgaven van de Vereniging van Antwerpse Bibliotheekbezoekers ; N.R., 3). – ISBN 90-808855-3-3. – S. 135–145

Schulz, Walter: Reformation und Recht in Ostfriesland : eine Problemskizze / von Walter Schulz. – In: *Tota Frisia in Teilansichten : Hajo van Lengen zum 65. Geburtstag / hrsg. von Heinrich Schmidt ...* – Aurich : Ostfriesische Landschaftliche Verl.- und Vertriebsges., 2005. – (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands ; 82). – ISBN 3-932206-51-7. – S. 235–254

Schulz, Walter: „... und wechsele meinen Herrn nicht“ : über Kontinuität und Diskontinuität kirchlichen Buchbesitzes / Walter Schulz. – In: *Geld oder Buch? : Zur Zukunft historischer Buchbestände ; ein Kolloquium der Evangelischen Kirche in Deutschland in Zusammenarbeit mit dem Verband kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken (VkwB), der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken (AKThB) und der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover [= Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen : Jahrbuch 4.2003 (2004), S. 11–70].* – S. 37–46

Selderhuis, Herman J.: Gott in der Mitte : Calvins Theologie der Psalmen / Herman J. Selderhuis. – Leipzig : Evang. Verl.-Anst., 2004. – 278 S. – Einheitssacht.: God in het midden <dt.>. – Aus dem Niederländ. übers. – ISBN 3-374-02176-X. – Kart. – € 38.00

Selderhuis, Herman J.: Die Lehre von der Eucharistie aus Sicht der reformatorischen Theologen und die Rezeption der Schriften des Berengar von Tours in der Frühen Neuzeit / Hermann J. Selderhuis. – In: *Divina officia : Liturgie und Frömmigkeit im Mittelalter ; [Ausstellung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel und des Dom-Museums Hildesheim in der Bibliotheca Augusta vom 28. November 2004 bis 31. Juli 2005] / Herzog August Bibliothek. [Konzeption von Ausstellung und Katalog: Patrizia Carmassi].* – Wolfenbüttel : Herzog-August-Bibliothek, 2004. – XIII, 469 S. : zahlr. Ill. – (Ausstellungskataloge der Herzog-August-Bibliothek ; 83). – Beitr. teilw. dt., teilw. franz. – S. 318–326

Selderhuis, Herman J.: Singende Asylanten: Calvins Theologie der Psalmen / Herman J. Selderhuis. – *In: Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden : 16.–18. Jahrhundert* / hrsg. von Eckhard Grunewald, Henning P. Jürgens und Jan R. Luth. – Tübingen : Niemeyer, 2004. – (Frühe Neuzeit ; 97). – ISBN 3-484-36598-6. – S. [79]–95

Eine typographische Spielerei aus dem Setzkasten / Leipziger Bibliophilen-Abend ; [Berliner Bibliophilen-Abend ; Gesellschaft der Freunde der Johannes-a-Lasco-Bibliothek]. – [Leipzig] : Leipziger Bibliophilen-Abend, 2004. – 36 S. : überw. Ill.

Voß, Klaas-Dieter: Massentaufe in Emden : das Täuferum in Emden / Klaas-Dieter Voß. – *In: Ostfriesland-Magazin : die Illustrierte für Land und Inseln zwischen Dollart und Jadebusen* (2004) 5, S. 39, 41

Voß, Klaas-Dieter: Menno Simons auf der Spur : durch die Hinrichtung eines Emders kam Menno Simons zum Täuferum / ein Bericht von Klaas-Dieter Voß. – *In: Ostfriesland-Magazin : die Illustrierte für Land und Inseln zwischen Dollart und Jadebusen* (2004) 5, S. 34–36

Voß, Klaas-Dieter: Das „mennonitische“ Obrigkeitsverständnis im Emdener Religionsgespräch von 1578 / von Klaas-Dieter Voß. – *In: Tota Frisia in Teilansichten : Hajo van Lengen zum 65. Geburtstag* / hrsg. von Heinrich Schmidt ... – Aurich : Ostfriesische Landschaftliche Verl.- und Vertriebsges., 2005. – (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands ; 82). – ISBN 3-932206-51-7. – S. 255–282

#### *Erfurt, Bibliothek des Evangelischen Ministeriums*

Ludscheidt, Michael: „Ein evangelisches Zion“ : das säkularisierte Erfurter Augustinereremitenkloster als Bildungsstätte und Sozialinstitution vom 16. bis zum 19. Jahrhundert / Michael Ludscheidt. – *In: Mitteldeutsches Jahrbuch für Kultur und Geschichte* 12 (2005), S. 31–48

Ludscheidt, Michael: Gedächtnisstiftende Geselligkeit : zum „Schäfergespräch“ in Georg Neumarks „Ehren-Krohne“ von 1675 / Michael Ludscheidt. – *In: Ungesellige Geselligkeit : Festschrift für Klaus Manger* / hrsg. von Andrea Heinz ... – Heidelberg : Winter, 2005. – (Ereignis Weimar-Jena ; 12). – ISBN 3-8253-5132-7. – S.19–44

Ludscheidt, Michael: Gelehrtenexistenz und höfische Karriere : Georg Neumark in Weimar / Michael Ludscheidt. – *In: Mitteldeutsches Jahrbuch für Kultur und Geschichte* 11 (2004), S. 35–53

Ludscheidt, Michael: Johann Karl Wezels Lustspiele auf dem Erfurter „Gesellschafts-Theater“ / Michael Ludscheidt. – *In: Wezel-Jahrbuch : Studien zur europäischen Aufklärung* 5.2002 (2004), S. 25–52

Ludscheidt, Michael: „die wichtigsten Anstalten der evangelischen Kirche [...] vereinigt“ : das Erfurter Augustinerkloster zwischen Säkularisation und Zweitem Weltkrieg / Michael Ludscheidt. – *In: Luthers Erfurter Kloster : das Augustiner-*

kloster im Spannungsfeld von monastischer Tradition und protestantischem Geist / Lothar Schmelz ; Michael Ludscheidt, Hrsg. – Erfurt : Burkhardt, 2005. – S. 75–95

Luthers Erfurter Kloster : das Augustinerkloster im Spannungsfeld von monastischer Tradition und protestantischem Geist / Lothar Schmelz ; Michael Ludscheidt, Hrsg. – Erfurt : Burkhardt, 2005. – 159 S. : Ill., graph. Darst. – ISBN 3-937981-10-1. – Pp. – € 19.80

*Ettal, Bibliothek der Benediktinerabtei Ettal*

Kleindienst, Hieronymus: Vacare Deo, Freisein in Gott : die Lectio divina in der Regula Benedicti Kapitel 48 ; in der Tradition der Väter und ihre Übertragung in der heutigen Zeit / Hieronymus Kleindienst. – In: Dient dem Herrn in Freude : Festgabe für Abt Edelbert Hörhammer / hrsg. von der Benediktinerabtei Ettal. [Schriftl.: Barnabas Bögle]. – Ettal : Benediktinerabtei Ettal, 2005. – S. 54–63 [als Ms. gedr.]

*Freiburg, Augustinermuseum*

Gemälde des 19. und 20. Jahrhunderts : Augustinermuseum Freiburg ; Bestandskatalog / [Hrsg.: Städtische Museen Freiburg i. Br., Augustinermuseum]. Bearb. von Margret Zimmermann. – 1. Aufl. – Freiburg im Breisgau : Modo-Verlag, 2004. – 446 S. : überwiegend Ill. – ISBN 3-937014-01-2

Gestaltung, Kunst, Handwerk : Baden-Württemberg 2004 ; Katalog der Landesausstellung für das Kunsthandwerk Baden-Württemberg 2004 in Freiburg im Breisgau ; [Landesausstellung für das Kunsthandwerk Baden-Württemberg 2004 im Augustinermuseum in Freiburg im Breisgau ...] / Hrsg.: Landesgewerbeamt Baden-Württemberg ... [Red. Anette Ahr]. – Stuttgart : Landesgewerbeamt Baden-Württemberg; Schwäbisch Gmünd : Bund der Kunsthandwerker Baden-Württemberg, 2004. – 179 S. : überw. Ill.

Mit offenen Karten : alte Spielkarten aus dem Augustinermuseum in Freiburg und aus Privatsammlungen ; Ausstellung des Augustinermuseums in der Universitätsbibliothek Freiburg vom 21. 5. – 4. 7. 2004 / Frieder Büchler ; Klaus-Jürgen Schultz. – [Freiburg i. Br.], 2004. – 253 S. : zahlr. Ill.

„Luftschutz tut Not!“ : die Organisation des Selbstschutzes im Dritten Reich 1933 – 1945 ; [zur Ausstellung „Luftschutz tut Not!“ Die Organisation des Selbstschutzes im Dritten Reich 1933–1945, Wentzingerhaus, Museum für Stadtgeschichte, Freiburg, 16. November bis 26. Dezember / [Konzeption u. Text: Andreas Hansen]. – Freiburg : Wentzingerhaus, Museum für Stadtgeschichte, 2004. – 63 S. : überw. Ill.

Zinke, Detlef: Ein gotisches und ein romantisches Kreuz trafen sich im Augustinermuseum / Detlef Zinke. – In: Freiburger Almanach (2004), S. 65–68

*Freiburg, Erzbischöfliches Archiv*

Cajkovac, Monika: Zwangsarbeiter in kirchlichen Einrichtungen in der Erzdiözese Freiburg 1939–1945 / von Monika Cajkovac, mit einer Einleitung von Christoph

Schmider. – *In: Freiburger Diözesan-Archiv* 124 (2004), S. 167–257 (auch als Sonderdruck erschienen)

Rabe, Mary Jo: „Upfront and Personal“ : 8. InetBib-Tagung 2004 in Bonn / Mary Jo Rabe. – *In: BIT online* 7 (2004), S. 300–306

Schmider, Christoph: Der Diözesan-Cäcilien-Verband der Erzdiözese Freiburg in seiner Entwicklung seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil / Christoph Schmider. – *In: 125 Jahre Diözesan-Cäcilien-Verband der Erzdiözese Freiburg : 1878–2003 ; Festschrift / hrsg. vom Diözesan-Cäcilien-Verband der Erzdiözese Freiburg. – Freiburg : Diözesan-Cäcilien-Verband, 2003. – S. 10–45*

Schmider, Christoph: Franz Anton Maichelbeck (1702–1750) und die Kirchenmusik in Freiburg / Christoph Schmider. – *In: Freiburger Diözesan-Archiv* 124 (2004), S. 157–166

Schmider, Christoph: Der Kirchengeschichtliche Verein für das Erzbistum Freiburg e.V. : Gründungsgeschichte / Christoph Schmider. – *In: Freiburger Diözesan-Archiv* 125 (2005), S. 277–288

Schmider, Christoph: Der Ruster „Musikbaron“ : Franz Friedrich Böcklin von Böcklinsau (1745–1813) und die Musik in der Ortenau / Christoph Schmider. – *In: Die Ortenau* 84 (2004), S. 311–338

Schmider, Christoph: Tüchtige, gewissenhafte und würdige Diener des Gotteshauses : einhundert Jahre Mesnerverband der Erzdiözese Freiburg ; Rückblick auf eine wechselvolle Geschichte / Christoph Schmider. – *In: Freiburger Diözesan-Archiv* 125 (2005), S. 289–306

Schuler, Manfred: Der Freiburger Münsterorganist Franz Anton Maichelbeck (1702–1750) und sein Requiem für Kaiser Karl VI / Manfred Schuler ; Christoph Schmider. – *In: Requiem für Kaiser Karl VI. und Messe zu Ehren der Hl. Scholastika. – [Partitur]. – München : Strube, 2004. – XXI, 145 S. – (lat.) – ISBN 3-89912-067-1. – S. IX–XIV*

### *Freising, Dombibliothek*

Das Buch im Wandel der Zeiten und Kulturen : neu Erworbenes und noch nie Gezeigtes ; Ausstellung im Barocksaal der Dombibliothek Freising ; [vom 27. August bis zum 15. Oktober 2004] / [Katalog: Sigmund Benker]. – Freising : Dombibliothek Freising, 2004, 50 S. : zahlr. Ill. – Geh.

Friedrich Schiller und die Aufnahme seines Werkes in Bayern : 1805–2005 ; [Ausstellung im Barocksaal am Kreuzgang vom 19. August bis zum 16. Oktober 2005] / Dombibliothek Freising. [Katalog: Sigmund Benker]. – Freising : Dombibliothek, 2005. – 46 S. : Ill.

Walko, Martin Johann: Die Traditionen des Augustiner-Chorherrenstifts Baumburg an der Alz / von Martin Johann Walko. – München : Beck, 2004. – 81, 492, 4 S. : Ill. – (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte ; N.F.; 44,1). – Teilw. zugl.: München, Univ. Diss., 1993. – ISBN 3-406-10408-8. – Pp. – € 35.00

*Fulda, Bibliothek des Priesterseminars*

Bonifatius und Fulda : 56. Jahrestagung der Gesellschaft für mittelhessische Kirchengeschichte ; Fulda, 20. bis 22. April 2004 / [Red.: Berthold Jäger]. – Vorabdr. – (Archiv für mittelhessische Kirchengeschichte ; 57). – [Mainz], 2005, [168 S.]

Jäger, Berthold: Fulda, St. Salvator : gedruckte Quellen / B[erthold] J[äger]. – *In*: Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Hessen / in Verb. mit Regina Elisabeth Schwerdtfeger bearb. von Friedhelm Jürgensmeier und Franziskus Büll. – St. Ottilien : EOS-Verlag, 2004. – (Germania Benedictina ; 7 : Hessen). – ISBN 3-8306-7199-7. – S. 376–379

Jäger, Berthold: Fulda, St. Salvator : Literatur / B[erthold] J[äger]; R[egina] P[ütz]. – *In*: Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Hessen / in Verb. mit Regina Elisabeth Schwerdtfeger bearb. von Friedhelm Jürgensmeier und Franziskus Büll. – St. Ottilien : EOS-Verlag, 2004. – (Germania Benedictina ; 7 : Hessen). – ISBN 3-8306-7199-7. – S. 379–415

Jäger, Berthold: Fulda, St. Salvator : wirtschaftliche, rechtliche und soziale Verhältnisse / B[erthold] J[äger]. – *In*: Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Hessen / in Verb. mit Regina Elisabeth Schwerdtfeger bearb. von Friedhelm Jürgensmeier und Franziskus Büll. – St. Ottilien : EOS-Verlag, 2004. – (Germania Benedictina ; 7 : Hessen). – ISBN 3-8306-7199-7. – S. 271–340

Jäger, Berthold: Klima und Lagerung – 20 Grundsätze für die Bestandspflege / Berthold Jäger. – *In*: AKMB-news : Informationen zu Kunst, Museum und Bibliothek 10 (2004) 1, S. 10–14

Jäger, Berthold: Territorialgeschichte der Rhön / Berthold Jäger. – *In*: Schneiders Rhönführer : offizieller Führer des Rhönklubs / hrsg. vom Rhönklub e.V., Sitz Fulda. Bearb. von Gerhilde Kramm ... – 25. Aufl. – Fulda : Parzeller, 2005. – ISBN 3-7900-0365-4. – S. 30–55

Jäger, Berthold: Zur Familiengeschichte von Athanasius Kircher : Vorfahren des in Geisa geborenen Universalgelehrten / Berthold Jäger. – *In*: Buchenblätter : Beilage der Fuldaer Zeitung für Heimatfreunde 77 (2004) 18, S. 69–71; 20, S. 77–79

*Fulda, Dommuseum*

Preusler, Burghard: Dokumentationsanhang 1 : Erfahrungen und Perspektiven des Bauunterhalts 1980–2002 / Burghard Preusler. – *In*: Rainer Humbach: Dom zu Fritzlar / Rainer Humbach. Mit einem Dokumentationsanhang von Burghard Preusler ... – Petersberg : Imhof, 2005. – ISBN 3-932526-53-8. – Gb. – € 39,90. – S. 127 – 132

Preusler, Burghard: „Innige Terracotta – Christus – Figuration: wohltuend“ / Burghard Preusler. – *In*: Alte und neue Kunst : Periodische Berichte des Vereins für christliche Kunst in den Bistümern der Kirchenprovinz Paderborn 42 (2004), S. 113–118

Preusler, Burghard: Kirchliche Denkmalpflege im Bistum Fulda : Jahresbericht 2003 / Burghard Preusler. – *In: Archiv für mittelhessische Kirchengeschichte* 56 (2004), S. 435–453

Preusler, Burghard: Kirchliche Denkmalpflege im Bistum Fulda . Jahresbericht 2004 / Burghard Preusler. – *In: Archiv für mittelhessische Kirchengeschichte* 57 (2005), S. 468–497

Preusler, Burghard: Kirchliche Denkmalpflege – in Menschenhand / Burghard Preusler. – *In: Denkmalschutz und Denkmalpflege in Hessen* / [Hrsg. Landesamt für Denkmalpflege Hessen. Red. Betreuung Dieter Griesbach-Maisant]. – Merseburg : Gehrig, 2004. – Pp. – S. 28–29

Preusler, Burghard: Nikolaus Bette ist 70 / Burghard Preusler. – *In: Das Münster* 57 (2004), S. 368–370

Preusler, Burghard: Zehn Kunstwerke, mehr als tausend Jahre / Burghard Preusler. – *In: Rainer Humbach: Dom zu Fritzlar* / Rainer Humbach. Mit einem Dokumentationsanhang von Burghard Preusler ... – Petersberg : Imhof, 2005. – ISBN 3-932526-53-8. – Gb. – € 39,90. S. 132–136

Preusler, Burghard: Die zeitlichen Güter – eine menschenwissenschaftliche Skizze zu einem theologischen Thema / Burghard Preusler. – *In: „Licht zur Erleuchtung der Heiden und Herrlichkeit für dein Volk Israel“ : Studien zum lukanischen Doppelwerk ; [Josef Zmijewski zur Vollendung seines 65. Lebensjahres am 23. Dezember 2005] / hrsg. von Christoph Gregor Müller. – [Berlin] : Philo, 2005. – (Bonner biblische Beiträge ; 151). – ISBN 3-86572-571-6. – Kart. – € 58,70. – S. 321–337*

#### *Gars, Bibliothek der Redemptoristen*

Wenhardt, Franz: Kirchlich-wissenschaftliche Bibliotheken in Bayern / Franz Wenhardt. – *In: Schöne Heimat* 94 (2005), S. 270–273

#### *Halle (Saale), Franckesche Stiftungen, Archiv und Bibliothek*

Gröschl, Jürgen: Konfliktpotentiale : der Fall Bahrdt und das Wöllnersche Religionsedikt / Jürgen Gröschl. – *In: Licht und Schatten : August Hermann Niemeyer – ein Leben an der Epochenwende um 1800 ; [anlässlich der Ausstellung Licht und Schatten. August Hermann Niemeyer – ein Leben an der Epochenwende um 1800 ; 23. Mai bis 7. November 2004 – Franckesche Stiftungen zu Halle ; Ausstellung im Themenjahr 2004 „Aufklärung durch Bildung“ im Rahmen der Landesinitiative „Sachsen-Anhalt und das 18. Jahrhundert“ und der Gemeinschaftsinitiative „Halle an der Saale – Antworten aus der Provinz 2000–2006“] / hrsg. von Brigitte Klosterberg. – Halle : Franckesche Stiftungen, 2004. – (Kataloge der Franckeschen Stiftungen ; 13). – ISBN 3-931479-55-2. – S. 100–105*

Gröschl, Jürgen: Kooperative Erschließungsprojekte im Archiv der Franckeschen Stiftungen am Beispiel des Berliner Francke-Nachlasses und der Handschriften zur Dänisch-Halleschen Mission / Jürgen Gröschl. – *In: Aus evangelischen Archiven* 45 (2005), S. [90]–101

Gröschl, Jürgen: Niemeyers Besuche anderer Universitäten / Jürgen Gröschl. – *In: Licht und Schatten : August Hermann Niemeyer – ein Leben an der Epochenwende um 1800* ; [anlässlich der Ausstellung Licht und Schatten. August Hermann Niemeyer – ein Leben an der Epochenwende um 1800 ; 23. Mai bis 7. November 2004 – Franckesche Stiftungen zu Halle ; Ausstellung im Themenjahr 2004 „Aufklärung durch Bildung“ im Rahmen der Landesinitiative „Sachsen-Anhalt und das 18. Jahrhundert“ und der Gemeinschaftsinitiative „Halle an der Saale – Antworten aus der Provinz 2000 – 2006“] / hrsg. von Brigitte Klosterberg. – Halle : Franckesche Stiftungen, 2004. – (Kataloge der Franckeschen Stiftungen ; 13). – ISBN 3-931479-55-2. – S. 106–107

Klosterberg, Brigitte: August Hermann Niemeyer : 1. September – 250. Geburtstag / Brigitte Klosterberg. – *In: Mitteldeutsches Jahrbuch für Kultur und Geschichte 11 (2004)*, S. 261–263

Klosterberg, Brigitte: August Hermann Niemeyer (1754–1828) / Brigitte Klosterberg. – *In: Jahresprogramm / Franckesche Stiftungen zu Halle (2004)*, S. 31–33

Klosterberg, Brigitte: Krise und Neubeginn : Niemeyer – der zweite Gründer der Franckeschen Stiftungen / Brigitte Klosterberg. – *In: Licht und Schatten : August Hermann Niemeyer – ein Leben an der Epochenwende um 1800* ; [anlässlich der Ausstellung Licht und Schatten. August Hermann Niemeyer – ein Leben an der Epochenwende um 1800 ; 23. Mai bis 7. November 2004 – Franckesche Stiftungen zu Halle ; Ausstellung im Themenjahr 2004 „Aufklärung durch Bildung“ im Rahmen der Landesinitiative „Sachsen-Anhalt und das 18. Jahrhundert“ und der Gemeinschaftsinitiative „Halle an der Saale – Antworten aus der Provinz 2000 – 2006“] / hrsg. von Brigitte Klosterberg. – Halle : Franckesche Stiftungen, 2004. – (Kataloge der Franckeschen Stiftungen ; 13). – ISBN 3-931479-55-2. – S. 110–119

Klosterberg, Brigitte: Libri Brecklingici : Bücher aus dem Besitz Friedrich Brecklings in der Bibliothek des Halleschen Waisenhauses / Brigitte Klosterberg. – *In: Interdisziplinäre Pietismusforschungen : Beiträge zum Ersten Internationalen Kongress für Pietismusforschung 2001 / hrsg. v. Udo Sträter ... – Tübingen : Verl. der Franckeschen Stiftungen Halle im Max-Niemeyer-Verl., 2005 (Hallesche Forschungen ; ...).* – ISBN 3-484-84017-X (Niemeyer) – ISBN 3-931479-70-6 (Verl. d. Franck. Stiftungen). – Bd. 2. – (Hallesche Forschungen ; 17,2). – S. [871]–881.

Klosterberg, Brigitte: Pietismus als Forschungsgegenstand / Brigitte Klosterberg. – *In: Hoffnung besserer Zeiten : Philipp Jakob Spener (1635–1705) und die Geschichte des Pietismus ; Jahresausstellung der Franckeschen Stiftungen in Zusammenarbeit mit dem Interdisziplinären Zentrum für Pietismusforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, vom 29. Mai bis zum 23. Oktober 2005 ; [anlässlich der Ausstellung „Hoffnung Besserer Zeiten“. Philipp Jakob Spener (1635–1705) und die Geschichte des Pietismus] / [hrsg. von den Franckeschen Stiftungen zu Halle. Red. Veronika Albrecht Birkner ...].* – Halle (Saale) : Franckesche Stiftungen, 2005. – (Kataloge der Franckeschen Stiftungen ; 15). – ISBN 3-931479-71-4. – S. 219–224.

Klosterberg, Brigitte: Die Porträtsammlung der Bibliothek der Franckeschen Stiftungen / Brigitte Klosterberg. – *In: Mitteldeutsches Jahrbuch für Kultur und Geschichte 11 (2004)*, S. 318–320

Klosterberg, Brigitte: Das Studienzentrum August Hermann Francke / Brigitte Klosterberg. – *In: Jahresprogramm / Franckesche Stiftungen zu Halle* (2004), S. 135–144

Klosterberg, Brigitte: Zwischen Preußen und Westfalen : Niemeyer als „Diplomat“ / Brigitte Klosterberg. – *In: Licht und Schatten : August Hermann Niemeyer – ein Leben an der Epochenwende um 1800 ; [anlässlich der Ausstellung Licht und Schatten. August Hermann Niemeyer – ein Leben an der Epochenwende um 1800 ; 23. Mai bis 7. November 2004 – Franckesche Stiftungen zu Halle ; Ausstellung im Themenjahr 2004 „Aufklärung durch Bildung“ im Rahmen der Landesinitiative „Sachsen-Anhalt und das 18. Jahrhundert“ und der Gemeinschaftsinitiative „Halle an der Saale – Antworten aus der Provinz 2000–2006“] / hrsg. von Brigitte Klosterberg. – Halle : Franckesche Stiftungen, 2004. – (Kataloge der Franckeschen Stiftungen ; 13). – ISBN 3-931479-55-2. – S. 142–153*

Licht und Schatten : August Hermann Niemeyer – ein Leben an der Epochenwende um 1800 ; [anlässlich der Ausstellung Licht und Schatten. August Hermann Niemeyer – ein Leben an der Epochenwende um 1800 ; 23. Mai bis 7. November 2004 – Franckesche Stiftungen zu Halle ; Ausstellung im Themenjahr 2004 „Aufklärung durch Bildung“ im Rahmen der Landesinitiative „Sachsen-Anhalt und das 18. Jahrhundert“ und der Gemeinschaftsinitiative „Halle an der Saale – Antworten aus der Provinz 2000–2006“] / hrsg. von Brigitte Klosterberg. – Halle : Franckesche Stiftungen, 2004. – 313 S. : zahlr. Ill. – (Kataloge der Franckeschen Stiftungen ; 13). – ISBN 3-931479-55-2. – Kart. – € 25.00

Meyer, Johann Daniel: Vorstellung mancherley fremder und seltener Thiere / Johann Daniel Meyer. Ausgew. und mit einer Einl. von Brigitte Klosterberg. – Halle : Franckesche Stiftungen, 2005. – 95 S. : überw. Ill. – ISBN 3-931479-75-7. – Pp. – € 24.00

Mies, Anke: Die Halle und die Franckeschen Stiftungen nach dem Tod Niemeyers / Anke Mies. – *In: Licht und Schatten : August Hermann Niemeyer – ein Leben an der Epochenwende um 1800 ; [anlässlich der Ausstellung Licht und Schatten. August Hermann Niemeyer – ein Leben an der Epochenwende um 1800 ; 23. Mai bis 7. November 2004 – Franckesche Stiftungen zu Halle ; Ausstellung im Themenjahr 2004 „Aufklärung durch Bildung“ im Rahmen der Landesinitiative „Sachsen-Anhalt und das 18. Jahrhundert“ und der Gemeinschaftsinitiative „Halle an der Saale – Antworten aus der Provinz 2000 – 2006“] / hrsg. von Brigitte Klosterberg. – Halle : Franckesche Stiftungen, 2004. – (Kataloge der Franckeschen Stiftungen ; 13). – ISBN 3-931479-55-2. – S. 268–289*

Mies, Anke: Die letzten Lebensjahre Niemeyers / Anke Mies. – *In: Licht und Schatten : August Hermann Niemeyer – ein Leben an der Epochenwende um 1800 ; [anlässlich der Ausstellung Licht und Schatten. August Hermann Niemeyer – ein Leben an der Epochenwende um 1800 ; 23. Mai bis 7. November 2004 – Franckesche Stiftungen zu Halle ; Ausstellung im Themenjahr 2004 „Aufklärung durch Bildung“ im Rahmen der Landesinitiative „Sachsen-Anhalt und das 18. Jahrhundert“ und der Gemeinschaftsinitiative „Halle an der Saale – Antworten aus der Provinz 2000 –*

2006“] / hrsg. von Brigitte Klosterberg. – Halle : Franckesche Stiftungen, 2004. – (Kataloge der Franckeschen Stiftungen ; 13). – ISBN 3-931479-55-2. – S. 290–297

Quellenbestände der Indienmission 1700–1918 in Archiven des deutschsprachigen Raums / hrsg. von Erika Pabst und Thomas Müller-Bahlke. – Tübingen : Verl. der Franckeschen Stiftungen Halle im Niemeyer-Verl. ; Tübingen : Niemeyer, 2005. – XIII, 112 S. – (Hallesche Quellenpublikationen und Repertorien ; 9). – ISBN 978-3-931479-74-9 (Verl. der Franckeschen Stiftungen Halle) – ISBN 978-3-484-84109-3 (Niemeyer) – ISBN 3-931479-74-9 (Verl. der Franckeschen Stiftungen Halle) – ISBN 3-484-84109-5 (Niemeyer). – Kart. – € 34.00

Scheibe, Michaela: Rekonstruktion einer Pietistenbibliothek : der Büchernachlass des Johann Friedrich Ruopp in der Bibliothek der Franckeschen Stiftungen / Michaela Scheibe. – Tübingen : Verl. der Franckeschen Stiftungen Halle im Niemeyer-Verl., 2005 – XI, 227 S. : Ill. – (Hallesche Quellenpublikationen und Repertorien ; 8). – Zugl.: Köln, Fachhochsch., Hausarbeit, 2001. – ISBN 3-484-84108-7. – Kart. – € 36.00

#### *Hamburg, Nordelbische Kirchenbibliothek*

Stüben, Joachim: Stifter- und Wohltätergedenken im Uetersener Kloster nach alten Zeugnissen. Tl. 3 / Joachim Stüben. – *In*: Jahrbuch für den Kreis Pinneberg (2005), S. 194–200

Stüben, Joachim: Wallfahrt und Seelenheil : nordelbischer Jakobuskult und nordelbische Santiagopilger / Joachim Stüben. – *In*: Der Kult des Apostels Jakobus d. Ä. in norddeutschen Hansestädten / hrsg. von Hedwig Röckelein. – Tübingen : Narr, 2005. – (Jakobus-Studien ; 15). – ISBN 3-8233-6039-6. – S. 85–107

#### *Hannover, Landeskirchliches Archiv der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers*

Freimann, Hartmut: Die Loccumer evangelische Unterweisung : Karl Witts hermeneutischer Ansatz der evangelischen Unterweisung in Theorie und Praxis / Hartmut Freimann. – Münster : Lit, 2004. – 290, VIII S. – (Theologie ; 53). – Zugl.: Hannover, Univ., Diss., 2004. – ISBN 3-8258-8103-2. – Kart. – € 24.90

Gottes Wort ins Leben verwandeln : Perspektiven der (nord-)deutschen Kirchengeschichte ; Festschrift für Inge Mager zum 65. Geburtstag / hrsg. von Rainer Hering, Hans Otte und Johann Anselm Steiger. – Hannover : Landeskirchliches Archiv Hannover, 2005. – 500 S. : Ill. – (Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte : Beiheft ; 12). – ISBN 3-9806265-4-7

Grotjahn, Karl-Heinz: Gegen „Folterparagraph und Teufelsgesetz“ : die IdEG, Interessengemeinschaft der Entnazifizierungsgeschädigten e. V. Hannover / Karl-Heinz Grotjahn. – *In*: Hannoversche Geschichtsblätter 57/58 (2003/2004), S. 151–203

Otte, Hans: Agnes von Grone (1889–1980) / von Hans Otte. – *In: Frauenprofile des Luthertums : Lebensgeschichten im 20. Jahrhundert / hrsg. von Inge Mager. – Gütersloh : Gütersloher Verl.-Haus, 2005. – (Die lutherische Kirche, Geschichte und Gestalten ; 22). – ISBN 3-579-05213-6. – S. 296–321*

Otte, Hans: Auch Ausländern ist die Kanzel zu öffnen : evangelische Pfarrer als mobile Gruppe / Hans Otte. – *In: Genealogie mobiler Personengruppen : 57. Deutscher Genealogentag ; eine Dokumentation ; Chronologie, Kongressführer, Vorträge, Fotodokumentation, Pressespiegel / Hrsg.: Niedersächsischer Landesverein für Familienkunde e. V. (NLF) ... – Hannover : NLF, 2005. – 1 CD-ROM ; 12 cm – (Edition Familienkunde Niedersachsen ; 4). – ISBN 3-936557-09-8*

Otte, Hans: Dem Ehrbaren Gott zu Ehren : ein Rückblick auf die Anfänge / Hans Otte. – *In: Vier festliche Tage : Dokumentation zu den Festlichkeiten des 400-jährigen Bestehens der ev.-luth. Kirchengemeinde Dedensen 1604–2004. – Hannover : Unidruck, 2005. – S. 33–42*

Otte, Hans: Die Entstehung des Loccumer Vertrags / Hans Otte. – *In: In Freiheit verbunden : 50 Jahre Loccumer Vertrag / Konföderation Evangelischer Kirchen in Niedersachsen (Hg.). – Hannover : Lutherisches Verl.-Haus, 2005. – 224 S. : Ill. – ISBN 3-7859-0929-2. – S. 23–55*

Otte, Hans: Eine freiheitliche Ordnung schaffen : die Verhandlungen über den Loccumer Vertrag / von Hans Otte. – *In: Kirche und Staat : 50 Jahre Loccumer Vertrag. – Frankfurt am Main : Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik, 2005. – (epd-Dokumentation ; 27/2005), S. 22–31*

Otte Hans: Selma Gräfin von der Gröben (1856–1938) / von Hans Otte. – *In: Frauenprofile des Luthertums : Lebensgeschichten im 20. Jahrhundert / hrsg. von Inge Mager. – Gütersloh : Gütersloher Verl.-Haus, 2005. – (Die lutherische Kirche, Geschichte und Gestalten ; 22). – ISBN 3-579-05213-6. – S. 47–64*

Otte, Hans: Wiederkehr der Geistlichen Schulaufsicht? : Die Schulpolitik der hannoverschen Landeskirche in der Weimarer Republik / Hans Otte. – *In: Gottes Wort ins Leben verwandeln : Perspektiven der (nord-)deutschen Kirchengeschichte ; Festschrift für Inge Mager zum 65. Geburtstag / hrsg. von Rainer Hering, Hans Otte und Johann Anselm Steiger. – Hannover : Landeskirchliches Archiv Hannover, 2005. – (Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte : Beiheft ; 12). – ISBN 3-9806265-4-7. – S. 369–404*

### *Herrnhut, Unitätsarchiv*

Mai, Claudia: Bibliographische Übersicht der Neuerscheinungen über die Brüdergemeine / zsgest. von Claudia Mai. – *In: Unitas Fratrum 55/56 (2005), S. 181–190*

Mai, Claudia: Das Theologische Seminar der Brüder-Unität in Barby 1754–1789 / von Claudia Mai. – *In: Unitas Fratrum 55/56 (2005), S. 111–123 : Ill.*

Unitas Fratrum : Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine / hrsg. von Thilo Daniel, Gottfried Geiger, Rüdiger Kröger, Gisela Mettele, Claudia Mai ... Redaktion: Gudrun Meyer. – Herrnhut : Herrnhuter Verl.

*Herrnhut, Völkerkundemuseum*

Augustin, Stephan: Das Naturalienkabinett in Barby : Anfänge des naturkundlichen und völkerkundlichen Sammelns in der Evangelischen Brüder-Unität / von Stephan Augustin. – In: Unitas Fratrum 55/56 (2006), S. [1]–16

*Hildesheim, Bistumsarchiv*

Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart : Jahrbuch des Vereins für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim / hrsg. von Thomas Scharf-Wrede. – Hildesheim : Bernward Mediengesellschaft. – ISSN 0341-9975  
72 (2004)

Flitter, Peter: Ganz am Rand und doch mittendrin : ein halbes Jahrhundert katholisches Leben, davon 30 Jahre Katholische Kirche St. Johannes der Täufer in Celle-Vorwerk / Peter Flitter. – Hildesheim : Bernward Mediengesellschaft, 2004. – 170 S. – (Hildesheimer Chronik ; 13). – ISBN 3-89366-547-1

Härtel, Maren Christine: Die spätgotische Pfarr- und Stiftskirche St. Andreas in Hildesheim : planen und bauen nach französischem Kathedralschema. / Maren Christine Härtel. – Hannover : Hahn, 2004. – 517 S. : Ill. – (Quellen und Studien zur Geschichte des Bistums Hildesheim ; 8). – ISBN 3-7752-5528-1

St. Heinrich Hannover : 75 Jahre / hrsg. von der Pfarrgemeinde. – Hannover, 2004. – 66 S. – (Hildesheimer Chronik ; 14). – ISBN 3-89366-545-5

St.-Jakobi-Kirche Goslar : 1073 – 1805 – 2005 ; Festschrift zur Wiederbegründung der Katholischen Kirchengemeinde St. Jakobus der Ältere vor 200 Jahren / hrsg. von der Pfarrgemeinde. – Hildesheim : Bernward Mediengesellschaft, 2005. – 176 S. – (Hildesheimer Chronik ; 15). – ISBN 3-89366-549-8

Scharf-Wrede, Thomas: Verein für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim / Thomas Scharf-Wrede ; Julius Seiters. – In: Territorialkirchengeschichte : Handbuch für Landeskirchen- und Diözesangeschichte / hrsg. von Dietrich Blaufuß ; Thomas Scharf-Wrede. – Neubearb. Aufl. – Neustadt a. d. Aisch : Degener, 2005. – XIX, 357 S. : Kt. – (Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche ; 26). – ISBN 3-7686-4225-9. – Pp. – € 29.80 . – S. 265–273

Scharf-Wrede, Thomas: Dr. Adolf Bertram : Bibliothekar und Archivar in Hildesheim / Thomas Scharf-Wrede. – In: Kulturarbeit und Kirche : Festschrift Msgr. Dr. Paul Mai zum 70. Geburtstag / hrsg. von Werner Chrobak ... – Regensburg : Verein für Regensburger Bistumsgeschichte, 2005. – (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg ; 39). – S. 723–731

*Auch in:* Archiv für Schlesische Kirchengeschichte 63 (2005), S. 93–103

Territorialkirchengeschichte : Handbuch für Landeskirchen- und Diözesengeschichte / hrsg. von Dietrich Blaufuß ; Thomas Scharf-Wrede. – Neubearb. Aufl. – Neustadt a. d. Aisch : Degener, 2005. – XIX, 357 S. : Kt. – (Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche ; 26). – ISBN 3-7686-4225-9. – Pp. – € 29.80

30 Jahre St.-Augustinus-Schule : 1974-2004 / hrsg. von Günter Burghardt. – Hildesheim : Bernward Mediengesellschaft, 2004. – 104 S. – (Hildesheimer Chronik ; 12). – ISBN 3-89366-543-9

### *Hildesheim, Dombibliothek*

Bepler, Jochen: Erhalt historischer Buchbestände / Jochen Bepler. – *In: Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen : Jahrbuch 4.2003 (2004)*, S. 165–175

Bepler, Jochen: Merkurs eigener Text : Axel Maliks Installationen im Kontext / Jochen Bepler. – *In: Axel Malik : Die skripturale Methode 2003/2004 / hrsg. von Blanka Heinecke und Wolfgang Scherer. – Reute, 2005. – S. [38–45]*

Gallistl, Bernhard: Unbekannte Dokumente zum Ostchor der Michaeliskirche aus der Dombibliothek / Bernhard Gallistl. – *In: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 72 (2004)*, S. 259–289

Geddes, Jane: Der Albani-Psalter : eine englische Prachthandschrift des 12. Jahrhunderts für Christina von Markyate / Jane Geddes. Im Auftr. der Dombibliothek Hildesheim übers. und hrsg. von Jochen Bepler. – Regensburg : Schnell und Steiner, 2005. – 136 S. : zahlr. Ill. – ISBN 3-7954-1751-1. – Pp. – € 29.90

Röhrig, Anna Eunike: Annette von Droste-Hülshoff und ihre Beziehung zu Hildesheim / Anna Eunike Röhrig. – *In: Droste-Jahrbuch 5 (1999–2004)*, S. 217–223

Röhrig, Anna Eunike: Episoden um Thüringens berühmte Kirchen / Anna Eunike Röhrig. – 2. Aufl. – Taucha bei Leipzig : Tauchaer Verlag, 2004. – 80 S. : Ill. – (Kurzweiliges ; 48). – ISBN 3-89772-070-1

Röhrig, Anna Eunike: Die heimliche Gefährtin Friedrichs von Preußen : das Schicksal der Doris Ritter / Anna Eunike Röhrig. – [Taucha b. Leipzig] : Tauchaer Verlag, 2003. – 80 S. : Ill. – (Tatsachen ; 22). – ISBN 3-89772-060-4. – Geb. – € 8.80

Röhrig, Anna Eunike: Jeanne Antoinette Poisson, Marquise de Pompadour / Anna Eunike Röhrig. – *In: Berühmte Frauen / hrsg. von Luise F. Pusch. – Frankfurt : Suhrkamp 2004 (2003).* – (Suhrkamp Taschenbuch ; 3523). – S. 81–82

Röhrig, Anna Eunike: Latife Hanim, türkische Frauenrechtlerin und Gattin Atatürks / Anna Eunike Röhrig. – *In: Berühmte Frauen / hrsg. von Luise F. Pusch. – Frankfurt : Suhrkamp 2005 (2004).* – (Suhrkamp Taschenbuch ; 3637). – S. 131–132

Röhrig, Anna Eunike: Marie Antoinette / Anna Eunike Röhrig. – *In*: Berühmte Frauen / hrsg. von Luise F. Pusch. – Frankfurt : Suhrkamp 2005 (2004). – (Suhrkamp Taschenbuch ; 3637). – S. 195–196

Röhrig, Anna Eunike: Wahre Geschichten um Thüringer Klöster / aufgeschrieben von Anna Eunike Röhrig. – Taucha bei Leipzig : Tauchaer Verl., 2004. – 80 S. : Ill. – (Wahre Geschichten ; 41). – ISBN 3-89772-088-4. – Geb. – € 8.80

*Hildesheim, Dombibliothek und Dom-Museum*

Ingeborg Ullrich – Im Zwischenraum : das Gedächtnis der Dinge ; Briefobjekte, Künstlerbücher ; 4. Juni bis 5. September 2004, Dom-Museum und Dombibliothek Hildesheim / Ingeborg Ullrich, hrsg. von Dom-Museum und Dombibliothek Hildesheim. [Münsterschwarzach : Benedict Pr.], 2004. – 83 S. : überw. Ill.

*Hildesheim, Dom-Museum*

Brandt, Michael: Erkanbalds Krümme / Michael Brandt. – *In*: Iconographia christiana : Festschrift für P. Gregor Martin Lechner OSB zum 65. Geburtstag / Werner Telesko ... [Hrsg.]. – Regensburg : Schnell und Steiner, 2005. – ISBN 3-7954-1767-8. – S. 45–60

Die Macht des Silbers : karolingische Schätze im Norden ; Katalog zur Ausstellung im Archäologischen Museum Frankfurt und im Dom-Museum Hildesheim in Zusammenarbeit mit dem Dänischen Nationalmuseum Kopenhagen ; [Ausstellung in Frankfurt am Main: 25. Februar bis 24. Juli 2005, Ausstellung in Hildesheim: 31. Juli bis 11. Dezember 2005] / hrsg. von Egon Wamers und Michael Brandt. – Regensburg : Schnell und Steiner, 2005. – 191 S. : zahlr. Ill. – ISBN 3-7954-1725-2 ; ISBN 3-7954-1752-2. – Pp. – € 24.90

*Karlsruhe, Landeskirchliches Archiv der Evangelischen Landeskirche in Baden*

Erlebte Musik : 50 Jahre Iglauer Singkreis Nord 1954–2004 / im Auftr. des Iglauer Singkreises Nord hrsg. von Antje Wennemuth, Heike Wennemuth und Udo Wennemuth. – Heidelberg, 2004. – 199 S.

Die Evangelische Landeskirche in Baden im Dritten Reich : Quellen zu ihrer Geschichte / im Auftr. des Evangelischen Oberkirchenrats Karlsruhe gemeinsam mit einer Fachkommission hrsg. von Gerhard Schwinge. – Karlsruhe : PV-Medien-Verl. 5. 1933–1945/46. – 2004. – XIII, 455 S. – (Veröffentlichungen des Vereins für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche in Baden ; 61). – ISBN 3-87210-916-2

6. Generalregister : mit Zeittafel und Bibliographie, Rückblicken und Biogrammen und einem Beitrag von Jörg Thierfelder. – 2005 – VI, 501 S. – (Veröffentlichungen des Vereins für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche in Baden ; 62). – ISBN 3-87210-917-0

Mission und Diakonie, Kultur und Politik : Vereinswesen und Gemeinschaften in der evangelischen Kirche in Baden im 19. Jahrhundert / hrsg. von Udo Wennemuth. Mit Beitr. von Gustav Adolf Benrath ... – Karlsruhe : PV-Medien, 2004. – VIII, 233 S. – (Veröffentlichungen des Vereins für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche in Baden ; 59). – ISBN 3-87210-915-4. – Kart. – € 15.00

Wennemuth, Udo: Die Auswirkungen der Säkularisation auf die Evangelische Kirche in Baden / Udo Wennemuth. – *In: Säkularisation am Oberrhein / hrsg. von Volker Rödel ... – Ostfildern : Thorbecke, 2004. – (Oberrheinische Studien ; 23). – ISBN 3-7995-7823-4. – S. 265–283*

Wennemuth, Udo: Elektronisches Ablagesystem im Projekt „Vernetzung“ in der Evangelischen Landeskirche in Baden : ein Werkstattbericht / Udo Wennemuth. – *In: Aus evangelischen Archiven 45 (2005), S. [58]–79*

Wennemuth, Udo: Erlebte Musik : über das Singen im Singkreis / Udo Wennemuth. – *In: Erlebte Musik : 50 Jahre Iglauer Singkreis Nord 1954–2004 / im Auftr. des Iglauer Singkreises Nord hrsg. von Antje Wennemuth, Heike Wennemuth und Udo Wennemuth. – Heidelberg, 2004. – S. 167–175*

Wennemuth, Udo: Jesu, deine Passion / Udo Wennemuth. – *In: Liederkunde zum evangelischen Gesangbuch / im Auftr. der Evangelischen Kirche in Deutschland gemeinschaftlich mit Hans-Christian Drömann ... hrsg. von Gerhard Hahn und Jürgen Henkys. – Ausg. in Einzelh. – Göttingen : Vandenhoeck und Ruprecht. – (Handbuch zum Evangelischen Gesangbuch ; 3). – H. 11. – 2005 – ISBN 3-525-50334-2. – S. 50–52*

Wennemuth, Udo: Der Nordsingkreis 1972–1983 / Udo Wennemuth. – *In: Erlebte Musik : 50 Jahre Iglauer Singkreis Nord 1954–2004 / im Auftr. des Iglauer Singkreises Nord hrsg. von Antje Wennemuth, Heike Wennemuth und Udo Wennemuth. – Heidelberg, 2004. – S. 98–120*

Wennemuth, Udo: Südschienentagung in Schloss Unteröwisheim bei Bruchsal vom 17. – 18. Mai 2004 / Udo Wennemuth. – *In: Rundbrief / Verband kirchlicher Archive in der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche (2005) 24, S. 17–20*

*Auch in: Der Archivar : Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 58 (2005), S. 121–122*

Wennemuth, Udo: Zum Selbstverständnis des Singkreises heute / Udo Wennemuth. – *In: Erlebte Musik : 50 Jahre Iglauer Singkreis Nord 1954–2004 / im Auftr. des Iglauer Singkreises Nord hrsg. von Antje Wennemuth, Heike Wennemuth und Udo Wennemuth. – Heidelberg, 2004. – S. 146–147*

*Kassel, Landeskirchliches Archiv der Evangelischen Kirche in Kurhessen-Waldeck*

Aufbewahrung von Archivgut : Einsatz von Papier und Schreibmaterialien ; Empfehlungen des Verbandes kirchlicher Archive / Margit Scholz ; Hartmut Sander ; Gabriele Stüber ; Bettina Wischhöfer. – Kassel : Verband kirchlicher

Archive, 2005. – 37 S : Ill.. – (Kleine Schriften / Verband kirchlicher Archive ; 2). – ISBN 3-937564-02-0

Dietzsch-Uhde, Sabine: Die Bestände des Landeskirchlichen Archivs Kassel : Kurzübersicht / Sabine Dietzsch-Uhde unter Mitarbeit von Kerstin Langschied und Bärbel Wißenbach. – 4., aktualisierte Aufl. – Kassel : Landeskirchliches Archiv, 2005. – 184 S. – Spiralgeb.

Landeskirchliches Archiv Kassel digital / Bettina Wischhöfer. – Kassel : Landeskirchliches Archiv, 2004. – CD-ROM u. Booklet. – ISBN 3-923461-62-3

Wischhöfer, Bettina: Im Anfang war der Archivkarton : 10 Jahre Landeskirchliches Archiv Kassel ; Ausstellungskatalog / Bettina Wischhöfer. Layout, Graph. u. Fotobearb.: Ralf Gerstheimer. – Kassel : Landeskirchliches Archiv, 2004. – 58 S. : zahlr. Ill., graph. Darst. – ISBN 3-923461-61-5

Wischhöfer, Bettina: Das Kasseler Modell der natürlichen Klimastabilisierung in Archivmagazinen : eine Auswertung von 545.000 Messdaten der Jahre 1997–2003 / Bettina Wischhöfer. – *In*: Aus evangelischen Archiven 44 (2004), S. 57–64

Wischhöfer, Bettina: Lernort Landeskirchliches Archiv Kassel / Bettina Wischhöfer. – Darmstadt ; Kassel : Verl. der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung, 2005. – 26 S. : Ill. – ISBN 3-931849-30-9. – Geh. – € 2.50

Wischhöfer, Bettina: Projekt Digitalisierung „Sammlung Vasa Sacra“ des Landeskirchlichen Archivs Kassel / Bettina Wischhöfer. – *In*: Der Archivar 57 (2004), S. 316–318

Wischhöfer, Bettina: Verantwortung für Leben und Wirken der Landeskirche : Ausstellung des Landeskirchlichen Archivs Kassel zur 100. Landessynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck 2004 / Bettina Wischhöfer. Unter Mitarb. von Ralf Bansmann, Sabine Dietzsch-Uhde u. Kerstin Langschied. – Kassel : Landeskirchliches Archiv, 2004. – 50 S. : zahlr. Ill. – ISBN 3-923461-64-X

Wischhöfer, Bettina: Verband kirchlicher Archive : Struktur, Aufgaben, Leistungen / Bettina Wischhöfer ; Gabriele Stüber ; Annette Göhres. – Kassel : Landeskirchliches Archiv, 2004. – 33 S. – ISBN 3-937564-01-2

### *Kiel, Nordelbisches Kirchenarchiv*

„Eine Chronik gemischter Gefühle“ : Bilanz der Wanderausstellung „Kirche, Christen, Juden in Nordelbien 1933–1945“ / Hansjörg Buss ... (Hrsg.). – Bremen : Ed. Temmen, 2005. – 349 S. : zahlr. Ill. – ISBN 3-86108-050-8. – Pp. – € 12.90

Göhres, Annette: Kirchliche Überlieferung in Kiel / Annette Göhres. – *In*: „... wird die fernste Zukunft danken : Kiels Geschichte und Kultur bewahren und gestalten ; Festschrift für Jürgen Jensen / hrsg. von Renate Paczkowski ... – Neumünster : Wachholtz, 2004. – (Sonderveröffentlichung der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte ; 47). – ISBN 3-529-02493-7. – S. 91–100

Göhres, Annette: Verband kirchlicher Archive : Struktur, Aufgaben, Leistungen / Bettina Wischhöfer ; Gabriele Stüber ; Annette Göhres. – Kassel : Landeskirchliches Archiv, 2004. – 33 S. – ISBN 3-937564-01-2

Kirche, Christen, Juden in Nordelbien 1933–1945 : Zwischenbilanz einer Wanderausstellung / Annette Göhres ; Stephan Linck ; Doris Jurkschat ; Hansjörg Buss ; Bernhard Liesching. – *In*: Aus evangelischen Archiven 44 (2004), S. 195–235

Die Kirchenbücher im Kirchenkreis Süderdithmarschen / hrsg. vom Nordelbischen Kirchenarchiv. – Kiel : Nordelbisches Kirchenarchiv, 2005. – 62 S. – (Informationsheft des Nordelbischen Kirchenarchivs ; 5)

Linck, Stephan: Ernst Szymanowski alias Biberstein : ein Theologe auf Abwegen / Stephan Linck. – *In*: Karrieren der Gewalt : nationalsozialistische Täterbiographien / Klaus-Michael Mallmann ... (Hrsg.). – Darmstadt : Wiss. Buchges., [Abt. Verl.], 2004. – (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart ; 2). – ISBN 3-534-16654-X. – S. 219–230

Linck, Stephan: Eine etwas andere Geschichte : Lübecks evangelisch-lutherische Kirche in der NS- und Nachkriegszeit / Stephan Linck. – *In*: Christentum zwischen Nord- und Ostsee : eine kleine ökumenische Kirchengeschichte Schleswig-Holsteins / hrsg. von Martin Lätzel ... – 1. Aufl. – Bremen : Ed. Temmen, 2004. – ISBN 3-86108-048-6. – S. 149–156

Linck, Stephan: Field Security Sections, Public Safety Branch und die Widersprüche innerhalb der britischen Besatzungsmacht im Umgang mit NS-belasteten Polizeibeamten : Vortrag gehalten beim Festakt anlässlich des zehnten Jahrestages der Namensgebung der Polizeischule Wilhelm Krützfeld / Stephan Linck. Hrsg. von der Polizeidirektion für Aus- und Fortbildung und der Bereitschaftspolizei Schleswig-Holstein. – Kiebitzhörn, 2004

Linck, Stephan: Zur Wirkungs-Bedeutung Friedrich Andersens / Stephan Linck. – *In*: Wattenberg, Hauke: Friedrich Andersen : ein deutscher Prediger des Antisemitismus / Hauke Wattenberg. Mit einem Epilog von Stephan Linck. Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte. – Flensburg : Ges. für Flensburger Stadtgeschichte, 2004. – (Kleine Reihe der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte ; 34). – ISBN 3-925856-49-8. – S. 51–58

Stenzel, Ulrich: Unbeachtete Quellen zur Schulgeschichte in kirchlichen Archiven / Ulrich Stenzel. – *In*: Rundbrief des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins (2004) 90, S. 22–26

### *Köln, Bibliothek der Deutschen Kolpingsfamilie*

Kolping, Adolph: Adolph-Kolping-Schriften. – Köln : Kolping-Verlag  
1. Biographische Dokumente / hrsg. von Franz Lüttgen. – Kölner Ausg., 3. Aufl., 2004. – ISBN 3-921425-81-6. – XV, 324 S.

Lüttgen, Franz: Adolph Kolping : ein Leben mit Büchern / Franz Lüttgen. – *In*: Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen : Jahrbuch 5.2004 (2005), S. 131–147

Lüttgen, Franz: Kolping auf den deutschen Katholikentagen / Franz Lüttgen. – Köln : Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2004. – 192 S. : Ill. – (Libelli Rhenani ; 8). – € 10.00 (mit Versand 12.50 €)

*Köln, Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek*

Analecta Coloniensia : Jahrbuch der Diözesan- und Dombibliothek Köln. – Köln : Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek

3.2003 (2004). – 272 S. : Ill. – € 12.00 (mit Versand € 14.50)

4.2004 (2005). – 404 S. : Ill. – € 12.00 (mit Versand € 14.50)

Anton Josef Binterim (1779–1855) : Franziskaner der (alten) Kölnischen Ordensprovinz, Pfarrer und Kirchenhistoriker in Düsseldorf, Gründervater des Historischen Vereins für den Niederrhein ; eine Ausstellung anlässlich des 150jährigen Jubiläums des Historischen Vereins und des 75jährigen Jubiläums der Wiedererrichtung der Kölnischen Franziskanerprovinz ; Diözesan- und Dombibliothek Köln, 20. September bis 5. November 2004 / Konzeption und Gestaltung der Ausstellung: Werner Wessel. – Köln : Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2004. – 30 S. : Ill.

Croé, Claudia: Auswahlbibliographie / Claudia Croé. – *In*: Der Bilker Anton Josef Binterim, Seelsorger und Kirchenhistoriker im wiedererrichteten Erzbistum Köln : eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek Köln in Zusammenarbeit mit der Pfarrgemeinde St. Martin in Düsseldorf-Bilk anlässlich der 150. Wiederkehr seines Todestages (17. Mai 1855) ; 1. Juni bis 5. August 2005 / Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek. – Köln : Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2005. – (Libelli Rhenani ; 10). – S. 307–323

Croé, Claudia: Glossar / Claudia Croé. – *In*: Geschichte der Kirche in Japan : eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek Köln in Zusammenarbeit mit der Sophia-Universität Tokyo zum 50jährigen Bestehen der Partnerschaft der Erzdiözesen Köln und Tokyo ; (30. Mai bis 10. September 2004) / [Konzeption und Gestaltung der Ausstellung: Heinz Finger ...]. – Köln : Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2004. – (Libelli Rhenani ; 7). – S. 341–352

Croé, Claudia: Die Päpste zur Zeit Binterims / Claudia Croé. – *In*: Der Bilker Pastor Anton Josef Binterim, Seelsorger und Kirchenhistoriker im wiedererrichteten Erzbistum Köln : eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek Köln in Zusammenarbeit mit der Pfarrgemeinde St. Martin in Düsseldorf-Bilk anlässlich der 150. Wiederkehr seines Todestages (17. Mai 1855) ; 1. Juni bis 5. August 2005 / Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek. – Köln : Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2005. – (Libelli Rhenani ; 10). – S. 61–70

Finger, Heinz: Abteibibliotheken gestern und heute / Heinz Finger. *In*: Abteibibliotheken : heden, verleden, toekomst ; Handelingen van het congres gehouden

in Antwerpen op 10 december 2004 / onder redactie van Pierre Desaerd en Evelien Kayaert. – Antwerpen : Vereniging van Antwerpse Bibliofielen, 2005. – (Uitgaven van de Vereniging van Antwerpse Bibliofielen ; N.R., 3). – ISBN 90-808855-3-3

Finger, Heinz: Anton Josef Binterim, der „Geistige Vater“ des Historischen Vereins für den Nieder-rhein / Heinz Finger. – *In: Der Historische Verein für den Niederrhein 1854 – 2004 : Festschrift zum 150jährigen Bestehen / hrsg. von Ulrich Helbach.* – Pulheim : Rheinland-Verlag, 2004. – (Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein ; 207). – S. 11–32

Finger, Heinz: Die Benediktiner-Abtei Werden / Heinz Finger. – *In: Die Säkularisation im Ruhrgebiet : ein gewalttätiges Friedensgeschäft ; Vorgeschichte und Folgen / [hrsg. vom Bischöflichen Generalvikariat Essen, Dezernat für Gesellschaftliche und Weltkirchliche Aufgaben]. Hrsg. von Baldur Hermans.* – Mülheim an der Ruhr : Ed. Werry, 2004. – ISBN 3-88867-049-7. – Gb. – € 29.00. – S. 135–158

Finger, Heinz: Bericht über die Frühjahrsversammlung des Historischen Vereins für den Niederrhein in Remagen am 23. Mai 2003 / Heinz Finger. – *In: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere das Alte Erzbistum Köln* 208 (2005), S. 512–514

Finger, Heinz: Bericht über die Frühjahrsversammlung des Historischen Vereins für den Niederrhein in Wachtendonk am 15. Mai 2004 / Heinz Finger. – *In: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere das Alte Erzbistum Köln* 208 (2005), S. 517–518

Finger, Heinz: Bericht über die Herbstversammlung des Historischen Vereins für den Niederrhein in Oedt am 15. Oktober 2003 / Heinz Finger. – *In: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere das Alte Erzbistum Köln* 208 (2005), S. 515–516

Finger, Heinz: Bericht über die 150-Jahr-Feier des Historischen Vereins für den Niederrhein in Köln in der Diözesan- und Dombibliothek am 2. Oktober 2004 / Heinz Finger. – *In: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere das Alte Erzbistum Köln* 208 (2005), S. 519–521

Finger, Heinz: Buch und Bibliothek mit den Augen des Künstlers gesehen – ein historischer Überblick zum Bücherzeiten-Zyklus im graphischen Werk von Rolf Escher / Heinz Finger. – *In: Analecta Coloniensia* 3.2003 (2004), S. 79–88

Finger, Heinz: Die drei ersten Oberhirten der wiedererrichteten Erzdiözese Köln / Heinz Finger. – *In: Der Bilker Pastor Anton Josef Binterim, Seelsorger und Kirchenhistoriker im wiedererrichteten Erzbistum Köln : eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek Köln in Zusammenarbeit mit der Pfarrgemeinde St. Martin in Düsseldorf-Bilk anlässlich der 150. Wiederkehr seines Todestages (17. Mai 1855) ; 1. Juni bis 5. August 2005 / Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek.* – Köln : Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2005. – (Libelli Rhenani ; 10). – S. 115–150

Finger, Heinz: Die ehemaligen Eigenliturgien der rheinischen (Erz-)Diözesen : ein Überblick besonders für Kirchenbibliothekare / Heinz Finger. – *In: Analecta Coloniensia* 3.2003 (2004), S. 121–170

Finger, Heinz: Einleitung : der Standort Binterims in der Kirchengeschichte und der Kirchengeschichtsschreibung / Heinz Finger. – *In: Der Bilker Pastor Anton Josef Binterim, Seelsorger und Kirchenhistoriker im wiedererrichteten Erzbistum Köln : eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek Köln in Zusammenarbeit mit der Pfarrgemeinde St. Martin in Düsseldorf-Bilk anlässlich der 150. Wiederkehr seines Todestages (17. Mai 1855) ; 1. Juni bis 5. August 2005 / Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek. – Köln : Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2005. – (Libelli Rhenani ; 10). – S. 15–24*

Finger, Heinz: Das Erzbistum Köln Ende des 18. Jahrhunderts / Heinz Finger. – *In: Der Bilker Pastor Anton Josef Binterim, Seelsorger und Kirchenhistoriker im wiedererrichteten Erzbistum Köln : eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek Köln in Zusammenarbeit mit der Pfarrgemeinde St. Martin in Düsseldorf-Bilk anlässlich der 150. Wiederkehr seines Todestages (17. Mai 1855) ; 1. Juni bis 5. August 2005 / Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek. – Köln : Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2005. – (Libelli Rhenani ; 10). – S. 71–100*

Finger, Heinz: Der „fröhliche Einzug“ (Blijde inkomst, Joyeuse Entrée) als Grundlage der Brabanter Verfassung / Heinz Finger. – *In: Landes- und Reichsgeschichte : Festschrift für Hansgeorg Molitor zum 65. Geburtstag / hrsg. von Jörg Engelbrecht ... – Bielefeld : Verlag für Regionalgeschichte, 2004. – (Studien zur Regionalgeschichte ; 18). – ISBN 3-89534-518-0. – S. 23–40*

Finger, Heinz: Fromme Spontaneität und geistliche Ordnung : spätmittelalterliche Volksfrömmigkeit in der Erzdiözese Köln / von Heinz Finger. – *In: Frömmigkeitsformen in Mittelalter und Renaissance / Johannes Laudage (Hrsg.). Josef Semmler zum 75. Geburtstag. – Düsseldorf : Droste, 2004 – (Studia humaniora ; 37). – ISBN 3-7700-0846-4. – S. 263–282*

Finger, Heinz: Grußwort/ Heinz Finger. – *In: 75 Jahre wiedererrichtete Költnische Franziskanerprovinz (1929-2004) : eine Ausstellung anlässlich des 75jährigen Jubiläums der Wiedererrichtung der Költnischen Franziskanerprovinz ; Diözesan- und Dombibliothek Köln, 20. September bis 5. November 2004 / Költnische Franziskanerprovinz von den Heiligen Drei Königen [Hrsg.]. Konzeption und Gestaltung der Ausstellung: Robert Jauch. – Köln : Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2004. – S. 7–8*

Finger, Heinz: Häresien und ihre Bekämpfung in den rheinischen (Erz-)Bistümern im Mittelalter / Heinz Finger. – *In: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere das Alte Erzbistum Köln* 2 208 (2005), S. 57–86

Finger, Heinz: Katholische Kirchengeschichte Japans im Überblick / Heinz Finger. – *In: Geschichte der Kirche in Japan : eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek Köln in Zusammenarbeit mit der Sophia-Universität Tokyo zum*

50-jährigen Bestehen der Partnerschaft der Erzdiözesen Köln und Tokyo ; (30. Mai bis 10. September 2004) / [Konzeption und Gestaltung der Ausstellung: Heinz Finger ...]. – Köln : Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2004. – (Libelli Rhenani ; 7). – S. 17–144

Finger, Heinz: Die Macht der Frauen in der Geschichte – die Macht der Geschichte über die Frauen / Heinz Finger. – *In*: Die Macht der Frauen / Heinz Finger (Hrsg.). – Düsseldorf : Droste, 2004. – (Studia humaniora ; 36). – ISBN 3-7700-0847-2. – S. 9–20

Finger, Heinz: Die mächtigste Frau des Mittelalters / Heinz Finger. – *In*: Die Macht der Frauen / Heinz Finger (Hrsg.). – Düsseldorf : Droste, 2004. – (Studia humaniora ; 36). – ISBN 3-7700-0847-2. – S. 75–96

Finger, Heinz: Neuss und Düsseldorf als mittelalterliche Wallfahrtsorte / Heinz Finger. – *In*: Heiligenverehrung und Wallfahrten am Niederrhein / hrsg. von Dieter Geuenich. – Essen : Pomp, 2004. – (Schriftenreihe der Niederrhein-Akademie ; 6). – ISBN 3-89355-250-2. – kart. – S. 119–131

Finger, Heinz: Vorwort / Heinz Finger. – *In*: Anton Josef Binterim (1779–1855) : Franziskaner der (alten) Kölnischen Ordensprovinz, Pfarrer und Kirchenhistoriker in Düsseldorf, Gründervater des Historischen Vereins für den Niederrhein ; eine Ausstellung anlässlich des 150jährigen Jubiläums des Historischen Vereins und des 75jährigen Jubiläums der Wiedererrichtung der Kölnischen Franziskanerprovinz ; Diözesan- und Dombibliothek Köln, 20. September bis 5. November 2004 / Konzeption und Gestaltung der Ausstellung: Werner Wessel. – Köln : Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2004. – S. 5–6

Finger, Heinz: Vorwort / Heinz Finger. – *In*: Der Bilker Pastor Anton Josef Binterim, Seelsorger und Kirchenhistoriker im wiedererrichteten Erzbistum Köln : eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek Köln in Zusammenarbeit mit der Pfarrgemeinde St. Martin in Düsseldorf-Bilk anlässlich der 150. Wiederkehr seines Todestages (17. Mai 1855) ; 1. Juni bis 5. August 2005 / Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek. – Köln : Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2005. – (Libelli Rhenani ; 10). – S. 13–14

Finger, Heinz: Zur Geschichte von Ordens- und Klosterbibliotheken / Heinz Finger. – *In*: *Analecta Coloniensia* 4 (2004), S. 35–94

Finger, Heinz: Zur Liturgie in den Kollegiatkirchen und Kanonissenstiften des alten Erzbistums Köln / Heinz Finger. – *In*: *Analecta Coloniensia* 4 (2004), S. 253–269

Groß, Konrad: Georg Hermes und die „Hermesianer“ / Konrad Groß. – *In*: Der Bilker Pastor Anton Josef Binterim, Seelsorger und Kirchenhistoriker im wiedererrichteten Erzbistum Köln : eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek Köln in Zusammenarbeit mit der Pfarrgemeinde St. Martin in Düsseldorf-Bilk anlässlich der 150. Wiederkehr seines Todestages (17. Mai 1855) ; 1. Juni bis 5. August 2005 / Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek. – Köln : Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2005. – (Libelli Rhenani ; 10). – S. 151–190

Groß, Konrad: Goswin Nickel SJ : Skizzen zu Leben und Werk : zum 400jährigen Ordenseintritt und zum 340jährigen Todestag / Konrad Groß. – *In: Analecta Coloniensia* 4 (2004), S. 270–285

Groß, Konrad: Die Kirche in Japan in den letzten Jahrzehnten und heute / Konrad Groß. – *In: Geschichte der Kirche in Japan : eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek Köln in Zusammenarbeit mit der Sophia-Universität Tokyo zum 50-jährigen Bestehen der Erzdiözesen Köln und Tokyo* (30. Mai bis 10. September 2004). – Köln : Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2004. – (Libelli Rhenani. 7). – S. 145–165

Heusgen, Paul: Die Verehrung der Seligsten Jungfrau Maria im Gebiete der heutigen Diözesen Köln und Aachen / von Paul Heusgen (1874-1963). Zu dessen 40. Todestag herausgegeben, bearbeitet und kommentiert von Harald Horst. – *In: Analecta Coloniensia* 3.2003 (2004), S. 91–110

Hompesch, Claudia: Japanische Frauen und die Kirche : eine Spurensuche / Claudia Hompesch. – *In: Geschichte der Kirche in Japan : eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek Köln in Zusammenarbeit mit der Sophia-Universität Tokyo zum 50-jährigen Bestehen der Erzdiözesen Köln und Tokyo* (30. Mai bis 10. September 2004). – Köln : Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2004. – (Libelli Rhenani ; 7). – S. 166–178.

Hompesch, Claudia: Medienkrieg zur Zeit der Reformation : am Beispiel des Erzstiftes Köln / Claudia Hompesch. – *In: Analecta Coloniensia* 3.2003 (2004), S. 171–178

Horst, Harald: Eine liturgische Handschrift für Sankt Gereon : die Diöz.-Hs. 451 der Kölner Diözesan- und Dombibliothek / Harald Horst. – *In: Analecta Coloniensia* 4 (2004), S. 128–150

Horst, Harald: Paul Heusgen : Kirchenbibliothekar und Regionalhistoriker ; zum 40. Todestag des ersten Direktors der Diözesan- und Dombibliothek mit einem Verzeichnis seiner Schriften / Harald Horst. – *In: Analecta Coloniensia* 3.2003 (2004), S. 111–120

Horst, Harald: Der Physiker und Publizist Johann Friedrich Benzenberg – Binterims „Nachbar“ in Bilk / Harald Horst. – *In: Der Bilker Pastor Anton Josef Binterim, Seelsorger und Kirchenhistoriker im wiedererrichteten Erzbistum Köln : eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek Köln in Zusammenarbeit mit der Pfarrgemeinde St. Martin in Düsseldorf-Bilk anlässlich der 150. Wiederkehr seines Todestages* (17. Mai 1855) ; 1. Juni bis 5. August 2005 / Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek. – Köln : Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2005. – (Libelli Rhenani ; 10). – S. 209–220

Horst, Harald: Die Sophia-Universität Tokyo heute / Harald Horst. – *In: Geschichte der Kirche in Japan : eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek Köln in Zusammenarbeit mit der Sophia-Universität Tokyo zum 50-jährigen Bestehen der Partnerschaft der Erzdiözesen Köln und Tokyo ;* (30. Mai bis 10. September 2004) / [Konzeption und Gestaltung der Ausstellung: Heinz

Finger ...]. – Köln : Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2004. – (Libelli Rhenani ; 7). – S. 237–239

Libelli Rhenani : Schriften der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek zur rheinischen Kirchen- und Landesgeschichte sowie zur Buch- und Bibliotheksgeschichte. – Köln : Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek

6. Heinrichs, Angelika: Herzog Rainald II. von Geldern. – Köln, 2004. – 124 S. : Ill. – € 10.00 (mit Versand: € 12.50)
7. Geschichte der Kirche in Japan : eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek Köln in Zusammenarbeit mit der Sophia Universität Tokyo zum 50-jährigen Bestehen der Partnerschaft der Erzdiözesen Köln und Tokyo (30. Mai bis 10. September 2004). – Köln, 2004. – 354 S. : Ill. – € 17.00 (mit Versand: € 19.50)
8. Lüttgen, Franz: Kolping auf den deutschen Katholikentagen. – Köln, 2004. – 192 S. : Ill. – € 10.00 (mit Versand € 12.50)
9. Remmen, Karl: Das Quirinskloster der Benediktinerinnen in Neuss im Früh- und Hochmittelalter. – Köln, 2005. – 150 S. : Ill. – € 10.00 (mit Versand: € 12.50)
10. Der Bilker Pastor Anton Josef Binterim, Seelsorger und Kirchenhistoriker im wiedererrichteten Erzbistum Köln : eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek Köln in Zusammenarbeit mit der Pfarrgemeinde St. Martin in Düsseldorf-Bilk anlässlich der 150. Wiederkehr seines Todestages (17. Mai 1855) ; 1. Juni bis 5. August 2005 / Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek. – Köln, 2005. – 326 S. : Ill. – € 15.00 (mit Versand: € 17.50)
11. Schöler, Martina: „Ama nesciri“ : Spuren des Wirkens des Bibliothekars Conradus de Grunenberg († 1456/66) in der Bibliothek der Kölner Kreuzbrüder. – Köln, 2005. – 111 S. : Ill. – € 10.00 (mit Versand: € 12.50)
12. Mittelalterliche Handschriften der Kölner Dombibliothek : erstes Symposium der Diözesan- und Dombibliothek Köln zu den Dom-Manuskripten (26. bis 27. November 2004) / Hrsg. von Heinz Finger. – Köln, 2005. – 338 S. : Ill. – € 20.00 (mit Versand € 22.50)
13. Remmen, Karl: Die Klosterlandschaft im mittelalterlichen Stadtraum Neuss. – Köln, 2005. – 156 S. : Ill. – € 11.00 (mit Versand: € 13.50)

[Libelli Rhenani / Series minor] Libelli Rhenani : Schriften der Erzbischöflichen Diözesan und Dombibliothek zur rheinischen Kirchen- und Landesgeschichte sowie zur Buch- und Bibliotheksgeschichte, Series minor. – Köln : Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek

3. Horst, Harald: Liturgie, Kirchenväter und lateinische Dichtung in Handschriften der Oberlausitz. – Köln, 2004. – 70 S. – € 5.00 (mit Versand: 6.50 €)

Die Macht der Frauen / Heinz Finger (Hrsg.). – Düsseldorf : Droste-Verlag, 2004. – 243 S. : Ill. – (Studia humaniora ; 36). – ISBN 3-7700-0847-2. – Pb. – € 29.95

Schmidt, Siegfried: Binterim und das Franziskanerkloster Bethanien in Düren / Siegfried Schmidt. – In: Der Bilker Pastor Anton Josef Binterim, Seelsorger und Kirchenhistoriker im wiedererrichteten Erzbistum Köln : eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek Köln in Zusammenarbeit mit der Pfarrgemeinde St. Martin in Düsseldorf-Bilk anlässlich der 150. Wiederkehr seines Todestages

(17. Mai 1855) ; 1. Juni bis 5. August 2005 / Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek. – Köln : Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2005. – (Libelli Rhenani ; 10). – S. 105–114

Schmidt, Siegfried: Binterims Lebenswelt : ein Rheinländer zwischen Altem Reich, französischer Herrschaft und Preußischer Rheinprovinz / Siegfried Schmidt. – *In*: Der Bilker Pastor Anton Josef Binterim, Seelsorger und Kirchenhistoriker im wiedererrichteten Erzbistum Köln : eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek Köln in Zusammenarbeit mit der Pfarrgemeinde St. Martin in Düsseldorf-Bilk anlässlich der 150. Wiederkehr seines Todestages (17. Mai 1855) ; 1. Juni bis 5. August 2005 / Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek. – Köln : Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2005. – (Libelli Rhenani ; 10). – S. 197–209

Schmidt, Siegfried: Die Partnerschaft zwischen dem Erzbistum Köln und dem Erzbistum Tokyo im Spiegel der Berichterstattung der „Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln“ / Siegfried Schmidt. – *In*: Geschichte der Kirche in Japan : eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek Köln in Zusammenarbeit mit der Sophia Universität Tokyo zum 50jährigen Bestehen der Partnerschaft der Erzdiözesen Köln und Tokyo ; (30. Mai bis 10. September 2004) / [Konzeption und Gestaltung der Ausstellung; Heinz Finger ...]. – Köln : Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2004. – (Libelli Rhenani ; 7). – S. 193–236

Schmidt, Siegfried: Eine verpasste Gelegenheit? : Gründe und Hintergründe zur Schließung der Fachhochschule für das öffentliche Bibliothekswesen Bonn / Siegfried Schmidt. – *In*: Bibliothek leben : das deutsche Bibliothekswesen als Aufgabe für Wissenschaft und Politik ; Festschrift für Engelbert Plassmann zum 70. Geburtstag / hrsg. von Gerhard Hacker und Torsten Seela. – Wiesbaden : Harrassowitz, 2005. – ISBN 3-447-05101-9. – S. 123–140

Schmidt, Siegfried: Sonnige Zeiten! : Bericht zur 30. Arbeits- und Fortbildungstagung der ASpB 2005 in München / Siegfried Schmidt. – *In*: BIT online 8 (2005), S. 356–360

Schmidt, Siegfried: Der Virtuelle Katalog Theologie und Kirche (VThK) : ein Zwischenbericht zum Stand des Projektes / Siegfried Schmidt. – *In*: *Analecta Coloniensia* 3.2003 (2004), S. 29–40

Schmidt, Siegfried: Der Virtuelle Katalog Theologie und Kirche (VThK) – ein Meta-Katalog im Internet für die Bestände kirchlicher Spezialbibliotheken / Siegfried Schmidt. – *In*: Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen : Jahrbuch 5.2004 (2005), S. 213–225

Wessel, Werner: Anton Josef Binterim – Leben und Werk / Werner Wessel. – *In*: Der Bilker Pastor Anton Josef Binterim, Seelsorger und Kirchenhistoriker im wiedererrichteten Erzbistum Köln : eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek Köln in Zusammenarbeit mit der Pfarrgemeinde St. Martin in Düsseldorf-Bilk anlässlich der 150. Wiederkehr seines Todestages (17. Mai 1855) ; 1. Juni bis 5. August 2005 / Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek. – Köln :

Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2005. – (Libelli Rhenani ; 10). – S. 25–58

Wessel, Werner: Katalogteil / Werner Wessel. – *In*: Geschichte der Kirche in Japan : eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek Köln in Zusammenarbeit mit der Sophia-Universität Tokyo zum 50jährigen Bestehen der Partnerschaft der Erzdiözesen Köln und Tokyo ; (30. Mai bis 10. September 2004) / [Konzeption und Gestaltung der Ausstellung: Heinz Finger ...]. – Köln : Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2004. – (Libelli Rhenani ; 7.). – S. 243–308

Wessel, Werner: Katalogteil / Werner Wessel. – *In*: Der Bilker Pastor Anton Josef Binterim, Seelsorger und Kirchenhistoriker im wiedererrichteten Erzbistum Köln : eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek Köln in Zusammenarbeit mit der Pfarrgemeinde St. Martin in Düsseldorf-Bilk anlässlich der 150. Wiederkehr seines Todestages (17. Mai 1855) ; 1. Juni bis 5. August 2005 / Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek. – Köln : Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2005. – (Libelli Rhenani ; 10). – S. 221–306

75 Jahre wiedererrichtete Kölnische Franziskanerprovinz (1929–2004) : eine Ausstellung anlässlich des 75jährigen Jubiläums der Wiedererrichtung der Kölnischen Franziskanerprovinz ; Diözesan- und Dombibliothek Köln, 20. September bis 5. November 2004 / Kölnische Franziskanerprovinz von den Heiligen Drei Königen [Hrsg.]. Konzeption und Gestaltung der Ausstellung: Robert Jauch. – Köln : Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2004. – 97 S. : Ill.

#### *Limburg, Diözesanbibliothek*

Hartmann, Stephanie: Auch ein Produkt der Säkularisation : die Entstehung der Diözesanbibliothek in Limburg / Stephanie Hartmann. – *In*: Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen : Jahrbuch 4.2003 (2004), S. 159–163

Hartmann, Stephanie: Auch in eine schriftlose Sprache übersetzt / Stephanie Hartmann. – *In*: Libri pretiosi : Mitteilungen der Bibliophilen Gesellschaft Trier 7 (2004), H. 2, S. 18–24

Hartmann, Stephanie: „Könnten wir sein ohne sie?“ : Der Umgang mit dem Leiden an der Übermacht der Engel in Rainer Maria Rilkes ‚Duineser Elegien‘ / Stephanie Hartmann. – *In*: Umgang mit Leid : cusanische Perspektiven / in Verbindung mit Klaus Reinhardt hrsg. v. Henrieke Stahl und Harald Schwaetzer. – Regensburg : Roderer, 2004. – (Philosophie interdisziplinär ; 9). – ISBN 3-89783-426-X. – S. 283–291

#### *Ludwigsburg, Landeskirchliches Museum*

Barock und Pietismus – Wege in die Moderne : [erschieden zur Ausstellung „Barock und Pietismus – Wege in die Moderne“, 15. Mai – 24. Oktober 2004] / [Landeskirchliches Museum. Katalog: Werner Unseld ...]. – Ludwigsburg : Landeskirchliches Museum, [2004]. – (Kataloge und Schriften des Landeskirchlichen Museums ; 12). – 177 S. : zahlr. Ill.

„... Zur Krippe her kommet“ : Evangelische Weihnachtstraditionen im Wandel ; [erschieden zur Ausstellung „Zur Krippe her kommet – Weihnachtskrippen und Christbäume“; 26. November 2005 bis 29. Januar 2006] / [Red.: Werner Unselde]. – Ludwigsburg : Landeskirchl. Museum, 2005. – 131 S. : zahlr. Ill. – (Kataloge und Schriften des Landeskirchlichen Museums ; 13)

*Mainz, Martinus-Bibliothek, Wissenschaftliche Diözesanbibliothek*

Hinkel, Helmut: Die Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars / Helmut Hinkel. – *In: Bischöfliches Priesterseminar <Mainz> : Das Seminar / ...* hrsg. von Helmut Hinkel. – Mainz : Bistum Mainz, 2005. – (Publikationen Bistum Mainz). – ISBN 3-934450-23-7. – S. 118–119

Hinkel, Helmut: Jesuiten – Bartholomiten – Weltpriester : kurze Geschichte des Mainzer Priesterseminars / Helmut Hinkel. – *In: Bischöfliches Priesterseminar <Mainz> : Das Seminar / ...* hrsg. von Helmut Hinkel. – Mainz : Bistum Mainz, 2005. – (Publikationen Bistum Mainz). – ISBN 3-934450-23-7. – S. 93–117

Hinkel, Helmut: Die Martinus-Bibliothek / Helmut Hinkel. – *In: Seiner Wunder Herrlichkeit : die Wunder Christi in illustrierten Bibeln, Bilderbibeln und geistlichen Werken des 15.–20. Jahrhunderts ; [Kabinettausstellung aus den Beständen der Martinus-Bibliothek Mainz, 16. November 2004 bis 28. Februar 2005] / [Martinus-Bibliothek. Katalog: Lotte und Marius Reiser. – Mainz : Martinus-Bibliothek, 2004. – (Aus der Martinus-Bibliothek ; 4). – S. 5–6*

Hinkel, Helmut: Nibelungen in Mainz / Helmut Hinkel. *In: Nibelungen-Schnipsel : Neues vom alten Epos zwischen Mainz und Worms ; [Katalog-Handbuch zur Ausstellung in der Martinus-Bibliothek, Mainz, 20.11.2003–28.2.2004 / hrsg. von Helmut Hinkel. Mit Beitr. von Busso Diekamp ... – Mainz : von Zabern, 2004. – (Neues Jahrbuch für das Bistum Mainz ; 2004). – ISBN 3-8053-3303-X. – Gb. – ca. € 32.00. – S. 209–234*

Hinkel, Helmut: Eine Schemata officiorum aus dem Mainzer Jakobs kloster / von Helmut Hinkel. – *In: Mainzer Zeitschrift 100 (2005). – S. [183]–187*

Hinkel, Helmut: Die Schlossersche Bibliothek in der Mainzer Martinus-Bibliothek / Helmut Hinkel. – *In: Libri pretiosi. 6 (2003), H. 1, S. 16–23*

Nibelungen-Schnipsel : Neues vom alten Epos zwischen Mainz und Worms ; [Katalog-Handbuch zur Ausstellung in der Martinus-Bibliothek, Mainz, 20.11.2003 – 28.2.2004 / hrsg. von Helmut Hinkel. Mit Beitr. Von Busso Diekamp ... – Mainz : von Zabern, 2004. – (Neues Jahrbuch für das Bistum Mainz ; 2004). – ISBN 3-8053-3303-X. – Gb. – ca. € 32.00.

Pauly, Martina: Kabinettausstellung „Nibelungen Schnipsel“ / Martina Pauly. – *In: Nibelungen-Schnipsel : Neues vom alten Epos zwischen Mainz und Worms ; [Katalog-Handbuch zur Ausstellung in der Martinus-Bibliothek, Mainz, 20.11.2003–28.2.2004 / hrsg. von Helmut Hinkel. Mit Beitr. Von Busso Diekamp ... – Mainz : von Zabern, 2004. – (Neues Jahrbuch für das Bistum Mainz ; 2004). – ISBN 3-8053-3303-X. – Gb. – ca. € 32.00. – S 298–327*

Reiser, Marius: *Seiner Wunder Herrlichkeit : die Wunder Christi in illustrierten Bibeln, Bilderbibeln und geistlichen Werken des 15.–20. Jahrhunderts* ; [Kabinettausstellung aus den Beständen der Martinus-Bibliothek Mainz ; 16. November 2004 bis 28. Februar 2005] / [Katalog: Lotte u. Marius Reiser. Bibliogr.: Martina Pauly u. Thomas Füchtenkamp]. – Mainz : Martinus-Bibliothek, 2004. – 67 S. : Ill. – (Aus der Martinus-Bibliothek ; 4)

Das Seminar : 200 Jahre Mainzer Priesterseminar in der Augustinerstraße und Perspektiven der Priesterausbildung heute / im Auftr. d. Priesterseminars hrsg. von Helmut Hinkel. [Red.: Barbara Nicht-weiß]. – Mainz : Bistum Mainz, 2005. – 160 S. : Ill. – (Publikationen Bistum Mainz). – ISBN 3-934450-23-7

*Mönchengladbach, Bibliothek Wissenschaft und Weisheit*

Schneider, Herbert: *Christ und Liebe : Christentum aus einem Wort* / Herbert Schneider. Veröff. von der Johannes-Duns-Skotus-Akademie Mönchengladbach. – Frankfurt a. M. : R. G. Fischer, 2003. – 115 S. – ISBN 3-8301-9928-7

Schneider, Herbert: *Presentazione della Johannes-Duns-Skotus-Akademie für Franziskanische Geistesgeschichte und Spiritualität* / Herbert Schneider. – In: *Frate Francesco*, N. S. 70 (2004), S. 551–554

Wie beeinflusst die Christusoffenbarung das franziskanische Verständnis der Person? / Herbert Schneider (Hrsg.). – Kevelaer : Butzon und Bercker, 2004. – 211 S. – (Veröffentlichungen der Johannes-Duns-Skotus-Akademie für Franziskanische Geistesgeschichte und Spiritualität Mönchengladbach ; 16). – ISBN 3-7666-0594-1. – Kart. – € 18.00

*Münster, Comenius-Institut, Bibliothek*

ReliBuch : *Religionslehrbücher* / Comenius-Institut. – Münster : Comenius-Institut. – Ausg. 1 (1998) ff. – CD-ROM. – Erscheint jährl.

Religionspädagogik, kirchliche Bildungsarbeit, Erziehungswissenschaft : RKE / Comenius-Institut. – Münster : Comenius-Institut. – Ausg. 1 (1997) ff. – CD-ROM. – Erscheint jährl.

Schöll, Albrecht: *Von Karteikarten, CICADE, BOND und CiDoLi – Entwicklungen in Dokumentation und Bibliothek* / Albrecht Schöll. – In: *Wissen klären – Bildung stärken : 50 Jahre Comenius-Institut* / Volker Elsenbast ... (Hrsg.). – Münster ; New York ; München ; Berlin : Waxmann, 2004. – ISBN 3-8309-1436-9. – S. 249–265

TheoPrax : *Theorie und Praxis der Religionspädagogik* / Hrsg.: Comenius-Institut, Arbeitsbereich Information, Dokumentation, Bibliothek, Münster. – Münster : Comenius-Institut. – Ausg. 1 (1998) ff. – CD-ROM. – Erscheint jährl. [Gedruckte Ausg. u.d.T.: *Religionspädagogische Jahresbibliographie* und u.d.T.: *Birkacher Modelldatei*]

*Nürnberg, Landeskirchliches Archiv der Ev.-Luth. Kirche in Bayern*

Baier, Helmut: Rettung des Kulturgutes religiöser Minderheiten am Beispiel Siebenbürgen (Transsylvanien / Rumänien) oder wie beharrlicher, oft auswärtiger Sachverständiger Fakten schaffen kann / Helmut Baier. – *In: Aus evangelischen Archiven* 45 (2005), S. [153]–162

Jürgensen, Werner: Depotverträge in kirchlichen Archiven / Werner Jürgensen. – *In: Aus evangelischen Archiven* 45 (2005), S. [27]–41

Müller, Annemarie B.: Bibliographie Helmut Baier 1968–2003 / bearb. von Annemarie B. Müller. – *In: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte* 73 (2004), S. [153]–174

*Paderborn, Erzbischöfliche Akademische Bibliothek*

Brandt, Hans Jürgen: Der erste Pastor im Bistum bin ich! : Die geistlichen Zentralbehörden unter Ferdinand von Fürstenberg / Hans Jürgen Brandt. – *In: Friedensfürst und guter Hirte : Ferdinand von Fürstenberg ; Fürstbischof von Paderborn und Münster / Norbert Börste [u. a.]; (Hrsg.). – Paderborn [u. a.] : Schöningh, 2004. – (Paderborner theologische Studien ; 42.). – ISBN 3-506-71319-1. – S. 155–181*

Helmarshausen / Bearb.: Klemens Honselmann ; Hermann Josef Schmalor. – *In: Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Hessen / in Verbindung mit Regina Elisabeth Schwerdtfeger bearb. von Friedhelm Jürgensmeier und Franziskus Büll. – St. Ottilien : EOS-Verl., 2004. – (Germania Benedictina ; 7 : Hessen). – ISBN 3-8306-7199-7. – S. 560–588*

Schmalor, Hermann Josef: Sammler – Forscher – Mäzen : der Büchernachlaß Ferdinands von Fürstenberg / Hermann Josef Schmalor. – *In: Friedensfürst und Guter Hirte : Ferdinand von Fürstenberg ; Fürstbischof von Paderborn und Münster / Norbert Börste ; Jörg Ernesti (Hrsg.). – Paderborn [u. a.] : Schöningh, 2004. – (Paderborner theologische Studien ; 42.). – ISBN 3-506-71319-1. – S. 391–405*

Westfälische Zeitschrift : Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde / hrsg. vom Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens durch Franz Josef Jakobi und Hermann-Josef Schmalor. – Paderborn : Bonifatius, 154 (2004) –

*Paderborn, Erzbistumsarchiv*

Otto, Arnold: Wissenschaft – Unterhaltung – Selbstreflektion : Präsentationsmöglichkeiten für mittelalterliche Literatur heute / Arnold Otto. – *In: Jahrbuch der Oswald-von-Wolkenstein-Gesellschaft* 15 (2005), S. 105–115

„der slecht weg zuo dem himelrich“ : ein oberrheinisches Erbauungsbuch ; Edition und Kommentar / hrsg. von Arnold Otto. – Berlin : Erich Schmidt, 2005. – 602 S. – (Texte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit ; 42.). – ISBN 3-503-07947-5. – Kart. – € 59,80

*Regensburg, Bischöfliche Zentralbibliothek*

Thematischer Katalog der Musikhandschriften / [Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg]. – München : Henle. – (Katalog Bayerischer Musikhandschriften ; 14, ...)

11. Manuskripte der Signaturengruppe Mus.ms. : Autoren A bis P / beschr. von Raymond Dittrich. – 2004. – XXVI, 335 S.

12. Manuskripte der Signaturengruppe Mus.ms. : Autoren Q bis Z [Anonyma und Sammlungen] / beschr. von Raymond Dittrich. – 2004. – XXVI, S. 336–811

Dittrich, Raymond: „Ihre Arien haben solche sonderbare Ausweichungen ...“ : zur Debatte um den italienischen Stil der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts / Raymond Dittrich. – *In*: Johann Friedrich Fasch und der italienische Stil : Bericht über die Internationale Wissenschaftliche Konferenz am 4. u. 5. April 2003 im Rahmen der 8. Internationalen Fasch-Festtage in Zerbst / hrsg. von der Internationalen Fasch-Gesellschaft e.V., Zerbst. [Red.: Konstanze Musketa unter Mitarb. von Bert Sigmund ...] – Dessau : Anhalt-Edition, 2004. – S. 12–24

Haberl, Dieter: „Canon. Notate verba, et signate mysteria“ : Ludwig Senfis Rätselkanon *Salve sancta parens*, Augsburg 1520 ; Tradition – Auflösung – Deutung / Dieter Haberl. – *In*: Neues musikwissenschaftliches Jahrbuch 12 (2004), S. 9–52

*Rehburg-Loccum, Kloster Loccum, Bibliothek*

Fiedler, Jörg: Die Arbeitssituation theologischer OPLs : eine empirische Untersuchung / von Jörg Fiedler. – Berlin : Inst. für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Univ. zu Berlin, 2005. – VIII, 90 S. : graph. Darst. – (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft ; 141). – Zugl.: Berlin, Humboldt-Univ., Masterarbeit

*Rottenburg a. N., Diözesanbibliothek*

Ott-Stelzner, Georg: Die Rottenburger Diözesanbibliothek : auf dem Weg zu einer akzeptierten Einrichtung / Georg Ott-Stelzner. – *In*: Kooperation und Konkurrenz : Bibliotheken im Kontext von Kulturinstitutionen / hrsg. von Peter Vodosek ... – Wiesbaden : Harrasowitz, 2003. – (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens ; 36). – ISBN 3-447-04904-9. – S. 127–137

*Schwerin, Landeskirchliches Archiv der Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs*

Wurm, Johann Peter: Die Bibel als Spiegel ihrer Zeit : eine Ausstellung von Landeskirchlichem Archiv und Oberkirchenratsbibliothek / Johann Peter Wurm. – *In*: Mecklenburgia sacra : Jahrbuch für Mecklenburgische Kirchengeschichte 6 (2003), S. 34–58

Wurm, Johann Peter: Die Gründung der ersten mecklenburgischen Bibelgesellschaften 1816 in Schwerin und Rostock / Johann Peter Wurm. – *In*: Pietismus und

Neuzeit : PuN ; ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus 30 (2004), S. 99–115

Wurm, Johann Peter: Die Gründung des Michaeliskonvents der Schwestern vom gemeinsamen Leben in Lübeck / Johann Peter Wurm. – *In*: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 85 (2005), S. 25–53

Wurm, Johann Peter: Die Korrespondenz des Hansesyndikus Heinrich Sudermann mit dem königlichen Statthalter in Schleswig und Holstein Heinrich Rantzau 1579–1591 / Johann Peter Wurm. – *In*: Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck : Festschrift für Antjekathrin Graßmann zum 65. Geburtstag / in Verbindung mit dem Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde hrsg. von Rolf Hammel-Kiesow und Michael Hundt. – Lübeck: Schmidt-Römhild, 2005. – ISBN 3-7950-5555-5. – S. 491–515

Wurm, Johann Peter: Riebling, Johann / Johann Peter Wurm. – *In*: Biographisches Lexikon für Mecklenburg / hrsg. von Sabine Pettke. – Rostock : Schmidt-Römhild. – Bd. 4 (2004). – (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Mecklenburg : Reihe A ; 4). – ISBN 3-7950-3741-7. – S. 217–219

Wurm, Johann Peter: Die Wismarer Geistlichen Hebungen : ein historischer Abriss / Johann Peter Wurm. – *In*: Mecklenburgia sacra : Jahrbuch für Mecklenburgische Kirchengeschichte 8 (2005), S. 69–105

*Speyer, Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars - Diözesanbibliothek*

Alte Catholische Geistliche Kirchengeseng auff die fürnemste Feste : das Speyerer Gesangbuch von 1599 / hrsg. von Herbert Pohl. – Speyer : Bibliothek des Priesterseminars

Alte Catholische Geistliche Kirchengeseng auff die fürnemste Feste : auch in Processionen, Creutzgängen und Kirchfärten, bey der H. Meß, Predig, in Heusern, und auff dem Feld zu – gebrauchen, sehr nützlich ; sampt einem Catechismo / auß Bevelch deß Hochwürdigen Fürsten und Herrn, Herrn Eberharten Bischoven zur Speir ... in diese ordnung gestelt. – Nachdr. d. Erstaug. Cölln : Quentell, 1599. – Speyer : Bibliothek des Priesterseminars, 2003. – [6], 245 Bl. : zahlr. Notenbeisp. – (Alte Catholische Geistliche Kirchengeseng auff die fürnemste Feste)

Eine Einführung / Mit Beitr. von Hans Ammerich ... – 2003. – 106 S. : Ill. – (Alte Catholische Geistliche Kirchengeseng auff die fürnemste Feste). – Nebentitel: Alte Catholische Geistliche Kirchengesäng 1599

Das Speyerer Gesangbuch von 1599 / Schola Cantorum Saliensis ; Frauenschola Musica in Spira. Christoph Keggenhoff. – Öhringen : Organum Musikprod., 2005. – 1 Musik-CD, Gesamtspieldauer: 54' 20" + 1 Heft (39 S. : Ill.)

*Speyer, Evangelische Kirche der Pfalz, Bibliothek und Medienzentrale*

Himmighöfer, Traudel: Bibliographie Otto Böcher [in Auswahl; ohne Buchbesprechungen] / Traudel Himmighöfer. – *In*: Studien zur Johannesoffenbarung und

ihrer Auslegung : Festschrift für Otto Böcher zum 70. Geburtstag / hrsg. von Friedrich Wilhelm Horn und Michael Wolter. – Neukirchen-Vluyn : Neukirchener, 2005. – ISBN 3-7887-2093-X. – S. [433]–460

Himmighöfer, Traudel: Bibliographie Otto Böcher 1995–2005 : zum 12. März 2005 ; [in Auswahl; ohne Buchbesprechungen] / zsgest. von Traudel Himmighöfer. – *In*: Ebernburg-Hefte 39 (2005), S. 101–110 – Blätter für pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde 72 (2005), S. 413–422

Himmighöfer, Traudel: Die Neustadter Bibel : 425 Jahre Bibeldruck in der Pfalz / von Traudel Himmighöfer. – *In*: Die Bibel und die Pfalz / Michael Landgraf (Hrsg.). – Heidelberg ; Ubstadt-Weiher ; Basel : Verl. Regionalkultur, 2005. – (Veröffentlichungen des Pfälzischen Bibelvereins ; 2). – (Veröffentlichungen des Vereins für Pfälzische Kirchengeschichte ; 24). – ISBN 3-89735-418-7. – S. 60–69 : Ill.

Himmighöfer, Traudel: Die Zürcher Bibel der Reformationszeit und ihre Spuren in der Pfalz / von Traudel Himmighöfer. – *In*: Die Bibel und die Pfalz / Michael Landgraf (Hrsg.). – Heidelberg ; Ubstadt-Weiher ; Basel : Verl. Regionalkultur, 2005. – (Veröffentlichungen des Pfälzischen Bibelvereins ; 2). – (Veröffentlichungen des Vereins für Pfälzische Kirchengeschichte ; 24). – ISBN 3-89735-418-7. – S. [48]–59 : Ill.

#### *Speyer, Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz*

Aufbewahrung von Archivgut : Einsatz von Papier und Schreibmaterialien ; Empfehlungen des Verbandes kirchlicher Archive / Margit Scholz ; Hartmut Sander ; Gabriele Stüber ; Bettina Wischhöfer. – Kassel : Verband kirchlicher Archive, 2005. – 37 S. : Ill. – (Kleine Schriften / Verband kirchlicher Archive ; 2). – ISBN 3-937564-02-0

Böhler, Erika: Digitale Katalogisierung Schritt für Schritt : die Archivbibliothek geht online! / von Erika Böhler. – *In*: Blätter für pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde 72 (2005), S. 155–158 : Ill.

Lauer, Christine: Bauverein Gedächtniskirche zu Speyer : die Zeit nach der Einweihung der Kirche bis zur Auflösung des Vereins / Christine Lauer. – *In*: Blätter für pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde 71 (2004), S. 383–398

Lauer, Christine: „Galle“ Handrich – „Bischof“ von Niederkirchen : Nachlaß von Pfarrer Karl Handrich im Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz / von Christine Lauer. – *In*: Blätter für pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde 72 (2005), S. 149–154 : Ill.

Metzger, Karl: Baupläne, Orgelprospekte und mehr : die Plansammlung im Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz in Speyer / von Karl Metzger. – *In*: Blätter für pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde 72 (2005), S. 143–148 : Ill.

Stüber, Gabriele: Das Archiv der Herzog-Wolfgang-Stiftung in Zweibrücken / Gabriele Stüber. – *In*: Pfälzisch-rheinische Familienkunde : pfälzische Familien- und Wappenkunde 54 (2005), S. 546–558

Stüber, Gabriele: Das Archiv der Ostasienmission im Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz / Gabriele Stüber ; Annette Bügener. – *In*: Der Archivar 57 (2004), S. 53–54

*Auch in*: Unsere Archive : Mitteilungen aus rheinland-pfälzischen und saarländischen Archiven 49 (2004), S. 39–41

Stüber, Gabriele: Die Bibelsammlung aus pfälzischen Pfarrarchiven und Nachlässen im Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz in Speyer / von Gabriele Stüber. – *In*: Die Bibel und die Pfalz / Michael Landgraf (Hrsg.). – Heidelberg ; Ubstadt-Weiher ; Basel : Verl. Regionalkultur, 2005. – (Veröffentlichungen des Pfälzischen Bibelvereins ; 2). – (Veröffentlichungen des Vereins für Pfälzische Kirchengeschichte ; 24). – ISBN 3-89735-418-7. – S. [84]–96 : Ill.

Stüber, Gabriele: Die Gedächtniskirche der Protestation – Ausdruck deutschen Zeitgeistes und protestantischer Erinnerungskultur zwischen 1856 und 1904 / Gabriele Stüber ; Andreas Kuhn. – *In*: Blätter für pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde 71 (2004), S. 169–195

Stüber, Gabriele: Im Dienste von Verwaltung, Kirchengeschichte und Historischer Bildungsarbeit : 75 Jahre Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz / Gabriele Stüber. – *In*: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 103 (2005), S. 377–398

Stüber, Gabriele: Indizierung und Titelaufnahme bei Online-Findmitteln : oder: Erschließung auf dem Prüfstand ; ein Situationsbericht mit Perspektive / Gabriele Stüber. – *In*: Aus evangelischen Archiven 45 (2005), S. [80]–89

Stüber, Gabriele: Lutherbilder, Paradies, Engel und anderes mehr : zur Ausstellungspraxis des Zentralarchivs der Evangelischen Kirche der Pfalz in Speyer / Gabriele Stüber ; Andreas Kuhn. – *In*: Der Archivar : Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 58 (2005), S. 206–208

Stüber, Gabriele: Servicestelle für Pfarrämter, Agentur für Kirchengeschichte, digitaler Datenpool : zum 75jährigen Bestehen des Zentralarchivs der Evangelischen Kirche der Pfalz / von Gabriele Stüber. – *In*: Blätter für pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde 72 (2005), S. 159–175 : Ill. (Auch als selbstständige Publikation ersch. u. d. T.: Vom Gestern ins Morgen)

Stüber, Gabriele: Verband kirchlicher Archive : Struktur, Aufgaben, Leistungen / Bettina Wischhöfer ; Gabriele Stüber ; Annette Göhres. – Kassel : Landeskirchliches Archiv, 2004. – 33 S. – ISBN 3-937564-01-2

Stüber, Gabriele: Vom Gestern ins Morgen : 75 Jahre Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz (1930-2005) / Gabriele Stüber und Christine Lauer. [Hrsg.: Zentralarchiv der Ev. Kirche der Pfalz]. – Heidelberg ; Ubstadt-Weiher ; Basel : Verl. Regionalkultur, 2005. – 48 S. : Ill. – ISBN 3-89735-451-9. – Geh. – € 9.90

Stüber, Gabriele: Von der Idee bis zur Einweihungsfeier : Zeitleiste der wichtigsten Daten und Pressestimmen zum Bau der Gedächtniskirche / Gabriele Stüber ; Christine Lauer. – *In*: Blätter für pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde 71 (2004), S. 281–299

Stüber, Gabriele: Wie alles begann : die Wurzeln der Inneren Mission im 19. Jahrhundert / Gabriele Stüber ; Andreas Kuhn. – *In: Liebe und Versorgung im Mittelpunkt : Festschrift anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des Landesvereins für Innere Mission.* – Bad Dürkheim, 2004. – S. 18–41

Stüber, Gabriele: Wie Moses zu seinen Hörnern kam : Biblia deutsch ; eine Ausstellung im Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz in Speyer zeigt deutsche Bibeln vor Luther / Gabriele Stüber und Michael Landgraf. – *In: Die Rheinpfalz* 20 (August 2005), [Palatina-Seite]

Stüber, Gabriele: 100 Jahre Gedächtniskirche : Monumentaldenkmal protestantischer Erinnerungskultur und deutschen Zeitgeistes um 1900 / Gabriele Stüber. – *In: Evangelischer Kirchenbote : Sonntagsblatt für die Pfalz* (2004) 13, Mittelseiten (überregional)

*Stuttgart, Landeskirchliches Archiv der Evangelischen Landeskirche in Württemberg*

Butz, Andreas: Kirchenregister / Andreas Butz. – *In: Serielle Quellen in südwestdeutschen Archiven* / [Württembergischer Geschichts- und Altertumsverein]. Hrsg. von Christian Keitel ... – Stuttgart : Kohlhammer, 2005. – (Publikation des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins). – ISBN 3-17-018758-9. – S. 49–54

Ehmer, Hermann: Biographisches Handbuch der Württembergischen Landessynode (Landeskirchentag) : mit Landeskirchenversammlung und Beirat der Kirchenleitung 1869 bis zur Gegenwart / Hermann Ehmer ; Hansjörg Kammerer. Im Auftr. des Vereins für Württembergische Kirchengeschichte. – Stuttgart : Scheufele, 2005. – 391 S. : zahlr. Ill., Kt. - ISBN 3-923107-26-9. – Pp.

Ehmer, Hermann: Die Dauerausstellung des Hauses der Geschichte Baden-Württemberg : eine kritische Betrachtung / Hermann Ehmer. – *In: Blätter für württembergische Kirchengeschichte* 103 (2003), S. 374–381

Ehmer, Hermann: Eduard Mörike – Leben und Werk / Hermann Ehmer. – *In: Arbeitsstelle Gottesdienst* 18 (2004), S. 19–26

Ehmer, Hermann: Die Entstehung der Pfarrei Langenbrand vor 600 Jahren / Hermann Ehmer. – *In: 600 Jahre Kirchengemeinden Langenbrand und Kapfenhardt : 1404–2004 ; Geschichte, Gegenwart, Kirchen* / [Hrsg.: Hansgeorg Kraft ...]. – Langenbrand [u. a.] : Kirchengemeinde, 2004. – S. 8–11, 14–16

Ehmer, Hermann: Die Entstehung und Entwicklung des Dekanats Ravensburg / Hermann Ehmer. – *In: 175 Jahre Evangelisches Dekanat Ravensburg – Geschichte, Einrichtungen, Gemeinden.* – [Ravensburg, 2004]. – S. 8–16

Ehmer, Hermann: Die erste Erwähnung von Beilstein als Stadt im Jahre 1304 / Hermann Ehmer. – *In: Geschichtsblätter aus dem Bottwartal* 9 (2004), S. 9–15

Ehmer, Hermann: Die Geschichte der Kirchengemeinde / Hermann Ehmer. – *In: 50 Jahre Evangelische Christuskirche Stuttgart-Gänsheide : 1955–2005 ;*

Festschrift / hrsg. von Christoph Dinkel und Hermann Ehmer im Auftr. des Kirchengemeinderats der Christuskirchen-Gemeinde. – Stuttgart : Betulius, 2005. – ISBN 3-89511-092-2. – S. 18–33

Ehmer, Hermann: Der Hahn auf dem Turm / Hermann Ehmer. – *In*: 50 Jahre Evangelische Christuskirche Stuttgart-Gänsheide : 1955–2005 ; Festschrift / hrsg. von Christoph Dinkel und Hermann Ehmer im Auftr. des Kirchengemeinderats der Christuskirchen-Gemeinde. – Stuttgart : Betulius, 2005. – ISBN 3-89511-092-2. – S. 48–51

Ehmer, Hermann: Herausforderungen der Kirchengeschichte : Jörg Thierfelder als Kirchenhistoriker / Hermann Ehmer. – *In*: Erinnern, Glauben, Lernen : ein Symposium zu Jörg Thierfelders 65. Geburtstag / hrsg. von Hans-Georg Ulrichs. – Karlsruhe 2003. – (Beiträge Pädagogischer Arbeit ; Sonderband 2003). – S. 5–10

Ehmer, Hermann: Johann Albrecht Bengel (1687–1752) / Hermann Ehmer. – *In*: The pietist theologians : an introduction to theology in the seventeenth and eighteenth centuries / ed. by Carter Lindberg. – 1. publ. – Malden, Mass. [u. a.] : Blackwell, 2005. – (The great theologians). – ISBN: 0-631-23517-5 ; ISBN 0-631-23520-5. – S. 224–238

Ehmer, Hermann: Johann Valentin Andreae : Leben und Werk ; zum 350. Todestag von Johann Valentin Andreae / Hermann Ehmer. – *In*: Brecht, Martin: Mit Gott gewagt, niemals verzagt: drei Vorträge zu Johann Valentin Andreaes 350. Todesjahr / Martin Brecht ; Hermann Ehmer ; Matthias Schönthaler. – 1. Aufl. – Calw : Große Kreisstadt Calw, 2004. – (Kleine Reihe – Archiv der Stadt Calw ; 18). – ISBN 3-9806875-9-7. – S. 9–37

Ehmer, Hermann: Johannes Brenz : Leiter der Kirche, Gestalter des Landes / Hermann Ehmer. – *In*: Stiftskirche Stuttgart – Wahrzeichen der Stadt : Vorträge zur Wiedereröffnung / Manfred Bittighofer (Hrsg.). – Stuttgart : Calwer Verl., 2004. – ISBN 3-7668-3891-1. – S. 54–72

Ehmer, Hermann: Löchgau im Mittelalter / Hermann Ehmer. – *In*: Löchgau : Beiträge zur Ortsgeschichte / [... Mitarb.: Thomas Schulz. Red.: Klaus-Peter Beinhauer. Hrsg. von d. Gemeinde Löchgau]. – Löchgau : Eigenverl. d. Gemeinde Löchgau, 2004. – S. 43–62

Ehmer, Hermann: Mit Kirchenliedern gegen die Reichskirche : vor 70 Jahren: Demonstrationen für Landesbischof Theophil Wurm / Hermann Ehmer. – *In*: Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg 99 (2004) 41, S. 10

Ehmer, Hermann: Nachruf Gerhard Schäfer (1923–2003) / Hermann Ehmer. – *In*: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 103 (2003), S. 475–477

Ehmer, Hermann: Pfarrer Gustav Hoffmann / Hermann Ehmer. – *In*: Löchgau : Beiträge zur Ortsgeschichte / [... Mitarb.: Thomas Schulz. Red.: Klaus-Peter Beinhauer. Hrsg. von d. Gemeinde Löchgau]. – Löchgau : Eigenverl. d. Gemeinde Löchgau, 2004. – S. 384–387

Ehmer, Hermann: Die Reformation in Metzingen / Hermann Ehmer. – *In*: Martinskirche Metzingen : Wahrzeichen einer Stadt / [Hrsg.: VHS-Arbeitskreis Stadtgeschichte Metzingen]. – Metzingen : Volkshochschule Metzingen-Ermstal, 2004. – (Metzinger Heimatblätter / Sonderreihe A ; 6). – S. 73–89

Ehmer, Hermann: Regesten der Urkunden des Frauenklosters Höchst im Odenwald 1244–1567 / Hermann Ehmer. – *In*: Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes und seiner Randlandschaften / hrsg. von Winfried Wackerfuß. – Breuberg-Neustadt : Breuberg-Bund. – Bd. 7, 2005. – S. 59–112

Ehmer, Hermann: Der schwäbische Salomo : Johann Friedrich Flattich 1713–1797 / Hermann Ehmer. – *In*: Barock und Pietismus – Wege in die Moderne : [erschienen zur Ausstellung „Barock und Pietismus – Wege in die Moderne“, 15. Mai – 24. Oktober 2004] / [Landeskirchliches Museum. Katalog: Werner Unseld ...]. – Ludwigsburg : Landeskirchliches Museum, [2004]. – (Kataloge und Schriften des Landeskirchlichen Museums ; 12). – S. 89–93

Ehmer, Hermann: Südwestdeutschland / Hermann Ehmer. – *In*: Archiv für Reformationsgeschichte / Literaturbericht 33 (2004), S. 103–107

Ehmer, Hermann: Die verfassungsrechtlichen Probleme der Aufnahme der reformierten Waldenser im lutherischen Württemberg / Hermann Ehmer. – *In*: Pieter Valkenier und das Schicksal der Waldenser um 1700 / hrsg. von Albert de Lange ... – Heidelberg ; Ubstadt-Weiher ; Basel : Verl. Regionalkultur, 2004. – (Waldenserstudien ; 2). – ISBN 3-89735-273-7. – S. 200–214

Ehmer, Hermann: Vom Amthof zur Fabrikantenvilla und zum Haus der Kinderkirche / Hermann Ehmer. – *In*: Geschichtsblätter aus dem Bottwartal 9 (2004), S. 16–24

Ehmer, Hermann: Von Andreae bis Zeller : Genealogie und Sozialgeschichte württembergischer Pfarrrersfamilien / von Hermann Ehmer. – *In*: Genealogische Quellen jenseits der Kirchenbücher / 56. Deutscher Genealogentag in Leonberg, 17. – 20. September 2004. Hrsg. von Volker Trugenberger. Im Auftr. des Vereins für Familien- und Wappenkunde in Württemberg und Baden e.V. – Stuttgart : Verein für Familien- und Wappenkunde in Württemberg und Baden, 2005. – ISBN 3-934464-06-8. – S. [15] – 41

Ehmer, Hermann: Von der Stiftsschule zum Gymnasium : Stiftsschulen unter dem Einfluß von Humanismus und Reformation / Hermann Ehmer. – *In*: Stiftsschulen in der Region : Wissenstransfer zwischen Kirche und Territorium ; dritte wissenschaftliche Fachtagung zum Stiftskirchenprojekt des Instituts für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen (15.–17. März 2002, Weingarten) / hrsg. von Sönke Lorenz ... in Verbindung mit Dieter R. Bauer und der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart. – Ostfildern : Thorbecke, 2005. – (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde ; 50). – ISBN 3-7995-5250-2. – S. [185]–196

Ehmer, Hermann: Württemberg / Hermann Ehmer. – *In*: Theologische Realenzyklopädie / in Gemeinschaft mit Horst Balz ... hrsg. von Gerhard Müller. –

Berlin ; New York : de Gruyter. – Bd. 36, Wiedergeburt – Zypern. – 2004. – ISBN 3-11-017842-7. – S. 343–369

Ehmer, Hermann: Das württembergische Pietistenreskript von 1743 / Hermann Ehmer. – *In*: Barock und Pietismus – Wege in die Moderne : [erschienen zur Ausstellung „Barock und Pietismus – Wege in die Moderne“, 15. Mai – 24. Oktober 2004] / [Landeskirchliches Museum. Katalog: Werner Unseld ...]. – Ludwigsburg : Landeskirchliches Museum, [2004]. – (Kataloge und Schriften des Landeskirchlichen Museums ; 12). – S. 44–49

Ehmer, Hermann: Der Zuffenhäuser Hirt / Hermann Ehmer. – *In*: Zuffenhäuser : Dorf – Stadt – Stadtbezirk / hrsg. von Albrecht Gühring im Auftr. des Vereins zur Förderung der Heimat- und Partnerschaftspflege sowie der Jugend- und Altenhilfe e. V. Mit Beitr. von Mathias Beer ... sowie Vertretern der Kirchen und Vereine ... Stuttgart-Zuffenhäuser : Henkel, 2004. – ISBN 3-00-013395-X. – S. 585–590

Ehmer, Hermann: Zuffenhäuser im Mittelalter / Hermann Ehmer. – *In*: Zuffenhäuser : Dorf – Stadt – Stadtbezirk / hrsg. von Albrecht Gühring im Auftr. des Vereins zur Förderung der Heimat- und Partnerschaftspflege sowie der Jugend- und Altenhilfe e.V. Mit Beitr. von Mathias Beer ... sowie Vertretern der Kirchen und Vereine ... Stuttgart-Zuffenhäuser : Henkel, 2004. – ISBN 3-00-013395-X. – S. 67–91

Ehmer, Hermann: Zuffenhäuser in der Reformationszeit / Hermann Ehmer. – *In*: Zuffenhäuser : Dorf – Stadt – Stadtbezirk / hrsg. von Albrecht Gühring im Auftr. des Vereins zur Förderung der Heimat- und Partnerschaftspflege sowie der Jugend- und Altenhilfe e.V. Mit Beitr. von Mathias Beer ... sowie Vertretern der Kirchen und Vereine ... Stuttgart-Zuffenhäuser : Henkel, 2004. – ISBN 3-00-013395-X. – S. 113–128

Ehmer, Hermann: Zwischen geistlicher Anstalt und sozialer Fürsorge : adlige Damenstifte in der Neuzeit / von Hermann Ehmer. – *In*: Zwischen Stagnation und Innovation : landsässiger Adel und Reichsritterschaft im 17. und 18. Jahrhundert ; drittes Symposium „Adel, Ritter, Ritterschaft vom Hochmittelalter bis zum modernen Verfassungsstaat“ ; (20./21. Mai 2004, Schloß Weitenburg) / hrsg. von Kurt Andermann. – Ostfildern : Thorbecke, 2005. – (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde ; 56). – ISBN 3-7995-5256-1. – S. [105]–118

Ehmer, Hermann: 100 Jahre Alters- und Pflegeheim Staigacker / Hermann Ehmer. – *In*: Backnanger Jahrbuch : Beiträge zur Geschichte von Stadt und Umgebung 12 (2004), S. 195–204

Fink, Bertram: Aufsteiger aus dem Niederadel in den Hochadel im 17. und 18. Jahrhundert : das Beispiel der Familie Rechberg / von Bertram Fink. – *In*: Zwischen Stagnation und Innovation : landsässiger Adel und Reichsritterschaft im 17. und 18. Jahrhundert ; drittes Symposium „Adel, Ritter, Ritterschaft vom Hochmittelalter bis zum modernen Verfassungsstaat“ ; (20./21. Mai 2004, Schloß Weitenburg) / hrsg. von Kurt Andermann. – Ostfildern : Thorbecke, 2005. – (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde ; 56). – ISBN 3-7995-5256-1. – S. [31]–40

Fink, Bertram: Die Böhmenkircher Bauernrevolte 1580–1582/83 : Herrschaft und Gemeinde im „langen 16. Jahrhundert“ (1476–1618) / Bertram Fink. – 1. Aufl. –

Leinfelden-Echterdingen : DRW-Verl., 2004. – XIII, 322 S. – (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde ; 51). – Zugl.: Tübingen, Univ., Diss., 2002). – ISBN 3-87181-751-1. – Pp. – € 46.00

Fink, Bertram: Kirchenkonventsprotokolle / Bertram Fink. – *In*: Serielle Quellen in südwestdeutschen Archiven / [Württembergischer Geschichts- und Altertumsverein]. Hrsg. von Christian Keitel ... – Stuttgart : Kohlhammer, 2005. – (Publikation des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins). – ISBN 3-17-018758-9. – S. 43–48

Fink, Bertram: Von der Filmliste zum Internet : die Kirchenbuchdatenbank des Landeskirchlichen Archivs Stuttgart / von Bertram Fink ; Harald Müller-Baur. – *In*: Genealogische Quellen jenseits der Kirchenbücher / 56. Deutscher Genealogentag in Leonberg, 17.–20. September 2004. Hrsg. von Volker Trugenberger. Im Auftr. des Vereins für Familien- und Wappenkunde in Württemberg und Baden e.V. – Stuttgart : Verein für Familien- und Wappenkunde in Württemberg und Baden, 2005. – ISBN 3-934464-06-8. – S. [253]–265

Haag, Norbert: Frühe Neuzeit im 20. Jahrhundert? : Ländliche Frömmigkeit im Dekanat Herrenberg 1919–1939 / Norbert Haag. – *In*: Ad historiam humanam : Aufsätze für Hans-Christoph Rublack / hrsg. von Thomas Max Safley. – Epfendorf : Bibliotheca-Academia-Verl., 2005. – ISBN 3-928471-65-1. – S. 173–192

Ising, Dieter: Bibliographie Gerhard Schäfer / Dieter Ising. – *In*: Schäfer, Gerhard: „Das Gute behalten, Abwege verhüten“ : Aufsätze zur württembergischen Kirchengeschichte / Gerhard Schäfer. [Mit e. Geleitwort von ... Theo Sorg. Hrsg. von Dieter Ising]. – 1. Aufl. – Metzingen : Franz, 2004. – ISBN 3-87785-036-7. – S. 178–192

Ising, Dieter: Die Edition der Briefe von und an Johann Albrecht Bengel (1687–1752) / Dieter Ising. – *In*: Interdisziplinäre Pietismusforschungen : Beiträge zum Ersten Internationalen Kongress für Pietismusforschung 2001 / hrsg. v. Udo Sträter ... – Tübingen : Verl. der Franckeschen Stiftungen Halle im Max-Niemeyer-Verl., 2005. – (Hallesche Forschungen ; ...). – ISBN 3-484-84017-X (Niemeyer) – ISBN 3-931479-70-6 (Verl. d. Franck. Stiftungen). – Bd. 2. – (Hallesche Forschungen ; 17,2). – S. [883]–887

Ising, Dieter: Hoffen auf den gnädigen Gott : Johann Christoph Blumhardt in Möttlingen ; Vortrag zum 200. Geburtstag Joh. Chr. Blumhardts in Möttlingen am 16. 7. 2005 / Dieter Ising. – *In*: 200 Jahre Johann Christoph Blumhardt und 25 Jahre Blumhardt-Gesellschaft Möttlingen ; Festschrift. – Möttlingen, 2005. – S. 18–28

Ising, Dieter: Hoffnung angesichts des Elends der Welt : Joh. Chr. Blumhardt zum 200. Geburtstag / Dieter Ising. – *In*: Für Arbeit und Besinnung : a+b ; Zeitschrift für die Evangelische Landeskirche in Württemberg 59 (2005) 14, S. 26–27

Ising, Dieter: Johann Christoph Blumhardt 1805–1880 : Pfarrer – Seelsorger – Theologe der Hoffnung ; [... eine Ausstellung zum 200. Geburtstag Johann Christoph Blumhardts, veranstaltet vom Landeskirchlichen Archiv und der Landeskirchlichen Zentralbibliothek in Stuttgart vom 27. 6.–25. 8. 2005] / Dieter Ising. – Stuttgart : Scheufele, 2005. – 25 S. : zahlr. Ill. – (Kleine Schriften des Vereins für württembergische Kirchengeschichte ; 1). – ISBN 3-923107-30-7

Ising, Dieter: Radikaler Pietismus in der frühen Korrespondenz Johann Albrecht Bengels / Dieter Ising. – *In: Pietismus und Neuzeit* : PuN ; ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus 31 (2005), S. 152–195

Ising, Dieter: Seelsorger, Wirtschaftsförderer, Theologe der Hoffnung : Johann Christoph Blumhardt (1805–1880), Pfarrer in Möttlingen 1838–1852 / Dieter Ising. – *In: Der Landkreis Calw* : ein Jahrbuch 23 (2005), S. 171–186

Ising, Dieter: Warten und Pressieren : Joh. Chr. Blumhardt zum 200. Geburtstag / Dieter Ising. – *In: Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg* 100 (2005) 27, S. 10–11

(Auch *in: Die Kirche* : evangelische Wochenzeitung für Berlin, Brandenburg und die schlesische Oberlausitz 11 (2005) 29, S. 5)

Ising, Dieter: 16. Juli – 200. Geburtstag Johann Christoph Blumhardt (16.7.1805–25.2.1880) : „So ärmlich darf's nicht fortgehen ...“ / Dieter Ising. – *In: Unvergessen, Gedenktage* 2005 (2004), S. 78–83

Kammerer, Hansjörg: Amtsenthoben : Maßnahmen gegen württembergische Pfarrer unter dem Regiment Deutscher Christen im Herbst 1934 / Hansjörg Kammerer. Hrsg. vom Verein für Württembergische Kirchengeschichte. – Metzingen : Franz, 2004. – 84 S. : Ill. – ISBN 3-7722-3044-X. – Kart. – € 9.50

Müller-Baur, Harald: Affalter, Dispel, Hölderlin : Mensch und Natur im Spiegel der Flurnamen / Harald Müller-Baur. – *In: Leben mit Vergangenheit* : Jahrbuch des Heimatgeschichtsvereins für Schönbuch und Gäu e. V. 4.2004 (2005), S. 73–84

Müller-Baur, Harald: Aus der evangelischen Kirchengeschichte Hochdorfs / Harald Müller-Baur. – Hochdorf 2004

Müller-Baur, Harald: Die Balinger Heiligenvogtei / Harald Müller-Baur. – *In: 750 Jahre Stadt Balingen* : 1255–2005 / Hrsg.: Stadtverwaltung Balingen. Red., Gestaltung und Layout: Stadtarchiv Balingen mit Unterstützung von Sigrid Foth ... – Balingen : Stadtverwaltung, 2005. – (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Balingen ; 7). – ISBN 3-00-017595-4. – S. 321–327

Müller-Baur, Harald: Die Flurnamen von Kiebingen / Harald Müller-Baur ; Thomas Jauch. – *In: 800 Jahre Kiebingen* : Heimatgeschichte zwischen Neckar und Rammert ; [1204–2004] / im Auftr. des Kulturausschusses Kiebingen und der Stadt Rottenburg am Neckar hrsg. von Karlheinz Geppert. – 1. Aufl. – [Rottenburg] : [Stadtarchiv] ; Horb am Neckar : Geiger-Verl., 2004. – ISBN 3-89570-930-1 (Geiger). – S. 155–174

Müller-Baur, Harald: Die Flurnamen von Rotfelden / Harald Müller-Baur ; Thomas Jauch. – *In: Rotfelden* : eine tausendjährige Geschichte ; 1005–2005 / Hans Peter Köpf. Mit Fotos von Karl Lang. Beitr. von Karl Kempf ... Weißenhorn : Konrad, 2005. – ISBN 3-87437-480-7. – S. 294–322

Müller-Baur, Harald: Die Flurnamen von Schwalldorf / Harald Müller-Baur ; Thomas Jauch. – *In: 700 Jahre Schwalldorf* : Spuren aus Geschichte und Gegenwart ; [1304–2004] / im Auftr. des Kulturrats Schwalldorf und der Stadt Rottenburg

am Neckar hrsg. von Karlheinz Geppert. – 1. Aufl. – Rottenburg am Neckar-Schwalldorf : Kulturrat Schwalldorf ; Rottenburg am Neckar : Stadt Rottenburg am Neckar, 2004. – ISBN 3-924123-51-9. – S. 157–173

Müller-Baur, Harald: „Gott allein die Ehre“ – die Separatisten von Hochdorf / Harald Müller-Baur. – *In*: Nagold-Hochdorf: Heimatbuch Hochdorf : anlässlich der 800-Jahr-Feier 2004 ; Geschichte, Menschen, Bilder / Hrsg.: Stadt Nagold – Ortsverwaltung Hochdorf. Zsstellung und Texte von Rudolf Klett ... Mit Beitr. von Manfred Wurster ... – 1. Aufl. – Horb am Neckar : Geiger-Verl., 2004. – ISBN 3-89570-942-5. – S. 94–100

Müller-Baur, Harald: Kirchliches Leben in Balingen seit der Reformation / Harald Müller-Baur. – *In*: 750 Jahre Stadt Balingen : 1255–2005 / Hrsg.: Stadtverwaltung Balingen. Red., Gestaltung und Layout: Stadtarchiv Balingen mit Unterstützung von Sigrid Foth ... – Balingen : Stadtverwaltung, 2005. – (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Balingen ; 7). – ISBN 3-00-017595-4. – S. 40–56

Schäfer, Gerhard: Das Gute behalten, Abwege verhüten : Aufsätze zur württembergischen Kirchengeschichte / Gerhard Schäfer. Vorw. von Theo Sorg. Hrsg. Dieter Ising. – 1. Aufl. – Metzingen / Württ. : Franz, 2004. – 192 S. : Ill. – ISBN 3-87785-036-7. – Gb. – € 14.50

50 Jahre Evangelische Christuskirche Stuttgart-Gänsheide : 1955–2005 ; Festschrift / hrsg. von Christoph Dinkel und Hermann Ehmer im Auftr. des Kirchengemeinderats der Christuskirchen-Gemeinde. – Stuttgart : Betulius, 2005. – 83 S. : zahlr. Ill. – ISBN 3-89511-092-2. – Pb. – € 12.00

*Trier, Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars*

Embach, Michael: Bischof Michael Felix Korum (1881–1921) / Michael Embach. – *In*: Geschichte des Bistums Trier. – Trier : Paulinus. – Bd. 5, Beharrung und Erneuerung : 1881–1981 / hrsg. von Bernhard Schneider und Martin Persch. – 2004. – (Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier ; 39). – ISBN 3-7902-0275-4. – S. 35–47

Embach, Michael: Entwicklungen der Literatur und der sonstigen Medien 1881–1981 / Michael Embach. – *In*: Geschichte des Bistums Trier. – Trier : Paulinus. – Bd. 5, Beharrung und Erneuerung : 1881–1981 / hrsg. von Bernhard Schneider und Martin Persch. – 2004. – (Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier ; 39). – ISBN 3-7902-0275-4. – S. 564–588

Embach, Michael: Georg Michael Frank La Roche (1720–1788) / Michael Embach. – *In*: Meine liebe grüne Stube : die Schriftstellerin Sophie von La Roche in ihrer Speyerer Zeit (1780–1786) : mit einer Zeittafel zu Leben und Werk / Klaus Haag und Jürgen Vorderstemann (Hg.). Mit Beitr. von Christiane Baier ... – Speyer : Marsilius, 2005. – ISBN 3-929242-36-2. – S. 45–64, 227–231

Embach, Michael: Herrad von Hohenburg und Hildegard von Bingen – monastische Lehrerin oder „Sprachrohr Gottes“? / Michael Embach. – *In*: Metamorphosen

der Bibel : Beiträge zur Tagung „Wirkungsgeschichte der Bibel im Deutschsprachigen Mittelalter“ vom 4. bis 6. September 2000 in der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier / zs. mit Michael Embach und Michael Trauth hrsg. von Ralf Plate und Andrea Rapp. – Bern [u.a.] : Lang, 2004. – (Vestigia Bibliae ; 24/25). – S. 395–414

Embach, Michael: Michael Felix Korum (1881-1921) / Michael Embach. – In: Geschichte des Bistums Trier. – Trier : Paulinus. – Bd. 5, Beharrung und Erneuerung : 1881–1981 / hrsg. von Bernhard Schneider und Martin Persch. – 2004. – (Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier ; 39). – ISBN 3-7902-0275-4. – S. 37–47

Embach, Michael: Der rheinische Stiftsadel an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, dargestellt am Beispiel der Familie Dalberg / Michael Embach. – In: Unter der Trikolore : Trier in Frankreich – Napoleon in Trier ; 1794–1814 ; Katalog-Handbuch ; [Städtisches Museum Simeonstift Trier, 6. Juni – 31. Oktober 2004 ; anschließend im Saarland-Museum Saarbrücken] – Sous le drapeau tricolore / Städtisches Museum Simeonstift Trier. Elisabeth Dühr und Christl Lehnert-Leven (Hrsg.). [Übers. Anne-Marie Tentrup-Mansart ...]. – Trier : Städtisches Museum Simeonstift. – Bd. 1. – 2004. – S. 333–346

Embach, Michael: Die Trierer Heiltumsschriften im Spannungsfeld von Maximiliansapotheose und Wallfahrtspropaganda / Michael Embach. – In: Wallfahrt und Kommunikation – Kommunikation über Wallfahrt / Gesellschaft für Mittelrheinische Kirchengeschichte. Hrsg. von Bernhard Schneider. – Mainz : Gesellschaft für Mittelrheinische Kirchengeschichte; Trier : Vertriebsstelle der Gesellschaft beim Bistumsarchiv, 2004. – (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte : Bd. 109). – ISBN 3-929135-43-4. – S. 229–244

Embach Michael: Der Trierer Weihbischof Johann Enen (ca. 1480–1519) / Michael Embach. – In: Die Medulla Gestorum Treverensium des Johann Enen : ein Trierer Heiltumsdruck von 1514 ; Faksimileausgabe und Kommentar / hrsg. von Wolfgang Schmid und Michael Embach. – Trier : Porta-Alba-Verlag, 2004. – (Armarium Trevirense ; 2). ISBN 3-933701-17-1. – S. 49–63

Embach, Michael: Trierer Zauber- und Segenssprüche des Mittelalters / Michael Embach. – In: Kurtrierisches Jahrbuch 44 (2004), S. 29–76

Embach, Michael: Ein unbeachtetes Fragment der Solutiones triginta octo quaestionum Hildegards von Bingen / Michael Embach. – In: Kurtrierisches Jahrbuch 45 (2005), S. 137–144

Giersch, Paula: Rheinland – Heiliges Land : Pilgerreisen und Kulturkontakte im Mittelalter / Paula Giersch ; Wolfgang Schmidt. – Trier : Porta-Alba-Verlag, 2004. – IX, 308 S. : Ill. – (Armarium Trevirense ; 1). – ISBN 3-933701-12-0. – Geb. – € 29.80

Hamburger, Jeffrey F.: Die „verschiedenartigen Bücher der Menschheit“ : Johannes Tauler über den „Scivias“ Hildegards von Bingen / Jeffrey F. Hamburger. – Trier : Paulinus-Verlag, 2005. – 70 S. – Mitteilungen und Verzeichnisse aus der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars zu Trier ; 20). – ISBN 3-7902-0194-4. – € 5.00

Die Medulla Gestorum Treverensium des Johann Enen : ein Trierer Heiltumsdruck von 1514 ; Faksimileausgabe und Kommentar / hrsg. von Wolfgang Schmid und Michael Embach. – Trier : Porta-Alba-Verlag, 2004. – VIII, 420 S. : Ill. – (Armarium Trevirensis ; 2). – ISBN 3-933701-17-1

Metamorphosen der Bibel : Beiträge zur Tagung „Wirkungsgeschichte der Bibel im Deutschsprachigen Mittelalter“ vom 4. bis 6. September 2000 in der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier / zs. mit Michael Embach und Michael Trauth hrsg. von Ralf Plate und Andrea Rapp. – Bern [u. a.] : Lang, 2004. – 546 S. : Ill. – (Vestigia Bibliae ; 24/25). – ISBN 3-03-910347-4. – Pp. – Geb. – € 79.30

Rädle, Fidel: Das Jesuitentheater – ein Medium der Frühen Neuzeit / Fidel Rädle. – [Trier] : Paulinus, 2004. – 32 S. – (Mitteilungen und Verzeichnisse aus der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars zu Trier ; 19). – ISBN 3-7902-0193-6. – Geh. – € 5.00

*Trier, Bibliothek des Deutschen Liturgischen Instituts*

Liturgie und Spiritualität / hrsg. von Winfried Hauerland ; Alexander Saberschinsky ; Hans-Gerd Wirtz. – Trier : Deutsches Liturgisches Institut, 2004. – 232 S. – ISBN 3-937796-01-0. – € 12.90

Saberschinsky, Alexander: Der Gerechtigkeit Struktur geben : Ansatz und Anliegen der Katholischen Soziallehre / Alexander Saberschinsky. – *In*: Soziale Ideen und Bewegungen / Sächsische Landeszentrale für Politische Bildung. – Dresden : Sächsische Landeszentrale für Politische Bildung, 2004. – S. 51–81

Saberschinsky, Alexander: Der Gewinn ist nicht das alleinige Maß : Überlegungen zur Unternehmensethik / Alexander Saberschinsky. – Köln : Bachem, 2005. – (Kirche und Gesellschaft ; 318). – 16 S. – ISBN 3-7616-1890-5

Saberschinsky, Alexander: Leibhaftige Liturgie / Alexander Saberschinsky. – *In*: Liturgie und Spiritualität / hrsg. von Winfried Hauerland ; Alexander Saberschinsky ; Hans-Gerd Wirtz. – Trier : Deutsches Liturgisches Institut, 2004. – ISBN 3-937796-01-0. – S. 49–62

Saberschinsky, Alexander: Liturgie im Spannungsfeld von Verherrlichung Gottes und Heiligung des Menschen / Alexander Saberschinsky. – *In*: Liturgisches Jahrbuch 54 (2004), S. 53–60

Saberschinsky, Alexander: Liturgie im Vorhof der Heiden / Alexander Saberschinsky. – *In*: Liturgisches Jahrbuch 54 (2004), S. 128–132

Saberschinsky, Alexander: Modell aller Kateches : der Erwachsenen-Katechumenat als Inspiration für die Katechese heute / Alexander Saberschinsky. – *In*: Gottesdienst 39 (2005), S. 49–51

Saberschinsky, Alexander: Orientierungskraft der christlichen Soziallehre : zur Sozialethiker-Tagung 2004 in Mönchengladbach / Alexander Saberschinsky. – *In*: Die Neue Ordnung 58 (2004), S. 384–388

Saberschinsky, Alexander: Oswald von Nell-Breuning / Alexander Saberschinsky. – *In: Oxyoron / Katholische Hochschulgemeinde Trier* (Wintersemester 2003/2004), S. 28

Saberschinsky, Alexander: Was Liturgie leisten kann und was nicht : Liturgie im Spannungsfeld von Glaubensfeier und Ritendiakonie / Alexander Saberschinsky. – *In: Gottesdienst* 38 (2004), S. 81–83

Saberschinsky, Alexander: Zur Entstehung der Menschenrechtserklärung der UNO im Jahre 1948 / Alexander Saberschinsky. – *In: Die Universalität der Menschenrechte* / [Hanns-Seidel-Stiftung, Akademie für Politik und Zeitgeschehen]. Reinhard C. Meier-Walser ; Anton Rauscher (Hrsg.) – München : Akademie für Politik und Zeitgeschehen, 2005. – (Argumente und Materialien zum Zeitgeschehen : 44). – ISBN 3-88795-276-6. Kart. – S. 53–64

### *Trier, Bistumsarchiv*

Geschichte des Bistums Trier. – Trier : Paulinus

Bd. 5., Beharrung und Erneuerung : 1881–1981 / hrsg. von Bernhard Schneider und Martin Persch. – 2004. – 781 S. : Ill., graph. Darst., Kt. – (Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier ; 39). – ISBN 3-7902-0275-4. – Gb. – € 39.90

Persch, Martin: „Ein großer Bischof“ – zum 100. Geburtstag von Bernhard Stein / Martin Persch. – *In: Jahrbuch ... Kreis Trier-Saarburg* 35 (2004), S. 77–79

Persch, Martin: Ein ewiges Geben und Nehmen : Felix Genn neuer Bischof von Essen / Martin Persch. – *In: Jahrbuch ... Kreis Trier-Saarburg* 35 (2004), S. 80–82

### *Wittenberg, Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt*

Adelmeyer, Annette: Luther entdecken : ein Buch zum Stöbern und Nachschlagen / Annette Adelmeyer und Siegfried Both. [Hrsg.: Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt ; Landesinstitut für Lehrerfortbildung, Lehrerweiterbildung und Unterrichtsforschung von Sachsen-Anhalt]. – [Lutherstadt Wittenberg] : Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt ; [Halle] : Landesinst. für Lehrerfortbildung, Lehrerweiterbildung und Unterrichtsforschung von Sachsen-Anhalt, 2005. – 129 S. : zahlr. Ill., graph. Darst., Kt. – ISBN 3-9808619-6-1. – Kart. – € 12.80

Genius Loci : [eine Veranstaltung des Biosphärenreservates Flusslandschaft Mittlere Elbe, der Kulturstiftung Dessau Wörlitz, der Stiftung Bauhaus Dessau und der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt in Schloss und Park Oranienbaum] / [Red.: Stefan Rhein ...]. – Dessau : Kulturstiftung Dessau Wörlitz ; Calbe (Saale) : Cuno, 2005. – 106 S. : Ill. – ISBN 3-935971-18-4. – Pp. – € 9.80

Glaube und Macht : Theologie, Politik und Kunst im Jahrhundert der Reformation / hrsg. von Enno Bünz, Stefan Rhein und Günther Wartenberg. [Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt]. – Leipzig : Evang. Verl.-Anst., 2005. – 288 S. : Ill. – (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt ; 5). – ISBN 3-374-02322-3. – Pp. – € 34.00

Joestel, Volkmar: „Dass wir Christi Fußstapfen nachfolgen und leiden, wie er“ : Andreas Bodenstein aus Karlstadt (1486–1541) ; Leben und Lebensbrüche / Volkmar Joestel. – *In*: Wittenberger Lebensläufe im Umbruch der Reformation : Martin Luther, Andreas Bodenstein aus Karlstadt, Hieronymus Schurff, Philipp von Hessen, Georg Major, Johann Friedrich / [Hrsg.: Evangelisches Predigerseminar Wittenberg, Peter Freybe]. – 1. Aufl. – [Wittenberg] : Drei-Kastanien-Verl., 2005. – (Wittenberger Sonntagsvorlesungen). – ISBN 3-933028-94-9. – S. 28–51

Kammer, Otto: Reformationsdenkmäler des 19. und 20. Jahrhunderts : eine Bestandsaufnahme / von Otto Kammer im Auftr. der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt. – Leipzig : Evang. Verl.-Anst., 2004. – 342, XVI S. : zahlr. Ill. – (Katalog / Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt ; 9). – ISBN 3-374-02188-3. – Pp. – € 68.00

Luther, Martin: Ich würde heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen : Natur und Schöpfung bei Martin Luther ; eine Textsammlung / Martin Luther. Hrsg. und kommentiert von Volkmar Joestel und Friedrich Schorlemmer. – Wittenberg : Drei-Kastanien-Verl, 2005. – 40 S. : Ill. – (Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt ; Heft 15). – ISBN 3-933028-93-0. – € 2.60

Luther, Martin: Martin Luther und die Tiere : eine Textsammlung aus Luthers Tischreden, Briefen und Schriften / Martin Luther. Gesammelt, kommentiert und eingeleitet von Martin Treu. – Wittenberg : Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, 2004. – 91 S. : zahlr. Ill. – (Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt ; Heft 14). – ISBN 3-9808619-5-3

Neser, Anne-Marie: Luthers Wohnhaus in Wittenberg : Denkmalpolitik im Spiegel der Quellen / von Anne-Marie Neser. [Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt]. – Leipzig : Evang. Verl.-Anst., 2005. – 364 S. : Ill., graph. Darst., Kt. – (Katalog / Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt ; 10). – Zugl.: Berlin, Univ. der Künste, Diss., 2004. – ISBN 3-374-02280-4. – Pp. – € 44.00

Rhein, Stefan: Deponieren und Exponieren : Einblicke in das Lutherhaus / Stefan Rhein. – *In*: Wissensspuren : Bildung und Wissenschaft in Wittenberg nach 1945 / Jens Hüttmann ... (Hrsg.). – Lutherstadt Wittenberg : Drei-Kastanien-Verl., 2004. – ISBN 3-933028-85-X. – S. 57–70

Rhein, Stefan: Luther – ein Genius Loci? / Stefan Rhein. – *In*: Genius Loci : [eine Veranstaltung des Biosphärenreservates Flusslandschaft Mittlere Elbe, der Kulturstiftung Dessau Wörlitz, der Stiftung Bauhaus Dessau und der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt in Schloss und Park Oranienbaum] / [Red.: Stefan Rhein ...]. – Dessau : Kulturstiftung Dessau Wörlitz ; Calbe (Saale) : Cuno, 2005. – ISBN 3-935971-18-4. – S. 19–25

Treu, Martin: Archäologie am Lutherhaus : neue Funde und Ergebnisse – Archaeology at the Luther House / Texte: Martin Treu in Zsarb. mit Holger Rode. – Wittenberg : Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, 2005. – 8 S. : Ill. – Text dt. u. engl.

Treu, Martin: Waschhaus – Küche – Priorat : die neuen archäologischen Funde am Wittenberger Lutherhaus / von Martin Treu. – *In: Luther : Zeitschrift der Luther-Gesellschaft* 76 (2005), S. [132]–140 : Ill.

*Wolfenbüttel, Landeskirchliches Archiv der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig*

Engelking, Hans-Jürgen: Die Propstei Blankenburg 1945–1992 : ein kurzer Abriss ihrer Geschichte / Hans-Jürgen Engelking. – Wolfenbüttel : Landeskirchenamt, 2004. – 98 S. : zahlr. Ill., Kt. – (Quellen und Beiträge zur Geschichte der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Braunschweig ; 14). – ISBN 3-9807756-8-2

Hoffmann, Birgit: Die Administration des Bistums Halberstadt durch Herzog Heinrich Julius von Braunschweig-Lüneburg : Spuren und Auswirkungen aus kirchengeschichtlicher Sicht / Birgit Hoffmann. – *In: 1200 Jahre Bistum Halberstadt : Osterwieck ; frühe Mission und frühprotestantische Bilderwelten / Klaus Thiele (Hrsg.). – Erstaussg., 1. Aufl. – Berlin : Lukas-Verl., 2005. – (Harz-Forschungen ; 21). – ISBN 3-936872-63-5. – S. 244–258*

Hoffmann, Birgit: Kirchen im Bombenkrieg : Folgen des Luftkriegs von 1940–1945 auf dem Gebiet der Braunschweigischen Landeskirche / Birgit Hoffmann. – *In: Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 85 (2004), S. 151–165

Lorentzen, Tim: Ideologische Usurpation : die nationalsozialistische Umgestaltung der Stiftskirchen zu Braunschweig und Quedlinburg als Zeichenhandlung / von Tim Lorentzen. – Wolfenbüttel : Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig, 2005. – 76 S. : Ill. – (Quellen und Beiträge zur Geschichte der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig ; 15). – ISBN 3-9807756-9-0

*Würzburg, Archiv und Bibliothek des Bistums Würzburg*

Franken im Mittelalter : Francia orientalis, Franconia, Land zu Franken ; Raum und Geschichte / hrsg. von Johannes Merz ... – München : Kommission für Bayerische Landesgeschichte, 2004. – X, 326 S.; Beil.: 4 Kt. – (Hefte zur bayerischen Landesgeschichte ; 3). – ISBN: 3-7696-6530-9. – Br. – € 18,00

Kandler, Norbert: Unterpreppach und die Erwähnung einer Kirche vor 500 Jahren / Norbert Kandler. – *In: Würzburger Diözesangeschichtsblätter* 66 (2004), S. 313–338

Merz, Johannes: Fürstliche Herrschaft um 1500 : Franken und Schwaben im Vergleich / Johannes Merz. – *In: Historisches Jahrbuch* 124 (2004), S. 363–377

Merz, Johannes: Das Herzogtum Franken : Wunschvorstellungen und Konkretionen / Johannes Merz. – *In: Franken im Mittelalter : Francia orientalis, Franconia, Land zu Franken ; Raum und Geschichte / hrsg. von Johannes Merz ... – München : Kommission für Bayerische Landesgeschichte, 2004. – (Hefte zur bayerischen Landesgeschichte ; 3). – ISBN: 3-7696-6530-9. – S. [43]–58*

Merz, Johannes: Die Würzburger Diözesansynode 1954 und ihr Beschluss zur Ehevorbereitung / Johannes Merz. – *In: Würzburger Diözesangeschichtsblätter* 67 (2005), S. 373–378

*Wuppertal, Archiv- und Museumsstiftung Wuppertal*

Apelt, Wolfgang: Schlaglichter aus 175 Jahren Rheinischer Missionsgesellschaft / von Wolfgang Apelt. – *In: Monatshefte für evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes* 54 (2005), S. 25–37

Besten, Julia: *Erinnert Namibia! Mission, Kolonialismus und Freiheitskampf* : Wanderausstellung der Vereinten Evangelischen Mission, Wuppertal, in Zusammenarbeit mit der Archiv- und Museumsstiftung, Wuppertal / [erarb. von Julia Besten]. – *In: 100 Jahre Beginn des anticolonialen Befreiungskrieges in Namibia* : Beiträge zu einer Gedenkveranstaltung im Januar 2004 ; Katalog zur Ausstellung „Erinnert Namibia!“ ; [Dokumente, Texte, Bilder] / [Vereinte Evangelische Mission]. Hrsg. von Jochen Motte. In Zusammenarbeit mit Julia Besten und Wolfgang Apelt. – [Wuppertal] : Foedus-Verl., 2004. – (Für Menschenrechte ; 6). – ISBN 3-932735-93-5. – S. 77–197

Besten, Julia: *Remember Namibia! : A touring exhibition* / Julia Besten. – *In: 100th anniversary of the beginning of the colonial war of liberation in Namibia* : contributions to a ceremony of commemoration in January 2004 ; catalogue of the exhibition „Remember Namibia!“ / ed. by Jochen Motte. Co-editors: Wolfgang Apelt and Julia Besten. – Wuppertal : Foedus-Verl., 2005. – (Working for human rights ; 6). – S. 83–201

Gidada Solon: *Jenseits der Dunkelheit* / Gidada Solon wie er seine Geschichte Ruth McCreery und Martha M. Vandevort erzählt hat. Übers. und hrsg. von Gerd Röhm. – Köln : Köppe, 2003. – 192 S. : Ill., Kt. – (InterCultura ; 2). – The other side of darkness <dt.>. – ISBN 3-89645-441-2. – Kart. – € 19.80

Gwassa, Gilbert Clement Kamana: *The outbreak and development of the Maji Maji war 1905–1907* / Gilbert Clement Kamana Gwassa. Ed. by Wolfgang Apelt with a suppl. bibliogr. up to 2005 by Wilhelm J. G. Möhlig. – Köln : Köppe, 2005. – 330 S. : Kt. – (InterCultura ; 5). – ISBN 3-89645-446-3. – Kart. – € 29.80

InterCultura : *missions- und kulturgeschichtliche Forschungen* / hrsg. von der Archiv- und Museumsstiftung Wuppertal. – Köln : Köppe. – Bd. 1 (2002) ff.

Meis, Adelheid: *Unsere Liebe zu den Batak* : wie eine Missionarsfrau 1896–1907 Sumatra erlebte / Adelheid Meis. Hrsg., eingeleitet und mit einem Anh. vers. von Ruth Engelbert. – Köln : Köppe, 2003. – 200 S. : Ill., Kt. – (InterCultura ; 3). – ISBN 3-89645-442-0. – Kart. – € 24.80 (freier Pr.)

Töpferwien, Annemarie: *Seine „Gehülfin“* : Wirken und Bewährung deutscher Missionarsfrauen in Indonesien 1865–1930 / Annemarie Töpferwien. – 2., verb. Aufl. – Köln : Köppe, 2004. – 180 S. : Ill., Kt. – (InterCultura ; 1). – ISBN 3-89645-443-9. – Kart. – € 14.80 (freier Pr.)

Töpperwien, Annemarie: „Und er führte sie an das ersehnte Gestade“ (Ps. 107) : wie die Denningers unter den Menschen der Sunda-Inseln im heutigen Indonesien gelehrt und gelernt haben ; eine Darstellung nach Quellen / Annemarie Töpperwien. – Köln : Köppe, 2004. – 196 S. : Ill., Kt. – (InterCultura ; 4). – ISBN 3-89645-444-7. – Kart. – € 19.80

100 Jahre Beginn des antikolonialen Befreiungskrieges in Namibia : Beiträge zu einer Gedenkveranstaltung im Januar 2004 ; Katalog zur Ausstellung „Erinnert Namibia!“ ; [Dokumente, Texte, Bilder] / [Vereinte Evangelische Mission]. Hrsg. von Jochen Motte. In Zusammenarbeit mit Julia Besten und Wolfgang Apelt. – [Wuppertal] : Foedus-Verl., 2004. – 197 S. : zahlr. Ill. – (Für Menschenrechte ; 6). – ISBN 3-932735-93-5

# Zu einer Bibliographie der gedruckten Ordensritualien im deutschen Sprachgebiet

Jürgen Bärsch

Bekanntlich strebte die nachtridentinische Liturgiereform mittels römischer Liturgiebücher eine Vereinheitlichung des Gottesdienstes der lateinischen Kirche an. Davon betroffen waren vor allem die Bücher für die Tagzeitenliturgie (*Breviarium Romanum* 1568), die Messe (*Missale Romanum* 1570) und die bischöflich geleiteten Riten (*Pontificale Romanum* 1595/96). Demgegenüber war das *Rituale Romanum* (1614), also das Buch für die liturgischen Amtsvollzüge des Priesters außerhalb von Messe und Offizium (Sakramentenfeiern, Benediktionen, Prozessionen und *Functiones sacrae*) zwar nachdrücklich empfohlen, aber nicht mit dem gleichen Verpflichtungscharakter belegt, wie die übrigen nachtridentinischen Liturgiebücher.<sup>1</sup> So nahmen die Bischöfe weiterhin ihr legitimes Recht wahr, Diözesanritualien und -agenden herauszugeben und für den Klerus ihrer Bistümer verpflichtend vorzuschreiben. Auf diese Weise konnte etwa bei den Feiern der Sakramente der Volkssprache ein mehr oder weniger großzügiger Raum gewährt und zudem manches ortskirchliche Sondergut bis ins 19., z. T. sogar bis ins 20. Jahrhundert bewahrt werden.<sup>2</sup>

Vergleichbar den Diözesen haben zeitlich parallel auch die Ordensgemeinschaften solche Ritualien herausgegeben, um die Riten und Feiern für den Gesamtorden oder auch für bestimmte Kongregationen, Provinzen oder gar einzelne klösterliche Niederlassungen zu regeln. Durch den Buchdruck war es nun relativ problemlos möglich, die einzelnen Häuser und Konvente mit entsprechenden Liturgiebüchern zu versorgen und – ähnlich den Bistümern – auf einheitliche Ordnungen bei den ordenseigenen Feiern zu drängen, um zur Identitätsbildung der verschiedenen Observanzen beizu-

<sup>1</sup> Vgl. Winfried HAUNERLAND: Einheitlichkeit als Weg der Erneuerung. Das Konzil von Trient und die nachtridentinische Reform der Liturgie, in: *Liturgiereformen. Historische Studien zu einem bleibenden Grundzug des christlichen Gottesdienstes*, Bd. 1, hg. von Martin KLÖCKENER und Benedikt KRANEMANN [Festschrift Angelus A. Häußling]. Münster 2002 (*Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen* 88/I), S. 436–465, hier S. 444–456.

<sup>2</sup> Eine Übersicht über Geschichte und Bedeutung des liturgischen Buchtyps „Rituale“ nebst seinen vielfältigen Bezeichnungen findet sich bei Hermann REIFENBERG: *Rituale*, in: *LThK* 8. 3. Aufl. Freiburg u. a. 1999, Sp. 1207–1209.

tragen. Es liegt auf der Hand, dass sich in diesen Ordensritualien zunächst jene Riten finden, die für die geistlichen Gemeinschaften von besonderer Bedeutung waren und sind. Dazu zählen etwa die Aufnahme- und Professfeiern, die Feiern von (Provinz-)Kapitel, die Wahl des Oberen, Jubiläumsfeiern, aber auch klösterliche Hausliturgien wie etwa die Segnung bestimmter Dienste.<sup>3</sup> Darüber hinaus fanden auch ordenseigene Formen der Frömmigkeit, wie sie sich in wöchentlichen und monatlichen spirituellen Übungen oder in Feiern im Laufe des Kirchenjahres ausgeprägt hatten, vielfach Aufnahme in die Agenden der Orden.<sup>4</sup>

Wer die Geschichte und Bedeutung der Orden studieren und ihr Leben, das wesentlich von Gottesdienst und Gebet bestimmt ist, verstehen will, kommt nicht daran vorbei, sich der liturgisch-spirituellen Praxis zu widmen. Dafür stellen die Ordensritualien eine hervorragende Quelle dar. Weil die Ordensgemeinschaften nicht nur einen bedeutenden Faktor gesellschaftlichen Lebens in Europa bilden, sondern verschiedentlich auch seelsorglich-caritativ tätig waren und sind, kann eine Beschäftigung mit den Formen ordenseigener Liturgie und Frömmigkeit auch Einblick in die pastorale Praxis der Orden gewähren. Darüber hinaus darf nicht vergessen werden, dass die Priester jener pastoral ausgerichteten Ordensgemeinschaften in vielfältiger Weise mit den unterschiedlichsten Lebenssituationen der Menschen zusammenkamen und ihnen darin durch Gebet und Gottesdienst Hilfe und geistlichen Beistand leisteten. Deshalb können die in den Ordensritualien verzeichneten Riten auch für das Verständnis neuzeitlicher Lebenswelten eine wichtige Quelle darstellen.<sup>5</sup>

Während nun für die von den Bischöfen für ihre Diözesen herausgegebenen gedruckten Bistumsagenden sowie die aus privater Feder stammenden Ritualien die verdienstvolle Bibliographie von Manfred Probst SAC zur Verfügung steht,<sup>6</sup> sind Forscher, die sich für die Ordensritualien interessie-

---

<sup>3</sup> Vgl. Emmanuel VON SEVERUS: Feiern geistlicher Gemeinschaften, in: Bruno KLEINHEYER, Emmanuel VON SEVERUS, Reiner KACZYNSKI: Sakramentliche Feiern II. Regensburg 1984 (Gottesdienst der Kirche 8), S. 157–189.

<sup>4</sup> Beispiele finden sich etwa bei Jürgen BÄRSCH: Das Manuale Chori von 1928. Liturgie und Frömmigkeit im Spiegel eines Rituals der rheinisch-westfälischen Kapuzinerprovinz, in: *Collectanea Franciscana* 75 (2005), S. 273–296.

<sup>5</sup> Vgl. dazu jetzt etwa den Sammelband: Liturgie und Lebenswelt. Studien zur Gottesdienst- und Frömmigkeitsgeschichte zwischen Tridentinum und Vatikanum II, hg. von Jürgen BÄRSCH und Bernhard SCHNEIDER [Festschrift Andreas Heinz]. Münster 2006 (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 95).

<sup>6</sup> Vgl. Manfred PROBST: Bibliographie der katholischen Ritualendrucke des deutschen Sprachbereichs. Diözesane und private Ausgaben. Münster 1993 (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 74); darüber hinaus sei verwiesen auf Martin KLÖCKENER: Die Ritualiensammlung der Bibliothek des Deutschen Liturgischen Instituts, in: *Liturgisches Jahrbuch* 44 (1994) S. 33–61.

ren, weitgehend auf Zufallsfunde angewiesen. Deshalb ist die Erarbeitung einer Bibliographie der gedruckten Ordensritualien ein dringendes Desiderat.<sup>7</sup> An den Lehrstühlen für Liturgiewissenschaft der Kath.-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität in München (Prof. Dr. Winfried Haunerland) und der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (Prof. Dr. Jürgen Bärsch) wurde kürzlich das Projekt einer solchen ersten bibliographischen Erfassung der genannten Liturgiebücher begonnen. Dabei geht es neben den üblichen bibliographischen Angaben auch möglichst um eine knappe inhaltliche Bestimmung der einzelnen Bücher. Auf diese Weise soll den unterschiedlichen Forschungsinteressen gezielter Rechnung getragen werden.

Durch die Auflösung von klösterlichen Niederlassungen und ganzen Provinzen bereits in der Zeit der Säkularisation sowie nun in den letzten Jahrzehnten, jetzt aus anderen Gründen, aber nicht weniger drastisch, sind diese Bücher weit verstreut worden und häufig nur schwer aufzufinden. Die Lage verschärft sich noch durch die oft wenig spezifischen Bezeichnungen. So findet sich neben dem Begriff „Rituale“ etwa Agenda, Caeremoniale, Manuale, Manuale caeremoniarum, Manuale chori, Ordinarius oder als Teilausgaben etwa die Bezeichnungen Benedictionale oder Processionale.

Mit diesem Beitrag soll nun einerseits auf das in München und Eichstätt begonnene Projekt aufmerksam gemacht werden, andererseits verbindet sich damit auch die Bitte, ggf. begegnende Ausgaben oder gar größere Bestände an Ordensritualien an eine der nachstehend aufgeführten Adressen zu melden. Auch wenn sich dabei Doppelungen und Mehrfachnennungen kaum vermeiden lassen, ist es hilfreich, eine möglichst breite Ausgangsbasis für die Arbeit zu gewinnen.

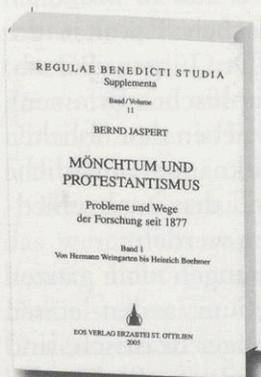
Für alle Hilfe und Unterstützung danken die Bearbeiter schon jetzt recht herzlich.

Prof. Dr. Jürgen Bärsch, Theologische Fakultät, Professor für Liturgiewissenschaft,  
P.-Philipp-Jeningen-Platz 6, D-85072 Eichstätt  
(juergen.baersch@ku-eichstaedt.de)

Prof. Dr. Winfried Haunerland, Kath.-Theologische Fakultät, Lehrstuhl für  
Liturgiewissenschaft, Geschwister-Scholl-Platz 1, D-80539 München  
(liturgie@kaththeol.uni-muenchen.de)

---

<sup>7</sup> Erste unsystematische Sammlungen liegen vor bei Winfried HAUNERLAND: Die Primiz. Studien zu ihrer Feier in der lateinischen Kirche Europas. Regensburg 1997 (Studien zur Pastoralliturgie 13), S. XIII–XVII; Jürgen BÄRSCH: Allerseelen. Studien zu Liturgie und Brauchtum eines Totengedenktages in der abendländischen Kirche. Münster 2004 (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 90), S. XXXIV–XXXIX.



„leicht erschließbares Standardwerk“ (Deutsches Pfarrernetz)

„großangelegtes Werk“ (Adamantius)

„un nuovo orizzonte che vale anche per i cattolici“ (Theresianum)

„Die Darstellung nötigt dem Leser und auch dem Rezensenten hohen Respekt ab“ (Theologische Literaturzeitung)

„außergewöhnlich lehrreich“ (Ordenskorrespondenz)

## Bernd Jaspert, Mönchtum und Protestantismus

### Probleme und Wege der Forschung seit 1877

Im Vergleich von älterem und modernem Protestantismus hat sich ein Wandel von Ablehnung zur Bejahung des Mönchtums vollzogen. Mönchtum wird nicht selten als „exemplarisches Leben“ (Karl Barth) verstanden. Dies ist um so erstaunlicher, als die Reformatoren noch von einem antimönchlichen Konsens getragen waren. Das Werk von Bernd Jaspert zeichnet erstmals diesen programmatischen Wandel im Einzelnen nach.

**Band 1: Von Hermann Weingarten bis  
Heinrich Boehmer**

610 Seiten, gebunden, 14,8 x 21 cm,  
€ 72,00, ISBN 978-3-8306-7139-8

*In Vorbereitung:*

**Band 3: Von Karl Beyschlag bis Martin Petz**  
(Erscheinung vorgesehen: Oktober 2007)

**Band 2: Von Karl Heussi bis Karl Barth**

1079 Seiten, gebunden, 14,8 x 21 cm,  
€ 78,00, ISBN 978-3-8306-7229-6

**Band 4: Von Ulrich Köpf bis Barbara Müller**

**Band 5: Positionen der Gegenwart**  
(Erscheinung vorgesehen: 2008)

### Neuerscheinungen 2007:

Michaela Christine Hastetter: „Horch! Mein Geliebter!“  
Die Wiederentdeckung der geistlichen Schriftauslegung  
in den Hoheliedvertonungen des 20. Jahrhunderts,  
Münchener Theologische Studien, Systematische  
Abteilung, 672 S., ISBN 3-8306-7255-1, € 60,00

Martin Grichting: Das Verfügungsrecht über das Kir-  
chenrecht auf den Ebenen von Diözese und Pfarrei,  
Münchener Theologische Studien, Kanonistische Ab-  
teilung, 692 S., ISBN 3-8306-7279-9, € 68,00

Ivo Auf der Maur: Columban von Luxeuil. Mönchsre-  
geln, 96 S., ISBN 3-8306-7276-4, € 9,80

Weitere Neuerscheinungen entnehmen Sie bitte unseren Katalogen,  
die wir auf Anfrage gerne zusenden!





**Fromme Frauen – unbequeme Frauen? : weibliches Religiosentum im Mittelalter.** Hrsg. von Edeltraud Kluebing, Hildesheim, Zürich, New York : Olms (Hildesheimer Forschungen; 3) ISBN: 3-487-13073-4. VIII, 255 S., 39,80 Euro.

Seit nunmehr zehn Jahren bietet die Dombibliothek Hildesheim ein hervorragendes Ambiente für anspruchsvolle wissenschaftliche Tagungen – und mit der eigenen Schriftenreihe „Hildesheimer Forschungen“ auch eine willkommene Plattform für die Veröffentlichung der Tagungsbeiträge. Nach den Tagungsbänden „Konversionen im Mittelalter und in der Frühneuzeit“ (1996, gedruckt 1999) und „Irenik und Antikfessionalismus im 17. und 18. Jahrhundert“ (2002, gedruckt 2003) liegen jetzt auch – bemerkenswert rasch publiziert – mit dem dritten Band der Schriftenreihe die Vorträge der vom 9. bis 12. März 2005 unter der Leitung von Edeltraud Kluebing durchgeführten Tagung „Fromme Frauen – unbequeme Frauen?“ vor.

Das sorgfältig edierte und gedruckte Buch behandelt in neun chronologisch angeordneten Fachbeiträgen zahlreiche Facetten des Lebens in religiösen Frauengemeinschaften des Mittelalters; dazu kommen zwei Vorträge über „Frauen in Orden und Kongregationen in der katholischen Kirche heute“ (Aurelia Spindel OP, Dominikanerinnenkloster Augsburg) und über „Geschichte und Gegenwart der Hannoverschen Klosterkammer“ (Axel Frhr. von Campenhausen, Professor emeritus der Universität Göttingen und Kirchenrechtliches Institut der EKD in Göttingen).

Im ersten Beitrag beschäftigt sich Thomas Schilp (Universität Essen/

Duisburg und Stadtarchiv Dortmund) mit der „Vita Hathumodae, der ersten Äbtissin der Frauenkommunität Gandersheim (852–874)“ (S. 1–25) und wendet sich dabei entschieden gegen die seit dem frühen 19. Jahrhundert übliche Einteilung der religiösen Frauengemeinschaften auch für das Früh- und Hochmittelalter in Frauenkloster und Frauenstift. Indem er die Lebensbeschreibung Hathumods aus der Feder des Mönchs Agius an der im Zuge der karolingischen Reformen beschlossenen „Institutio sanctimonialium“ der Aachener Synode von 816 misst, gelingt Schilp der Nachweis, dass die Vita keineswegs ein Dokument für die Orientierung Hathumods und ihres Klosters an der Benediktregel ist; nach Schilp erfolgt die Differenzierung der Frauenkommunitäten in Kloster und Stift erst ab der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts.

Stephanie Haarländer (Universität Mainz) skizziert die Forschungsgeschichte der „Doppelklöster“ (S. 27–44) und legt sowohl die Schwierigkeiten bei der Definierung der Lebensformen „symbiotischer Konvente“ als auch die problematische Quellsituation dar. Im Anschluss an Rolf de Kegel unterscheidet sie drei Phasen der Entwicklung: 1. „cohabitatio“, das heißt erste, unregelmäßige Formen des Zusammenlebens, 2. Konsolidierung und Institutionalisierung der Doppelklöster (einschließlich der Ausarbeitung von Regeln und Satzungen), 3. Dissoziation in Form von Annexklöstern, Wegverlegung oder Auflösung.

Immo Eberl (Universität Tübingen und Stadtarchiv Ellwangen) behandelt die Frühzeit von „Frauenzisterzen des Zisterzienserordens“ (S. 45–65) vorwiegend anhand der Klöster Jully (Arrondissement Avallon/Burgund, gegründet

um 1113/1115) – welches verfassungsmäßig immer ein Benediktinerinnenkloster war (!), Tart (12 km südöstlich von Dijon), eine Gründung von Abt Stephan Harding von Citeaux und reformorientierten Nonnen aus Jully (um 1120/1125), und Las Huelgas (1187 von König Alfons VIII. von Kastilien gestiftet) sowie ihrer Klosterverbände. Die Frühgeschichte der Zisterzienserinnenklöster ist geprägt durch die Konzentration auf die Ausbildung von Mädchen und Frauen und durch die weitgehende Unterordnung unter die Männer ihres Ordens – selbst wenn die Nonnen von Las Huelgas zu Beginn des 13. Jahrhunderts die Jurisdiktionsgewalt des Abtes von Citeaux in Frage stellten und die Äbtissin zeitweilig sogar priesterliche Funktionen (Beichtabnahme, Predigt) ausübte. Mit der Exkommunikation der Äbtissin 1261 war allerdings „der Widerstandswille der Frauen von Las Huelgas gebrochen“ (S. 65). In der Folgezeit – bis ins späte 20. Jahrhundert – haben „die Zisterzienserinnen in der Regel die Entscheidungen der männlichen Ordensmitglieder mitgetragen, ohne an ihnen beteiligt gewesen zu sein“ (S. 65).

Christian-Frederik Felskau (Goethe-Institut Düsseldorf) wagt die vergleichende Untersuchung „Zu Einheit und Vielfalt der 'religiösen Frauenbewegung' des 12. und 13. Jahrhunderts“ im europäischen Rahmen (S. 67–103) und untersucht auf breiter Basis den Anteil der Frauen an den „Hauptstützen der spirituellen Erneuerung“ (S. 68) dieser Zeit: Mystik, Beginentum, Reklusenklöster und laikale Bußgemeinschaften. Typologisch-räumlich wie zeitlich und geschlechtsspezifisch dokumentiert er dabei den „facettenreichen Aufbruch der weiblichen Laien“ (S. 103).

Isnard W. Frank OP (Emeritus der Universität Mainz, Dominikanerkloster Wien), der beste Kenner der dominikanischen Ordensgeschichte, widmet sich den „Dominikanerinnen als Zweiter Orden der Dominikaner“ (S. 105–125) und belegt eindrucksvoll „wie die Dominikaner zu den Dominikanerinnen kamen“ (S. 125) – näherhin zu fast 150 Frauenkonventen am Beginn des 14. Jahrhunderts (das heißt: im Laufe eines knappen Jahrhunderts)! Frank hebt die kluge Politik der Dominikaner hervor, die in der „Frauenfrage“ die bei Prämonstratensern und Zisterziensern zu beobachtenden Spannungen weitgehend vermeiden konnten.

Ulrich Faust OSB (Emeritus der Universität Hildesheim, Archiv der Abtei Ottobeuren) behandelt „Die Frauenklöster in den benediktinischen Reformbewegungen des hohen und späten Mittelalters“ (S. 127–142) – mit dem Schwergewicht auf den niedersächsischen Benediktinerinnenklöstern mit Pröpsten als eigentlichen Leitern (statt Äbtissinnen) bzw. süddeutsch-österreichischen Doppelklöstern, die sich der Hirsauer bzw. später der Bursfelder Reform öffneten. Faust konstatiert eine Zufriedenheit der niedersächsischen Nonnen mit der Propsteiverfassung, und auch bei den Hirsauer Doppelklöstern akzeptierten die Klosterfrauen die „letzte Führungskompetenz“ der Äbte der Mönchsklöster (S. 142). Bei der Einführung der spätmittelalterlichen Reformen ist sowohl Widerstand von Äbtissinnen als auch „Bereitschaft zur Umkehr und Erneuerung des klösterlichen Lebens gemäß der Regel des hl. Benedikt festzustellen. Der Verzicht auf alte Missstände, die gern im Namen einer geheiligten Tradition verteidigt wurden, fiel den meisten Klosterfrauen nicht leicht.

Sie nahmen aber die Reform vor der Reformation an.“ (ebenda)

„Widerstand von Frauen gegen Reformen“ ist das Thema der umfangreichen Ausführungen von Hans-Joachim Schmidt (Universität Fribourg/Schweiz) (S. 143–180). Nicht überraschend ist sein Befund, dass viele Konventualinnen „von der Intentionalität der *Vita religiosa*“ abwichen und den „Gehorsam gegenüber kirchlicher Hierarchie“ missachteten – zumal, wenn es der Obrigkeit „darauf ankam, die als anstößig bezeichneten Zustände zu beenden“ (S. 175). Schmidt will „Gehorsamsverweigerung, Sexualität, quasi-familiäre Fürsorge“ jedoch weniger auf der religiösen Ebene ansiedeln und „als Verfall gedeutet“ wissen denn „als Realisierung authentischer Wünsche der Frauen nach einem guten Leben“ (ebenda). Auch die Reklamation der Nonnen und Stiftsdamen auf den „Zugang zu materiellen Gütern“, die von disziplinierungswütigen Reformern wie Johannes Busch gegeißelt wurde, stellt sich für Schmidt eher als „Garant für die Verwirklichung von Wünschen (dar), die Frauen bei der Gestaltung ihres Lebens hegten. Die Frauen waren wegen ihrer eingeschränkten Lebensentwürfe auf die Verfügung über materielle Güter mehr als die Männer angewiesen, denn sie erweiterten das Verhaltensrepertoire und gewährten Zugang zu Ressourcen. Nur so ließ sich das Machtgefälle zu den Männern wenn nicht korrigieren, so doch zumindest kompensieren. ... Für die Frauen bedeutete Widerstand gegen die Reformen die Verteidigung ihrer Freiheit.“ (S. 176)

Astrid von Schlachta (Universität Innsbruck) widmet sich der „volks-sprachliche(n) Dichtung und Mystik der Beginen“ (S. 181–204). Die von die-

sen vertretene „Freiheit“ bezog sich sowohl auf die Lebensform als auch auf die Theologie, nicht aber auf das politische System, das als „von Gott eingesetzt“ nicht in Frage gestellt wurde. „Es ging den Beginen um innerkirchliche Reformen, es ging ihnen darum, den Menschen einen Spiegel ihres eigenen Zustands vorzuhalten. Das Ziel sollte ein Auf- oder Wachrütteln sowohl der Kleriker als auch der Laien sein.“ Und: „Das intendierte Auf- oder Wachrütteln erreichte seine größte Resonanz in der Volkssprache.“ (S. 202)

Die Herausgeberin Edeltraud Kluetting T.O. Carm (Universität Innsbruck) behandelt abschließend „Beginen, Mantellaten und Karmelitinnen im 15. Jahrhundert“ (S. 205–224). Sie zeigt auf, „welche Frauen im 14. und 15. Jahrhundert bei den Karmeliten geistliche Begleitung und Anschluss an den Orden suchten“, verdeutlicht die „Haltung des Ordens zur weiblichen Frömmigkeit“, stellt die „Entstehung des Zweiten und Dritten Ordens im Karmel“ dar und wirft einen „Blick auf die Spiritualität der Karmelitinnen“ (S. 206). Ihr ausgewogener Beitrag rundet einen inhaltlich wie optisch gelungenen und zur Lektüre nachhaltig empfohlenen Tagungsband ab.

*Berthold Jäger*

**Divina Officia. Liturgie und Frömmigkeit im Mittelalter. Katalog zur Ausstellung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel und des Dom-Museums Hildesheim in der Bibliotheca Augusta vom 28. November 2004 bis 31. Juli 2005, bearb. von Patricia Carmassi. Wolfenbüttel, 2004 (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek, 83). XIII, 469 S., ISBN: 3-447-05126-4. 39,00 Euro.**

Die durch liturgiewissenschaftliche Publikationen ausgewiesene Organisatorin von Ausstellung und Katalog, Patricia CARMASSI<sup>1</sup>, hat sich mit vorliegendem Band die Bearbeitung einer fast unendlich erscheinenden Materie als Ziel gesetzt: Liturgie und Frömmigkeit im Mittelalter. Nach einem Vorwort des Direktors der Bibliothek, Helwig SCHMIDT-GLINTZER (VII–VIII), erläutert Carmassi die Konzeption von Ausstellung und Katalog (IX–XIII). Drei Aufsätze stehen dem Katalog voran. Der französische Kunst- und Liturgiehistoriker Eric PALAZZO („Jalons pour une histoire de la liturgie [Ve–XIIe siècles]“, S. 3–18) zeichnet, ausgehend von der Bedeutung des Ritualbegriffes im Kontext neuerer Geschichtsforschung und Anthropologie, ein beredtes Bild über die einzelnen Epochen der Liturgiegeschichte bis zum späten Mittelalter. „Aspekte der gottesdienstlichen Entwicklung in den östlichen Kirchen“ lautet der Beitrag von Michael KOHLBACHER (S. 19–24, vom selben Autor auch „Das Vier-Evangelien-Buch in den östlichen Kirchen“, S. 46–54). Mit dem Aufsatz von Arnold ANGENENDT und Karen MEINERS („Erscheinungsformen spätmittelalterlicher Religiosität“, S. 25–35) ist die regionale wie inhaltliche Weite der Ausstellung aufgezeigt.

In dieser Weite liegt aber auch die Bürde des nachfolgenden Katalogteils. Vier große Abschnitte prägen den

Katalog: I. Die Anfänge (S. 39–118), II. Feste und Feiern (S. 121–199), III. Kirche und Kult (S. 203–326) und IV. Materielle Dimensionen der liturgischen Feier (S. 329–461). An diesen Überschriften erkennt man verschiedene Ordnungskriterien: das erste ist ein zeitliches, die anderen drei inhaltliche. So kann man etwa fragen, warum unter dem Kapitel „Anfänge“ neben hierhin gehörenden Codices des 6. Jahrhundert das Evangelium aus Wöltingerode aus dem 13. Jahrhundert aufgeführt ist. Das II. Kapitel „Feste und Feiern“ ist untergliedert in die Themenbereiche „Herrenfeste“, „Heiligenverehrung“ und „Stundengebet“ (mit einem Aufsatz des besten Kenners der Materie, Angelus Albert HÄUSSLING OSB: „Gottesdienst im Rhythmus des Tages: Das Stundengebet“, S. 162–165). Das III. Kapitel „Kirche und Kult“ – verwundert nun: Geht es bei den im II. Kapitel genannten Dingen etwa nicht um die Kirche und ihren Kult? Die Unterteilungen dieses Kapitels sind: „Die Reflexion über Liturgie und Priesteramt“, „Reform und Regelung“, „Religiöse Gemeinschaften“ (darunter „Consuetudines monasticae“, warum nicht unter „Reform und Regelung“?). Ferner ein Processionale und Rituale (wo doch den Prozessionen noch ein eigener Bereich gewidmet wird), sodann „Die Sakramente“, vertreten durch Taufe, Eucharistie (unter dieser Rubrik nun ausgerechnet ein *Rituale*, wengleich mit Canon Romanus), Ehe, Buße (hierunter wieder ein Missale und Rituale Cod. Guelf. 520 Helmst, das für die Entwicklung des Ordo Missae bedeutend ist und eher unter die Rubrik „Eucharistie“ gehört hätte), schließlich Krankensalbung. Hier schließt sich ziemlich unvermittelt ein Aufsatz an von Herman J. SELDERHUIS:

<sup>1</sup> Vgl. hier vor allem Patricia CARMASSI: *Libri liturgici e istituzioni ecclesiastiche a Milano in età medioevale. Studio sulla formazione del lezionario ambrosiano*. Münster 2001 (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen, 85).

„Die Lehre von der Eucharistie aus Sicht der reformatorischen Theologen und die Rezeption der Schriften des Berengar von Tours in der Frühen Neuzeit“ (S. 318–326). Das IV. Kapitel „Materielle Dimensionen der liturgischen Feier“ hat als Unterthemen Kirchweihe, Prozession und Liturgische Bücher. Mir ist trotz des zutreffenden einleitenden Satzes „Die Prozessionen erweitern den Begriff des sakralen Raums über die Grenzen der Kirche hinaus“ (S. 329) nicht klar geworden, was die Prozessionen als „materielle Dimensionen“ auszeichnen soll – dies gilt ebenso für den liturgischen Gesang.

Der Katalogteil zeigt somit eine Schwierigkeit auf, die in der Sache selbst begründet ist: Liturgische Bücher des Mittelalters fügen sich nicht neuzeitlichen wissenschaftlichen Ordnungskriterien, sie sind vielmehr oft in Mischformen hergestellt worden. Dies deutlich zu machen, ist einerseits ein Verdienst des Katalogs, wengleich dennoch andererseits über die zugrunde liegende Systematisierung verhandelt werden könnte. Ein weiteres Beispiel für diese Problematik: Liturgische Bücher für das Stundengebet finden sich verstreut, so der Psalter aus Wöltingerode (S. 134–137, allgemein unter „Feste und Feiern“), ein Breviarium (S. 146–151, unter dem Abschnitt „Heiligenverehrung“), ein Diurnale (S. 276–278, unter „Religiöse Gemeinschaften“), also alle außerhalb des eigentlichen Bereichs „Stundengebet“ im II. Kapitel.

Der Abschnitt „Liturgische Bücher“ wird eingeleitet durch den äußerst profunden Aufsatz von Martin KLÖCKENER und Angelus A. HÄUSSLING OSB: „Liturgische Bücher“ (S. 341–372). Dieser Aufsatz verdient deshalb als

Glanzstück hervorgehoben zu werden, weil er nicht nur systematisch vorgeht, sondern mit allen Literaturangaben auf dem neuesten Stand ist und eine hervorragende Einführung in die mittelalterlichen liturgischen Bücher, ihre Entwicklung und Veränderung gibt. Man wünscht dieser Publikation, zum Handwerkszeug eines jeden Liturgiewissenschaftlers zu gehören, weil sie zuverlässig den Weg zu den neuesten Texteditionen wie der besten Sekundärliteratur weist. (Eine Kleinigkeit, aber „benutzerunfreundlich“: Leider wurde bei der Redaktion versäumt, die Hinweise auf die Exponate anhand der Katalognummern anzugeben.)

Es folgen nun ziemlich unvermittelt „Beispiele (Auswahl)“ (wofür?), anstatt auch diese konkreten Ordnungskriterien zu unterwerfen.

Eine letzte Gruppe von Aufsätzen widmet sich dem liturgischen Gesang (Wolfgang HISCHEMANN, „Musiktheorie als Fundierung liturgischer Gesangspraxis“, S. 415–423; Andreas HAUG, „Musikhistorische Prozesse im liturgischen Gesang des Mittelalters“, S. 430–436, beide mit Beispielhandschriften). Ein Bereich befasst sich mit dem Liturgischen Gerät (S. 448–458), wobei ein wichtiger Bereich der „materiellen Dimension“, die Paramentik, wie so oft, nicht vertreten ist. Beispiele aus moderner Kunst runden das Bild ab (S. 459–461).

Ein Verzeichnis der Abkürzungen sowie der abgekürzt zitierten Literatur beschließt den Band (S. 462–469).

Es können hier nun nicht sämtliche Exponate vorgestellt werden, doch zumindest auf eines sei besonders aufmerksam gemacht. Es ist dies die „Psalmodia Ecclesiastica. Hoc est Cationes sacrae et spirituales veteris Ecclesiae, ex sacris literis desumptae“

von 1573, eine frühe Ordnung für das Offizium für Kollegiats- oder Klosterkirchen, und zwar auf der Grundlage der *Confessio Augustana* (Nr. 34, S. 191–195). Es ist dies meines Wissens der zweite ausführliche Versuch eines lateinischen lutherischen Offizienbuches nach der 1553 erschienenen „*Psalmodia, hoc est, Cantica sacra veteris ecclesiae selecta*“ des Lucas Lossius<sup>2</sup>, die aber eher auf Gemeinden mit Schulen hin konzipiert worden war. Der Katalogtext lokalisiert die „*Psalmodia*“ von 1573 ins Kloster Berge bei Magdeburg, einem Zentrum reformationszeitlicher Theologie. Hier fand vom 19. bis 28. Mai 1577 ein Treffen statt, bei dem es um die Vorarbeiten zur Konkordienformel ging, das sogenannte Bergische Buch. Bei dieser Zusammenkunft waren unter anderen Andreas Musculus und David Chytraeus anwesend<sup>3</sup>. Letzterer schrieb

nun das Vorwort für das lutherische Missale des Havelberger Stiftsdechanten Matthaues Ludacus (1517–1606) von 1589, das durch ein lateinisches „*Vesperale et Matutinale*“ ergänzt wurde<sup>4</sup>. Die Einflüsse und Zusammenhänge solch lutherischer Liturgiereform sind bei weitem noch nicht annähernd erforscht, weshalb einem solchen Exponat besondere Bedeutung zukommt<sup>5</sup>.

Über die Konzeption von Katalog und Ausstellung kann man, so dürfte deutlich geworden sein, durchaus unterschiedlicher Meinung sein. Meines Erachtens wäre es besser gewesen, sich thematisch zu begrenzen, als so viele Bereiche anzutippen und durch Exponate zu belegen. Die zum Teil hervorragenden Artikel belohnen jedoch reichlich, was – jedenfalls für den Bereich der Liturgiewissenschaft – an der gekonnten Auswahl der Autoren liegt. Somit steht ein weiteres für die Liturgiewissenschaft unentbehrliches Hilfsmittel bereit, das man gerne zur Hand nimmt.

Andreas Odenthal

<sup>2</sup> Vgl. dazu Werner MERTEN: Die „*Psalmodia*“ des Lucas Lossius. I. Gottesdienstordnung und liturgischer Aufbau, in: *Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie* 19 (1975), S. 1–18; II. Die liturgischen Texte und ihre musikalische Gestalt, ebd. 20 (1976), S. 63–90; III. Die nicht textbedingten melodischen Änderungen. Die deutschen Gesänge – Anmerkungen zur liturgischen Praxis, ebd. 21 (1977), S. 39–67. Zu dieser „*Psalmodia*“ schrieb Melanchthon das Vorwort.

<sup>3</sup> Vgl. Rudolf KELLER: Die *Confessio Augustana* im theologischen Wirken des Rostocker Professors David Chyträus (1530–1600). Göttingen 1994 (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte, 60), S. 170–174, bes. 171. Vgl. auch Angela BAUMANN, Zur Rezeption patristischer Texte in den Gebetbüchern des Andreas Musculus, in: *Gebetsliteratur der frühen Neuzeit als Hausfrömmigkeit. Funktionen und Formen in Deutschland und den Niederlanden*, hrsg. von Ferdinand van Ingen und Cornelia Niekus Moore. Wiesbaden 2001 (Wolfenbütteler Forschungen, 92), S. 227–258.

<sup>4</sup> Vgl. Oskar J. MEHL: Das „*Vesperale et Matutinale*“ des Matthaues Ludacus (1589), in: *Theologische Literaturzeitung* 80 (1955), S. 265–270.

<sup>5</sup> Der Rezensent bereitet eine eigene Publikation über die Havelberger liturgischen Bücher der Reformationszeit vor. Vgl. in diesem Kontext auch Andreas ODENTHAL: *Die Ordinatio Cultus Divini et Caeremoniarum* des Halberstädter Domes von 1591. Untersuchungen zur Liturgie eines gemischt-konfessionellen Domkapitels nach Einführung der Reformation. Münster 2005 (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen, 93).

**Orden und Klöster im Zeitalter von Reformation und katholischer Reform 1500–1700, 3 Bände.** Hrsg. von Friedhelm Jürgensmeier und Regina Elisabeth Schwerdtfeger, Münster : Aschendorff, 2005–2006 (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung; 65–67), jeweils 22,80 Euro.

Reformation und Gegenreformation/Katholische Reform gehören zu den besonders intensiv erforschten Zeitabschnitten der Kirchengeschichte. Dennoch stellt man nicht ohne Verwunderung fest, dass es zwar ein sechsbändiges Kompendium über die „Katholischen Theologen der Reformationszeit“ (hrsg. von Erwin Iserloh bzw. Thomas Berger und Heribert Smolinsky, Münster 1984–1988, 2004 [Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung; 44–48, 64]) gibt und ein siebenbändiges Kompendium über „Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500–1650“ (hrsg. von Anton Schindling und Walter Ziegler, Münster 1989–1993, 1996/97 [(Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung; 49–53, 56/57]), aber keine vergleichend angelegte moderne Zusammenfassung der Ordens- und Klostersgeschichte jener turbulenten Zeit. Diesem Mangel wollen Friedhelm Jürgensmeier, emeritierter Kirchengeschichtler an der Universität Osnabrück, Begründer und weiterhin aktiver Leiter des Instituts für Mainzer Kirchengeschichte, und Regina Elisabeth Schwerdtfeger, Studiendirektorin im Kirchendienst an dem genannten Mainzer Institut, mit einem neuen dreibändigen Werk abhelfen. Beide sind

durch die Herausgabe der dreibändigen Mainzer Bistumsgeschichte (in 5 Teilbänden, Würzburg 1997–2002) und von zwei Bänden der renommierten Reihe „Germania Benedictina“ (Band 9: Die Männer- und Frauenklöster der Benediktiner in Rheinland-Pfalz und Saarland, St. Ottilien 1999 bzw. Band 7: Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Hessen, St. Ottilien 2004) für diese Aufgabe bestens ausgewiesen.

In der Einleitung (und verkürzt auch im Klappentext) zum ersten Band heben die Herausgeber hervor, dass Klöster und Orden nicht nur durch einzelne Personen, sondern auch in corpore „in so erheblichem Maße sowohl aktiv als vor allem auch passiv in das Geschehen von Reformation, katholischer Reform und Konfessionalisierung involviert waren, dass dies zu einer weitgehenden Veränderung der monastischen Landschaften führte.“ Als ab 1527 „der Reformation zugewandte Fürsten, Reichsstände und Städte“ in großem Umfang Klöster aufhoben, klösterlichen Besitz einzogen und ihn anderen Zwecken (etwa Hospitälern oder Universitäten) zuführten, kam in vielen „bis dahin klösterlich reich gefüllten Landstrichen des Reiches“ das monastische Leben ganz oder bis auf Restbestände zum Erliegen. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts kam es jedoch zu einer Gegenbewegung und zur Neubelebung des Ordenslebens – durch neue, kämpferische und missionarische Orden wie die Jesuiten und Kapuziner, durch die bei den alten Orden allmählich wachsende Einsicht in die Notwendigkeit von innerer Reform und Erneuerung und auch durch politischen Druck, in Gang gebracht vor allem durch das Konzil von Trient.

In drei Bänden wird an rund 30 Beispielen untersucht und dargestellt, wie weit die alten Orden und Klöster in den spätmittelalterlichen Klosterreform- und den durch Martin Luther angestoßenen Reformationsprozess einbezogen waren, wie sie die frühneuzeitliche Kirchenreform rezipierten und wie sich die neuen Orden in das kirchliche und religiöse Leben einfügten respective es veränderten. Den Autoren der Beiträge – durchweg ausgewiesenen Fachleuten – wurde eine bestimmte Struktur vorgegeben, um die wesentlichen Aspekte und Grundlinien der jeweiligen Ordensgeschichte herauszustellen. Besondere Sorgfalt wurde auch auf die Erstellung des Kartenmaterials gelegt. Untersuchungsgebiet ist das Heilige Römische Reich in seinem deutschsprachigen Teil, in Einzelfällen wird auch über diesen Rahmen hinausgegangen.

Im ersten Band bilden diejenigen Klöster und Ordensgemeinschaften einen besonderen Schwerpunkt, die ganz oder in wesentlichen Bereichen an der „Regula Sancti Benedicti“ oder an der Augustinusregel orientiert waren: Ulrich Faust behandelt die Benediktiner, Anja Ostrowitzki die Benediktinerinnen, Hermann Josef Roth die Zisterzienser, Manfred Eder die Zisterzienserinnen, Karl Suso Frank die Serviten, Tore S. Nyberg die Birgitten, Dieter J. Weiß den Deutschen Orden und Walter G. Rödel den Johanniterorden. Ergänzend widmet sich Annette von Boetticher den in dieser Tradition stehenden Chorfrauen und den evangelischen Damenstiften, während Hans-Joachim Schmidt und Anne Conrad die Neugründungen der Brüder vom Gemeinsamen Leben bzw. der Ursulinen beleuchten.

Schwerpunkte des zweiten Bandes bilden die zu den Bettelorden zähl-

den Dominikaner (Klaus-Bernward Springer), Augustiner-Eremiten und -Eremitinnen (Michael Klaus Wernicke), Klarissen (Karl Suso Frank), Karmeliten und Unbeschuhten Karmeliten (Nicole Priesching) einerseits und die Ordensneugründungen des Ignatius von Loyola (Michael Müller) sowie der Maria-Ward-Schwestern (Congregatio Jesu) andererseits (Ursula Dirmeier). Dazu kommen drei Beiträge über den benediktinischen Klosterverband der Schottenklöster (Helmut Flachen-ecker), über die Kartäuser (James Hogg) und über die Niederländischen Kreuzherren (Stefan Bringer).

Zum Zeitpunkt der Abfassung dieser Besprechung war auch der dritte, für 2007 terminierte Band bereits in Angriff genommen. Er wird das Wirken der Antoniter (Adalbert Mischleweski), Augustinerchorherren (Franz Brendle) und -chorfrauen (Annette von Boetticher), Barnabiten (Frank Sobiech), Cölestiner (Karl Borchardt), Dominikanerinnen (Gisela Muschiol), Franziskaner-Konventualen (Christian Plath) und -Observanten (Walter Ziegler), Kapuziner (Matthias Ilg), Prämonstratenser (Johannes Meier) sowie Wilhelmiten (Friedhelm Jürgensmeier) beleuchten. Wie bei den beiden anderen Bänden bürgen die Namen der Bearbeiter für die Qualität der Beiträge.

Schon jetzt lässt sich daher sagen, dass die drei Bände auf absehbare Zeit unverzichtbare Grundlagenwerke für die Ordens- und Klostergeschichte der Frühen Neuzeit darstellen werden.

*Berthold Jäger*

**Liturgische Gewänder und andere Paramente im Dom zu Brandenburg. Im Auftrag des Domstifts Brandenburg herausgegeben von Helmut**

**Reihlen. Regensburg : Schnell & Steiner (ISBN 3-7954-1684-1), Riggisberg : Abegg-Stiftung 2005. ISBN 3-905014-26-2. 496 S., 148,00 Euro.**

Erfreulicherweise mehren sich Forschungsarbeiten über ein oft vernachlässigtes Feld der Kunst- wie der Liturgiegeschichte, nämlich das der sakralen Textilien des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Nach dem Erscheinen des mustergültigen Katalogs über die Textilien der Kölner Sammlung Schnütgen von Gudrun SPORBECK<sup>6</sup> liegt nun auch der Bestandskatalog des Brandenburger Domstiftes vor.

Der Katalog trägt vielfältig der besonderen Situation des bis heute existierenden Domstiftes Rechnung: Bis 1506/07 war hier ein Prämonstratenser-Domkapitel ansässig, wie etwa auch zu Havelberg. Doch blieb die damals erfolgte Transmutation in ein „weltliches“ Domkanonikerstift nicht die letzte Veränderung. Spätestens 1571 war das Kapitel lutherisch geworden, mit nun verringerter Kanonikerzahl. Die Einrichtung einer Ritterakademie 1704/05 tat ein Übriges in der Veränderung der Prägung des Stiftes: Die Offiziumsliturgie etwa, einst Forum der Verwendung der Paramente, war nunmehr Sache der Vikare. Die Stiftsherrenstellen waren im Grunde eine Möglichkeit geworden, „Verdienste Unserer getreuen Unterthanen auf eine würdige Weise zu belohnen“, so König Friedrich Wilhelm III. (31). Die geistliche Dimension ging zunehmend ver-

loren, wurde jedoch 1946 ausdrücklich wieder betont („Pflege des Gottesdienstes“, 32).

Nach einer Einleitung von Helmut REIHLEN (12–15) werden die genauen Daten der Geschichte des Stiftes in sachkundigen Aufsätzen bereitgestellt, so bei Dietrich KURZE „Bischof, Domstift und weltliche Landesherrschaft in Brandenburg. Eine landes- und kirchengeschichtliche Einleitung“ (17–33). Christina-Maria JEITNER versteht es, aufgrund dieser Daten die heterogene Zusammensetzung des Textilbestandes, seine Veränderungen und die Wirrnisse seiner Bewahrung zu erläutern („Der Textilbestand im Dom zu Brandenburg und seine Geschichte“, (35–51). Erfreulich ist, dass ausdrücklich liturgische Quellen mit einbezogen werden, so der alte Liber Ordinarius (39–40). Andere Aufsätze widmen sich den Stoffen (Christa-Maria JEITNER, Ilona MAY, Karel OTAVSĚ, „Luxusstoffe und andere Gewebe im Brandenburger Domschatz“, 53–65), den Stickereien (Evelyn WETTER, „Die Stickereien des Doms zu Brandenburg/Havel“, 67–77, mit Vergleichsstücken) sowie Makulaturfunden unter den Stickereien (Evelyn WETTER, „Die Makulaturfunde unter Brandenburger Paramentenstickereien“ 79–88; Christa-Maria JEITNER, „Die mittelalterliche Makulatur der Kasel C 1“ 89–92, nicht im Inhaltsverzeichnis aufgeführt). Der Artikel „Schnitte und Formen“ von Christa-Maria JEITNER (93–107) wird ergänzt durch Schnittzeichnungen („Die Schnitte der Gewänder“) von Ilona und Iris MAY (108–129). Hiernach folgt der eigentliche Katalogteil (130–461). Sehr informativ ist der Hinweis auf die erhaltenen Aufbewahrungsorte der Paramente, die Schränke. Eine Edition der Schrankinventare und

<sup>6</sup> Museum Schnütgen. Die liturgischen Gewänder 11. bis 19. Jahrhundert. Bestandskatalog von Gudrun SPORBECK. Köln 2001 (Sammlungen des Museum Schnütgen, 4).

historischen Verzeichnisse des Bestandes (462–469) verdeutlicht hier manches.

Im Brandenburger Dom sind Paramente verschiedenster Gattungen und verschiedensten Alters versammelt. Denn aufgrund der konservativen Prägung der Reformation wurden die Gewänder aus alter Zeit nicht vernichtet wie etwa bei den Calvinisten, sondern verändert weiterbenutzt oder deponiert. Sie entgingen so dem Schicksal von Gewändern in katholisch verbliebenen Landen, wo man diese dem nachtridentinischen Modetrend anpasste (so *Regula SCHORTA* im Vorwort, ebd. 11) und zu Bassgeigen verkürzte. Im Schatz finden sich Pluvialien, Kaseln und Dalmatiken, vielfach ganze Ornate (etwa der grüne Ornat Nr. 26, 248–251), eine Stola bereits des 11./12. Jahrhunderts (134–136), ein Hungertuch des 13. Jahrhunderts (142–150), stoffumwickelte Reliquienpäckchen (152–153), ein Korporalienkästchen des 15. Jahrhunderts (207–209) und vieles andere mehr.

Es sind im Wesentlichen vier Quellen, aus denen sich der Paramentenbestand speist, erstens originär für den Dom hergestellte Textilien (Katalog 133–303), sodann im Domstift deponierte Gewänder, nämlich (zweitens) Textilien aus der Marienkirche auf dem Berge (Katalog 305–334), drittens aus der Kapelle der Bischofsresidenz Ziesar (Katalog 334–357) und schließlich seit 1970 deponierte Textilien umliegender Kirchengemeinden (St. Gotthardt, Brandenburg 400–417; Domkirche Havelberg 418–432; Kirche Ketzür 433–442; Kirche Brachwitz 443–447; Damenstift Zehdenick 448–449; Kirche Klein Kreutz 450–451; Kirche Knoblauch 452–453; Kreis Rathenow 454–455 sowie Kirche Blankensee 456). Die

erste Gruppe der für den Dom eigens hergestellten Textilien wird im Katalogteil nochmals unterschieden in solche, die aus der Prämonstratenserzeit des Domstiftes herrühren und solche, die ihre Entstehung der nachreformatorischen Zeit verdanken (Katalog 359–397), darunter etwa Domherrenmäntel und Birette (394–397) oder ein von Karl Friedrich Schinkel entworfenes Antependium für die Mensa des alten Hochaltars von 1835/36 (381–391).

Profund, kenntnisreich, mit exzellenten Photographien – das Studium des eigentlichen Kataloges ist ein Genuss. Mitgeliefert werden textilhistorisch interessante Hinweise, etwa zu Überarbeitungen (als Beispiel: Pluviale P 1, Nr. 12, 183–187) und den so beliebten Zweitverwendungen wertvoller Stoffe (etwa Kasel C 5, Nr. 49, 363–364). Es fehlen nicht Stoff- und Schnittmuster der Textilien (erstere im Katalogtext, letztere im Aufsatz von Christa-Maria JEITNER, „Schnitte und Formen“, 93–107, und 108–129).

Der Katalog macht einmal mehr auf die „bewahrende Kraft des Luthertums“ (Johann Michael Fritz) aufmerksam, etwa in der weiteren Verwendung (wenngleich sicherlich veränderten Nutzung) und Neuanfertigung von Paramenten für den evangelischen Gottesdienst (vgl. etwa die beiden Kaseln des 17. Jahrhunderts aus Brachwitz, 443–447)<sup>7</sup>. Von hieraus verwundert der Satz des Berliner Bischofs

<sup>7</sup> Vgl. dazu insgesamt immer noch Arthur Carl PIEPKORN: *Die liturgischen Gewänder in der Lutherischen Kirche seit 1555*. Übers. und hrsg. von Jobst Schöne und Ernst Seybold. Marburg 1965 (Ökumenische Texte und Studien, 32); 2. Aufl. Lüdenscheid/Lobetal 1987. Auch Benedikt KRANEMANN, *Clerical Vestments*, in: *The Oxford Encyclopedia of the Reformation* 1. 1996, S. 366–368.

und Brandenburger Domdechanten Dr. Wolfgang Huber im Geleitwort, gesprochen über die nach der Reformation anders benutzen Gewänder: „Man hat sie von der Last befreit, Heiligkeit im Gottesdienst vorzustellen“ (9). Trifft eine solche Aussage die hochkomplexe allegorische Deutung der Gewandstücke seit dem frühen Mittelalter? Und wird dies wirklich der eigenen (lutherischen) Tradition, für die Huber eigentlich eintreten müsste, gerecht?

Fragen, die sich bei der Lektüre des Kataloges speziell dem Liturgiehistoriker stellen, finden in einer begleitend erschienenen Publikation Beachtung, die im Folgenden besprochen wird.

Andreas Odenthal

**Heilige Gewänder – Textile Kunstwerke. Die Gewänder des Doms zu Brandenburg im mittelalterlichen und lutherischen Gottesdienst. Begleitband zum Katalog Liturgische Gewänder und andere Paramente im Dom zu Brandenburg. Regensburg : Schnell & Steiner, 2005 (Schriften des Domstifts Brandenburg, 1). ISBN 3-7954-1726-0. 138 S., 19,90 Euro.**

Es sind spannende Fragen, die sich mit dem Paramentenbestand des Brandenburger Domes verbinden. Wie zeitigte sich die Transmutation des Prämonstratenserdomstiftes in ein weltliches Domherrenstift in liturgischer Hinsicht? Welche Rückschlüsse lassen die erhaltenen Libri Ordinarii (Berlin, Staatsbibliothek PK West, Ms 7446. theol. fol. 208 (15. Jahrhundert) und Ms. 719. theol. fol. 299 (15. Jahrhundert: Ordo divini officii) auf die Liturgie und die Nutzung der

Paramente zu? Und ist nicht die neuzeitlich-nachreformatorische Nutzung von Dom und Paramenten bisher ein Forschungsdesiderat, etwa angesichts der im Katalogband (44, Anm. 80) erwähnten *Dispositio ac Ordo Canticorum et Ceremoniarium in choro Ecclesiae Cathedralis Brandenburgi* von 1645?<sup>8</sup>.

Diesen Fragen widmet sich der Begleitband zum Katalog. Helmut REIHLEN gibt in der Einleitung (7–9) einen Überblick über diesen Band und nennt die beiden interesseleitenden Fragen, nämlich nach der Nutzung der Paramente sowie den Bedingungen zu ihrer glücklichen Bewahrung. Aus heutiger (katholischer) symboltheoretischer Perspektive<sup>9</sup> ist allerdings seine Wertung, erst Martin Luther sei es gelungen, „aufrichtigen Glauben und die Gesinnung des Herzens über das Mönchsgewand“ zu stellen, zu hinterfragen. Hier könnte eine konfessionelle Diskussion ansetzen, die der Tatsache Rechnung zu tragen hätte, dass gerade heute im evangelischen Raum eine Renaissance der Zeichen und Symbole einsetzt – als Ausdruck ebendieses Glaubens und der Gesinnung des Herzens.

Eugenie LECHLER beschreibt den Gottesdienst im mittelalterlichen Brandenburger Dom (11–25). Kompetent führt sie zunächst in die Vielgestaltigkeit des gottesdienstlichen Lebens ein und verwendet, was den Rezensenten erfreut und was nicht allgemein üblich ist, neuere liturgiegeschichtliche

<sup>8</sup> Der Rezensent bereitet hierüber eine Publikation mit Edition der Quelle vor.

<sup>9</sup> Vgl. hierzu den symboltheoretischen Ansatz bei Andreas ODENTHAL: Liturgie als Ritual. Theologische und psychoanalytische Überlegungen zu einer praktisch-theologischen Theorie des Gottesdienstes als Symbolgeschehen. Stuttgart 2002 (Praktische Theologie heute, 60).

Sekundärliteratur. Lechler benennt zwei Rezeptionsweisen für das Verständnis mittelalterlicher Liturgie, die allegorische Methode und die Rezeption des Zeremoniells in all seiner Pracht. Dies wird bei den Ordinarien des Domes deutlich, die der besonderen Funktion des Domes als Kathedral- und Prämonstratenserkirche gerecht zu werden versuchten. Der älteste stammt aus dem Jahre 1421 und befindet sich heute in Berlin (s. o., der zweitgenannte). Erweitert und überarbeitet wurde er als erstes liturgisches Buch Brandenburgs gedruckt. Lechler beschreibt nun anhand der Ordinarien einzelne Feiern des Domstiftes, so etwa die Palmenweihe in der nahegelegenen Petrikapelle mit Prozession in den Dom und die weiteren in der Karwoche einschließlich des Triduum Paschale. Es können hier nicht alle Details erwähnt werden. Deutlich wird indes, dass ein Vergleich der liturgischen Gewohnheiten Brandenburgs mit denen anderer Orte ein liturgiegeschichtliches Forschungsfeld bleibt. Nicht zuletzt eine Edition des Ordinarius wäre wünschenswert.

Eugenie LECHLER und Evelin WETTER setzen in einem zweiten Aufsatz die Paramente in Bezug zu den Aussagen der Ordinarien (26–41), was beide Autorinnen bereits in früheren Publikationen getan hatten<sup>10</sup>. Neben

einer kundigen Einführung in Bedeutung und Nutzung der Gewandstücke und ihrer Farbgebung werden die Hinweise der Ordinarien Brandenburgs gesammelt, die liturgische Kleidung betreffen. Am häufigsten werden das *superpelliceum* und die *cappa choralis* genannt, die einfachsten täglich zum Offizium genutzten Gewänder, von denen keines erhalten ist. Ansonsten bleiben die Angaben der Ordinarien dürftig. Dies ist nicht anders zu erwarten, denn die Kleiderordnung wird im Wesentlichen vorausgesetzt, deshalb nicht eigens berichtet. Interesse verdient der Hinweis auf die sog. *planeta plicata* in schwarz für die Bußzeiten, von der verschiedene Exemplare urkundlich belegt sind. Die Autorinnen weisen des öfteren auf erhaltene Paramente hin – nicht ohne Rückbezug auf deren Ikonographie –, bemerken jedoch, dass die meisten Zuordnungen unsicher bleiben.

Einen anderen Aspekt des Paramentenschatzes bringt Evelin WETTER in ihrem Beitrag „Herrschaftswechsel in der Mark Brandenburg und kunstlandschaftliche Entwicklungen“ (42–66). Hier geht es um die Herkunft der Paramentenstoffe wie ihrer Besätze und die Gründe für die Präferenz bestimmter Kunstlandschaften, so etwa um den Einfluss Böhmens auf die Bildstickerei einiger Paramente oder Stiftungen der Hohenzollern, die wahrscheinlich in Franken in Auftrag gegeben wurden.

Christa-Maria JEITNER beschreibt in ihrem Artikel „Bewahren und Instandhalten“ die unterschiedlichen Bedingungen, die zur Bewahrung des Paramentenschatzes geführt haben (67–77). Hier ist zunächst die Sakristei mit ihren guten klimatischen Voraussetzungen zu nennen. Nach der Reformation ist es unter anderem die Kirchenordnung

<sup>10</sup> Evelyn WETTER: Zur Funktion der liturgischen Gewänder im Brandenburger Dom anhand der Ordinarien des 15. Jahrhunderts“, in: 1050 Jahre Brandenburg. Beiträge zur Geschichte und Kultur, hrsg. vom Domstift und vom Historischen Verein Brandenburg (Havel). Brandenburg o. J., 90–97. Eugenie LECHLER: Die Gottesdienstordnung im Brandenburger Bistum um 1500 – der gedruckte Liber Ordinarius von 1488. Inhalt – Vorläufer – Bedeutung, in: Wichmann Jahrbuch 42–43 (NF 7) (2002/03), S. 89–100.

Joachims II., die zur Bewahrung und weiteren Nutzung der Gewänder beitrug. Gleichzeitig vermehrte sich der Bestand durch Übernahme von Paramenten der bischöflichen Kapelle zu Ziesar (dazu von derselben Autorin ein eigener Artikel, 114–117) und der Wallfahrtskirche St. Marien (dazu ebenfalls ein eigener Beitrag, wiederum von derselben Verfasserin, 106–113). Neuan-schaffungen, wie im katholischen Raum durch die nachtridentinische Erneue-rung angesagt, waren so kaum notwen-dig. Schließlich führte die Reduktion der Messen zur Schonung der Gewän-der. Der Artikel beschreibt überdies die besonderen Bedingungen des 19. Jahr-hunderts (mit dem Verdienst des Ernst Wernicke) sowie die Geschichte des Be-standes bis zur Gegenwart.

Der Nutzung von Paramenten in den Kirchen der Reformation geht Marina FLÜGGE nach (78–97). Sie malt ein sehr differenziertes Bild, das einer-seits die Position Luthers (Paramente als *Adiaphoron*), andererseits die Posi-tion von Calvin oder Zwingli (Ableh-nung der liturgischen Kleidung) be-schreibt und mannigfach belegt. Bezüglich der Situation in Brandenburg betont sie die besondere, weil konser-vative Position Joachims II., die ein Verbot liturgischer Kleidung gar nicht erst zuließ, und schildert die ebenso konservative Haltung des Domkapitels bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts. Auch als Kurfürst Johann Sigismund 1613 zum Calvinismus übertrat, änder-te sich die Situation kaum. Man hielt an den alten Gebräuchen fest. Ein Über-blick über die Situation im 18. und 19. Jahrhundert rundet das Bild ab. Ein Literaturverzeichnis beschließt den Band (121–134).

Mit dem Bestandskatalog und seinem Begleitband liegen nun weitere für die

Liturgie- und Frömmigkeitsgeschichte unentbehrliche Hilfsmittel bereit. Exemplarisch wird aufgezeigt, welche Fülle von Informationen man zu einem konkreten Bauwerk und seiner Schatz-kunst erhalten kann, zieht man liturgi-sche Quellen hinzu. Denn nur als Handlungsort für den Gottesdienst wird ein Kirchenraum adäquat verstanden. Dies auch für andere Orte durchzuführen, bleibt ein Postulat interdisziplinärer Forschung. Man kann hoffen, dass die beiden Publikationen würdige Nach-folger finden, etwa bezüglich des noch unpublizierten und derzeit in Bearbei-tung befindlichen Paramentenbestandes des Halberstädter Domes.

*Andreas Odenthal*

**Stefan Samerski: Die Kölner Pantaleonsverehrung. Kontext – Funktion – Entwicklung. Norderstedt : Books on Demand, 2005 (Forschungen zur Volkskunde; 51). ISBN 3-8334-3041-9. 107 S., 9,80 Euro.**

Die Erforschung der einzelnen mit-telalterlichen Kölner Kirchen in ihrer Bedeutung im Rahmen der Kölner Kirchenstadt hat in den letzten Jahren interessante Ergebnisse gebracht<sup>11</sup>. Gleichwohl fehlen noch viele Mosaik-steine. So nimmt man dankbar das Buch des derzeit in München wirkenden Professors für Kirchengeschichte zur Hand, das sich der Kölner Pantaleons-verehrung widmet.

In verschiedenen Stufen geht Vf. seine Untersuchung an. Nach allgemei-

<sup>11</sup> Vgl. etwa Märtyrergrab – Kirchenraum – Gottesdienst. Interdisziplinäre Studien zur ehemaligen Stiftskirche St. Gereon in Köln, hrsg. von Andreas Odenthal und Albert Gerhards. Siegburg 2005 (Studien zur Kölner Kirchengeschichte, 35).

neren Bemerkungen zum Märtyrer Pantaleon (S. 13–15) beschreibt er dessen byzantinische Verehrung (S. 15–21), um dann die Bedeutung Venedigs und der dortigen Pantaleonsverehrung als Scharnierstelle in den kulturellen Austauschprozessen zwischen Orient und Okzident zu schildern (S. 22–29). Das vierte Kapitel untersucht die Kölner Verehrung des Heiligen in karolingischer Zeit (S. 30–34) und kann dann natürlich nicht ohne einen eigenen Abschnitt über Erzbischof Brun von Köln und Kaiserin Theophanu auskommen (S. 35–52). Nach Bemerkungen zu Auswirkungen der Kölner Pantaleonsverehrung (S. 52–58) wird der letzte Aufschwung des Pantaleonskultes um 1200 beschrieben (S. 59–73, mit einem eigenen Unterabschnitt über die Pantaleonsliturgie um 1200). Das achte Kapitel schildert den Niedergang von Kloster und Patrozinium (S. 74–79), um dann die Pantaleonsverehrung in den Kontext spätmittelalterlich-frühneuzeitlicher Nothelferverehrung zu stellen (S. 80–85). Auf eine Sicherung der Ergebnisse (S. 86–87) folgt das Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 88–102).

Was ist nun – im Hinblick auf die Kölner Kirche St. Pantaleon – die Quintessenz der lesenswerten Untersuchung? Als nach der Güterteilung Bischof Gunthars (850–871) die Kölner Pantaleonskirche weiterhin dem Domstift anhängig blieb, diente sie als Kirche des zugehörigen Armenhauses, zu der das Patrozinium des – nach der Legende unentgeltlich wirkenden – Arztes Pantaleon gut passte. Nach Plünderung und Zerstörung der Kirche – vor der alten römischen Stadt gelegen – durch die Normannen kam es spätestens unter Erzbischof Brun zum Wiederaufbau und erneuter Ausstattung mit den vorher verlorenen Pan-

taleonsreliquien. Brun, der 965 in St. Pantaleon seine letzte Ruhe fand, bestimmte nun testamentarisch ein Altenheim bei St. Pantaleon, zusätzlich zu einer neuen Trägergruppe: der Benediktinermönche. In die Zeit des Erzbischofs Gero von Köln (970–985) fallen die intensiven Beziehungen mit Byzanz, die einen Höhepunkt in der Heirat Ottos II. mit Theophanu 972 in Rom fanden. Der Kaiserin muss das Pantaleonskloster mit Schreibstube, Goldschmiedewerkstatt etc., kurz: auf der Höhe der Kultur stehend, zur zweiten Heimat geworden sein, was sich in vielen Zitaten (Fresken der „Madonna orans“, später: Anlage des Schatzhauses als Zentralbau nach byzantinischem Vorbild) zeigte.

Dieser kulturelle Austausch prägte wohl auch in liturgischen Fragen, etwa wenn der Abt von St. Pantaleon den Kölner Erzbischof bei Stationsfeiern vertreten durfte und ihm, als erstem Abt nördlich der Alpen, Pontifikalinsignien zugestanden wurden. Doch bleibt eine große Forschungslücke: Der Liturgiehistoriker muss feststellen, dass viele Quellen der altherwürdigen Abtei bis heute nicht gehoben sind. Dies ist aber weniger Kritik an der vorliegenden Publikation. Vielmehr wird deutlich, was noch zu leisten wäre, um den Kirchenkranz Kölns theologisch würdigen zu können, vor allem aus liturgiegeschichtlicher Perspektive<sup>12</sup>. Dazu hat die

<sup>12</sup> Vgl. etwa Gerald ELLARD: Remnants of a Tenth Century Sacramentary from Fulda. In: *Ephemerides Liturgicae* 44 (1930), S. 208–221, zur Verbindung der Klöster Fulda – St. Pantaleon. Eine Auswertung des *Liber Ordinarius* von St. Pantaleon aus dem 13.–14. Jahrhundert (Hamburg, SUB, theol. 1565) steht ebenso noch aus.

Veröffentlichung von Samerski einen wichtigen Baustein geliefert.

Andreas Odenthal

**Johann Michael Fritz: Das evangelische Abendmahlsgesäß in Deutschland. Vom Mittelalter bis zum Ende des Alten Reiches. Mit Beiträgen von Martin Brecht, Jan Harasimowicz und Annette Reimers. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2004. ISBN 3-374-02200-6. 582 S., 88,00 Euro.**

Der Autor, als Kunsthistoriker schon lange als Anwalt für denkmalpflegerische Belange bekannt, hat vor Jahren bereits ein programmatisches Buch geschrieben: „Die bewahrende Kraft des Luthertums“<sup>13</sup>. In diesem Duktus liegt auch seine neue Veröffentlichung über das Abendmahlsgesäß der evangelischen Kirche. War in der Vergangenheit bereits anderweitig die Fülle der in lutherischem Kontext erhaltenen mittelalterlichen *Vasa sacra* behandelt worden<sup>14</sup>, so legt Fritz nun den Akzent auf das Altargerät nach dem Zeitalter der Konfessionalisierung, ohne das Mittelalter außen vor zu lassen.

Zwei Geleitworte stehen voran, das des ehemaligen Vorsitzenden des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Manfred Kock, und das des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Karl Lehmann.

<sup>13</sup> Die bewahrende Kraft des Luthertums. Mittelalterliche Kunstwerke in evangelischen Kirchen, hrsg. von Johann Michael Fritz. Regensburg 1997.

<sup>14</sup> Vgl. Goldschmiedekunst des Mittelalters. Im Gebrauch der Gemeinden über Jahrhunderte bewahrt. Katalog zur Ausstellung, hrsg. von Bettina Seyderhelm. Dresden 2001.

Eine Einführung (S. 14–45) zeigt Sinn, Zweck und Verwendung der Kultgeräte auf, indem mannigfache Darstellungen der Reformations-epoche, u.a. ein Holzschnitt von Albrecht Dürer, ausgewertet werden. Vf. bemüht sich um eine Typologie evangelischen versus katholischen Kultgerätes, was ein vielgestaltiges Bild ergibt. Denn einerseits zeigt sich das Luthertum traditionsstark, was etwa zur Erhaltung vieler mittelalterlicher Kelche beitrug, zum andern entstehen neue Formen wie die Abendmahlskannen oder – im reformierten Kontext – Becher. Vf. erläutert hier Aufbau und Anlage seiner Untersuchung, die auf vielfältigen Inventarisationsbemühungen fußt.

Der Münsteraner Kirchenhistoriker Martin BRECHT liefert einen Beitrag mit dem Titel „Theologische, biblische, liturgische, kirchliche, spirituelle und soziale Bezüge“ (S. 46–59). Hier stellt er unter der Spannung von Neugestaltung und Kontinuität Etappen der Entwicklung des evangelischen Abendmahlsgottesdienstes samt den Konsequenzen der theologischen Akzente auf Gestalt und Form lutherischer bzw. reformierter Kultgeräte heraus. Neue Formen, etwa der Hostiendose oder Abendmahlskanne, entstehen. Zwei kleine Korrekturen: Die Definition der Messe als Opfer, „nach der Leib und Blut Christi von uns Gott zur Versöhnung geopfert werden“ (S. 47), mag manche spätmittelalterliche Auffassungen widerspiegeln, ist aber bezüglich des Opfercharakters der Messe so heute nicht mehr sachgerecht. Die Inschrift auf einer Hostiendose, die Hostien seien *panis angelorum*, im Anschluss an den hl. Thomas formuliert (S. 48), ist – entgegen der Annahme des Vf. – nicht ungewöhnlich. Für das Luthertum ist

etwa die weitere, wenngleich bereinigte Verwendung der Sequenz *Lauda Sion* belegt, mit ebendieser Wendung<sup>15</sup>.

Der Kunsthistoriker Jan HARASIMOWICZ aus Wrocław, durch einschlägige Publikationen zum Thema ausgewiesen<sup>16</sup>, behandelt „Bildprogramme, Symbolik, konfessionelle Bedeutung“ der Vasa sacra (S. 60–71). Hier weist er etwa auf den fortgesetzten Gebrauch mittelalterlicher Vasa sacra hin, die eventuell verändert oder auch durch neue ergänzt, selten ganz ersetzt wurden. Grund für manche Neugestaltung ist natürlich die – übrigens auch zeitweise in altgläubigen Landen vorkommende – Konzessionierung des Laienkelches, die eine große Kuppel erforderte (S. 61). Historische „narrative“ Darstellungen von Szenen aus dem Neuen Testament erfreuten sich auf den Vasa sacra des Luthertums besonderer Beliebtheit; aber auch Heiligendarstellungen waren möglich.

Die Theologin Annette REIMERS, Flensburg, behandelt die Inschriften auf den Vasa sacra (S. 72–82). Zwei Gruppen lassen sich hier ausmachen,

zuerst theologische Inschriften, die vorzugsweise die Einsetzungsworte oder andere Bibelzitate wählen oder auch Stifterinschriften, die einen personalen oder lokalen Bezug der Vasa sacra angeben.

Es folgen die Tafeln mit Photographien der Vasa sacra (S. 83–333) und Erläuterungen zu den einzelnen Geräten (S. 335–546). Da es unmöglich ist, die bezaubernde Fülle des Erhaltenen darzustellen, seien nur zwei Beispiele benannt. Kat. Nr. 1 zeigt den ältesten Kelch einer evangelischen Kirche, nämlich um 1200 entstanden (Kuppel), um 1670 ergänzt (Schaft und Fuß). Dies ist ein Beispiel für die tradierende Kraft einer lutherischen Gemeinde. Kat. Nr. 332 zeigt einen Kelch des 17. Jahrhunderts der Freiburger St. Nikolai-Kirche, der an barockem Prunk einschließlich Emails kaum zu überbieten ist. Lutherische Frömmigkeit bedeutet also nicht unbedingt Schlichtheit. Auch verlorene Stücke werden dokumentiert, so der Schatz aus St. Georgen, Eisenach, seit 1945 verschollen.

Ein ausführliches Literaturverzeichnis (S. 548–562), ein Register (S. 563–578), die Abbildungsnachweise (S. 579–580) und ein Dankeswort (S. 581–582) beschließen das stattliche Werk.

Es liegt eine beeindruckende umfassende Untersuchung dieser leider so oft vernachlässigten Objekte vor, so dass man fast wünschen könnte, dies müsste auf katholischer Seite ein Gegenstück finden. Vorsichtig wird man, vorschnell konfessionelle Eigenarten ausmachen zu wollen; hier bedarf es eines feinen Unterscheidungsgeistes. Nachhaltig ist Vf. in seinem Einsatz um Erhalt und sachgerechte Pflege der Kultobjekte zu unterstützen. Leider sind bis heute unverantwortliche Konservierungsmaßnahmen keine Seltenheit, etwa

<sup>15</sup> So im Magdeburger Domstift. Vgl. CANTICA SACRA, quo ordine et melodiis, per totius anni curriculum, in Matutinis et Vespertinis, itemque intermediis precibus cantari solent, una cum lectionibus et precationibus, in unum volumen congesta pro S. Metropolitana Magdeburgensi Ecclesia, excusa Magdeburgi sumptibus praedictae Ecclesiae etc. Typis Andreae Bezelii, Anno Christi MDCXIII, S. 744–748, hier 747.

<sup>16</sup> Vgl. etwa Jan HARASIMOWICZ: Altargerät des 16. und frühen 17. Jahrhunderts im konfessionellen Vergleich, in: Als Frieden möglich war. 450 Jahre Augsburger Religionsfrieden. Begleitband zur Ausstellung im Maximilianmuseum Augsburg, hrsg. von Carl A. Hoffmann [u. a.], Regensburg 2005, S. 210–221.

unnötige, aber kostenaufwendige Neuvergoldungen, die eher dem Goldschmied nützen, aber historische Gegebenheiten oft zerstören.

Man wünscht diesem fleißigen Werk große Resonanz, vor allem bei Pfarrerinnen, Pfarrern, Küstern und Gemeinden, die vielleicht so angeregt werden, das Erbe ihrer Kirche neu schätzen zu lernen – eine Aufgabe nicht nur für den evangelischen Raum.

*Andreas Odenthal*

**Der Augsburger Religionsfriede 1555. Ein Epochenereignis und seine regionale Verankerung.** Hrsg. von Wolfgang Wüst, Georg Kreuzer, Nicola Schümann (Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben; 98). Augsburg, 2005. 416 S., Ill. – ISBN: 3-89639-507-6 (ISSN: 0342-3131)

Der neue Sammelband des Historischen Vereins für Schwaben vereinigt die Beiträge eines wissenschaftlichen Kongresses 2005 in Irsee, der sich den regionalen und überregionalen Bezügen des Augsburger Religionsfriedens von 1555 widmete. Im ersten Abschnitt wird die Bedeutung des Reichsabschieds von 1555 für die frühneuzeitliche Reichsgeschichte erörtert. Innovative Seiten des Friedenskonzepts zeigen sich im Anspruch eines beständigen Friedens, in manchen das Reichsrecht säkularisierenden Tendenzen, in der Kombination von *Ius reformandi* und *Ius emigrandi*. Gleichzeitig leistete der Augsburger Religionsfrieden mit konträren Lesarten Polarisierungstendenzen Vorschub, die dann im Vorfeld des Dreißigjährigen Krieges das Funktionieren der Reichsorgane unmöglich machten (A. Gotthard). Die Kommunikationsgeschichte der

Reichsabschiede im allgemeinen und speziell des Reichsabschieds 1555 macht nicht nur eine rechtliche Dimension, sondern eine symbolische, die „heilsgeschichtliche Qualität“ des Reiches bekräftigende Funktion der Reichsgesetze deutlich. Das Bestreben wird erkennbar, die Folgen der Glaubensspaltung für die Identität des Reiches abzuwenden (W. Weber). Der Augsburger Religionsfriede verfolgt einen vorrangig politischen Friedenszweck, während er die Lösung des tiefgreifenden Glaubenskonflikts zwischen den beiden durch ihn reichsrechtlich legitimierten Konfessionen den Religionsparteien fortan mit friedlichen Mitteln in einer unbestimmten Zukunft auferlegt. Unterbrochen wird das nur für weltliche Reichsfürsten und Reichsritter geltende Recht freier Konfessionswahl und das *Ius reformandi* in deren Territorien hinsichtlich der geistlichen Reichsfürsten durch den Geistlichen Vorbehalt, der den Status Quo in der *Germania Sacra* sichern soll (M. Weitlauff). Interessante Einzelaspekte finden sich in Beiträgen, die sich auf die Nachwirkung des Religionsfriedens in verschiedenen Bereichen beziehen, wie die Frage nach der Widerspiegelung der Konfessionen in zeitgenössischen Reiseberichten (H. Gier), die Rolle der Konfessionsfrage in den Sitzungen des Schwäbischen Kreiskonvents wenige Jahre nach dem Augsburger Religionsfrieden (N. Schümann), oder die Regelungen reichsständischer Policeyordnungen mit der von Reichsständen offenbar stark reglementierten und fiskalisierten Praxis des *Ius emigrandi* (K. Härter).

Auf diesen die größeren Zusammenhänge des Augsburger Religionsfriedens erörternden Teil folgen dessen regionale Bezüge in Schwaben. Thema-

tisiert wird unter anderem Verlauf und Vorgeschichte des Reichstags von 1555 in Augsburg (W. Wüst). Es folgen Untersuchungen zu verschiedenen Reichsstädten, darunter Ulm (H. Specker), Kempten (F.-R. Böck) und Nördlingen (W. Sponsel), Klöstern und kleineren Herrschaften sowie zum Hochstift Augsburg. Neben den direkten Auswirkungen des Augsburger Religionsfriedens auf die schwäbischen Reichsstände kommt auch die Geschichte der reformatorischen Bewegungen in den kleineren Territorien vor 1555 nicht zu kurz. Würde im Augsburger Religionsfrieden mit dem „Cuius regio, eius religio-Prinzip“ die Konfessionsentscheidung des Reichsfürsten auch bestimmend für seine jeweiligen Untertanen und blieb dem einzelnen Gläubigen im Zweifel nur der oft dornenreiche Ausweg des *Ius emigrandi*, so gab es in verschiedenen konfessionsgemischten Reichsstädten wie Augsburg eine Durchbrechung dieses Prinzips mit der Garantie der Parität beider Konfessionen. Hier, in der Reichsstadt, lebten Angehörige beider Konfessionen neben- und miteinander.

Im letzten, kürzeren Teil dieses sehr informativen Bandes wird die Rezeption und Nachwirkung des Religionsfriedens anhand von Studien zur Publizistik der Friedensjubiläen 1655 und 1755 und der konfessionspolitischen Debatte des 19. und 20. Jahrhunderts in Bayern erörtert. Der Sammelband bietet eine perspektivreiche Darstellung zentraler Probleme des Augsburger Religionsfriedens nach neuestem Forschungsstand. Besonders gelungen ist die Verknüpfung der einerseits Überblick verschaffenden, andererseits regionale Einzelfälle thematisierenden Untersuchungsebenen.

*Markus Vogl*

**Maria Kohle: Das Paderborner Gesangbuch 1609. Das älteste erhaltene katholische Gesangbuch Westfalens und sein gottesdienstlicher Gebrauch im Dienst der Katholischen Reform. Paderborn : Bonifatius, 2004 (Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte; 50/1). ISBN 3-89710-297-8. 440 S., 39,80 Euro.**

Das Paderborner Gesangbuch 1609 – Reprint mit Kommentar von Maria KOHLE. Paderborn: Bonifatius 2004. (Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte, 50/2). ISBN 3-89710-298-6. 315 und 63 S., 29,80 Euro.

Spätestens die Wiederentdeckung der liturgischen Rollenbücher im Gefolge des II. Vatikanischen Konzils hat auf eine Forschungslücke aufmerksam gemacht, nämlich das liturgische Rollenbuch für die Hand des normalen Gläubigen. Nicht nur Sacramentar, später Missale, Graduale etc. prägen die Liturgie. Es stellt sich die viel bedrängendere Frage, was denn das gläubige Volk eigentlich seit dem weitgehenden Ausschluss aus einer dem Klerus vorbehaltenen Liturgie eigentlich gebetet habe.

Diesem Bereich nimmt sich die Trierer liturgiewissenschaftliche Dissertation von Maria Kohle an. Sie untersucht das älteste erhaltene katholische Gesangbuch Westfalens, das 1609 für Paderborn herausgegeben wurde und die katholische Reform unterstützen sollte.

Die Verfasserin geht ihre Untersuchung in folgenden Schritten an. Nach einer Vergewisserung der Methodik und Forschungslage (Einführung S. 13–28) prüft sie die Entstehungsbedingungen des Gesangbuchs (II. Abschnitt). Sie sind geprägt durch zwei Größen. Zum einen ist die kirchenpoli-

tische Situation des Hochstiftes Paderborn zu nennen (S. 29–50). Der damalige Fürstbischof Dietrich von Fürstenberg (1585–1618) kann hier als Protagonist der Gegenreformation und katholischen Reform angesprochen werden. Zum andern kommt die Situation des ersten Paderborner Buchdruckers Matthaeus Pontanus in den Blick, der das Gesangbuch verlegte und so zur Rekatholisierung Paderborns beitrug (S. 50–74).

In einem III. Abschnitt nun untersucht Kohle Aufbau und Inhalt des Gesangbuches. Hierbei interessiert vor allem das Verhältnis von den übernommenen Vorlagen und der Paderborner Bearbeitung (S. 75–99).

Der IV. Abschnitt (S. 101–139) widmet sich der spannenden Frage nach der tatsächlichen liturgischen wie außerliturgischen Nutzung des Gesangbuches, soweit dies aus den Quellen noch ablesbar ist. Kohle vertritt hier die These, nach Mainzer Vorbild seien die Lieder additiv, gemäß den Vorgaben des Trienter Konzils indes nur in Ausnahmefällen substitutiv (etwa S. 131) für den vorgesehenen lateinischen Gesang bei der *Missa cantata* verwendet worden, darüber hinaus aber vor allem bei der Stillmesse, bei Formen von Andachten sowie bei Predigt und Katechese. Spannend sind hier die Angaben über den Gebrauch verbotener Gesänge, weil reformatorischen Ursprungs (etwa S. 130). Akribisch ordnet Kohle das Gesangbuch in den Kontext der reformationszeitlichen Wirren ein, soweit sie den Gottesdienst (Prozessionen, Sakramentenempfang) betrafen.

Im V. Abschnitt (S. 141–284) folgt die Detailanalyse des Gesangbuches, und zwar im Hinblick auf die Katechismuslieder (adaptierte Prosa-

abschnitte des ‚Kleinsten Katechismus‘ des Petrus Canisius, S. 149–152), einiger Gesänge der Weihnachtszeit sowie der Endzeit-Lieder.

Der VI. Abschnitt (S. 285–308) untersucht die Nachwirkungen des Gesangbuches in anderen Werken des Druckhauses Pontanus.

Nach einer Zusammenfassung (VII. Kapitel, S. 309–312) folgen die nötigen wissenschaftlichen Beigaben, wie Abkürzungs- und Literaturverzeichnis sowie Verzeichnisse und Übersichten, die das Gesangbuch von 1609 in einen größeren Kontext einbetten und zugleich erschließen. Ein ausführliches Register beschließt das Werk.

Mit der akribischen und gediegenen Dissertation liegt eine spannende Untersuchung des Rollenbuches der Gläubigen aus einer für die Liturgiegeschichte hochinteressanten Epoche vor. Gegen die Fokussierung auf das Trienter Missale wird hier wahrgenommen, wie denn die gelebte Liturgie des Volkes eigentlich aussah. Es ergeben sich weiterführende Fragen, etwa, ob sich nicht anhand des Gesangbuches so etwas wie eine Paraliturgie bildete, die der „offiziellen“, durch das Missale geregelten gegenüberstand – oder sie ergänzte.

Das gleichzeitig veröffentlichte Faksimile des Gesangbuches ermöglicht es, die einzelnen Ergebnisse anhand der Quelle nachzuvollziehen. Der beigegebene Kommentar der Verfasserin fasst nochmals die Ergebnisse ihrer ausführlichen Studie zusammen.

Spannend wäre eine noch stärkere Einbeziehung der lutherischen Gesangbuchtradition gewesen, die zwar in der Detailanalyse geschieht (etwa S. 169–187), im Hinblick auf die Gesamtanlage

eines Gesangbuches indes fehlt<sup>17</sup>. Dies ist aber weniger als Kritik gesagt. Hier zeigen sich vielmehr die noch zu bewältigenden liturgiewissenschaftlichen Aufgaben der Zukunft. Es ist das Verdienst vorliegender Arbeit, Grundlagen zu solch weiteren Studien geliefert zu haben.

*Andreas Odenthal*

**Kant und der Katholizismus. Stationen einer wechselhaften Geschichte**, hrsg. von Norbert Fischer. Freiburg: Herder, 2005. XVI, 638 S. (Forschungen zur europäischen Geistesgeschichte; Bd. 8). ISBN 3-451-28507-X, 85,00 €.

**Kant und der Katholizismus. Ausstellungskatalog**, hrsg. von Klaus Walter Littger. Wiesbaden: Harrassowitz, 2005. 166 S. Ill. (Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt; 62). ISBN 3-447-05112-4, 24,80 €.

Anlässlich des 200. Todestages von Immanuel Kant ist über ein Projekt aus Eichstätt zu berichten, das die Wirkungsgeschichte der kantischen Philosophie auf besondere Weise dokumentiert. Die Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt präsentierte von

Januar bis April 2005 eine Ausstellung zum Thema ‚Kant und der Katholizismus‘, zu der *Klaus Walter Littger* einen informativen Katalog zusammengestellt hat. Er folgt in seinem Aufbau der Ausstellungssystematik in fünf Themenbereiche: Kants Leben und Werke – Positive Rezeption durch katholische Frühkantianer – Abwehr des Kantianismus/ Indizierung der ‚Kritik der reinen Vernunft‘ – Kantrezeption nach der Indizierung – Kant-Interpretationen im 20. Jahrhundert. Hierzu bietet der Katalog eine kommentierende Darstellung seltener Ausstellungsstücke (Handschriften, Briefe, Dokumente, Bücher), teils auch in illustrativen Abbildungen. Er enthält kurze Einleitungen zu den Kapiteln und biographische Daten zu frühen Kantianern und Kantgegnern, die nur Spezialisten bekannt sein werden. Insgesamt bietet er einen anschaulichen, klar konturierten Überblick über die Geschichte der katholischen Kantrezeption.

In den Kontext der Ausstellung gehört ein Symposium, das zuvor in Eichstätt stattfand und bei dem Fachgelehrte die problematische Auseinandersetzung des Katholizismus mit Kant zur Diskussion stellten. Sie haben auch an den Kommentaren im Ausstellungskatalog mitgewirkt, so dass dadurch der Zusammenhang zwischen Ausstellung und Symposium zusätzlich dokumentiert ist. Über die Tagungsvorträge und den Forschungsstand berichtet *Florian Bruckmann* zusammenfassend im Kataloganhang (S. 157–166).

Die Symposiumsvorträge sind mit einem Dutzend weiterer Aufsätze in dem umfangreichen Sammelband ‚Kant und der Katholizismus‘ unter Federführung von *Norbert Fischer* herausgegeben. Er bildet den eigentlichen Höhepunkt der Eichstätter Kant-

<sup>17</sup> Vgl. hier etwa: *Cantica sacra, partim ex sacris literis desumta, partim ab orthodoxis patribus, et piis ecclesiae doctoribus composita, et in usum ecclesiae et iuventutis scholasticae Hamburgensis collecta, atque ad duodecim modos ex doctrina Glareani accommodata et edita ab Francisco Elero Ulyseo*. Hamburg 1588. Dieses Werk ist als Reprint erschienen: Franz ELER, *Cantica sacra*. Mit einer Einleitung von Klaus Beckmann. Hildesheim, Zürich, New York 2002 (Nachdruck der Ausgabe Hamburg 1588, Stadtbibliothek Lübeck, Sign.: Theol. pract. 8° 2722).

Initiativen. Für den theologisch wie philosophisch interessierten Leser gibt der Band, mit Fischers Worten: „viel zu lesen und viel zu bedenken“ (XVI). Vorab sei daher ein Hinweis für den Leser gestattet, der nicht sämtliche Arbeiten zur Kenntnis nehmen möchte. Im Anhang des Buches (S. 555–569) finden sich als Entscheidungshilfen kurze Zusammenfassungen der einzelnen Beiträge. Umfang und Themenvielfalt des Bandes mit insgesamt fünfundzwanzig Aufsätzen, zwingen auch den Rez. zur auswählenden Gewichtung. Als umfassendes Grundmotiv aller Beiträge lässt sich, im weitesten Sinne formuliert, das Spannungsverhältnis zwischen christlichem Glauben und kritischer Vernunft, zwischen Religion und Philosophie benennen. Wobei im vorliegenden Fall die strikte Abwehrhaltung der katholischen Kirche gegenüber dem Kantianismus besonderen Anlass zur Reflexion der Rezeptionsgeschichte bietet.

Norbert Fischer skizziert in seiner Einleitung „Müssen Katholiken weiterhin Furcht vor Kant haben?“ die Problemfelder, die im Buch zur Sprache kommen, und liefert dem Leser damit wichtige Vorinformationen. Ohne eine Bewertung der Beiträge zu beabsichtigen, die alle höchst anregende Informationen vermitteln, sind wohl die Arbeiten des I. Kapitels zu den philosophischen und theologischen Grundpositionen Kants (*N. Fischer, A. Winter, F. Rubstorfer*) von primärem Interesse. Dazu wird man auch *F. Baders* Arbeit über Kants Transzendentalphilosophie im Verhältnis zur katholischen Glaubenslehre zählen. Diese Beiträge erörtern auf systemtheoretischer Basis die zustimmende sowie ablehnende Auseinandersetzung zwischen Kant und der katholischen Theologie, die mit

dem Erscheinen der „Kritik der reinen Vernunft“ (1781) ihren Anfang nimmt. Bedrohlich wird von religiöser Seite der aufklärerische Anspruch empfunden, dass der Glaube sich vor der Vernunft als letzter Wahrheitsinstanz zu bewähren habe. Dadurch gerät die dogmatische Kirchenlehre in Rechtfertigungsschwierigkeiten, und sie verteidigt sich gegen Kant mit dem Vorwurf, dass er Religion und Metaphysik insgesamt zerstören wolle. Fischer erklärt dagegen, dass Kant zwar die traditionelle Metaphysik verneint, dass aber seine Philosophie selbst metaphysisch bleibt, indem sie die Grenzen der Verstandeserkenntnis kritisch zu überschreiten sucht. Dabei erreicht sie jedoch keine positiven Wahrheiten, sondern nur theoretisch widerspruchsfreie Annahmen (regulative Ideen, höchste Prinzipien). Diese rechtfertigen aber hinreichend einen „theoretisch begründeten Glauben, zum Beispiel an das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit der Seele“, nicht allerdings deren Gewissheit (S. 26). Kant geht dann in der ‚Kritik der praktischen Vernunft‘ über die bloß hypothetische Annahme hinaus, indem er das göttliche Sein und Wirken in der Welt als *Denknotwendigkeit* postuliert. Soweit die kantische Ausgangslage, die bei näherer Betrachtung mehr zur vernunftbegründeten Befestigung des christlichen Glaubens beiträgt als zu seiner Zerrümmung. Diese ‚positive‘ Kant-Interpretation herrscht grundsätzlich auch in den anderen systematischen Arbeiten des Buches vor. Das gilt für den Beitrag von *Aloysius Winter*, der der Frage nachgeht, wie „Kants Einschätzung des Christentums aus dem Blickwinkel seiner Philosophie“ zu beurteilen sei (S. 37) und in welchem Sinne man sie also ‚christlich‘ nennen

könne. Er berichtet von der lutherisch-pietistischen Erziehung und der persönlichen Frömmigkeit Kants, der die Bibel vor allem wegen der „Göttlichkeit ihres moralischen Inhalts“ verehrt (S. 42). Winter beruft sich für seine weitere Argumentation auf die Abhandlung ‚Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft‘. Er erörtert das Wechselverhältnis zwischen dem biblischen Offenbarungsglauben, der nach kritischer Prüfung mit dem Vernunftglauben vereinbar sein muss. Die philosophische Begründung der christlichen Lehre gehört für Winter vor allem in die katholische Tradition (man denke an Augustinus oder Thomas von Aquin), und so stehe Kant, im Unterschied zur gängigen Meinung, dem Katholizismus näher als dem Luthertum. Speziell mit dieser Streitfrage beschäftigt sich der Beitrag von *Albert Raffelt*. In einem historischen Exkurs schildert er die gegensätzlichen Ansichten, mit denen der Philosoph, gut begründet, von beiden Konfessionen gleichermaßen in Anspruch genommen wird. Dabei solle man aber beachten, dass es innerhalb der Konfessionen selbst sehr widersprüchliche Positionen gibt. Zu wünschen wäre ein Ende der Konfessionspolemik, denn eine klare Zuordnung von Kants Religionsphilosophie und Glaubenspraxis zur einen oder anderen Seite ist unmöglich und am Ende belanglos.

Die theologischen Motive und ihre konkreten Ausprägungen stehen im Mittelpunkt des Beitrags von *Karlheinz Rubstorfer* zum Thema „Kirchlichkeit und christlicher Offenbarungsglaube“, der sich hauptsächlich auf Kants ‚Religionsschrift‘ bezieht. Die Religion ist ein zentraler Komplex innerhalb des kantischen Systems, vielleicht sein

‚Höhepunkt‘ (S. 59f). Vermittelt werden ihre Glaubensinhalte durch die biblische Offenbarung, und diese bildet das Fundament für die Kirchlichkeit, aber auch für die „fortschreitende sittliche Verbesserung des Menschen“ (S. 58), die für Kant ein Hauptanliegen darstellt. Da der ethische Aspekt (Erfüllung des Sittengesetzes) letztlich mit der Hoffnung auf Glückseligkeit verbunden ist, gelangt Kants Moralphilosophie zwangsläufig zur Religion. Diese verwirklicht sich nicht nur individualistisch, sondern in einem ethischen Gemeinwesen. Das führt in Kants Religionsphilosophie zur Idee der Kirchengemeinschaft, zu deren göttlichen Stifter und Gesetzgeber und zu Jesus Christus als Erlöser und Urbild des gottgefälligen Lebens.

Mit den theoretischen Grundlegungsfragen bei Kant beschäftigt sich der eindrucksvolle Beitrag von *Franz Bader*: „Untergräbt die Transzendentalphilosophie Kants Grundpositionen der katholischen Glaubenslehre?“ Kant hatte durch die These, dass Wirklichkeit nur Bestand unseres Bewusstseins werden kann, wenn wir sie als Erscheinung begreifen und nicht als von uns getrennte Dinge-an-sich, die Annahme eines objektiven Realismus grundsätzlich verneint. Er erhebt damit das denkende Subjekt zum Zentrum der konstituierenden Erkenntnis- und Seinsbedingungen, wobei aber die Beschaffenheit dieses intelligiblen Subjekts ein metaphysisches Rätsel bleibt. Die theologische Seite erhebt dagegen die bekannten Vorwürfe des Subjektivismus, Antirealismus und der Metaphysikfeindlichkeit. Bader demonstriert die negativen Folgen des von der Kirchenlehre vertretenen Außenweltrealismus gerade für die religiöse Weltdeutung (Gottes- und Schöpfungsbegriff). Er

erläutert den Sinn der kantischen Konzeption und deren Defizite, die sich daraus ergeben, dass Kant die Glaubensinhalte abstrakt-reduktionistisch behandelt. Zustimmung wird man Baders Vorschlag an die Theologie, den transzendentalen Denkprozess mit Kant, ohne dessen Restriktionen, wiederaufzunehmen (S. 185).

Neben den Theorieabhandlungen gibt es eine Reihe historischer Beiträge, die ein lebendiges Bild vom „Auf und Ab der katholischen Kantrezeption“ (N. Hinske) liefern. Als spannende Kriminalgeschichte liest sich *Christian Göbels* detailreiche Untersuchung des Vorgangs, wie ‚Die Kritik der reinen Vernunft‘ auf den ‚Index Librorum Prohibitorum‘ gelangt. Hier sind alle Klagen über die verderbliche Wirkung Kants und die intriganten Methoden zur Diskriminierung seiner Lehre versammelt. Das III. Kapitel umfasst, nach einem Überblick von *Norbert Hinske*, sechs Arbeiten zu heute vergessenen katholischen Frühkantianern und Kantgegnern vom Ende des 18. bis zum ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. Berichtet wird über die Aufnahme und Verbreitung von Kants Philosophie, über Gründe und Formen der Anverwandlung und Popularisierung des Systems bei katholischen Gelehrten und Geistlichen im süddeutschen Raum. Den zu ihrer Zeit bedeutendsten Vertretern sind eigene Artikel vorbehalten: Sebastian Mutschelle (von *Josef Rauscher*) und Matern Reuß (von *Clemens Schwaiger*). Über die kantfreundlichen Benediktiner I. Schwarz und U. Peutinger informiert *Ulrich L. Lehner*. Anschließend untersucht *Jakub Sirovátka* die Positionen des bedeutenden antikantianischen Dogmatikers Benedikt Stattler aus Ingolstadt und die ‚gespaltenen‘ Kant-

rezeptionen der Professoren Joseph Weber und Johann Michael Sailer. Ein Beitrag von *Norbert Fischer* ist dem Ingolstädter Philosophieprofessor Gregor L. Reiner und dessen Arbeiten zu Kants moralisch begründeter Religionsphilosophie gewidmet. Mit der anthropologisch ausgerichteten Kantinterpretation des Würzburgers Andreas Metz befasst sich *Norbert Hinske*.

Im Juni 1827 wurde Kants ‚Kritik der reinen Vernunft‘ in den Index der verbotenen Bücher aufgenommen, was die Auseinandersetzung der katholischen Theologie mit Kant gravierend behindert. Die Bestrebungen zur Versöhnung der christlichen Lehre mit der Vernunftphilosophie erleiden durch die Verdammung des kantischen Systems und die offizielle Wiederbelebung der scholastischen Philosophie des Mittelalters einen konservativistischen Rückschlag. Von einzelnen Rezeptionsvorgängen im Zeitraum nach dieser Indizierung handelt das IV. Kapitel des Buches, dessen Beiträge thematisch etwas disparat erscheinen. *Christoph Böttigheimer* veranschaulicht in seiner Arbeit die Folgen der restaurativen Kirchendoktrin im 19. Jahrhundert am Beispiel der von Kant beeinflussten Theologen Georg Hermes und Anton Günther sowie der aufklärerisch-romantischen Religionsphilosophie der Tübinger Schule, die an einer vernunftorientierten Glaubenslehre festzuhalten suchen. Ein erstaunliches Dokument kommentiert und stellt *Erich Naab* vor: Mitschriften des Theologiestudenten Joseph Ernst von Kantvorlesungen an der römischen Gregoriana-Universität aus der Zeit um 1830, die sich im Eichstätter Handschriftenbestand befinden (vgl. Ausstellungskatalog, S. 117–120). Sie vermitteln einen aus-

schnitthaften Eindruck von der Beurteilung der kantischen Metaphysik aus römisch-theologischer Perspektive. Von einem sekundären, aber für die Bibliothekssystematik interessanten Kant-Einfluss berichtet *Klaus W. Littger* in seinem Artikel über die verschiedenen Prinzipien der Buchaufstellung. Kant hat in seinen ‚Kritiken‘ die Gesamtheit der Wissenschaften als ein architektonisches Ordnungsgefüge begriffen. Auf der Basis seiner Systematik wird in abgewandelter Version die Neuordnung der Eichstätter Bibliotheksbestände in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts vorgenommen. Zu den bedeutenden christkatholisch geprägten Philosophen des frühen 20. Jahrhunderts gehört der Münsteraner Peter Wust, der den Existenzialphilosophen nahesteht. Seine Kant-Aneignung im Sinne einer Wiederbelebung ontologisch-metaphysischer Intentionen wird in einer Untersuchung von *Robert Theis* dargestellt. Nachdem Wust anfangs die rationalistischen Tendenzen bei Kant als metaphysikfeindlich beklagt, kommt er später zu einer anderen Einschätzung, die den metaphysischen Grundzug in Kants Philosophie wahrnimmt.

Damit ist die Geschichte bei der Kantrezeption im 20. Jahrhundert angekommen. Die neue Problemlage wird in *Axel Schmidts* Abhandlung „Vernunftkritik als praeambulum fidei“ und in *Klaus Müllers* Studie „Zur Bedeutung Kants für die gegenwärtige katholische Theologie in Deutschland“ umrissen. Schmidt macht deutlich, dass es heute noch immer, wie bei Kant, „um das rechte Denken über Gott“ gehe (S. 409), dass aber die Frage, was wir vom Göttlichen sicher wissen können, auch aus heutiger Sicht von Kant unbefriedigend beantwortet sei. So erklären

sich die Versuche, durch die Konstruktion neuer Vernunftideale (z.B. Rahners ‚Erkenntnismetaphysik‘) oder durch Rückgriff auf den Thomismus einen Zugang zu den Offenbarungsgeheimnissen zu gewinnen, die methodisch einen Rückfall in den „dogmatischen Schlummer“ darstellen (S. 417). Mit Hinweis auf Kants Formulierung des Begriffs, ‚Transzendentaltheologie‘ (S. 427) greift Müller den religionsphilosophischen Ansatz Rahners auf. Er ‚reingt‘ ihn von unnötigen metaphysischen Implikationen und führt ihn auf rationaler Ebene weiter. Berechtigt ist das Verlangen der modernen Theologie, die religionsphilosophischen Positionen Kants, die dieser ja nicht zu Ende gebracht hatte (S. 428), weiter und höher hinauszudenken. Aber diese komplexen Entwürfe sind für den uneingeweihten Leser oft schwer nachvollziehbar.

Der anschließende Überblick über die theologische Kant-Auseinandersetzung in den USA von *Philip Rossi* und die im V. Kapitel vorgelegten Referate über die Rezeptiongeschichte im französischen Katholizismus von *Jean Leclercq*, *Pierre Colin*, *Jean-Marie Paul* und *François Marty* erweitern die Perspektive über den deutschsprachigen Raum hinaus mit einer Fülle von Details und interessanten Ansätzen. Teils begegnet man den bekannten Einwänden gegen Kant („Der französische Anti-Kantismus“); teils lernt man neue Aneignungsversuche kennen, von denen die des Maurice Blondel und des Joseph Maréchal (als Anreger für Rahner) als die produktivsten erscheinen. Der Schlussartikel von *Stefano Semplici* beschäftigt sich ausführlich mit der ablehnend-polemischen Kant-Auseinandersetzung des italienischen Katholizismus seit Beginn des 19. Jahr-

hunderts, in der bis heute die Abneigung der Kirchenlehre gegen das kantische System weiterwirkt (S. 534, 544). Er berichtet aber auch über positive Rezeptionsansätze, die der Religionsphilosophie Kants gerechter zu werden suchen.

Es ist nicht ganz einfach, nach der Lektüre dieser anspruchsvollen Sammlung ein schlüssiges Ergebnis in wenigen Worten zu formulieren. Der Leser, der über angemessene Kantkenntnis verfügt, wird Denkanstöße und Lösungshinweise zu philosophischen Problemen erhalten, die immer noch virulent sind. Er wird feststellen, dass die Deutungsvielfalt von Kants Philosophie schier unerschöpflich ist. Er wird erfahren, dass die theologische Interpretation der kantischen Philosophie das Kant-Verständnis und umgekehrt die christlich-religiöse Welt-sicht in zentralen Punkten erweitert und vertieft. Er wird auch erkennen, wo die kantische Vernunftphilosophie Bruchstellen und Grenzen aufweist, die ein Weiterdenken herausfordern. Nicht zuletzt wird er wohl über die kirchlichen Reaktionen auf Kants Denksystem erstaunt nachdenken. Das ist sehr viel. Wer aber noch mehr zu Einzelfragen des Themas wissen möchte, wird im umfangreichen Literaturverzeichnis fündig werden.

*Kurt Binneberg*

**Hans Hübner, Evangelische Fundamentaltheologie. Theologie der Bibel. Göttingen : Vandenhoeck und Ruprecht 2005. ISBN: 3-525-53563-5. 255 S., 74,90 Euro.**

Ein evangelischer Bibelwissenschaftler, der eine Fundamentaltheologie schreibt und dazu noch mit einem

ausdrücklichen Bekenntnis zur „theologischen Berechtigung einer analogia entis von Gott und Mensch“ (188), lässt den katholischen Theologen aufmerksam werden. Tatsächlich hat Hans Hübner (= Verf.), der emeritierte Göttinger Neutestamentler, der schon durch seine dreibändige „Biblische Theologie des Neuen Testaments“ bekannt geworden ist, mit seiner „evangelischen Fundamentaltheologie“ ein wichtiges Buch geschrieben, das durch die Verbindung von „neutestamentlichen Spitzensätzen“ mit philosophischen und naturwissenschaftlichen Überlegungen (vor allem kosmophysikalischer Art) einen weiten Rahmen schafft.

Das „Evangelische“ in dieser Fundamentaltheologie meint hier keinen konfessionellen Begriff, sondern eine „vom Evangelium als dem Fundament der Kirche her konzipierte Fundamental-Theologie“ (11). Vor allem der Johannesprolog gilt dem Verf. als der „locus classicus einer biblischen Fundamentaltheologie“ (25); auch andere Stellen wie 2 Kor 3,18 und 2 Petr 1,4 werden reflektiert, zwei klassische neutestamentliche Sätze der Analogielehre, die von der Wesensverwandlung des Menschen und seiner Teilhabe an der göttlichen Natur sprechen und damit in der evangelischen Theologie – wie der Verf. offen bekennt – im Gefolge Barths, der die Lehre von der analogia entis als „Erfindung des Antichrist“ (81, 110) ablehnte, bisher ignoriert oder bewusst abgewertet wurden, weil sie die Rechtfertigung allein durch den Glauben relativieren könnten (217). Es ist daher sein Verdienst, ein seinsgeschichtliches Denken in Verbindung mit der analogia entis in die evangelische Theologie einzubringen (wie in Ansätzen schon Eberhard

Jüngel in „Gott als Geheimnis der Welt“).

Die Arbeit gliedert sich in 5 Kapitel, die keine großen Unterteilungen mehr haben, so dass sie flüssig zu lesen ist. Kapitel 1 (17–30) beleuchtet in aller Kürze das Zueinander von biblischer Theologie und Fundamentaltheologie, Kapitel 2 (31–68) die Verbindung von personalem Denken und Theologie, wobei hier sowohl der personal-philosophische Ansatz Martin Bubers als auch die interessanten Ausführungen zur Verbindung von Kosmologie und Theologie (s. u.) zu finden sind. Die beiden Hauptkapitel 3 und 4 behandeln das Sein Gottes (69–132) – das theologisch tiefste Kapitel – und das Sein des Menschen (133–217), wobei dieses noch einmal gemäß der Gnadenentwicklung des Menschen als homo iustificatus (135–155), sanctificatus (155–209) und eschatologicus in aeternitate (209–217) unterteilt ist. Ein Epilog (218–237), der vielleicht etwas zu stark vom Eindruck der Tsunami-Katastrophe geprägt ist, bildet den Abschluss.

Insgesamt ist ein doppeltes Anliegen des Verf.s zu erkennen. Zum einen setzt er sich für die Einbeziehung der Philosophie in die Theologie ein, wobei er hier vor allem in Heideggers Spätphilosophie eine Entsprechung zur neutestamentlichen Worttheologie erkennt. Der Johannesprolog, der vom Wort als Ereignis Gottes spricht, hat zumindest Berührungspunkte mit Heideggers Rede vom Ereignis des Seyns: „Das Seyn spricht sich in seinem Zuruf selbst aus und selbst zu“ (152). Dabei geht es dem Verf. nicht um eine vollständige Integrierung Heideggers in die Theologie (so kritisiert er z. B. Heideggers Vorurteil, alle Theologie sei Metaphysik), sondern um die Einbe-

ziehung seines seinsgeschichtlichen Denkens in eine biblische Theologie. Ähnliche Ansätze findet der Verf. auch bei Schelling, speziell in dessen Freiheitsschrift von 1809 (84–97, 99–109, 203–209), wobei sein Panentheismus – wie andere pantheistische und panentheistische Entwürfe von Spinoza, Heine etc. – von einer vor allem auf Apg 17,28 aufbauenden biblischen Theologie in gewisser Weise aufgenommen werden kann.

Entscheidend bleibt bei allem das offenbarungstheologische Denken, das Gott als Ereignis des Seins begreift (109 u. ö.). Als solcher ist er auch Schöpfer jeglicher Analogie. Mit ausdrücklichem Bezug auf Przywaras „Analogia entis“ macht der Verf. deutlich, dass sich Gott selbst das analoge Ebenbild im Menschen schafft, man also nicht davon reden kann (und darf), dass hier eine Bemächtigung Gottes durch die natürliche Theologie bzw. ein unberechtigter „Griff nach Gott“ stattfindet. „Der Ursprung der Analogie Gottes und der Welt bzw. der Analogie Gottes und des Menschen ist das Geschehen Gottes in der Ewigkeit Gottes“ (ebd.). In Jesus Christus hat Gott sein ewiges Ebenbild ausgesprochen, im Menschen sein geschichtliches Ebenbild erschaffen. Der Unterschied zwischen Christus und uns ist und bleibt das Gottsein, die Gleichheit besteht aber im Ebenbildsein.

Das zweite fundamentaltheologische Grundanliegen liegt in einer möglichen Vermittlung von Schöpfungstheologie und Naturwissenschaften. Ausgehend von Joh 1,1–3 und Joh 1,14 als Zentralsätze des Johannesprologs beleuchtet der Verf. die „Hermeneutik des Deus hermeneuticus“ (24) und sucht von dieser Selbstmitteilung Gottes in Jesus Christus aus Anknüpfungspunkte an die moderne

physikalische Kosmologie, die v. a. hinsichtlich der sog. „Planckschen Mauer“ von 10–43 sec. nach dem Urknall vor einem Rätsel steht, insofern die Physiker und Kosmologen für die Zeit davor keine Aussagen über Raum, Zeit und Naturgesetze machen können. Thesen wie die „Geburt des Kosmos aus dem Nichts“ (A. Guth, dessen gleichnamiges Buch allerdings nicht erwähnt wird) im Sinne einer „creatio ex nihilo“ oder der Satz: „Am Anfang war die Ewigkeit“ (Thomas Filk und Domenico Giulini, die sich dabei auf den bekannten Physiker Stephen Hawking beziehen) zeigen, wie nah doch wissenschaftliche Erkenntnisse und theologische Maximen bzw. biblische Vorstellungen liegen können. Alle stehen sie vor dem geheimnisvollen „Ur-Datum, von dem her eine Welt wurde, in deren Entwicklung das personale Sein seine Würde erhalten hat“ (68).

Insgesamt kann man sagen, dass der Verf. ein Buch vorgelegt hat, das in guter Weise die Spannung zwischen der – von katholischer Seite aus wichtigen – analogia-entis-Lehre (223: „Theologie kann nicht auf die analogia entis verzichten“) und der – von evangelischer Seite aus betonten – letzten Unerreichbarkeit Gottes (224: „Gott ist größer als menschliche Fähigkeit zur Analyse“) hält und damit einen weiterführenden Beitrag zu einer ökumenisch (und biblisch) ausgerichteten Fundamentaltheologie liefert. Auf katholischer Seite sei in diesem Zusammenhang an die immer noch aktuelle ökumenische Fundamentaltheologie von Peter Knauer erinnert (Der Glaube kommt vom Hören, Graz-Wien-Köln 1978). Etwas vereinfacht gesagt wird im vorliegenden Werk die augustinische Spannung zwischen dem Gott, der innerlicher als mein Innerstes und

zugleich höher als mein Höchstes ist, im Dialog und in der Aufnahme neuerer philosophischer und naturwissenschaftlicher Erkenntnisse weiter reflektiert. Ein Literaturverzeichnis, Bibelistellen- und Namensregister erleichtern die Übersicht und ergänzen das Buch auf hilfreiche Weise.

*Cornelius Roth*

**Handbuch Interreligiöses Lernen.** Herausgegeben von Peter Schreiner, Ursula Sieg und Volker Elsenbast. Eine Veröffentlichung des Comenius-Instituts [Münster]. Gütersloh : Gütersloher Verlagshaus, 2005 (ISBN 3-579-05574-7). 740 S., 39,95 Euro bzw. Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2005. ISBN: 3-534-19033-5. 29,90 Euro.

Angesichts des Verhaltens von Gesellschaft und Politik gegenüber den Herausforderungen durch die Begegnung mit kultureller, besonders muslimisch geprägter Vielfalt könnte das Erscheinen des hier zu besprechenden Handbuches den Eindruck erwecken, es sei vom Verlag gerade zum rechten Zeitpunkt auf den Markt geworfen worden. Wie viel Gemeinschaft bei wie viel Differenz braucht eine Gesellschaft, damit sie überlebt? Wie viel Pluralität verträgt Demokratie, die über die jüdisch-christlichen und humanistisch-aufgeklärten Wurzeln hinausblicken muss? Und welchen Stellenwert erhalten die Religionen im 21. Jahrhundert – wieder? Die Fragen spiegeln gegenwärtige Aufgabenstellungen der Politik und eines gesellschaftlichen Diskurses wider – und insofern kommt dieses Handbuch tatsächlich zur rechten Zeit. Das eine zupackende Hand verratende Werk aber ist kein bloß

marktgerechtes Buchprodukt. Schon der Blick in die verzeichnete Literatur belegt eine seit mehr als anderthalb Jahrzehnten währende Diskussion, welche in diesem Handbuch eine Zusammenführung findet – und damit zugleich einen Anstoß gibt, sich weiterhin den Aufgaben zu stellen.

Die Rezension erfolgt aus der Perspektive eines Theologen, der einerseits in der Erwachsenenbildung mit Lernprozessen interkultureller Dimension konfrontiert ist und der andererseits auch Einblick in soziale Lernprozesse von Kindergärten und Schulen mit dichtem Migrationshintergrund hat. Das Comenius-Institut, eine anerkannte evangelische Arbeitsstätte im Bereich der Erziehungswissenschaft, verantwortet das Handbuch als Teil seiner eigenen Projektarbeit. Es ist zwar aus evangelischer Perspektive konzipiert – womit für den Rezensenten ein wichtiges Moment der interkulturellen Begegnung, nämlich die Wahrnehmung der eigenen Identität, vollzogen wird. Gleichwohl beschränkt sich der Mitarbeiterstab des Buches (mehr als 70 Autorinnen und Autoren) für die 68 Beiträge nicht auf Fachleute evangelischer Provenienz; vielmehr hat der Herausgeberkreis Beiträge aus katholischer, jüdischer, islamischer, alevitischer, buddhistischer und hinduistischer Feder gewinnen können und signalisiert auch dadurch den Anspruch interkulturellen Lernens.

In acht Durchgängen wird das Gesamtthema behandelt. Der erste Zugang umreißt den Erfahrungshorizont, in dem Menschen zum interreligiösen Lernen veranlasst werden: mit dem Stichwort Globalisierung wird angedeutet, dass die räumliche Entgrenzung unserer Lebenserfahrungen – zu oft auf Finanzen, Wirtschaft und Politik ver-

kürzt – sowohl soziale wie individuelle Dimensionen berührt, in denen Menschen nach neuen Orientierungen für das Miteinander suchen, dabei aber eine „gemeinsame Sprache“ noch erlernen müssen. Da Religion(en) hierbei wieder eine neue Bedeutung gewinnen, erfordert dies den Blick auf die Wahrnehmung der sozialen Rolle von Religion in modernen Gesellschaften (das Stichwort Zivilreligion behandelt der Berliner Theologe Rolf Schieder) bzw. die geschichtliche Vergewisserung des Christentums und der Kirche in der europäischen Tradition (Michael N. Ebertz). Die politischen Rahmenbedingungen interreligiösen Lernens nimmt Klaus Lefringhausen in den Blick, der unter Wahrung der Neutralität des Staates Religionsfreiheit als Gestaltungsauftrag formuliert sieht, für den alle Beteiligten ihre Interessen aufeinander abstimmen müssen; als spezifischen Ort dieses auf Integration ausgerichteten Auftrags verweist er auf die Schule als funktionalen und intentionalen Integrationsfaktor. Martin Affolterbach blickt auf die Zusammenhänge von Migration, Religion und Bildung, Bernhard Dressler skizziert die Bedingungen und Möglichkeiten religiöser Bildung an öffentlichen Schulen in einer pluralen Gesellschaft, in der Religionsunterricht einen Beitrag dazu leistet, dass sich Bildung in der Auseinandersetzung mit religiösen Fragen sachangemessen entfaltet und so interreligiös verständigungsfähig wird. Barbara Huber-Rudolf fragt, in welchen Typoi (Missionar, Manager, Mediator) interreligiös Lernende auftreten und wann sie als solche auftreten (oder darauf verzichten sollten).

Der zweite Hauptteil stellt theologische und sozialphilosophische Positionen dar: die nicht einfach auf einen

Punkt zu bringenden evangelischen Perspektiven (Friedrich Schweitzer); die katholische, vom Zweiten Vatikanischen Konzil geprägte Perspektive, die Gemeinsames mit dem Christlichen betont und das Differente respektiert, neben der sich aber auch ein inklusivistisches Modell entwickelt hat (Stephan Leimgruber). Diesen folgen Beiträge zum interreligiösen Lernen jüdischer, islamischer, alevitischer und buddhistischer Provenienz. Die weiteren Artikel dieses Hauptteils führen ein in theologische Entwürfe, die die Beziehungen zwischen den Religionen auf eine zukunftsorientierte Basis zu stellen suchen: die pluralistische Theologie der Religionen, die sich u. a. auf Globalisierungstheorien und postkoloniale Kritik stützende interkulturelle Theologie, das von Hans Küng entwickelte Weltethosprogramm, das bei elementaren Lebenserfahrungen ansetzt, und schließlich die feministisch-theologische Perspektive, die ihre Differenzenerfahrungen in die Waagschale legen können. Der letzte Beitrag dieses Hauptteils plädiert dafür, Fremdheit zuzulassen und sich – dem eigenen Wissen über die Fremden misstrauend – dem interreligiösen Lernprozess anzuvertrauen (Astrid Messerschmidt).

Der dritte Hauptteil richtet den Blick auf Erfahrungen mit Lernprozessen, in denen es um das Lernen im Kontext unterschiedlicher Religionen und Kulturen geht. Die Betrachtung der Praxis und die Reflexion über die notwendigen Folgen zeigt eine (allerdings in kleinen Schritten) realisierbare Möglichkeitspalette des interreligiösen Lernens, zu dem institutionelle Größen wie auch jedes Individuum seinen Beitrag leisten müssen – und zu dem die Weiterführung didaktischer und methodischer Ansätze notwendig er-

scheint. Dabei kommt auch der globale Aspekte des Lernens in den Blick (Barbara Asbrand / Annette Scheunpflug). Jürgen Kiechle und Hans-Georg Ziebertz wenden sich der Frage zu, welche Bedeutung die im interreligiösen Lernen geförderten Kompetenzen – Interaktions- und Dialogfähigkeit, Perspektivenwechsel, Ambiguitätstoleranz und Selbstreflexivität – im Blick auf Konflikte erhalten; für sie geschieht verantwortlicher Umgang mit der Pluralität der Religionen als Lernen in und an Differentem. Friedrich Schweitzer bringt auf dem Hintergrund einer differenzierten Vorstellung von Identität Anforderungen an das interreligiöse Lernen ein, die den Prozess der Identitätswerdung positiv befördern können. Delia Freudenreich und Norbert Mette hingegen nehmen – ausgehend von David Hays Verständnis von Spiritualität – die starke und unverfälschte spirituelle Aufgeschlossenheit von Kindern als hochrelevanten Sensibilitätsfaktor für das interreligiöse Lernen ins Visier und benennen den Faktor Beziehungsbewusstsein als Grundbaustein. Annette Mehlhorn mahnt, die Genderdimension im interreligiösen Lernprozess nicht zu vernachlässigen, da „auch in anderen religiösen Kulturen Frauen einen entscheidenden Platz in Erziehung und Bildung“ haben. Mehrere Beiträge reflektieren Erfahrungen aus unterschiedlichen religiösen Perspektiven.

Im vierten Hauptteil verfolgt Karl Ernst Nipkow die Entwicklung der Zielbestimmung interreligiösen Lernens und entfaltet unter Zugrundelegung einer auf Selbstorganisation basierenden Lerntheorie unterschiedliche Dimensionen der Zielfragen interreligiösen Lernens. Die sich anschließenden Beiträge skizzieren relevante

Inhalte (Ursula Sieg), die Voraussetzungen der Akteure (Ulrike Baumann) und potentielle Lernergebnisse (Johannes Lähnemann).

Der fünfte Hauptteil schließlich richtet den Blick auf Orte und Handlungsfelder interreligiösen Lernens. Einleitend greift Wolfram Weiße die Herausforderung der Religionspädagogik auf, sich auf eine inhomogene religiöse Situation besonders junger Menschen und ihres sozialen Kontextes einzulassen. Sodann folgen Beiträge über die relevanten Orte interreligiösen Lernens: Kindergarten, Grundschule, Sekundarstufen I und II, Berufsschule, Kirchengemeinde, Jugendarbeit, Universität (mit einem Akzent auf der Lehrerbildung) und als Teil der Aus- und Fortbildung pädagogischer Kräfte. Über die Relevanz des Themas innerhalb der ökumenischen Bewegung berichtet Hans Ucko: angesichts der globalen Begegnungen mit anderen Religionen und angesichts der eigenen Herausforderung zur Herstellung der Einheit der Christen dient der interreligiöse Dialog auch als Selbstverständigung über das, was Ökumene sein will und auf was das Christentum ausgerichtet ist.

Im vorletzten Hauptteil geht das Handbuch auf die Methodenfrage ein: Richard Schlüter eröffnet den Komplex mit grundsätzlichen Überlegungen, wobei er von der Zielsetzung interreligiösen Lernens (eine Kultur gegenseitigen Wahrnehmens, Achtens und Verstehens, Wahrheitsbemühung und Ertragen der Verschiedenheit zu erreichen) her der Didaktik einen Primat zuweist und solche Methoden einfordert, die personales und praktisches Lernen neben der kognitiven Dimension besonders berücksichtigen. Exemplarisch werden als Anwendungsorte interkultureller Bil-

dung die breitgefächerte Verwendung von Methoden bei den Heiligen Schriften, die Widerspiegelung des Themas in Schulbüchern und der Versuch, eine interreligiöse Streitkultur der Buchreligionen durch ein dialogisches Bibliodrama zu entwickeln, betrachtet. Weitere Artikel beschäftigen sich mit Festen als Brücken und mit dem Erschließen religiöser Räume.

Der siebte Hauptteil stellt in kurzen Skizzen verschiedene, national wie international orientierte Modelle, Projekte und Initiativen vor, die sich unterschiedlichen Zielgruppen und einer unterschiedlich breiten Orientierung an Religionen widmen. Diese bunte Palette von Beispielen konkreter Arbeit regt sicher manchen Nutzer des Buches zur weiteren Vertiefung an – und die jedem Artikel beigefügten Kontaktadressen sind dann zweifelsohne hilfreich. Aber auch wer in kleinen Schritten beginnen will, ist mit den Ausführungen des Handbuchs sehr gut bedient. In einem Anhang findet sich eine kurze kommentierte Liste von Basisliteratur; diese wird ergänzt durch den teils umfangreichen Literaturverweis der einzelnen Beiträge, so dass das Handbuch in einem gewissen Maß auch für die ‚normale‘ Nutzung die Aufgabe einer Auswahl-Bibliographie erfüllt. Eine Zusammenstellung der Autorinnen und Autoren mit Funktionsbeschreibung und ein Stichwortverzeichnis runden das Werk ab. Angesichts der gegenwärtigen und sicher auch zukünftigen Herausforderungen sollte dieses Handbuch nicht nur in akademischen Bibliotheken stehen, sondern den Weg auch in die Lehrerbibliotheken der Schulen finden – am äußerst moderaten Preis dürfte das nicht scheitern.

*Christoph Schmitt*

Christoph Gellner, Schriftsteller lesen die Bibel. Die Heilige Schrift in der Literatur des 20. Jahrhunderts, Darmstadt : Primus, 2004 (ISBN: 3-89678-521-4). 224 S., 24,90 Euro bzw. Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2004. ISBN: 3-534-16050-9. 19,90 Euro.

Es ist keine neue Feststellung, dass Literaten biblischen Texten und Motiven für ihre Arbeit manches zu verdanken haben. Nicht nur christliche Literatur im engeren Sinne spiegelt diese Anstöße wider, sondern auch ein erstaunlich breites Feld literarischer Werke, die gerade nicht unter diese Qualifizierung fallen. Die Zahl der Beiträge und Bücher, die Beziehungen zwischen Bibel und Literatur thematisieren, sind in den letzten Jahren deutlich gewachsen. Auch Christoph Gellner – Lehrbeauftragter für Theologie und Literatur sowie Christentum und Weltreligionen an der Universität Luzern – hat sich auf diesem Feld einen Namen geschaffen. Sein hier zu besprechendes Buch nimmt dreizehn Autorinnen bzw. Autoren des 20. Jahrhunderts näher in den Blick: angefangen bei Else Lasker-Schüler, Rose Ausländer, Grete Weil, Hilde Domin über Wolfgang Hildesheimer, Erich Fried, Heinrich Böll, Günter Grass, Günter Kunert bis zu Christine Lavant, Ingeborg Bachmann, Anna Seghers und Stefan Heym. Der Buchtitel klingt eher „brav“ für das, um was es in den einzelnen Beiträgen und bei dem Buch als Ganzem geht. Denn keine der vorgestellten Persönlichkeiten könnte man in irgendeiner Weise angemessen durch das Epitheton ‚religiös‘ wirklich treffend bezeichnen. Was sie als Menschen des 20. Jahrhunderts miteinander verbindet, sind Lebenserfahrungen, die bestimmt sind

durch Nationalsozialismus, die Shoah, einen gebrochenen Zukunftsglauben. Christoph Gellners Verbindungen von werk- und lebensgeschichtlicher Sichtung der Schriftstellerinnen und Schriftsteller öffnen dem Leser dreizehn Personen, für die, auch wenn sie durchgängig ein kritisches Verhältnis zur Religion haben, die Bibel einen besonderen Reiz besitzt.

Die von Gellner ausgewählten Autorinnen und Autoren leben in einem Bruch mit den religiösen Traditionen, es verbindet sie aber mit der Bibel, dass sich diese wie die Autoren selbst den Fragen nach Grund, Ziel und Sinn der Welt und des Menschen darin stellt. Die SchriftstellerInnen betreiben keine Nacherzählung, und ihre Neuerzählung ist oft widerständig zur herkömmlichen Lesart. Dieses biographisch und literarisch widerständige Lesen zeichnet Christoph Gellner so prägnant, dass die Lektüre nicht nur zur vertieften Auseinandersetzung mit den vorgestellten Autoren reizt. Das Buch arbeitet durch die Zusammenstellung der Autoren auch pointiert heraus, dass moderne Literatur und Bibel gemeinsam kritische Indikatoren in einer unveröhnten und defizitären Welt sind, in der der Mensch seine Identität sucht. Die literarische Auseinandersetzung der Moderne zeigt dabei, dass sie den Blick öffnen kann für die Aussagekraft von biblischen Texten, deren Wahrnehmung in der Tradition oftmals „abgeschmirgelt“ wurde und die von einer satten Gesellschaft statt als Urfragen der Religion als sanftes Ruhekissen wegrationalisiert werden.

Aus der Sicht des Theologen möchte man das Buch Gellners als propädeutische Lektüre für das Bibelstudium empfehlen: wer sich auf die nicht selten

den Glauben stark herausfordernden Texte einlässt, kann aus dieser Auseinandersetzung mit einem geschärften Blick für die Unverfügbarkeit biblischer Erzählungen hervorgehen. Zwischen den Buchdeckeln mit dem neutralen Titel birgt sich somit eine nicht nur für religiöse Menschen große Herausforderung zur Begegnung mit moderner Literatur, die die Fragen nach dem Sinn, dem Grund und dem Ziel des Lebens wach hält. Und Christoph Gellner trägt dazu bei, sich diesen Fragen in einem Dialog mit der biblischen, der modernen Literatur und sich selbst zu stellen.

*Christoph Schmitt*

**Georg Langenhorst, Theologie und Literatur. Ein Handbuch. Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2005. ISBN: 3-534-17257-4. 271 S., 59,90 Euro.**

Es ist noch kein halbes Jahrhundert her, dass postuliert wurde, die Zeit einer christlichen Literatur sei an ihr Ende gekommen. Die Literatur der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat sich in unübersehbarer Weise immer deutlicher von religiös-christlichen Vereinnahmungen emanzipiert. Nichtsdestotrotz tauchen in literarischen Werken mit hohem Anspruch Motive und Themen auf, deren originäre Herkunft in der jüdisch-christlichen Tradition wurzelt. Theologische Wissenschaftsbereiche haben an diesen Verarbeitungen in den letzten vierzig Jahren ein zunehmendes Interesse gefunden und dabei nicht nur gelernt, Werke zeitgenössischer Autoren in ihrer Eigenständigkeit zu respektieren, sondern die dort verarbeiteten biblischen und religiösen Themen und

Formen auch als Interpretationen mit eigenem Anspruch neben den Ergebnissen theologischer Deutung anzusehen, ja zuweilen auch als Anstoß für die eigene Forschung fruchtbar zu machen.

Georg Langenhorst, Professor für Didaktik des katholischen Religionsunterrichts an der Universität Erlangen-Nürnberg und ein ausgewiesener Kenner der Materie, skizziert im angezeigten Buch den Forschungsstand der letzten 40 Jahre, wobei das Anwachsen der Sekundärliteratur seit den achtziger Jahren diese Aufarbeitung als Desiderat deutlich macht. Die Fülle und Differenziertheit der zu besprechenden Literatur macht die Einschränkung auf die deutschsprachige Gegenwartsliteratur und deren Rezeption notwendig. Der Verf., der die Professionen des Literaturwissenschaftlers wie des katholischen Theologen in sich vereint, wählt bewusst die Perspektive des katholischen Theologen. Denn Langenhorst sieht verschiedene „Gewinn-dimensionen“ (vgl. S. 229ff.), die der Theologie Anstöße zu einer sensibleren Wahrnehmung und einer zeitgenössischen Vermittlung ihrer Traditionen ermöglichen können: sei es, dass die Rezeption klarer strukturiert und erkannt werden kann, dass ein seismisches Gespür für die Rolle der Sprache im Theologisieren und Verkünden geschärft wird – das Wort ist schließlich für die jüdische wie christliche Tradition der Vermittlungskanal der Offenbarung! – oder dass Literatur analog zu biblischen Texten Verdichtungen von Erfahrungen, Deutungen und ihrer Vermittlung formuliert, dass sich literarische Werke der Erschließung der Wirklichkeit im Blick nach vorn zuwenden und dabei Theologie sich gegebenenfalls in Kon-

kurrenz wiederfindend auch zu selbstkritischer Reflexion aufgefordert sieht; schließlich sieht Langenhorst auch eine potentiellen Gewinn darin, dass Literatur Möglichkeiten bzw. Visionen erschließt, der sich theologisch-religiöse Sprache mit ihren charakteristischen Urbezugspunkt Gott stellen kann. Dabei sieht Langenhorst die wesentliche Herausforderung, dass sich Theologie und Literatur(wissenschaft) sich gegenseitig herausfordernd und fördernd mit dem ihnen je eigenen Profil begegnen.

Bevor Langenhorst diese Gewinndimensionen andeutet und schließlich auch noch weiterreichende Perspektiven abschließend der Aufmerksamkeit empfiehlt – als Desiderate werden angezeigt: eine stärkere Herausarbeitung des hermeneutischen Stellenwertes von Literatur, eine weltliterarische Dimension der Erarbeitung mit Blick auf die Globalisierung und schließlich die Öffnung auf Literaturen mit Bezug zu Islam, Buddhismus, Hinduismus u. a. Religionen – erarbeitet er das Thema in zwei Hauptteilen.

Der erste Hauptteil zeigt entlang der geschichtlichen Entwicklung, welche markanten Wegmarken die Begegnung von Theologie und Literatur prägen. Hierzu stellt Langenhorst die entscheidenden, sich differenzierenden Grundpositionen evangelischer wie katholischer Theologen (z. B. Tillich, Bahr resp. Guardini, von Balthasar) vor. Eine Skizze der Diskussion um das, was unter einer ‚christlichen Literatur‘ verstanden wurde, gehört ebenso zu diesem forschungsgeschichtlichen Abriss wie das Aufzeigen des Dialogs mit der Literatur, der anfangs noch stark vom Interesse der Religionspädagogik bestimmt war und erst im Laufe der letzten beiden Dekaden sich intensiver

einer hermeneutischen Erschließung der Literatur für die Theologie zuwendet (festgemacht an Namen wie Dorothee Sölle, Dietmar Mieth und Karl-Josef Kuschel).

Die inhaltlich orientierte Darstellung der Forschungsergebnisse mit Blick auf Motive, Stoffe und Themenfelder, die Literatur verarbeitet, findet sich im zweiten Hauptteil. Da der Ansatz des Handbuchs bewusst das Verhältnis von Theologie und Literatur beleuchten will, entfaltet dieser zweite Teil die Thematik nach den theologischen Disziplinen: „Bibel und Literatur“, „Systematische Theologie und Literatur“, „Historische Theologie und Literatur“ sowie „Praktische Theologie und Literatur“. Langenhorst resümiert für jede Disziplin den Forschungsstand und zeigt auf, welches Problembewusstsein sich im Laufe der Forschungsgeschichte entwickelt hat. Die gebotene Zurückhaltung, die der Charakter eines Handbuchs erforderlich macht, ergibt so im Wesentlichen einen Überblick über die Forschenden und ihre Arbeiten, den der Autor immer wieder zusammenfassend darauf hin befragt bzw. skizziert, welchen Erkenntnisgewinn die theologische Wissenschaft aus der Beschäftigung mit Literatur gewinnt – wobei sich immer wieder zeigt, dass theologische Forschung ein schwieriger, aber auch vorurteilsfreier Dialogpartner gegenüber der Literatur sein kann. Gerade zu dieser Offenheit theologisch orientierter Leser (und dann auch wieder theologischer Forscher) gegenüber moderner/zeitgenössischer Literatur, die in ihrer eigenen Deutungshoheit von Gott und Welt spricht, will das Handbuch motivieren. Langenhorst erspart dem Leser mit seinem Werk nicht die eigene Lektüre und Auseinandersetzung mit der

Primärliteratur, ganz zu schweigen von der Sekundärliteratur, die auf 27 Seiten in kleiner Schriftgröße dokumentiert wird. Das Register nach Schriftstellerinnen und Schriftstellern bzw. nach wissenschaftlichen Autorinnen und Autoren wie auch die nach theologischen Disziplinen geordneten Felder sollten nicht davon abhalten, über die eigene fachliche oder autorenbezogene Perspektive das ganze Handbuch in den Blick zu nehmen. Als Theologe ist man auch aufgefordert, sich dem literaturwissenschaftlichen Denken zu stellen, wobei Langenhorst selbst feststellt, dass sich auf dem Feld des Handbuchs – Begegnung von theologischen und literaturwissenschaftlichen Fragen an die Literatur – die Literaturwissenschaft selbst zurückhält und auch seitens der Literaturschaffenden ein eher verhaltenes Signal zu registrieren ist. Doch selbst wenn diese Zurückhaltung bleibt, bedeutet dies für Langenhorst nur, dass die Beschäftigung mit Literatur eine wichtige, dem Eigeninteresse theologischer Selbstbesinnung dienende Aufgabe ist, die, wenn sie die Texte nicht illegitim vereinnahmt, für die Theologie eine zentrale Rolle spielt. Diese zentrale Rolle anzunehmen scheint dem Rezensenten durch das Handbuch bestens motiviert zu werden.

*Christoph Schmitt*

**Sabine Poeschel, Handbuch der Ikonographie. Sakrale und profane Themen der bildenden Kunst. Darmstadt : Primus, 2005. ISBN 3-89678-513-3. 432 S., 49,90 Euro.**

Der Besuch von Ausstellungen – nicht nur solcher mit moderner Kunst –, auch der von Kirchen und ihrer zuwei-

len noch reichen Ausstattung findet ein ungebrochenes Interesse. Die Bilder faszinieren die Betrachter – doch vielen Betrachtenden bleiben sie in ihrem tieferen Sinn verschlossen. Das Dargestellte erscheint vielen Menschen wie eine Sammlung von Zeichen, deren ‚Sinn-Text‘ sie nicht mehr verstehend ‚lesen‘ können. Nicht überall und zu jeder Zeit gibt es Menschen, die dann zu diesem Lesen der Bilder anleiten. „Dafür gibt es dann doch ...“ wird der Kunsthistoriker und Kenner beginnen und anschließend eines der Nachschlagewerke benennen, die hierzu dienlich sind. Die Neu- bzw. die Wiederauflage von Klassikern ikonographischer Hilfsmittel sprechen für das wachsende Interesse.

Sabine Poeschel, Privatdozentin für Kunstgeschichte an der Universität Stuttgart, legt mit ihrem ‚Handbuch der Ikonographie‘ ein Nachschlagewerk mit eigener Akzentuierung vor. Bei der Präsentation der ikonographischen Themen folgt sie, was die biblischen Stoffe des Alten Testaments angeht, der Abfolge der biblischen Bezugsstellen. Für die Bildinhalte mit Bezug auf neutestamentliche Personen und Ereignisse findet sich eine Kombination von ‚chronologischer‘ Abfolge (bezogen auf das Auftreten in der evangeliumsinternen Chronologie bzw. bezogen auf die Stellung des Bezugsthemas innerhalb des Kanons) und von thematischer Zusammenfassung. Dass hierbei für die Person der Mutter Jesu, Maria, über den neutestamentlichen Kontext auf die apokryphe Tradition hinausgegriffen wird, ist selbstverständlich. Man würde dann aber erwarten, dass diese Stoffe im folgenden großen Abschnitt zur Hagiographie wieder auftauchen, aber die Autorin entscheidet sich hier wie auch bei den Stoffen zu den sibli-

nischen Motiven zu einer unmittelbaren Bezugnahme zum Neuen Testament resp. zu den Propheten des Alten Testamentes. Konsequenter verfährt sie bei den Evangelisten und Jakobus Maior. Ihre einleitenden Bemerkungen zu Maria und den Sibyllinen erklärt aber ihre Entscheidung.

Dem hagiographischen Kapitel schließt sich der zweite Teil des Buches an, das der ‚Profanen Ikonographie‘ gewidmet ist und sich zunächst im ersten Abschnitt den Bildinhalten aus der klassischen Mythologie mit den Unterabschnitten ‚Götter‘ und ‚Herosen‘ widmet. Dem folgen Ausführungen zu Bildinhalten, die aus griechischer und römischer Kultur und Historie entstammen. Diese Nachordnung verwundert auf den ersten Blick, da doch angesichts des Alters der zugrunde liegenden Stoffe diese zwischen Altem und Neuem Testament einzuordnen wären. Auch dass die mythologischen Stoffe unter den Begriff der ‚profanen Ikonographie‘ subsumiert werden, lässt aufmerken. In der Einleitung zur ‚profanen Ikonographie‘ macht Sabine Poeschel aber deutlich, dass die gewählte Anordnung dem Blick auf die nachantike kunsthistorische Entwicklung geschuldet ist, d. h. ihrer unter anderen Vorzeichen stehenden Rezeptionsgeschichte. Diese Wahrnehmung macht dann auch verständlich, warum die behandelten Bildtraditionen (als Stichworte seien verkürzt Renaissance, Barock und Klassizismus genannt) unter den Begriff „profan“ subsumiert werden können, welchem die im ersten Teil des Buches betrachteten Bildinhalte biblischer und hagiographischer Herkunft als „sakral“ gegenüberstehen. Dies bedeutet zudem, dass die Autorin, wo es sich anbietet, exemplarisch auf antike Kunstwerke eingeht. Somit

erweist sich das Handbuch von seiner Struktur her auch als Widerspiegelung der Entwicklung nachantiker europäischer Kunst, die in ihren Anfängen hinsichtlich der ikonographischen Themen zunächst durch eine kultische Funktionalität geprägt ist und erst im Laufe der Jahrhunderte ihre Emanzipation erlangt. So ist es konsequent, dass der letzte Abschnitt dem Thema Genre gewidmet ist.

Das Handbuch zeichnet sich dadurch aus, dass es exemplarische Darstellungen enthält, wobei als Kriterium der Auswahl die Relevanz des behandelten Themas in der Kunstgeschichte ist. Sabine Poeschel achtet dabei darauf, dass die Bildbeispiele auch die wechselnden Schwerpunkte der jeweiligen Epochen widerspiegeln. Am stärksten repräsentiert sind die Epochen von der frühmittelalterlichen bis zur neuzeitlichen Kunst (Klassizismus), während die Moderne nur beiläufig erwähnt wird, da diese einen ungebundeneren Umgang mit der tradierten Ikonographie pflegte. Jeden Abschnitt leitet die Verfasserin mit einer Zusammenfassung der zugrunde liegenden Motivträger ein, wobei sie diese in ihren zeitgeschichtlichen und Verstehenskontexten zu fassen sucht und davon ausgehend auf die künstlerische Rezeption zu sprechen kommt. Angesichts der erforderlichen Kompaktheit darf man hier natürlich nur Skizzen erwarten, allerdings ist die Kürze der Einführung in den Abschnitt „Altes Testament“ zu knapp ausgefallen (eineinhalb zweiseitige Seiten für eine Buchsammlung, die im Durchschnitt rd. 1000 Druckseiten umfasst), um manche Missdeutungen ausschließen zu können. Diesem Defizit könnte man durch Literaturverweise auf entsprechende Einleitungswerke begeg-

nen. Davon abgesehen aber bietet das Handbuch in den einzelnen Artikeln gute Einführungen in den Kontext eines ikonographischen Motivs, so dass nicht nur die Wiedererkennung auf einem Kunstwerk erkenntlich wird, sondern die Nutzung des Handbuchs auch den Sinnhorizont erschließt. Sabine Poeschel beschreibt die wesentlichen Merkmale und illustriert dies, indem sie ausgewählte Künstler mit ihren Werken anführt. Schwarzweiß-Abbildungen vermitteln einen visuellen Eindruck zum zugehörigen Lemma, aber nicht jedes Lemma wird auf diese Weise illustriert. Dies mag man, im Vergleich zu vergleichbaren Werken zur Ikonographie, vielleicht bedauern, doch weder aus der Kostenperspektive noch von der Notwendigkeit einer dennoch zu treffenden Auswahl her ist dies ein wirkliches Manko. Die Verfasserin bietet zu jedem Artikel eine gute Auswahl von Beispielen, wobei sie selbst darauf achtet, dass diese möglichst öffentlich zugänglich sind. Angesichts einer größeren Zahl von elektronischen Datenträgern mit entsprechendem Bildmaterial wäre vielleicht ein Kombipaket von Handbuch und Abbildungs-CD-ROM eine Lösung.

Eine Auswahlbibliographie verzeichnet neben Primärliteratur, relevanten Katalogen und Sekundärliteratur auch eingängige Nachschlagewerke. Das Glossar bietet eine schnelle Übersicht über die verwandten relevanten Begriffe des Handbuchs, und der Index der Attribute erschließt hilfreich die zugehörigen Personen resp. Szenen. Ein Stichwortregister und ein Künstlerregister sowie das Abbildungsverzeichnis schließen das Handbuch ab. Nicht übersehen werden sollte schließlich die Einführung in Gegenstand und

Methode der Ikonographie (S. 13–32), in der die Verfasserin an Fallbeispielen anschaulich darlegt, welchen Stellenwert der Ikonographie als Instrumentarium innerhalb der Kunstgeschichte zukommt. Dem Nutzer, der das Handbuch nicht nur als Steinbruch zur Entschlüsselung nutzen möchte, kann man diese Einleitung als Reflexion über das Verständnis von Kunstwerken nur empfehlen.

Das Buch ist insgesamt gesehen eine Bereicherung für alle, die mehr als nur eine Bestimmung suchen, vielmehr um ein kontextuelles Verständnis von Bildinhalten ringen. Aus der Sicht eines Theologen, der in die Ausbildung von Kirchenführern involviert ist, unterstreicht das Handbuch die Notwendigkeit, sich mit der christlichen Tradition auseinander zu setzen, wenn man die Werke der Kunstgeschichte verstehen will – ein hoher Anspruch in unserer Zeit.

*Christoph Schmitt*

**Karl Heinz Steinbeisser: Lesezeichen sammeln. Geschichte und Formen der Lesezeichen aus sechs Jahrhunderten. Vom Leserädchen zum modernen Lesezeichen. Ingolstadt, 2006. ISBN 3 00 017649 7. 108 S., zahlr. Abb., 29,80 Euro.**

Lesezeichen gehören zu jenen alltäglichen Gebrauchsgegenständen, die man meist gedankenlos benutzt. Ein zufällig zur Hand genommenes Stück Papier, eine Postkarte oder irgendein flacher Gegenstand reichen oft schon aus, sich die Stelle zu merken, an der man die Lektüre eines Buches unterbrochen hat. Umsichtige Menschen benutzen hingegen möglicherweise eigens für diesen Zweck hergestellte

Lesezeichen, wohl meist in der Form flacher Streifen und vielleicht mit der Werbung eines Verlags bedruckt, und nur sehr wenige Kunstsinnige nehmen gar Einmerkzeichen aus edleren Materialien zur Hand, aus Holz, Elfenbein oder Silber. Den meisten dürfte dabei nicht bewusst sein, dass Lesezeichen eine lange, ins Mittelalter zurückreichende Geschichte haben und in unterschiedlichsten Formen, Materialien und Funktionsweisen hergestellt wurden.

Karl Heinz Steinbeißers Buch bietet auf 55 Textseiten einen umfassenden Überblick auf die Geschichte und die Vielfalt der Lesezeichen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Er unterscheidet drei zeitliche Gruppen: die echten Lesezeichen des Mittelalters und der frühen Neuzeit, die in individueller Handarbeit angefertigt wurden; die große Zahl von Kleingraphiken des 18. und 19. Jahrhunderts, also z. B. Andachtsbilder, die nicht als Lesezeichen angefertigt, aber häufig als solche gebraucht wurden ("non-Lesezeichen"); und schließlich die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts industriell und massenhaft hergestellten Lesezeichen für die schnell wachsende Leserschaft. – Formal unterscheidet er sechs Gruppen: Einlegelesezeichen, Leserädchen, Stecklesezeichen, Blattweiser sowie die noch jungen Dreiecklesezeichen (zum Aufstecken auf die Blattecke) und Bügellesezeichen.

Lesezeichen lassen sich seit dem ausgehenden Mittelalter nachweisen. In den Handschriften und frühen Drucken, die oft keine Blatt- oder Seitenzählung hatten, waren sie unentbehrliche Merkhilfen. Die einfachsten Lesezeichen waren schmale Pergamentstreifen, deren oberes Ende man umknickte, damit sie nicht aus den auf Lesepulten aufgestellten Büchern glit-

ten. Leseschnüre<sup>18</sup> wurden aus Leder, Hanf oder Seide gefertigt und wurden aus dem nämlichen Grund am oberen Ende verknotet. Mehrere Schnüre konnten kunstvoll zusammengeknüpft werden, um damit verschiedene Seiten eines Buches einzumerken. Später wurden die Schnüre fest in den Einband des Buches eingebunden; als Lesebändchen leben sie bis heute in sorgfältig gestalteten, sogenannten Leseausgaben fort.

Die für den modernen Betrachter ungewöhnlichsten mittelalterlichen Lesezeichen waren die drehbaren Leserädchen (eine treffendere Bezeichnung ist Drehscheibenlesezeichen): es handelt sich um Pergamenträdchen, die durch Drehen die Spaltenzahl anzeigten, an der die Lektüre unterbrochen wurde; durch Verschieben des Rädchens entlang einer Schnur konnte sogar die Zeile markiert werden. Leserädchen wurden meist eigens für einzelne Bücher angefertigt und an die Zahl der Spalten angepasst. Sie waren im 15. bis 16. Jahrhundert gebräuchlich und dürften sich ausschließlich in Büchern im Besitz von Bibliotheken erhalten haben.

Im 16. bis 18. Jahrhundert waren besonders Stecklesezeichen beliebt. Die meist herz- oder keilförmig geschnittenen Lesezeichen hatten einen V-förmigen Einschnitt, mit dem sie ähnlich wie eine Büroklammer auf den Rand des Blattes aufgesteckt wurden, um die Seite und die Zeile für das Weiterlesen zu markieren. Stecklesezeichen konn-

<sup>18</sup> STEINBEISSER nennt die Leseschnüre „Register“; es ist nicht deutlich, ob dieser Begriff auf alle mittelalterlichen Lesezeichen oder nur auf die Blattweiser (s. u.) zu beziehen ist. Vgl. Ernst-Günther REHSE: Lesezeichen. Itzehoe 1994, S. 9 u. 11.

ten leicht vom Leser selbst aus Pergament- oder Papierresten oder aus nicht mehr benötigten Drucken, wie z. B. Spielkarten, anfertigt werden. Sie haben sich in großer Zahl in Bibliotheksbeständen erhalten.

Eine Sonderform des Lesezeichens stellen die Blattweiser dar: es sind fest am Blattrand angeklebte Streifen, die bestimmte Stellen in einem Buch dauerhaft kenntlich machen. Auf diese Weise konnten beispielsweise verschiedene, in einem Buch zusammengebundene Werke unterschieden werden. In den Daumenregistern umfangreicher Nachschlagewerke haben die Blattweiser einen modernen Nachfahren gefunden.

Steinbeißer behandelt zwar in erster Linie Lesezeichen, die eigens für diesen Zweck als solche angefertigt wurden, geht aber auch auf die große Zahl von kleinen Gebrauchsgraphiken ein, die oft sekundär als Einmerkhilfen benutzt wurden (sogenannte „non-Lesezeichen“). So entstanden seit dem 18. und vor allem dem 19. Jahrhundert massenhaft kleinformatige Druckgraphiken, die häufig auch als Lesezeichen Verwendung fanden. Da diese zumeist auf Papier gedruckt wurden, geht Steinbeißer zunächst in einem informativen Exkurs auf die wichtigsten druckgraphischen Verfahren seit dem 15. Jahrhundert und ihre wesentlichen Erkennungsmerkmale ein: Holzschnitt, Kupferstich, Radierung, Lithographie, Stahl- und Holzstich.

Aus dem Bereich der religiösen Gebrauchsgraphik ist die große Zahl der Andachtsbilder („Heiligenbildchen“) zu nennen, die auf Papier, Pergament, Holz, Seide oder Gelatine gedruckt wurden; ebenso wurden Beichtzettel und Schutzbrieflein, die ein kurzes Fürbittgebet enthielten, häufig in Gesangsbücher und Bibeln einge-

legt. Als weitere „non-Lesezeichen“ fanden seit etwa 1890 Ansichtspostkarten Verwendung sowie der breite Markt der Reklame- und Sammelbilder, u. a. Zigarettenbilder, die bis in die 1950er Jahre sehr beliebt waren.

Ein eigener Markt für Lesezeichen entwickelte sich seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Bedingt durch die Industrialisierung des Buchdruckes wurden breitere Käuferschichten angesprochen, die verstärkt auch das Produkt Lesezeichen nachfragten: „Lesezeichen wurden plötzlich Mode“ (S. 36); sie mussten nicht nur funktional, sondern auch ästhetisch ansprechend gestaltet werden. Während Lesezeichen aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit heutzutage nur noch in geringer Zahl zu kaufen sind, stellen die seit dem 19. Jahrhundert in großer Zahl entstandenen Lesezeichen das eigentliche „Jagdgebiet“ des modernen Sammlers dar.

Die ersten „echten“ Lesezeichen waren aus Seide: der Seidenweber Thomas Stevens aus Coventry begann 1862, äußerst dekorative farbige Seidenbänder mit dreidimensionaler Wirkung zu fertigen. Die sogenannten „Stevengraphs“, welche in ähnlicher Form auch von anderen namhaften Webereien hergestellt wurden, sind heute bei Sammlern sehr begehrt. Allein Stevens ließ über 900 verschiedene Motive registrieren.

Neben den Lesezeichen aus Seide oder anderen Textilien entstanden seit dem 19. Jahrhundert solche aus ganz unterschiedlichen Materialien: Kunststoff, Zelluloid, Bakelit, Horn, Bein, Elfenbein, Perlmutter, Leder... Jeder dieser unterschiedlichen Arten widmet der Verfasser einen eigenen Abschnitt, in dem Herkunft und Eigenschaften des Materials erläutert werden. Besondere

Aufmerksamkeit wird dem Elfenbein geschenkt und der schwierigen Frage der Unterscheidung von anderen Materialien wie Zelluloid oder Bein. Unerwähnt bleiben die sogenannten „Aufschneider“ als Sonderform der Einlegelesezeichen<sup>19</sup>: damit konnten Bücher aufgetrennt werden, deren Druckbögen noch nicht beschnitten worden waren. Vielleicht waren die bei Steinbeißer abgebildeten Stecklesezeichen aus Metall oder anderen festen Materialien auch dafür gedacht? Die weitaus größte Zahl von Lesezeichen wurde seit 1890 auf Papier gedruckt. Der Sammler ist daher gut beraten, sich aus der Vielfalt der erhaltenen Papierzeichen ein eigenes Sammelgebiet herauszusuchen, z. B. mit Hinblick auf Motive oder Drucktechnik. Innerhalb der Papierlesezeichen überwiegen bei weitem solche, die Werbeaufdrucke aus zahlreichen Branchen von Handel und Industrie tragen. Lesezeichen als Werbeträger waren bis in die 1950er Jahre beliebt, bis sie durch die Werbung in Rundfunk und Fernsehen verdrängt wurden. Natürlich haben auch Verlage und Buchhandlung von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, mit Lesezeichen für sich zu werben. – In der Zeit des Nationalsozialismus wurden Lesezeichen auch für Propagandazwecke gebraucht.

Das abschließende 6. Kapitel widmet der Verfasser dem Gebiet des Sammelns von Lesezeichen: das Erwerben von Lesezeichen (hier nimmt das Online-Auktionshaus eBay inzwischen eine herausragende Position ein), Preise, Altersbestimmung, Aufbewahrung und Archivierung. Die zahlrei-

chen wertvollen Hinweise wird vor allem der noch unerfahrene Sammler dankbar aufnehmen.

Den Abschluss des Textteiles bildet ein Verzeichnis der verwendeten Literatur sowie einiger Internet-Adressen. Diesen wäre die Adresse einer online verfügbaren, umfangreichen privaten Lesezeichen-Sammlung hinzuzufügen: <http://www.lesezeichenmuseum.de>.

Der zweite Teil des Buches besteht aus einem umfangreichen Abbildungsteil. In den durchgehend farbigen Bildern findet man zahlreiche Beispiele für die im Textteil beschriebenen Lesezeichen, wobei die papiernen Lesezeichen seit dem 19. Jahrhundert wegen ihrer übergroßen Vielfalt absichtlich vernachlässigt wurden. Beim Durchblättern des Bildteiles gewinnt man einen ersten Eindruck von der beeindruckenden Vielfalt an Formen und Motiven der Lesezeichen.

Karl Heinz Steinbeißers Buch ist für ein breites Publikum geschrieben. Es wendet sich an jeden, der sich für das Thema interessiert oder mit dem Sammeln von Lesezeichen beginnen möchte. Der Text ist sehr verständlich formuliert, sämtliche Fachausdrücke werden erklärt, und man erhält interessante Einblicke in die Kulturgeschichte des Lesens.

Darüber hinaus genügt der Text aber durchaus auch wissenschaftlichen Ansprüchen. Es dürfte sich wohl um die bisher umfassendste monographische Darstellung zum Thema Lesezeichen in deutscher Sprache handeln. Der Kenner findet darin Bekanntes und Neues systematisch und mit nahezu enzyklopädischer Genauigkeit zusammengetragen, und der buchkundlich Arbeitende wird es mit Nutzen zur Hand nehmen.

Hervorzuheben ist auch die sorgfältige Gestaltung des Buches mit festem

<sup>19</sup> Vgl. REHSE: Lesezeichen (wie Anm. 1), S. 46f und Abb. 136–139.

Einband und Fadenheftung. Als „Clou“ hätte man sich freilich, ganz im Sinne des Themas, ein Lesebändchen oder ein eigens gefertigtes Lesezeichen gewünscht.

Einen eigenen Web-Auftritt von Steinbeißers Buch mit einigen Abbildungen findet man unter <http://www.lesezeichensammeln.de/>

*Gernot Lorenz*

**Martina Giese. Die Textfassungen der Lebensbeschreibung Bischof Bernwards von Hildesheim. Hannover : Hahnsche Buchhandlung, (Monumenta Germaniae Historica. Studien und Texte; 40). 2006. 137 S., 20.00 Euro.**

Bernward, 993–1022 Bischof von Hildesheim, ist nicht nur für die Kunstgeschichte bedeutend, er war darüber hinaus zu seiner Zeit eine der einflussreichen Persönlichkeiten der ottonischen Reichspolitik. Über ihn liegt uns eine ausführliche Lebensbeschreibung vor, die der Domscholaster Thangmar als sein ehemaliger Lehrer noch zu des Bischofs Lebzeiten und mit seiner Autorisation aufgeschrieben haben will. Nach einem langen Stillstand der Forschung – die Monumenta-Ausgabe durch Georg Heinrich Pertz von 1839 ist immer noch unsere einzige kritische Textedition! – macht die junge Münchener Historikerin Martina Giese die Überlieferungsgeschichte der *Vita Bernwardi* zum Thema einer Studie. Grundlage sind im Wesentlichen 26 Handschriften, die uns diese Schrift in teilweise höchst unterschiedlicher Form überliefern, und von denen Pertz, abgesehen auch von seinen Fehldatierungen, nur 6 berücksichtigt hat.

Die erste vollständige Fassung in einer Handschrift des Hildesheimer

Michaeliskloster, die heute in Hannover aufbewahrt wird, wird mit dem Heiligsprechungsprozess Bernwards in Verbindung gebracht, der 1192/92 seinen Abschluss fand. Sie ist für Pertz die Leithandschrift gewesen. Die Fassung, die Bischof Siegfried II. (1279–1310) ein Jahrhundert später anfertigen ließ, setzt wiederum einen älteren, von der ersten abweichenden Überlieferungsstrang voraus. Im späteren Mittelalter erscheint Bernwards Lebensbeschreibung dann verkürzt und märchenhaft verbrämt in umfassenderen Legenden-sammlungen, Nacherzählungen werden angefertigt und ins damalige Niederdeutsche übersetzt. Schließlich erfahren wir noch Abenteuerliches über Henning Rose, den Mönch aus dem Michaeliskloster, der im 16. Jahrhundert Zeugnisse über Bernward und andere Hildesheimer Heilige flächendeckend gefälscht haben soll (hier harrt noch manches einer weiteren Untersuchung). Am spannendsten bleibt freilich immer noch die heute in Dresden liegende Handschrift, die um 1038 geschrieben wurde, und damit jedenfalls mehr als 150 Jahre vor dem frühesten erhaltenen Exemplar der Lebensbeschreibung liegt. Die Dresdener Handschrift enthält zwar bereits etwa 2 Drittel unseres Textes, nur dass dort nicht die Lebensbeschreibung des Hildesheimer Bischofs Thema ist, sondern die Dokumentation des Streites mit dem Erzbischof von Mainz um die Rechte am Stift Gandersheim, der sich ja über die ganze Zeit seines Episkopats hinweg und für das Hildesheimer Bistum damals von nicht geringer Bedeutung war. Eine Überlieferung also, die nicht lange nach dem Tod Bernwards der „Urfassung“ Thangmars noch sehr nahe ist, und dem Leser noch nicht die Brille der Heiligsprechung

aufsetzt? Prozessakten sind aber zweifelsohne etwas anderes als eine Biographie. Die Dresdener Version führt ihre rechtliche Dokumentation über das Lebende Bernwards hinaus in die Zeit seines Nachfolgers Godehard fort, und lässt wiederum wichtige Passagen der Vita aus, die sich auf Zeitgenossen Bernwards oder diesen selbst zurückzuführen lassen, wie z.B. die programmatische Römerrede Ottos III. Erstaunlicherweise tauchen aber in der erst im 14. Jh. überlieferten „Gothaer Redaktion“ kennzeichnende Besonderheiten dieser „Denkschrift“ aus Dresden wieder auf. Wie sah also die „Urfassung“ aus, die Frau Giese erschließen will? Gerade die detektivische Suche führt hier weiter hinein in Überlegungen der „New Philology“, die unsere Begriffe von „Werk“ und „Autor“ im Rahmen des mittelalterlichen Schriftgebrauchs letztlich für nicht anwendbar erklärt. Sicherlich sollten wir von Anfang mit Variationen und einer Vielfalt rechnen, die für den jeweiligen Gebrauch aktualisiert und adaptiert wurde. In unserem Fall konnten da schon so unterschiedliche Anlässe wie ein Prozeß um Bistumsgrenzen, eine Heiligsprechung, die liturgische Lesung zu den Festtagen des Heiligen oder die schlichte Andacht im Hintergrund stehen. Wie dieser Gebrauch praktisch ausgesehen hat, ist nicht immer leicht nachzuvollziehen, denken wir beispielweise an die Verlesung von Schenkungsurkunden beim Offertorium der Messfeier, wie sie Hartmut Beyer jüngst rekonstruiert hat: Urkundenübergabe am Altar. In: Frühmittelalterliche Studien 38. 2004. S. 323–346.

Die Domschule, die gleichzeitig Kanzlei des Hildesheimer Bistums war, in geringerem Umfang auch das Michaelis-

kloster, führten ihre „Datenbanken“ als Archiv in Form von zusammenhängenden Schriften (Bischofskatalog, Nekrolog für Totengedächtnis, Urkundensammlungen, liturgische Bücher chronistische oder hagiographische Einzelschriften) die ergänzt und fortgesetzt als aktueller „Datenpool“ zur Verfügung standen. Dabei konnten die Grenzen fließend sein. So benennt z.B. Bernward in seiner Schenkungsurkunde für das Michaeliskloster von 1019 selbst bereits die entscheidenden Etappen seines Lebens als Hofkappelan und Prinzen-erzieher, Freund des Königs, Romfahrer und Bistumsverwalter sowie die Art seiner geistlichen Lebensausrichtung.

Sogar „Sicherheitsdateien“ scheint man angelegt zu haben. Nachdem im Januar 1013 bei einem Brand im Ostchor des Hildesheimer Doms das gesamte Archiv des Bistums vernichtet war, konnte Bernward einen „libellus“ vorlegen, auf dessen Grundlage Heinrich II. Urkunden über die Hildesheimer Bistumsgrenzen, Privilegien und Schenkungen neu ausstellte.

Bei alledem erstaunt es auch nicht, dass in der Lebensbeschreibung des Bischofs Bernward auch Textüberschneidungen mit Wolferes beiden Lebensbeschreibungen seines Nachfolgers Godehard und mit dem Übertragungsbericht der Reliquien des mit diesen beiden als Dompatron verehrten Epiphanius von Pavia festzustellen sind. Entpuppt sich auf solche Weise das Ziel eines verbindlichen „Urtextes“ als zu simpel, so gibt doch auf der anderen Seite die Traditionsgebundenheit und Formelhaftigkeit mittelalterlicher Schriftkultur freilich immer auch einen stabilen Rahmen vor – sogar über die Einzeltexte hinaus, so dass die Sektion der Überlieferungsstränge durchaus eine lohnende Aufgabe bleibt.

Frau Giese hat mit ihrer übersichtlichen Analyse der Überlieferungsschichten die Bernwardforschung insgesamt auf eine neue Grundlage gestellt und auch ganze Vorarbeit geleistet für eine künftige Neuausgabe der Lebensbeschreibung des

großen Hildesheimer Bischofs, in der vielleicht mit Hilfe elektronischer Datenverarbeitung mehrere Leithandschriften gleichberechtigt nebeneinander präsentiert werden können.

*Bernhard Gallistl*

## Exerzitien des heiligen Ignatius

25 Kupferstiche zu den Exerzitien  
des hl. Ignatius aus dem Jahr 1747  
mit historisch-theologischen  
Betrachtungen und Erklärungen.

Rita Haub / Bernd Paal

**Die Exerzitien des heiligen Ignatius**  
Bilder und Betrachtungen

120 Seiten, Halbleinen

ISBN 978-3-429-02784-1

Euro 14,80 [D] / 15,30 [A] / CHF 26.60



Rita Haub  
Bernd Paal

echter

**Die Exerzitien des  
heiligen Ignatius**  
Bilder und Betrachtungen

Das Buch erhalten Sie bei Ihrem Buchhändler.

 **echter verlag**  
[www.echter-verlag.de](http://www.echter-verlag.de)

## IV. MITTEILUNGEN UND VERSCHIEDENES

1. Die folgenden Regeln gelten für die Leitung, Mitarbeitenden und Mitglieder kirchlicher Archive und Bibliotheken. Sie geben Hinweise auf Erhaltung, Erschließung, Benutzung, Erwerb und Abgabe von Altbestand.
2. Unter Altbestand werden im folgenden Bücher, Handschriften und Archivalien verstanden, die vor 1850 gedruckt oder geschrieben wurden. Für die Entstehungsprovenienz der seit der industriellen Revolution von Papier vor allem aus der Mitte des 19. Jahrhunderts gedruckten Materialien kann hier nur auf die einschlägige Literatur verwiesen werden.
3. Die Bücher und Archivalien haben eine über die Jahrhunderte hinweg individuell geprägte, an sich nicht zu überschätzende Bedeutung für die Erhaltung der kirchlichen Einrichtungen verpflichtet sind.

1. Die Klara sollte überwiegend aus dem 19. Jahrhundert stammen. Die Klara sollte aus dem 19. Jahrhundert stammen. Die Klara sollte aus dem 19. Jahrhundert stammen.
2. Altbestand sollte mit großer Sorgfalt und Aufmerksamkeit behandelt werden. Besonders die Altbestand sollte mit großer Sorgfalt und Aufmerksamkeit behandelt werden.
3. Besonders die Altbestand sollte mit großer Sorgfalt und Aufmerksamkeit behandelt werden.
4. Sammlung und Erwerb von Altbestand sollte mit großer Sorgfalt und Aufmerksamkeit behandelt werden.
5. Durch die Erwerb und Erwerb von Altbestand sollte mit großer Sorgfalt und Aufmerksamkeit behandelt werden.
6. Verarbeitete und Erwerb von Altbestand sollte mit großer Sorgfalt und Aufmerksamkeit behandelt werden.



# Kurzgefasste Regeln für den Umgang mit bibliothekarischem Altbestand

## *Altbestandskommission kirchlicher Bibliotheken*

1. Die folgenden Regeln richten sich an Leitung, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kirchlicher Archive und Bibliotheken. Sie geben Hinweise auf Erhaltung, Erschließung, Benutzung, Erwerbung und Abgabe von Altbestand.
2. Unter Altbestand werden im Folgenden Bücher, Handschriften und Archivalien verstanden, die vor 1850 gedruckt oder geschrieben wurden. Für die Entsäuerungsproblematik der seit der industriellen Herstellung von Papier vor allem seit der Mitte des 19. Jahrhunderts gedruckten Materialien kann hier nur auf die einschlägige Literatur verwiesen werden.
3. Die Bücher und Archivalien haben einzeln und als Sammlung eine deutlich individuelle Prägung; sie sind schützenswertes Kulturgut, zu deren Erhaltung die kirchlichen Einrichtungen verpflichtet sind.

### *Erhaltung*

1. Das Klima sollte überwacht werden. Angestrebt ist ein möglichst konstantes Raumklima (Temperatur ca. 20° +/- 2°, relative Luftfeuchtigkeit 50 % +/- 5 %.) Zirkulation der Luft um den Altbestand ist zu beachten.
2. Altbestand sollte auf glatten Regalböden, großformatige Bände liegend gelagert werden. Besondere Einbände sind durch Polsterungen oder Schuber zu schützen.
3. Besonders der Altbestand ist durch Einbruch- und Brandmelder zu sichern.
4. Reinigungsmaßnahmen sind regelmäßig durchzuführen (Boden und Regale: leicht feucht, Staubsauger, Staubtuch. Bücher: Handstaubsauger mit besonders weicher Bürste, Staubtuch).
5. Direkte Sonneneinstrahlung muss vermieden werden.
6. Signaturschilder und eventuelle Buchbeigaben (Zettel) sollten aus unbedenklichen Materialien (säure- und weichmacherfrei) bestehen und schadlos wieder entfernt werden können. Signaturschilder können mit Kleister

aufgebracht werden. Alternativ werden eingelegte, über den oberen Buchschnitt ragende Signaturzettel empfohlen.

7. Marktübliche selbstklebende Etiketten oder selbstklebende Klarsichtfolien sind unbedingt zu vermeiden.

### *Erschließung*

1. Aufstellung und Signaturvergabe sollten die Provenienzen beachten.
2. Für den notwendigen Eigentumsvermerk ist dokumentenechte Stempelfarbe zu nutzen. Erst der zweite oder dritte Abdruck des Stempels sollte verwendet werden.
3. Die Titelaufnahme von Druckwerken erfolgt nach RAK-WB/ Altes Buch. Hilfreich ist dabei der Abgleich mit Fremddaten (gedruckten Bibliographien, Datenbanken).
4. Die Verzeichnung weitergehender Angaben (Format, handschriftliche Zusätze, Provenienz, Einband, außerdem Beschreibstoff, Druck bzw. Illustrationstechnik) ist wünschenswert.

### *Benutzung*

1. Die Benutzung kann nur unter Aufsicht erfolgen. Wertvoller Altbestand bedarf besonderer Vorsicht (Abstützen von Einband und Bindung, evtl. Handschuhe, handschriftliche Notizen nur mit Bleistift). Bild- und Textteile dürfen nicht berührt werden.
2. Für den Altbestand gilt Kopier- und Scanverbot. Berührungsfreies Fotografieren ohne Kunstlicht, vorzugsweise durch eigenes Personal bzw. unter dessen Aufsicht, ist möglich.
3. Der Altbestand ist in der Regel nicht Teil des Leihverkehrs.
4. Bei häufiger Benutzung einzelner Werke ist eine Sicherheitsverfilmung anzuraten und für die Benutzung anzubieten.
5. Bei Leihverträgen für Ausstellungen ist auf den angegebenen Klimawerten und schonender Präsentation zu bestehen. (Lichtbelastung: 50 Lux)

### *Erwerbung*

Ein verantwortlicher Zuwachs an Altbestand hat die genannten Erhaltungsbedingungen sowie das inhaltliche und zeitliche Profil des vorhande-

nen Bestandes zu beachten. Zu bedenken sind auch die eigenen finanziellen, personellen und räumlichen Möglichkeiten. Andernfalls ist die Weitervermittlung von Schenkungen an Institutionen mit einschlägigem Profil zu prüfen.

### *Abgabe*

1. Altbestand ist integraler Bestandteil der Geschichte, Tradition und Kultur der jeweiligen kirchlichen Einrichtung. Diesen räumlichen und geschichtlichen Zusammenhang zu erhalten ist vorrangig.
2. Wenn aus räumlichen, finanziellen oder konservatorischen Gründen oder wegen fehlenden Fachpersonals Altbestand auf längere Sicht nicht verantwortlich aufbewahrt oder erschlossen werden kann, kann eine Abgabe an eine andere öffentlich zugängliche, bevorzugt kirchliche, unter Beachtung regionalhistorischer Zusammenhänge des Bestandes auch lokale Einrichtung erwogen werden.
3. Textidentische Exemplare, die sich durch Einband, handschriftliche Einträge etc. unterscheiden, können nicht als Dublette bewertet und abgegeben werden.
4. Jeder Abgabevorgang ist zu dokumentieren. Die empfangende Institution ist zur altbestandsspezifischen Dokumentation gehalten.
5. Gegenüber einer öffentlich zugänglichen Einrichtung kann die Abgabe auch als Verkauf erfolgen.

### *Verkauf*

1. Der Verkauf von gewachsenen Altbeständen in den Antiquariatshandel ist bei Archivalien grundsätzlich, bei Büchern und Handschriften in der Regel ausgeschlossen.
2. Ein Verkauf von bibliothekarischem Altbestand kann geprüft werden, wenn alle nachstehenden Bedingungen eintreffen:
  - a) wenn eine konservatorisch verantwortliche und gesicherte Unterbringung nicht gewährleistet ist,
  - b) wenn eine Abgabe an andere öffentliche Einrichtungen nicht möglich ist,
  - c) wenn echte Dubletten vorliegen.

## *Hilfe*

1. In Zweifelsfällen wende man sich an die Altbestandskommission kirchlicher Bibliotheken oder die jeweilige Verbandsleitung. (Kontakt: [www.akthb.de](http://www.akthb.de); [www.vkwb.de](http://www.vkwb.de), für die Altbestandskommission: [dombibliothek@bistum-hildesheim.de](mailto:dombibliothek@bistum-hildesheim.de))
2. Das gesamte Spektrum der Bestandserhaltung abzudecken ist Ziel des Forums für Bestandserhaltung an der ULB Münster unter der Redaktion von Reinhard Feldmann. ([www.uni-muenster.de/Forum-Bestandserhaltung](http://www.uni-muenster.de/Forum-Bestandserhaltung))
3. Literaturhinweis:  
Berthold Jäger: Bestandspflege als Alltagsaufgabe. Beispiele aus der Praxis einer kleinen wissenschaftlichen Bibliothek. In: Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen 3 (2002), S. 213–232.  
Berthold Jäger: Klima und Lagerung. 20 Grundsätze für die Bestandserhaltung. In: AKMB-news. Informationen zu Kunst, Museum und Bibliothek 10 (2004), Heft 1, S. 10–14.

Inkunabeln und Drucke des 16. Jahrhunderts sollten an die internationalen Verzeichnisse gemeldet werden:

Gesamtkatalog der Wiegendrucke:

[Ninon.suckow@sbb.spk-berlin.de](mailto:Ninon.suckow@sbb.spk-berlin.de)

(vgl. [www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de](http://www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de))

Incunabula Short Title Catalogue (ISTC):

[Gertrud.friedl@bsb-muenchen.de](mailto:Gertrud.friedl@bsb-muenchen.de)

Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienen Drucke des 16. Jahrhunderts:

[moencke@bsb-muenchen.de](mailto:moencke@bsb-muenchen.de)

(Vgl. [www.bsb.muenchen.de/katalog/vd16.htm](http://www.bsb.muenchen.de/katalog/vd16.htm))

## Evangelische Kirche im Rheinland gründet Hochschul- und Landeskirchenbibliothek

Im Zuge der Konzentration landeskirchlicher Einrichtungen am Standort Wuppertal rief die Evangelische Kirche im Rheinland im Jahr 2005 die Hochschul- und Landeskirchenbibliothek Wuppertal ins Leben. Die Neugründung ist mit einer Strukturreform des landeskirchlichen Bibliothekswesens verbunden und stellt das organisatorische Resultat einer Fusion zweier Einrichtungen dar, die beide auf eine langjährige Tradition zurückblicken können: der ehemaligen Landeskirchlichen Bibliothek (Düsseldorf) und der Bibliothek der Kirchlichen Hochschule Wuppertal.

Die Hochschul- und Landeskirchenbibliothek dient primär der Forschung, der Lehre und dem Studium an der Kirchlichen Hochschule. Darüber hinaus ist sie für die Medien- und Informationsversorgung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Theologischen Zentrums Wuppertal zuständig. Als Landeskirchenbibliothek steht sie außerdem mit ihren Dienstleistungen den Kirchenkreisen und Kirchengemeinden sowie allen landeskirchlichen Einrichtungen der Evangelischen Kirche im Rheinland zur Verfügung.

Über eine Außenstelle in Düsseldorf erfüllt die Hochschul- und Landeskirchenbibliothek zugleich Funktionen einer Behördenbibliothek (Präsenzbibliothek) für das Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Die Bibliothek ist eine öffentliche wissenschaftliche Einrichtung und steht allen Interessentinnen und Interessenten offen. Nähere Informationen sind demnächst über [www.bibliothek.thzw.de](http://www.bibliothek.thzw.de) verfügbar.

Hochschul- und  
Landeskirchenbibliothek Wuppertal  
Missionsstraße 11  
42285 Wuppertal  
Telefon: 0202/2820-125  
Telefax: 0202/2820-130  
E-Mail: [bibliothek@thzw.de](mailto:bibliothek@thzw.de)

# Mitarbeitervertretung: Praxishandbuch und Praxiskommentar!

NEU

## Ruhe/Bartels Praxishandbuch für die Mitarbeitervertretung

Katholische Kirche

2., überarbeitete Auflage 2007, ca. 400 Seiten, gebunden  
(mit Checklisten und Mustertexten auf CD-ROM), ca. € 49,-  
ISBN 978-3-472-06950-8

Erscheint voraussichtlich 4. Quartal 2007

Zur Lösung arbeitsrechtlicher Probleme und Fragestellungen im allgemeinen sowie im kirchlichen Arbeits- und Dienstrecht der Katholischen Kirche orientiert sich das Handbuch an der Arbeits- und Alltagspraxis von neu gewählten Mitarbeitervertretungen und bietet insbesondere den nicht Vorgebildeten einen leichten Zugang zu dieser Rechtsmaterie.

In dem Handbuch werden die Arbeitsfelder der Mitarbeitervertretung behandelt. Es enthält praktische Hinweise zur Arbeit in und mit der Mitarbeitervertretung und stellt die rechtlich relevanten Probleme der jeweiligen Bereiche dar. Zusätzlich helfen Checklisten und Mustertexte bei der Problemlösung.

## Bleistein/Thiel Kommentar zur Rahmenordnung für eine Mitarbeitervertretungsordnung (MAVO)

5., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage 2006,  
gebunden, 1.004 Seiten, € 79,-  
ISBN 978-3-472-06496-1

Die Neuauflage des „Bleistein/Thiel“ kommentiert die grundlegenden Neuerungen des Mitarbeitervertretungsrechts in bewährter Form und bietet damit die Grundlage für eine rechtssichere Entscheidung durch:

- bereits ausführliche Kommentierung der neuen §§ 40 bis 47 MAVO-Rahmenordnung
- besondere Berücksichtigung der Zuständigkeit der neuen kirchlichen Arbeitsgerichte
- Einarbeitung der tiefgreifenden aktuellen Entwicklungen und Änderungen des nationalen und europäischen Arbeitsrechts.
- Auswertung der neuesten Rechtsprechung für das Mitarbeitervertretungsrecht.

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag.



**Luchterhand**

eine Marke von Wolters Kluwer Deutschland



Mit Kommentierung zu  
den neuen Einigungsstellen

### Pressestimme zur 5. Auflage:

„... Wie in seinen Voraufgaben bleibt der Kommentar eine unverzichtbare Informationsquelle für Dienstgeber und Mitarbeitervertretung über die Rechte und Pflichten im Rahmen des Mitarbeitervertretungsrechts.“

(Prof. Heinz-Gert Papenheim in caritas in NRW  
– Recht-Informationsdienst, 2006, S. 36)

Wolters Kluwer Deutschland GmbH • Postfach 2352 • 56513 Neuwied  
Telefon 02631 801-2222 • Telefax 02631 801-2223  
www.wolterskluwer.de • info@wolterskluwer.de

# Virtueller Katalog Theologie und Kirche (VThK)

*Bericht zur 60. Jahresversammlung der AKThB*

*Stand: Juni 2007*

Der „Virtuelle Katalog Theologie und Kirche“ (VThK) hat sich im vergangenen Jahr als zentrales Nachweisinstrument im Internet für elektronisch verfügbare Katalogdaten der Bestände wissenschaftlicher Bibliotheken in kirchlicher Trägerschaft weiter positiv entwickelt. Der VThK erhält inzwischen täglich ca. 2 000–3 000 Aufrufe von ca. 200 Besuchern.

Neben der KiVK-CD-ROM sind inzwischen 45 Einzelbibliotheken und Bibliotheksverbände kirchlicher Bibliotheken im VThK repräsentiert. Erstmals sind auch zwei Bibliotheken bzw. -verbände aus anderen Ländern des deutschsprachigen Raumes dem VThK beigetreten und zwar der Katalogverbund „Erschließung Historischer Bibliotheken“ in Südtirol, der die Altbestände aus ca. 25 Ordens-, Pfarrbibliotheken und anderen, vorwiegend kirchlichen Sammlungen nachweist, sowie die Bibliothek der Philosophisch-Theologischen Hochschule / Diözesanbibliothek Brixen, ebenfalls Südtirol.

Die im VThK eingebundenen Kataloge und Verbände beliefen sich auf

	März 2004	März 2005	Juni 2007
	17	35	46
Diözesanbibliotheken	4	7	9
Bibliotheken der Landeskirchen	3	7	11
Kirchliche Hochschulen	2	4	5
Kirchliche Fachhochschulen	5	8	9
Diakonie und Caritas	2	3	3
Praktische Theologie/Rel.päd.	0	3	4
Spezielle Forschungsbereiche	0	1	1
Sonstige Bibliotheken /-verbände	0	1	3
KiVK-CD-ROM	1	1	1

Der VThK ermöglicht inzwischen einen Zugriff auf mehr als 5 Millionen Datensätze, darunter auch die beachtliche Zahl von rund 800.000 unselfst-

ständig erschienenen Werken. Der VThK bietet somit gerade auch für unselbstständig, in Sammelwerken erschienene Literatur zu den Themenbereichen Theologie und Kirche sowie für graue Literatur und Kleinschrifttum kirchlicher Provenienz sehr gute Suchergebnisse. Außerdem ist die Literatur zu den Themenfeldern Soziale Arbeit, Sozial- und Gesundheitswesen durch die zahlreich eingebundenen Bibliotheken der kirchlichen Fachhochschulen und der Bibliotheken für Diakonie und Caritas zu einem weiteren Schwerpunkt im VThK geworden. Im VThK sind mehr als 75 % der Online-verfügbaren Daten der kirchlich wissenschaftlichen Bibliotheken repräsentiert.

Unabhängig von diesem Nutzen für die praktische Arbeit hat der VThK eine sehr hohe bibliothekspolitische Bedeutung, da die verstreuten Bestände der vielen kirchlichen Bibliotheken gebündelt und für eine allgemeine Öffentlichkeit sichtbar gemacht werden. Dies ist gerade in einer Zeit, in der viele kirchliche Bibliotheken zusammengelegt, in ihrer Nutzbarkeit eingeschränkt oder gar geschlossen werden, ein sehr wichtiges Signal.

Aufgrund einer größeren Spende, die die Betreiber des VThK über den Verband der Diözesen Deutschlands im April 2007 erhalten hat, ist die Fortführung des VThK für den Zeitraum bis 2010 nach jetziger Einschätzung gesichert. Die Spendenmittel werden wie in der Vergangenheit vorrangig für die Ersteinbindung zusätzlicher Bibliotheken verwendet werden, da der laufende Betrieb des VThK durch die Mitgliedsbeiträge der Teilnehmer gedeckt ist. Eine kleinere Summe wird für die weitere Verbesserung der Funktionalität des VThK (Einfügung eines Freitextfeldes in die Suchmaske) eingesetzt. Dank dieser Spende und der weiter fortgeführten Sockelfinanzierung von € 5 000,-/Jahr durch die Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche können ca. 20–25 zusätzliche Bibliotheken am VThK teilnehmen; dieses Ziel soll möglichst in den nächsten zwei Jahren realisiert werden. Schließlich ist beabsichtigt, die Einnahmesituation durch Sponsoring weiter zu verbessern; erste Kontakte mit möglichen Interessenten wurden im Frühjahr dieses Jahres geknüpft. Die von den Bibliotheken zu leistenden jährlichen Eigenanteile wurden aufgrund des ab 1.1.2007 geänderten Mehrwertsteuersatzes um € 5,- bzw. € 10,- im Jahr erhöht.

Auch im vergangenen Jahr wurde der VThK im Rahmen verschiedener bibliothekarischer Veranstaltungen einer Fachöffentlichkeit vorgestellt. So hielt z. B. Prof. Dr. Siegfried Schmidt im Rahmen der VDB-Fortbildungsveranstaltung für Fachreferentinnen und -referenten der Theologie am 12. und 13. Oktober 2006 in Freiburg i. Br. einen Vortrag zum Thema „Der Virtuelle Katalog Theologie und Kirche (VThK): Konzept, Stärken, Perspektiven“.

Während eines Arbeitstreffens der am VThK unmittelbar beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Prof. Schmidt und Herr Spengler (Diözesanbibl. Köln), Armin Stephan (Bibl. der Hochschule Neuendettelsau), Andreas Osterloh (Bibl. der EFH Hannover) am 9.2.2007 in Köln wurde auch über die Fortführung des VThK gesprochen. So wurde u. a. vereinbart,

- ein Votum der Verbände für die Fortführung des VThK bis 2010 herzustellen
- eine ausreichende Repräsentanz des VThK in dem von der UB Tübingen als DFG-Projekt aufzubauenden Fachportal VirTheo zu erreichen
- und den VThK in seiner Gestaltung weiter zu entwickeln (neben der bereits erwähnten Freitextsuche ist unter anderem die Schaffung einer Online-Bestellfunktion aus dem VThK heraus angestrebt).

Die durch das unkoordinierte Vorgehen des Softwareherstellers Dabis-Wien entstandene Vielfalt der VThK-Kataloge und der damit aus kommerziellen Erwägungen heraus betriebene, Außenstehende verwirrende Etikettenschwindel dieser Softwarefirma, bleibt ein Ärgernis und konnte auch im ablaufenden Jahr nicht beseitigt werden.

Angesichts weiterer nationaler Metakataloge kirchlicher Bibliotheken in Europa (z. B. FIDKAR, Polen) steht auch die Frage eines möglichen gesamt-europäischen virtuellen Katalogs kirchlicher Bibliotheken im Raum. Die Arbeitsgruppe des VThK plädiert hier dafür, dass ein solcher Katalog nicht aus einem nationalen Katalog heraus geschaffen wird, sondern auf den vorhandenen nationalsprachigen Metakatalogen, quasi als „Meta-Metakatalog“ aufsetzen müsste. Die Fragen der Nützlichkeit, der Verwaltung und der technischen Umsetzung eines solchen möglichen Vorhabens, dass dann beim europäischen Dachverband BETH läge, sind bislang allerdings noch gänzlich ungeklärt. Prof. Schmidt konnte dieses Votum dem Vorstand von BETH während einer Sitzung im März 2007 vortragen.

Köln, den 20. Juni 2007

Für das Projekt

gez. Prof. Dr. Siegfried Schmidt, Projektleiter

**BIBLIOTHECA** 

[dot net]

Ihre Bibliothekssoftware aus der Steckdose

Bibliotheken im Aufwind



Endlich  
EDV-Ballast  
abwerfen!

Hardware-  
Kosten sparen

EDV-Administration  
einfach abgeben

Software mieten  
statt kaufen

Verbünde, Zweigstellen,  
Heimarbeitplätze  
müheles realisieren

Zukunft sichern mit  
Microsoft .Net-Technologie

JETZT kostenlos kennenlernen!

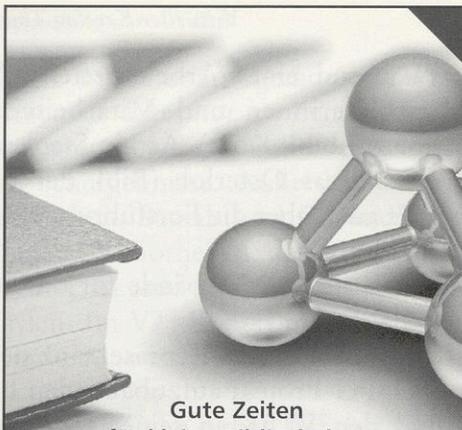
Einfach anrufen unter:

+49 (0)6324 9612-4100

Bibliothekssysteme  
**bond**

BOND belebt Bibliotheken.

Internet: [www.bond-online.de](http://www.bond-online.de)  
E-Mail: [bond@bond-online.de](mailto:bond@bond-online.de)



Gute Zeiten  
für kleine Bibliotheken

**microlib**

Software für kleine Bibliotheken

einfach - preisgünstig - sicher - professionell

**LIBRARY®**

Windows-Lösung vielfach bewährt  
auch in kirchlichen Bibliotheken

**LIBRARY online®**

webbasierte Lösung  
ganz einfach über Browser zu bedienen

**LIBRARY School®**

speziell für Schulbibliotheken

Soll Ihre neue Software **einfach zu bedienen** und **preisgünstig** sein?

Soll Ihr neuer Partner die **Wünsche kleiner Bibliotheken** erfüllen?

Dann rufen Sie uns gleich an:  
**Tel.: +49 (0)7131 740060**

Bibliothekssysteme  
**bond**  
Mehr Infos zum neuen  
Tochter-Unternehmen  
von BOND  
unter [www.microlib.de](http://www.microlib.de)

**microlib**  
Software für kleine Bibliotheken

Dieselstraße 31 · D-74211 Leingarten  
[info@microlib.de](mailto:info@microlib.de) - [www.microlib.de](http://www.microlib.de)

# Protokolle der Mitgliederversammlungen 2004, Aachen / 2005, Mainz / 2006, Loccum

## Protokoll der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken (AKThB) am Donnerstag, den 1. Juli 2004, während der Jahrestagung vom 28. Juni bis 2. Juli 2004 in Aachen (Tagungsthema: „Das liturgische Buch“)

Folgende 57 Mitgliedsbibliotheken und deren stimmberechtigte Vertreter nahmen teil:

1. Aachen, Abtei Kornelimünster, Kaftan: P. Oliver OSB
2. Aachen, Kath. Hochschule für Kirchenmusik: Frindt, Bettina Dr.
3. Aachen, Mikado Missionsbibliothek: Bohn, Wolfgang
4. Aachen, Diözesanbibliothek: Reudenbach, Hermann-Josef Dr.
5. Altstadt, Bibliothek der Abtei Engelthal: Meintrup, Sr. Walburga OSB
6. Am Mellensee, Bibliothek der Abtei Alexanderdorf: Kleedörfer, Sr. Walburga OSB
7. Augsburg, Diözesanbibliothek: Mangold, Birgit
8. Bad Saulgau, Klosterbibliothek Siefen: Gebhart, Sr. M. Irmengardis
9. Bamberg, Bibliothek d. Metropolitankapitels: Kunzelmann, Maria
10. Bamberg, Bibliothek des bischöflichen Ordinariats: Bornschlegel, Rudolf
11. Benediktbeuern, Phil.-Theol. Hochschule: Gahn, Philipp
12. Berlin, Katholische Hochschule für Sozialwesen: Keller, Michael
13. Billerbeck, Abtei Gerleve: Scavenius, Br. Jakobus OSB
14. Bonn, Bibliothek des Albertus Magnus Instituts: Aris, Marc-Ailko Dr.
15. Bonn, Bibliothek des Collegium Albertinum: Schmitz, Ansbert
16. Bozen, Abtei Muri-Gries: Hungerbühler, P. Plazidus OSB
17. Dahlem, Abtei Maria Frieden: Aust, Sr. Magdalena
18. Eichstätt, Abtei St. Walburg: Denz, Sr. Mechthild
19. Eichstätt, Universitätsbibliothek: Littger, Klaus-W. Dr.
20. Frankfurt, Phil.-Theol. Hochschule St. Georg: Stark, Marcus
21. Freiburg i. Br., Bibliothek d. Dt. Caritas-Verbandes: Feige, Ingeborg Dr.
22. Freiburg i. Br., Erzbischöfliche Ordinariatsbibliothek: Rabe, Mary Jo
23. Freiburg i. Br., Erzbischöfliche Ordinariatsbibliothek: Harbrecht, Doris
24. Freising, Dombibliothek: Benker, Sigmund Dr.
25. Fulda, Bibliothek d. bischöfl. Priesterseminars: Jäger, Bertold Dr.
26. Fulda, Kloster Frauenberg: Dürr, P. Emmanuel OFM
27. Gars am Inn, Bibliothek der Redemptoristen: Wenhardt, Franz
28. Hamburg, Dominikanerkonvent: Belden, Jörg
29. Hildesheim, Dombibliothek: Bepler, Jochen

30. Kelheim, Bibliothek der Abtei Weltenburg: Gabler, Heide
31. Köln, Bibliothek des Benediktinerklosters: Ocklenburg, Sr. Andrea OSB
32. Köln, Erzbischöfliche Diözesanbibliothek: Finger, Heinz Prof. Dr.
33. Limburg, Diözesanbibliothek; Hartmann, Stephanie Dr.
34. Linz, KTU-Linz: Lackinger, Johannes Dr.
35. Mainz, Martinus-Bibliothek: Pauly, Martina
36. Maria Laach, Bibliothek der Abtei: Häußling, Angelus Dr. Dr.
37. Marienstatt, Bibliothek der Zisterzienserabtei: Bothur, Luitgardis
38. Mönchengladbach, Bibliothek Wissenschaft und Geist: Gimnich, P. Otho OFM
39. Münster, Bibliothek der Kapuziner: Erchinger, Cornelia
40. Münster, Diözesanbibliothek: Zimmermann-Nonte, Maria
41. Münster, Bibliothek d. Kath.-theol. Fakultät: Nonte, Bernhard
42. Niederaltaich, Abtei Niederaltaich: Kulman, P. Ratmund OSB
43. Osnabrück, Sächsische Franziskanerprovinz: Göcking, P. Dominikus OFM
44. Ostritz, Stift St. Marienthal: Zeletzki, Sr. M. Hildegard O. Cist
45. Paderborn, Erzbischöfl. Akademische Bibliothek: Schmalor, Hermann-J.
46. Regensburg, Bischöfliche Zentralbibliothek; Weinberger, Rosemarie
47. Rietberg, Bibliothek der Abtei Varense; Reinwald, Sr. Adelheid OSB
48. Rohr, Bibliothek der Abtei Braunau: Hübl, P. Gunther OSB
49. Rottenburg, Diözesanbibliothek: Ott-Stelzner, Georg
50. Salzburg, Erzabtei St. Peter: Führer, Sonja Mag.
51. Stuttgart, Bibliothek d. Kath. Bibelwerks: Häußler, Adelheid
52. Trier, Bibliothek des Dt. Liturgischen Instituts: Saberschinsky, Alexander Dr.
53. Tutzing, Bibliothek des Kloster: Susenburger, Sr. M. Leo OSB
54. Vallendar, Phil.-Theol. Hochschule der Pallotiner: Schuchart, P. Alfred Prof. SAC
55. Vilshofen, Benediktinerabtei Schweikelberg: Schrömges, Br. Ulrich OSB
56. Waldbreitbach, Kloster der Waldbreitbacher Franziskanerinnen: Leimbach, Sr. M. Gertrud
57. Würzburg, Diözesanbibliothek: Neumann, Joachim

### **TOP 1: Begrüßung der Teilnehmer**

Der Vorsitzende Jochen Bepler begrüßt die Teilnehmer. An die Eingangsworte schließt sich das Totengedenken an Hermann Wütschner (Würzburg), Ingeborg Holz (Rottenburg) und P. Hans Pfeilstetter CSsR (Gars) an.

### **TOP 2: Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung vom 28. August 2003 in Benediktbeuern**

Das Protokoll der Mitgliederversammlung vom 28. August 2003 in Benediktbeuern wird bei zwei Enthaltungen ohne Gegenstimme angenommen.

### **TOP 3: Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden und der Arbeitsstellen**

Der AKThB-Vorsitzende berichtet von der Anerkennung der AKThB durch die Vereinigung Deutscher Ordensobern (VDO), die Vereinigung der Ordensobern der

Brüderorden (VOB) und die Vereinigung der Ordensoberinnen Deutschlands (VOD). An der Universität Tübingen läuft mit Unterstützung der Deutschen Bischofskonferenz das Projekt „virtuelle Fachbibliothek Theologie“, „Index theologicus“ und wird von Hilger Weisweiler betreut. An der Teilnahme am Bibliothekartag war er verhindert. Herr Ott-Stelzner berichtet über Inhalt und Redaktionsarbeit des Jahrbuchs. Prof. Finger berichtet von der letzten BETH-Sitzung im September 2003 in Bozen und über den Bibliotheksverbund ROME in Rom.

#### **TOP 4: Rechnungslegung durch den Kassenwart**

Herr Schmalor legt für das Rechnungsjahr 2003/2004 einen detaillierten Rechnungsbericht vor, wonach das Jahr mit einem Guthaben von 13.198,49 € abgeschlossen werden kann.

#### **TOP 5: Bericht der Rechnungsprüfer**

Die Rechnungsprüfer, Dr. Jäger und Herr Gahn, attestieren nach eingehender Prüfung eine vollständige und rechnerisch richtige Buchführung.

#### **TOP 6: Entlastung des Vorstandes**

Herr Gahn beantragt die Entlastung des Vorstandes und des Kassenwartes. Bei des Vorstandes wurde sie ohne Gegenstimme angenommen.

#### **TOP 7: Wahl der Rechnungsprüfer**

Dr. Jäger und Herr Gahn werden bei zwei Enthaltungen wieder gewählt.

#### **TOP 8: Neuaufnahme von Bibliotheken**

Folgende Bibliotheken beantragen die Mitgliedschaft in der AKThB:

- a) Abtei Mariendonk: Den Schwerpunkt des Bestandes bildet die Patristik. Die Ansätze einer Bibliothek reichen bis ins Gründungsjahr 1900 zurück. Seit 1975 werden die Bücher erfasst; seit 1992 werden die Neuzugänge auch elektronisch verwaltet. 2/3 des Bestandes sind derzeit erschlossen. Die Bibliothek umfasst ca. 21 000 Bände.  
Die Mitgliederversammlung nimmt den Antrag einstimmig an.
- b) Priesterseminar „Redemptoris mater“ in Bonn: Die Einrichtung besteht seit 8. Dezember 2000. Die Bibliothek umfasst den Altbestand der Benediktinnerinnen der ewigen Anbetung (v. a. spirituelle Literatur) und Spenden aus den Fachbereichen Theologie, Philosophie und Geschichte.  
Die Mitgliederversammlung nimmt den Antrag mit einer Gegenstimme und 8 Enthaltungen an.
- c) Adveniat: Es handelt sich um eine Fachbibliothek (Theologie, Kirche, Philosophie) mit dem geographischen Schwerpunkt Lateinamerika. Der Großteil ist fremdsprachige Literatur (spanisch, portugiesisch). Der Bestand von ca. 17 500 Bänden ist elektronisch erschlossen und wird auch universitär genutzt.  
Die Mitgliederversammlung nimmt den Antrag einstimmig an.

## TOP 9: Abstimmung über die Satzungsänderung in § 1

Bisheriger Wortlaut	Neuer Wortlaut
Sie ist von der Deutschen Bischofskonferenz als die für den Bereich der Deutschen Bischofskonferenz zuständige Stelle für Fragen des wissenschaftlichen Bibliothekswesens anerkannt.	Sie ist von der Deutschen Bischofskonferenz, der Vereinigung Deutscher Ordensobern (VDO), der Vereinigung der Ordensobern der Brüderorden (VOB) und der Vereinigung der Ordensoberinnen Deutschlands (VOD) für den jeweils eigenen Bereich als zuständige Stelle für die Fragen des wissenschaftlichen Bibliothekswesens anerkannt.

Dr. Littger regt auch eine Anerkennung durch die Österreichische Bischofskonferenz an.

Die Satzungsänderung wird von der Mitgliederversammlung einstimmig angenommen.

## TOP 10: Berichte aus den Landesgruppen

*Baden-Württemberg:* Im Herbst wird das Landesgruppentreffen in Beuron stattfinden. Im März gab es eine Einladung durch die evangelischen Kollegen.

*Bayern:* Der jährliche Rundbrief wurde im Advent verschickt. Eine gemeinsame Bibliothekstagung fand in Ulm/Neuulm statt. Br. Ulrich bietet in Schweiklberg wieder einen Allegro-Kurs an, Frau Gabler in Weltenburg einen RSWK-Kurs.

*Nordrhein-Westfalen:* Im März fand ein Treffen in Köln mit drei Referaten statt.

*Norddeutschland:* Die Landesgruppe ist erst im Aufbau und soll sich bei einem Frühjahrstreffen konstituieren.

## TOP 11: Jahrestagungen 2005 und 2006

Frau Pauly von der Martinus-Bibliothek in Mainz bestätigt als Termin der Jahrestagung 2005 in Mainz die Zeit vom 25. bis 29. Juli 2005. Für die Jahrestagung 2006 wird eine gemeinsame Jahrestagung mit dem VkwB angestrebt, wobei die Organisation von Seiten des VkwB übernommen wird.

## TOP 12: Allfälliges

Dank an den Gastgeber: „Die Mitgliederversammlung der AKThB dankt Herrn Domvikar Reudenbach und seinem Team für die erfolgreiche Durchführung der Jahrestagung 2004.“

gez. Jochen Bepler  
(Vorsitzender)

gez. Sonja Führer  
(Schriftführerin)

**Protokoll der Mitgliederversammlung  
der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken (AKThB)  
am Donnerstag, den 27. Juli 2005, während der Jahrestagung  
vom 25. Juli bis 29. Juli 2005 in Mainz, Erbacher Hof  
(Tagungsthema: „Sichern, Bewahren, Weiterführen – Kirchliche Bibliotheken  
herausgefordert durch Buch, Medien und Management“)**

Folgende 58 Mitgliedsbibliotheken und deren stimmberechtigte Vertreter nahmen teil:

1. Aachen, Abtei Kornelimünster: Kaftan, P. Oliver OSB
2. Aachen, Diözesanbibliothek: Reudenbach, Hermann-Josef
3. Aachen, Kath. Hochschule für Kirchenmusik: Frindt, Bettina Dr.
4. Aachen, Mikado Missionsbibliothek: Bohn, Wolfgang
5. Altstadt, Abtei Engelthal: Meintrup, Sr. Rethegard OSB
6. Augsburg, Diözesan- und Pastoralbibliothek: Mangold, Birgit
7. Augsburg, Priesterseminar- und Kapitel-Bibliothek: Pluta, Christian
8. Bad Saulgau, Klosterbibliothek Sießen: Gebhart, Sr. M. Irmengardis
9. Bamberg, Bibliothek d. Metropolitankapitels: Kunzelmann, Maria
10. Benediktbeuern, Phil.-Theol. Hochschule: Gahn, Philipp
11. Bernkastel-Kues, St. Nikolaus-Hospital: Neusius, Gabriele
12. Billerbeck, Abtei Gerleve: Högberg, P. Bengt OSB
13. Bozen, Kloster Muri-Gries: Hungerbühler, P. Plazidus K.
14. Dinklage, Kloster Burg Dinklage: Luislampe, Sr. Pia
15. Eichstätt, Universitätsbibliothek: Littger, Klaus-W. Dr.
16. Essen, Adveniat-Bibliothek: Frank, Hubert
17. Ettal, Abtei Ettal: Kleindienst, P. Hieronymus
18. Frankfurt, Phil.-Theol. Hochschule St. Georg: Stark, Marcus
19. Freiburg i. Br., Bibliothek d. Dt. Caritas-Verbandes: Feige, Ingeborg Dr.
20. Freiburg i. Br., Collegium Borromäum: Frey, Herbert
21. Freiburg i. Br., Erzbischöfliche Ordinariatsbibliothek: Rabe, Mary Jo
22. Freising, Dombibliothek: Walko, Martin Dr.
23. Fulda, Bibliothek d. bischöfl. Priesterseminars: Jäger, Bertold Dr.
24. Fulda, Kloster Frauenberg: Dürr, P. Emmanuel OFM
25. Gars, Bibliothek der Redemptoristen: Wenhardt, Franz
26. Hildesheim, Dombibliothek: Bepler, Jochen
27. Kehlheim, Kloster Weltenburg: Gabler, Heide
28. Köln, Diözesan- und Dombibliothek: Finger, Heinz Prof. Dr.
29. Köln, Priesterseminar Redemptoris Mater: Ostheimer, Martin
30. Limburg, Diözesanbibliothek: Hartmann, Stephanie Dr.
31. Mainz, Martinus-Bibliothek: Hinkel, Helmut Dr.
32. Maria Laach, Abtei Maria Laach: Warmbold, Rita
33. Marienstatt, Bibliothek der Zisterzienserabtei: Bothur, Luitgardis
34. Meschede, Abtei Königsmünster: Sauerwald, P. Johannes OSB
35. München, Bibliothek des Metropolitankapitels: Benker, Sigmund Dr.

36. Münster, Bibliothek der Kapuziner: Erchinger, Cornelia
37. Münster, Diözesanbibliothek / Zentralbibliothek d. Franziskaner: Behrenberg, Peter Dr.
38. Niederaltaich, Abtei Niederaltaich: Kulman, P. Ratmund OSB
39. Paderborn, Erzbischöfl. Akademische Bibliothek: Schmalor, Hermann-J.
40. Regensburg, Bischöfliche Zentralbibliothek: Weinberger, Rosemarie
41. Rietberg, Abtei Varesell: Reinwald, Sr. Adelheid OSB
42. Rohr, Benediktinerabtei Braunau: Hübel, P. Gunther OSB
43. Rottenburg, Diözesanbibliothek: Ott-Stelzner, Georg
44. Rüdesheim, Abtei St. Hildegard: Eiden, Sr. Matthia OSB
45. Saarbrücken, Kath. Hochschule für soziale Arbeit: Meter, Judith
46. Salzburg, Erzabtei St. Peter: Führer, Sonja Mag.
47. Speyer, Diözesanbibliothek: Pohl, Herbert Dr.
48. St. Ottilien, Erzabtei: Wewers, P. Sigfried OSB
49. Stuttgart, Bibliothek d. Kath. Bibelwerks: Häußler, Adelheid
50. Tholey, Benediktinerabtei St. Mauritius: Aust, P. Hugo OSB
51. Trier, Bibliothek d. bischöfl. Priesterseminars: Schwind, Rainer Dr.
52. Trier, Dt. Liturgisches Institut: Bauer, Andrea
53. Tutzing, Missionsbenediktinerinnen: Susenburger, Sr. Maria Leo
54. Vallendar, Phil.-Theol. Hochschule der Pallotiner: Schuchart, P. Alfred Prof.
55. Vilshofen, Benediktinerabtei Schweikelberg: Schrömgies, Br. Ulrich OSB
56. Waldbreitbach, Kloster der Waldbreitbacher Franziskanerinnen: Leimbach, Sr. M. Gertrud
57. Warendorf, Sächsische Franziskanerprovinz: Göcking, P. Dominikus OFM
58. Würzburg, Archiv u. Bibliothek d. Bistums Würzburg: Merz, Johannes Dr.

### **TOP 1: Begrüßung der Teilnehmer und Feststellung der Tagesordnung**

Der Vorsitzende Jochen Bepler begrüßt die Teilnehmer. Für die Tagesordnung liegen keine Änderungswünsche vor.

### **TOP 2: Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung vom 1. Juli 2004 in Aachen**

Da noch kein Protokoll zur Abstimmung vorliegt, muss sie daher verschoben werden.

### **TOP 3: Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden und der Arbeitsstellen**

Jochen Bepler weist daraufhin, dass der Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden im Weihnachtsrundbrief abgedruckt sei. Als aktuellen Bericht informiert er über die derzeit in Görlitz stattfindende Enquete-Kommission „Kultur“ des Bundestages, bei welcher die katholische Kirche durch Prof. Steinberg vertreten wird.

Mitgliedsbibliotheken: Im vergangenen Vereinsjahr waren 2 Austritte zu verzeichnen:

- Bibliothek der Phil. Hochschule der Pallottiner in Untermerzbach
- Bibliothèque Séminaire des Pères Rédemptoristes in Ostwald

Bericht der Jahrbuchredaktion / Herr Ott-Stelzner  
Das Jahrbuch 2004 liegt vor und beinhaltet 13 Aufsätze.

Der Finanzierungsrahmen dieses Jahrbuches: erwartete Einnahmen: 8.280 €. Ausgaben 11.370 €. Der Fehlbetrag von ca. 3.400 € kann durch 57% der Einnahmen aus den Mitgliedsbeiträgen noch gedeckt werden. An Werbemittel konnten von Herrn Ott-Stelzner 2.300 € gewonnen werden. In diesem Zusammenhang betont Herr Bepler die Wichtigkeit der Drittmittel (wie beispielsweise Frau Dr. Feige für das Jahrbuch 2004 einbringen konnte, wofür ihr gedankt wird). Es steht ein Antragsformular zur Verfügung, das bei Bedarf angefordert werden kann. Die Abonnenntenentwicklung ist ruhig, es hat sogar einzelne Abmeldungen gegeben. Für das kommende Jahrbuch (Jb 2005) sind noch Kapazitäten für Aufsätze vorhanden. Herr Ott-Stelzner ermuntert die Mitgliedsbibliotheken, Aufsätze aus den eigenen Bibliotheken beizubringen.

BETH / Prof. Finger

Das letzte Treffen fand im vergangenen Herbst in Frankreich statt, die nächste Zusammenkunft wird im September in Debrecen, Ungarn sein. Dabei wird einerseits der durch die EU-Osterweiterung stärkeren Anbindung der Länder Ost- und Südosteuropas Rechnung getragen, andererseits spielt dabei der für BETH immer wichtiger werdende ökumenische Gesichtspunkt eine große Rolle. BETH gewinnt ihre Bedeutung durch die europäische Vernetzung. In Zukunft wird die außerordentliche Mitgliedschaft einzelner Bibliotheken immer wichtiger werden. Die Irritationen im Verhältnis zum amerikanischen Verband konnten behoben werden.

Aktualisiertes Mitgliederverzeichnis / Herr Wenhardt

Herr Wenhardt legt dieses übersichtliche, alphabetisch geordnete Verzeichnis der Mitgliedsbibliotheken vor.

#### TOP 4: Rechnungslegung des Kassenwartes

Herr Schmalor legt folgenden Kassenbericht vor:

Einnahmen		Ausgaben	
Mitgliedsbeiträge (Juni 2004–2005)	3.400	Herstellungskosten f. 2 Jahrbücher	20.000
Zinsen	160	Beiratssitzungen	217
Jahrbucheinnahmen	5.500	Internet-Domäne	71
Einnahmen aus Leihscheinverkäufen	110	Portokosten	59
ATLA-Zuschuss	148		
Überschuss d. Jahrestagung Aachen	900		
	10.218		21.288

Bei der Rechnungslegung für 2004/2005 muss betont werden, dass die Kosten für zwei Jahrbücher angefallen sind. Die Rücklagen sind dadurch auf 1.562 € geschmolzen. Allerdings sind noch Einnahmen aus den Mitgliedsbeiträgen, dem Jahrbuchverkauf und durch Werbeinnahmen zu erwarten. Die Erstellung des nächsten Jahrbuches ist daher noch gesichert, doch für die Zukunft ist dessen Finanzierung neu zu überdenken.

#### **TOP 5: Bericht der Rechnungsprüfer**

Dr. Jäger berichtet, dass sie keine Unregelmäßigkeiten in der Rechnungsgebarung feststellen konnten, dankt Herrn Schmalor für seine genaue Arbeit und stellt den Antrag auf Entlastung.

#### **TOP 6: Entlastung von Kassenwart und Vorstand**

Bei 4 Enthaltungen ohne Gegenstimme angenommen.

#### **TOP 7: Neuwahl der Rechnungsprüfer**

Herr Dr. Jäger und Herr Gahn stehen erneut als Rechnungsprüfer zur Verfügung und werden bei 3 Enthaltungen ohne Gegenstimme wiedergewählt.

#### **TOP 8: Neuwahl des Schriftführers**

Die Neuwahl des Schriftführers wurde notwendig, da Mag. Lackinger seine Tätigkeit in der Kath.-theol. Privatuniversität beendet hat.

Herr Bepler ist an Frau Mag. Führer mit der Bitte herantreten, diese Position interimistisch bis zur nächsten Wahl zu übernehmen. Sie erklärt sich dazu bereit.

Bei einer Enthaltung gewählt.

Totengenenken für Dr. Bernhard Schmitt

#### **TOP 9: Berichte aus den Landesgruppen**

*Bayern / Herr Wenhardt:*

Es wurde ein Rundbrief ausgesandt; auf der Homepage der AKThB ist eine Statistik abrufbar.

Es konnte ein Gespräch mit dem neuen Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek organisiert werden, an welchem auch Herr Bepler teilgenommen hat. Wichtig war, dass man als Gesprächspartner akzeptiert wurde.

Frau Gabler wird vom 3.–7. Oktober in Kloster Weltenburg erneut eine RAK/RSWK-Fortbildung abhalten.

*Baden-Württemberg / Frau Häußler:*

Bericht vom Treffen der Landesgruppe in Beuron und von einem Treffen mit den evangelischen Kollegen in Karlsruhe, bei welchem Datenbanken vorgestellt wurden.

*Rheinland-Pfalz / Frau Dr. Hartmann:*

Nach dem Tod von Herrn Schmitt übernahm Herr Spitzlay interimistisch die Leitung der Landesgruppe. Bei einem Treffen im Kloster Eibingen am 19. Mai wurde eine geänderte Geschäftsordnung beschlossen:

Dreifacher Vorstand mit eigener Schriftführung: Vorsitzende: Frau Dr. Hartmann, Stellvertretung: Frau Pauly, Schriftführung: Frau Meter.

Frau Meter hat eine eigene Homepage gestaltet. Das nächste Treffen wird in Limburg stattfinden.

*Nordrhein-Westfalen / P. Johannes Sauerwald:*

Bericht vom Treffen in April in der Abtei Gerleve. Unter den 28 Teilnehmern waren auch Vertreter des Komenius-Institutes, Münster.

### TOP 10: Jahrestagung 2006 und 2007

Termin und Tagungsort für die Jahrestagung 2007 sind noch offen; Herr Bepler ersucht die Mitgliedsbibliotheken ihre Möglichkeiten (ev. im Verband oder im Rahmen einer Landesgruppe) zu überdenken. Herr Stephan gibt nähere Informationen zur Jahrestagung im kommenden Jahr, 19.–23. Juni 2006, im Kloster Loccum (3. gemeinsamen Tagung mit dem VkwB)

### TOP 11: Allfälliges

Aus aktuellem Anlass bittet Herr Bepler um Berichte zum Umgang von Trägern aus dem kirchlichen Bereich mit Bibliotheken.

– Herr Reudenbach, Diözesanbibliothek Aachen:

Kurze Chronik der Ereignisse:

28. Juni 2005 fristlose Kündigung der 2 Diplombibliothekarinnen

30. Juni 2005 letzter Arbeitstag (Beurlaubung bis zum Ende der Kündigungsfrist)

1. Juli 2005 Arbeitsbeginn von drei Mitarbeiterinnen, die aus der Fachstelle versetzt wurden (1 zu 100 %, 2 zu 50 %).

Herr Reudenbach warnt davor, diese Vorgänge und Vorgangsweise gegenüber der Institution und den Mitarbeiterinnen unter dem Gesichtspunkt des Sparens zu rechtfertigen. Wenigstens eine rechtzeitige Information und die Möglichkeit die Sachkompetenz (im Bereich Bibliothekswesen) einbringen zu können, hat man erwartet. Wie glaubwürdig ist der Arbeitgeber Kirche noch? Wie soll es fachlich bei derartigen Einstellungen weitergehen?

Wie kann man als Vorgesetzter hier noch glaubwürdig sein? Für Aachen kann man die Situation nicht mehr rückgängig machen; der Bericht soll aber zur Wachsamkeit mahnen, um in anderen Diözesen vorbereiteter zu sein.

– Frau Dr. Frindt Aachen, Kath. Hochschule für Kirchenmusik

Berichtet von einer ähnlichen Vorgangsweise von Seiten der Unterhaltsträger im Bezug auf die Schließung der Katholischen Hochschule für Kirchenmusik St. Gregorius in Aachen, wodurch natürlich auch die Bibliothek betroffen sein wird. Neben dem persönlichen Gesichtspunkt, dass in absehbarer Zeit die Existenz nicht

mehr gesichert sein wird, drängt sich die Sorge um den Weiterbestand, die Zugänglichkeit und die Aufrechterhaltung einer sachgemäßen Lagerung und Betreuung auf. Es gibt keinerlei Unterstützung oder Gesprächsangebote von Seiten des Unterhaltsträgers bezüglich der persönlichen Zukunft, wie auch im Bezug auf die bestmögliche Weiternutzung der Bestände. „Die Bibliothek ist ein gefährdeter Arbeitsplatz!“

Herr Bepler appelliert an die Mitglieder, Begründungen für die Existenz wissenschaftlicher Institutionen in der Nähe des kirchlichen Selbstverständnisses zu liefern und zu artikulieren.

*Stellungnahmen:*

Dr. Pohl, Speyer:

Er rät dazu, die eigene Institution möglichst gut in der Öffentlichkeit zu präsentieren und zu verankern, denn Öffentlichkeit bringt einen gewissen Schutz. Er regt an, eine gemeinsame Statistik der von Bibliotheken unter kirchlicher Trägerschaft erbrachten Leistungen (Bestand, Zugänglichkeit) zu veröffentlichen.

Frau Meter, Saarbrücken:

Muss leider für ihre Institution – Kath. Hochschule für soziale Arbeit, Saarbrücken – , die im Jahr 2008 geschlossen wird, konstatieren, dass Öffentlichkeit alleine nicht reicht, um den Erhalt zu garantieren. Man ist allein von den Unterhaltsträgern abhängig.

Herr Stephan, Neuendettelsau, für den VkwB:

Es werden vermehrt Predigerseminare geschlossen und auch die zentralen Bibliotheken der Landeskirchen sind zunehmend von Einsparungen betroffen. Es gibt keine landeskirchenübergreifenden Überlegungen zur Fortführung der wissenschaftlichen Bibliotheken. Die Entwicklung läuft auf eine Stärkung der Pfarrebene hinaus. Bei der Neustrukturierung des Hochschulwesens geht die Tendenz dazu, die Bibliotheken ganz in staatliche Hände zu übergeben.

Herr Bepler bedankt sich für die Berichte und Stellungnahmen; es war wichtig, allen Mitgliedern den gleichen Informationsstand zukommen zu lassen.

*Salzburg, August 2005*

gez. Jochen Bepler  
(Vorsitzender)

gez. Sonja Führer  
(Schriftführerin)

**Protokoll der Mitgliederversammlung  
der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken  
am Donnerstag, den 22. Juni 2006 im Kloster Loccum,  
während der 3. gemeinsamen Arbeitstagung der AKThB und des VkwB  
in der Evangelischen Akademie Loccum vom 19. bis 23 Juni 2006  
(Tagungsthema: „Zukunftsfähig im Medienwandel: Wissenschaftliche  
Bibliotheken in kirchlicher Trägerschaft“)**

Folgende 42 Mitgliedbibliotheken und deren stimmberechtigte Vertreter nahmen teil:

1. Aachen, Abtei Kornelimünster: Kaftan, P. Oliver OSB
2. Aachen, Kath. Hochschule für Kirchenmusik: Frindt, Bettina Dr.
3. Aachen, Mikado Missionsbibliothek: Bohn, Wolfgang
4. Aachen, Diözesanbibliothek: Rehren, Walburga
5. Bad Saulgau, Klosterbibliothek Sießen: Gebhart, Sr. M. Irmengardis
6. Bamberg, Bibliothek d. Metropolitankapitels: Hasselhuhn, Gisa
7. Benediktbeuern, Phil.-Theol. Hochschule: Gahn, Philipp
8. Berlin, Katholische Hochschule für Sozialwesen: Roßmann, Margarete
9. Billerbeck, Abtei Gerleve: Besting, Br. Ambrosius OSB
10. Dahlen, Abtei Maria Frieden: Aust, Sr. Magdalena
11. Eichstätt, Abtei St. Walburg: Denz, Sr. Mechthild
12. Eichstätt, Universitätsbibliothek: Littger, Klaus-W. Dr.
13. Frankfurt, Phil.-Theol. Hochschule St. Georg: Stark, Marcus
14. Freiburg i. Br., Bibliothek d. Dt. Caritas-Verbandes: Feige, Ingeborg Dr.
15. Freiburg i. Br., Collegium Borromäum: Frey, Herbert
16. Freiburg i. Br., Erzbischöfliche Ordinariatsbibliothek: Rabe, Mary Jo
17. Freiburg i. Br., Erzbischöfliche Ordinariatsbibliothek: Harbrecht, Doris
18. Freiburg i. Br., Erzbischöfliche Ordinariatsbibliothek: Martz, Marie-Paule
19. Freising, Dombibliothek: Walko, Martin Dr.  
Freising, Dombibliothek: Benker, Sigmund Dr.
20. Fulda, Bibliothek d. bischöfl. Priesterseminars: Jäger, Bertold Dr.
21. Fulda, Kloster Frauenberg: Dürr, P. Emmanuel OFM
22. Hildesheim, Dombibliothek: Bepler, Jochen
23. Köln, Bibliothek des Kolpingwerkes: Lüttgen, Franz
24. Limburg, Diözesanbibliothek: Hartmann, Stephanie Dr.
25. Linz, KTU-Linz: Glückler, Ingo Mag.
26. Mainz, Martinus-Bibliothek: Pauly, Martina
27. Meschede, Abtei Königsmünster: Sauerwald, P. Johannes OSB
28. Münster, Bibliothek der Kapuziner: Erchinger, Cornelia
29. Münster, Bibliothek d. Kath.-theol Fakultät: Nonte, Bernhard
30. Niederaltaich, Abtei Niederaltaich: Kulman, P. Ratmund OSB
31. Paderborn, Erzbischöfl. Akademische Bibliothek: Schmalor, Hermann-J.
32. Paderborn, Sächsische Franziskanerprovinz; Göcking, P. Dominikus OFM
33. Regensburg, Bischöfliche Zentralbibliothek: Weinberger, Rosemarie

34. Rottenburg, Diözesanbibliothek: Ott-Stelzner, Georg
35. Saarbrücken, Kath. Hochschule für soziale Arbeit: Meter, Judith
36. Salzburg, Erzabtei St. Peter: Führer, Sonja Mag.
37. Speyer, Diözesanbibliothek: Pohl, Herbert Dr.
38. St. Ottilien, Erzabtei: Wewers, P. Sigfried OSB
39. Stuttgart, Bibliothek d. Kath. Bibelwerks: Häußler, Adelheid
40. Tholey, Benediktinerabtei St. Mauritius: Aust, P. Hugo OSB
41. Vallendar, Phil.-Theol. Hochschule der Pallotiner: Spitzlay, Jürgen
42. Vilshofen, Benediktinerabtei Schweikelberg: Schrömges, Br. Ulrich OSB

### **TOP 1: Begrüßung der Teilnehmer und Feststellung der Tagesordnung**

Der Vorsitzende, Jochen Bepler, begrüßt die Teilnehmer. Für die Tagesordnung liegen keine Ergänzungen vor – einstimmig angenommen.

### **TOP 2: Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung vom 27. Juli 2005 in Mainz**

Das Protokoll der Mitgliederversammlung vom 1. Juli 2004 in Aachen liegt nicht zur Genehmigung vor. Nach einer kurzen Referierung des Protokolls der Mitgliederversammlung am 27. Juli 2005 in Mainz durch die Schriftführerin wird es bei einer Gegenstimme und 2 Enthaltungen genehmigt.

### **TOP 3: Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden und der Arbeitsstellen**

#### **3.1. Vorsitzender**

Herr Bepler berichtet vom Deutschen Bibliothekartag (21.–24. 3. 2006 in Dresden). Es kam zu einer Annäherung mit den Archivarsverbänden und es wurden Kooperationsmodelle entwickelt. Weitere Schritte sollen schon am Bayerischen Archivtag (20.–21. Juli, Würzburg) besprochen werden. Die Archive genießen den Vorteil, dass ihre Aufgabe kirchenrechtlich abgesichert ist. Am Bibliothekartag in Dresden konnte Herr Bepler keine Veranstaltung zu kirchlichen Bibliotheken organisieren. Vielleicht ist es möglich eine gemeinsame Plattform mit Amts- und Behördenbibliotheken ins Leben zu rufen.

In einem Brief an Bischof Dr. Mussinghoff hat Herr Bepler im Namen der AKThB der Sorge Ausdruck verliehen, dass die wissenschaftliche Rolle von kirchlichen Bibliotheken durch Einsparungen gefährdet ist. Herr Bepler bittet Frau Rehren um eine kurze Stellungnahme. Sie berichtet, dass Generalvikar Manfred von Holtum die Leitung der Bibliothek übernommen hat und eine Arbeitsgruppe eingerichtet wurde, deren Aufgabe die Zusammenführung aller diözesanen Medieneinrichtungen an einem Standort (Haus Eich) ist. Für die Diözesanbibliothek ergibt sich daraus, dass zwar der Lesesaal verlegt werden soll, der Speicher aber am bestehenden Standort verbleibt. Um die Benützung zu gewährleisten soll der Zettelkatalog (ca. 135.000 Items) online gebracht werden.

Frau Dr. Frindt berichtet, dass trotz Protesten von Seiten der Studierenden, des Senats und der Bediensteten die Schließung der Bibliothek der Kirchemusikalischen

Hochschule ein halbes Jahr vor Schließung des Instituts (April 2007) noch nicht endgültig abgewendet ist.

Herr Beppler erwähnt, dass der Vertrag von Herrn Dr. Saberschinsky am Deutschen Liturgischen Institut in Trier nicht verlängert wurde.

Herr Gahn appelliert an die Mitglieder auch in diesem Fall einen Brief an die vorgeetzte Stelle zu richten.

Austritte:

Mit der Auflösung der Niederlassung Klosterberg der Salvatorianer in Passau entfällt die weitere Mitgliedschaft.

Frau Hartmann erkundigt sich, ob die Theologisch-Philosophische Studienbibliothek in Erfurt, welche auch die Bestände der Theologischen Fakultät übernommen hat, die Rechtsnachfolge in der AKThB entritt. Herr Dr. Schmalor erklärt, dass mit der Auflösung der Bibliothek die Mitgliedschaft erlöscht.

Herr Beppler bittet im Zusammenhang mit Aufhebung und Zusammenlegung von Ordensniederlassungen die Mitgliedsbibliotheken um rechtzeitige Benachrichtigung, um Hilfestellung geben zu können und die Frage der Sicherung, Nutzbarkeit besprechen zu können. Aktueller Anlass ist der Verkauf der Bibliothek der Redemptoristen von Hennef.

P. Paul Sindermann schildert den Ablauf der Ereignisse: 1996/96 erfolgte die Schließung des Studienbetriebs; 2001 folgte dann der Beschluss der Auflösung. 2004 wurde dann ein Vertrag aufgesetzt, wonach 30.000 Bände, die aber rechtlich im Eigentum der neuen Provinz Wittem bleiben, nach Rom ins Generalat kommen. Die Aufteilung ergibt nun folgende Regelung: Die Manuskripte kommen nach Heiligenstadt, Frühdrucke und alte Drucke gehen für 1 Mio € an ein Aschaffener Antiquariat, Redemptoristika kommen nach Wittem und der Rest wandert in ein Depot.

P. Dominikus Göcking berichtet von der Überlegung, die 4 deutschen Franziskanerprovinzen 2010 zu einer Provinz zusammen zu legen. Dabei ist die Frage der Bibliotheken, Archive, Sammlungen. . ., noch nicht geklärt.

Die Bestände des Kloster Walberberg wurden durch Köln übernommen.

### 3.2. Jahrbuchredaktion

Es ist eine Doppelnummer 2005/06 geplant, die im Herbst erscheinen soll. Nachmeldungen für die Bibliographie 2005/06 sind bis 1. September 2006 an Frau Dr. Feige zu richten.

### 3.3. BETH

Herr Dr. Schmalor berichtet von der Tagung im Dezember 2005 und kündigt die Tagung für 2006 in Rom und 2007 in Emden an.

Die Zusammenarbeit mit ATLA bringt v. a. bei der Nutzung von Datenbanken Vorteile.

### 3.4. EDV-Kommission

Die Ergebnisse der Arbeit am VThK werden in der aktuellen Stunde von Herrn Stephan präsentiert. In diesem Zusammenhang berichtet er auch von der Verwendung der domaine „vthk“ durch die Firma DABIS. Herr Bepler schlägt daraufhin eine kritische Stellungnahme von Seiten der AKThB vor (s. Anhang).

### 3.5. Altbestandskommission

Die ausgearbeiteten Regeln wurden bereits veröffentlicht (Bibliotheksdienst ; 40.2006, H. 2 S. 153–156).

#### **TOP 4: Rechnungslegung des Kassenwartes (Jahresrechnung 2005/2006 liegt bei)**

Einnahmen von 15.363,74 € stehen Ausgaben von 2.376,54 € gegenüber, wobei zu bedenken ist, dass für die Doppelnummer des Jahrbuchs noch Kosten von ca. 12.000 € anfallen werden. Herr Dr. Schmalor bedankt sich bei Frau Pauly für die gute Abwicklung der letztjährigen Tagung in Mainz, bei welcher ein Überschuss von 3.100 € erzielt wurde.

#### **TOP 5: Bericht der Rechnungsprüfer**

Herr Dr. Gahn und Herr Dr. Jäger attestieren eine ordentliche und gewissenhafte Finanzgebarung.

#### **TOP 6: Entlastung von Kassenwart und Vorstand**

Die Rechnungsprüfer stellen den Antrag auf Entlastung des Kassenwartes und des Vorstandes. Bei 4 Enthaltungen angenommen.

#### **TOP 7: Neuwahl der Rechnungsprüfer**

Dr. Jäger und Dr. Gahn stehen für eine Wiederwahl zur Verfügung. Bei 3 Enthaltungen angenommen.

#### **TOP 8: Berichte aus den Landesgruppen**

##### *Bayern:*

Herr Dr. Walko weist darauf hin, dass die Statistik im Internet abrufbar ist. In Schweikelberg wird wieder ein Allegrokurs stattfinden. Die RAK / RSWK-Schulung kann heuer in Weltenburg nicht angeboten werden.

Im Rahmen des Goethe-Forums (11. Mai) wurden einige Projekte im Bereich der neuen Medien vorgestellt: Gateway Bayern; Bayerische Landesbibliothek online; Digitalisierungszentrum München.

Verwiesen sei weiter auf den Aufsatz von Herrn Wenhardt in „Schönere Heimat“. Die Bibliothek des Franziskanerkonventes Berchtesgaden wurde übernommen. Das nächste Landesgruppentreffen wird in St. Ottilien stattfinden.

*Baden-Württemberg:*

Frau Häußler freut sich, dass regelmäßige Treffen zustande kommen. Das nächste ist für Oktober in Freiburg – Collegium Borromäum und Ordinariatsbibliothek geplant. Da die Zusammenlegung von Bibliotheken auch im Bereich der evangelischen Bibliotheken ein aktuelles Thema ist, wird es im Frühjahr ein ökumenisches Treffen in Karlsruhe geben.

*Nordrhein-Westfalen:*

P. Johannes Sauerwald erkennt auch in Nordrhein-Westfalen die ersten Anzeichen einer ökumenischen Öffnung. Das nächste Treffen wird am 26. Oktober in der Hochschul- und Landesbibliothek in Wuppertal stattfinden.

*Rheinland-Pfalz (+ Hessen, Saarland):*

Frau Dr. Hartmann berichtet vom Frühjahrstreffen, das in der Diözesanbibliothek in Limburg stattgefunden hat. Ein großes Projekt ist derzeit der Handschriften-Zensus für Rheinland-Pfalz.

Das nächste Treffen wird im Mai 2007 in Fulda stattfinden.

In der Landesgruppe gibt es derzeit keine Tendenzen für eine ökumenische Öffnung.

*Österreich:*

Nach dem Wechsel von Mag. Lackinger ist die Tätigkeit der sehr kleinen Landesgruppe gänzlich eingeschlafen. Bis jetzt zeichnen sich keine neuen Impulse ab. Mag. Glückler möchte sich aber in Zusammenarbeit mit Mag. Führer für eine Wiederbelebung einsetzen.

Herr Bepler regt an, eine der nächsten Jahrestagungen in Österreich abzuhalten und diesen Anlass als Impuls für die Landesgruppe zu verwenden.

### TOP 9: Jahrestagung 2007 und 2008

Dr. Benker lädt zur Jahrestagung 2007 nach Freising. Als Termin wird 25.–29. Juni fixiert.

Herr Bepler äußert den Wunsch, dass die Jahrestagung 2008 von der Österreichischen Landesgruppe veranstaltet wird.

Herr Bepler spricht auch die Dauer der Tagung an. Für manche der Mitgliedsbibliotheken ist die Dauer von einer Woche zu lang. Unter dem Gesichtspunkt der derzeitigen Sparwelle ist so manche Leitung nicht bereit, Mitarbeiter für eine Veranstaltung von einer Woche frei zu stellen. Eine Überlegung geht nun in die Richtung einer Straffung des Zeitrahmens und einer Verkürzung der Tagung auf beispielsweise 3 Tage.

## TOP 10: Allfälliges

Herr Nolte spricht sich für eine stärkere Zusammenarbeit auch auf der Ebene der Arbeitsgemeinschaften von Bibliotheken und Archiven kirchlicher Einrichtungen aus.

Sr. Mechthild Denz OSB bittet um die Aktualisierung der AKThB-Homepage. Im Hinblick auf die für die kommende Jahrestagung anstehende Neuwahl des Vorstandes bittet Herr Bepler, Überlegungen zur Kandidatur für den Vorsitz anzustellen.

### Anhang zu TOP 4d: Beschluss in Sachen VThK-DABIS

Die zu ihrer gemeinsamen Jahrestagung 2006 in Loccum versammelten 64 Bibliothekarinnen und Bibliothekare kirchlicher Einrichtungen missbilligen das Vorgehen der Firma DABIS, den Namen des VThK (= Virtueller Katalog Theologie und Kirche) für eigene Zwecke zu nutzen, ohne dass trotz verschiedener Bemühungen der Verbände ein Gespräch zustande gekommen wäre. Sie bitten die EDV-Kommission und den Projektleiter sich des Themas anzunehmen mit dem Ziel, eine Verwechslung und einen Missbrauch des Namens zu verhindern.

Einstimmig angenommen.

*Salzburg, Juli 2006*

gez. Jochen Bepler  
(Vorsitzender)

gez. Sonja Führer  
(Schriftführerin)

## Abkürzungsverzeichnis und Bildnachweis

AGB	Archiv für Geschichte des Buchwesens, 1, 1956/58-
Amb	Akademische Monatsblätter : Zeitschrift des Kartellverbandes katholischer deutscher Studentenvereine (KV). 64, 1951/52 ff. Beckum
ATLA	American Theological Library Association
BFB	Bibliotheksforum Bayern 1, 1973-
BFBS	British and Foreign Bible Society
BSB-Ink	Bayerische Staatsbibliothek München. Inkunabelkatalog. Bd. 1 - . Wiesbaden 1988-
BKV	Bibliothek der Kirchenväter. – Kempten (etc.) 1, 1869–80, 1888; 21, 1911–62/63–1931; 2. Reihe: 1, 1932–20, 1938
BLC	The British Library catalogue of printed books to 1975. 250 : Paynt – Pelly. London [u. a.] 1984
BLNY	Burke Library New York
BMC	British Museum London: Catalogue of books printed in the XVth century now in the British Museum. P. 1–10. 12. London 1908–1985
BN	Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale. Auteurs. T. I – CCXXXI. Paris 1897–1981
BSL	Bible Society's Library
ChiG	Christ in der Gegenwart. 19 (1967) ff. Freiburg. Vorg.: 1 (1949)–18 (1966): Der christliche Sonntag. Katholisches Wochenblatt
CIC/1917	Codex Juris Canonici / Pii X Pontificis Maximi iussu digestus Benedicti Papae XV auctoritate promulgatus. – Romae : Typis Polyglottis Vaticanis, 1917
CIC/1983	Codex Juris Canonici / auctoritate Ioannis Pauli PP. II promulgatus. – Città des Vaticano : Typis Polyglottis Vaticanis, 1983
CIH	Sajó, Géza et Soltész, Erzsébet: Catalogus incunabulorum quae in bibliothecis publicis Hungariae asservantur. Vol. 1.2. Budapest 1970
DAEI	Diözesanarchiv Eichstätt
DBI	Deutsches Bibliotheksinstitut, Berlin
DBV	Deutscher Bibliotheksverband
FAH	Familienarchiv Heidenreich

- FAZ Frankfurter Allgemeine : Zeitung für Deutschland. – Frankfurt 1949–
- FCI Foreign Correspondence Incoming
- FKth Forum Katholische Theologie. – Aschaffenburg 1, 1985– < MThZ
- Gfr Der Geschichtsfreund: Mitteilungen des Historischen Vereins der Fünf Orte Stans, 1843/44–, Bd. 1–156–
- Goff Goff, Frederick Richmond: Incunabula in American libraries. A third census of fifteenth-century books recorded in North American collections. New York, 1964. Supplement. New York, 1972
- GutJb Gutenberg – Jahrbuch 1, 1926–
- H Hain, Ludwig: Repertorium bibliographicum, in quo libri omnes ab arte typographica inventa usque ad annum MD. Typis expressi ordine alphabetico vel simpliciter enumerantur vel adcuratius recensentur. Vol. 1, 1.2–2, 1.2. Stuttgart, Paris 1826–1838
- HBLS Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Neuenburg, 1921–1934, 7 Bde. u. Suppl.
- HC Copinger, Walther Arthur: Supplement to Hain's Repertorium bibliographicum, Part I. London 1895
- Helv. Sacr. Helvetia Sacra, Bern 1972–, Bd. 1–9
- HHBB Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland.- Hrsg. von Berhard Fabian. – 27 Bde. – Hildesheim u. a., 1972–2000
- HJ Historisches Jahrbuch 1, 1880–
- HPTh Handbuch der Pastoraltheologie : praktische Theologie der Kirche in ihrer Gegenwart / hrsg. von Franz Xaver Arnold. . . . 5 Bde. – Freiburg : Herder, 1964–1972
- HRG Handbuch zur deutschen Rechtsgeschichte : HRG. – Unter Mitarb. Von Wolfgang Stammler hrsg. von Adalbert Erler und Ekkehard Kaufmann. – 5 Bde. – Berlin, 1971–1998
- HZ Historische Zeitschrift 1, 1859–
- IBP Incunabula quae in bibliothecis Poloniae asservantur. Moderante Alodia Kawecka – Gryczowa composuit Maria Bohonos et Elisa Szandorowska. Vol. 1.2. Wratislaviae (u. a.) 1970
- IxTheo Index theologicus : Zeitschrifteninhaltsdienst Theologie / hrsg. von der Universitätsbibliothek Tübingen : Mohr : Siebeck
- JbKBB Jahrbuch für kirchliches Buch- und Bibliothekswesen 1 2000–
- JLH The journal of library history : philosophy and comparative librarianship, 1, 1966–22, 1987
- KABL. Kirchliches Amtsblatt
- KADA Kirchlicher Anzeiger für die Diözese Aachen. Amtsblatt des Bistums Aachen. 1, 1931–

- KB-Archiv Archiv der Kantonsbibliothek Luzern in der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern
- KBEF Konradsblatt : Wochenzeitung für das Erzbistum Freiburg. 52, 1968-. Vorg. 26, 1946-45, 1961. St. Konradsblatt. Bistumsblatt für die Erzdiözese Freiburg. 46 (1962) - 52 (1968) Konradsblatt. Bistumsblatt für die Erzdiözese Freiburg.
- KDM Die Kunstdenkmäler von Bayern. München, 1895-
- KZBA Kirchenzeitung für das Bistum Aachen. 1, 1946-
- LexPTh Lexikon der Pastoraltheologie / hrsg. von Ferdinand Klostermann ... - Freiburg : Herder, 1972 (Handbuch der Pastoraltheologie; Bd. 5)
- LGB2 Lexikon des gesamten Buchwesens / hrsg. von Severin Corsten... Unter Mitwirk. von Bernhard Bischoff... - 2. Aufl. - Stuttgart : Hiersemann, 1987-
- LHV Luzerner Historische Veröffentlichungen, Luzern 1, 1974-
- LKStKR Lexikon für Kirchen- und Staatskirchenrecht / hrsg. von Axel von Campenhausen... - 3 Bde. - Paderborn u. a. : Schöningh, 2000-2004
- LMA Lexikon des Mittelalters / [Hrsg. und Berater: Auty, Robert ... Red.: Gloria Avella-Widhalm... ] 9 Bde. - München : Dt. Taschenbuch-Verlag, 2002
- LThK2 Lexikon für Theologie und Kirche / begr. Von Michael Buchberger. Unter dem Protektorat hrsg. von Joseph Höfer ... - 2., völlig neu bearb. Aufl. - 14 Bde. - Freiburg im Breisgau (u. a.) : Herder, 1957-1986
- LThK3 Lexikon für Theologie und Kirche / begr. von Michael Buchberger. Hrsg. von Walter Kasper... - 3., völlig neu bearb. Aufl. - 11 Bde. - Freiburg im Breisgau : Herder, 1993-2001
- MAKThB Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Katholisch - Theologischer Bibliotheken. Neustadt 1, 1952/53-46, 1999. > Jahrbuch für kirchliches Buch- und Bibliothekswesen
- MCom Miscellánea Comillas. Comillas, Santander [1,] 1943-
- MfrhKG Monatshefte für rheinische Kirchengeschichte 1, 1907-37, 1943
- MThZ Münchener theologische Zeitschrift. - München (etc.) 1, 1950-35, 1984 → FKTh
- Niddaer Geschbl. Niddaer Geschichtsblätter 1, 1993-
- NUC The National Union Catalog. Pre-1956 imprints. A cumulative author list representing Library of Congress printed cards and titles reported by other American Libraries. London [u. a.] 1968-
- NeSt Neue Stadt : Monatsmagazin. Wechselnde Untertitel. Hrsg. von der Gemeinschaft der Fokolare. - München 1, 1958-

- Panzer Panzer, Georg Wolfgang: *Annales typographici ab artis inventae origine ad annum MD.* Vol. I – XI. Nürnberg 1793–1803.
- PastB Pastoralblatt für die Diözesen Aachen, (Berlin), Essen, (Hildesheim), Köln, (Osnabrück). – Köln 16, 1964–.
- Philobiblon Philobiblon <Stuttgart> : eine Vierteljahrsschrift für Buch- und Graphiksammler 1, 1957–45, 2001
- PL Patrologiae cursus completus. Accurante Jacques-Paul Migne Paris. – Series Latina 1. Ser. 1, 1841–79, 1849; 2. Ser. 80, 1850–217, 1855; Ind. 1–4 = 218, 1862–221, 1864
- Polain (B) Polain, Marie-Louis: *Catalogue des livres imprimés au quinzième siècle des bibliothèques de Belgique.* T. 1–4. Bruxelles 1932. Supplement 1978.
- RAC Reallexikon für Antike und Christentum : Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christentums mit der antiken Welt / bearb. im Franz Joseph Dölger-Institut an der Universität Bonn. Hrsg. von Theodor Klauser... [Begr. von Franz Joseph Dölger... ] – Stuttgart : Hiersemann, 1950–
- RDB ATLA Religion Database / ed. American Theological Library Association
- RGG3 Die Religion in Geschichte und Gegenwart : Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft / hrsg. von Kurt Galling. – 3. Aufl. – 6 Bde. + Registerbd. – Tübingen : Mohr, 1956–1965
- RDHS Reichsdeputationshauptschluß
- Ritter Ritter, François: *Répertoire bibliographique des Livres imprimés en Alsace au 16e siècle, ...* 4 vols. Strasbourg, 1937–1957
- RMK Szabó, Károly: *Régi magyar könyvtár, I–III.* Budapest 1879–1898
- RJKG Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 1, 1981–
- RQ Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte 1, 1887–
- Sack: Freiburg Sack, Vera: *Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek und anderer öffentlicher Sammlungen in Freiburg im Breisgau und Umgebung.* T. 1–3. Wiesbaden 1985. (Kataloge der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau, 2, 1–3)
- SBHVE Sammelblatt des Historischen Vereins Eichstätt 1, 1886–
- Scr Scriptorium. *Revue internationale des études relatives aux manuscrits.* – Bruxelles (etc.) 1, 1946/47–
- STAB Staatsarchiv Basel
- StaLU Staatsarchiv Luzern
- STAM Staatsarchiv Münster
- StL6 Staatslexikon : Recht, Wirtschaft, Gesellschaft / hrsg. von der Görres-Gesellschaft. – 6. Aufl. – 11 Bde. – Freiburg : Herder, 1957–1970

- StL7 Staatslexikon : Recht, Wirtschaft, Gesellschaft / hrsg. von der Görres-Gesellschaft. – 7., völlig neu bearb. Aufl. – 7 Bde. – Freiburg [u. a.] : Herder, 1985–1993
- StLBD Staats- und Landesbibliothek Düsseldorf
- StMBO Studien- und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige N.F. 1=32, 1911–
- TRE Theologische Realenzyklopädie : TRE. – Hrsg. von Gerhard Krause, Gerhard Müller u. a. – Bd. 1–. Berlin, New York, 1976–
- UAF Universitätsarchiv Freiburg
- UAE Universitätsarchiv Erlangen
- VD 16 Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts. – VD 16 – . Hrsg. von der Bayer. Staatsbibliothek München in Verbindung mit der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel. I. Abteilung: Verfasser – Körperschaften – Anonyma. Bde. 1–22. Stuttgart 1983–1995
- Voulliéme: Köln Voulliéme, Ernst: Der Buchdruck Kölns bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts. Bonn 1903. (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde ; XXIV).
- WWKL Wetzler und Welte's Kirchenlexikon oder Encyclopädie der katholischen Theologie und ihrer Hülfswissenschaften / unter Mitwirkung vieler katholischer Gelehrten begonnen von Joseph Hergenröther. Fortges. Von Franz Kaulen. 2. Aufl., in neuer Bearb. – 12 Bde. – Freiburg im Breisgau : Herder, 1882–1901
- ZBLG Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 1, 1928–
- ZfBB Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. – Frankfurt am Main 1, 1954–
- ZfB Zentralblatt für Bibliothekswesen 1, 1884–104,1990
- ZID Zeitschrifteninhaltsdienst Theologie / hrsg. von der Universitätsbibliothek Tübingen

# Kirche bei Nomos

## **Kirchenmanagement**

Von Prof. Dr. Bernd Halfar, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt und  
Andrea Borger, Pfarrerin und Dekanin in München  
2007, ca. 350 S., brosch., ca. 24,- €, ISBN 978-3-8329-2904-6  
Erscheint Ende Juli 2007

## **Zwischen Radikalisierung und Integration**

Politischer Islam in Ägypten und christliche Befreiungstheorie in Brasilien  
Von Beate Sträter, Pastorin  
2007, ca. 360 S., brosch., ca. 69,- €, ISBN 978-3-8329-2261-0  
Erscheint August 2007

## **Europa ohne Gott?**

Die Europäische Union und der Dialog mit den Religionen, Kirchen und  
Weltanschauungsgemeinschaften  
Von DDr. Dr. h.c. mult. Michael H. Weninger  
2007, 395 S., brosch., 69,- €, ISBN 978-3-8329-2421-8

## **Gott in die Verfassung?**

Religion und Kompatibilität in der Europäischen Union  
Von Gregor Waschinski  
2007, 118 S., brosch., 19,- €, ISBN 978-3-8329-2637-3  
(Münchner Beiträge zur europäischen Einigung, Bd. 16)

## **Die Kirche als politischer Akteur**

Kirchlicher Einfluss auf die Schul- und Bildungspolitik in Deutschland  
Von Dr. Kai Oliver Thielking  
2005, 352 S., brosch., 74,- €, ISBN 978-3-8329-1498-1

## **Staat und Kirche in der Europäischen Union**

Herausgegeben von Prof. Dr. Gerhard Robbers, Universität Trier  
2. Auflage 2005, 641 S., brosch., 59,- €, ISBN 978-3-8329-1524-7

Bitte bestellen Sie bei Ihrer Buchhandlung  
oder bei Nomos | Telefon 07221/2104-37 | Fax -43 |  
www.nomos.de | sabine.horn@nomos.de



**Nomos**

## Adressverzeichnis der Herausgeber und Mitarbeiter

- Prof. Dr. Jürgen Bärsch*, P.-Philipp-Jeningen-Platz 6, D-85072 Eichstätt  
juergen.baersch@ku-eichstaett.de
- Dr. Heiko von Bassi*, Lutherisches Verlagshaus GmbH, Knochenhauerstr. 38/40,  
30159 Hannover  
hb@LVH.D
- Jochen Bepler*, Dombibliothek Hildesheim, Domhof 30, 31134 Hildesheim  
dombibliothek@bistum-hildesheim.de
- Dr. Kurt Binneberg*, Pfarrer-Scheeren-Str. 3, 53881 Euskirchen-Kirchheim
- Anja Emmerich-Barke*, Evangelische Kirche von Westfalen, Bibliothek des  
Landeskirchenamtes, Altstädter Kirchplatz 5, 33602 Bielefeld  
Anja.Emmerich@lka.ekvw.de
- Dr. Ingeborg Feige*, Bibliothek des Deutschen Caritasverbandes, Karlstr. 40,  
79104 Freiburg i. Br.  
Ingeborg.Feige@caritas.de
- Dr. Onno Frels*, Landeskirchliche Bibliothek der Evangelischen Kirche im  
Rheinland, Hans-Böckler-Str. 7, 40476 Düsseldorf  
onno.frels@ekir-lka.de
- Dr. Bernhard Gallistl*, Dombibliothek Hildesheim, Domhof 30,  
31124 Hildesheim  
dombibliothek@bistum-hildesheim.de
- P. Dominikus Göcking OFM*, Vereinigte Bibliotheken der Sächsischen  
Franziskanerprovinz vom Heiligen Kreuz, Bramscher Str. 158,  
49088 Osnabrück  
Goecking.OFM@t-online.de
- Prof. Dr. Winfried Haunerland*, Geschwister-Scholl-Platz 1, 80539 München  
winfried.haunerland@kaththeol.uni-muenchen.de
- Bischof em. Dr. Josef Homeyer*, Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim,  
Domhof 18-21, 31134 Hildesheim  
josef.homeyer@bistum-hildesheim.de
- Dr. Berthold Jäger*, Bibliothek des Priesterseminars und der theologischen Fakultät  
Fulda, Domplatz 5, 36037 Fulda  
Berthold.Jaeger@web.de
- Dr. Klaus Walter Littger*, Universitätsbibliothek, Universitätsallee, 85072 Eichstätt  
Klaus.Littger@ku-eichstaett.de

- Dr. Johannes Merz*, Archiv und Bibliothek des Bistums Würzburg,  
Domschulerstr. 17, 97070 Würzburg  
Johannes.merz@bistum-wuerzburg.de
- Prof. Dr. Andreas Odenthal*, Gerloser Weg 13, 36039 Fulda (seit 1.4. Universität  
Tübingen)  
Odenthal@thf-fulda.de oder andreas.odenthal@uni-tuebingen.de
- Georg Ott-Stelzner*, Diözesanbibliothek der Diözese Rottenburg-Stuttgart,  
Karmeliterstr. 9, 72108 Rottenburg am Neckar  
GOtt@bibliothek.drs.de
- Dr. Christian Plath*, c/o Kloster Frauenberg, Am Frauenberg 1, 36039 Fulda
- Dr. Cornelius Roth*, Bischöfliches Priesterseminar Fulda, Eduard-Schickplatz 5,  
36037 Fulda  
regens@priesterseminar-fulda.de oder cornelius.roth@priesterseminar-fulda.de
- Dr. Hermann-Josef Schmalor*, Erzbischöfliche Akademische Bibliothek, Leostr. 21,  
33098 Paderborn  
eapader@aol.com
- Dr. Christoph Schmitt*, Katholisches Bibelwerk Calw, Gerhard-Hauptmann-Str. 15,  
75365 Calw  
schmitt@kbw-kreis-calw.de
- Armin Stephan*, Augustana Hochschule Neuendettelsau, Waldstr. 11,  
91564 Neuendettelsau  
Armin.stephan@augustana.de
- Dr. Markus Vogl*, Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt, Universitätsallee 1,  
85072 Eichstätt  
Markus.vogl@ku-eichstaett.de



ELSBETH STAGEL

## Deutsches Nonnenleben

*Das Leben der Schwestern zu Töß und der Nonne von Engelthal*

CHRISTIANA

ELSBETH STAGEL

## Deutsches Nonnenleben

*Das Leben der Schwestern zu Töß und der Nonne von Engelthal, 288 Seiten, 21 Abb., Pb., € 17.-*

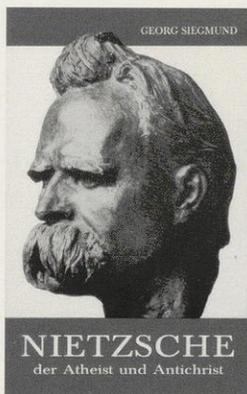
Kriege, Naturkatastrophen, Missernten, Pest erweckten in vielen Menschen des 13./14. Jh. eine Endzeitstimmung. Und gerade damals gelangte das geistliche Leben zur Blüte. Frauen vor allem machten mit den Erkenntnissen der großen Gottdenker Ernst und reiften durch deren Lehren zur äußersten Selbsthingabe. Es ist auch heute ein Abenteuer, der Erweckung einer Seele zu Gott im Spiegel ihrer Selbstdarstellung beiwohnen zu dürfen. Das bietet dem Leser dieses Buch.

GEORG SIEGMUND

## Nietzsche – der Atheist und Antichrist

*5. Aufl., 186 Seiten, 1 Foto, Pb., € 8.40*

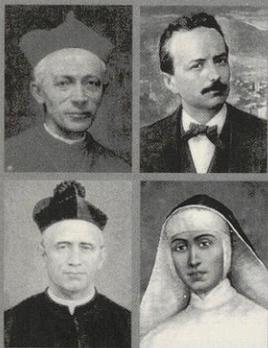
Nietzsche wollte die Menschheit in eine Krisis und zu einer Entscheidung bringen – gegen alles, was bisher geglaubt und für heilig gehalten wurde. Sich selbst sah er kurz vor seiner geistigen Umnachtung als Antichristen. Wer die heutige Zeit verstehen will, kommt an Nietzsche nicht vorbei. Der Autor, Philosoph und Theologe, setzt sich auf sachlich-kritische und zugleich fesselnde Weise mit Nietzsche auseinander. Das Buch bietet einen kompetenten Kommentar aus christlicher Sicht.



GEORG SIEGMUND

**NIETZSCHE**  
der Atheist und Antichrist

STEFAN WIRTH



**Die neuen Heiligen  
der katholischen Kirche**

Band 5

CHRISTIANA

STEFAN WIRTH

## Die neuen Heiligen der katholischen Kirche

*Von 1996 bis 1999 kanonisierte Selige und Heilige  
Bd. 5, 336 S., 70 Farbfotos, 174 Abb., Pb., € 11.-*

Papst Johannes Paul II. hat uns durch seine 482 Heilig- und 1345 Seligsprechungen mit vorbildlichen Menschen bekannt gemacht. Darunter sind viele Laien, die unter ganz alltäglichen Bedingungen heilig wurden. Dies kann uns ein Ansporn sein, die Lasten und Freuden unseres Alltags als Christen zu meistern. In einem mitreißenden Stil, der die Leser begeistert, setzt unser neuer junger Autor diese Reihe, die Prof. Dr. F. Holböck begonnen hat, fort.

**CHRISTIANA-VERLAG** Postfach 110, D-78201 Singen

Tel. 0041 52 741 41 31 Fax 0041 52 741 20 92 www.christiana.ch



